

**Der Rathausbaumeister Johannes Grotjan
und die Baugeschichte des Hamburger Rathauses**

Dissertation

zur Erlangung der Würde des

Doktors der Philosophie

des Fachbereichs Kulturgeschichte und Kulturkunde

der Universität Hamburg

vorgelegt von

Renate Heidner geb. Tzschentke

aus Wittstock

Hamburg 2013

Doktorvater: Herr Prof. Dr. Volker Plagemann, gestorben am 10. Mai 2012

Erstgutachterin: Frau Prof. Dr. Iris Wenderholm

Zweitgutachter: Herr Prof. Dr. Dr. Rainer Hering

Termin der mündlichen Prüfung: 23. Oktober 2013

Termin der Promotion: 28. Oktober 2013

Danksagung

Die Beschäftigung mit Person und Werk von Johannes Grotjan wurde durch das bevorstehende Kirchweihfest der Jerusalem-Kirche Hamburg zu Ostern 2012 angeregt. Diese kleine Kirche ist eines der letzten Werke des Architekten und zeigt beispielhaft seine Kunstfertigkeit und seine Begabung für „schöne Verhältnisse“.

Mein Doktorvater, Herr Professor Dr. Volker Plagemann, hatte dem Wunsch, die Arbeitsbedingungen, Bauaufgaben und berufspartnerschaftlichen Beziehungen Johannes Grotjans zu untersuchen, freundlich zugestimmt. Er hat meine Arbeit mit großem Interesse und außerordentlich ermutigender und engagierter Unterstützung begleitet.

Sein unerwarteter Tod am 10. Mai 2012 ist sehr schmerzlich.

In dankenswerter Weise hat Frau Professorin Dr. Iris Wenderholm die beschwerliche Aufgaben der Erstbegutachtung übernommen.

Bestärkt in dem Wunsch, das Thema der Rathausbaugeschichte aufzugreifen, wurde ich auch von meinem Geschichtsprofessor, Herrn Professor Dr. Dr. Rainer Hering, der mir erlaubte, jederzeit seinen Rat einzuholen. Er hat die Aufgabe des Zweitgutachters übernommen. Dafür bin ich ihm sehr dankbar.

Allen meinen Kommilitoninnen, die mir im *Damenschweif* verbunden sind, danke ich für den gemeinsamen Besuch im Staatsarchiv Hamburg und die Besichtigung der rathausbaumeisterlichen Zeichnungen. Es hat mir geholfen, dass Frau Dr. Kirsten Riechert die Arbeit Korrektur gelesen und auch Frau Dr. Gisela Aye meine Arbeit gelesen hat, dass Frau Birgit Greiner mir kritische Fragen gestellt hat und Frau Hanna Feyerabend sich über die Fortschritte auf dem Weg zum Ziel mit mir gefreut hat.

Meine Familie, besonders meine Schwester Almut Hartwig, stand hinter mir während des Studiums und der Promotion, das hat mich gestärkt. Doch ohne meine Tochter, Dr. Irene Heidner, ihrer liebevollen Anteilnahme an der Fragestellung meiner Arbeit und an den Launen meines Computers, wäre die Sache nicht fertig geworden.

Bereichert und dankbar übergebe ich diese Arbeit der Universität Hamburg.

Hamburg, im April 2013

Renate Heidner

Der Rathausbaumeister Johannes Grotjan
und die Baugeschichte des Hamburger Rathauses

Teil 1 von 2

<u>Inhaltsverzeichnis Teil 1</u>		Seite
Kapitel 1	Einleitung	1
1. 1	Thema und Aufgabenstellung	1
1. 2	Quellenlage und Forschungsstand	4
1. 3	Vorgehensweise	10
Kapitel 2	Grotjans Lebenslauf	13
Kapitel 3	Grotjans Beruf	16
3. 1	Kunst und Technik in der Architektur	16
3. 2	Grotjans Ausbildung	17
3. 2. 1	Schulzeit und Lehre	17
3. 2. 2	Die Baugewerkschule Nienburg/Weser	19
3. 2. 3	Grotjans Zeugnis	21
3. 2. 4	Der Lehrer Rudolf Gottgetreu	22
3. 3	Architekt	24
3. 3. 1	Die Berufsbezeichnung	24
3. 3. 2	Die Berufsgeschichte	25
3. 4	Ausbildungsstandard im 19. Jahrhundert	29
3. 4. 1	Ein Vorwurf der Grenzüberschreitung	30
3. 4. 2	Reaktionen aus den Baugewerkschulen	31
3. 4. 3	Ein berufspolitisches Problem	33
3. 5	Die Kunstentwicklung – ein Heilsweg?	33
3. 6	Aufgaben für die Baukunst	35
3. 7	Wilhelm Lübke, Kunsthistoriker und Kunstkritiker	38
Kapitel 4	Grotjans Arbeitsbedingungen	42
4. 1	Das Bauwesen	42
4. 1. 1	Hammerlandstraße 81	42
4. 1. 2	Das Bauwesen in Hamburg	43
4. 1. 3	Das Bauwesen in den deutschen Ländern	45

4. 1. 4	Der Architekt ist überfordert	48
4. 2	Architektenvereinigungen	49
4. 2. 1	Der Hamburger Architekten- und Ingenieurverein	49
4. 2. 2	Der Architekten-Verein zu Berlin	51
4. 2. 3	Das Wochenblatt/Deutsche Bauzeitung	51
4. 2. 4	Verband Deutscher Architekten- und Ingenieurvereine	52
4. 2. 5	Der Bund Deutscher Architekten	52
4. 2. 6	Sozietäten und Partnerschaften	53
4. 3	Architektur im Wettbewerb	54
4. 3. 1	Allgemeine Richtlinien für Konkurrenzen	55
4. 3. 2	Richtlinien für das Architektenhonorar	56
4. 3. 3	Grotjan beteiligt sich an Ausschreibungen	60
Kapitel 5	Grotjans Chance	62
5. 1	Die Vorbereitung der Hamburger Rathauskonkurrenz	62
5. 1. 1	Die gemeinschaftliche Rathausbaukommission	62
5. 1. 2	Die Konkurrenz wird eingeleitet	65
5. 1. 3	Der Einfluß der Deutschen Bauzeitung	66
5. 1. 4	Die Aufgabe des Kunstsachverständigen	69
5. 2	Die Rathauskonkurrenz findet statt	70
5. 3	Die Mitglieder der Prüfungskommission	74
5. 4	Die hohe Beteiligung an der Konkurrenz	76
Kapitel 6	Grotjans Preis	78
6. 1	Die Summe geistiger Arbeit und künstlerischen Könnens	78
6. 2	Zeichnungen für die Konkurrenz von 1876	80
6. 2. 1	Der Entwurf von Grotjan & Robertson	81
6. 2. 2	Die Entwürfe aller Preisträger	86
6. 2. 3	Die Bewertung der Preisträgerarbeiten	87
6. 2. 4	Ein Bewertungsschema	91
6. 3	Die Rathauskonkurrenz in der Deutschen Bauzeitung	91
6. 4	Die Herrschaftsarchitektur in den Entwürfen	95

Kapitel 7	Viribus unitis	97
7. 1	Entstehungsgeschichte des Rathausbaumeisterbundes	97
7. 2	Signaturen	101
7. 3	Eine Architekteninitiative	104
7. 3. 1	Beginn der Zusammenarbeit	107
7. 3. 2	Die Mitglieder des Architektenbundes	110
7. 3. 3	Hervorragende Projekte	116
7. 3. 4	Die Rolle Martin Hallers im Architektenbund	118
7. 3. 5	P. M – Vertragsentwurf für ein neues Bündnis	119
7. 4	Die Erprobung der Konfliktfähigkeit	121
7. 5	Martin Hallers Rathausbaujournal	123
7. 5. 1	Autorenschaft und Funktion	123
7. 5. 2	Inhalt des Rathausbaujournals	124
7. 5. 3	Kritische Würdigung	130
7. 6	Die vertragliche Verbindung der Architekten	131
7. 6. 1	Der Vertrag vom 20. Januar 1881	131
7. 6. 2	Charakterisierung des Vertrags	132
7. 6. 3	Der Zusatzvertrag vom 26./28. Juni 1886	133
7. 7	Die Arbeitsweise der verbündeten Architekten	134
Kapitel 8	Grotjan im Team	140
8. 1	Das neue Rathaus	140
8. 2	Die Urfassung des Rathausentwurfs	140
8. 3	Der Erläuterungsbericht zum Entwurf von 1880	143
8. 4	Der von den Architekten gewählten Stil	149
8. 5	Die Zeichnungen zum Entwurf von 1880	151
8. 6	Vergleich mit früheren Entwürfen	158
Kapitel 9	Grotjans Sorgen	159
9. 1	Die Rathausbaukommission vor der Entscheidung	159
9. 2	Varianten zu den Zeichnungen	161
9. 3	Das Ringen ist protokolliert	164

VIII

9. 4	Zwei Gutachten von Hermann Ende	164
9. 5	Berechnungsfehler	170
9. 6	Rechtliche Überlegungen	171
Kapitel 10	Grotjan ist Rathausbaumeister	174
10. 1	Der Vertragsabschluß am 24. November 1886	174
10. 2	Der Bau des Hamburger Rathauses	176
10. 3	Das äußere Erscheinungsbild des Rathauses	178
10. 4	„Vereinigte Rathausbaumeister“	180
10. 5	Gezeichnete und gemalte Rathausbaumeister	180
10. 5. 1	Die Zeichnungen von Christian Wilhelm Allers	180
10. 5. 2	Das Gemälde von Julie de Boor	181
10. 5. 3	Abgemalt	183
10. 6	Martin Hallers Erinnerungshefte	183
10. 7	Das kunstsoziologische Problem	186
10. 8	Die letzten Jahre vor dem Ersten Weltkrieg	187
Kapitel 11	Grotjans Bauten	189
11. 1	Vorbemerkung	189
11. 2	Unterschiedliche Bauvorhaben	190
11. 2. 1	Bauten im Blocksystem	190
11. 2. 2	Die Wagenfabrik Sachs & Sohn	193
11. 3	Grotjan baut für Geschäftsleute	194
11. 4	Umgebaute Häuser	199
11. 5	Grotjans Villen	201
11. 5. 1	Die Villa Ernst	203
11. 5. 2	Villen aus „Hamburg und seine Bauten“ 1890	205
11. 6	Noch einmal ein Gemeinschaftswerk	207
11. 7	Der kirchliche Gruppenbau	207
11. 7. 1	Ein Gemeindehaus für die Kreuzkirchengemeinde	208
11. 7. 2	Das Jerusalem-Ensemble	209
11. 7. 2. 1	Die Bestimmung des Gemeinde-Ensembles	210

11. 7. 2. 2	Grundriss und innere Architektur	210
11. 7. 2. 3	Die äußere Architektur	212
11. 7. 2. 4	Kirche und Gemeindehaus in Zeichnungen	213
11. 7. 3	Das Jerusalem-Krankenhaus	215
11. 7. 4	Das Schicksal des Ensembles	216
Kapitel 12	Resümee	217
Teil 2 von 2		
Inhaltsverzeichnis Teil 2		220
1 Abbildungsanhang		221
1. 1	Abbildungsverzeichnis	221
1. 2	Abbildungen	228
2 Anhang transkribierter und kopierter Quellen		299
2. 1	Verzeichnis transkribierter und kopierter Quellen	299
2. 2	Transkribierte und kopierte Quellen	301
3 Tabellenanhang		364
3. 1	Organisation des Bauwesens	365
3. 2	Bewertungsschema der prämierten Entwürfe	378
3. 3	Verzeichnis von Grotjans Bauten	379
4 Quellen- und Literaturverzeichnis		382
4. 1	Quellenverzeichnis	382
4. 1. 1	Ungedruckte Quellen aus dem Hamburger Staatsarchiv	384
4. 1. 2	Ungedruckte Quellen aus anderen Archiven	384
4. 1. 3	Gedruckte Quellen	384
4. 2	Bücher und Aufsätze	385
4. 3	Ausstellungskataloge	391

4. 4	Lexika	391
5	Abkürzungsverzeichnis	392
	Lebenslauf	393

Kapitel 1 Einleitung

1. 1 Thema und Aufgabenstellung

Die Kirchengemeinde Jerusalem in Hamburg feierte 2012 ihr Kirchweihfest und gab den Anstoß dazu, Leben und Werk des Kirchenbaumeisters Johannes Grotjan zu erforschen.

Der geborene Hamburger wirkte durch zahlreiche Bauten als einer der vielen Architekten am Wiederaufbau der vom großen Brand 1842 zerstörten Stadt Hamburg mit. Seine größte Bauaufgabe war der Hamburger Rathausbau und hierin stand er in einer Reihe mit acht weiteren Architekten.

Das Interesse der Autorin galt den Ausbildungs- und Arbeitsbedingungen des Architekten Johannes Grotjan. Es wurde ein Überblick über sein Gesamtwerk erstellt. Für die Jahre 1876 bis 1882 ist eine partnerschaftliche Zusammenarbeit mit dem Architekten Henry Robertson belegt. Die Art und Weise seiner Mitwirkung am Rathausbau, welche in die besten Schaffensjahre Grotjans fiel, war ein Forschungsdesiderat.

Es wurde die langjährige Zusammenarbeit jener neun Architekten und späteren Hamburger Rathausbaumeister in den Blick genommen. Dabei stellte sich heraus, daß die beteiligten Architekten und mit ihnen Grotjan, sich frühzeitig in einem Vertrag zu einer gleichberechtigten, partnerschaftlichen Arbeitsweise verbündet hatten. In wöchentlichen Beratungen wurden alle Maßnahmen gemeinsam beschlossen und anteilig durchgeführt.

Erstaunlich war jedoch die Feststellung, dass diese Gruppenleistung der Rathausbaumeister aus dem gegenwärtigen Bewusstsein beinahe ganz verloren gegangen ist. Auf die Frage nach dem Baumeister gibt es heute zumeist nur die eine Antwort: „Das Rathaus wurde von Martin Haller gebaut“. Von ihm heißt es anlässlich des Jubiläums des Hamburger Architekten- und Ingenieurverein e. V. 1859-2009: „So beendete er (Martin Haller) die Jahrzehnte währende Debatte um den Rathausneubau dadurch erfolgreich, dass er sich in die Bürgerschaft wählen ließ und von dort die Debatten lenkte und zuletzt mit acht weiteren „Rathausbaumeistern“ aus dem AIV einen Entwurf vorlegte, der letztlich die Zustimmung von Senat und

Bürgerschaft fand.“¹ Hier fehlt allerdings der Hinweis, daß Martin Haller erst 1886 in die Bürgerschaft kam, also zu einem Zeitpunkt, als der Bauauftrag schon erteilt war.² Auch im Hamburg Lexikon³ heißt es noch in der 4. Auflage von 2010 zum Stichwort „Rathaus“ : „Erst eine 1880 von M. Haller gegründete und in ihrer Zusammensetzung zunächst wechselnde Arbeitsgemeinschaft Hbger Privatarchitekten brachte konkrete Fortschritte („Rathausbaumeisterbund“). Nach Entwürfen von Haller als federführendem Mitglied und den sechs weiteren Hbger Architekten der Vereinigung (J. Grotjan, B. G. Hanssen, W. Hauers, E. Meerwein, H. Stammann, G. Zinnow) wurde das neue Gebäude auf dem Rathausmarkt fertiggestellt.“⁴ Als Hamburger Rathausbaumeister tritt in einer Einzeldarstellung im Hamburg Lexikon dann jedoch nur Martin Haller auf. Von ihm heißt es: „Von H.s insgesamt 562 Bauvorhaben ist das bedeutendste der Rathausneubau (...).“⁵ Entsprechend dieser Angaben benennt auch Wolfgang Kemp als Baumeister des Hamburger Rathauses „Martin Haller u.a.“⁶ Obwohl Heinz Jürgen Brandt über die Rathausbaumeister in seiner Dissertation⁷ Kapitel 7 klare Angaben gemacht hat, veränderte sich das Bild doch bei der Drucklegung seiner Arbeit. Maßgeblich dafür war die starke Kürzung des Manuskriptes und die Reduzierung des Baumeisterkapitels.⁸

Die vorliegende Untersuchung nimmt besonders die Quellen in den Blick, die Zeugnis geben über Beginn und Verlauf der Zusammenarbeit der Hamburger Rathausbaumeister und hier teilweise das erste Mal überhaupt untersucht wurden. Dabei stellte sich je länger, je intensiver die Frage, warum im Laufe der Zeit manches Wissen über die Hamburger Rathausbaugeschichte verlorengegangen ist. Eine Antwort liegt vermutlich darin, daß eine narrative Quelle, wie sie die Erinnerungshefte von Martin Haller darstellen, sich zuletzt stärker in das kollektive Gedächtnis eingepreßt hat, als Nachrufe, Verträge und Protokolle. In diesen

¹ Hirschfeld 2009, S. 19.

² St HH 622-1/33, 49 Martin Haller, Erinnerungshefte Band 7, S. 59.

³ Hamburg Lexikon, Hrsg. Kopitzsch und Tilgner 2010.

⁴ Kopitzsch und Tilgner 2010, S. 560-561.

⁵ Kopitzsch und Tilgner 2010, S. 277.

⁶ Kemp 2009, S. 345.

⁷ Brandt 1955, S. 169-182.

⁸ Brandt 1957, S. 17-25.

Erinnerungsheften stellt sich Haller dar als denjenigen, der den Rathausbaumeisterbund erdachte, gründete und führte.

Schon seit Jahrhunderten wird dem Tun des einzelnen Künstlers ein hohes geistiges Vermögen und seinem Werk eine besondere Dignität zugebilligt. Martin Warnke verdeutlicht dies daran, dass wir heute für die „Bewahrung und Pflege, Erforschung und Wirkung der Kunst Museen, Denkmäler, Lehrstühle und Zeitschriften unterhalten; daß wir den Künstlern einen besonderen Status zubilligen; sie in Akademien, nicht in Berufsschulen ausbilden und ihre Werke als geistige, nicht als handwerkliche Produkte bezahlen (...).“⁹ Es ist darum nicht verwunderlich, wenn nach dem Hamburger Rathausbaumeister als dem einzelnen, herausragenden Künstler gefragt wird, dem die übrigen „Rathausbaumeister“ zuarbeiteten. Diese Suche erklärt sich aus der Versubjektivierung des Künstler-Ideals seit der Renaissance und besteht in der Vorstellung, dass ein Kunstwerk immer nur einen einzigen *auctor* im Sinne von Urheber, Schöpfer und Erfinder haben kann. In diesem Zusammenhang gibt der Hinweis von Nikolaus Pevsner zu denken, der das 19. Jahrhundert als eine Zeit des extremen Subjektivismus bezeichnete.¹⁰ Dazu kommt, dass die ursprünglich neun Rathausbaumeister in die gemeinsame Arbeit entweder eine baugewerkschulische oder eine akademische Berufsqualifikation mitbrachten. Diese unterschiedlichen Wege in den Beruf wurden zur damaligen Zeit in Architektenkreisen und in der Deutschen Bauzeitung besonders kontrovers diskutiert. Das geschah immer dann, wenn die Kunstleistung ausschließlich von der Ausbildung abgeleitet wurde.

Das 19. Jahrhundert zeichnete sich durch einschneidende Veränderungen im Bauwesen aus:

1. Neue Ausbildungswege führten in den Architektenberuf. Dem akademisch ausgebildeten stand der baugewerkschulisch ausgebildete Architekt gegenüber.
2. Das Bauwesen in den deutschen Ländern sah einer einheitlichen Bauordnung entgegen. Beschränkungen, die verhinderten, dass man sich überall um alle Bauaufgaben bewerben konnte, wurden weitgehend aufgehoben.
3. Die Architekten schlossen sich in Berufsvereinen zusammen, um auf die ausbildungsmäßige und baugesetzliche Entwicklung Einfluss zu nehmen.

⁹ Warnke 1996, S. 9.

¹⁰ Pevsner 1930, S. 109.

4. Neue Bauaufgaben eröffneten sich den freien Architekten. Sie verbündeten sich zu Partnerschaften und konnten dadurch ihre Leistung optimieren. In diesem Sinne verbündeten sich die beiden Privatarchitekten Johannes Grotjan (1843-1922) und Henry Robertson (1848-1882) zu einer leistungsfähigen Partnerschaft und Firma. Nach diesem Muster schlossen sich fünf Architektenfirmen zu dem gemeinsamen Rathausprojekt zusammen und ihre Mitglieder bauten als Rathausbaumeister das Hamburger Rathaus.

5. Es kamen die großen Konkurrenzen für Staatsbauten auf (Rathäuser, Schulen, Universitäten, Museen), an denen sich auch die freien Architekten beteiligen konnten. Grotjan & Robertson beteiligten sich an der Hamburger Rathauskonkurrenz von 1876 und gewannen einen der sieben Zweiten Preise.¹¹

Auf folgende Fragen mußten Antworten gefunden werden: Wie sahen die allgemeinen Ausbildungs- und Arbeitsbedingungen aus, durch die Johannes Grotjan ein freier Architekt wurde? Worin besteht sein architektonisches Werk? Wie verlief die Baugeschichte des Hamburger Rathauses, an der Johannes Grotjan mitwirkte? Worin bestand die Kunstleistung der Rathausbaumeister?

1.2 Quellenlage und Forschungsstand

Eine Monographie, die sich mit dem Architekten Johannes Grotjan, seinem Einzelschaffen und seiner Mitwirkung am Hamburger Rathausbau auseinandersetzt, liegt nicht vor. Das ist nicht verwunderlich, denn das Œuvre, das auf Grotjan allein zurückgeht, ist klein. Hinweise auf Grotjans Bauten finden sich vor allem im Nachruf Emil Meerweins auf ihn,¹² dann in den Schriften, die vom Architekten- und Ingenieur-Verein Hamburg¹³ herausgegeben wurden, sowie in denen des Hamburger Denkmalschutzamtes.

Grotjans beruflicher Werdegang kann lückenhaft aufgezeigt werden. Die Eintragung im Ausbildungsverzeichnis der Hamburger Zimmermannslehrlinge ist erhalten. Eine Notiz im von Emil Meerwein verfassten Nachruf auf Grotjan führt nach Nienburg/Weser, wo noch heute sein Zeugnis über den Ausbildungsabschluss an

¹¹ Strumper & Co 1877.

¹² Quellenanhang 2. 2: 1) StA HH 322-1 RBK 36a. Nachruf von Emil Meerwein auf Johannes Grotjan.

¹³ Architekten- und Ingenieur-Verein Hamburg, künftig: AIV.

der damaligen Baugewerkschule aufbewahrt wird. Eine weitere Notiz Meerweins weist nach München zu dem Architekten Rudolph Gottgetreu, bei dem Johannes Grotjan ein Jahr lang im Atelier tätig gewesen war.

Zeugnisse über das eigenverantwortliche Schaffen Grotjans liegen im Staatsarchiv Hamburg und im Archiv der Jerusalem Kirchengemeinde in Hamburg vor. Aufzeichnungen sind auch den Schriften des AIV zu entnehmen und einige Bauten Grotjans stehen inzwischen unter Denkmalschutz. In der Reihe „Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Hamburg“ Nr. 2 von 1975 würdigt Hermann Hipp zwei von Grotjan gebaute Häuser in den Hamburger Colonnaden. Christoph Timm weist in „Altona-Altstadt und –Nord“ von 1987 bei zwei Fassadengestaltungen an Reihenhäusern hin auf Grotjans Beteiligung. Die von Ralf Lange beschriebenen Stadtrundgänge in Hamburg führen ebenfalls zu Bauten von Johannes Grotjan.¹⁴ Dagegen können private Aufzeichnungen Grotjans nicht beigebracht werden.

Obwohl die Rathausbaumeister in ihren späteren Jahren zu dem Personenkreis gehörten, der auch durch Abbildungen bekannt war, gibt es von Grotjan nur wenig Bilder. Erhalten hat sich ein Foto aus seinen späteren Lebensjahren.¹⁵ Jünger erscheint er auf dem Gemälde, das die Hamburger Malerin Julie de Boor 1896 von der Gruppe der noch lebenden Rathausbaumeister angefertigt hat.¹⁶ Das Gemälde hängt heute im Ratsweinkeller des Hamburger Rathauses. 1894 zeichnete Christian Wilhelm Allers die Hamburger Rathausbaumeister. Die Zeichnungen dienten dem Hamburger Zeichner und Maler 1895 als Druckvorlagen für sein Buch „Unser Bismarck“¹⁷, sie hängen seit 1957 in der Hamburger Senatskanzlei.

Ein weiteres Foto, das in der Festschrift des Hamburger AIV von 2009 abgedruckt wurde, trägt den Titel: „Die „Rathausbaumeister“ auf einem Fest am Vorabend der Einweihung im Baumeisterkostüm.“¹⁸ Auf diesem Foto, das demnach im Oktober 1897 entstanden sein muss,¹⁹ sind zehn Personen ganz oder angeschnitten und als Baumeister in mittelalterlichen Gewändern verkleidet zu sehen. Grotjan ist darauf

¹⁴ Lange 2004 und Lange 2008.

¹⁵ Abb. 1: Johannes Grotjan.

¹⁶ Dazu Kap. 10. 4, Körpersprache, in dieser Arbeit.

¹⁷ Allers 1895.

¹⁸ Hirschfeld 2009, S. 20.

¹⁹ Die Einweihung des Rathauses geschah am 26. Oktober 1897.

nicht zu erkennen. Da in diesem Jahr nur noch sieben Rathausbaumeister lebten,²⁰ müssen noch andere Personen auf dem Foto sein und so kann dieses Bild zur Identifizierung der Rathausbaumeister leider nicht beitragen.

Spuren der Familie Grotjan finden sich im Hamburger Adressbuch und verlieren sich wieder. Nachrichten über das Schicksal der Familie nach Grotjans Tod sind nicht zu ermitteln.

Die Baugeschichte und der Baubestand des Hamburger Rathauses wurden von Heinz-Jürgen Brandt in seiner Dissertation 1955²¹ dargestellt. Hermann Hipp machte in zwei Aufsätzen das Rathaus der Freien und Hansestadt Hamburg sichtbar und schilderte die „sehr umständliche Baugeschichte – mit gutem Ausgang“. ²² Die Texte finden sich bei Ekkehard Mai u. a.: „Das Rathaus im Kaiserreich. Kunstpolitische Aspekte einer Bauaufgabe des 19. Jahrhunderts“²³ und Joist Grolle (Hrsg.): „Das Rathaus der Freien und Hansestadt Hamburg.“²⁴

Es gab 1997 in Hamburg eine Ausstellung zu Leben und Werk Martin Hallers. Im Ausstellungskatalog²⁵ wird auch das Wirken der Rathausbaumeister angesprochen und Hallers Dominanz in der Wahrnehmung der Öffentlichkeit thematisiert. Einzelheiten über die Zusammenarbeit gehen jedoch nicht über die Annahme einer guten Arbeitsatmosphäre hinaus.

Die Rathausbaugeschichte, die in der Mitte des 19. Jahrhunderts mit verschiedenen Rathauskonkurrenzen und Entwurfsangeboten an den Hamburger Senat begann, führte 1886 zum Vertragsabschluß des Bauherrn mit den verbündeten zu diesem Zeitpunkt noch lebenden Architekten, zu denen auch Johannes Grotjan gehörte. Ein reiches Quellenmaterial, das diese Vorgänge, die Arbeitsweise der Architekten und die Mitwirkung Grotjans beschreibt, wird im Staatsarchiv Hamburg²⁶ aufbewahrt. Dazu gehört der erwähnte verschriftlichte Nachruf, der am 10. November 1922 vor dem AIV Hamburg von Emil Meerwein auf Johannes Grotjan gehalten wurde. Durch dieses Zeugnis, das zugleich das Selbstzeugnis eines weiteren Rathausbaumeisters ist, weitet

²⁰ Im Jahr 1897 lebten von den ursprünglich neun Hamburger Rathausbaumeistern noch Johannes Grotjan, Martin Haller, Bernhard Hanssen, Wilhelm Hauers, Emiel Meerwein, Hugo Stammann und Gustav Zinnow. Gestorben waren 1882 Henry Robertson und 1889 Leopold Lamprecht.

²¹ Brandt 1955.

²² Hipp 1982, S. 179-230 und Hipp 1997, S. 15-35.

²³ Mai 1982.

²⁴ Grolle 1997.

²⁵ Hornborstel und Klemm 1997.

²⁶ Hamburger Staatsarchiv, künftig: StA HH.

sich der Blick für die Gemeinschaftsleistung in ihrer Gesamtheit, von der die Leistung einzelner Architekten abstrahiert werden muss.

Die schriftlichen Quellen über die Rathausbaumeister im Staatsarchiv tragen die Signatur StA HH 322-1 RBK. Im Vorwort des dazugehörigen Findbuches aus dem Jahr 1960 wurden zur Provenienz des Materials als Ablieferungszeiten die Jahre 1907, 1928, 1930, 1932 und 1936 aufgeführt. Es handelt sich hierbei um Unterlagen, die dem Gremium der Rathausbaukommission,²⁷ die von 1872 bis 1908 im Auftrag des Hamburger Senats und der Bürgerschaft für den Rathausbau tätig war, zugeordnet werden. Diese Kommission hat ihre langjährige Arbeit protokolliert, Gutachten angefordert, dem Senat und der Bürgerschaft Rechenschaft abgelegt und mit den Architekten verhandelt.

Zu dem Bestand unter den genannten Signaturen gehören aber auch Unterlagen aus dem Besitz der Rathausbaumeister, bestehend aus eigenen Protokollen, Briefen, Notizen und Zeichnungen, die ursprünglich der RBK nicht zugänglich waren und erst nachträglich in ihren Quellenbestand eingegliedert wurden. Bei diesem Material handelt es sich vermutlich um diejenigen Unterlagen, die Hermann Geißler, ab 1886 Architekt im Angestelltenverhältnis der Rathausbaumeister und späterer Büropartner von Martin Haller, über die Arbeit der Rathausbaumeister aus dem Nachlass Hallers übernommen hatte.

Zum Gesamtbestand dieses schriftlichen Quellenmaterials StA HH 322-1 RBK heißt es im Findbuch des Hamburger Staatsarchivs: „Eine Trennung nach Provenienzen erwies sich bei der Ordnung als untunlich, da dann einander ergänzendes Material hätte auseinandergerissen werden müssen und da eine scharfe Trennung bereits bei den aktenführenden Stellen fehlte.“²⁸

Es liegt an dieser nicht feinsortierten Quellenlage, die eine klare Einsicht in die Zusammenarbeit der Rathausbaumeister und über die Arbeitsleistung einzelner Mitglieder dieses Bundes sehr schwierig machte.

Eine weitere Quelle, Hallers Erinnerungshefte StA HH 622-1/33, 49, und hier besonders Heft 7, stammt aus Hallers Familiennachlass. Darin erinnert sich Haller an familiäre, berufliche und konkret rathausbaugeschichtliche Begebenheiten. Wir lernen hier den Rathausbaumeister Haller als einen Architekten kennen, dem es

²⁷ Rathausbaukommission, künftig: RBK.

²⁸ StA HH 322-1 RBK Findbuch.

außerordentlich wichtig war, in einer Führungsrolle im Rathausbaumeisterbund in Erscheinung zu treten.

Der Bestand an Zeichnungen zum Rathausbau wird in der Plankammer des StA HH aufbewahrt. Dabei handelt es sich um Originalzeichnungen und gedruckte Blätter aus den Jahren 1876, 1880, 1882, 1884 bis 1896. Auch sie stammen zu einem Teil ebenfalls aus Ablieferungen von Hermann Geißler. Auch hier heißt es in dem dazugehörigen Findbuch aus dem Jahr 1960: „Originalpläne (2433 Blatt) wurden mit den Verzeichnissen von der Behörde für Technik und Arbeit am 10. März 1936 (...) zurückgefordert und dort durch Bombeneinwirkung vernichtet.“²⁹

Ein Restbestand von immer noch fast 3 000 Zeichnungen und Vervielfältigungen ist mit einer jeweils eigenen Nummer Blatt für Blatt unter der Signatur StA HH 344-7 C – H einzeln aufgeführt. Auch in diesem Bestand sind besonders Zeichnungen aus den Jahren der Bauzeit leider nicht feinsortiert.

Auf die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Hamburger Rathausbau wurde schon eingangs hingewiesen. Die Autoren Heinz-Jürgen Brandt, Hermann Hipp und Klaus Mühlfried haben ihr Augenmerk auf den Rathausbau gelegt. Brandt gibt für die Bauleistungen, die mit dem Hamburger Rathaus verbunden sind, folgende Quellen an:

H a l l e r, Martin; Erinnerungshefte. Auszüge, veröffentlicht vom „Hamburger Anzeiger“ (durch Hannes Steffen) im Frühjahr 1954.

R a t h a u s b a u - K o m m i s s i o n; Berichte an den Senat der Freien und Hansestadt Hamburg.

R a t h a u s b a u m e i s t e r, Sitzungsprotokolle.³⁰

Für den künstlerischen Einfluss auf die Rathausarchitektur zieht Brandt ausschließlich Hallers frühere Entwürfe aus der Zeit der Rathausbaukonkurrenzen 1854 und 1876 zu Rate und hält den Vergleich mit den Konkurrenzentwürfen der übrigen Architekten und späteren Rathausbaumeister für nicht erforderlich, wenn er schreibt: „Vom Wettbewerb 1876 sind alle prämierten und die in die engere Wahl gelangten Entwürfe überliefert. Aus dieser Fülle sollen nur drei Arbeiten herausgegriffen werden: der preisgekrönte und doch umstrittene Entwurf der Architekten Mylius & Bluntschli, der prämierte Entwurf von Haller & Lamprecht

²⁹ StA HH 344-7 RBK Findbuch.

³⁰ Brandt 1955, S. 7.

und deren andere Arbeit, die infolge der Abweichungen vom Programm keinen Preis erhalten konnte.“³¹

Damit fokussiert Brandt die künstlerische Leistung vorzugsweise auf Martin Haller. Dies entspricht der oben beschriebenen Sichtweise, die nach der individuellen Künstlerleistung sucht. Noch stärker kommt dies in der gedruckten Version von Brandts Dissertation zum Ausdruck.³²

Der umständlichen Baugeschichte des Hamburger Rathauses ist Hermann Hipp nachgegangen.³³ Auch er hat das reiche Quellenmaterial in erster Linie im Blick auf die Leistungen Martin Hallers ausgewertet. Besonders der Bestand der Senatsakten³⁴ und die Protokolle der Rathausbaukommission³⁵ wurden von ihm benutzt.

Hermann Hipp charakterisiert das Material folgendermaßen zu Recht, wenn er auf dessen Fülle handschriftlich überlieferter Texte hinweist: „Die Protokolle der RBK (StA RBK 6) umfassen allein 14 Bände mit insgesamt ca. 1650 beschriebenen Seiten.“³⁶

Der Blick auf den Rathausbau aus der Perspektive Martin Hallers wird noch dadurch verstärkt, dass Selbstzeugnisse ausgewertet werden, die aus Familien- und Firmennachlässen Hallers stammen.³⁷ Auch die von Hermann Geißler zusammengestellten Notizen über die Rathausbaumeister tragen zu einer besonderen Gewichtung Hallers bei.³⁸ Doch Hermann Hipp verliert die Bundesgenossen von Martin Haller nicht aus dem Blick, wenn er sie summarisch aufführt und ihre Gruppenleistung bewertet: „ihre Entwurfstätigkeit bot und gewährleistete in allen Phasen der Planung und des Baufortgangs das Potential meisterlicher Synthese.“³⁹ Damit beschreibt der Autor jene Arbeitshaltung, in der sich die freien Architekten gegenseitig in ihrer Leistung steigerten. Entsprechend ist Martin Hallers Bekenntnis zu verstehen: „Schließlich ist das, was einem einzigen wohl nie geglückt wäre, dem Bund von neun Fachgenossen gelungen.“⁴⁰

³¹ Brandt 1955, S. 107.

³² Brandt 1957.

³³ Hipp 1982 und Hipp 1997.

³⁴ StA HH, Senat 12 c Fasc. 20.

³⁵ StA HH 322-1 RBK 6 a-p.

³⁶ Hipp 1982, S. 226.

³⁷ StA HH, Firma Martin Haller, StA HH Familie Haller.

³⁸ StA HH, 322-1, 36b. Martin Haller.

³⁹ Hipp 1997. S. 22.

⁴⁰ StA HH 322-1, 36b Martin Haller.

Auch die Arbeit von Klaus Mühlfried ⁴¹ setzt den Schwerpunkt auf Martin Haller als den Initiator und Führer der übrigen beteiligten Architekten. Er ignoriert jedoch völlig die unter den Architekten abgeschlossenen Verträge und bemerkt: „Grotjan spielt schon früh keine herausragende Rolle mehr; weshalb er dies jemals getan hat, ist ohnehin nicht ganz klar.“⁴² Damit kam der Autor zu einer Unterschätzung der sich gegenseitig steigernden, gemeinsamen Kunstleistung der Rathausbaumeister, die doch zuvor Heinz-Jürgen Brandt in seiner Arbeit 1955 sehr wohl zu würdigen wusste und die von Hermann Hipp 1982 als „Potential meisterlicher Synthese“ anerkannt wurde. Klaus Mühlfried stellte die traditionelle Blickweise, welche nach dem „individuellen Urheber“ des Kunstwerks sucht und diesen in Martin Haller zu finden glaubt, nicht in Frage.

In dieser nun vorgelegten Arbeit wird der Blick noch einmal auf die schöpferische Zusammenarbeit der Rathausbaumeister gerichtet, indem Verträge, Protokolle und Briefe erneut untersucht werden. Durch dieses Material erhält der Prozess ihrer Zusammenarbeit, ihrer Konflikte und Verständigungen und damit auch ihrer Leistung ein eigenes Gewicht und macht die Entstehung einer Kunstleistung als einer Gruppenleistung im 19. Jahrhundert sichtbar.

1.3 Vorgehensweise

Die vorliegende Arbeit orientiert sich an Emil Meerweins Nachruf auf Johannes Grotjan und sucht Antworten auf Fragen nach dessen persönlichen und berufsrelevanten Lebensbedingungen. Es wird Grotjans Ausbildung mit derjenigen anderer Architekten verglichen. Die Arbeitsbedingungen, die das Berufsleben des freien Architekten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bestimmten, werden untersucht. Die Frage, wie Bauherr und Architekt zueinander fanden, führt zu dem Themenkreis „Konkurrenzen“, der in der Deutschen Bauzeitung diskutiert wurde. Insbesondere die „Hamburger Rathauskonkurrenz von 1876“ machte auch den Namen Johannes Grotjans über seine Vaterstadt hinaus bekannt.

Eine beinahe Grotjans ganzes Berufsleben bestimmende Aufgabe war der Rathausbau. Es werden die Phasen der Entwicklung vom Entwurf bis zum Bauvertrag und die Ausführung des Rathausbaues beschrieben.

⁴¹ Mühlfried 2005.

⁴² Mühlfried 2005, S. 305.

Die Architekten hatten Arbeitsteilung vereinbart und setzten die Bewältigung der jeweiligen Teilaufgaben am Rathaus in den bestehenden Firmenverbänden voraus. Diese Vereinbarungen können beschrieben werden.

Ein Kapitel ist der „Zeichnung“ gewidmet, die am Beginn jeder Bauaufgabe steht. Grotjan hat vermutlich den größten Teil der Fassadenzeichnungen für das Hamburger Rathaus selber hergestellt, da ihm diese Aufgabe zusammen mit seinem frühverstorbenen Partner Henry Robertson zugeordnet war. Dazu gehörte nicht nur die Ausführung der Zeichnungen sondern auch ihre Erfindung in immer neuen Varianten. Auch die übrigen Architekten beteiligten sich an dieser schöpferischen Arbeit mit Skizzen. Da jedoch jede Firma eigene Aufgaben zu bewältigen hatte, beschränkten sich ihre Zeichnungen vorwiegend auf die ihnen zugeordneten Arbeitsbereiche.

Allgemein gingen die Grotjanschen Zeichnungen wie die übrigen Entwurfsarbeiten der Architekten durch das Verfahren der gemeinsamen Diskussion und Akzeptanz, an der sich alle verbündeten Architekten beteiligten. Dies wird in Protokollen⁴³ bezeugt. Nach der Erteilung des Bauauftrags hatten die Architekten für die ordnungsgemäßen Bauausführungen Sorge zu tragen. Grotjan sorgte für die Detailzeichnungen der Fassaden und beobachtete und beaufsichtigte in Vertretung Wilhelm Hauers den Bauverlauf und jederzeit insbesondere die Fassadenarbeiten.

In allen Kapiteln dieser Arbeit wird nach der damaligen Kunstauffassung gefragt. Der Kunsthistoriker Wilhelm Lübke war in Hamburg bekannt und geachtet. Sein Einfluss kommt in dieser Arbeit öfter zur Sprache.

Das Problem der „Angemessenheit“ der eingesetzten Bauformen und der „stilistischen Details“ beschäftigte zu jener Zeit die allgemeine Diskussion. Die von der Rathausbaukommission eingesetzten Gutachter des Rathausentwurfs nahmen mehrmals Gelegenheit, darüber zu sprechen.

Selbst die Honorarfrage, die 1871 in den Richtlinien des Bundes Deutscher Architekten und Ingenieure⁴⁴ eine Festlegung erhalten hatte und bei der Honorierung der Rathausbaumeister zur Anwendung kam, berührt den Themenkreis der Kunst und enthält interessante Hinweise.

⁴³ StA HH 322-1 RBK 30 a-f.

⁴⁴ VdAI 1871.

Die Rathausbaumeister und mit ihnen Johannes Grotjan waren die letzte Baumeistergeneration, die im Stil des Historismus baute. Doch sie gehörten zu jenen ersten modernen, heute nicht mehr seltenen Architekten, deren Bauten Gemeinschaftswerke sind. Im Nachruf auf Grotjan trug Emil Meerwein dieser Feststellung Rechnung und erwartete von den Nachgeborenen die Anerkennung ihrer Anstrengungen.

Johannes Grotjan muß ein begabter Architekt gewesen sein. Er konnte nicht nur sehr gute Zeichnungen mit den gewünschten historistischen Stilmerkmalen anfertigen und damit die potentiellen Auftraggeber für das Projekt einnehmen. Er beherrschte die modernste Bautechnik seiner Zeit, die Eisenskelettbauweise, die er bei einer Wagenbaufabrik, dem Hotel Berliner Hof, dem Börsenhaus und auch bei dem Jerusalem-Ensemble einsetzte.

Kapitel 2 Grotjans Lebenslauf

Aus dem Nachruf, den Emil Meerwein am 10. 11. 1922 vor dem AIV auf Grotjan gehalten hat, sind einige persönliche Daten überliefert.

Johannes Martin Friedrich Grotjan wurde am 18. Oktober 1843 geboren, seine Eltern waren Johannes Georg Abraham Grotjan und Maria Dorothea geb. Bluhm. Von weiteren Geschwistern ist die Rede. Eine andere Quelle über den Privatarchitekten und späteren Hamburger Rathausbaumeister Johannes Grotjan ist das Hamburger Adressbuch. Es gibt an, dass der Vater, Johannes Georg Abraham Grotjan, 1843 im Teerhof 32 wohnte, wo sein ebenfalls aufgeführter Sohn Johannes Martin Friedrich Grotjan geboren wurde.⁴⁵ Heute ist der Teerhof (heutige Schreibweise) die Adresse des Hauptzollamtes, 1843 war er ein Teil innerhalb der schon im Schwinden begriffenen Befestigungsanlagen mit der ehemaligen Bastion Ericus.

Emil Meerwein nennt irrtümlich den Schulzenweg als Geburtsadresse Grotjans. Spätestens 1859 zog die Familie um und wohnte in Hammerbrook, Schulzweg 40. Bei dieser neuen Adresse handelte es sich um ein im Zweiten Weltkrieg zerstörtes,⁴⁶ frühes, sogenanntes „Sahlhaus“ nach dem Typenentwurf für Arbeiterwohnungen erster Klasse, beschrieben von Christoph Timm.⁴⁷ Hier wohnte Grotjan auch noch 1874 nach seiner baugewerkschulischen Ausbildung und nur zwei Jahre, bevor er sich zusammen mit seinem Freund Henry Robertson an der vielbeachteten Hamburger Rathauskonkurrenz von 1876 beteiligte.

Der Beruf des Vaters wird im Adressbuch mit „Maklerbote“ angegeben. An anderer Stelle ist von „Kaufmann“⁴⁸, „Makler“ oder „Schreiber an der Börse“⁴⁹ die Rede. Seine Kindheit verbrachte Grotjan in der täglichen Begegnung mit einer durch den Brand von 1842 zerstörten Stadt. In einen Stadtplan aus dem Jahr 1828 sind von seinem damaligen Besitzer mit rotem Stift die Umrisse der zerstörten Stadtfläche eingezeichnet.⁵⁰

⁴⁵ StA HH LS 19628/43, Hamburger Adressbuch von 1844, S. 77.

⁴⁶ StA HH K 7851. Baupolizeiakten, Schulzweg 40.

⁴⁷ Timm, 1987. S. 21.

⁴⁸ Quellenanhang 2. 2: 1) StA HH 322-1 RBK 36a. Nachruf von Emil Meerwein auf Johannes Grotjan.

⁴⁹ Stadt- und Kreisarchiv Nienburg/Weser, Baugewerkschule Schülerverzeichnis 1862/63, 1863/64, 1864/65.

⁵⁰ Abb. 4: Stadtplan von Hamburg 1828.

Mit wenigen Schritten konnte das Kind von seinem Geburtshaus sowohl in die zerstörte Stadt als auch über die Wandrahm-Brücke zum städtischen Bauhof gelangen, von dem aus Aktivitäten für den Wiederaufbau zu beobachten war. So konnte sich bei dem Heranwachsenden schon früh die Vorstellung entwickelt haben, bei dem Wiederaufbau der Stadt in einem entsprechenden Beruf mitzuwirken. Dieser Beruf konnte auf Grund seiner Herkunft nur ein Handwerk sein, denn die spärlichen Nachrichten über den Beruf des Vaters und dessen Wohnadresse begründen die Annahme, dass Johannes Grotjan in sehr ärmlichen Verhältnissen aufgewachsen ist. Entsprechend wird es der Familie nicht leicht gefallen sein, ihn ausbilden zu lassen und für die im Architektenberuf so wesentlichen Studienreisen hat in den frühen Jahren sicher das Geld gefehlt. Über Grotjans frühe Schulausbildung ist nichts bekannt. Nach einer Zimmermannslehre in Hamburg besuchte er von 1862 bis 1865 in den Wintersemestern die Baugewerkschule in Nienburg/Weser. In den Sommersemestern dieser Jahre arbeitete er als Zimmergeselle auf dem Neubau einer damals sogenannten Irrenanstalt in Lengerich. Ein einjähriges Praktikum im Atelier des mehrfach königlich und kaiserlich ausgezeichneten Rudolph Gottgetreu⁵¹, Architekt und Professor für Architektur an der Polytechnischen Schule in München, beschloss Grotjans Ausbildung außerhalb Hamburgs, ehe er 1867 in die Heimatstadt zurückkehrte. Meerwein berichtet, dass, bevor sich Grotjan selbstständig machte, er zunächst eine Anstellung bei dem Hamburger Architekten und Bauunternehmer Minck hatte. Danach arbeitete er noch einige Zeit bei der Berlin-Hamburger Eisenbahn.

1871 konnte Grotjan sich selbstständig machen und schon fünf Jahre später hatte er den Mut, sich zusammen mit seinem Freund und Partner Henry Robertson (1848 bis 1882)⁵² an dem Rathauswettbewerb von 1876 zu beteiligen. Zusammen erhielten sie für ihre Einsendung einen der sieben Zweiten Preise. Der Gewinn kam gerade recht, um sich mit einer der Töchter des Hamburger Bauunternehmers Hillermann zu verheiraten. Von 1877 an findet sich Grotjans Namen und seine Anschrift: Johannes Grotjan, Ferdinandstraße 16, im Hamburger Adressbuch⁵³ in der Auflistung der

⁵¹ Q 4: Bay H StA Ordensakten 4202 und 8353.

⁵² Der Name *Henry Robertson* ist auf einer steinernen Tafel des *Althamburger Gedächtnisfriedhofs* Hamburg Ohlsdorf in der Reihe der *Architekten*, Platz 51 zu lesen.

⁵³ StA HH LS 19628/86 Hamburger Adressbuch 1886, S. 12.

Architekten direkt über der Anschrift von M.C.F. Haller. Durch die erfolgreiche Beteiligung am Rathauswettbewerb 1876 hatte sich die Partnerschaft Grotjan & Robertson einen guten Namen gemacht.

Im November 1879 verabredeten sich einige der Hamburger Architekten, die wie Grotjan mit Robertson Entwürfe zur Konkurrenz eingereicht hatten, und die auch sonst durch ihre Mitgliedschaft im AIV miteinander verbunden waren, zu einem gemeinsamen neuen Entwurf. Sie luden sich damit in jahrelanger Arbeit eine große Last auf und begründeten 1881 ein Architektenbündnis mit dem Ziel, das Rathaus zu bauen. Letztendlich führte sie diese Zusammenarbeit zu ihrem größten beruflichen Erfolg. Aber diese Aufgabe hat Johannes Grotjan wie die übrigen Bundesgenossen auch hart gebunden und ihnen viel Kraft und Zeit für andere Aufgaben genommen.

In seinem privaten Leben trug Grotjan schwer. Seine Ehe, aus der fünf Kinder hervorgegangen waren, dauerte nur etwas länger als zehn Jahre. Seine Frau starb am 7. März 1887, nur wenige Monate nachdem die Rathausbaumeister den großen Bauvertrag unterschreiben konnten. Grotjan ging eine zweite Ehe mit der jüngeren Schwester seiner ersten Frau ein. Es wurden noch weitere zwei Kinder geboren. Der Sohn aus dieser Ehe erlernte ebenfalls den Beruf des Architekten, aber nicht mehr, wie der Vater auf einer Baugewerkschule, sondern auf der Bauakademie in Karlsruhe. Er arbeitete eine kurze Zeit mit dem Vater zusammen, doch wurde er im Ersten Weltkrieg eingezogen und fiel schon im ersten Kriegsjahr.

Johannes Grotjan, der zuletzt am Glockengießer Wall ein Büro unterhielt, hatte bis 1914 gute Aufträge, doch gingen diese in der Kriegs- und Nachkriegszeit merklich zurück. Er starb am 5. Oktober 1922 im Alter von 79 Jahren.

Sein Haus, in das er als angesehener Architekt eingezogen war, stand in der Eilenau 54 in Hamburg. Es wurde wahrscheinlich im Zweiten Weltkrieg zerstört, denn heute steht an seiner Stelle ein moderner Neubau.

Versuche, im Rahmen diese Arbeit noch Familienmitglieder und Nachkommen der sieben Kinder von Johannes Grotjan ausfindig zu machen, schlugen leider fehl.

3. Kapitel Grotjans Beruf

Einen Großteil seines Berufslebens widmete Johannes Grotjan dem Hamburger Rathausbau. Für diese Aufgabe hatten sich neun Hamburger Architekten verbündet, die entweder akademisch oder baugewerkschulisch ausgebildet waren. Darum werden in diesem Kapitel die verschiedenen Ausbildungswege untersucht.

3.1 Kunst und Technik in der Architektur

Klaus Jan Philipp beschreibt das wachsende Bewußtsein für die „zwitterhafte Stellung zwischen Wissenschaft und Kunst“, in der sich der Architekt im 19. Jahrhundert bewegte.⁵⁴ Doch Dieter Dolgner weist darauf hin, daß es in diesem Zeitraum „bei den Abertausenden der auf dem Gebiet des Bauwesens als Planer und Lenker tätigen Fachleuten den Berufsstand eines Architekten mit einer ebenbürtigen Ausbildung, mit gleichen Voraussetzungen und Einsatzbedingungen nicht gab.“⁵⁵

Die akademisch ausgebildeten Architekten hielten sich auf dem Gebiet der Kunstleistung für maßgeblich. Sie hatten die Baukunst vergangener Epochen studiert und glaubten sich der Kunst vergangener Epochen verpflichtet. Einen Grund dafür sah Nikolaus Pevsner (1902-1983) in der allgemeinen „Vertiefung und Verfeinerung der historischen Kenntnisse und deren außerordentlich gesteigerte und nahezu alle Bereiche der Kultur erfassende Bedeutung (...), um derentwillen das neunzehnte Jahrhundert mit Recht als die Epoche des H i s t o r i s m u s bezeichnet wird.“⁵⁶

Für ihren künstlerischen Ausdruck bevorzugten die Architekten in dieser Zeit einen auf Rückgriffen basierenden Baustil. „Im Gegensatz zu der freien, phantasievollen Behandlung der Stilarten (...) wurde nun die archäologisch korrekte, die historisch >echte< Stilmachung zum bestimmenden Prinzip.“⁵⁷

Das Handwerk hatte wenig Anteil an dieser Entwicklung, denn ihm wurde die kreative Tätigkeit an den großen Bauaufgaben mehr und mehr entzogen und seine

⁵⁴ Philipp 2012, S. 121.

⁵⁵ Dolgner 2012, S. 137.

⁵⁶ Pevsner 2008, S. 334.

⁵⁷ Pevsner 2008, S. 334.

Rolle wurde auf die technische Ausführung beschränkt.⁵⁸ Eine Darstellung dieser Situation gibt Ernst H. Gombrich (1909 – 2001), wenn er schreibt: „Das Aussterben handwerklichen Könnens und der Nachdruck auf die Begriffe wie „Stil“ und „Schönheit“ richteten die Baukunst beinahe zu Grunde.“⁵⁹

In der Situation dieser Zeit erhielten die späteren Hamburger Rathausbaumeister ihre Ausbildung.

Es entwickelten sich entsprechende Kunsttheorien, die an den Universitäten und Akademien gelehrt und in Büchern und Zeitschriften einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden. So kam es, dass die Hamburger RBK bei ihrer Suche nach einer „kunstwissenschaftlichen Autorität“ für ihre Rathauskonkurrenz von 1876 sechzehn international bekannte Namen aufzählen konnte: „Eitelberger von Edelsberg, Wien; Lübke, Zürich; Springer, Leipzig; Woltmann, Prag; Grimm, Berlin; Burckhardt, Basel; von Lützow, Wien; Rahn, Zürich; Creling, Nürnberg; von Carrière, München; Dr. Dohme, Berlin; Quast, Berlin; Riedel, Dresden; Bucher, Stuttgart; Dr. Eggers, Berlin; Bötticher, Berlin.“⁶⁰

Der vielgelesene Buchautor dieser Jahre, Wilhelm Lübke, wurde schließlich 1876 als kunstwissenschaftlicher Sachverständiger bei der Hamburger Rathauskonkurrenz tätig.⁶¹

Auch die Deutsche Bauzeitung, deren Wirkung nicht zu unterschätzen ist, beteiligte sich an der Verbreitung von Kunsttheorien und gehörte zu den Medien „die eine immer größere Bedeutung erlangten.“⁶² Entsprechend weist Hanno-Walter Kruft auf die wichtige Rolle der Zeitschriften bei der Verbreitung von Architekturtheorien hin.⁶³

3. 2 Grotjans Ausbildung

3. 2. 1 Schulzeit und Lehre

Im 19. Jahrhundert orientierte sich die Architekturausbildung an dem Aufgabenfeld der staatlich beamteten Baumeister. Erst nach der Mitte des 19. Jahrhunderts traten

⁵⁸ Dazu Kap. 3. 6, Aufgaben für die Baukunst, in dieser Arbeit.

⁵⁹ Gombrich 2001, S. 499.

⁶⁰ StA HH 322-1, Protokoll der RBK 6a, S. 106-107.

⁶¹ Dazu Kap. 3. 7, Wilhelm Lübke, Kunsthistoriker und Kunstkritiker, in dieser Arbeit.

⁶² Gall 2009, S. 88.

⁶³ Kruft 2004, S. 361.

zunächst vereinzelt und später zunehmend „Freie Architekten“ auf. Der Ausbildungsweg des Architekten oder Baumeisters in Deutschland setzte zu dieser Zeit einen Gymnasial- oder Realschulabschluss voraus und führte über Universitäten, Akademien und/oder Polytechnische Schulen in langjährige Praktika bei staatlichen Einrichtungen. Wer diesen Ausbildungsweg absolvierte, wurde in seinem Beruf anerkannt und konnte in staatlichem Dienst oder privat tätig sein.

Welche Schulausbildung Grotjan in seiner Heimatstadt erhalten konnte, ist nicht überliefert. Ein Überblick über Ausbildungseinrichtungen, wie sie um 1868 in Hamburg bestanden, findet sich im ersten Band der Publikationen des Hamburger AIV⁶⁴, dargestellt von den Mitgliedern des Redaktionscomités Johannes Dalmann, Martin Haller, Hermann Diederich Hasted und Franz Andreas Meyer. Danach war die älteste, die 1529 von Bugenhagen gegründete ehrwürdige Gelehrtenschule, das Johanneum. Sie war seit 1840 ein Gymnasium mit 6 Klassen. Schon 1834 wurde von dieser Schule die Realschule mit 13 Klassen abgeteilt. Außerdem gab es in Hamburg im Bereich der Hauptkirchen Schulen unter kirchlicher Verantwortung und es werden für Hamburg die Armenanstalten genannt.⁶⁵ Absolventen dieser niedrigeren Schulangebote hatten in Hamburg die Möglichkeit, ein Handwerk zu erlernen. Zur Ausbildungssituation des Handwerks finden sich in der genannten Quelle Hinweise darauf, dass diese in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht mehr dem Stand der Anforderungen entsprach. Es kam nach jenem Bericht 1865 durch private Initiative zur Einrichtung einer Schule für Bauhandwerker in den Räumen der Patriotischen Gesellschaft.⁶⁶ In dieser Schule fand der Unterricht, für den die Schüler ein Entgelt zahlten, nach Feierabend und am Sonntag Vormittag statt. Der theoretische Unterricht umfasste Deutsch, Englisch, Rechnen, Geschäftsaufsatz, Buchführung, Algebra, Geometrie, Naturlehre, Baukunde und Baukonstruktionslehre. Dazu kamen als praktische Übungen Freihandzeichnen, Zirkelzeichnen, Bauzeichnen, Entwerfen und Modellieren in Holz und Ton, das Entwerfen von Ornamenten und das Zeichnen von Pflanzen.⁶⁷ Der Lehrer dieser Ausbildung, O. Jessen, stand vorher einer privaten Fortbildungseinrichtung für

⁶⁴ AV 1868, S. 114 – 115.

⁶⁵ AV 1868, S. 114.

⁶⁶ AV 1868, S. 115. Es findet sich für diese Schule auch die Bezeichnung „Baugewerkschule“.

⁶⁷ AV 1868, S. 116.

Polytechniker vor, die als Privatanstalt unter der Leitung von C. Pape weiterhin bestand. Mit diesem Ausbildungsangebot konnten sich junge Männer auch auf die Ausbildung an einer auswärtigen polytechnischen Schule vorbereiten.

Grotjans Berufsausbildung begann einige Jahre vor diesem Bericht schon 1859 mit der Eintragung in das Buch der Lehrburschen des Zimmeramtes der Stadt Hamburg.⁶⁸ Darin findet sich der Vermerk, dass Johannes Grotjan als Lehrbursche mit Wohnung St. Georg, Schulzweg 40, am 19. Mai 1859, bei Meister E.A.P. Müller aufgenommen worden war. Damals war Grotjan 15 ½ Jahre alt.

Die Lehrzeit betrug normalerweise drei Jahre, allerdings fehlt bei allen auf dieser Seite des Buches eingetragenen Lehrburschen das Freisprechungsdatum. Eine geordnete Lehrzeit ist jedoch anzunehmen, denn nur unter dieser Voraussetzung konnte Grotjan in der Zeit von 1862 bis 1865 als Schüler der Baugewerkschule in Nienburg an der Weser eingeschrieben sein.

Auf das Ausbildungskonzept der Baugewerkschulen wird im folgenden deshalb ausführlich eingegangen, weil durch die Einführung dieser Schulform eine Wende im Ausbildungswesen eingeleitet wurde, die zwischen handwerklicher und akademischer Ausbildung vermittelte. Davon konnten junge Männer, die aus armen Verhältnissen kamen, profitieren.

3. 2. 2 Die Baugewerkschule Nienburg/Weser

Die Königl. Hannoversche Baugewerkschule zu Nienburg an der Weser, hervorgegangen aus einer Realschule für das Bauwesen von 1831, war am 17. Oktober 1853 eröffnet worden.⁶⁹ Eigens für diese Aufgabe wurde ein Schulgebäude⁷⁰ nach Plänen von Ernsting und Rhien, Lehrern dieser Schule, neu erbaut. Dies konnte Ende 1854 bezogen werden und leitete ein expandierendes Ausbildungswesen für Handwerker in dieser Stadt und im Königreich Hannover ein. In den „Bekanntmachungen betreffend die Baugewerkschule zu Nienburg an der Weser“⁷¹, für die Hand der künftigen Schüler konzipiert, ist das Ausbildungsziel formuliert: Die Schüler sollten befähigt werden, den gegenwärtigen Anforderungen

⁶⁸ StA HH 613-3/73 3a. Buch der Lehrburschen des Zimmeramtes der Stadt Hamburg, 1858.

⁶⁹ FH 1985, S. 17.

⁷⁰ Abb. 2: Ehemalige Baugewerkschule in Nienburg/Weser.

⁷¹ Rhien 1862.

zu genügen, darüber hinaus sollten sie auf denjenigen Standpunkt der Ausbildung gehoben werden, „von welchem aus sie im Stande sind dem ferneren Fortschreiten selbstständig zu folgen.“⁷²

Entsprechend dem Anspruch, den vaterländischen Verhältnissen gerecht zu werden, waren Schüler aus allen deutschen Ländern willkommen.

Mit dem Ausbildungsziel blieb die Schule in einem Rahmen, der unterhalb der akademischen Baumeisterausbildung lag. Zugleich sah sie ihre Aufgabe darin, die Schüler zu befähigen, einem ferneren Fortschreiten, in welche Richtung auch immer, selbstständig zu folgen. Und es ergab sich für die Baugewerkschulabsolventen die Möglichkeit zu einem Studium.

Dem Ausbildungsziel waren 1862 nach dieser Quelle 15 Lehrer verpflichtet:

Der Direktor der Schule: Landbauinspektor Robert Friedrich Rhien, vier Architekten, ein Techniker, zwei Bildhauer, fünf Lehrer und zwei Gewerkmeister. Diese Lehrer benoteten neben den Leistungen in den Unterrichtsfächern auch den Fleiß und das sittliche Verhalten der Schüler.

Die Schüler waren im Alter zwischen 16 und 25 Jahren und hatten vor dem Eintritt in die Baugewerkschule eine Ausbildung als Maurer, Steinhauer, Zimmermann, Dachdecker, Müller, Mühlenbauer, Tischler, Schlosser oder Bergmann absolviert. Der Unterricht fand in den Wintermonaten Oktober bis März statt und umfasste in den beiden unteren Klassen 60 Wochenstunden und in der oberen, der 1. Klasse, bis 66 Wochenstunden. Er begann um 7 Uhr, wurde unterbrochen zu den Mahlzeiten und endete um 20 Uhr an jedem Werktag.

Vortrags- und Übungseinheiten bildeten die Form des Unterrichts, der durch das Anschauungsmaterial in Sammlungen von Modellen, wissenschaftlichen und artistischen Werken und Zeichenvorlagen ergänzt wurde. „Der Bestand dieser Sammlungen wird fortwährend vergrößert und hat durch die Munificenz des hohen Königlichen Ministerii des Innern und anderer Behörden mehrfach kostbare Bereicherung erfahren.“⁷³

Gegenstand des Unterrichts war: deutscher Sprachunterricht in Rechtschreibung und Satzbildung, gewerkliche Buchhaltung, darstellende Geometrie körperlicher

⁷² Rhien 1862.

⁷³ Rhien 1862.

Formen in Grundriss, Aufriss und Durchschnitt nach geometrischen Gesetzen und Planzeichnen.

Dazu kam praktische Geometrie durch das Vermessen und Nivellieren verschiedener Bauplätze, Grundstücke und Stadtteile mit entsprechenden Instrumenten.

Weiter wurde technische Naturlehre, ausgerichtet an Bauhandwerk und Baukunde vermittelt, die befähigte, Entwürfe und Kostenanschläge zu erstellen.

Die Schüler erhielten Kenntnisse über baupolizeiliche Vorschriften.

Hand- und Ornamentzeichnen nach Vorlagen und Modellen, Bossieren in Ton und Gips, gehörten ebenso zum Stundenplan wie Modellunterricht zur Ausfertigung von Holz- und Steinverbindungen und die Herstellung von Modellen für Bauwerke jeder Art.

Ziel der Ausbildung war es, Kenntnisse in allen Tätigkeitsbereichen der Bauberufe zu erreichen, um die Schüler zu Baugewerksmeistern zu qualifizieren.

Zur Leistungskontrolle fand am Ende eines jeden Monats in jeder Klasse eine Prüfung in Anwesenheit des Schuldirektors statt. Das ganze Lehrerkollegium prüfte am Ende des Halbjahres jeden Schüler einzeln, der dann mit einem Zeugnis über sittliches Verhalten, Fleiß und erzielten Fortschritt in das Sommerhalbjahr zur praktischen Weiterbildung entlassen wurde. Anschließend konnte er entweder aufsteigen in die höhere Klasse oder dieselbe Klasse im nächsten Winterhalbjahr noch einmal wiederholen. Nach der letzten Klasse erhielt er ein Abschlusszeugnis über den Verlauf der gesamten Ausbildung.

Die Schüler zahlten pro Winterhalbjahr ein Schulgeld von 10 Talern.⁷⁴ Sie wohnten in Privathäusern und zahlten hier für Unterkunft und Verpflegung zwischen 8 und 12 Taler. Im Krankheitsfall wurden sie im Krankenhaus Nienburg ärztlich betreut.

Die Anmeldung erfolgte ausschließlich schriftlich und eigenhändig und wurde schriftlich bestätigt.

3. 2. 3 Grotjans Zeugnis

Johannes Grotjan hat die Baugewerkschule besucht und ist verzeichnet in den Schülerlisten der Wintermonate Oktober bis März der Jahre 1862/1863, 1863/1864 und 1864/1865.⁷⁵

⁷⁴ Das Einkommen eines Bautechnikers betrug 1868 pro Woche 1 Taler.

Bei seinem Eintritt in die Schule war Johannes Grotjan 19 Jahre und nach der Beendigung der Ausbildung 21 Jahre alt. Zum Stand der Eltern ist als Beruf des Vaters in den Schülerlisten Schreiber an der Börse, früher Makler vermerkt. Grotjan selbst kam als Zimmergeselle an die Schule. Seine fachlichen Leistungen im Schulgeschehen wurden durchgehend mit „gut“ benotet, sein sittliches Verhalten mit „recht gut“ und seine Teilnahme am Unterricht mit „sehr lobenswert“. Mit der Note „vorzüglich gut“ wurden die Fächer Zeichen und Handzeichnen bewertet. Er wurde mit der Bemerkung „zur vollsten Zufriedenheit“ aus der Schule entlassen.⁷⁶

Möglicherweise mit diesem Abschlußzeugnis hat sich Johannes Grotjan am 1. Februar 1872 mit verschiedenen Unterlagen bei der Baupolizei I.V. District in Hamburg eingefunden, um die Baugenehmigung für das Haus Hammerlandstraße 81 zu beantragen,⁷⁷ denn der damalige Beamte dieser Dienststelle vermerkt zum Beruf des Antragstellers: „Erscheint Baumeister M. F. J. Grotjan graduiert (...)“.⁷⁸

3. 2. 4 Der Lehrer Rudolph Gottgetreu

Im Nachruf Meerweins auf Grotjan⁷⁹ wird Rudolph Gottgetreu als Lehrer Grotjans erwähnt. Auch De Gruyter, „Die bildenden Künstler aller Zeiten und Völker“⁸⁰, bescheinigt Grotjan eine Ausbildung bei Gottgetreu in München.

Rudolf Gottgetreu (1821-1890) begann nach den Angaben des genannten Künstlerlexikons⁸¹ seine berufliche Laufbahn mit einer dreijährigen Maurerlehre. Es folgte ein Studium in München bei Richard Jacob August von Voit (1801-1870) und die Staatsprüfung als Zivilarchitekt. Zeitweilig stand er im persönlichen Dienst des Königs Maximilian von Bayern.

Seiner eigenen Lehrtätigkeit an der Polytechnischen Schule in München ab 1852 ging eine zweijährige Assistenzzeit bei Professor Friedrich Bürklein voraus.

⁷⁵ Stadt- und Kreisarchiv Nienburg/Weser, Schülerverzeichnisse der Baugewerkschule Nienburg an der Weser der Jahre 1862/63; 1863/64 und 1864/65.

⁷⁶ Abb. 3: Abschlusszeugnis von Johannes Grotjan vom 31. März 1865.

⁷⁷ Dazu Kap. 4. 1. 1, Hammerlandstraße 81, in dieser Arbeit.

⁷⁸ StA HH Baupolizeiakten, K 1703-1 Hammerlandstraße 81.

⁷⁹ Quellenanhang 2. 2 1) StA HH 322-1 RBK 36a. Nachruf von Emil Meerwein auf Johannes Grotjan.

⁸⁰ De Gruyter 2008 Bd. 60, S. 242-243.

⁸¹ De Gruyter 2008 Bd. 59, S. 251.

Gottgetreu unterrichtete Ornament- und Architekturzeichnen, Konstruktionszeichnen, Baukunde und Baumaterialienlehre. 1868 wurde die Schule eingegliedert in das Polytechnikum und Gottgetreu blieb ihr Hochschullehrer bis zu seiner Emeritierung 1888. Er war ein königlich und kaiserlich hochdekoriertes Architekt.⁸² Johannes Grotjan konnte auf Grund seiner Ausbildung diese Schule besucht haben, es ist aber auch eine Tätigkeit in Gottgetreus Atelier denkbar.

Pevsner zählt die Architekturausbildung „mehr in privaten Ateliers als in Schulen, wie in England“ oder „wie in Deutschland ausschließlich an den Akademien und Technischen Hochschulen“ zu den im 19. Jahrhundert möglichen Ausbildungswegen.⁸³

Einige Zeit vor Grotjans Aufenthalt in München versuchte Kronprinz Maximilian II. für seine Hauptstadt einen zeitgemäßen Architekturstil zu fördern und veranlasste im Jahr 1850 zu diesem Zweck eine Konkurrenz zum Bau eines Atheneums. Hanno-Walter Kruft berichtet von diesem „merkwürdigsten Wettbewerb des 19. Jahrhunderts, aus dem nicht weniger als ein neuer Baustil hervorgehen sollte.“⁸⁴ Kruft bringt die Vorstellungen des späteren Königs auf die Begriffe „nationale Neugestaltung der Architektur“ in einem Stil „von verständlichem Ausdruck“, in welchen die „technologische Entwicklung“ und „neue Materialien“ bei „höchster Ökonomie“ Eingang finden sollten.

Aus den Beratungen, die Maximilian II. mit verschiedenen Architekten führte, überliefert August Hahn die schriftliche Stellungnahme von dem ebenfalls beteiligten August von Voit: „Es gehören glückliche Momente, ein mächtiger Impuls zur gemeinsamen Belebung der Kunst und zur Entwicklung eines Stils, wie uns die Geschichte lehrt.“⁸⁵

Wenigstens als Impulsgeber eines neuen Baustils sollte der bayerische König in die Kunstgeschichte eingehen. Ein konkretes Zeugnis davon gibt die Planung und Bebauung der Maximilianstraße in München.

Gottgetreu beteiligte sich an den Planungsaufgaben, in welchen zuerst die Gestaltung des Forums und des neuen Stils für spätere Staats- und Privatbauten

⁸² StA BayH Ordensakten 4202 und 8353.

⁸³ Pevsner 1932, S. 120.

⁸⁴ Kruft 2004, S. 353.

⁸⁵ Hahn 1982, S. 16.

ermittelt wurden und entwarf selber Musterfassaden dafür.⁸⁶ Nach seinen Plänen wurde das Hotel „Vier Jahreszeiten“, Maximilianstraße 17, in den Jahren 1856 bis 1858 gebaut.⁸⁷

Johannes Grotjan konnte nach Abschluß seiner baugewerkschulischen Ausbildung von 1865 bis 1866 sowohl die Vorstellungen seines Lehrers Rudolf Gottgetreu als auch die Architekturzeugnisse des Maximilianstils in München studieren. Er hat vielleicht sogar verucht, etwas von diesen Eindrücken im Hamburger Rathausbau umzusetzen.⁸⁸ Nach Plänen seines Lehrers, der nur wenig baute, entstand in dieser Zeit in Rosenheim die Knabenschule, ein Bauvorhaben, an dem Grotjan möglicherweise als Angestellter Gottgetreus mitgearbeitet hat.

3. 3 Architekt

3. 3. 1 Die Berufsbezeichnung

Im 19. Jahrhundert waren in Deutschland die Bezeichnungen „Baumeister“ und „Architekt“ üblich und es war von „Bautechnikern“ die Rede. Günter Binding zeigt, wie von der Antike bis in die Barockzeit hinein „der Baumeister und der Ingenieur in einer Person als Beruf vereinigt“ waren.⁸⁹ Zum Baumeister zitiert Binding aus dem Ständebuch von 1698: „Der Baumeister: So zu einer Profession vielerley Wissenschaften, scharffsinniges Nachdenken, und genaues Überlegen gehöret, so wird solches gewiß bey der Architectur oder Bau-Kunst erfordert.“⁹⁰

Darauf folgt die Liste der Fähigkeiten, die vom Baumeister erwartet wurden: Es sind die Fähigkeiten einen Riss anzufertigen, seine Gedanken zu dem Projekt schriftlich abzufassen, die Befähigung, mit Compaßzirkel und Bleiwaage umzugehen, er muss ein Perspektivverständiger sein und rechnen können. Er muss sich auskennen in den architektonischen Formen von der Antike her, muss wie ein guter Arzt den gesunden Bauplatz finden und wie ein Rechtsgelehrter die allgemeinen Rechte beachten, damit es keinen Streit unter Nachbarn gibt.

⁸⁶ Hahn 1982, S. 41.

⁸⁷ Abb. 5: Hotel „Vier Jahreszeiten“ in München, erbaut 1856-1858, im 20. Jhdt. umgebaut.

⁸⁸ Dazu Kap. 7. 3, Die Erprobung der Konfliktfähigkeit, in dieser Arbeit.

⁸⁹ Binding 2004, S. 3.

⁹⁰ Binding 2004, S. 3. Zitat nach Christoff Weigel, Ständebuch 1698 und 1699/1711.

Dem entspricht auch der lateinische Begriff: architector - einer, der nach den Regeln der Baukunst bauen kann.⁹¹

Im 19. Jahrhundert gaben die verschiedenen Berufsbezeichnungen „Baumeister“, „Architekt“ und „Bautechniker“ zunächst das Tätigkeitsfeld der jeweilig Bezeichneten an. Im Staatsdienst war der Baumeister an staatlichen Bauaufgaben tätig. Der Architekt befand sich noch in der staatlichen Ausbildung oder nahm von der Möglichkeit Gebrauch, sich als „Freier Architekt“ um private Bauaufgaben zu bemühen.⁹² Zur Zeit Grotjans gingen die meisten Architekten in Hamburg einer freien Tätigkeit nach und arbeitete im Hochbau für private Auftraggeber. Oft ist darum auch vom Privatarchitekten die Rede.

Auch die Bezeichnung „Bautechniker“ war noch bis in das 19. Jahrhundert dem im Staatsdienst stehenden Baumeister zugeordnet, verweist aber schon auf die besonderen Anforderungen einer neuzeitlichen Bauweise im Wasser-, Wege- und Brückenbau. Später verselbstständigte sich der Beruf zum „Bauingenieur“. In die Prüfungskommission der Rathauskonkurrenz von 1876 wurden vier „Bautechniker“, nämlich vier hochangesehene Architekten, berufen.⁹³

3. 3. 2 Die Berufsgeschichte

Der Hamburger AIV⁹⁴, stellt die Situation des Architekten im 19. Jahrhundert folgendermaßen dar: „Die Berufsbezeichnung <Architekt> war bis in die neueste Zeit ungeschützt und konnte von jedermann gebraucht werden der berufsmäßig einen Bau entwarf oder leitete.“⁹⁵

Über die Ausbildung im 19. Jahrhundert heißt es am gleichen Ort: „Die Ausbildung erfolgt an Universitäten (früher Technische Universitäten, Technischen Hochschulen, Polytechnische Schulen) oder an Hochschulen für angewandte Wissenschaften (früher Fachhochschulen, Baugewerkschulen, Technische Lehranstalten) und Kunsthochschulen, resp. Kunstschulen.“⁹⁶

⁹¹ Langenscheidt Lateinisch-Deutsch. 1982, S. 97.

⁹² Es gab unterschiedliche Baugesetze in den einzelnen deutschen Ländern und jeweils entsprechende Berufsbezeichnungen.

⁹³ Dazu Kap. 5. 3, Die Mitglieder der Prüfungskommission, in dieser Arbeit.

⁹⁴ Hirschfeld 2009, S. 48-49.

⁹⁵ Hirschfeld 2009, S. 48.

⁹⁶ Hirschfeld 2009, S. 48.

Es lassen sich in dieser Beschreibung drei Ausbildungsschwerpunkte erkennen: ein bauteoretischer, ein baupraktischer und ein baukünstlerischer. Erst in dieser Zusammenschau wird das Berufsbild des Architekten sichtbar.

Eine Trennung in solche Bauberufe, die handwerklich und andere, die theoretisch ausgebildet waren, bestand ursprünglich und über Jahrhunderte hinweg nicht. Bis ins 18. Jahrhundert hinein gaben die Baumeister vor Ort an den Baustellen ihr Wissen an Mitglieder ihrer Familie und an andere im Bauhandwerk tätige weiter.⁹⁷ Gleichzeitig traten jedoch auch einzelne Baumeister mit theoretischen Schriften und Architekturtraktaten hervor, stellten sich nicht nur als Sachverständige für das Bauwesen vor, sondern formulierten grundsätzliche Einsichten zur Baukunst. Sie schrieben ihre Bücher nicht in erster Linie für Schüler, sondern verbanden damit eine Selbstempfehlung an potentielle Auftraggeber.

Nur zwei Beispiele sollen aus der großen Zahl architekturtheoretischer Schriften genannt werden: Vitruv empfahl sich mit seinen „*De architectura libri decem*“ dem Kaiser Augustus und gewann damit über Jahrhunderte normgebende Geltung. Fast 1500 Jahre später reagierte Leon Battista Alberti mit seiner Schrift „*De re aedificatoria libri decem*“ auf Vitruv und stellte die Arbeit der Architekten als Kulturleistung heraus.⁹⁸

Als frühe „Bausachverständige“ ließen sich auch Personen des niederen Adels ausbilden. Sie bemühten sich seit dem 16. Jahrhundert auf ihrer Kavaliertour um ein Studium der Baukunst bei berühmten Baumeistern und qualifizierten sich auf diese Weise zu wichtigen Kunstberatern an weltlichen und geistlichen Höfen. Seit dieser Zeit ließen sich auch die Söhne des höheren Adels als zukünftige Bauherren in Fürstenschulen oder an Ritterakademien in die Baukunst einführen. Binding berichtet von Lehrplänen, nach denen die Ausbildung organisiert war und durch welche die Studierenden dazu befähigt wurden, Berechnungen anzustellen, Grundrisse zu lesen, Maßstäbe zu verstehen und Architekturzeichnungen anzufertigen.⁹⁹ Die Baukunst wurde geadelt und blieb dies noch bis in das 19. Jahrhundert hinein. Beispielhaft sollen hier König Maximilian II. von Bayern und König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen genannt werden, die mit Sachverstand auf die Architektur ihrer Zeit einzuwirken versuchten.

⁹⁷ Binding 2004, S. 239.

⁹⁸ Biermann 2006. S. 10-15.

⁹⁹ Binding 2004, S. 240.

Baumeister waren schon seit dem 14. Jahrhundert als „Hofkünstler“ tätig und erhielten weitreichende Verantwortung über die Bauaufgaben am Hof.¹⁰⁰ Nicht nur ihr bautechnischer Sachverstand wurde gebraucht, sie waren vor allem als „Baukünstler“ tätig und reihten sich ein in die große Gruppe derer, die zur Verherrlichung des Hofes beitrugen. „Eine blühende Malerei und Plastik und ein ausgezeichnetes Kunstgewerbe waren wertvolle Hilfsmittel zur Förderung des Exporthandels und dienten gleichzeitig der Verherrlichung des königlichen Hofes.“¹⁰¹

Die weitere Entwicklung führte im Bauwesen zu kameralistisch motivierten Entscheidungen und in diesem Zusammenhang zur staatlich geförderten Ausbildung der Staatsbeamten, zu denen auch die Baumeister gehörten. Durch fürstliche Initiative entstanden im 17. Jahrhunderts erste Gründungen von Kunst- und Bauakademien.¹⁰² Waren ursprünglich die Akademien in Italien im 16. Jahrhundert als Künstler- und Kunstschulen von Künstlern selbst verwaltete Einrichtungen, so entstanden nun fürstliche Einrichtungen zuerst in Frankreich. Bald förderten zahlreiche Akademien in staatlichem Auftrag Wissenschaften und Künste.¹⁰³

Als eine der letzten in der Reihe der französischen Akademien wurde von dem französischen Staatsmann Jean-Baptiste Colbert (1619-1683) im Jahr 1671 die „Académie royale d’architecture“ begründet. Die Schüler dieser Akademie lernten nicht nur Paläste zu entwerfen, Gartenanlagen und Stadtpläne zu erarbeiten, sie übten sich auch im Brücken- und Festungsbau und lernten Fabriken und Bergwerke anzulegen. Als neue Spezialschulen entstanden zwischen 1745 und 1783 die „École du Génie Militaire“, die „École des Ponts et Chaussées“ und die „École des Mines“. 1795 kam es zur Gründung der „École polytechnique“, die einen zweijährigen Ausbildungsgang anbot. Sie war „polytechnisch, weil sie grundlegend für viele Techniken“ war.¹⁰⁴ Bis 1812 war diese Schule eine Winterschule, die in den Sommermonaten für ihre Schüler Praktika vorsah. Eckhard Bolenz erkennt im Ausbildungssystem des großen französischen Flächenstaates ein Vorbild für die

¹⁰⁰ Warnke 1996, S. 100.

¹⁰¹ Pevsner 1994, S.286.

¹⁰² Binding 2004, S. 267.

¹⁰³ Krufft 2004, S. 144.

¹⁰⁴ Bolenz 1991. S. 109.

meisten deutschen Schulplaner jener Zeit.¹⁰⁵ Ganz sicher orientierten sich die deutschen Baugewerkschulen des 19. Jahrhunderts an diesem Ausbildungsmodell. In Preußen stiftete Friedrich I. in den Jahren 1696/98 in Berlin die „Academie der bildenden Künste und mechanischen Wissenschaften.“ Ihr Zweck war ein dreifacher und galt der Maler-, Bildhauer- und Architektenkunst.¹⁰⁶ 1799 teilte sich diese Schule in die Berliner Kunstakademie und in die Berliner Bauakademie. An der Bauakademie wurden vor allem Beamte ausgebildet. An sie wurden bei ihrem Eintritt folgende Anforderungen gestellt: Alter 15 Jahre, gute leserliche Handschrift, Rechtschreibfähigkeit, Grundlagen in Latein und Französisch, Fertigkeit aller Rechnungen. Ab 1802 wurden „niedrige Gymnasialausbildung“ und „Kenntnisse eines Feldmessers“ verlangt.¹⁰⁷ Auch wenn diese Anforderungen von Eckehard Bolenz als gering erachtet werden, so war es mehrheitlich nur Söhnen aus den gehobenen Schichten möglich, diesen Bedingungen zu genügen.

Eine akademische Ausbildung und die damit verbundene Ausbildungsanerkennung war bis ins 19. Jahrhundert nur für jene Architekten erforderlich, die in den Staatsdienst eintreten wollten, und sah immer auch ein langjähriges Praktikum im Staatsdienst vor. Sie eröffnete den so ausgebildeten Baumeistern in der Regel den Weg zu allen Bauaufgaben. Im privaten Bereich war weiterhin das örtliche Handwerk, welches ohne einen Architekten auskam, zuständig.

Zu dieser Zeit, als es Schulen zur Ausbildung von Architekten gab, und das gedruckte Wort zum Hauptträger der Kultur geworden war¹⁰⁸, schlug sich die Verbreitung von Theorien und deren Diskussion in einer Flut von Büchern und Zeitschriften nieder. So gaben die Lehrer der Berliner Bauakademie schon ab 1796 ihre „Sammlung nützlicher Aufsätze und Nachrichten die Baukunst betreffend“¹⁰⁹ heraus und hatten dabei nicht nur ihre Schüler sondern auch staatliche Institutionen und private Bauherren im Blick.

Die Geschichte des Architektenberufs war im 19. Jahrhundert über seine Bauten, über die Umstände seiner Ausbildung und über seine Theorien im Blickfeld der allgemeinen kulturellen Diskussion.

¹⁰⁵ Bolenz 1991, S. 107.

¹⁰⁶ Bolenz 1991, S. 110.

¹⁰⁷ Bolenz 1991, S. 114.

¹⁰⁸ Gall 2009, S. 21.

¹⁰⁹ Gilly 1799.

3. 4 Ausbildungsstandard im 19. Jahrhundert

Wie es im 19. Jahrhundert in Hamburg durch private Initiative zu Ausbildungseinrichtungen kam, durch welche die Kenntnisse der im Bauwesen Tätigen verbessert werden sollten, so kam es damals in den verschiedenen deutschen Ländern überall zu ähnlichen Maßnahmen. Für Absolventen der Gymnasien gab es Universitäten, Akademien und Polytechnische Hochschulen. Für Bauhandwerker gab es als weiterführende Ausbildungsmöglichkeit die Baugewerkschulen und nach diesen ebenfalls die Universitäten, Akademien und Polytechnischen Hochschulen.

Im Jahr 2009 zählt der AIV in seinem Rückblick die Baugewerkschulen ganz selbstverständlich zu den damaligen Ausbildungseinrichtungen für Architekten hinzu.¹¹⁰ Anderthalb Jahrhunderte vorher, in den Jahren 1867/68 jedoch entbrannten diesbezüglich über deren Ausbildungsstandard eine heftige Diskussionen in der im ganzen deutschsprachigen Raum verbreiteten DB¹¹¹.

Fast gleichzeitig mit der Themenreihe „zur Situation des Bauwesens und der Ausbildung der deutschen Bautechniker“ richtete die DB den Blick auf die zu dieser Zeit neuen Ausbildungsmöglichkeiten an den immer zahlreicher entstehenden Baugewerkschulen. Es entstanden Konflikte, weil nun den Handwerkern die künstlerische und den Architekten die technische Kompetenz abgesprochen wurde. Das Wochenblatt/DB nahm sich in einer eigenen Themenreihe unter den Überschriften „Bemerkungen über Baugewerkschulen“ und „Aufgabe der Baugewerkschulen und das Verhältnis zwischen Baugewerkmeistern und Architekten“ des damals brennenden Themas an.¹¹² Diese Problematik wird in Kapitel 3. 4. 1 genauer untersucht, weil sich hier eine Erklärung für die öffentliche Wahrnehmung der Hamburger Rathausbaumeister findet, von denen die einen akademisch, die anderen baugewerkschulisch ausgebildet waren.

¹¹⁰ Hirschfeld 2009, S. 48-49.

¹¹¹ Deutsche Bauzeitung, abgekürzt DB.

¹¹² DB 1868, Seiten 25-27, 77-79, 331-332, 344-345, 357-359.

3. 4. 1 Ein Vorwurf der Grenzüberschreitung

Ludwig Bohnstedt (1822-1885), Stadtbaumeister in Gotha, war einer der ersten Autoren in der DB, der sich über die Anforderungen zur Ausbildung des Architekten und zu den Leistungen der Baugewerkschulen äußerte.

Bohnstedt bescheinigt den Baugewerkschulen in ihrer ursprünglichen Absicht eine „segensreiche Wirkung“¹¹³, welche sie aber eingebüßt hätten, weil sie nun des Guten zuviel täten. Er bezeichnet das Bemühen der Baugewerkschulen um ein höheres Ausbildungsniveau in den Baufächern, mit dem versucht werde, an die Ausbildung der Architekten heranzureichen, als einen Irrweg und fordert eine vernünftige Arbeitsteilung am Bau.

Bohnstedt beschreibt die Ausbildungsaufgaben der Universitäten und Akademien: „die höheren Lehranstalten, welche zur Ausbildung von Architekten bestimmt sind, haben eine doppelte Aufgabe zu lösen: den technischen Theil des Bauwesens zu lehren und die künstlerische Ausbildung zu leiten.“¹¹⁴

Für Bohnstedt unterscheidet sich der Architekt vom Baugewerkmeister durch die Kunstausbildung. „Das Baufach in seiner vollen Bedeutung ist eben ein Kunstfach“.

Die Ausbildung der Baugewerkmeister soll dort abgeschlossen sein, wo die „Vorschule des Architekten“ endet und bevor jener sein Architekturstudium beginnt. Von der Kunst soll der Baugewerkschüler die Finger lassen, denn die Kunst in der Architektur nehme Schaden in den Händen von Unberufenen. Die Kunst, so schreibt er, „geht einher mit einem dichten Schleier, in dessen Falten sie allerhand verzerres Gethier verbirgt – für solche, die etwa nur am Schleier zerrren zu müssen glauben, um ihre Sprache vernehmen zu können. Leer geht niemand aus, der bei der Kunst vorspricht, nur giebt sie jedem nach seiner Anrede, Kindern nur Spielzeug. Es steckt in diesem auch ein Lebensfunke, doch gilt es die Hülle vorsichtig abzunehmen, in ungeschickten Händen erlischt er.“¹¹⁵

Ein angehender Architekt habe die besondere Aufgabe, sich in der „Kunst der Verhältnisse“ unter begabten Lehrern lange zu üben und er müsse sich in die Baustile regelrecht einleben.

¹¹³ DB 1867, S. 3-4 und Nr. 2, S. 9-10.

¹¹⁴ DB 1867, S. 3.

¹¹⁵ DB 1867, S. 10.

Versöhnlich endet Bohnstedts Beitrag, wenn er von „Persönlichkeiten“ schreibt, die so leistungsbegabt seien, dass sie sich „überall Bahn brechen“, aber von denen will er an dieser Stelle nicht geredet haben.

3. 4. 2 Reaktionen aus den Baugewerkschulen

Zwei Lehrer aus Baugewerkschulen kamen in der DB zu Wort. Der Architekt Wanderley von der Baugewerkschule Höxter widersprach den Vorstellungen Bohnstedts und wehrte sich gegen die Entbehrlichkeit einer ästhetischen Ausbildung und der Entwicklung des Geschmacks für architektonische Formen. Er sah für die Baugewerkschule die Aufgabe einer umfassenden Ausbildung, durch welche Schüler zum Abschluss des Baugewerkmeisters geführt und für die Anforderungen des Lebens gestärkt werden. Die zweite Stellungnahme wurde Carl August Schramm (1807-1869), Architekt und Schinkel-Schüler, zugeschrieben. Der Unterrichtsplan für seine Baugewerkschule trägt die Überschrift: „Bemerkungen über die Ziele der Bauschulen und die zu erstrebende nothwendige Vereinigung der praktischen, wissenschaftlichen und kunstmässigen Ausbildung der Bautechniker für das jetzige Volksbauwesen“.¹¹⁶

Unter der Bezeichnung „Volksbauwesen“ wollte er das in dieser Zeit anwachsende Bauwesen des Industrie-, Landwirtschafts- und Wohnungsbaues verstanden wissen, welches Bautechniker erfordere, die Baustatik in Theorie und Praxis beherrschen müssten, preiswerte Baustoffe verwenden könnten und mit diesen zu einer neuen Bauweise etwa bei Gewölben und Decken gelangten. Das erfordere eine Ausbildung auf der Grundlage der Mathematik und der Bauwissenschaft. „Es ist nicht zu verkennen, dass gerade das wahrhaft Schöne in der Baukunst vorzugsweise mathematischer Natur ist und dass nur derjenige Baukünstler ein Meister seiner Kunst genannt zu werden verdient, der nicht bloß ein vorzüglicher Zeichner oder Aesthetiker ist, sondern auch die Mechanik der Architektur und ihre umfängliche Anwendung für die Baupraxis gründlich versteht“.¹¹⁷

Dieser grundsätzlichen Feststellung folgte ein Vorwurf an einige akademisch ausgebildete „Baukünstler“, die eine Abneigung gegen mathematische Studien hätten und diese Aufgabe lieber den Ingenieuren überließen. „Denn es muss als ein

¹¹⁶ DB 1868, S. 46.

¹¹⁷ DB 1868, S. 46.

großer Irrthum bezeichnet werden, wenn Manche meinen, die Anwendung der Gesetze der Mechanik sei nur für die Baukonstruktionen des Ingenieurs nöthig, für die schöne Baukunst jedoch überflüssig und vertrage sich nicht mit den schönen Formen derselben, namentlich der antiken Architektur, sowie der darauf fussenden Renaissance.“¹¹⁸

Noch nicht alle der Baukunst bestimmten Bildungsstätten hätten diese Hilfswissenschaft in ihrem Ausbildungskanon. „Der ächte Baumeister muss vielmehr vollständige Kenntnisse von Kunst, Wissenschaft und Handwerk in sich vereinigen.“¹¹⁹ Weil aber diesen Zusammenhängen noch nicht Rechnung getragen werde, darum ereigneten sich immer wieder Unfälle bei neu errichteten Gebäuden durch Brände oder Einstürze. „Diesem Mangel können auch die Kunstakademien, solange sie ihre jetzigen, vorzugsweise künstlerische Ausbildung bezweckenden Einrichtungen nicht abändern und vervollständigen, nicht abhelfen.“¹²⁰ Diese Kritik an den Ausbildungsstätten wurde im Jahr 1868 geäußert!

Und es heißt weiter, dass hier die Möglichkeiten der gut organisierten Bauschulen lägen, in deren Lehrplan viel Raum sei für das schulische Erlernen und das praktische Erarbeiten der Gesetze von Mathematik, Mechanik und Baustatik auf Bauplätzen. „Diesen Grad architektonischer und ganz besonders bauwissenschaftlicher Ausbildung, welchen das bauende Publikum von Jedem, der sich mit der ausübenden Baukunst beschäftigt, er nenne sich Baukünstler oder Baugewerke, zu verlangen berechtigt ist, ist ebenso zum Kirchen- und Palastbau, wie zur Errichtung einer gewölbten Getreidescheune nothwendig und sollte auf jeder Bauschule erzielt werden, gleichviel ob sie die bescheidene Benennung Baugewerkschule oder das klangvolle Prädikat Bauakademie führt.“¹²¹

Schramm endet damit, dass die Baugewerkschulen nicht nur Baukünstler sondern auch tüchtige Geschäftsführer, Poliere, Zeichner und Gesellen ausbildeten, deren Kompetenz auch am Arbeitsplatz honoriert werde. Diese Schulen seien gewissermaßen „Volkshochschulen“, welche ganz allgemein die Tüchtigkeit förderten.

¹¹⁸ DB 1868, S. 46.

¹¹⁹ DB 1868, S. 47.

¹²⁰ DB 1868, S. 47.

¹²¹ DB 1868, S. 47.

3. 4. 3 Ein berufspolitisches Problem

Der Architekt und leitende Redakteur der DB, Carl Emil Otto Fritsch, der diese Diskussion angeregt hatte, unterschied zwischen gelehrten und praktischen Technikern und konnte sich nicht vorstellen, dass der Architekt wieder zum Handwerker würde. Eine Rückkehr zum Handwerk, wo der angehende Architekt eigenhändig mauert und zimmert, würde es in den Augen von Fritsch nie mehr geben und er begründete diese Ansicht mit dem großen Maß an Wissensstoff, welcher in diesem Beruf gelernt werden müsste.

Der Kern des Problems lag nach Fritsch in der damaligen Gewerbeordnung. In Preußen hatten die Baugewerkmeister durch diese Ordnung von 1849 das Privileg, einen Betrieb zu führen, Gesellen anzustellen und baupolizeilich anerkannte Baupläne anzufertigen. Dieses Privileg hatten die akademisch ausgebildeten Baumeister und die Privatarchitekten in Preußen nicht. Als Lösung aus dieser als Unrecht empfundenen Situation schlägt Fritsch die völlige Gewerbefreiheit vor. „Der Unterschied zwischen Architekt und Baugewerksmeister muss beseitigt, der Stand der Baugewerksmeister als ein vom Staat privilegiertes Institut muss aufgehoben werden.“¹²²

Der Autor hoffte, dass ein dahingehendes Gesetz die Baugewerkmeister veranlassen werde, sich gleichfalls dem Architekturstudium zu unterwerfen, damit nicht mehr gelte „jenes bedauerliche Gut genug, mit dem sie bisher durch ihr Privilegium geschützt, auch mit einer verhältnismässigen niedrigen Ausbildungsstufe, mit einem wohlfeilen Dilettantismus in der Kunst sich begnügen konnten.“¹²³

3. 5 Die Kunstentwicklung – ein Heilsweg?

Der Leiter der ältesten Baugewerkschule Deutschlands in Holzminden, R. Klett, bot eine Erklärung zur Baukunst¹²⁴ und zeigte, um klar zu stellen, was dem Handwerk frommt, die Kunstgeschichte als fortwährenden Verlauf einer aufsteigenden und nationalen Entwicklung und erkannte darin einen Heilsweg.¹²⁵ Dieser Weg der Kunstentwicklung sei allerdings unterbrochen worden, als durch

¹²² DB 1868, S. 78.

¹²³ DB 1868, S. 78.

¹²⁴ DB 1868, S. 331-332 und S. 344-345.

¹²⁵ Dazu Kap. 3. 7, Wilhelm Lübke, Kunsthistoriker und Kunstkritiker, in dieser Arbeit.

fremde Künstler die Renaissance in das Land getragen wurde und in den Abgrund des Rokoko führte. Klett nennt diesen Vorgang ein „dem eigenen Volke aufgedrängten“ und deutet die von ihm beobachtete Trennung von Handwerk und Kunst: „Das deutsche Handwerk ward mehr und mehr zum blossen willen- und kennnisslosen Werkzeug der herrschend gewordenen Kunstrichtung und ihrer Träger herabgedrückt: Kurz, es vollzog sich jene Trennung der Kunst und des Handwerks, bei der das letztere am meisten, die selbstschöpferische Kunstthätigkeit verlor. Es entstand und erweiterte sich die Kluft zwischen Künstler und Handwerker, ein Missverhältnis, welches, wenn allgemein und stabil geworden, in engster Wechselwirkung mit dem vollständigen Verfall der Nation gestanden haben würde.“¹²⁶

In den Augen des Autors ist die Trennung zwischen Handwerk und Kunst ebenso eine nationale Katastrophe, wie die Unbildung und Willenlosigkeit der Massen. Er sah aber in seiner Gegenwart die Möglichkeit einer Rückkehr zu der ursprünglichen Einheit und fand Anzeichen dafür „auf politischem und sozialem Gebiet“ in „Gesetzgebung und Staatswirtschaft“, in einem „wiedererweckten Sinn für die eigenen Kunstleistungen“ wie in früheren Zeiten.

Zur eigenen Wertschätzung hätten auch die „Kunstforscher“ durch ihre Kenntnis der Kunstleistungen anderer Völker und Zeiten beigetragen. Als entscheidend sah der Verfasser jedoch die in seine Gegenwart „hereinbrechende Fülle naturwissenschaftlicher Erkenntnisse und daraus hervorgehender Erfindungen“, durch welche auch das Bauwesen beeinflusst würde. Die Handwerker hätten diese Veränderungen zunächst gar nicht fassen können, entwickelten Vorurteile dagegen und hielten starr am Althergebrachten fest. Gegen den Mangel an Einsicht konnte nur „Erziehung und Heranbildung“ helfen und das führte zur Einrichtung der Baugewerkschulen. So dass „diejenigen im Irrthum sind, welche dieser Klasse die Befähigung zu Höherem absprechen und ihr eine dauernd untergeordnete Stellung anweisen möchten.“¹²⁷

Das Ziel der Baugewerkschule beschrieb Klett damit, „denkende Handwerker“ zu erziehen, „deren Bildungsgang aber auch jeden Vorschub zu leisten und ihrer

¹²⁶ DB 1868, S. 331.

¹²⁷ DB 1868, S. 332.

Ausbildung keine anderen Schranken, als durch ihre eigene Kraft und Fähigkeiten stecken zu lassen.“¹²⁸

Der Autor begrüßte die Gesetze zur Freigabe des Baugewerbes und erwartete von der Kraft des deutschen Bauhandwerkers die Bereitschaft, sich zu spezialisieren. Mögen sich die Architekten an Akademien ausbilden, die Ingenieure sich für ihre Bauaufgaben qualifizieren, der Bauhandwerker wird ihnen bei ihren Bauaufgaben zur Hand gehen. Aber er soll auch eigene Werke schaffen können, auf dem Lande oder in den kleineren Städten.¹²⁹ Er soll Wohnhäuser, kleinere Fabriken, Brauereien, Brennereien, landwirtschaftliche Anlagen, Geschäftslokale, Gasthöfe, Säle, kleinere Brücken, auch öffentliche Gebäude, Rathäuser, Schul- und Pfarrhäuser u.s.w. bauen, denn er wird zu einem denkenden Werkmeister ausgebildet. Über Dauer und Ziel der Ausbildung entscheiden „die individuellen oder pekuniären Mittel“. Wer die Oberklasse erfolgreich absolviert, könne an eine höhere technische Lehranstalt oder Akademie wechseln, schrieb R. Klett.

3. 6 Aufgaben für die Baukunst

Die Architekten verstanden sich im 19. Jahrhundert als „Baukünstler“.¹³⁰ Dieses Selbstverständnis wird plausibel, wenn man die Aufgabe des Wiederaufbaus einer Stadt wie Hamburg nach dem Großen Brand von 1842 und die damit verbundene Verantwortung betrachtet.

Der Hamburger Senat berief sofort nach der Katastrophe die „Technische Kommission“ ein, welcher die Architekten Alexis de Chateauneuf und für kurze Zeit auch Gottfried Semper angehörten. Diese Kommission versuchte der Stadt im Sinne eines Gesamtkunstwerks ein neues Gesicht zu geben.

In der Architektur unterschied man damals jedoch zwischen künstlerisch hochstehenden Bauaufgaben, welche eine ästhetische Form verlangten und solchen, die für die Produktion von Gütern, für das Leben auf dem Lande und für das einfache Volk erforderlich waren.

¹²⁸ DB 1868, S. 331-332 und S. 344-345.

¹²⁹ Hier unterscheidet der Autor zwischen den ureigenen Bauaufgaben des Architekten und denjenigen des Baugewerksmeisters.

¹³⁰ Plagemann 1984. S. 7-20.

Zu den hochstehenden Bauaufgaben gehörten in Hamburg Projekte wie ein Rathaus, eine Kirche oder eine Geschäftsstraße wie die Colonnaden. Diesen Bauaufgaben wollten die Architekten ihre Kunstfertigkeit zukommen lassen.¹³¹ Doch als in Beiträgen der DB 1869 im Zusammenhang mit einer akademisch angeregten Konkurrenz zum Bau eines Bahnhofs in Hannover gefragt wird: „müssten sich denn nicht gerade an dieser in so vieler Hinsicht neuen und eigenartigen Aufgabe zuerst die Spuren eines aufkeimenden Stiles unserer Epoche zeigen?“¹³² wertete der Autor diese Bauaufgabe ab. Er stellte fest, dass er an diesem Knotenpunkt Bahnhof nur die möglichst kürzeste Zeit verbringen möchte und in der Regel zu ganz anderen Gedanken, als zur Aufnahme feiner ästhetischer Eindrücke disponiert sei. Bildlich verglich er die „ästhetische Form“ in der Architektur mit einem Kleidungsstück, welches nur dem rechtmäßigen Besitzer gut stehe. Seine Skepsis gipfelte in der Frage, ob ein Bahnhof „als ein die höchste aesthetische Ausbildung forderndes Monument anzusehen sei“ und antwortet darauf, dass er „die letztere Frage verneinen muß“.¹³³

In seinem Selbstverständnis sah der Architekt des 19. Jahrhunderts seine künstlerischen Bauaufgaben im Staatsbau, im Schönbau und letztlich in der Herrschaftsarchitektur. Folgerichtig sollten Baugewerkmeister ihr Können an Wohnhäusern, kleineren Fabriken, Brauereien, landwirtschaftlichen Anlagen, Geschäftslokalen, Gasthöfen, Sälen, kleineren Brücken, auch öffentlichen Gebäuden, kleinen Rathäusern, Schul- und Pfarrhäusern u.s.w. ruhig anwenden. Diese Bauaufgaben gehörten, ebenso wie die eines Bahnhofs nicht zu den Aufgaben eines Künstlerarchitekten.

In der „Norm zur Berechnung des Honorars für architektonische Arbeiten“¹³⁴ aus dem Jahr 1871 wurde die künstlerische Leistung vorausgesetzt für „Wohnhäuser und Villen mit fürstlicher Ausstattung, Schlösser und Paläste, sehr reiche Kirchen und Kapellen, prächtige Klubhäuser, Festlokalitäten, Theater, Museen, Rathhäuser und Parlamentshäuser, Prachtthore, Triumphbögen und dgl.“¹³⁵

¹³¹ VDAI 1871, In den Richtlinien mit dem Titel *Norm zur Berechnung des Honorars für architektonische Arbeiten* werden monumentale Gebäude in der IV. Klasse und deren innere und äussere Dekoration in der V. Klasse der Leistungsberechnungen ganz oben aufgeführt.

¹³² DB 1869, S. 37-40.

¹³³ DB 1869, S. 38.

¹³⁴ VDAI 1871

¹³⁵ VDAI 1871, S. 3.

Hier wurde die Kunstleistung besonders berechnet. Entsprechend dem höchsten Rang erzielten solche Arbeiten das höchste Honorar, welche sich auf die innere und äußere Dekoration an den Gebäuden bezogen. Dies waren Altäre, Kanzeln, Taufsteine, Orgelgehäuse etc., Denkmäler aller Art, Brunnen, dekorative Fassung von Quellen, Sitzplätze in Parks und dgl.¹³⁶

Diesen Bauten wurde derselbe Respekt entgegengebracht, wie ihren Bewohnern oder Benutzern. Folgerichtig erwartete die Stadt Hamburg bei ihrer Rathauskonkurrenz 1876 von den Bewerbern, dass ihre Entwürfe die „Würde des Gebäudes“ unterstreichen sollten. Das Gebäude sollte „im Aeusseren wie im Inneren, seiner Bestimmung gemäß, durchaus solide und würdig ausgestattet werden.“¹³⁷

Bei der Beurteilung der Entwürfe war dann auch „die würdige monumentale Ausbildung der Haupträume, endlich die künstlerische Gestaltung des Ganzen“¹³⁸ in allen prämierten Entwürfen entscheidend.

Als am 6. November 1881 die beiden Gutachter und Architekten Joseph von Egle aus Stuttgart und Hermann Ende aus Berlin ihr vergleichendes Urteil über den überarbeiteten Rathausentwurf der Architekten Karl Jonas Mylius & Alfred Bluntschli aus Frankfurt a. M. und den neuen gemeinschaftlichen Rathausentwurf der neun Hamburger Architekten vom Dezember 1880 abgaben,¹³⁹ ging es in erster Linie um Kunst. Dabei kamen Mylius & Bluntschli schlecht weg, denn ihre Überarbeitung hatte „betreff der Bildung seiner Hauptfaçade eine Verbesserung durchaus nicht gewährt. Im Gegentheile sind wir der Meinung, daß die ältere Hauptfaçade von 1876 sowohl bessere Proportionen, als auch edlere und monumenthalere Haltung zeigt.“¹⁴⁰

Das deutsche Wort „Monument“ erhielt im 19. Jahrhundert seine besondere Bedeutung. Etymologisch wurde es im 16. Jahrhundert entlehnt aus dem lateinischen „monumentum“ – Erinnerungszeichen, Mahnmal, Denkmal.¹⁴¹

¹³⁶ VDAI 1871, S. 3.

¹³⁷ Strumper 1877a, S. 9.

¹³⁸ Strumper 1877a, S. 14.

¹³⁹ Dazu Kap. 9. 1, Die Rathausbaukommission vor der Entscheidung, in dieser Arbeit.

¹⁴⁰ StA HH 322-1 RBK 11. Begutachtung der Rathausbaupläne durch die Sachverständigen Egle und Ende 1881, S. 3.

¹⁴¹ Duden 1963, S. 450.

Von Monument wurde im 19. Jahrhundert das Wort monumental abgeleitet und im Sinne von „denkmalartig, gewaltig, großartig“ verstanden.¹⁴²

Dem Monumentalen wurden positive Eigenschaften zugeordnet, wie sie aus der „Norm zur Berechnung des Honorars für architektonische Arbeiten“¹⁴³ abgeleitet werden können und sich dort ausdrücken in „edel“, „fürstlich“, „reich“, „prächtig“, „heilig“, „dekorativ“, „solide“, „würdig“ und „künstlerisch“. Diese Prädikate garantieren Erinnerung und Hochachtung nicht nur dem Bauwerk sondern auch seinen Erbauern und Nutzern gegenüber, denn sie besitzen Dignität.¹⁴⁴

3.7 Wilhelm Lübke, Kunsthistoriker und Kunstkritiker

Was Bauherren und Architekten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts unter Baukunst verstanden, das konnten sie aus den kunstwissenschaftlichen Schriften von Wilhelm Lübke (1826-1893) lernen. Dieser Name war der Hamburger RBK ein Begriff und sie hatte den Kunsthistoriker als „kunstwissenschaftliche Autorität“ in die Prüfungskommission der Rathauskonkurrenz von 1876 berufen.¹⁴⁵

Lübke war beteiligt an der in den 1840er Jahren einsetzenden akademischen Kunst- und Architekturgeschichtsschreibung und führte in der Nachfolge von Franz Kugler dessen „Geschichte der Baukunst“ weiter.¹⁴⁶

Seine berufliche Laufbahn begann Lübke 1848 als Lehramtskandidat für Altphilologie an einem Berliner Gymnasium. Auf die Festanstellung nach einem Jahr verzichtete er jedoch, weil sich sein Interesse inzwischen ganz auf die Kunstgeschichte gerichtet hatte.¹⁴⁷ In dieser Zeit lehrten Franz Theodor Kugler (1808-1858) ab 1835 an der Akademie der Künste in Berlin und Jacob Burckhardt (1818-1897) von 1855 bis 1858 an der Universität in Zürich und danach in Basel als kunstwissenschaftliche Pioniere. Lübke, der die Kunstgeschichte ebenfalls als eine systematische Wissenschaft verstand, war, bevor er diese ab 1857 selber an der Berliner Bauakademie und später in Zürich lehrte, schon längere Zeit kunstschriftstellerisch tätig. Zu seinen wichtigsten Werken gehört die „Geschichte der Architektur von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart“ mit der ersten Auflage

¹⁴² Duden 1963, S. 450.

¹⁴³ Dazu Kap. 4. 3. 2, Richtlinien für das Architektenhonorar, in dieser Arbeit.

¹⁴⁴ Dazu Kap. 7. 1, Signaturen, in dieser Arbeit.

¹⁴⁵ Kap. 5. 3, Die Prüfungskommission, in dieser Arbeit.

¹⁴⁶ Kruft 2004, S. 347.

¹⁴⁷ Aus Wikipedia, der freien Enzyklopädie vom 26. 6. 2010.

von 1855. Es folgten weitere immer wieder überarbeitete Auflagen. Im Vorwort zur ersten Auflage stellt Lübke fest, dass die Architektur „die älteste, allgemeinste und ehrwürdigste unter den bildenden Künsten ist, obwohl ihre Schöpfungen uns überall begleiten, unseren geistigen und materiellen Bedürfnissen entgegenkommend und unserem Leben als Rahmen und Hintergrund dienend, so trifft man selbst in gebildeten Kreisen fast nirgends ein Verständnis derselben.“¹⁴⁸ Lübke war, wie er in seinem Vorwort weiter schreibt, um eine populäre Darstellung der Architekturgeschichte bemüht, wollte aber auch dem Fachmann ein brauchbares Handbuch bieten.

In der von Franz Kugler begonnenen Schriftenreihe „Geschichte der Baukunst“ erschien 1873 der 5. Band, die „Geschichte der deutschen Renaissance“ von Wilhelm Lübke. Dieses informativ und unterhaltsam geschriebene Buch hatte zweifellos einen großen Leserkreis auch in Hamburg. Hinter dem Bemühen Lübkes stand, wie bei Klett¹⁴⁹, die Vorstellung, dass der Mensch die Kunst aus ihren Anfängen im Laufe der Zeit weiterentwickelt habe und sie nun zu immer höheren Stufen aufsteige. Er betrachtete aber, anders als Klett, die Renaissance als Höhepunkt der Kunstgeschichte und wegweisend für die Zukunft.

Lübke war nicht nur Kunsthistoriker sondern auch Kunstkritiker. In seiner „Geschichte der Architektur“ richtete er seinen Blick auf die gesellschaftlichen Verhältnisse „nach den historischen Verwerfungen“ der vorherigen beiden Jahrhunderte seiner Zeit, in denen „im Geleit eines zügellosen Individualismus“ sich alle festen, allgemeingültigen „Gesetze des sittlichen Daseins“ aufgelöst hätten.¹⁵⁰ Die Renaissance, der klare wegweisende Stil, wäre in dieser Zeit verunstaltet worden und in den Barock und das Rokoko abgeglitten. Ein Umschwung sei erst eingetreten, als „die Welt erkannt“ hätte, „dass schrankenlose Willkür zu unheilvoller Auflösung“ führen musste. Seitdem suche sie nun nach Halt in „großen Grundanschauungen“. Sie versuche aus der Vergangenheit Kenntnis für die Gegenwart zu gewinnen. Der Autor sah hier Deutschland in der Verantwortung, denn auf „architektonischem wie auf literarischem Gebiet ist Deutschland hier der Bannerträger der neuen Bewegung.“¹⁵¹

¹⁴⁸ Lübke 1865, Vorwort zur ersten Auflage.

¹⁴⁹ Dazu Kap 3. 5, Über die Verbindung von Kunst und Handwerk, in dieser Arbeit.

¹⁵⁰ Lübke 1865. S. 746.

¹⁵¹ Lübke 1865, S. 746.

Dies war ein Apell an ein deutsches Sendungs- und Führungsbewusstsein. Lübke zählte Vorbilder aus Literatur und Kunst auf und benutzte Begriffe wie solche, die einen „moderngermanischen Geist“ beschrieben oder Fehlentwicklungen als „entartete Architektur“ bezeichneten.¹⁵² Hier zeigt sich, dass Begriffe, die in der Geschichte des Nationalsozialismus des 20. Jahrhundert noch eine unheilvolle Rolle spielen sollten, schon tief im kunstgeschichtlichen Denken des 19. Jahrhunderts angelegt waren.

Lübke forderte, den allgemeinen Bildungsdrang auch auf das Studium der antiken Baukunst auszudehnen.¹⁵³ Anklagend vermerkte er: „Die Architektur, die dem Dienst eines aus unklarer Quelle geschöpften, zuletzt unglaublich verwilderten Principis allen Zusammenhang in sich und mit dem Leben, dessen Ausdruck sie sein sollte, verloren hatte, folgt dem allgemeinen geistigen Zuge“.¹⁵⁴ Mit dem Aufbruch der Geschichtsforschung, sollte die Architekturgeschichtsforschung einhergehen und „im treuen Studium der neu entdeckten Werke griechischer „Blütezeit“ ihre „Läuterung“ und „Wiedergeburt“ finden.“¹⁵⁵

Diese kunstkritische Bewertung der Architekturleistungen seiner eigenen Gegenwart bewirkte, dass Architekten und Bauherren einen historistischen Stil anwendeten. In der Architektur seiner Epoche erkannte Lübke Schwächen und Vorzüge gegenüber früherer Epochen. Er vermisste ein festes „Stylgefühl“,¹⁵⁶ verurteilte das Suchen nach neuen Wegen, wollte aber das „Streben nach Wahrheit und Schönheit nicht gering schätzen“. Als ein gesichertes Resultat benannte er das Verlangen nach „monumentalem Gepräge“, nach „Aechtheit des Materials“, nach „künstlerischer Charakteristik“. Auch die „Neubelebung des Ziegelrohbaues“ sei eine begrüßenswerte Errungenschaft der Neuzeit. Bevor jedoch ein neuer Baustil erfunden werden könne, seien zunächst die vielfältigen Bauaufgaben in den Blick zu nehmen. Sie beschränkten sich nicht mehr wie früher auf Paläste und Konzerthallen der „vornehmen Klasse“, denn das „ganze Volk ist wieder Bauherr geworden“. Die neuen Nutzbauten offenbarten in ihrer „Konstruktion“ Originalität und Bedeut-

¹⁵² Lübke 1865, S. 746.

¹⁵³ Dazu Kap. 3. 1, Künstler und Techniker in der Architektur, in dieser Arbeit.

¹⁵⁴ Lübke 1865, S. 746.

¹⁵⁵ Lübke 1865, S. 746.

¹⁵⁶ Lübke 1865, S. 758.

samkeit. Glas und Eisen seien die neuen Materialien. Aber, „dass daraus eine neue Kunstform nicht hervorgehen könne, liegt auf der Hand“.¹⁵⁷

Dieser Kunsthistoriker wurde in Hamburg hochgeschätzt und als Kunstsachverständiger für die Rathauskonkurrenz 1876 in die Prüfungskommission gewählt.¹⁵⁸

¹⁵⁷ Lübke 1865, S. 760.

¹⁵⁸ Dazu Kap. 5. 3, Die Prüfungskommission, in dieser Arbeit.

Kapitel 4 Grotjans Arbeitsbedingungen

4.1 Das Bauwesen

Das Bauwesen, in dem sich Architekten bewegen, ist ein komplexes Gefüge von Gegebenheiten aus Bauaufgaben, Baugesetzen, Baunutzenden und Bauschaffenden. Darum werden an dieser Stelle die Rahmenbedingungen untersucht, unter denen im 19. Jahrhundert ein Bauwerk in Hamburg entstand. In erster Linie gehörten dazu die sicherheitstechnisch und stadtplanerisch begründeten Vorgaben des Gesetzgebers, die den sozialen Frieden gewährleisten sollen.

Aber auch die Stellung des Architekten spielte eine Rolle, denn er war entweder als Freischaffender, als Angestellter oder im Bündnis mit anderen Architekten tätig. Dass die Wünsche und der Geldbeutel des Auftraggebers ebenfalls eine Rolle spielten, versteht sich.

4.1.1 Hammerlandstraße 81

Einen Einstieg in diesen Themenkreis bieten die Vorgänge um das Haus Hammerlandstraße 81 in Hamburg, das zu den ersten Bauten Grotjans gehörte, aber seit 1970 nicht mehr existiert.

Grotjan war nach Beendigung seiner Ausbildung in seine Heimatstadt Hamburg zurückgekehrt und eine Zeitlang für den angesehenen Bauübernehmer J. G. Minck tätig. Diese Zusammenarbeit bestand auch, als Grotjan den Bauentwurf für Otto Andreas Ernst erstellte.¹⁵⁹ Es war eine der ersten Bauaufgaben Grotjans und ihre für das Bauwesen in Hamburg aufschlussreiche Dokumentation ist sehr gut erhalten.¹⁶⁰ Sie besteht zunächst aus der Bauanzeige Nr. 195 vom 15. März 1872. Darin werden der Grundeigentümer O.A. Ernst mit seiner Hamburger Adresse Gr. Reichenstrasse 32, der Baumeister J. Grotjan mit Adresse St. Georg, Schulzweg 40 und der Bauübernehmer J. G. Minck, wohnhaft Borgesch 16, aufgeführt.

Es folgt die Beschreibung des beabsichtigten Baues: „Wohnhaus mit einigen kleineren Anlagen von Treibhäusern etc. Das Wohnhaus enthält, lt. Zchg. Parterre,

¹⁵⁹ Dazu Kap. 11, Grotjans Bauten, in dieser Arbeit.

¹⁶⁰ StA HH K 1703, Baupolizeiakten Hammerlandstraße 81.

Etage, Dach und Keller.“¹⁶¹ Der Antrag gibt Auskunft über die beabsichtigte Fundierungsart, über die Höhe der einzelnen Geschosse, über die Verwendung des gewählten Materials der Außenwände, die Mauerstärken in den einzelnen Geschossen, die Balkenstärke und deren Entfernung von Mauer zu Mauer. Auch Angaben über das Dachdeckungsmaterial fehlen nicht. Zuletzt erscheint die Unterschrift von J. Grotjan und es wurde die baupolizeiliche Begutachtung der Baupläne und der Bauzeichnungen eingeleitet.

Dieser offiziellen Bauanzeige gingen Gespräche zwischen dem Architekten und der Baupolizei voraus, die in einem Bericht, beginnend am 1. Februar 1872, erhalten sind. Der Genehmigungsverlauf zog sich über den Zeitraum eines dreiviertel Jahres hin und ist stichwortartig abgefasst: „Erscheint Baumeister M. F. J. Grotjan graduiert, KaufKontrakt. 15.12. 71. Grundplan und Bau Skizzen.“¹⁶²

Offensichtlich musste Grotjan in diesem Antragsverfahren seine Qualifikation nachweisen. Die Prüfung des Antrags und der beigefügten Grundrißzeichnungen übernahmen die Beamten Meier und Ehmman. Ein Nachbar erhob Einwände gegen die geplanten Gewächshäuser, doch sie konnten entkräftet werden und der Bau wurde durchgeführt. Von einer Elektrifizierung oder Gaszuleitung ist an keiner Stelle die Rede.

Das Schicksal des Hauses kommt in dem weiteren Dokument einer Verkaufsanzeige vom Mai 1905, zum Ausdruck. Der beigefügte Situationsplan¹⁶³ von 1905 zeigt das Grundstück zwischen den damals existierenden Straßen Hammerlandstrasse, Hirtenstrasse und einer, das Grundstück zerschneidenden projektierten Strasse. Die Baupolizeiakten, aus denen diese Baugeschichte hervorgeht, zeigen, dass die Stadt schließlich das Grundstück kaufte und dort, wo einmal eines der ersten von Grotjan erbauten Häuser stand, fährt heute die Hamburger U-Bahn.

4. 1. 2 Das Bauwesen in Hamburg

Der Hamburger Rat hatte seit dem Mittelalter nur auf den Brandschutz und die Einhaltung der Baufluchten und Grundstücksgrenzen geachtet. Eine *Bau-Policey* wird erstmals in der „Sammlung der Hamburgischen Gesetze und Verfassungen“

¹⁶¹ Abb. 6a-e: Architekturzeichnungen Hammerlandstrasse 81.

¹⁶² StA HH K 1703, Polizeibericht.

¹⁶³ Abb. 6a: Situationsplan und Verkaufsanzeige Hammerlandstrasse 81.

von 1773 erwähnt.¹⁶⁴ Infolge des großen Hamburger Brandes im Mai 1842 wurden am 29. Juli 1842 neue baupolizeiliche Vorschriften für die Hamburger Innenstadt erlassen, das erste im Hamburgischen Staat gültige Baupolizeigesetz trat am 3. Juli 1865 in Kraft. Es regelte die Organisation der Baupolizeibehörde, das Baugenehmigungsverfahren, die Anforderungen an die Standsicherheit der Gebäude, das Nachbarschaftsrecht, die Erschließung der Grundstücke und den Bauarbeiterschutz. Besondere Anforderungen wurden an bauliche Anlagen von Gewerbebetrieben gestellt. Dieses Gesetz wurde 1918 durch ein neues, an den politischen, wirtschaftlichen und hygienischen Gegebenheiten orientiertes Baupolizeigesetz abgelöst und wird seitdem den aktuellen Verhältnissen immer wieder neu angepasst.

Ein Feuersturm, der in Hamburg vom 5. bis 11. Mai 1842 wütete¹⁶⁵, hatte mehr als 1749 Häuser und 102 Warenspeicher niedergebrannt. 20 000 Menschen wurden wohnungslos.¹⁶⁶ Der Hamburger Senat reagierte schnell: „Schon vier Tage nach dem Brand (...) wurde eine „Technische Kommission“ mit der Aufgabe betraut, einen neuen Plan zum Wiederaufbau der zerstörten Stadt zu entwickeln, Vorschläge für die Neuordnung der Grundstücke zu erarbeiten und neue bau- und feuerpolizeiliche Anforderungen zu formulieren.“¹⁶⁷

Vor 1865 lag die Bauaufsicht für Privatbauten in der Verantwortung der fünf Kirchspielherren,¹⁶⁸ die in ihren Kirchspielen¹⁶⁹ z. B. auch für das allgemeine Schulwesen zuständig waren. Sie wurden unterstützt und fachlich beraten von Bauhofmaurer- und -zimmermeistern, von welchen alle Beschlüsse in den Kirchspielbesichtigungsprotokollen festgehalten wurden.

Das kommunale Bauwesen in Hamburg war über Jahrhunderte der Einrichtung des Bauhofs aufgetragen worden, dem immer ein Bauhofszimmermeister vorstand.¹⁷⁰

Unter Vertrag stand immer auch ein Maurermeister. Der Bauhof, vom Staat finanziert, war wie ein großer Handwerksbetrieb organisiert und zu seinen Beschäftigten gehörten der Bauhofsschreiber, der Bauhofsschließer, Werkgesellen und Posten-

¹⁶⁴ Heckmann 2001, S. 51.

¹⁶⁵ Gihl und Braun 2012, S. 6.

¹⁶⁶ Jorzick 1989, S. 57.

¹⁶⁷ Hirschfeld 2009, S. 61.

¹⁶⁸ Heckmann 2001, S. 51.

¹⁶⁹ St. Petri, St. Jacobi, St. Katharinen, St. Nikolai und St. Michaelis.

¹⁷⁰ Heckmann 2001, S. 43.

gesellen. Herausragende Bauleistungen des Bauhofs waren Bauten, die es heute nicht mehr gibt: der Bauhof selbst, damals an der Kornhausbrücke gelegen, das Kornhaus am Wandrahm, das Spinnhaus Ecke Alstertor, das Waisenhaus am Rödingsmarkt, das nach dem Großen Brand vorübergehend die Funktion des Rathauses übernahm, die Stadtwaage am Hafen.

Die heutige Bauverwaltung in Hamburg geht auf die Baudeputation zurück.¹⁷¹

Deputationen waren Verwaltungseinrichtungen, die unterhalb der Ebene von Bürgerschaft und Senat fungierten. Ihre Mitglieder waren ein Gremium aus Senatsmitgliedern, Mitgliedern der Bürgerschaft und mehrerer von der Bürgerschaft gewählter Personen. Die Baudeputation bestand am Ende des 19. Jahrhunderts aus den Sektionen Hochbau- und Ingenieurwesen, Strom- und Hafenbau und Stadtwasserkunst. Ihnen standen der Stadtbaumeister, zuständig für staatliche Hochbauten, der Oberingenieur für Straßen, Brücken und städtebauliche Aufgaben, und der Wasserbaudirektor vor. Die Baupolizei unterstand bei ihrer Gründung 1865 dem Gremium des Polizeiherrn.

Carl Ludwig Wimmel war in den Jahren von 1841 bis 1845 der erste Stadtbaumeister in Hamburg. Er war zuvor schon von 1816 an im Hamburger Staatsdienst tätig.¹⁷² Ihm folgte 1872 Carl Christian Zimmermann (1831- 1911), der spätere Hamburger Baudirektor. Dieser war, wie berichtet wird, auf unterschiedliche Weise in den Hamburger Rathausbau involviert.¹⁷³

4. 1. 3 Das Bauwesen in den deutschen Ländern

Das Bauwesen allgemein in Deutschland war eines der Themen, dessen sich die DB schon 1867 annahm, gleichzeitig mit der Themenreihe zum Ausbildungsstandard der Architekten.¹⁷⁴

Unter der Überschrift „Die Organisation des Bauwesens in Deutschland und der Ausbildungsgang der deutschen Bautechniker“ kamen Vertreter des Bauwesens aus verschiedenen deutschen Ländern zu Wort. Begründet wurde diese vergleichende Darstellung mit der bis zu diesem Zeitpunkt fehlenden Übersicht und mit den

¹⁷¹ Hirschfeld 2009, S. 70.

¹⁷² Heckmann 2002, S. 98.

¹⁷³ Dazu Kap. 5. 1. 1, Die gemeinschaftliche Rathausbaukommission, Kap. 9. 5, Berechnungsfehler, und Kap. 9. 6, Rechtliche Überlegungen, in dieser Arbeit.

¹⁷⁴ Dazu Kap. 3. 4. 1, Die Frage nach dem Ausbildungsstandard im *Wochenblatt/Deutschen Bauzeitung*, in dieser Arbeit.

unterschiedlichen gesetzlichen Gegebenheiten. Außerdem sah diese Zeitung einer baldigen neuen Gesetzeslage entgegen, der man nicht unvorbereitet gegenüber treten wollte.¹⁷⁵ Tatsächlich wollten die Architektenvereine auf die neue Gesetzgebung Einfluss nehmen.

Die publizierten Leserzuschriften kamen aus den verschiedenen deutschen Ländern.¹⁷⁶ Sie werden in einer tabellarischen Übersicht im Anhang dieser Arbeit dargestellt.¹⁷⁷ Die Berichte können nicht den Anspruch auf Vollständigkeit der geschilderten Verhältnisse erheben. Sie wurden zudem von der Redaktion gekürzt und es ist den Beiträgen anzumerken, dass sie in einer Übergangszeit geschrieben wurden. Sie geben jedoch einen Eindruck über das von Land zu Land unterschiedlich organisierte Bauwesen wieder.

Voraussetzung für die Situation im Bauwesen ist in jedem Fall die Gesetzeslage. Sie regelt erstens die Berufsbezeichnung und zweitens die Berechtigung zur Betätigung im Bauwesen. Als „Bautechniker“ wurden alle Staatsbaubeamte, Bauhandwerker, Privatbaumeister, Privatarchitekten oder Privatingenieure bezeichnet. Sie haben durch ihre unterschiedliche Ausbildung auch unterschiedliche Kompetenzen. Bis auf die Staatsbeamten sind alle anderen entweder Gewerbetreibende oder im Angestelltenverhältnis bei einem Gewerbetreibenden tätig. Allen Berichten in der DB gemeinsam ist die Bedeutung des Staates für die Verhältnisse im Bauwesen. Das betraf vor allem die Ausbildung der Baumeister, durch die ihnen der Eintritt in den Staatsdienst eröffnet wurde. Dieser Weg setzte im 19. Jahrhundert mit dem staatlichen Schulabschluss als Berechtigungsnachweis für die weitere akademische Ausbildung ein und legte nach einem langen Praktikum, in dem der Staat selbst nochmals als ausbildende Instanz auftrat, die Zulassung zur Beamtenlaufbahn fest. Über den durch Berechtigungsnachweise geprägten Beamtenberuf, seine Kompetenzen und seine Unterscheidung von den, zwar fachlich gleichen aber bürgerlichen Berufen schreibt Ruth Meyer: „Den in Handel und Gewerbe tätigen

¹⁷⁵ Gall 2009, S. 306: „17. 11.1866 Gründung des Norddeutsche Bundes“.

Damals schlossen sich 22 Mittel- und Kleinstaaten und die Freien Städte nördlich der Mainlinie zusammen. Der Bund stand unter preußischer Vorherrschaft.

¹⁷⁶ Preußen, Kurfürstentum Hessen, Schleswig-Holstein, Lauenburg, Nassau, Hannover, Sachsen, Mecklenburg-Schwerin, Bayern, Baden, die freien Hansestädte, Oldenburg und Großherzogtum Hessen.

¹⁷⁷ Anhang 3. 1: Tabellen zur Organisation des Bauwesens in den verschiedenen deutschen Ländern.

Bürgern sollte die materielle Überlegenheit, den Beamten die bildungsmäßige zukommen, beide also je eigene funktionsmäßig völlig getrennte Stände darstellen.“¹⁷⁸

Die Autorin weist darauf hin, dass es solche Zulassungsbeschränkungen schon lange vorher auf anderen Gebieten gab: „Historisch betrachtet meinen wir, die erste Form solcher Berechtigungsvorschriften primär abhängig vom durch individuelle Leistung „erworbenen“ Status im Gegensatz zu einem durch Herkunft und Besitz „zugewiesenen“ bei den Zünften feststellen zu können. Dank ihrer Monopole und Privilegien hatten sie eine Stellung erreicht, die es ihnen erlaubte, Bedingungen für die Aufnahme in ihren Rechtsbereich zu stellen.“¹⁷⁹

Blickt man in die Berichte der DB, fällt auf, dass es 1867 unter den Baumeistern nur wenige freie Architekten oder freie Baumeister gab und dass diese wenigen in ihrer Kompetenz, etwa einen Bauriss zu erstellen, sehr oft eingeschränkt waren.¹⁸⁰

Das Urteil über die freien Architekten in der DB ist zwiespältig. Ihre Ausbildung wurde anerkannt aber die ihnen vom Staat zuerkannte Gewerbefreiheit wurde zurückhaltend beurteilt, weil diese den beamteten Baumeistern vielfach vorenthalten wurde. In mehreren Berichten ist sogar eine gewisse Verbitterung über die in der Gegenwart der Verfasser eingerissenen Zustände im örtlichen Bauwesen zu bemerken. Besonders schwierig scheinen die Verhältnisse in Schleswig, Holstein und Lauenburg gewesen zu sein, weil dort Stellen im Beamtenapparat unbesetzt blieben. Auch liest man Klagen darüber, dass die eingefahrenen Ausbildungsbedingungen „umgangen“ wurden und Bauhandwerker geschäftstüchtigen Bauübernehmern ihren Namen „liehen“, damit diese ganze Straßenzüge bebauen konnten. In manchen deutschen Ländern wurde Bautechnikern, die in einem anderen deutschen Land ein Baugewerbe anmelden wollten, unabhängig von ihrem Ausbildungsstand eine besondere Prüfung auferlegt. Hierfür gab das Königreich Bayern ein markantes Beispiel, es prüfte Bewerber, die um eine Gewerbeerlaubnis nachsuchten, unabhängig von ihrem Ausbildungsgrad noch einmal nach eigenen Standards.¹⁸¹

¹⁷⁸ Meyer 1977, S. 373.

¹⁷⁹ Meyer 1977, S. 372.

¹⁸⁰ Kap. 13. 3. 1 Tabellen zur Organisation des Bauwesens in den verschiedenen deutschen Ländern.

¹⁸¹ DB 1867, S. 358-359 und 370-371.

In Hamburg, wo es keine Ausbildungsmöglichkeit für Baumeister gab, wählte sich die Stadt aus der Zahl der hier tätigen Bautechniker ihre Baubeamten „nach Augenmaß“¹⁸² aus.

4. 1. 4 Der Architekt ist überfordert

Zugleich mit der Leserbefragung zum Bauwesen und zum Ausbildungswesen veröffentlichte die DB einen Beitrag zur „Reorganisation des Preussischen Bauwesens“, geschrieben von Karl Emil Otto Fritsch, Redakteur und Mitgründer der Zeitschrift DB.¹⁸³ Darin wurde die im Norddeutschen Bund notwendig gewordene Vereinheitlichung und Reorganisation des Bauwesens im Blick auf die Ausbildung der staatlichen Baumeister angemahnt und die Hoffnung geäußert, „dass man das alte Prinzip, welches dem Preussischen Baumeister eine Vereinigung sämtlicher Kenntnisse, Fertigkeiten und Erfahrungen der Architektur wie des Ingenieurwesens zumuthete, beseitigen und eine Trennung des Baufachs nach diesen beiden Hauptrichtungen sowohl im Studium als auch in der Verwaltung einführen wolle.“¹⁸⁴

Das alte Ausbildungsprinzip erschien den Anforderungen des modernen Bauwesens „im Zeitalter der Eisenbahnen, Telegraphen und Weltausstellungen“ nicht mehr zeitgemäß. Auch in der Industrie gäbe es nun Arbeitsteilung. „Mit Gewalt will man uns gleichzeitig zu Architekten und Ingenieuren machen und erreicht damit, dass wir in Wirklichkeit weder Architekten noch Ingenieure sind sondern Dilettanten in beiden Fächern und lediglich Verwaltungsbeamte mit technischen Kenntnissen!“¹⁸⁵

Damit fordert Fritsch die Trennung der Ausbildung für Architekten und Ingenieure. Dahinter verbirgt sich der Wunsch des Architekten, mehr Kraft und Zeit für die baukünstlerische Tätigkeit zu erhalten und die Verantwortung für die technische Seite der Bauaufgaben dem Ingenieur zu übertragen.

Nikolaus Pevsner beschreibt die Stellung des Architekten im 19. Jahrhundert: „Jetzt erst kann man von einem selbstständigen, eindeutig umschreibbaren Architektenberufe sprechen, einem Beruf mit besonderer Vorbildung und einem besonderen

¹⁸² DB 1867, S. 493.

¹⁸³ DB 1867, S. 443-444.

Dazu Kap. 10, 5, Das kunstsoziologische Problem, in dieser Arbeit.

¹⁸⁴ DB 1867, S. 443.

¹⁸⁵ DB 1867, S. 444.

Standesbewußtsein.¹⁸⁶ Zugleich jedoch weist dieser Autor darauf hin, dass der Architekt nun den „technischen Teil dessen, was bisher den Aufgabenkreis des Architekten ausgemacht hatte“, leichtfertig aufgab und sich damit in die Abhängigkeit von Technikern begab. Er wollte nur noch Künstler sein, der „um den Formenapparat vergangener Jahrhunderte“ bemüht war. Kritisch erkennt Pevsner darin den Versuch, der Kunst „einen Ausdruck aus zweiter Hand zu verleihen.“¹⁸⁷

4. 2 Architektenvereinigungen

Im Gefüge des Bauwesens ist auch der Kontakt der Architekten untereinander, in konkurrierendem ebenso wie in solidarischem Verhalten von großer Bedeutung. Folgerichtig entstanden im 19. Jahrhundert viele Architektenvereinigungen. Es wurden Vereine gegründet, die untereinander in Vereinszeitschriften und auf vereinsübergreifenden Veranstaltungen kommunizierten. Für die eigene Berufsausübung nutzten die Architekten die Vorteile von Partnerschaften und Assoziationen.

4. 2. 1 Der Hamburger Architekten- und Ingenieurverein

Über Johannes Grotjan sagte Emil Meerwein im Nachruf auf seinen Vereinsfreund und Bundesgenossen der Rathausbaumeister am 10. November 1922 vor dem AIV: „Der Verstorbene war einer der ältesten Mitglieder unseres Vereins. Er wurde im Jahr 1867 als 24jähriger aufgenommen und ist bei seinem Ableben nur von unserem ältesten Mitglied, unserem Ehrenmitglied Martin H a l l e r übertroffen worden.“¹⁸⁸

Für Johannes Grotjan war es außerordentlich wichtig, sich in seinen jungen Jahren vom AIV aufnehmen zu lassen. Er hatte seine Ausbildung gerade beendet und brauchte nun den Kontakt zu seinen Berufskollegen und zu den verschiedenen Gruppierungen, die im Hamburger Bauwesen tätig waren. Dazu konnte der acht Jahre zuvor gegründete Hamburger AIV helfen.

Das Gründungsdatum des Vereins, der sich zunächst „Architectonischer Verein“ nannte, war der 18. April 1859. Seine Zielsetzung galt dem Kontakt untereinander und zu anderen Vereinen in Hamburg. Ein diesbezüglich vertraglich vereinbartes

¹⁸⁶ Pevsner 1932, S. 120.

¹⁸⁷ Pevsner 1932, S. 121.

¹⁸⁸ Anhang 2. 2 1) StA HH 322-1 RBK 36a. Nachruf von Emil Meerwein auf Johannes Grotjan.

Übereinkommen mit der Hamburgischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe räumte dem neugegründeten Verein das Gastrecht im Gebäude der Patriotischen Gesellschaft ein. Schon bald gewann der AIV mit einer Reihe von „starken Persönlichkeiten“ unter seinen Mitgliedern soviel Ansehen, dass er auf anstehende Baufragen in der Stadt Einfluss nehmen konnte.¹⁸⁹

Die Mitgliedschaft war nicht ausschließlich Architekten vorbehalten, sondern stand Vertretern aus allen Bereichen des Bauwesens und der Kunst offen und der Verein wuchs schnell an. Im Jahr 1876 gab es 236 Mitglieder, 1882 war ihre Zahl auf 321 angestiegen.

Das Themenspektrum war vielseitig und die Zusammenkünfte häufig, man traf sich in manchen Jahren sogar wöchentlich. Um das Vereinsleben zu organisieren wurden verschiedene Ämter eingerichtet, dazu gehörten neben dem Vorstand etliche Kommissionen. Die „Vertrauenscommission“ organisierte die Wahl des Vorstands, die „Literarische Commission“ betreute die Bibliothek, eine Kommission überwachte die Konkurrenzverfahren in Hamburg, eine andere organisierte Exkursionen, die „Ausstellungscommission“ betreute die ständig wechselnden Ausstellungen im Vereinslokal, es gab die „Vorträgecommission“ und nicht zuletzt den Festausschuss. In den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts nahmen regelmäßig zwischen 50 und 120 Männer an den Veranstaltungen teil.

Aufschlussreich für die inhaltliche Arbeit des Vereins sind auch die Themen, mit denen man sich allein im ersten Viertel des Jahres 1882 befasste: Zwei Hamburger Dekorations-Maler Wirth&Bay stellen ihre Werke aus. Es wird über die Entstehung guter Glasuren auf Ziegelsteinen informiert.¹⁹⁰ Die Frage, ob Architekten von der Gewerbekammer gezwungen werden können, bei Streitsachen als Sachverständige aufzutreten, wurde ebenso erörtert, wie die Funktion von hydraulischen- und dampfbetriebene Hebekrähen. Ein Thema waren die Ausgrabungen des Altars in Pergamon und sein Aufbau im Berliner Museum, ein anderes die Entfestigung Hamburgs. Erläuterte einmal der Sohn Manfred Sempers Zeichnungen seines Vaters, so wurde in der nächsten Sitzung das große Bauprojekt der Hamburger Viehhofanlage vorgetragen.

¹⁸⁹ Hirschfeld 2009, S. 16.

¹⁹⁰ Johannes Grotjan verwendete glasierte Ziegel reichlich als Innendekoration im Jerusalem Ensemble.

Der Hamburger AIV war lebhaft beteiligt am Austausch mit anderen Architektenvereinen und betätigte sich im Jahr 1868 als Gastgeber der XV. Wanderversammlung Deutscher Architekten und Ingenieure. Dieses Ereignis konnten die Bürger Hamburgs als Zaungäste miterleben, denn der junge Architekt Martin Haller hatte dafür auf der Binnenalster eine Festinsel mit Tanzfläche und Aussichtsplattform installiert.

Die Verbundenheit der Vereinsmitglieder untereinander wurde gestärkt durch die persönliche Anteilnahme an Leben und Werk der einzelnen Mitglieder. Es stand am Anfang jeder Sitzung das Gedenken an die kürzlich Verstorbenen, deren Leben und Werk nach Möglichkeit durch die Ausstellung von Zeichnungen ihrer Arbeiten gewürdigt wurde.¹⁹¹

4. 2. 2 Der Architekten -Verein zu Berlin

Das Vereinsleben und die Ziele des Hamburger AIV waren nicht sehr verschieden von denen anderer Architekten- und Ingenieurvereine, die zu dieser Zeit überall in Europa und in Amerika entstanden.¹⁹² Zu den ältesten Vereinen dieser Art gehört der von 18 Architekten am 5. Juni 1824 gegründete Architektenverein zu Berlin.

„Diese schlossen sich mit dem festen Willen zusammen, die wissenschaftliche Ausbildung unter sich zu fördern und gemeinsam an der Fortbildung des Faches zu arbeiten. Regelmäßige Vorträge, der Anfang einer Bibliothek, Ausflüge und seit dem Jahre 1827 Monatswettbewerbe ließen ein reges Vereinsleben entstehen.“¹⁹³ 1867 gründeten Mitglieder dieses Vereins das Wochenblatt, umbenannt 1868 in Deutsche Bauzeitung.

4. 2. 3 Das Wochenblatt /Deutsche Bauzeitung

Wie die Architektenvereine, so widmete sich auch die DB¹⁹⁴ den Zielen der Weiterbildung, den berufsrelevanten Tagesthemen und der Verbindung der einzelnen Vereine untereinander. Von Anfang an informierte sie über Bauprojekte, über Fragen zu Bautechniken und -materialien, verwickelte in berufspolitische

¹⁹¹ Diese Ehrung wurde Johannes Grotjan am 10. November 1922 zuteil.

¹⁹² Gaber 1966, S. 31.

¹⁹³ Gaber 1966, S. 31.

¹⁹⁴ Die Fachzeitung *Deutsche Bauzeitung* besteht heute noch.

Streitfragen, brachte Werbung auf allen Gebieten des Bauwesens, gab Nachrichten aus den Vereinen weiter, veranstaltete gemeinsame Aktionen, Versammlungen oder Kongresse und ließ die Leser an Bildungsreisen einzelner Mitglieder partizipieren. Sie wurde in ihren Aktionen zunehmend von ihren Lesern unterstützt und konnte, um nur einige Beispiele zu nennen, auf Ausbildungsinhalte, Berufsanerkennungen und Konkurrenzverfahren Einfluss nehmen.

Um die Verbundenheit zu stärken, gab es die ständige Rubrik der „Mittheilungen aus den Vereinen“, die durch die einzelnen Vereine mit Nachrichten beschickt wurde.

4. 2. 4 Verband Deutscher Architekten- und Ingenieurvereine

Im Jahr 1871 wurde der Verband Deutscher Architekten- und Ingenieurvereine VDAI gegründet, dem sich auch der Hamburger AIV¹⁹⁵ und die meisten Architekten- und Ingenieurvereine in Deutschland anschlossen. Der VDAI lieferte durch seine standespolitischen Grundsätze die Grundlagen für Gesetze und Normierungen, so z. B. „Die Bestimmung über die zivilrechtliche Haftbarkeit der Architekten und Ingenieure“ oder „Die Bedingungen für Bauherrenverträge“ und solche für Angestellte.¹⁹⁶ Die ihm angeschlossenen Vereine entsandten ihre Vertreter zu den Verbandstagungen und auch der Hamburger AIV hatte seinen Delegierten in dieser Vereinigung.

4. 2. 5 Der Bund Deutscher Architekten

Als ein Problem wurde zunehmend die Zusammensetzung der Mitglieder in den oben beschriebenen Vereinen begriffen, wo Architekten ihren Beruf als Beamte im Staatsdienst, als Selbstständige oder als Angestellte bei Unternehmern im Baugewerbe ausübten. „Als Vertreter der Architektur konnten nun nicht mehr ausschließlich die Beamten des Hochbaues gelten, es kamen vielmehr zu ihnen eine stattliche Anzahl unabhängiger Privatarchitekten.“¹⁹⁷ Dieses Problem trat nach 1866 und 1870/71 auf, als das Bauwesen einen großen Aufschwung nahm. Etliche freie Architekten wollten „das Ansehen ihres Standes vor der öffentlichen Meinung, die in einem Architekten

¹⁹⁵ Hirschfeld 2009, S. 100.

¹⁹⁶ Hirschfeld 2009, S. 100.

¹⁹⁷ Gaber 1966, S. 32.

nach wie vor entweder einen ehemaligen Baubeamten oder einen gewerbsmäßigen Unternehmer von Häusern sah, heben.“¹⁹⁸ Einigen akademisch ausgebildeten Architekten ging es, wie Gaber betont, um „eine gleichberechtigte Stellung neben den übrigen bildenden Künsten.“ Sie organisierten sich in den Jahren 1876/77 zu einer freien Vereinigung und im Juni 1879 zu einer Interessenvertretung. In einer Denkschrift mit dem Titel „Die Hochbauausführung des preußischen Staates“ verlangten sie als „schöpferisch befähigte“ Künstler und Privatarchitekten, an der Vergabe von Hochbauausführungen beteiligt zu werden. Ähnliche Bewegungen entstanden in Köln und in Hannover.

Ein Vorbild fand man in dem 1834 gegründeten und unter königlichem Patronat stehenden Institute of British Architects in England, dem freie, also nicht beamtete Architekten angehörten.

Ein hoher Ausbildungsstandard und strenge Regeln für die Berufsausübung waren das Markenzeichen dieser Vereinigungen. Der Weg von einzelnen Architektengruppen in Deutschland zu einer neuen Interessenvertretung für Architekten führte am 21. Juni 1903 zur Gründung des Bundes Deutscher Architekten B.D.A.¹⁹⁹ Kein einziger der Hamburger Rathausbaumeister gehörte später dieser Vereinigung an.

4. 2. 6 Sozietäten und Partnerschaften

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts traten die Architekten zunehmend in Sozietäten und Partnerschaften auf. Dabei handelt es sich um vertraglich gesicherte, rechtlich und wirtschaftlich gebundene Gesellschaften oder Arbeitsgemeinschaften. Ein Beispiel für diese Organisationsform gibt Gustav Zinnow, einer der neun Hamburger Rathausbaumeister, wenn er in seinem Lebenslauf beschreibt, wie er 1867 in Hamburg zunächst als Bauzeichner eine Anstellung bei Stammann & Sohn fand, 1873 Teilhaber dieser Firma wurde, zunächst mit 1/3, dann mit 1/2 und schließlich mit 2/3 der Teilhaberschaft.²⁰⁰

¹⁹⁸ Gaber 1966, S. 33.

¹⁹⁹ Gaber 1966, S. 37.

²⁰⁰ StA HH 322-1 RBK 36 g. Gustav Zinnow.

In dieser Organisationsform beteiligten sich viele Architekten an der großen Hamburger Rathauskonkurrenz von 1876²⁰¹ und so taten dies auch Johannes Grotjan und Henry Robertson mit ihrem gemeinsamen Entwurf.

In dieser Weise haben sich 1881 die neun Architekten, die zugleich Inhaber von fünf einzeln oder zu zweit geführten Architektenfirmen waren, zu einem Architektenbund mit bestimmten Rechten und Pflichten vertraglich vereinigt, mit dem einzigen Ziel, das Hamburger Rathaus zu bauen.²⁰² Auch im Bündnis dieser späteren Rathausbaumeister rangierte die Firmenzugehörigkeit über der persönlichen Bündniszugehörigkeit. Erst als ihnen 1886 der Bauauftrag für das Hamburger Rathaus erteilt wurde, bezeichneten die verbündeten Architekten ihr Bündnis als „Vereinigte Rathausbaumeister“ und nannten sich selber jeder einzeln Rathausbaumeister.

4.3 Architektur im Wettbewerb

Emil Meerwein erzählt in seinem Nachruf auf Grotjan von einer Konkurrenz, an der Grotjan und Hanssen & Meerwein teilgenommen hatten: „An einem Wettbewerb um das zweite Direktionsgebäude der Hamburger Freihafenlagerhausgesellschaft beteiligten wir uns beide. Bei dem Entwurf des Grundrisses war mir klar, dass es außerordentlich wünschenswert sei, das Haupttreppenhaus an eine bestimmte Stelle zu bringen, was, ohne den Betrieb der Geschäftsräume zu stören, kaum zu erreichen schien.(...)dass, wenn dieses Ziel erreicht werde, der Erfolg des Wettbewerbs gesichert sei.“²⁰³ Aus diesem Wettbewerb gingen Hanssen & Meerwein und Grotjan mit je einem 1. Preis hervor und bauten 1902-1903 gemeinsam das Direktionsgebäude.²⁰⁴

Im Architektenwettbewerb treten die Teilnehmer mit eigenen Entwürfen um eine vorgegebene Bauaufgabe an. „Der Wettbewerb unter Architekten unterscheidet sich von allgemeinen Wettbewerben in der Wirtschaft dadurch, dass die Architekten mit ihrer eigentlichen Leistung, dem Entwurf eines Bauwerks, konkurrieren sollen, nicht mit dem Preis (gemeint sind die Baukosten).“²⁰⁵

²⁰¹ Dazu Kap. 8. 1. 4, Die Zeichnungen aller Preisträger, in dieser Arbeit.

²⁰² Dazu Kap. 8. 4, Die vertragliche Verbindung der Architekten, in dieser Arbeit.

²⁰³ Anhang 2. 2 1) StA HH 322-1 RBK 36a. Nachruf von Emil Meerwein auf Johannes Grotjan.

²⁰⁴ Abb. 62a-d: HHLA Verwaltungsgebäude.

²⁰⁵ Hirschfeld 2009, S. 198.

Raphael Rosenberg schreibt unter der Überschrift „Die Erfindung des modernen Wettbewerbs“, daß der Wettbewerb seit dem 19. Jahrhundert ein normales Verfahren für institutionelle Bauaufträge ist und durch die Einbeziehung der Öffentlichkeit die Anteilnahme der Bewohner der Stadt und des Landes gewinnt.²⁰⁶

Haben die Bauherren im Mittelalter ihre eigenen Baumeister beschäftigt, die Städte ihre Angehörigen der Zünfte, die Höfe ihre Hofbaumeister, so begann im 19. Jahrhundert sich das Verfahren der Konkurrenzausschreibung durchzusetzen.

4. 3. 1 Allgemeine Richtlinien für Konkurrenzen

Der Architekten-Verein zu Berlin hatte die Frage der Bedingungen, unter denen Konkurrenzen stattfanden, lange beobachtet, untersucht und diskutiert. Ein Entwurf von Grundsätzen für das Verfahren bei öffentlichen Konkurrenzen wurde 1867 in der DB abgedruckt²⁰⁷ und diente als Vorlage für die XV. Versammlung deutscher Architekten und Ingenieure zu Hamburg, die vom 1. bis 4. September 1868 stattfand. Die DB veröffentlichte die Grundsätze: „Das öffentliche Konkurrenz-Verfahren entspricht im weiteren Sinne einer Hauptrichtung der Gegenwart, grosse und bedeutsame Unternehmungen öffentlich zu behandeln, und dient im engeren Sinne ebensowohl den Interessen der Bauherren, wie der Baukünstler.“²⁰⁸

Es wird gefordert, dass öffentliche Bauvorhaben, welche durch die Regierung als Auftraggeberin vergeben, aus Steuermitteln finanziert und im Interesse der Steuerzahler durchgeführt werden, ausgeschrieben werden sollen, denn der Vorteil öffentlicher Konkurrenzen liegt „in der Vielseitigkeit der Auffassung“ der gestellten Aufgabe. Dadurch lassen sich die besten Talente ermitteln, werden Vetternwirtschaft und Wettbewerbsverzerrungen vermieden, das Interesse der Öffentlichkeit wird wachgehalten und die Anspannung mobilisiert „baukünstlerische Kräfte“.²⁰⁹

In zehn Paragraphen werden Grundsätze aufgelistet. Sie umfassen die Funktionen, Rechte und Pflichten der Preisrichter, beschreiben den Erwartungshorizont im

²⁰⁶ Rosenberg S. 527.

²⁰⁷ DB 1867, S. 431.

²⁰⁸ DB 1868, S. 431.

²⁰⁹ DB 1868, S. 431.

Programm und legen fest, wann ein Entwurf angenommen oder abgelehnt werden kann. Das geistige und materielle Eigentumsrecht an den Entwürfen wird ebenso festgestellt wie die Berechnungsgrundlagen für das Preisgeld. Schließlich geht es auch darum, wann und wie lange die eingesendeten Entwürfe in einer Ausstellung gezeigt werden müssen. Auch die Frage nach der Bausumme, die für das Programm veranschlagt wird, sowie der Spielraum, den der Architekt für den Kostenanschlag hat, müssen beantwortet werden. Der letzte Paragraph enthält folgende Forderung: „Der erste Preis muss mindestens dem Honorar entsprechen, welches ein renommierter Architekt für eine derartige Arbeit erhält.“²¹⁰

Die Architekten- und Ingenieurvereine bildeten Kommissionen, deren Aufgabe es war, das Verfahren bei öffentlichen Konkurrenzen vor Ort zu überwachen und ihren Einfluss geltend zu machen. Der AIV Hamburg spielte hier eine herausragende Rolle, denn er beschäftigte sich schon seit 1864 mit dieser Angelegenheit.²¹¹ Seine Konkurrenzüberwachungscommission hatte im April 1876 im Zusammenhang mit der Hamburger Rathauskonkurrenz sogar Veranlassung, gegen einen Artikel in der DB, die immer wieder versuchte, sich in die Konkurrenzabläufe vor Ort einzumischen, zu protestieren. In einem offenen Brief erhielt die Zeitung einen einstimmigen Protest, der im Namen des Vereins am 11. April 1876 von den Mitgliedern der Commission zur Überwachung des Verfahrens bei öffentlichen Konkurrenzen: J. E. Ahrens, Fr. Th. Avé-Lallement, Bargum, Bernh. Hanssen,²¹² A. Hüser, L. Lamprecht²¹³ und A. L. J. Meier unterschrieben und in der DB veröffentlicht wurde.²¹⁴

4. 3. 2 Richtlinien für das Architektenhonorar

Für das Architektenhonorar wurden schon 1868 bei der XV. Versammlung deutscher Architekten und Ingenieure in Hamburg Richtlinien beschlossen, die sich der neugegründete Verband Deutscher Architekten- und Ingenieur Vereine 1871 sogleich zueigen machte. Auf diese Richtlinien sollten sich Architekten berufen, Gutachter sollten sie anwenden und mit ihnen konnten 1886 die Hamburger

²¹⁰ DB 1867, S. 431.

²¹¹ Hirschfeld 2009, S. 199.

²¹² Späterer Rathausbaumeister.

²¹³ Späterer Rathausbaumeister.

²¹⁴ DB 1876, S. 170.

Architekten argumentieren, als der Bauauftrag für das Hamburger Rathaus unterschrieben wurde.

Die Richtlinien von 1871 tragen den Titel „Norm zur Berechnung des Honorars für architektonische Arbeiten“²¹⁵ und bestehen aus Grundsätzen, die in zehn Paragraphen niedergeschrieben wurden.

§ 1 Er behandelt das Prinzip der Berechnung. Darin wird nicht nur der Prozentsatz von der Bausumme berechnet, sondern auch der Rang des Bauwerks und der Umfang der betreffenden Bauausführungen spielen eine Rolle. Für das kleinere Bauwerk ist ein relativ höheres Honorar zu zahlen.

Schließlich setzt sich das Honorar aus den Teilbeträgen der Gesamtleistung zusammen.

§ 2 Er beschreibt fünf Klassifikationen der Bauausführungen nach ihrem Rang.

Unterste Klasse

Ländliche Bauten werden in vier Kategorien aufgeführt: Ganz unten stehen gewöhnliche landwirtschaftliche Gebäude. Darüber stehen Gebäude mit großen Hohlräumen, wie Magazine, Turn- und Markthallen, Reithäuser, Bahnhofsnengebäude, Ausstellungs- und Festgebäude. Drittens werden Fabriken mit großräumigen Arbeitssälen (Spinnereien, Webereien, Zuckerfabriken...) genannt. Zur obersten Kategorie gehören die „allereinfachsten ländlichen und städtischen Wohngebäude (Bauernhäuser, Arbeiterhäuser und dgl.)“.

Zweite Klasse

Gebäude, die als Bestandteile zu Villen gehörten: Stallgebäude, Ställe für Luxuspferde, Marställe u.s.w.

Gebäude mit großen Hohlräumen und schwieriger Konstruktion, Pflanzenhäuser und Orangerien.

Bessere bürgerliche Wohngebäude auf dem Lande und die Mehrzahl der gewöhnlich ausgestatteten Wohnhäuser in den Städten gehören ebenso dazu wie Pfarrhäuser, einfache Villen, einfache Häuser für einzelne Familien und ebensolche Gasthäuser und dgl. Einfachste öffentliche Gebäude wie Volksschulen, einfache Realschulen und Gymnasien, ganz einfache Kirchen, Armenhäuser, einfache Krankenhäuser,

²¹⁵ VDAI 1871.

Bade- und Waschanstalten, Kasernen, Gefängnisse, Zollhäuser, einfache Bahnhofshauptgebäude, ebensolche Rathhäuser...

Dritte Klasse

Reichere Städtische Wohngebäude und Villen, „namentlich solche mit architektonisch ausgebildeten Innenräumen“ Vestibüle, Treppenhäuser, Verkaufsläden, Veranden, Gartenpavillons, reiche Pflanzenhäuser.

Öffentliche Gebäude mit reicher architektonischer Ausbildung oder solche, die ungewöhnliche und zeitraubende Studien heischende Einrichtungen erhalten (z. B. Heizung oder Ventilation).

Zu dieser Klasse gehören auch alle öffentlichen Gebäude: höhere Schulen, reichere Kirchen, Bibliotheken, Museen, Gebäude für zoologische Gärten, Kursäle, Kurhallen, Bazare, Klubhäuser u.s.w.

In dieser Kategorie befinden sich auch Rathhäuser und Parlamentshäuser.

Eine Klasse darüber

Hier finden sich die Gebäude der vorigen Klasse in „fürstlicher“ Ausführung.

Die höchste Klasse

Sie umfasst innere und äußere Dekorationen. Es sind in den Kirchen die Altäre, Kanzeln, Taufsteine und Orgelgehäuse. Draußen gehören Denkmäler, Brunnen und Parks dazu.

§ 3 Aus der Höhe der Baukosten (9 Abstufungen) ist die Höhe des Honorars zu berechnen.

Beispiel: Rathaus in einer großen Stadt (IV. Klasse)

Betragen die Baukosten über 600 000 M, dann beträgt das Honorar 5% von der Bausumme.

Bei der niedrigeren Bausumme von 2 400 bis 6 000 M beträgt das Honorar 9,5%.

§ 4 Für die Berechnung von Einzelleistungen gibt eine Tabelle Auskunft.

Beispiel: Rathaus in einer großen Stadt (IV. Klasse, über 600 000 M)

- Skizzen: Grundrisse und Ansichten (Fassaden)	0, 4%
- Entwurf mit Skizzen und Kostenberechnung	0, 9%
- Arbeitsrisse, konstruktive, ornamentale Details	1, 9% ²¹⁶

²¹⁶ Wie aus dem Beispiel ersichtlich ist, werden konstruktive, ornamentale Details besonders hoch berechnet. Diese Aufgabe hatte bei dem späteren Rathausbau der Architekt Johannes Grotjan zu bewältigen.

- Kostenanschläge 0, 3%
- Ausführung Verakkordierung sämtlicher Bauarbeiten und obere Leitung der Ausführung ohne Stellung der Spezialaufsicht 1, 2%
- Revision Prüfung und Feststellung der Rechnungen, mit Ausschluss der Ausmessungsarbeiten 0, 3%

§ 5 Aus zwei Tabellen ist nach Klassen und Bauausführungen das Honorar in Prozenten zur Kostenanschlagssumme zu entnehmen.
Eine eigene Berechnung ist für Umbauten erforderlich.

Der Architekt trägt die Kosten sowohl für das Baubüro und die darin tätigen Mitarbeiter (Zeichner, Rechner) als auch für das Büromaterial.

Der Bauherr trägt die Kosten für die Bauaufsicht, die Führung des Baujournals, die Prüfung der Rechnungen und Berechnungen.

§ 6 Eine Tabelle zur Berechnung enthält: Skizzen, Entwürfe, detaillierte Arbeitsrisse, Kostenanschlag, Ausführung und Revision. Diese werden jeweils nach Bauklassen neu berechnet und als Summe in Beziehung zum Kostenanschlag gesetzt. Am höchsten werden die Arbeitsrisse und Details berechnet.

§ 7 Hier werden die Leistungen für Gutachten, Lokalbesichtigungen u.s.w. im Blick auf Zeitaufwand und Reisekosten geregelt.

§ 8 Das Honorar wird in Abschlagszahlungen nach Vereinbarung ausgezahlt.

§ 9 Ein Sonderfall sind Anschlags-Ueberschreitungen. Es heißt da: „Liegt kein Anschlag zu Grunde, so ist die Gesamt-Bausumme maassgebend.“

§ 10 Der letzte Paragraph ist dem geistigen Eigentum an den Entwürfen gewidmet und lautet: „Alle Zeichnungen bleiben Eigentum des Architekten; der Bauherr kann Kopien von dem Entwurf verlangen, darf dieselben aber nur für das betreffende Werk benutzen.“

Nach dieser Norm haben Senat und Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg und die Rathausbaumeister am 24. November 1886 einen Vertrag über den Bau des Hamburger Rathauses abgeschlossen²¹⁷ und ihn am 29. Mai 1890 und am 30. Mai 1894 in diesem Sinne ergänzt.²¹⁸

²¹⁷ Anhang 2. 2 12) StA HH 322-1 RBK, 9 Vertrag zwischen der Finanzdeputation und den Rathausbaumeistern mit Nachträgen.

²¹⁸ Dazu Kap. 10. 1, Der Vertragsabschluß, in dieser Arbeit.

4. 3. 3 Grotjan beteiligt sich an Ausschreibungen

Emil Meerwein kam 1873 nach Hamburg. In seinem Bericht über Grotjans Teilnahme an Wettbewerben kann man lesen: „Wohl aber hat er (...) in verschiedenen Wettbewerben Glück gehabt. So, 1872 in einem Vereinswettbewerb für ein Gefallenen-Denkmal für Hamburg und im selben Jahr für ein Gesellschafts- haus in Essen, wo er den ersten Preis errang, die Ausführung aber nicht erhielt. 1874 gewann er den ersten Preis für den Neubau des Vorschussvereins in Wiesbaden, auch beteiligte er sich, aber vergeblich an dem Wettbewerb für das Rathaus in Essen. 1875 wurde sein Entwurf für das Siegesmonument in Bochum angekauft und von dem Stadtbauamt nach seinen Plänen ausgeführt.“²¹⁹

Die DB berichtet, dass an der Bochumer Konkurrenz 54 Bewerber teilgenommen hatten.²²⁰ Wettbewerbe im Jahr 1875, an denen sich Grotjan ebenfalls beteiligte, jedoch ohne Erfolg, waren für eine Töchterschule in Leipzig, für ein Vereinshaus in Krefeld und für das Provinzial-Museum in Hannover. Man glaubt es dem Architekten-Kollegen, wenn er schreibt: „Der Verstorbene war ein enormes unübertroffenes Arbeitsgenie.“²²¹

Im Jahr 1876 kam die große Hamburger Rathauskonkurrenz, die für die Zukunft von Johannes Grotjan von entscheidender Bedeutung war. Er bewarb sich auch, aber ohne Erfolg 1880 um die Börsenerweiterung, für die Gestaltung des Rathausplatzes, um das Kaiser Wilhelm Denkmal 1898 und das Oberlandesgericht 1900. Für den Entwurf für die zweiten Kirche in Eilbek 1912 erhielt er den 2. Preis. Den 1. Preis und die Ausführung erhielt er sowohl für die Jerusalem Ensemble an der Schäferkampsallee mit Kirche, Gemeindehaus und Krankenhaus als auch für das Gemeindehaus der Kreuzkirche in Barmbek. Erfolglos blieb der Wettbewerb um das St. Johanneskloster in Hamburg.

Unermüdlich bewarb sich Grotjan auch außerhalb Hamburgs, so für das Rathaus in Lüdenscheid und für eine Friedhofskapelle in Flensburg 1908. Den Wettbewerb um das Gebäude der Vereinsbank in Münster hat er gewonnen und den Bau auch

²¹⁹ Anhang 2. 2 1) StA HH 322-1 RBK 36a. Nachruf von Emil Meerwein auf Johannes Grotjan.

²²⁰ DB 1875, S. 130.

²²¹ Anhang 2. 2 1) StA HH 322-1 RBK 36a. Nachruf von Emil Meerwein auf Johannes Grotjan.

ausgeführt. Grotjan baute auch, was Meerwein als „schöne Aufträge“ bezeichnet: Wohnhäuser, Geschäftshäuser und Gesellschaftshäuser.²²²

Offensichtlich hatte Grotjan eine Begabung für das Architekturzeichnen und auf ihn trifft zu, was Dieter Dolgner über Status und Selbstverständnis der Architekten des 19. Jahrhunderts schreibt: „Gesetzeslage und Marktmechanismen verwiesen den Architekten auf den Entwurf. Mit dem Entwurf galt die eigentliche künstlerische Arbeit als abgeschlossen. (...) Der Entwurf repräsentierte das Selbstverständnis. Namentlich die großen Schaublätter galten gleich einem Gemälde als autonome Kunstwerke. (...) Wettbewerbserfolge basierten häufig auf der Meisterschaft der künstlerischen Ausführung der perspektivischen Ansichten.“²²³

Es waren sicherlich die schönen Perspektivzeichnungen zum großen Hamburger Rathauswettbewerb 1876, die den Partnern Grotjan und Robertson zu einem Zweiten Preis verholfen haben. Auch im späteren Rathausbaumeisterbund war es Grotjan, dem die Aufgabe der Perspektivzeichnungen zufiel.

²²² Dazu Kap.11, Grotjans Bauten, in dieser Arbeit.

²²³ Dolgner 2012, S. 150.

Kapitel 5 Grotjans Chance

5.1 Vorbereitung der Hamburger Rathauskonkurrenz

Der „Großen Brand“ verwüstete Hamburg.²²⁴ Das alte Hamburger Rathaus ging verloren. „Jedoch die gewaltige Zerstörung bot auch die Möglichkeit, das Stadtzentrum neu zu gestalten. Der Wiederaufbau vollendete mit dem Alsterdamm (Ballindamm) den kunstvollen Rahmen um die Binnenalster und schuf durch die Zuordnung des Rathausmarktes zur Kleinen Alster (...) die vielgerühmte harmonische Verbindung des Stadtkerns mit dem Wasser.“²²⁵

Für ein zukünftiges Rathaus wurde noch 1842 ein neuer Standort nahe der Binnenalster vorgesehen. Er sollte, wie es seit Jahrhunderten üblich war, ein Rathausmarkt sein. Ein „Situationsplan“ zeigt den vorgesehene Bauplatz umgeben von bebauten Straßen.²²⁶ Der Rathausmarkt erstreckt sich trapezförmig von der Börse am Adolphplatz nach links zu den Straßen Alterwall, Schleusenbrücke und Kleine Alster, nach rechts zur Großen Johannisstraße und trifft hier auf die Hermannstrasse, und die Straßen Plan und Reesendamm. Lediglich eine Ecke des projektierten Rathauses gegenüber der Schleusenbrücke ist auf das Wasser der Kleinen Alster ausgerichtet.

In früheren Wettbewerben (1845 und 1854) waren schon Entwürfe für den Neubau an diesem Ort eingegangen. 1845 hatte Gottfried Semper einen Entwurf vorgelegt, 1854 gingen Entwürfe von George Gilbert Scott, William Lindley, Franz Gustav Joachim Forsmann, Ludwig Bohnstedt und Johann Hermann Maak ein. Doch die Stadt verschob das Projekt immer wieder, bis sie nach der Gründung des Deutschen Reiches 1871, dem auch die Hansestadt beitrug, ernsthaft an den Neubau eines für die Hansestadt angemessenen Rathauses dachte.

5.1.1 Die gemeinschaftliche Rathausbaukommission

Hamburg wollte ein repräsentatives und monumentales Rathaus haben. Um diesen Bau vorzubereiten, beantragte der Senat am 7. Februar 1872 die Einsetzung einer aus Senat und Bürgerschaft paritätisch besetzten „gemeinschaftlichen

²²⁴ Abb. 4: Hamburg Stadtplan von 1828.

²²⁵ Jorzick 1989, S. 57.

²²⁶ Abb. 7: Situationsplan für die Rathauskonkurrenz 1876.

Rathausbaukommission“.²²⁷ Sie wurde am 21. Februar 1872 beschlossen und tagte am 7. März 1872 erstmals.²²⁸ Der RBK gehörten drei Vertreter des Senats und drei Vertreter der Bürgerschaft an. Über die Beratungen wurden von der ersten bis zur letzten Sitzung Protokolle angefertigt.²²⁹ Von Beginn der gemeinsamen Arbeit an war eine latente Uneinigkeit in dieser Kommission zu beobachten.

Von der zweiten Sitzung an nahm beratend auch der Stadtbaumeister und spätere Stadtbaudirektor C. J. C. Zimmermann teil.²³⁰ Er wurde immer wieder befragt, z. B. wenn die RBK Klarheit brauchte über den Raumbedarf im neuen Rathaus, über bauliche Voraussetzungen und über die Höhe der Baukosten. Dabei zeigte sich, dass Zimmermann das Rathaus gern selber gebaut hätte, er legte darum bei der Rathauskonkurrenz 1876 einen eigenen Entwurf außer Konkurrenz vor.²³¹

In den ersten beiden Jahren gingen die Beratungen nur mühsam voran, weil beinahe alle Fragen, den Bauplatz, die Funktion, Gestalt und den Raumbedarf betreffend, kontrovers diskutiert wurden. Die beiden Lager standen sich oft in gegensätzlicher Beurteilung der Bedürfnisse gegenüber, wobei der Senat eher nach monumentaleren und die Bürgerschaft eher nach sparsameren Lösungen suchten. Man trat nach einem Jahr noch immer auf der Stelle.

Als nach einer längeren Pause am 5. Juli 1873 von jeder Gruppe nur noch zwei Vertreter zur Sitzung erschienen und auch Zimmermann fehlte, begann die Diskussion noch einmal neu. Daraus ergab sich der Beschluss, den Sachverhalt der Bewegungslosigkeit in einem Bericht bei Senat und Bürgerschaft vorzulegen.

In dieser Sitzung ging es auch erstmals um den Baustil und einhellig sprachen sich die vier Herren gegen die „Gotik“ aus. Zu diesem Thema nahm in der nächsten Sitzung am 18. Oktober 1873 Zimmermann Stellung und erklärte, dass der Begriff des gotischen Stils nicht als ein „ganz Ernstzunehmender“ zu betrachten sei und auch „widerräth“ er, in dem später zu erlassenden Programm „den ausdrücklichen

²²⁷ Rathausbaukommission, von nun an RBK.

²²⁸ StA HH 322-1 RBK, 6a. Protokoll vom 7. 3. 1872.

²²⁹ StA HH 322-1 RBK, 6a-6p, Sitzungsprotokolle der Rathausbaukommission.

²³⁰ Hirschfeld 2009, S. 203-205.

Carl Johann Christian Zimmermann, selbst Sohn eines Baurats in Elbing, war seit 1872 Leiter des Hochbaus, der ersten Sektion der Baudeputation in Hamburg.

Dazu auch Kap. 4. 1. 2, Das Bauwesen in Hamburg, Kap. 5. 1. 1, Die gemeinschaftliche Rathausbaukommission, Kap. 9. 5, Berechnungsfehler, und Kap. 9. 6, Rechtliche Überlegungen, in dieser Arbeit.

²³¹ Abb. 25: Perspektive, C. C. Zimmermann.

Ausschluss des gotischen Styles, zumal auch in wissenschaftlicher Beziehung Zweifel obwalten, was unter dem Begriff „gothischer Styl“ zu subsummieren sei“.²³² Die Stilfrage blieb wie die Programmfrage weiterhin auf der Tagesordnung aber es wurden nun doch wieder regelmäßige Sitzungen vereinbart und am 21. Februar 1874 einigte sich die RBK auf die Einberufung einer Konkurrenz.

Neue Fragen stellten sich: Sollte man einen bestimmten Architekten auffordern, einen Entwurf vorzulegen? Sollte man die Konkurrenz auf Hamburger Architekten beschränken? „Dabei würde man darauf zu achten haben, dass auch bedeutende auswärtige, d. h. nicht – hamburgische Künstler mit concurrirten.“²³³

Zu diesen Fragen, so verzeichnet es das Protokoll der RBK, hatte schon im Januar 1873 „der hiesige Architekten- und Ingenieur Verein eine Eingabe gemacht, durch welche er unter Bezugnahme auf die von den Deutschen Architekten in ihrer XV. Versammlung im Jahr 1868 aufgestellten Grundsätze um Ausschreibung einer öffentlichen Concurrnz nachsuchte.“²³⁴

Man war sich zu diesem Zeitpunkt in der RBK noch einig, dass auch für den Fall einer öffentlichen Konkurrenz diese Grundsätze nicht alle und in der gewünschten Weise angewendet werden könnten.

Noch ein weiteres Jahr wurde gebraucht, bis am Ende beschlossen werden konnte, „eine öffentliche Concurrnz aller Deutschen Architekten“ eintreten zu lassen, in welcher „Deutsch-Oesterreichische Künstler den Deutschen gleichgestellt“ werden sollten.

Dann wurde die Preisfrage angesprochen und es sollten „3 möglichst hohe Preise“ festgesetzt werden, „mehr nicht“. Die nominierten Entwürfe sollten in das Eigentum der Stadt übergehen.

Um sich eine Vorstellung von den Ausmaßen einer solchen Bauaufgabe machen zu können, wurde am 21. 2. 1874 beschlossen, dass man sich das Programm vom Reichstagsgebäude Berlin kommen lassen wollte.

Von nun an wurden konkrete Schritte eingeleitet und der Stadtbaudirektor Zimmermann wurde beauftragt, den genauen Platz- und Raumbedarf des neue Rathauses zu ermitteln.

²³² StA HH 322-1 RBK 6a, Protokoll vom 18. 10. 1873.

²³³ StA HH 322-1 RBK 6a, Protokoll vom 5. 7. 1873

²³⁴ StA HH 322-1 RBK 6a, Protokoll vom 21. 2. 1874.

Die folgende Entwicklung sollte zeigen, dass Zimmermann das Verhältnis zwischen dem behördlichen Raumbedarf und der Bauplatzgröße nicht richtig einschätzte. Letztendlich dadurch kam der Rathauswettbewerb von 1876 zu keinem befriedigenden Ergebnis.

Um eine Kommission zur Beurteilung der Konkurrenz-Entwürfe zum Hamburger Rathausbau zu berufen, wurde die RBK, der bislang drei Vertreter des Senats und drei Vertreter der Bürgerschaft angehörten, um je zwei Vertreter erweitert. Aus dieser erweiterten Rathausbaukommission „nichttechnischer“ Sachverständiger sollten paritätisch vier Personen in das Preisgericht gewählt werden, dem zusätzlich vier berufene „technische“ Sachverständige und ein „Kunstsachverständiger“ angehören sollten.

In ihrer endgültigen Zusammensetzung gehörten von Seiten des Senats diesem Preisgericht die nichttechnischen Sachverständigen Bürgermeister Dr. Carl Petersen und Syndikus Dr. Carl Hermann Merck, sowie von Seiten der Bürgerschaft die Herren Dr. John Israel und Johannes Martin an. Als auswärtige Sachverständige²³⁵ gehörten dem Preisgericht Wilhelm Lübke als Kunstsachverständiger und als technische Sachverständige die Architekten Joseph von Egle aus Stuttgart, Johann Heinrich Freiherr von Ferstel aus Wien, Heinrich Strack aus Berlin und Konrad Wilhelm Haase aus Hannover an.²³⁶

5. 1. 2 Die Konkurrenz wird eingeleitet

Bis zum Frühjahr 1876 dauerten die Vorbereitungen von der Festsetzung des Konkurrenzprogramms über die Zusammensetzung des Preisgerichtes bis zum Ablauf der Maßnahmen nach Eingang der Bewerbungen. Von den gedruckten Wettbewerbsunterlagen waren am 8. Juni 1876, einem Sitzungstag der erweiterten gemeinschaftlichen RBK, schon 800 Exemplare abgefordert worden. Man musste darüber nachdenken, in welchen Ausstellungsräumen die eingehenden Entwürfe präsentiert werden könnten und fragte bei der Hamburger Kunsthalle an. Helfer wurden engagiert, um die Eingänge der Bewerbungsunterlagen nach der Reihenfolge ihres Eingangs zu nummerieren und das Vorsortieren nach Erfüllung der

²³⁵ StA HH 322-1 RBK, 6a Sitzungsprotokolle, S. 106-107.

²³⁶ Strumper 1877, S. 14.

Bedingungen zu übernehmen. Mit Sorge wurde vermerkt, dass die bisher aufgelaufenen Kosten schon jetzt M 1 655, 50 betragen.

5. 1. 3 Der Einfluss der Deutschen Bauzeitung

Die Hamburger Rathauskonkurrenz wurde schon lange erwartet und jede ihrer Entwicklungsstufen von der DB berichtet und kommentiert.²³⁷ In ihrer Bedeutung wurde sie zu den drei grössten Konkurrenzen des letzten Jahrzehnts gezählt und mit denen von Dom und Reichstag-Haus in Berlin und Rathaus in Wien als ebenbürtig eingestuft.²³⁸ Die Hamburger Idee, Festräume, die der Bedeutung Hamburgs entsprechen sollten und einen Rathswinkel in das Bauprogramm einzubeziehen, erregte Aufsehen.

Ursprünglich ging man in Hamburg von einer Bausumme von 2 Millionen Mark aus, doch sie erhöhte sich bei Kenntnis des genauen Bauprogramms nun auf die realistischere Bausumme von 6 Millionen Mark.

Als die Entscheidung über die Findung des Architekten noch in der Beratungsphase war, beschäftigte sich die DB schon mit drei denkbaren Optionen: 1. Es wird ein bestimmter Baukünstler beauftragt. 2. Es wird eine allgemeine Konkurrenz veranstaltet. 3. Es wird eine auf drei hamburger (!) und drei auswärtige deutsche oder österreichische Architekten beschränkte Konkurrenz veranstaltet. Die DB konnte nur eine allgemeine Konkurrenz befürworten und äußerte die Hoffnung, dass der Hamburger AIV in diesem Sinne die Entscheidungsfindung beeinflussen werde.²³⁹

Im Dezember des Jahres 1874 berichtete die DB über eine „erfreuliche Wendung“ in der Hamburger Konkurrenzvorbereitung.²⁴⁰ Die Initiative ging von der Hamburger Bürgerschaft aus, die den Senat bat, einer Konkurrenz unter deutschen, deutsch-österreichischen und nichtdeutschen Architekten zuzustimmen. Für nichtdeutsche Architekten galt die Einschränkung, dass sie eine Ausbildung auf einer deutschen Bauakademien erhalten und damit das Verständnis für deutsche Architektur bekommen haben mussten.

²³⁷ DB 1874, S. 200.

²³⁸ DB 1876, S. 151.

²³⁹ DB 1874, S. 200.

²⁴⁰ DB 1874, S. 399.

Bei dieser Diskussion ist zu bedenken, dass die DB zum damaligen Zeitpunkt mit verschiedenen Problemen befasst war. Einmal kämpfte sie grundsätzlich um den Ausbildungsstandard der Architekten und hielt die Gräben zwischen akademischer und baugewerkschulischer Ausbildung offen.

Auf der anderen Seite wusste die DB, dass Hamburg keine eigenen Ausbildungsmöglichkeiten anbot und mit der Frage der Ausbildung ihrer Architekten, besonders wenn es sich um hiesige Architekten handelte, sehr liberal umging.

Das dritte Problem ergab sich aus der „deutschen Architektur“ als einer nationalen Aufgabe, zu der sich auch die Hamburger RBK bekannte. Die Einschränkung, dass nur deutsche, österreichische und Bewerber (anderer Nationen), „die auf einer deutschen Bauakademie (denen auf gleich hoher Stufe stehende Anstalten mit anderen Bezeichnungen selbstverständlich gleich geachtet werden) gebildet sind“, zur Konkurrenz zugelassen werden sollten, begründete die DB damit, dass die Kunst in ihren Schöpfungen den Menschen bilde und veredle in dem Maße, solange sich der Künstler mit der „volkstümlichen Eigenart“ derer, für welche er schaffe, in Einklang befindet.²⁴¹

Damit schließt die DB jedoch nicht aus, dass auch ein Nichtdeutscher, der eine deutsche Ausbildung genossen hat, „das Verständnis für die Aufgaben und Ziele der deutschen Architektur der Gegenwart erlangt hat.“²⁴²

Die DB geht davon aus, dass „das Unternehmen, welches, wenn anders es seine Bestimmung recht erfüllen solle, von der inneren Antheilnahme und dem freudigen Mitstreben des Volkes begleitet und getragen sein muss.“²⁴³ Sie argwöhnte, dass die Entscheidung der Kommission für einen bestimmten Architekten vielleicht „vom Volk nicht akzeptiert“ werden könnte, da dieses Rathaus zugleich „nothwendig auch ein deutsches Denkmal nicht nur hamburgischer, sondern nationaler Kunst sein werde und müsse.“²⁴⁴ Damit wurde dem Bauprojekt eine nationale Bedeutung zugesprochen. „Nur der Künstler könne deshalb die gestellte Aufgabe lösen, dessen Werk gleichzeitig der Ausdruck sei des berechtigten Stolzes Hamburgischer Bürger

²⁴¹ DB 1874, S. 399.

²⁴² DB 1874, S. 399.

²⁴³ DB 1874, S. 399.

²⁴⁴ DB 1874, S. 399.

(...) und des mächtig aufstrebenden Nationalgefühls, welches in dem ersten Bau des deutschen Reiches den sicheren Boden findet.“²⁴⁵

Diesem so bedeutsamen Bauprojekt musste „die Gestattung freier Wettbewerb“ (sic.) eröffnet werden, wodurch „die einigermaassen sichere Aussicht auf ein Bau-Denkmal, wie es zugleich Hamburg und Deutschland zu erwarten berechtigt ist.“²⁴⁶ Die Höhe des Preisgeldes von acht Prämien in Höhe von je 5000 Mark hielt die DB für angemessen, wenn sie auch an Preise, die von großen Residenzen geboten wurden, nicht heranreichten.²⁴⁷

Bei nächster Gelegenheit griff die DB die Rathausfrage wieder auf und berichtete von einer Eilsitzung des Hamburger AIV, in der sich der Verein mit drei Änderungswünschen zur Rathauskonkurrenz an die Hansestadt wandte. Die DB fasst die Eingaben zusammen: die allgemeine Konkurrenz ohne jede Beschränkung zu empfehlen, nur den Putzbau für die Façade auszuschliessen, die farbigen Ausführungen der perspektivischen Zeichnungen nicht auszuschliessen²⁴⁸ Nach Ansicht der DB waren diese Forderungen angemessen.

Es ist verständlich, dass sich das Organ der deutschen Architekten und Ingenieurvereine so sehr für dieses Konkurrenzverfahren interessierte und den Hamburger AIV ermahnte, sich bei der Hamburger RBK einzumischen, denn er betrachtete das Ereignis als zeichnend für künftige Konkurrenzen dieser Größenordnung. Gegen diese Bevormundung legte der Hamburger AIV bei der DB jedoch Einspruch ein und nötigt die Zeitung zu einer Korrektur. Sie erfolgte in Nr. 33 des Jahrgangs 1876²⁴⁹, wo von einer Sondersitzung des Hamburger AIV die Rede ist, bei welcher die Hamburger „Kommission zur Überwachung des Verfahrens bei öffentlichen Konkurrenzen“ des Hamburger AIV zugegen war.²⁵⁰ Die DB sah sich zur Veröffentlichung folgenden Textes genötigt: „Da das in Rede stehende Programm unter Mitwirkung des Hamburger Architekten- und Ingenieurvereins entstanden ist, so trägt dessen Konkurrenzkommission einen Theil der Verantwortung am Geschehenen, und fühlt dieselbe daher sich berufen, dem nach

²⁴⁵ DB 1874, S. 399.

²⁴⁶ DB 1874, S. 399.

²⁴⁷ Dazu Kap. 5. 2. 1, Das Bauprogramm, in dieser Arbeit.

²⁴⁸ DB 1875, S. 9.

²⁴⁹ DB 1876, S. 170-171.

²⁵⁰ Dazu Kap. 4. 3. 1, Allgemeine Richtlinien für Konkurrenzen, in dieser Arbeit.

ihrer Ansicht ungerechten, zum Theil verletzend angebrachten Tadel zu begegnen. Die Kommission hat mit ihrer Abwehr jedoch nicht an die Öffentlichkeit treten wollen, ohne der Zustimmung ihres Mandanten, des Hambg. Arch.- u. Ing.-Vereins, gewiss zu sein.²⁵¹

Es wurde auch die „Einstimmigkeit“ des Hamburger Vereins im Unwillen über die in der DB geäußerten Verdächtigungen, unlautere Motive hätten den Bauherren Hamburg zur zu geringen Höhe des Preisgeldes veranlasst, eingeholt und in der DB veröffentlicht.

5. 1. 4 Die Aufgabe des Kunstsachverständigen

Die DB erörterte auch die Zusammensetzung des Hamburger Preisgerichts. Ursprünglich sollten ihm acht Personen angehören, vier nichttechnische Mitglieder und vier Bautechniker. Die RBK sah in der geraden Anzahl der Preisrichter jedoch die fatale Möglichkeit, dass sich eine zu keiner Entscheidung führende Stimmengleichheit ergeben könnte. Eine neunte Person, die weder den technischen, noch den nichttechnischen Preisrichtern zugezählt werden könnte, musste gefunden werden. Als Ausweg bot sich die Hinzuziehung einer Person an, die in Deutschland allgemein anerkannt sei als „Autorität auf dem Gebiet der Kunstwissenschaft (...) einen Kunstverständigen, der nicht als Laie, aber auch nicht (...) als ausführender Künstler urtheilt.“²⁵²

Die Frage stellt sich, ob es bei der Überlegung, einen Kunstverständigen in das Preisgericht aufzunehmen, nur um den Proporz ging oder ob dieser Fachmann tatsächlich wichtige Gesichtspunkte einbringen konnte.

Dem Autor der DB, der von den Überlegungen der RBK berichtete, fehlte im Jahr 1874 noch der Begriff für den jungen Zweig der Kunstwissenschaft, der Begriff „Kunstkritik“. Er gab die Aufgabe an, für welche der Kunstkritiker tätig werden sollte, und schrieb: „Deutschland besitzt freilich nur eine kleine Zahl von Koryphäen der Kunstwissenschaft, deren bedeutende Stellung nur darin liegt, dass sie einerseits den leitenden Gedanken der gegenwärtigen deutschen Baukunst aus den architektonischen Schöpfungen der Neuzeit erkennen und ihrem aus der Kunstgeschichte oder ihrer Reflexion gewonnenen Urtheil über das anzustrebende Ziel und

²⁵¹ DB 1875, S. 169.

²⁵² DB 1874, S. 399.

die besten Mittel es zu erreichen, unterziehen und andererseits namentlich durch Lehr- und schriftstellerische Thätigkeit die Fühlung zwischen dem ausführenden Künstler und der Nation, für welche er schafft, herstellen und aufrecht halten.“²⁵³

Diesem Zitat ist zu entnehmen, dass der Kunstwissenschaftler forschend der Baukunst zugewandt ist. Von ihm wird die Fähigkeit erwartet, die gegenwärtige Kunstleistung zu erkennen und sie mit der Kunst, wie sie in der Vergangenheit zur Darstellung kam, zu vergleichen. Dieser reflektierende Vergleich macht den Kunstwissenschaftler urteilsfähig und kompetent zur Belehrung über die Kunstleistung der Gegenwart. Durch sein Urteil kann ein Kontakt zu den ausführenden Künstlern auf der einen Seite und zum Volk, welches die Arbeit des Künstlers schätzen soll, auf der anderen Seite entstehen. Aus diesem Grunde kann der Kunstwissenschaftler ein kompetenter Mittler zwischen dem Künstler und den Bürgern sein. Er kann die vom Künstler erdachte Kunst, die Bauteile, den Baustil und die Attribute, deuten und ist darum als Kunstkritiker unentbehrlich für die Beurteilung des vom Künstler bei der Rathauskonkurrenz vorgelegten Entwurfs. Durch diesen Sachverstand wurde dem Kunstwissenschaftler eine national geleitete Erziehungsaufgabe zugewiesen.

5. 2 Die Rathauskonkurrenz findet statt

Zu den zeitnahen Berichten über die Rathauskonkurrenz gehören die Protokolle der RBK, die Mitteilungen des Senats und der Bürgerschaft und natürlich die Beiträge in der DB, vor allem aber gehört auch die Dokumentation der Veröffentlichung über die Konkurrenzbedingungen und –ergebnisse durch den Hamburger Verlag Strumper & Co ²⁵⁴ dazu. Durch sie sind wir heute in der Lage, uns ein Bild von den prämierten Entwürfen der Hamburger Rathauskonkurrenz zu machen, denn die Originalunterlagen, Zeichnungen und Erläuterungen der ausgezeichneten Bewerber sind im Zweiten Weltkrieg durch Bombeneinwirkung verloren gegangen.²⁵⁵

Aus der Dokumentation von Strumper & Co.²⁵⁶ ergibt sich dieser Sachverhalt: Am 20. März 1876 lagen die Konkurrenzunterlagen für den Hamburger Rathausbau bereit,

²⁵³ DB 1874, S. 399.

²⁵⁴ Strumper 1877.

²⁵⁵ StA HH 344-7 RBK, Findbuch.

²⁵⁶ Strumper 1877.

um von den Bewerbern entgegengenommen zu werden. Endtermin für die Abgabe der Entwürfe war der 30. September 1876.

Nachdem die Konkurrenz durch die Presse bekannt gegeben wurde, gingen 131 Entwürfe ein. Etliche Arbeiten mussten ausgeschieden werden, weil sie die Bedingungen nicht erfüllten, weil sie verspätet eintrafen, das Programm nicht erfüllten oder weil ihre „ästhetische Durchführung mangelhaft“²⁵⁷ war. Nach einer nochmaligen kritischen Prüfung kamen 26 Entwürfen schließlich in die engere Wahl.²⁵⁸ Fünf Entwürfe kamen von den späteren Rathausbaumeistern, ein zweiter Entwurf von Haller & Lamprecht kam ebenso dazu wie ein Entwurf außer Konkurrenz von Baudirektor Zimmermann. Auch Hermann Ende²⁵⁹ hatte mit seinem Partner Bockmann einen Entwurf eingesandt. Den Entwurf mit der Nr. 3 hatten die Partner Johannes Grotjan & Henry Robertson eingesandt²⁶⁰ und sie erhielten dafür einen der sieben Zweiten Preise.²⁶¹

Aus dem Programm,²⁶² das auf der Grundlage der Vorarbeiten des Hamburger Stadtbaumeisters Zimmermann entstanden ist, gehen die Vorstellungen des Bauherrn über das zukünftige Rathaus hervor. Bauplatz soll der Rathausmarkt sein und seine Begrenzung war in einen Situationsplan eingezeichnet.²⁶³

Das Raumprogramm umfasste

I. Ein geräumiges Festlokal.

Dieses Festlokal, im Hauptgeschoss angesiedelt, sollte aus einem Hauptsaal und Nebenräumen bestehen, zu denen eine Haupttreppe, die nur zu festlichen Zwecken benutzt werden sollte, führen musste.

II. Räume für den Senat

Verlangt wurden ebenfalls im Hauptgeschoss ein Sitzungssaal, ein Vorsaal (Gehege), Garderobenzimmer, Konferenz- und Kanzleiräume, Arbeits- und Sprechzimmer. Diese Räume sollten in Verbindung zum Festsaal stehen.

III. Räume für die Bürgerschaft

²⁵⁷ Strumper 1877, S. 10.

²⁵⁸ Die Abbildungen 8-25 geben von diesen Arbeiten einen Eindruck.

²⁵⁹ Hermann Ende wurde 1881 zusammen mit Joseph von Egle für die RBK als Gutachter tätig.

²⁶⁰ Abb. 8 a-g: Grotjan&Robertson, Rathauskonkurrenz 1876.

²⁶¹ Dazu Kap. 6. 2. 1, Der Entwurf von Grotjan&Robertson, in dieser Arbeit.

²⁶² Strumper 1877a, S. 5-9.

²⁶³ Abb. 7: Situationsplan für die Rathauskonkurrenz 1876.

Der wichtigste Raum für dieses Gremium war der Sitzungssaal im Hauptgeschoss mit Sitzplätzen für 196 Mitglieder, einer Loge für den Senat, einer Journalistentribüne und Tribünen oder Galerien für das Publikum. Dazu mussten ein Vorsaal, Garderobe-, Konferenz-, Kanzlei-, Arbeits- und Sprechzimmer kommen.

IV. Räume für die Behörden

- A) die Verwaltungsabteilung für die Finanzen im Erdgeschoss,
- B) die Verwaltungsabteilung für Handel und Gewerbe in einem Zwischengeschoss,
- C) die Schulbehörde in einem Zwischengeschoss,
- D) das Hypothekenamt im Erdgeschoss,
- E) das Erbschaftsamt in einem Zwischengeschoss und
- F) ebenfalls in einem Zwischengeschoss die Landherrenschaften.

V. Das Staatsarchiv

Für diesen Zweck wurden 1000 qm trockener und völlig sicherer Raum gefordert.

VI. Räume für den Wachdienst

Ein Wachlokal, ein Portierzimmer und eine Dienstwohnung für den Castellan.

VII. Der Ratskeller

Die Küche des Ratsweinkellers im Souterrain sollte zugleich die oberen Festräume bedienen können.

Wünschenswerth war außerdem: Ein Bodenraum, der für die Unterbringung von Dokumenten der Behörden genutzt werden könnte.

Vorschriften über das Gebäude:

„Ueber die Anzahl und Höhe der Geschosse werden keine Vorschriften gegeben. In baupolizeilicher Hinsicht ist die Höhe des Gebäudes keinen Beschränkungen unterworfen.“²⁶⁴ Zur äußeren und inneren Gestaltung des Bauwerks wurde eine „würdige“ und „solide“ Gestaltung gefordert, ein Stil wurde nicht vorgegeben. Die Fassaden sollten „ganz aus Werkstein“ hergestellt werden.

²⁶⁴ Strumper 1877, S. 9.

Die Raumdisposition sollte „klar“ und „übersichtlich“ sein. Für einen „würdigen“ Hauptzugang, „bedeckte“ Einfahrten und „bequeme“ Eingänge wäre zu sorgen. Die Haupt- und Nebentreppen sollten „feuersicher, bequem“ und „gut beleuchtet“ sein.

Flure, Korridore, Souterrain und das ganze Erdgeschoss „sind mit massiv gewölbten Decken zu versehen“.

Die Dachstühle wären „von Metall“ zu konstruieren.

Für eine genügende Anzahl bequem gelegener Retiraden wäre zu sorgen.

Vorschriften wurden auch zur Fundierung erlassen und das später erbaute Rathaus wurde auf Pfählen gegründet und mit einer 1 Meter starken „Concretplatte“²⁶⁵ unterlegt.²⁶⁶

Die Baukosten: „Die Baukosten sollten 6 Millionen Mark auf keinen Fall überschreiten.“²⁶⁷

Von den Bewerbern wurden an Zeichnungen gefordert:

1. Ein Situationsplan im Maßstab 1:1000
2. Grundrisse sämtlicher Geschosse im Maßstab 1: 200
3. Drei äußere Fassadenzeichnungen im Maßstab 1:200
4. Durchschnitte zur inneren Architektur der wesentlichen Räumlichkeiten im Maßstab 1:200

Es wurde die genaue Einhaltung der vorgeschriebenen Maßstäbe in den Zeichnungen ebenso verlangt wie eine „schriftliche Erläuterung“ des Entwurfs.

Gewünscht aber nicht gefordert wurde eine „perspektivische Zeichnung“ des äußeren Erscheinungsbildes.

Die Entwürfe und deren schriftliche Erläuterungen mussten mit einem Motto versehen und begleitet von einem verschlossenen Umschlag, in dem sich der Namen des Verfassers befand, termingerecht zum 30. September 1876 abgegeben werden.

Es wurden acht Preise mit je 5000 Mark für die besten Arbeiten ausgelobt. Würde eine Arbeit als „relativ vorzüglich“ und am „brauchbarsten“ angesehen, so bekäme dieser Verfasser noch einmal 5000 Mark als Extraprämie. Diese würde allerdings

²⁶⁵ *Concretplatte* ist ein Spezialausdruck und bezeichnet eine Grundsicherung aus Beton.

²⁶⁶ AIV 1890, S. 90.

²⁶⁷ Strumper 1877, S. 9.

verrechnet werden, wenn der Preisträger auch die Bauleitung des Rathauses bekommen sollte.

Die prämierten Entwürfe sollten in das Eigentum der Stadt übergehen.²⁶⁸ Eine Veröffentlichung der Urteile und eine Ausstellung der Entwürfe wurde zugesagt.

5. 3 Die Mitglieder der Prüfungskommission

Die Prüfungskommission setzte sich zusammen aus den nicht-technischen Mitgliedern des Hamburger Senats: Bürgermeister Dr. Carl Petersen und Ernst Merck und den Vertretern der Bürgerschaft: Johannes Martin und Dr. John Israel. Sie waren als nichttechnische Mitglieder die Vertreter des Bauherren der Freien und Hansestadt Hamburg. Als Bautechniker gehörten der Kommission an die Architekten: Joseph von Egle, Heinrich von Ferstel, Conrad Wilhelm Hase und Joh. Heinrich Strack. Wilhelm Lübke wurde als Kunsthistoriker und Kunstkritiker tätig.²⁶⁹

Wilhelm Lübke (1826 bis 1893)

Der Kunsthistoriker wurde schon vorgestellt.²⁷⁰

Er hatte seinerseits die vier Architekten mit jeweils ein oder zwei ihrer Bauten schon früher in seiner Schrift „Denkmäler der Kunst“²⁷¹ charakterisiert. Seine Angaben werden hier berücksichtigt.

Joseph von Egle (1818 bis 1899)

Er war Stadtbaumeister in Stuttgart, hat dort das Polytechnikum 1860-1864 gebaut und damit „dazu beigetragen, an Stelle des charakterlosen Fachwerkbaues, wie ihn die armseligste Architekturepoche gepflegt hatte, einen künstlerisch geadelten Quaderbau zu setzen, um der schwäbischen Landstadt das Gepräge einer modernen Residenz zu verleihen.“²⁷²

Egle war ab 1848 und bis an das Ende seines Lebens Direktor der Baugewerkschule in Stuttgart und hat für seine Schüler 1855 ein Lehrbuch über die Schattierung von

²⁶⁸ Sie sind heute nur noch auszugsweise als Reproduktionen vorhanden. Die Originale wurden im Zweiten Weltkrieg vernichtet.

²⁶⁹ Strumper 1877, S. 14.

²⁷⁰ Dazu Kap. 3. 8, Wilhelm Lübke, Kunsthistoriker und Kunstkritiker, in dieser Arbeit.

²⁷¹ Lübke 1858.

²⁷² Lübke 1858, S. 329.

Oberflächen geschrieben. Er wurde später noch einmal als Gutachter in Hamburg tätig²⁷³

Heinrich von Ferstel (1828 bis 1883)

Er war Architekt in Wien. „Als eine der reizvollsten Schöpfungen der wiedererstandenen Gothik ist (...)Ferstels Votivkirche zu nennen, welche zum Andenken an die glückliche Errettung des Kaisers (...) von den Völkern Oesterreichs (in den Jahren 1856 bis 1879) errichtet wurde. (...) ist in seinen späteren Jahren fast ausschließlich auf dem Felde der Profanbaukunst vielseitig thätig gewesen (...) als feinsinniger Regenerator der italienischen Renaissance.(...) Das chemische Laboratorium gehört zu dem Komplex von Baulichkeiten der Universität, deren gesammter Neubau Ferstel oblag“²⁷⁴

Conrad Wilhelm Hase (1818 bis 1902)

Er arbeitete in Hannover und „gehört zu den überzeugungstreuesten Anhängern der Gothik in Deutschland. (...) mit großer Strenge und Sicherheit hat er sich namentlich durch die Betonung des reinen Materialbaues mit Ausschluß aller stilvermischenden Experimente um die gesunde Entwicklung unseres Bauwesens unläugbare Verdienste erworben.“²⁷⁵

Der spätere Hamburger Rathausbaumeister Wilhelm Hauers gehörte zu seinen Schülern.²⁷⁶

Johann Heinrich Strack (1805 bis 1880)

Er war der Architekt der von 1846 bis 1854 erbauten Petrikerche zu Berlin. Es „bietet der Grundplan manches Eigenthümliche dar. (...) Damit von allen Seiten der Prediger bequem gehört und gesehen werden kann, war ein ausgedehnter Langhausbau untersagt. (...) So wurde der Architekt auch hier zu einer mehr centralen Anlage geführt, obwohl der Bau als solcher äusserlich nicht charakterisiert ist. Minder günstig wirkt das Aeussere, da der 307' hohe Thurm mit seiner schlanken, aus Eisen

²⁷³ Dazu Kap. 9. 1, Die Rathausbaukommission vor der Entscheidung, in dieser Arbeit.

²⁷⁴ Lübke 1858, S. 396.

²⁷⁵ Lübke 1858, S. 402.

²⁷⁶ Dazu Kap. 7. 2, Eine Zeugenaussage zum Architektenbund, in dieser Arbeit.

construirten und mit Zink verkleideten Spitze – ein Postulat der Gemeinde – nicht gut mit dem breiten, massigen Kirchkörper harmoniert.²⁷⁷

Die Charakterisierung der vier Architekten durch Wilhelm Lübke zeigt, dass hier Architekten als Preisrichter berufen wurden, die unterschiedlichen Lagern angehörten. War Egele ein Vertreter der „modernen“ Architektur, der mit seinem Bau ein Landstädtchen in eine Hauptstadt verwandelte, so konnte Ferstel in Wien die Gotik wie auch die italienische Renaissance bauen. Hase schien etwas rückwärts gewandt ausschließlich für die Gotik zu leben, dagegen trat mit Strack ein risikofreudiger Architekt auf, mit dem sich Lübke nicht anfreunden konnte.

Die Hamburger RBK von 1876 wird die Unterschiedlichkeit der architektonischen Stilfassungen ihrer Gutachter als eine gute Voraussetzung für die Begutachtung der besten Konkurrenzbeiträge angesehen haben.

5. 4 Die hohe Beteiligung an der Konkurrenz

Es trafen 131 Entwürfe ein, die von etwa 200 Architekten angefertigt worden waren.²⁷⁸ Diese Zahl übertraf alle früheren Konkurrenzen in Deutschland. Als termin- und sachgerecht wurden 126 Einsendungen angenommen. Mehr als zwanzig Architekten allein aus Hamburg hatten sich beteiligt. Die Einsendungen von Grotjan & Robertson und von M. Haller & L.Lamprecht trugen je einen Zweiten Preis davon.²⁷⁹

Über die Beteiligung der Architekten insgesamt schrieb die DB, dass im Vergleich zu den beiden großen Berliner Wettbewerben 1869 für den Dom und 1872 für den Reichstag „der Durchschnittswerth der diesmal eingelieferten Arbeiten unter dem jener älteren beiden Konkurrenzen steht.(...) Eine namhafte Anzahl bedeutender Architekten, die sich an einer oder beiden Berliner Konkurrenzen beteiligt hatten, fehlte diesmal.“²⁸⁰ Diese Bemerkung zeigt, dass die Konkurrenz von der DB zwar ursprünglich als nationales Ereignis aufgefasst wurde, man Hamburg aber im Rang doch nicht mit Berlin vergleichen wollte. Ausschlaggebend für diese Abwertung war

²⁷⁷ Lübke 1858, S. 322.

²⁷⁸ Viele Entwürfe waren von Partnerschaften vorgelegt worden, andere wurden von einzelnen Architekten eingereicht.

²⁷⁹ Dazu Kap 6. 2. 2, Die Entwürfe aller Preisträger, in dieser Arbeit.

²⁸⁰ DB 1876, S. 463.

das große Interesse der lokalen Architektenschaft und das Fehlen „bedeutender“ Architekten. Allerdings ließ es sich die DB nicht nehmen, die Arbeiten der Preisträger ihren Lesern später auch vorzustellen und deren Beurteilung durch die Prüfungskommission mit eigenen Bewertungen zu kommentieren.²⁸¹

Am 18. Oktober 1876 wurden die Preisträger von der RBK bekannt gegeben.²⁸² In der Hamburger Kunsthalle fand zunächst eine interne Ausstellung der Entwürfe für Senat und Bürgerschaft statt. Vom 23. Oktober bis 12. November hatte die Öffentlichkeit Gelegenheit, die Arbeiten zu besichtigen, zumal die Ausstellung nicht auf die Preisträger begrenzt blieb. Immer mehr Bewerber traten aus der Anonymität heraus und ließen ihre Zeichnungen ausstellen.

²⁸¹ Dazu Kap. 6. 3 Die Rathauskonkurrenz in der Deutschen Bauzeitung, in dieser Arbeit.

²⁸² DB 1876, S. 430.

Kapitel 6 Grotjans Preis

6.1 Die Summe geistiger Arbeit und künstlerischen Könnens

1557 Blatt Zeichnungen -, diese Anzahl hatte die DB errechnet, als sie von dem Ergebnis der Hamburger Rathauskonkurrenz 1876 berichtete. Sie nannte das, was da zusammen gekommen war, eine „Summe geistiger Arbeit“. In ähnlicher Weise bescheinigten dies einige Jahre später die beiden, von der Hamburger RBK bestellten Gutachter²⁸³ Joseph von Egle und Hermann Ende im Jahr 1881 dem Entwurf der verbündeten Hamburger Architekten vom 6. 12. 1880, als sie schrieben: „Es ist diese Arbeit eine solche Summe von künstlerischem Können, daß wir der Ueberzeugung sind, es werde bei fernerm harmonischem Zusammenwirken der Verfasser gelingen (...)“.²⁸⁴

Das Hamburger Staatsarchiv bewahrt in seiner Plankammer nach dem Findbuch StA HH 344-7 eine Anzahl von etwa 3 000 Zeichnungen und Drucken auf, die nach 1876 entstanden sind. Zu diesem Bestand gehört, allerdings im Nachdruck, eine Auswahl von Zeichnungen der prämierten Entwürfe aus der Rathausbaukonkurrenz von 1876. Dazu kommen einige Entwürfe anderer Hamburger Architekten, die nicht aus der Rathauskonkurrenz von 1876 hervorgegangen sind und darum in dieser Arbeit vernachlässigt werden.

In der Zeit von 1879-1880 entwickelten neun Hamburger Architekten, die an der großen Rathauskonkurrenz von 1876 teilgenommen hatten und schließlich Hamburger Rathausbaumeister wurden, einen Entwurf, mit dem sie sich im Dezember 1880 dem Hamburger Senat empfahlen. Ihr Entwurf ist vollständig erhalten und trägt auf jeder Zeichnung die Signatur StA HH 344-7 D. Dazu ist jedes Blatt mit der Titelvignette „Viribus unitis“²⁸⁵ gekennzeichnet.

Die weiteren Bearbeitungen dieses Entwurfs in „Varianten“ dokumentieren Zeichnungen unter StA HH 344-7 E-F. Die große Menge der Detailzeichnungen mit vielen Nachdrucken für die Submissionsarbeiten betreffen die Umsetzung des Entwurfs der Rathausbaumeister in den fertigen Bau und tragen die Signatur

²⁸³ Dazu Kap. 11. 1, Die Rathausbaukommission vor der Entscheidung, in dieser Arbeit.

²⁸⁴ Quellenanhang: 7) StHH 322-1 RBK 11 Begutachtung des Entwurfs von Mylius & Bluntschli und des Entwurfs der neun Hamburger Architekten.

²⁸⁵ Übersetzt: Mit vereinter Kraft.

StA HH 344-7 G-H und die Kennzeichnung des Autors „Der Rathausbaumeister“ mit den Namen der noch lebenden Architekten. Gerade an den letztgenannten Zeichnungen wird die Genauigkeit sichtbar, mit welcher die Architekten z. B. an der Fassade, aber auch an jeder anderen Stelle die Einzelheiten zeichneten und nach Form, Material und Farbe markierten.

Das Wettbewerbswesen förderte im 19. Jahrhundert die meisterhafte Darstellung der Bauprojekte. „Nun galt es nicht mehr bloß Auftraggeber eines Baus zu gewinnen, sondern die aus Architekten und fachfremden Mitgliedern zusammengesetzten Preisgerichte zu überzeugen.“²⁸⁶

Ein Bauentwurf lässt sich auf vielfältige Weise darstellen, bevor er in ein Bauwerk umgesetzt wird. Architekten bedienen sich in „Erläuterungen“ der Sprache und Schrift, bauen ein „Modell“ und verbildlichen die Vorstellungen in „Skizzen“ und „Zeichnungen“. Leider bleiben diese oft das einzige Zeugnis einer genialen architektonischen Erfindung.²⁸⁷

Im Unterschied zu Skizzen, die im kleinen Maßstab mit dem Bleistift auf Papier gebracht, schnell eine Situation abbilden, wird von Zeichnungen eine Darstellung im größeren Maßstab erwartet. Im Maßstab 1:100 sollte bei der Rathauskonkurrenz von 1876 der Situationsplan gezeichnet sein, damit aus ihm die Anlage des projektierten Rathauses gut sichtbar wäre.²⁸⁸

Die Architekturzeichnung ist eine orthogonale Projektion und unterliegt für ihre Umsetzungsfähigkeit den Gesetzen der darstellenden Geometrie.²⁸⁹²⁹³ Fritz Reutter weist darauf hin, dass diese mathematisch genaue Darstellungsweise bereits von Gaspard Monge 1746 bis 1818 in Paris gelehrt wurde. „Die darstellende Geometrie ist für viele Zweige der Technik und Kunst eine unentbehrliche Grundlage. Mit ihrer Hilfe ist es möglich, von Bauwerken, Maschinen und sonstigen technischen Objekten anschauliche und maßfähige Bilder herzustellen, aus denen jederzeit die Abmessungen des Originals ermittelt werden können. Ebenso ermöglicht sie es, Pläne von projektierten Bauwerken und Maschinen zu fertigen, auf Grund derer die Herstellung erfolgen kann. (...) Es ist die Aufgabe der Darstellenden Geometrie, von räumlichen

²⁸⁶ Philipp 2006, S.330.

²⁸⁷ Von den 131 Entwürfen, die 1876 bei dem großen Rathauswettbewerb eingingen, wurde kein einziger verwirklicht.

²⁸⁸ Dazu Kap. 5. 2. 1, Das Bauprogramm, in dieser Arbeit.

²⁸⁹ Reutter 1948.

Objekten nach mathematischen Gesetzen ebene Bilder herzustellen. Das Verfahren, dessen sich die darstellende Geometrie zur Herstellung ihrer Bilder bedient, ist die Projektion.²⁹⁰ In der Phase des Bauens werden Zeichnungen zu Submissionszwecken hergestellt, die den Handwerkern bei der Durchführung des Bauauftrags dienen. Unter den Hamburger Rathausbaumeistern war Johannes Grotjahn ein begabter Zeichner, der für die verbündeten Architekten die Aufgabe übernahm, insbesondere die Fassadenzeichnungen herzustellen.

6.2 Zeichnungen für die Konkurrenz von 1876

Damit sich von dem Gebäude auch Laien eine Vorstellung machen können, wurden bei der Rathauskonkurrenz 1876 folgende verschiedene Zeichnungen gefordert:²⁹¹

Ein Situationsplan

Er zeigt den Bauplatz und die örtlichen Verhältnisse, in die das projektierte Gebäude gestellt werden soll. Die Entwürfe müssen alle auf diesen vom Bauherren vorgegebenen Situationsplan²⁹² bezogen sein.

Der Grundriss

Er zeigt eine Anschauung „von oben“ auf die Organisation der Räume, Gänge, Treppen, Türen und Fenster, sowie der Wände, Türen und Fenster.

Die Fassade

Die Fassade, auch Aufriss genannt, vermittelt eine Ansichten von vorn. Man unterscheidet Vorder-, Seiten- und rückwärtige Fassaden, auch Innenfassaden. Alle Fassaden orientieren sich am Grundriss. Veränderungen am Grundriss ziehen fast immer die Zeichnung neuer Fassade nach sich.

Der Schnitt

Er ist eine Zeichnung, der das Gebäudeinnere aufgeschnitten von vorn oder von oben zeigt. Dabei werden einzelne Wände fortgelassen.

Die Perspektive

Sie ist besonders reizvoll und erinnert in ihrer malerischen, oft farbigen Ausführung an eine Vedute und kann auch so bezeichnet werden.²⁹³ „Um der Gefahr »lediglich auf Augenbestechung« herauslaufender Zeichnungen zu begegnen, wurden

²⁹⁰ Reutter 1948, S. 9-11.

²⁹¹ Dazu Kap. 5. 2. 1, Das Bauprogramm, in dieser Arbeit.

²⁹² Abb. 7: Situationsplan, Hamburger Rathauskonkurrenz.

²⁹³ In der DB 1876, S. 513 wurden sie als *Hauptblatt* bezeichnet.

Restriktionen bei Wettbewerben vorgeschlagen und etwa gefordert, auf perspektivische Ansichten zu verzichten.²⁹⁴ Im Zusammenhang mit der Rathauskonkurrenz war sie die freiwillige Zugabe zu den geforderten Zeichnungen. Perspektiven haben die Aufgabe, das Bauwerk als dreidimensionalen Baukörper sichtbar zu machen. Dabei ist der Blick aus einiger Entfernung, bei der Rathauskonkurrenz von 1876 meistens von den Alsterarkaden/ Ecke Alter Jungfernstieg rechts, entsprechend dem vorgegebenen Situationsplan seitlich auf das projektierte Gebäude gerichtet. Auf diese Weise sind zwei Seiten (Fassaden), eine wenig verkürzte Vorderfassade und eine stark verkürzte rechte Seitenfassade sichtbar. Außerdem wird zusammen mit dem Rathausplatz und der Kleinen Alster, mit den benachbarten Straßen und Häusern ein Teil der Umgebung sehr bildwirksam gezeigt. Martin Haller nannte diese Zeichnungen die „zum Teil künstlerisch ausgestatteten Blätter.“²⁹⁵ Ein perspektivischer Schnitt von Mylius & Bluntschli erregte 1876 besondere Aufmerksamkeit, da er aus einem in Dreidimensionalität gezeichneten Gebäude einzelne Teile des Daches und der Zwischendecken abgetragen erscheinen lässt, damit der Betrachter von oben in das Bauwerk wie in ein Puppenhaus hineinblicken konnte.²⁹⁶

In der Dokumentation von Strumper & Co zur Rathauskonkurrenz von 1876 wurde von jedem der acht Preisträger eine Auswahl von sieben Zeichnungen veröffentlicht: eine Perspektive, zwei Grundrisse, zwei Fassaden und zwei Schnitte. Sie werden in dieser Arbeit vorgestellt.²⁹⁷

6. 2. 1 Der Entwurf von Grotjan & Robertson

Wie bei den übrigen Preisträgern der Hamburger Rathauskonkurrenz von 1876 liegen heute auch von Grotjan & Robertson nur die sieben im Lichtdruckverfahren erstellten Abbildungen von Strumper & Co vor.²⁹⁸ Der dazugehörige Erläuterungsbericht dazu wurde damals leider nicht abgedruckt.

²⁹⁴ Philipp 2006, S. 330.

²⁹⁵ AIV 1914, S. 103.

²⁹⁶ Abb. 9a: Mylius & Bluntschli, Perspektive, Preisträgerentwurf Rathausbaukonkurrenz 1876.

²⁹⁷ Abb. 8-15: Alle Zeichnungen der Preisträgerentwürfe von 1876.

²⁹⁸ Abb. 8 a-g: Grotjan & Robertson, Preisträgerentwurf Rathausbau 1876.

Die Perspektive²⁹⁹

Sie zeigt einen breit angelegten Bau, der von der Reesendammbrücke aus betrachtet wird.³⁰⁰ Zu sehen ist der belebte Rathausmarkt, die Vorderfassade des Rathauses und seine Seitenfassade zum Altenwall. Dahinter deutet sich schwach die Börse als ein zweigeschossiges Bauwerk an. Im Verhältnis zu den umstehenden Häusern erscheint das Rathaus sehr groß. Seine architektonische Gliederung erhält es in der Vorderfassade durch einen Mittelurm und zwei Eckpavillons, die jeweils risalitartig hervortreten. Hinter den Pavillons erheben sich Ecktürme, die als Architekturelemente den Seitenfassaden angehören.

Die Grundrisse³⁰¹

Von den mindestens sechs Grundrissen³⁰² wurden nur zwei gedruckt.

Der Grundriss vom Erdgeschoss zeigt, dass zwei Innenhöfe vom Rathaus umschlossen werden sollten, die durch einen mittleren Verbindungsbau voneinander getrennt sind.³⁰³ Mittelurm, Eckpavillons und Seitentürme sind durch ein kräftiges Mauerwerk gekennzeichnet. Einige Räumlichkeiten, im Erdgeschoss der Haupteingang im Turm und im Hauptgeschoss der Festsaal und die Nebensäle, werden in den Grundrissen zeichnerisch besonders kostbar ausgestaltet. In Senatssaal und Bürgerschaftssaal wird, wie in kleineren Beratungssälen eine Möblierung angedeutet. Treppen und wichtige Verbindungen sind durch Richtungspfeile gekennzeichnet. Es wird die Bestimmung einzelner Räume³⁰⁴ bezeichnet.

Die Umrisslinien der beiden Grundrisse zeigen, dass die Seitenfassaden über beide Geschosse und zu beiden Seiten (sowohl zum Altenwall als auch zur Großen Johnnisstrasse) ganz ebenbildlich gegliedert sind. In der Flächengliederung ist die ihnen zugedachte Raumfunktionen erkennbar. Grundsätzlich ist eine alles beherrschende Symmetrie diesem Entwurf außen wie innen eigen.

Wie an den Fassaden, so lassen sich auch an den Grundrissen viele, zu allen Himmelsrichtungen hin vorgesehene Fenster erkennen, die darauf hinweisen, dass

²⁹⁹ Abb. 8a: Grotjan & Robertson, Perspektive.

³⁰⁰ Abb. 7: Situationsplan für die Rathauskonkurrenz 1876.

³⁰¹ Abb. 8b-c: Grotjan & Robertson, Grundrisse.

³⁰² Kellergeschoss, Erdgeschoss, 1. Zwischengeschoss, Hauptgeschoss, 2. Zwischengeschoss und Dachgeschoss.

³⁰³ Dieser Entwurf machte Fassadenzeichnungen von allen Außenseiten des Gebäudes erforderlich.

³⁰⁴ Z. B. „Hauptstaatskasse“, „Stempelcomtoir“, „Vestibul“ u. s. w.

die Räumlichkeiten gut belichtet worden wären. Dieses Kriterium sollte später bei der Preisverteilung eine wichtige Rolle spielen.³⁰⁵

In der vollen Breite, deren Mitte der mittlere Turm beansprucht, erstreckt sich von der Vorderfassade bis zur Hinterfassade der mittlere Verbindungsbau. Er hat wie die Seitenflügel eine Durchfahrt im Erdgeschoss und beherbergt zum Hautgeschoss eine gewaltige Treppe.

Die Fassaden³⁰⁶

Von der Außenansicht sind nur zwei der insgesamt vier Fassadenzeichnungen überliefert. Auch die acht Fassaden der beiden Höfe wurden nicht mit abgedruckt. Aus der Vorderfassade läßt sich erschließen, dass das Rathaus folgende Geschosse erhalten sollte: Kellergeschoss, Erdgeschoss, erstes Zwischengeschoss, Hauptgeschoss, zweites Zwischengeschoss und Dachgeschoss.

Durch den Turm, die beiden Eckpavillons und die dazwischen angeordneten Fenster erhält die Vorderfassade mit neun Achsen ihre vertikale Gliederung von 1 : 9 : 1 : 9 : 1.³⁰⁷ Die horizontale Gliederung wird durch ein Sockelgesims, drei Gurtgesimse und ein Kranzgesims erreicht. Der ganzen Breite der Vorderfassade ist rechts und links vom Turm im Parterre eine aus neun Bogen gebildete Bogenhalle vorgestellt, die jeweils vor dem Eckpavillon endet. In der Bel Etage befindet sich entsprechend dem Grundriss des Hauptgeschosses³⁰⁸ an dieser Stelle eine aus neun Bogen gebildete Galerie.

Die vertikale Gliederung der Vorderfassade wird in ihrer ganzen Höhe durch Pilaster erreicht. Der bogenförmige Eingang im Turm und ein darüber liegender, sich über zwei Geschosse erhebender Bogen mit Dreiecksgiebel bilden einen offenen Triumphbogen. Er wird im Erdgeschoss von Figuren tragenden Sockelvorbauten und im Hauptgeschoss durch Säulenpaare gerahmt. Die Eckpavillone an den Seiten der Vorderfassade haben im Hauptgeschoss lichte Öffnungen und werden von Kuppeln überdacht. Ein Walmdach mit Gitterfirst schließt die Vorderfassade oben ab.

Im Turm wurde das Vorbild des Belfried, eines spätmittelalterlichen Wacht- und Uhrturms, aufgenommen, dessen Funktion sich nun allerdings in seiner repräsen-

³⁰⁵ Dazu Kap. 6. 2. 3, Die Bewertung der Preisträgerarbeiten, in dieser Arbeit.

³⁰⁶ Abb. 8 d-e: Grotjan&Robertson, Fassaden.

³⁰⁷ Abb. 8 d: Grotjan&Robertson, Vorderfassade.

³⁰⁸ Abb. 8 c: Grotjan&Robertson, Grundriss Hauptgeschoss.

tativen Bedeutung erschöpft.³⁰⁹ Der Mittelurm entspricht in seiner Höhe beinahe der gesamten Breite des Rathauses. Dieses, von Grotjan & Robertson 1876 gezeigte Höhen- und Breitenverhältnis wurden von den befreundeten Architekten bei dem Rathausbau nach 1886 wieder aufgenommen. Horizontal wird der Turm gegliedert durch drei Gurtgesimse und einen flachen Dreiecksgiebel, darüber drei weiteren Gurtgesimsen und einem kräftigen, zum achtseitigen Turmhelm überleitenden Kranzgesims. Die Spitze des Turmes bildet eine Laterne. Wächtertürmchen erscheinen über dem Dreiecksgiebel und unter dem Turmhelm.

Anders als die Vorderfassade erregt in der Seitenfassade jedes Geschoss besondere Aufmerksamkeit. Hier ist das Erdgeschoss durch die als dreiteiliges Triumphtor ausgebildete Einfahrt ausgezeichnet. Das Hauptgeschoss wird durch Statuennischen geziert, die Seitentürme durch Erker. Alle Geschosse erhalten durch ihre Fenster, die von Etage zu Etage unterschiedlich gestaltet sind, ihren besonderen Charakter. Die Seitenfassade 1 : 2 : 1 : 5 : 1 : 2 : 1 tritt nach dem Pavillon, der zur Vorderfassade gehört, viermal in Risaliten von je einer Achse hervor. Seitlich treten sie jeweils als Turm und einachsiges Risalit, die mittleren fünf Achsen seitlich rahmend hervor. In die kostbar ausgestatteten mittleren fünf Achsen ist im unteren Geschoss die Einfahrt mit zwei Nebeneingängen integriert. Ein Zwischengeschoss leitet über zu den fünf Herrschernischen im Hauptgeschoss. Hier sind die seitlichen Türmchen noch mit einem eingeschossigen Erker ausgestattet. Über dem oberen Zwischengeschoss und dem breiten Kranzgesims erhebt sich über den mittleren fünf Achsen ein getreppter Ziergiebel von drei Geschossen. Mit je einer Lukarne treten die Risalite aus dem Walmdach hervor und die seitlichen Türme sind eine verkleinerte Wiederholung vom oberen Bereichs des Hauptturms. Einige Elemente dieser Turmarchitektur wurden schließlich auch in den realisierten Rathausturm übernommen. Der in der Seitenfassade sichtbare Eckpavillon gehört als Architekturelement zur Vorderfassade und tritt in der Seitenfassade leicht zurück. Er bietet im Hauptgeschoss den offenen Raum für eine Statue im Profil und bleibt in den übrigen Geschossen unzugänglich und verschlossen.

Merkmale der deutschen Renaissance zeigen sich einmal in der großen Lukarne, dann an den Fenstern mit ihren steinernen Fensterstöcken, an den Hermen und Karyatiden, an den Statuennischen im Hauptgeschoss und an den Verdachungen.

³⁰⁹ Dazu Kapitel 6. 4, Zur *Herrscherarchitektur* der Entwürfe, in dieser Arbeit.

Für die Dachdeckung sind auf allen Gebäudeteilen Walmdächer mit ein oder zwei Reihen helmbekrönter Gauben geplant. Sie werden oben von einem Firstgitter abgeschlossen. Auch dieses Motiv findet sich im später verwirklichten Rathausbau wieder.

Die Schnitte³¹⁰

In den Schnitten zeigen Grotjan & Robertson die innere Raumgestaltung. Einen Eindruck von den Platzanforderungen der Festtreppe erhält man durch den Querschnitt.³¹¹ Wie den Grundrissen Erdgeschoss³¹² und Hauptgeschoss³¹³ zu entnehmen ist, sollte diese Treppe im Erdgeschoss hinter dem Gang zu den Kontoren auf geradem Weg in das Hauptgeschoss führen, sich auf halber Höhe teilen und zweiläufig zum Vorsaal im Mittelurm, in die Säle rechts und in den Festsaal links führen.

Der Längsschnitt³¹⁴ zeigt, dass alle Säle untereinander verbunden sind und in den Buffet-Sälen der Pavillone enden. Im Hauptgeschoss sind nach dem Grundriss in den Seitengebäuden rechts der Bürgerschafts-Sitzungssaal und links der Senats-Sitzungssaal jeweils mit weiteren Vorsälen untergebracht.

Der Längsschnitt gibt den Blick über fünf, der Querschnitt sogar über sieben Geschosse frei. Das Untergeschoss liegt unter dem Bodenniveau des Rathausmarktes. Darüber öffnet sich das Erdgeschoss im Turm und wird nach rechts und links in zwei Zwischengeschosse unterteilt. Die Bel Etage erstreckt sich rechts mit dem Festsaal und links mit der Reihe von Festräumen bis in die seitlichen Türme eindrucksvoll zu der zusammengefassten Höhe von Hauptgeschoss und Mezzanin.

Es ist die Eisenkonstruktion des Dachstuhls dargestellt, im Mittelurm die zwölf Geschosse vom Keller bis in die Turmspitze. Mit vier Glocken ist im Glockengeschoss ein Geläut sichtbar.

Der Querschnitt³¹⁵ geht mitten durch das Rathaus und den Rathhausturm von der Vorderseite zur Rückseite und zeigt die Festtreppe und die Verwaltungsräume der verschiedenen Behörden. Hier sind im Turm auf zwei Geschossen die prächtig

³¹⁰ Abb. 8 f-g: Grotjan & Robertson, Schnitte.

³¹¹ Abb. 8 g: Grotjan & Robertson, Querschnitt.

³¹² Abb. 8 b: Grotjan & Robertson, Grundriss Erdgeschoss.

³¹³ Abb. 8 c: Grotjan & Robertson, Grundriss Hauptgeschoss.

³¹⁴ Abb. 8 f: Grotjan & Robertson, Längenschnitt.

³¹⁵ Abb. 8 g: Grotjan & Robertson, Querschnitt.

gestalteten Räume aus der Zeile der Festsäle zu erkennen. Darüber befinden sich auf zwei Geschossen große Räume, über denen sich das Treppenhaus vorbei am Glockenstuhl in die Turmspitze erstreckt.

Im Hauptgeschoss sieht man im Seitenflügel an der Großen Johannisstrasse in den Senatssaal mit seinen fünf Fenstern. Davor liegt die gewaltige Festtreppe im mittleren Flügelbau und darunter eine der drei Durchfahrten zwischen Alterwall und Große Johannisstraße. Im Gebäudeteil, der zur Börse ausgerichtet ist, zeigt der Querschnitt sieben Zwischengeschosse vom Keller bis zum Dach. Sie sollten über Nebentreppen erreicht werden.

In Grotjan & Robertsons Entwurf sieht man in der Vorderfassade³¹⁶ eine strengere, etwas monotone Gliederung, während in der Seitenfassade³¹⁷ reichere Architekturelemente auftreten. Sie zeigen sich in den Türmchen mit Erkern, im Wechsel der Fensterformen, im großen Portal der Einfahrt, in der Lukarne und in den verschiedenen Schmuckelementen mit Nischen und Statuen. Das zurückhaltende Urteil des Preisgerichtes über die künstlerische Gestaltung, in der „eine Einheit in den Architekturformen“ vermisst wird, ist nachvollziehbar.³¹⁸

Die Architekten, die diesen Entwurf geschaffen haben, von dem nur ein kleiner Teil der Zeichnungen in Nachdrucken vorhanden ist, haben sich mit dem Projekt Rathaus und seiner Funktion ausführlich auseinandergesetzt. Ein Erläuterungsbericht, wäre er überliefert worden, hätte über ihre Kompetenz weitere Aufschlüsse geben können.

6. 2. 2 Die Entwürfe aller Preisträger

Die Zeichnungen der acht Preisträger werden in dieser Arbeit in den Abbildungen 8 bis 15 gezeigt und ihre Vorderfassaden und Grundrisse miteinander verglichen.

Die Vorderfassade

Sie wird in allen Entwürfen durch die Mittelachse betont.³¹⁹

Auf einen hohen Turm wird in drei von acht Entwürfen verzichtet.

Ihre Vorderfassade haben Kayser & Groszheim durch einen dreiachsigen

³¹⁶ Abb. 8 d: Grotjan & Robertson, Vorderfassaden.

³¹⁷ Abb. 8 e: Grotjan & Robertson, Seitenfassaden.

³¹⁸ Dazu Kap. 6. 2. 3, Die Bewertung der Preisträgerarbeiten, in dieser Arbeit.

³¹⁹ Abb. 8d-15d: Alle Vorderfassaden der prämierten Entwürfe.

Mittelrisalit mit Schaugiebel und dahinter angeordneter Turmhaube betont.³²⁰ Otto Wagner setzte in die Mitte der Fassade einen über fünf Achsen und alle Etagen reichenden Pavillon.³²¹ Mylius & Bluntschli betonten ihren fünf Achsen breiten Mittelrisalit mit einem Dachreiter und setzen ihm rechts und links je ein einachsiges, den Dachreiter nicht überragendes Türmchen zur Seite.³²² Die Vorderfassade von Dominik Avanzo, die sich über 23 Achsen erstreckt, wird durch ein Mittelrisalit von 11 Achsen betont, den Turm setzt er an die rechte Ecke.

Der Grundriss

Er ist immer rechteckig konzipiert.³²³ Eine Ausnahme bildet der Entwurf von Haller & Lamprecht, der aus einem kurzschenkeligen Kreuz entwickelt wurde. In die dadurch entstehenden Winkel stellten die Partner schlanke Treppentürme.³²⁴ Sechs Entwürfe sehen zwei Innenhöfe vor. E. Giese & P. Weidner hat fünf Innenhöfe,³²⁵ Kayser & Groszheim kommt mit einem Innenhof aus.³²⁶ Alle acht Entwürfe orientieren sich am Palastbau der Renaissance.

6. 2. 3 Die Bewertung der Preisträgerarbeiten

Neben den Hinweisen auf die Menge der eingegangenen 131 Entwürfe gab die Prüfungskommission auch ihr Auswahlverfahren bekannt. Gefordert war der rechtzeitige Eingang der Bewerbungsunterlagen, die genügende Erfüllung der Bedingungen des Programms und eine einwandfreie ästhetische Durchführung. Dazu durfte kein Zweifel an baukünstlerischen Ausprägung und der praktischen Brauchbarkeit aufkommen. Folgendermaßen wurden die acht Preisträger von der Prüfungskommission beurteilt:³²⁷

Johannes Grotjan & Henry Robertson³²⁸

Die Partner legten ihren gemeinsamen Entwurf als Söhne der Stadt unter dem Motto „Pro Patria“ schon früh vor und er erhielt die Nummer „3“.

³²⁰ Abb. 13 d: Vorderfassade, Kayser & Groszheim.

³²¹ Abb. 11 d: Vorderfassade, Otto Wagner.

³²² Abb. 9d: Vorderfassade, Mylius & Bluntschli.

³²³ Abb. 8c-15c: Alle Grundrisse Erdgeschoss der Preisträgerentwürfe.

³²⁴ Abb. 10 c: Grundrisse, M. Haller & L. Lamprecht.

³²⁵ Abb. 14 c: Grundrisse, E. Giese & P. Weidner.

³²⁶ Abb. 13 c: Grundrisse, Kayser & Groszheim.

³²⁷ Strumper 1877a, S. 11-14.

³²⁸ Abb. 8 a-g: Grotjan & Robertson, Rathauskonkurrenz 1876.

„In diesem Entwurfe ist das Programm in Bezug auf die materiellen Erfordernisse, auf Vertheilung und Ausmaße der geforderten Räumlichkeiten, ebenso wie auf bequeme und gut erleuchtete Communicationen in hohem Grade erfüllt. Nicht auf gleicher Höhe mit dieser tüchtigen Leistung steht die ästhetische Qualität dieses Entwurfes, dem es an Einheit der angewendeten Architekturformen gebricht.“

Otto Wagner³²⁹

Dieser Architekt aus Wien legte seine Arbeit mit der Eingangsnummer „5“ unter dem Titel „Civis“ vor.

„Bei dem Vorzuge ausserordentlich einfacher und klarer Anordnung des Grundrisses, welche allen Räumen ausreichende Grösse und Lichtfülle gewährt, hat der Verfasser dem Sitzungssaale des Senats in seiner Anordnung neben dem Hauptfestsale eine nicht angemessene Lage zugetheilt, wodurch die Vorzüglichkeit des Planes abgeschwächt wird. Es entbehrt der genannte Sitzungssaal somit durch Lage und Umgebung der notwendigen Betonung seines Charakters. Ebenso dürfte es als ein Mangel auszusprechen sein, dass sowohl der Senats- als auch der Nebensaal des Festlocales nur einfache Etagenhöhe haben. Die Bildung der Aussenarchitectur kann in ihrer würdevollen, stylgerechten und monumentalen Haltung als eine der vorzüglichsten Leistungen der Concurrenz bezeichnet werden.“

Johannes Otzen³³⁰

Zu den frühen Einsendungen gehörte auch die Arbeit des Berliner Baumeisters Otzen mit dem Titel „Wo Wi To Hop Hefft Stahn, Hett Uns Noch Nüms Wat Dahn“ und der Eingangsnummer „10“ vor.

„Der Plan zeigt eine künstlerisch gelungene Ausprägung des Rathhauscharakters in seiner gesamten äusseren Erscheinung bei einer im Allgemeinen klaren und allen Räumen Licht verheissenden Eintheilung des Grundrisses. Angemessener wäre die Lage der Festräume an der Vorderfronte statt der vom Verfasser gewählten Rückseite des Gebäudes. Die Anordnung kleiner Thürme an den vier Ecken des Gebäudes hat in allen Geschossen die

³²⁹ Abb. 11a-g: Otto Wagner, Rathauskonkurrenz 1876.

³³⁰ Abb. 12a-g: Johannes Otzen, Rathauskonkurrenz 1876.

betreffenden Räumlichkeiten verkümmert und dadurch die praktische Brauchbarkeit beeinträchtigt.“

Dominik Avanzo³³¹

Dieser Architekt aus Wien stellte seine Arbeit mit der Nummer „42“ unter den Titel „Publico Consilio Publicae Salutis“.

Dieser Entwurf von verständiger Anordnung und zweckentsprechender Vertheilung der Räumlichkeiten empfiehlt sich besonders durch maßvolle Anwendung der Formen deutscher Renaissance, welche im Aeussern sowohl, wie im Innern den Charakter des Rathhauses in angemessener Weise zum Ausdruck bringen. Der Thurm, welcher in so vielen der eingelaufenen Entwürfe für den Verfasser recht eigentlich zur Krone wurde, ist in diesem Entwurf in geistreicher Weise an der Ecke angeordnet; abgewogen in seinem Verhältnisse zu den Maßen und Conturen der Façaden. Es ist zu bedauern, daß mit dieser Leistung von entschieden künstlerischem Werthe manche auffallende Mängel der Grundrißlösung – wie namentlich die Verbindung der Festräume untereinander und die Communication hinter denselben – im Widerspruche steht.³³²

E. Giese & P. Weidner³³³

Die Arbeit mit der Nummer „84“ steht unter der Überschrift *Torre*.

„Dieser Entwurf zeigt in seiner Gesamtanlage, sowie in Gestaltung und Verbindung der einzelnen Räumlichkeiten, welche im Wesentlichen den Anforderungen des Programmes genügen, die sichere Hand eines feingebildeten Künstlers, die sich auch durch die charakteristischen und gut silhouettirten Formen des architectonischen Aufbaues ausspricht. Die künstlerischen Vorzüge dieses Entwurfes erleiden nur Abbruch durch eine gewisse Kleinräumigkeit und durch manche Beschränktheit in den Verbindungen, welche namentlich an der Treppe zu den Festräumen empfindlich auffällt. Auch kann die Verlegung einer namhaften Anzahl durch das Programm geforderter Räumlichkeiten in ein Dachgeschoss nicht gebilligt werden.“³³⁴

³³¹ Abb. 15a-g: Dominik Avanzo, Rathauskonkurrenz 1876.

³³² Strumper 1877a, S. 12.

³³³ Abb. 14a-g: Giese&Weidner, Rathauskonkurrenz 1876.

³³⁴ Strumper 1877a, S. 12-13.

M. Haller & L. Lamprecht³³⁵

Der Entwurf mit dem Titel „Hansa“ trägt die Eingangsnummer „121“.

„Dieser Entwurf unterscheidet sich von den meisten anderen dadurch, daß er die Haupträumlichkeiten in zwei gleichwertigen Stockwerken („Hochparterre“ und „Mittelgeschoss“) und in einem darüber befindlichen Hauptgeschoss unterbringt. In letzterem sind die Festlocalitäten und die Räume für Senat und Bürgerschaft nach Lage, Form und Größe zweckmäßig und schön untergebracht. Die hauptsächlichen Verwaltungsräume sind in den zwei unteren Stockwerken in guter Gruppierung und Verbindung zusammengeordnet. Die Haupteingänge, Corridors, Vorhallen und Treppen haben eine gute Lage und nur die Form der Haupttreppe ist als wenig gelungen zu bezeichnen. Mit aner kennenswerther Enthalt samkeit sind äußere Hallen und sonstige müßige Dekorationsmittel vermieden. Daß gleichwohl den Façaden eine wirkungsreiche plastische Gestaltung und dabei feine Ausbildung zuge dacht ist, läßt sich aus den in größerem Maßstabe gezeichneten Partien derselben ersehen. Dagegen ist die Form des Hauptthurmes und der vier kleinen Eckthürme als wenig ansprechend zu bezeichnen. Der Entwurf No. 121 erweist sich also im Ganzen als das Werk eines künstlerisch gebildeten und begabten Architecten.“

Kayser & Groszheim³³⁶

Die Eingangsnummer „123“ und den Titel *S. P. Q. H.* trägt die Arbeit der Partner aus Berlin.

„Dieser Entwurf zeigt eine wohlgeordnete Anlage aller Geschäfts-Räumlichkeiten im Erd- und Zwischengeschoss mit übersichtlich vertheilten Zugängen, so daß selbst der stärkste Verkehr des Publicums erleichtert und vom Innern des Hauses ferngehalten ist. Dagegen gewährt die großartige offene Durchfahrt und der Mittelhof mit den geräumigen Umgangshallen keinen hinreichenden Schutz gegen die klimatischen Einflüsse.“

³³⁵ Abb. 10a-g: M. Haller & L. Lamprecht, Rathauskonkurrenz 1876.

³³⁶ Abb. 13a-g: Kayser & Groszheim, Rathauskonkurrenz 1876.

Karl Jonas Mylius & Alfred Friedrich Bluntschli³³⁷

Sie haben bei diesem Wettbewerb mit ihrer Einsendung unter der Nummer „47“ und dem Titel „Publico Consilio Publicae Saluti“ den Ersten Preis davongetragen.

„Die Gesamt-Anordnung des Planes erfüllt nach Zweckmässigkeit und Schönheit so sehr die Forderungen des Programms, daß zugleich in Hinsicht auf den lichtvollen, leicht zu erkennenden Organismus der ganzen Anlage, der Grundriss sowie die künstlerische Behandlung aller Innenräume nach ihrer charakteristischen Abstufung die gelungenste Lösung unter allen Plänen der Concurrrenz zeigen. Wenngleich die Außenerscheinung hinter den genannten Vorzügen des Inneren erheblich zurück bleibt, wenn namentlich die Form der Thürme und vollends des Dachreiters als wenig gelungen zu bezeichnen ist, so darf man wohl erwarten, daß die aus der Gesamtarbeit hervorleuchtende Meisterschaft des Autors im Stande sein wird, bei weiterer Bearbeitung das Werk zu einem völlig befriedigenden, außen und innen harmonisch zu gestalten.“

6. 2. 4 Ein Bewertungsschema

Es wurde versucht, ein Bewertungsschema zu ermitteln.³³⁸ Bewertet wurden: Grundriss, Räumlichkeiten, Kommunikationen, verschiedene Merkmale der Architektur, Rathauscharakter, Turm/Türme. Sechs Gesichtspunkte ergaben sich aus den Beurteilungstexten zu den Preisträgerarbeiten. Beurteilungszeichen für positiv + oder negativ - wurden graphisch unter die Namen der Preisträger senkrecht entweder angeordnet oder blieben aus.

6. 3 Die Rathauskonkurrenz in der Deutschen Bauzeitung

Das Wochenblatt DB³³⁹ gab schon am 21. Oktober 1876 das Ergebnis der Konkurrenz bekannt. Sie nannte die Namen der Preisträger, berichtete über die Ausstellung in der Hamburger Kunsthalle und verkündete in ihrer Nummer vom 15.

³³⁷ Abb. 9a-g: Mylius & Bluntschli, Rathauskonkurrenz 1876.

³³⁸ Anhang 3. 2 Bewertungsschema der prämierten Entwürfe der Hamburger Rathauskonkurrenz von 1876.

³³⁹ DB 1876, S. 430-431.

November 1876³⁴⁰, dass sich der Architekten-Verein zu Berlin darum bemühe, die Ausstellung nach Berlin zu bekommen.³⁴¹

Der leitende Redakteur K. G. O. Fritsch bewertete die Konkurrenz als „eine Summe geistiger Arbeit, (...) die nicht nur für ihren nächstliegenden Zweck, die Lösung der gestellten Aufgabe, ein unter allen Umständen werthvolles Ergebnis liefern musste, sondern auch für sich allein, in ihrer lediglich architektonischen Bedeutung, schwer ins Gewicht fällt.“³⁴²

Gegenüber der 1869 und 1872 stattgefundenen Berliner Konkurrenzen zum Dom und zum Reichstagsgebäude wertet Fritsch die Einsendungen für die Hamburger Konkurrenz allerdings ab. Der Grund dafür läge in den eingesandten Bewerbungen, bei denen „der Durchschnittswerth (...) u n t e r dem jener älteren beiden Konkurrenzen steht. (...) es überwog hier doch in weit höherem Maasse die mit ernstem Streben, aber für eine solche Aufgabe unzureichenden Kräfte arbeitende Mittelmässigkeit, während hervorragende Künstler im Verhältnis nur spärlich vertreten waren.“

Die wichtigsten Aufgaben eines Rathauses, sah Fritsch in der Zweckmässigkeit und stellte fest, dass diese geschlossenen Bauten auf rechteckigem Grundriss mit Innenhöfen am nächsten kämen. In Bezug auf die Versorgung des Gebäudes mit Licht und Luft haben besonders die einheimischen Bewerber gut gearbeitet. Entwürfe mit zwei Höfen, versprachen mehr Licht als jene mit einem Hof, wo die Räume sich lichtlos in die Tiefe erstreckten. Die Anzahl der Geschosse variierte zwischen drei und fünf: das „Erdgeschoss mit den grossen, vom Publikum am stärksten besuchten Kassenlokalen etc., das Hauptgeschoss mit dem Festlokal sowie den Räumen für Senat und Bürgerschaft und ein Bureau-Geschoss, das meist zwischen den beiden anderen, selten über dem Hauptgeschoss angeordnet war. Vier Geschosse waren oft vertreten, selten ein fünftes.“

Schiffbruch erlitten nach Fritschs Meinung die meisten Entwürfe an der Gestaltung der Kommunikationen, der Korridore und Treppen. „Zum Theil trägt freilich das Programm selbst die Schuld, wenn z.B. die Haupttreppe zum Festlokal für

³⁴⁰ DB 1876, S. 462.

³⁴¹ Die Ausstellung wurde am 20. Dezember 1876 im Haus des *Architekten-Verein zu Berlin* gezeigt.

³⁴² DB 1876, S. 463.

andere Zwecke nicht benutzt werden soll.“ Fritsch riet zu einer „einzig großen Haupttreppe“ und verwies außerdem auf die Wichtigkeit von Vorräumen. Zu den wichtigsten Einrichtungen zählte der Autor drei Säle: den Festsaal und die beiden Sitzungssäle. Hier stellte er extreme Lösungen fest, auf der einen Seite die Aneinanderreihung verschiedener Säle nach dem Vorbild des Pariser Stadthauses und auf der anderen den mäßigen Saal mit Nebenzimmer. Es hätten zu diesem Problem keine klaren Vorgaben vorgelegen, wohl aus dem Grunde, weil „bestimmte Gebräuche für derartige Staatsfeste, die u. W. in Hamburg bisher kaum gefeiert worden sind und diese müssen sich erst allmählich entwickeln.“

Dann wandte er sich der „ästhetischen Seite“ zu und stellte grundsätzlich fest: „in einer direkten Wiederholung der historischen Typen zu suchen (...), welche die Rathhäuser vergangener Jahrhunderte, namentlich in den Niederlanden, Deutschland und Italien aufweisen, dürfte gerechten Bedenken unterliegen, da die inneren Bedingungen des damaligen Rathhauses mit den Anforderungen, welche ein solches in heutiger Zeit zu erfüllen hat, wenig mehr gemein haben.“³⁴³

Zusammenfassend nannte Fritsch die Erfordernisse an ein modernes Rathaus: eine mehrgeschossige Anlage, kleinere Räume und größere Säle, reichliche Zugänglichkeit, das gelte „für jedes andere Verwaltungsgebäude und, mit Ausnahme des letzten Punktes, auch für jedes Schloss.“ Er empfahl, auf die öffentliche Meinung zu achten, denn die Preisrichter hätten „ihre Meinung nicht näher motiviert.“ Dann hatte der Autor noch einen Rat: ein Rathaus, das mitten in der Stadt liege, sollte „durch Geschlossenheit der Massen, durch Zurückhaltung im Relief und Detail-Maasstab mit den Wohnhausbauten seiner Umgebung in einer gewissen Beziehung gehalten werden.“³⁴⁴ Bei einem Schloss sei der Aufbau zumeist einem einzigen großen Hauptmotiv untergeordnet. Bei einem Verwaltungsgebäude würde ein Element vielfach wiederholt. Bei einem Rathaus gehe es um „Vielgestaltigkeit, um Mannichfaltigkeit in der Einheit.“

Zuletzt fielen dem Autor zwei Motive auf: die Vorhalle und der Turm.

Die frühere Verwendung der Vorhalle³⁴⁵ hätte 1876 keine Bedeutung mehr, man könne auf sie verzichten, denn sie nähme den dahinter liegenden Räumen Licht weg. „Etwas größere Berechtigung möchten wir dem Thurme zusprechen.“ Aber,

³⁴³ DB 1876, S. 503.

³⁴⁴ DB 1876, S. 504.

³⁴⁵ Vermutliche Verwendung als Besucherkontrollraum.

dass er Träger einer Uhr und Warte zur Bezeichnung des Gebäudes sei, soll nicht zu hoch veranschlagt werden. Es hätte sich lediglich „das Gefühl des Deutschen daran gewöhnt, ein Rathaus mit einem Thurm verbunden zu sehen.“

Auch zur Stil-Frage nahm Fritsch Stellung und bemerkte, „dass die Anschauungen und Bestrebungen der deutschen Architekten in Bezug auf die Stilfrage zur Zeit in einer gewissen Gährung sich befinden, dürfte jedem, der den bezüglichen Verhältnissen nahe steht, ausreichend bekannt sein. Aber doch waren wir auf eine so weitgehende Auflösung der bisherigen Traditionen, auf eine so bereitwillige Hingabe an stilistische Experimente, auf ein so mannichfaches Durcheinander der verschiedensten Stil-Nüancen, wie es diese Konkurrenz geboten hat, nicht gefasst.“ Fritsch hätte persönlich „die Gothik oder eine maassvolle nordische Renaissance“ bevorzugt, doch akzeptiert er auch „einen zu der Gesamterscheinung des modernen Hamburg im Einklang stehenden Monumentalbau“. Nicht auf den Stil komme es letztendlich an sondern auf die „Kunst, mit welcher derselbe gehandhabt wird.“³⁴⁶

Zuletzt beurteilte der Autor die Arbeit der Prüfungskommission und einzelne Arbeiten, darum soll auch auf seine Beurteilung der Arbeit von Grotjan & Robertson eingegangen werden. Es heißt da: „Treffliche Motive enthält (...) die Grundriss-Anordnung des Entwurfes (...), wenn dieselben auch erst in einer nochmaligen Durcharbeitung zur vollen Geltung gelangen könnten. (...) besonders glücklich scheinen die großen Vorhallen im Zwischengeschoss der Seitenflügel, sowie die Vorräume der Sitzungssäle angeordnet, welche dem Innern des Gebäudes einen eigenartigen Charakter verleihen würden. Die Korridor-Verbindungen sind an manchen Stellen durch Retiraden etc., die unschwer einen anderen Platz erhalten könnten, unterbrochen (...)“³⁴⁷

Kritisch wird an diesem Entwurf die Beleuchtung der Vorzimmer und der Räume an der Vorderfront beurteilt, welche „durch Vorhallen verdunkelt werden. Er bemerkt aber positiv den außerordentlichen Fleiß in farbig durchgeführten Ansichten und Durchschnitten, sowie zahlreichen äußeren und inneren Perspektiven.“ Sie zeigen eine Architektur „bei gothischen Verhältnissen und Motiven“, die sich „in Renaissance-Formen“ bewegen und die Fritsch als deutsche

³⁴⁶ DB 1876, S. 505.

³⁴⁷ DB 1876, S. 514.

Renaissance bezeichnet. Er beurteilte die Arbeit letztendlich als Skizze, die in „ästhetischer Beziehung von tüchtigem künstlerischen Können zeugt“ aber noch nicht zu einheitlicher Reife gelangt sei.

Für Fritsch stand fest, dass der vorgesehene Bauplatz für das neue Rathaus zu klein wäre, um die Bedingungen des Programms zu erfüllen.

Für den Aufwand an Zeichnungen waren nach Ansicht des Autors die zugebilligten Preise von 5000 Mark zu gering. Schon der Aufwand an Zeit und Material bei den einzelnen Bewerbern müsse auf 1500 bis 3000 Mark veranschlagt werden. Skizzen hätten es auch getan, sie hätten zudem den Vorteil, dass sie im kleinen Maßstab sich zusammensetzen ließen zu einem größeren Bild.

Abschließend begrüßte der Autor den Verlauf der Konkurrenz, die er als (Vor)Konkurrenz bezeichnete und sprach sich für eine nochmalige Konkurrenz zwischen den verdientesten Teilnehmern aus.

6.4 Die Herrschaftsarchitektur in den Entwürfen

Die preisgekrönten Entwürfe waren sämtlich aus der Palastarchitektur entwickelt worden und trugen Merkmale der Herrschaftsarchitektur. Durch zwei Ansätze kann die politische Wirkungsabsicht in der Architektur kunstgeschichtlich bestimmt werden: ein Weg führt über die politische Ikonographie und der andere zeigt schon in der Wahl des Bautyps die gewollte Wirkungsabsicht.³⁴⁸

In den Entwürfen der Hamburger Rathauskonkurrenz von 1876 ist in erster Linie der Bautyp zu erkennen, während für die politische Ikonographie zunächst nur Raum vorgehalten wurde, z. B. in Form einer Nische für die Plastik des Herrschers auf dem Pferd. Mehrheitlich wurde der Bautyp mit Mittelsturm für das Hamburger Rathaus vorgestellt. Zu der frühen Ausprägungen dieser Tradition verweist Stanislaus von Moos auf Vorbilder, die zur Baugestalt des *Palazzo dei Tribunali* in Rom führen.³⁴⁹ In einer Grundrisszeichnung der Bel Etage dieses Palastes nach einem Entwurf von Bramante sieht von Moos ein „leicht quergestrecktes, rechteckiges Gebäude mit großem Innenhof, vier Ecktürmen und in der Mitte der Hauptfassade einem „torre sopra la entrata col Campanile.“³⁵⁰ Diese Beschreibung

³⁴⁸ Warnke 1984, S. 72.

³⁴⁹ Moos 1984, S. 106-156.

³⁵⁰ Moos 1984, S. 115.

zeigt die Ausgangssituation für die künftige Baugestalt des Palastes auf dem Kapitol. Dabei geht es von Moos um den „military look“, der in den Ecktürmen und im Campanile inmitten der Fassade zum Ausdruck kommt.

Der Autor erhebt die These: „daß das Vorhandensein von Türmen und turmähnlichen Elementen bei einer Reihe von italienischen Renaissancepalästen – unabhängig von einer möglicherweise militärischen Motivierung – etwas mit der institutionellen Funktion dieser Bauten zu tun hat.“³⁵¹ Er sieht in der Anordnung dieser Architekturformen den kulturellen Bezugspunkt, der auf den Zweck des Bauwerks verweist. Der Palazzo dei Tribunali, so weist von Moss nach, ist in der Symbolsprache seiner architektonischen Formen „öffentlichkeitsorientiert“ und steht „im Zusammenhang mit einem auf Stabilisierung bestimmter politischer Institutionen gerichteten Pragmatismus (...) mit dem Wunsch, politische Ideen und Ansprüche sinnfällig zu machen.“³⁵²

Die vom Bautyp abgeleitete großbürgerliche Formensprache wurde im 19. Jahrhundert in vielen Rathausbauten realisiert. Sie wurde als „Ausdruck eines gesellschaftlich nationalen, klassenspezifischen und auch persönlichen Selbstbewußtsein verwendet und verstanden“.³⁵³

³⁵¹ Moos 1984, S. 145.

³⁵² Moos 1984, S. 147.

³⁵³ Damus 1988, S. 311.

Kapitel 7 Viribus unitis

7.1 Die Entstehung des Rathausbaumeisterbundes

Die einheimischen Teilnehmer an der Hamburger Rathauskonkurrenz waren Mitglieder des Hamburger AIV und im Verein wurde der Wettbewerb von September 1876 immer wieder ausgewertet.³⁵⁴ Einerseits waren sehr viele Entwürfe bei der RBK eingegangen, andererseits wurde kein einziger davon zur Umsetzung von der Stadt angenommen. Allerdings sprach man auch darüber, dass Mylius & Bluntschli aus Frankfurt a. Main, die Träger des Ersten Preises, weiterhin an der Überarbeitung ihres preisgekrönten Entwurfs tätig waren.

In dieser Situation verabredeten sich im Spätherbst 1879 jene Hamburger Bewerber, die mit einem Zweiten Preis ausgezeichnet waren mit denjenigen Hamburger Architekten, deren Entwürfe in die engere Wahl gekommen waren, um gemeinsam einen neuen Entwurf zu erarbeiten.³⁵⁵

Da ein Schwerpunkt dieser Arbeit auf dem Zusammenwirken der Architekten liegt, wird die Konstellation der Architekten zueinander aus verschiedenen Perspektiven betrachtet.

Hilfreich wäre es, wenn jene Protokolle, die von den Architekten von Anfang an ihrer Zusammenarbeit geschrieben wurden, genutzt werden könnten, doch sind diese für die Jahre 1879 bis 1886 im Staatsarchiv Hamburg nicht auffindbar. Nur einzelne, voneinander unabhängige Texte konnten im Quellenanhang dieser Zusammenarbeit belegt werden.

Quelle a: Die Präambel des Architektenvertrags vom 20. Januar 1881³⁵⁶

„Im November des Jahres 1879 vereinigen sich die Hamburger Architekten Johannes Grotjan, Martin Haller, Bernha. Hanssen, W. Hauers, A. Hüser, L. Lamprecht, E. Meerwein, Henry Robertson, Hugo Stammann und Gustav Zinnow zu Berathungen darüber, ob und wie durch ihre gemeinsame Thätigkeit die Fragen des Hamburger Rathhausbaues gefördert, und eventuell eine Lösung desselben durch sie erwirkt werden könne. (...)“

³⁵⁴ Anhang 2. 4 1) StA HH 322-1 RBK 36a. Nachruf von Emil Meerwein auf Grotjan vom 10. November 1922.

³⁵⁵ Dazu Kap. 7. 2 Eine Architekteninitiative, in dieser Arbeit.

³⁵⁶ Quelle 5) Vertrag der Architekten vom 20. Januar 1881 mit Nachtrag vom 26./28. Juni 1886

Die Basis der Vereinigung genannter Architekten war von vornherein nicht die nach Personen, sondern nach, theils unter ihnen bereits bestehenden Firmen, theils zu dem vorliegenden Zweck gebildeten Associationen, und traten dieselben denn auch nicht als einzelne Personen, sondern als fünf, auf vorstehender Grundlage gebildete Gruppen zu ihrer gemeinsamen Arbeit zusammen. (...)“

Die Präambel des Vertrags entstand vor dem 20. Januar 1881 zu einer Zeit, als der Architekt Hüser noch mit dem Architekten Hauers in einer Partnerschaft verbunden war. Später trennten sich die Partner Hauers und Hüser.

Der Text läßt folgende Vermutung zu:

Zehn Hamburger Architekten stehen hinter fünf Architektenfirmen. In der Konstellation ihrer Firmen verfolgen die Architekten das Ziel, den Rathausbau zu fördern und eine Lösung zu erwirken. Zu diesem Zweck wollen sie gemeinsam einen Rathausentwurf erarbeiten, diesen gemeinsam der zuständigen Behörde überreichen, um gemeinsam den Bauauftrag zu erhalten.

Quelle b: Aus einem Vortrag Hallers³⁵⁷ abgedruckt 1914³⁵⁸

„Unter den Kampfgenossen von 1876 wurde eine behutsame Auswahl getroffen, einer nach dem andern in das Geheimnis eingeweiht“.

Es entsteht dieser Eindruck:

Haller nimmt Stellung zur Frage nach der Entstehung der Rauthausbaumeistervereinigung und spricht von einer Auswahl unter der Menge der Hamburger Architekten, die an der Hamburger Rathauskonkurrenz teilgenommen hatten.

Offen bleibt die Frage: Wer traf die Auswahl? War es Haller selbst?

Quelle c: Das Erinnerungsheft 7 aus dem Familienarchiv Hallers: ³⁵⁹

(Martin Haller schrieb seine Erinnerungshefte in den Jahren 1914 – 1920)

„Hier scheint es mir nicht unangebracht, einige Worte über den einzigartigen Bund der 7 Rathhausbaumeister einzufügen. Wie ich derjenige war, der ihn

³⁵⁷ Haller aus einem Vortrag im Verein für Kunst und Wissenschaft von 1897. AIV 1914, S. 102.

³⁵⁸ AIV 1914, S. 102.

³⁵⁹ Quelle 13) Martin Haller, Erinnerungshefte, Bd. 7.

erdacht und gegründet hatte, so fiel ganz von selbst auch mir die Aufgabe zu, ihn vermöge einer vorsichtigen und gerechten Leitung bis zum Schluß aufrecht zu erhalten, was wegen des verschiedenen Naturells der Bundesgenossen und wegen der schwierigen Aufgabe einer zweckmäßigen Arbeitstheilung nicht immer ganz leicht war.“

Haller erweckt diesen Eindruck:

Der Autor leistete Vorarbeit, indem er die Idee einer Rathausbaumeistervereinigung hatte. Er erhielt den Vorsitz und er leitete ihre Zusammenarbeit.

Haller hielt sich besonders geeignet für diese Aufgabe, weil er sich auf Menschenführung verstand und befähigt war, die Arbeitsgemeinschaft vorsichtig und gerecht zu leiten.

Er konnte am besten beurteilen, wie die Arbeit zu verteilen war und hatte den langen Atem, die Mitglieder bei der Stange zu halten.

Im Gedächtnis Hallers blieben nur diejenigen Architekten, die zum Zeitpunkt des Rathausbaues noch am Leben waren.

Quelle d: Aus Meerweins Nachruf auf Grotjan³⁶⁰

(Emil Meerwein hielt 1922 als Vorsitzender des AIV Hamburg diesen Nachruf)

„Nach einer Sitzung unseres Vereins, in welcher über die Rathausfrage berichtet worden war, sprachen die Preisträger mit denjenigen Mitgliedern, welche bei dem Wettbewerb in die engste Wahl gekommen waren, Hauers & Hüser, Stammann & Zinnow und Hanssen & Meerwein, über diesen Gegenstand. Alle waren unmutig darüber, dass das Hamburger Rathaus, der hervorragendste Bau unserer Stadt, von auswärtigen Architekten erbaut werden sollte. Sie einigten sich schließlich dahin, eine Besprechung über diese Frage im Hause Haller abhalten zu wollen. Nachdem in dieser Besprechung beschlossen wurde, dass die 5 Firmen auf Grund eines neu aufzustellenden Programmes versuchen sollten, gemeinsam einen neuen Entwurf anzufertigen.“

³⁶⁰ Quelle 1) Nachruf von Emil Meerwein auf Johannes Grotjan vom 10. November 1922

Aus dieser Quelle läßt sich folgern:

Die Mitglieder der beiden Architektenfirmen Grotjan & Robertson und Haller & Lamprecht, deren Entwürfe mit einem Preis ausgezeichnet worden waren, fanden offensichtlich alleine zu einer Arbeitsgemeinschaft nicht zusammen.

Daraufhin sprachen sie gemeinsam die drei Architektenfirmen Hauers & Hüser, Stammann & Zinnow und Hanssen & Meerwein an.

Da sie alle nicht wollten, daß der hervorragendste Bau von auswärtigen Architekten gebaut werden sollte, konnten sich die Mitglieder der fünf Firmen darüber einigen, gemeinsam ein neues Rathausbauprogramm zu entwickeln.

Welche Schlüsse lassen sich aus den angeführten Zitaten der Quellen a-d herleiten?

- a) Das früheste Zeugnis zeigt eine Verbindung von fünf Firmen, die eine sachliche, fast kühle und auf gleiches Mitspracherecht in allen Entscheidungen angelegte Arbeitsgemeinschaft gegründet hatten.
- b) Hallers deutet in seinem Vortrag die Vorgänge und Bildung des Rathausbaumeisterbundes als geheimnisvolle Handlung an.
- c) Im späten Rückblick sieht Haller sich persönlich als Initiator der Arbeitsgemeinschaft und als Regulator des gemeinsamen Arbeitsprozesses.
- d) In der jüngsten Stellungnahme des Rathausbaumeisters Meerwein wird die Erarbeitung des Rathausentwurfs als ein langwieriger Prozess dargestellt, der auf Gleichberechtigung und Akzeptanz aller Mitglieder beruhte. Diese Vorgänge blieben dem Autor als Beteiligtem in guter Erinnerung.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass die Arbeitsgemeinschaft der Rathausbaumeister auf gleichberechtigte Partnerschaft angelegt war, das belegen der Vertrag von 1881 und das Zeugnis von Emil Meerwein. Martin Haller jedoch sah sich auf die Zusammenarbeit rückblickend als Initiator und Garant der Funktionsfähigkeit dieser Arbeitsgemeinschaft.

Im Dezember 1880 traten die neun Architekten³⁶¹ mit einem gemeinsamen Entwurf an. Die Zeichnungen werden heute im Hamburger Staatsarchiv aufbewahrt.³⁶²

³⁶¹ Dazu Kap. 7. 2. 2, Die Mitglieder des Architektenbundes, in dieser Arbeit.

³⁶² StA HH 344-7/D1-24, Entwurf *Viribus unitis*.

Jede dieser Zeichnungen wurde mit einer aufgeklebten Vignette und dem gemeinsamen Motto „Viribus unitis“ signiert.³⁶³ Durch eine positive Begutachtung ihrer Arbeit 1881³⁶⁴ und mehrere Überarbeitungen des Entwurfs in den folgenden Jahren erreichten die Architekten schließlich mit dem Bauauftrag das gewünschte Ziel.³⁶⁵

7.2 Signaturen

Günther Binding beruft sich auf Aristoteles, wenn er der Frage nach dem Zweck der Bemühungen eines Kunstfertigen und Artifex nachgeht und zitiert:

„Geld ist das, wenn er mit der Absicht zu verkaufen gearbeitet hat, oder Ruhm, wenn er gearbeitet hat für einen Namen, oder Gottesfurcht, wenn er ein Geschenk für einen Tempel geschaffen hat.“³⁶⁶

Im 19. Jahrhundert wurde die materielle Anerkennung ebenso geschätzt wie in der Antike und auch der künstlerische Ruhm verschaffte dem Architekten neue Aufträge und war Geld wert. Darum war die Signatur eines Entwurfs mit dem Namen des Autors wünschenswert und ist inzwischen der Normalfall.

Eine Ausnahme konnten Teilnahmebedingungen an einem Wettbewerb, wie in der Ausschreibung zur Hamburger Rathausbaukonkurrenz von 1876 bewirken. Dort wurde von den teilnehmenden Verfassern verlangt, dass sie ihren Entwurf mit einem Motto versehen, ihn aber nicht unterschreiben sollten. In einem „das gewählte Motto als Aufschrift tragenden verschlossenen Couvert“³⁶⁷ sollte der Name des Verfassers enthalten sein. Mit dieser anonymisierenden Teilnahmebedingung sollte eine faire Bewertung durch das Preisgericht gewährleistet sein. Grotjan & Robertson wählten für ihren Wettbewerbsbeitrag 1876 das Motto „Pro Patria“. Sobald das Preisgericht die Entscheidung getroffen hatte, gaben die mit einer Prämie bedachten Teilnehmer ihren Namen preis und meistens ebenso jene Verfasser, die diesmal leer ausgegangen waren. Gelegentlich konnte der abgelehnte Entwurf an einem anderen Ort verwirklicht werden. War ein Architekt erst einmal bekannt geworden, so wurden weitere seiner Bewerbungen oft schon in der DB

³⁶³ Abb. 27: Vignette der neun Architekten von *Viribus unitis* 1880.

³⁶⁴ Anhang 2. 4 7) StA HH 322-1 RBK 11. Begutachtung des Entwurfs von Mylius & Bluntschli und des Entwurfs der neun Hamburger Architekten.

³⁶⁵ Dazu Kap. 9. 2, Der Vertragsabschluß, in dieser Arbeit.

³⁶⁶ Aristoteles. Nach einem Zitat von Günther Binding, Binding 2004, S. 8.

³⁶⁷ Strumper 1877, S. 3.

aufgeführt, bevor eine Entscheidung getroffen war. Johannes Grotjan erfuhr diese Aufmerksamkeit schon 1875.³⁶⁸

Im Blick auf das ab 1886 zur Ausführung gekommene Hamburger Rathaus liegen die Dinge anders. Der erste gemeinsame Entwurf der späteren Hamburger Rathausbaumeister entstand 1880 außerhalb einer Konkurrenz und unter den Bedingungen der gegenseitigen Fairness, denen sich die Gruppe von neun Architekten unterworfen hatte. Sie bekannten sich mit ihrem Motto „Viribus unitis“, mit welchem jede einzelne Zeichnung signiert ist,³⁶⁹ zur Zusammenarbeit und im Blick auf ihre Einzelleistungen zur Anonymität am Gesamtentwurf. Erst unter dem Erläuterungsbericht, welcher die Zeichnungen begleitete, sind die Namen aller Beteiligten in alphabetischer Reihenfolge verzeichnet.³⁷⁰ Auch als Rathausbaumeister hielten sie sich während der gesamten Bauzeit des Rathauses bei weiteren Signierungen an ihre selbstaufgelegte Anonymität und es wurde die alphabetische, namentliche Unterordnung unter die Gruppenbezeichnung „Rathausbaumeister“ mit der Aufzählung aller noch lebenden Architekten immer beibehalten.

Im Laufe der vergangenen mehr als einhundert Jahre sind seither jedoch sowohl das Motto als auch die einzelnen Namen der so erfolgreich zusammenarbeitenden Architekten fast ganz in Vergessenheit geraten.

Waren die Rathausbaumeister nicht gar nur die sogenannten und in Anführungszeichen zu setzenden Rathausbaumeister, die unter der Führung Martin Hallers gearbeitet haben, wie Sabine Behrens schreibt?³⁷¹ Leider hilft auch der AIV Hamburg in seiner Festschrift von 2009 hierbei nicht weiter, obwohl doch alle Hamburger Rathausbaumeister seine Mitglieder und einige von ihnen sogar einmal seine Vorsitzenden waren.³⁷²

Man muss die Unklarheit über die Anzahl der Hamburger Rathausbaumeister und damit verbunden oft auch die Unkenntnis ihrer Namen auf eine besonders traditionelle Blickweise zurückführen, welche nach dem individuellen Urheber eines Kunstwerks sucht und nach dem „eigentlichen“ Künstler Ausschau hält.

³⁶⁸ DB 1875, S. 130. Gleich zweimal wird hier eine Beteiligung Grotjans an Konkurrenzen, nämlich in Bochum und Leipzig, bekanntgegeben.

³⁶⁹ Dazu Kap. 8. 2. 2, Die Zeichnungen von Dezember 1880, in dieser Arbeit.

³⁷⁰ Dazu Kap. 8. 1, Der Erläuterungsbericht zum Entwurf von 1880, in dieser Arbeit.

³⁷¹ Behrens 2006, S. 240, Fußnote 352: *Grotjan gehörte zum sogenannten „Rathausbaumeisterbund“, den Martin Haller 1880 gegründet hatte.*

³⁷² Hirschfeld 2009, S 165.

Anja Zimmermann leitet ihren Lexikonbeitrag zum Stichwort Künstler/Künstlerin mit diesen Worten ein: „Die dem Begriff heute anhaftenden Implikationen von individueller Schöpferkraft, Kreativität und auktorialem Ursprung des Kunstwerks sind das Resultat grundlegender Brüche der in der Antike beginnenden Begriffsgeschichte.“³⁷³ Die Autorin zeichnet den Wandel nach, der in der persönlichen Zuordnung künstlerischer Arbeit von der Antike bis ins Mittelalter zum Tätigkeitsfeld des Handwerks gezählt wurde. In der Renaissance richtete sich der Blick mit der Anerkennung der bildenden Kunst zu den artes liberales auf den Künstler als Individuum. Die Höfe begannen, sich für besonders begabte Künstler zu interessieren und zogen diese aus den Städten ab, um sie für sich arbeiten zu lassen. Martin Warnke beschreibt den zum Hofkünstler avancierten Künstler der Renaissance als denjenigen, dem ein „höheres geistiges Vermögen“ zugesprochen und seinem Werk eine „besondere Dignität“ zuerkannt wurde.³⁷⁴

Auf die seit der Renaissance bevorzugte Unterscheidung zwischen Künstler und Handwerker geht auch Albert Dietl ein, wenn er schreibt: „Generell ist daran zu erinnern, daß die Unterscheidung zwischen Künstler und Handwerker des modernen, gerade deutschen Sprachgebrauchs ein Reflex auf den in der Frühen Neuzeit ausgebildeten, in der deutschen Klassik idealistisch hypostasierten und in der Romantik radikal subjektivierten Künstlerbegriffs ist (...).“³⁷⁵

Dietl bezieht sich auf Nikolaus Pevsner, der den „extremen Subjektivismus“ in der Kunst als eine Denkweise des 19. Jahrhunderts ansah.³⁷⁶

Durch die Unterscheidung zwischen Künstler und Handwerker wurde dem Künstler die geistige Leistung und dem Handwerker die schweißtreibende Arbeit zugebilligt. Das führte schon in der Renaissance sogar innerhalb der Künste zum Rangstreit des „Paragone“.

Wie ist vor diesem Hintergrund die Kunstleistung der Hamburger Rathausbaumeister zu beurteilen? Heinz-Jürgen Brandt benennt 1957 in seiner Arbeit über das Hamburger Rathaus³⁷⁷ mit Vorliebe Martin Haller, dem er die Funktion des künstlerischen Impulsgebers für die Entwicklung der Baugeschichte des Rathauses

³⁷³ Zimmermann 2003, S. 188.

³⁷⁴ Warnke 1996, S. 9.

³⁷⁵ Dietl 2009, S 9, Fußnote 1.

³⁷⁶ Pevsner 1930, S. 109.

³⁷⁷ Brandt 1957.

gibt, wenn er schreibt: „Die Fassadenlösung Haller & Lamprechts von 1876 ist für die Entwicklungsgeschichte des Rathausbaues wichtig, denn diese Zeichnungen zeigen in großem Maße Hallers Einfluß auf die Entwürfe des Rathausbaumeisterbundes.“³⁷⁸ Schon die Namensweglassung des Mitverfassers am 1876er Entwurf im zweiten Teil des zitierten Satzes, des Namens Lamprecht, bewirkt eine Überhöhung des übriggebliebenen Namens. Haller allein wurde von Brandt und im weiteren Verlauf der Zeit allgemein immer mehr zum maßgeblichen Rathausbaumeister hochstilisiert. Diese Entwicklung wird hier kritisch befragt.

Unter dem Motto „Viribus unitis“ erarbeiteten 1880 neun Hamburger Architekten ihren gemeinsamen Entwurf. Dadurch wurde die Öffentlichkeit mit der Tatsache konfrontiert, dass nicht ein einzelner Künstler das Werk geschaffen hat, vielmehr gebührt der Ruhm einer Gruppe von neun Architekten. Mit vereinten Kräften, wie es ihr Motto sagt, und mit unterschiedlichen Fähigkeiten waren sie auf ein gemeinsames Ziel ausgerichtet. Was heute beinahe vergessen ist, war am Ende des 19. Jahrhunderts in Fachkreisen noch Allgemeinwissen und rief Erstaunen hervor.³⁷⁹

7.3 Eine Architekteninitiative

Rückblickend spricht man heute von den Architekten des Hamburger Rathauses als von den Rathausbaumeistern oder vom Rathausbaumeisterbund.³⁸⁰

Die Bezeichnung Rathausbaumeister konnten sich die betreffenden Architekten erst ab November 1886, nach sechsjähriger gemeinsamer Arbeit, selber zulegen. Ein Jahr lang, nämlich vom Spätherbst 1879 bis zur Fertigstellung des gemeinsamen Entwurfs im Dezember 1880, arbeiteten sie frei und ungebunden zusammen und die einzelnen Architekten hielten sich noch eine Weile den Rückzug von dem großen Projekt offen. Von dieser Möglichkeit machte der Architekt Wilhelm Hüser im ersten Jahr der gemeinsamen Arbeit Gebrauch und ist daher nicht zu den Rathausbaumeistern zu zählen. Von Januar 1881 bis zum Abschluss des Rathausbaues arbeiteten die Architekten in einem vertraglich gesicherten Architektenbündnis und ihre Zusammenarbeit hatte den Charakter einer genossenschaftlichen Arbeitsform.³⁸¹

³⁷⁸ Brandt 1957, S. 51.

³⁷⁹ Die Bewunderungsbezeugungen von Conrad Wilhelm Hase, Oberbaurat Joseph von Egle und Baurat Hermann Ende werden noch besprochen.

³⁸⁰ Hirschfeld 2009, S. 165.

³⁸¹ Dazu Kap. 7. 5, Die vertragliche Verbindung der Architekten, in dieser Arbeit.

Nach heutigem Wissensstand kam es im Hamburger AIV zu dieser Architekteninitiative.³⁸² Dies geschah in einer Situation, in der von verschiedenen Architekten, nämlich den Partnern Mylius & Bluntschli aus Frankfurt am Main und den Einzelkämpfern Alexander Birt und Ernst Wex, aber auch von Martin Haller noch einmal Versuche unternommen wurden, den Hamburger Rathausbau für sich zu entscheiden.

Immerhin war es nicht nur eine sehr reizvolle Aufgabe, ein so monumentales Gebäude zu errichten, man konnte auch sehr viel Geld damit verdienen. Hamburg war 1876 bereit, für den Rathausbau 6 000 000 Mark auszugeben und die potentiellen Rathausbaumeister konnten sich ihr Honorar an Hand der „Norm zur Berechnung des Honorars für architektonische Arbeiten“³⁸³ von 1871 selber ausrechnen, es würde fünf Prozent der Bausumme betragen. Bei einem reduzierten Programm durch ein verkleinertes Rathaus hätten sich nicht gut mehr als zehn Architekten das Honorar teilen können.

Die gemeinsame Arbeit begann damit, die Vorgaben der Stadt für ein neues Rathaus, speziell für das Bauprogramm, kritisch zu untersuchen. Die Architekten gelangten dabei zu einem neuen Programmvorschlag. Dann teilten sie die Aufgaben der Ausarbeitung an einem neuen Entwurf untereinander auf. Dies konnten sie, da sie schon bei dem Wettbewerb von 1876 in verschiedenen Partnerschaften zusammen gearbeitet und sowohl in dieser Arbeitsweise als auch in der Aufgabenstellung, ein Rathaus zu konzipieren, Erfahrungen gesammelt hatten.³⁸⁴

Die freundschaftliche Zusammenarbeit zog sich bis in den Dezember 1880 hin, dann übergaben die neun Architekten ihren Entwurf mit der Bezeichnung „Viribus unitis“ an Bürgermeister Dr. Carl Petersen und traten damit gemeinsam an die Öffentlichkeit. Die Arbeit erhielt ein gutes Echo und die Architekten machten im Januar 1881 einen ersten Vertrag miteinander.³⁸⁵ Sie verbanden sich zu einem Architektenbündnis mit dem einzigen Ziel, das Rathaus zu bauen. Sie verpflichteten sich zu bestimmten eigenständigen Leistungen und beanspruchten diese auch. Das taten sie lange Zeit ohne die Gewissheit, ihr Ziel zu erreichen. Martin Haller hatte sich bereit erklärt, die während der Zeit bis zur Erteilung des Bauauftrags auflaufenden Kosten für die

³⁸² Dazu Kap. 7. 2. 1, Eine Zeugenaussage zum Architektenbund, in dieser Arbeit.

³⁸³ Dazu Kap. 4. 3. 2, Richtlinien für das Architektenhonorar, in dieser Arbeit.

³⁸⁴ Dazu Kap. 6, Die Preisträgerarbeiten, in dieser Arbeit.

³⁸⁵ Dazu Kap. 7. 5, Die vertragliche Verbindung der Architekten, in dieser Arbeit.

verbündeten Architekten auszulegen. Die Kosten beliefen sich nach einer fünfjährigen Zusammenarbeit auf eine Summe von 5 000 Mark. Diese Summe zuzüglich Zinsen wurde sofort nach der Überweisung der ersten Rate des Rathausbaumeisterhonorars Ende November 1886 von den Architekten anteilig an Haller zurückgezahlt.³⁸⁶

Es dauerte vom ursprünglichen Entwurf bis zur Entscheidung der Rathausbaufrage sechs Jahre bis die Architekten einen Vertrag als Rathausbaumeister erhielten. Sie legten 1881 vertraglich ihre persönliche Leistung am Rathausprojekt fest und ließen diese in der Gesamtleistung aufgehen. Es ist angemessen, bei der Frage nach „dem Architekten“ des Hamburger Rathauses alle am Entwurf beteiligten und im Architektenbündnis vereinigten Architekten, auch die frühverstorbenen, namentlich zu nennen und sie einzeln als Rathausbaumeister zu bezeichnen, denn die Grundlage des Rathausprojektes war der zwar öfter überarbeitete aber grundsätzlich akzeptierte Entwurf „Viribus unitis“.

Die Arbeitsweise der Hamburger Architekten erregte zur damaligen Zeit großes Aufsehen, wie der Brief von Conrad Wilhelm Hase zeigt, den er am 18. Januar 1881 an seinen ehemaligen Schüler Wilhelm Hauers schrieb: „Das ist gewiß zum ersten Male in der historischen Zeit passiert, dass neun Männer sich haben einigen können, ein großes, monumentales Werk zusammen zu erdenken und in dem Beschlusse, »dasselbe auch gemeinschaftlich auszuführen«³⁸⁷ und nicht wanken wollen. Darauf allein kann Hamburg stolz sein.“³⁸⁸

Einige Monate später schlossen die als Gutachter für die RBK tätigen Architekten, Baurat Hermann Ende aus Berlin und Oberbaurat Joseph von Egle aus Stuttgart, ihre Beurteilung des gemeinsamen Entwurfs der Hamburger Architekten mit der Bewertung: „Gleichwohl zeigen diese Arbeiten eine solche Summe von künstlerischem Können, daß wir der Ueberzeugung sind, es werde bei fernem harmonischem Zusammenwirken der Verfasser gelingen (...).“³⁸⁹

Und im Blick auf die befürwortete Übertragung der Bauausführung an diese Architekten schließt das Gutachten in der Hoffnung: „daß auch die Schwierig-

³⁸⁶ StA HH 322-1 RBK 30a, Notiz vom 29. November 1886.

Hallers Vorkasse belief sich im November 1886 auf 5 000 Mark, die ihm zuzüglich Zinsen von 111, 19 Mark zurückgezahlt wurden.

³⁸⁷ Zitat aus dem Erläuterungsbericht der Architekten zu ihrem gemeinsamen Entwurf.

³⁸⁸ StA HH 322-1 RBK 9, Schreiben von Hase an Hauers.

³⁸⁹ Anhang 2. 4 7) StA HH 322-1 RBK 11. Begutachtung des Entwurfs von Mylius & Bluntschli und des Entwurfs der neun Hamburger Architekten.

keiten, welche für die Genossenschaft einer größeren Anzahl von Bautechnikern bei der Organisation der Bauausführung vorliegen, sich glücklich überwinden lassen.³⁹⁰ Diese Sätze drücken Bewunderung für die partnerschaftliche Arbeitshaltung und die Größe der künstlerischen Gesamtleistung aus, zugleich aber weisen sie auch hin auf mögliche Gefährdungen durch Uneinigkeit und fehlende Harmonie unter den verbündeten Architekten.

7. 3. 1 Beginn der Zusammenarbeit

Emil Meerwein gehörte mit Bernhard Hanssen zu den Hamburger Architekten, die sich wie Grotjan & Robertson an der großen Rathauskonkurrenz von 1876 beteiligt hatten. Ihr Entwurf gewann zwar keinen Preis, war aber doch in die engere Wahl gezogen worden.³⁹¹ Über die Entstehung des Architektenbundes gibt Meerwein im Nachruf auf Grotjan³⁹² an: „Die Konkurrenz hatte dargetan, dass der gegebene Bauplatz am Rathausmarkt für die Anforderungen, welche das Bauprogramm verlangte, zu klein war, und die ganze Rathausfrage schief zum 2. Male wieder ein, bis Frühjahr 1879 die Herren Mylius & Bluntschli einen abgeänderten Entwurf bei dem Senat einreichten. Nach einer Sitzung unseres Vereins,³⁹³ in welcher über diese Rathausfrage berichtet worden war, sprachen die beiden Preisträger³⁹⁴ mit denjenigen Mitgliedern, welche bei dem Wettbewerb in die engste Wahl gekommen waren,³⁹⁵ (...) über diesen Gegenstand.“³⁹⁶ Diese Besprechung führte zu dem Beschluss, dass die fünf Firmen auf Grund eines „neuaufzustellenden Programmes versuchen sollten, gemeinsam einen neuen Entwurf anzufertigen“.³⁹⁷

Folgende Frage beschäftigte die Architekten: Muss ein neuer Bauplatz für das Rathaus gefunden werden oder muss am Bauprogramm etwas geändert werden?

³⁹⁰ Anhang 2. 4 7) StA HH 322-1 RBK 11. Begutachtung des Entwurfs von Mylius & Bluntschli und des Entwurfs der neun Hamburger Architekten.

³⁹¹ Dazu Kap. 7. 2. 3, Hervorragende Projekte für den Hamburger Rathausbau, in dieser Arbeit.

³⁹² Anhang 2. 4 1) StA HH 322-1 RBK 36a. Nachruf von Emil Meerwein auf Johannes Grotjan.

³⁹³ Gemeint war der Hamburger AIV.

³⁹⁴ Grotjan & Robertson und Haller & Lamprecht waren bei der Rathauskonkurrenz von 1876 mit je einem der sieben Zweiten Preise ausgezeichnet worden.

³⁹⁵ Die Entwürfe von Hanssen & Meerwein, Hauers & Hüser, Stammann & Zinnow wurden zu den Hervorragenden Projekten gezählt.

³⁹⁶ Anhang 2. 4 1) StA HH 322-1 RBK 36a. Nachruf von Emil Meerwein auf Johannes Grotjan vom 10. November 1922.

³⁹⁷ Anhang 2. 4 1) StA HH 322-1 RBK 36a. Nachruf von Emil Meerwein auf Johannes Grotjan vom 10. November 1922.

Im Blick auf den Raumbedarf im künftigen Rathaus stellte sich die Frage, ob wirklich alle Verwaltungen dieser expandierenden Stadt im neuen Rathaus am Rathausmarkt untergebracht werden mussten.

Im Erläuterungsbericht zu dem späteren gemeinsamen Entwurf der von nun an zusammenarbeitenden Architekten wird beschrieben, wie sie die Suche nach einem neuen Bauplatz aufgegeben und statt dessen ein neues Programm entwickelt haben.³⁹⁸ Die Architekten wollten keinen Gebäude-Coloss auf den Rathausmarkt stellen, heißt es in einer Anspielung auf den Entwurf von Mylius & Bluntschli.³⁹⁹

Es gab in anderen Städten riesige neuerbaute Rathäuser⁴⁰⁰ mit mehreren Flügelbauten und Innenhöfen. So hat beispielsweise auch München im ausgehenden 19. Jahrhundert ein Bauprogramm, durch welches alle Behörden in einem Rathaus versammelt wurden, beibehalten.

Nach Meinung der Hamburger Architekten sollten nur ausgewählte Verwaltungen in dem neuen Rathaus angesiedelt werden. Dadurch wäre mehr notwendiger Raum für repräsentative Aufgaben vorhanden. So gelangten die Architekten zu der Entscheidung für ein verkleinertes Raumprogramm. Dafür sollte nun ein entsprechender Grundriss erarbeitet werden. Ihre früheren Grundrisse⁴⁰¹ und auch eine kleine Grundrisszeichnung⁴⁰² vom Beginn der gemeinsamen Beratungen wurden verworfen.

Im gemeinsamen Erläuterungsbericht⁴⁰³ beschrieben die neun Architekten ihr Studium der Rathäuser, die in früheren Jahrhunderten in Deutschland, Flandern oder Italien gebaut worden waren und darüber, wie sie sich zur inneren Organisation der Räume am Dogenpalast Venedigs, am Palazzo Vecchio in Florenz und an den Rathäusern von Brüssel und Augsburg mit ihren Festsälen und den um diese gruppierten Verwaltungsräumen orientierten.⁴⁰⁴

Es entsprach der weiteren Arbeitsweise dieser Architekten, dass sie einen internen Wettbewerb verabredeten und mit einer Hausaufgabe auseinandergingen. Dieser

³⁹⁸ Dazu Kap. 8. 1, Der Erläuterungsbericht zum Rathausentwurf von 1880, in dieser Arbeit.

³⁹⁹ Abb. 9 a-b: Mylius&Bluntschli, Preisträgerentwurf Rathauskonkurrenz 1876.

⁴⁰⁰ Beispiele bieten die Rathäuser in Wien (Bauzeit 1872-1883) und Paris (Bauzeit 1874-1882).

⁴⁰¹ Abb.8b, 11b und 12b, Preisträgerentwürfe und hervorragende Projekte von 1876.

⁴⁰² Dazu Kap. 8. 1, Das neue Rathaus, in dieser Arbeit.

⁴⁰³ Erläuterungsbericht zum gemeinsamen Entwurf *Viribus unitis*. Strumper 1880.

⁴⁰⁴ Erläuterungsbericht zum gemeinsamen Entwurf *Viribus unitis*. Strumper 1880, S. 4. Abb. 26 a-b: Elias Holl, Grundriss Erdgeschoss und Hauptgeschoss, Rathaus Augsburg.

Wettbewerb führte zu einem Grundriss, der ohne Innenhöfe auskam und statt dessen Verbindungsbauten zur Börse hatte. Haller & Lamprecht erreichten mit ihrem Grundriss die größte Zustimmung der übrigen Architekten.

Nach weiteren internen Wettbewerben kamen die Architekten zu einer zeitsparenden Arbeitsteilung, die von Meerwein folgendermaßen beschrieben wird: „Hierauf folgte ein zweiter Wettbewerb über die Fassaden und siegten hierbei Grotjan & Robertson. Als dritter Wettbewerb wurden die inneren Räume des Mittelbaues mit Halle und Festräumen in Angriff genommen, wobei die Arbeit von Hanssen & Meerwein als der geeignete Vorschlag befunden wurde. Nachdem dieses geschehen war, wurde die künstlerische Bearbeitung des neu zu schaffenden Entwurfs so verteilt, dass Grotjan & Robertson die Fassaden entwerfen sollten, Haller & Lamprecht die Senatsseite, Stamman & Zinnow diejenige der Bürgerschaft und Hanssen & Meerwein den Mittelbau. Havers & Hüser wurden als Gotiker in den Keller gesteckt.“⁴⁰⁵

Mit dem wichtigen Hinweis darauf, dass die künstlerische Bearbeitung der Teilaufgaben bei denjenigen Architekten bleiben sollte, die diese bestimmte Teilaufgabe übernommen hatten, machte Meerwein auf Kompetenzen aufmerksam, denen sich alle übrigen zu unterwerfen bereit waren. So kam es, dass die Fassadengestaltung zur Aufgabe von Grotjan & Robertson wurde. Haller stellte diese Arbeitsteilung später etwas anders dar, indem er behauptete: „Jeder bearbeitete das Ganze.“⁴⁰⁶ Die vertraglich festgelegte Arbeitsteilung wird von Haller nicht erwähnt und läßt die Frage, wer die Aufgabe des Entwerfens leistete, offen. Damit konnte sich in der Öffentlichkeit die Vorstellung festigen, dass einer der Architekten den Entwurf erdachte, den die übrigen Architekten diskutierten und später bearbeiteten.

Durch die erste grundlegende Entscheidung, dass nicht alle Architekten alles machen sollten, sondern sie die Arbeit teilten und bestimmte Zuständigkeiten übernahmen, beziehungsweise abgaben, konnten alle Architekten gleichzeitig beginnen und gewannen damit für den Fortgang der Arbeit Zeit. Außerdem gab es bei dieser Arbeitsteilung Berührungspunkte. Dies kann beispielhaft gezeigt werden:

Die Räume im Rathaus mussten erreichbar sein, notwendige Türen, Treppen und Gänge, die sogenannten Kommunikationen, mussten abgesprochen werden.

⁴⁰⁵ Anhang 2. 4 1) StA HH 322-1 RBK 36a. Nachruf von Emil Meerwein auf Johannes Grotjan vom 10. November 1922.

⁴⁰⁶ Haller 1914, S. 103.

Absprachen erforderten auch die Fenster, die in die Räume hineinwirkten und sie beleuchteten, gleichzeitig aber auch die Fassade äußerlich gestalteten und ordneten. Grotjan & Robertson, denen die Fassadengestaltung zukam, wohl auch, weil ihr Entwurf von 1876 besonders im Blick auf die Beleuchtung des Gebäudes belobigt worden waren,⁴⁰⁷ standen im Dialog mit den übrigen Architekten.⁴⁰⁸ So verhielt es sich auch mit der Gestaltung der Zwischengeschosse, die im Erscheinungsbild der Fassaden an ihrer zurückhaltenden Architektur zu erkennen sind. In der Praxis führte diese Arbeitsweise, wie es auch Haller darstellte, zu langen Beratungen, zu Mehrheitsentscheidungen und im Ergebnis zum Konsens.⁴⁰⁹ Von den anfänglichen Plänen bis zur Vollendung des neuen Rathauses war ein weiter Weg zurückzulegen und Meerwein bekannte: „Es war diese Arbeit von einer Größe und von einem Reichtum, wie sie nur wenigen Architekten geboten wird.“⁴¹⁰

7. 3. 2 Die Mitglieder des Architektenbundes

Ein Jahr lang, von Spätherbst 1879 bis Weihnachten 1880, erarbeiteten zunächst zehn und später neun Hamburger Architekten in aller Stille erfolgreich einen neuen Entwurf für ein Hamburger Rathaus. Es gab in dieser Zeit unter ihnen keinen Anführer und keinen Vorsitzenden und vermutlich drang von ihren Bemühungen nichts nach außen bis zu dem Zeitpunkt, als sie am 6. Dezember 1880 gemeinsam ihren Entwurf bei dem Hamburger Bürgermeister Dr. Carl Petersen abgaben. Erst indem sie sich am 21. Januar 1881 zu einem Architektenbündnis⁴¹¹ vertraglich zusammenschlossen, erhielt ihre Zusammenarbeit einen öffentlichen Charakter. Die Architekten arbeiteten weiterhin in ihren jeweiligen Firmen, in denen sie schon 1876 an der großen Hamburger Rathauskonkurrenz teilgenommen hatten und an der Zusammenarbeit waren folgende Architektenfirmen beteiligt:

Firma Grotjan & Robertson

Johannes Grotjan (1843 bis 1922)

⁴⁰⁷ Dazu Kap. 6. 2. 3, Die Bewertung der Preisträgerarbeiten, in dieser Arbeit.

⁴⁰⁸ Dazu Kap. 7. 4. 3, Die Arbeitsweise der verbündeten Architekten, in dieser Arbeit.

⁴⁰⁹ StA HH 322-1 RBK 30 a-f, Die erhaltenen Protokolle der Rathausbaumeister aus der Zeit von 1885-1898 geben dafür ein vielfaches Zeugnis.

⁴¹⁰ Anhang 2. 4 1) StA HH 322-1 RBK 36a. Nachruf von Emil Meerwein auf Johannes Grotjan vom 10. November 1922.

⁴¹¹ Dazu Kap. 7. 4. 1, Der Vertrag vom 20. Januar 1881, in dieser Arbeit.

Er wurde schon vorgestellt.⁴¹² Dass er, der am 18. Oktober 1843 geboren wurde, sich im Alter von 33 Jahren an der Rathauskonkurrenz von 1876 beteiligte, zeigt Mut und Energie.

Henry Robertson (1848 bis 1882)

Robertson war noch fünf Jahre jünger als Grotjan und der jüngste unter den verbündeten Architekten. Er beteiligte sich nach dem Wettbewerb 1876 zunächst an der Suche um einen neuen geeigneteren Bauplatz für das große Rathausprogramm und hatte auch, wie die übrigen Hamburger Teilnehmer der großen Konkurrenz den Gedanken, das neue Rathaus zu bauen, noch nicht aufgegeben. Er beteiligte sich 1879 an dem gemeinsamen Projekt eines neuen Entwurfes der Hamburger Architekten und sein Name steht unter dem Erläuterungsbericht des gemeinsamen Entwurfs von 1880. Doch im Alter von 34 Jahren starb Robertson schon 1882. In den „Mittheilungen aus den Vereinen“⁴¹³ berichtet die DB darüber, dass am 29. November 1882 ein Schreiben vom Bruder William Robertson verlesen wurde, in welchem dem Hamburger AIV „eine Anzahl werthvoller Bücher“ aus dem Nachlass des Bruders für die Vereinsbibliothek zugedacht worden waren. Robertson, der sich noch im Januar des Jahres zusammen mit Zinnow in die „Konkurrenz-Kommission“ hatte wählen lassen, muss vor dem 17. November 1882 gestorben sein. Er wurde, weil „des Verstorbenen noch nicht gedacht“ worden war, an diesem Tage im AIV in Hamburg geehrt. Die anwesenden 124 Personen hatten Gelegenheit, Konkurrenz-Entwürfe und Reiseskizzen aus dem Nachlass des verstorbenen Architekten zu betrachten. Auf dem Ehrenfriedhof des Ohlsdorfer Friedhofs in Hamburg erinnert ein Grabstein an ihn mit der Aufschrift „Henry Robertson 1848-1882 Rathhausbaumeister“. Leider wurde die Bibliothek des AIV und mit ihm auch die Bücher aus Robertsons Bestand durch Bombenangriffe 1943 vernichtet.⁴¹⁴

Firma Haller & Lamprecht

Martin Haller (1835 bis 1925)

Haller war in Hamburg gebürtig und entstammte einer angesehenen Familie. Sein Vater, Dr. Nikolaus Ferdinand Haller (1805 bis 1876) war Bürgermeister in Hamburg. Nachdem der Sohn eine gute Schulbildung in Hamburg erhalten hatte, bereitete er

⁴¹² Dazu Kap. 2, Johannes Grotjans Lebensgeschichte, in dieser Arbeit.

⁴¹³ DB 1882, S.560.

⁴¹⁴ Hirschfeld 2009, S. 87-88.

sich durch Studien an der Berliner Bauakademie und an der Pariser École des beaux Arts, sowie durch Praktika bei verschiedenen Architekten an diesen Orten auf den Beruf des Architekten vor. Dazu kamen ausgedehnte Reisen in mehrere Länder Europas und Amerika. Ab 1861 war er in Hamburg tätig. Er gehörte dem Hamburger AIV als Gründungsmitglied an und war von 1876 bis 1884 dessen Vorsitzender, ab 1885 Ehrenmitglied. In der Festschrift „Hamburg und sein AIV“ beschreibt Gerhard Hirschfeld Hallers Wirken: „So beendete er die Jahrzehnte währende Debatte um den Rathausneubau dadurch erfolgreich, dass er sich zeitweilig in die Bürgerschaft wählen ließ und von dort die Debatten lenkte und zuletzt mit acht weiteren → „Rathausbaumeistern“ aus dem AIV einen Entwurf vorlegte, der letztlich die Zustimmung von Senat und Bürgerschaft fand.“⁴¹⁵

Zu seinem 70. Geburtstag hatte Martin Haller einen Lebensbericht verfasst, den Emil Meerwein mit einigen eigenen Worten zu Hallers Nachruf den Mitgliedern des Hamburger AIV gedruckt zukommen ließ. Meerwein schrieb: „Er hat seinen Beruf ausgeübt, und ich glaube, ohne Widerspruch zu finden, die Behauptung aufstellen zu können, dass er während der langen Jahre in unserem Hamburg als der bedeutendste Architekt in unserer Stadt gegolten hat.“⁴¹⁶

Leopold Lamprecht (1842 bis 1889)

Lamprecht wurde 1876 bei den Unterzeichnern des Briefes an die DB⁴¹⁷ als Mitglied der „Kommission zur Überwachung des Verfahrens bei öffentlichen Konkurrenzen“ für den Hamburger AIV aufgeführt.⁴¹⁸ Seit 1872 arbeiteten Lamprecht und Haller in einer gemeinsamen Firma zusammen. In dieser Zeit hat die Partnerschaft zwei Entwürfe für die Rathauskonkurrenz 1876 erarbeitet. Für einen Entwurf erhielten sie einen der sieben Zweiten Preise, der andere wurde zu den „Hervorragenden Entwürfen“ gezählt und veröffentlicht. Auch nachdem Lamprecht und Haller sich 1882 getrennt hatten, blieb er weiterhin Mitglied im Architektenbund. Bis 1889 wurde sein Name im Protokoll der Rathausbaumeister genannt, fast immer mit der Feststellung seiner Abwesenheit.

⁴¹⁵ Hirschfeld 2009, S. 19.

⁴¹⁶ StA HH 322 – 1 RBK 36 b. Martin Haller.

⁴¹⁷ DB 1876, S. 170.

⁴¹⁸ Dazu Kap. 6. 3, Der Einfluß der *Deutschen Bauzeitung* auf den Wettbewerb, in dieser Arbeit.

Die Firma Hanssen & Meerwein

Wilhelm Emil Meerwein (1844 bis 1927)

Meerwein begegnete in dieser Arbeit schon mehrfach als Autor des Nachrufs auf Johannes Grotjan. In der Beschreibung der Arbeitsweise der Hamburger Rathausbaumeister beschreibt Meerwein auch seine eigene Geschichte. In der Nachfolge Hallers als Vorsitzender im Hamburger AIV oblag ihm diese Aufgabe. Meerwein erhielt eine gediegene Schul- und Architektenausbildung, studierte 1864/1865 bei Gottfried Semper in Zürich und 1866 unter Heinrich Strack und Karl Bötticher an der Bauakademie in Berlin. Dazu kamen Auslandsreisen nach Schweden, Österreich, Italien, Griechenland und bis nach Konstantinopel. Ab 1873 arbeitete er in Hamburg und war am Wiederaufbau der Michaeliskirche, die nach einem Brand im Jahr 1912 wieder eingeweiht wurde, beteiligt. Zusammen mit Hanssen und Haller baute er von 1903 bis 1908 die Hamburger Musikhalle. Zusammen mit Hanssen und Grotjan baute er das zweite Direktionsgebäude der Hamburger Freihafen- und Lagerhausgesellschaft. In den Jahren von 1901 bis 1911 war Meerwein Mitglied der Hamburger Bürgerschaft.

Bernhard Georg Jacob Hanssen (1844 bis 1911)

Hanssen war in Travemünde gebürtig. Der Weg zum Beruf des Architekten führte Hanssen über eine Zimmermannslehre zum Studium nach Karlsruhe, Stuttgart und als Bauführer nach Berlin. 1873 assoziierten Hanssen und Meerwein zu einer Partnerschaft. Hanssen war schon 1880 Mitglied der Hamburger Bürgerschaft. Aus Krankheitsgründen war Hanssens Berufstätigkeit ab 1890 nur noch eingeschränkt möglich.

Die Firma Hauers & Hüser

Georg Friedrich Wilhelm Hauers (1836 bis 1905)

Auch der Nachruf auf Georg Friedrich Wilhelm Hauers wurde von Emil Meerwein verfasst.⁴¹⁹ Hauers legte in Celle, seiner Geburtsstadt, das Abitur ab und studierte bei Conrad Wilhelm Hase in Hannover. Dessen Lehre von dem obersten Erfordernis der Baukunst sei, so zitiert Meerwein: „Wahrheit und Echtheit“ und fährt fort, „dass die künstlerische Form mit der Konstruktion und dem Baustoff im Zusammenhang stehen müsse“ Diesen Grundsatz habe Hauers verinnerlicht und sei ihm sein Leben

⁴¹⁹ StA HH 322 – 1 RBK 36 c. Wilhelm Hauers.

lang treu geblieben. Später hielt er auch Vorträge darüber im Hamburger AIV. Hauers erwarb sich bei seinem Lehrer so großes Vertrauen, dass ihm von Wilhelm Hase in den Jahren von 1859 bis 1861 die Aufgabe des Bauführers an der Christuskirche in Hannover anvertraut wurde. 1866 kam Hauers nach Hamburg, wohin schon vor ihm sein Freund Franz Andreas Meyer, der spätere Oberingenieur der Hansestadt, gekommen war. Hier arbeitete Hauers an Brücken- und Quaubauten. 1871 machte sich Hauers selbstständig und verband sich für wenige Jahre mit Wilhelm Hüser. Den anfänglich praktizierten gotischen Stil, welcher „in Hamburg nicht recht beliebt war“, gab Hauers mit der Zeit auf und wandte sich „mehr der Deutschen Renaissance“ zu. 1889 wurde Hauers in die Hamburger Bürgerschaft gewählt.

Wilhelm Hüser

Über Wilhelm Hüser, der zwar im Nachruf auf Grotjan 1922 zusammen mit Hauers auch zu den Architekten gezählt wurde, die „als Gothiker in den Keller geschickt wurden“, ist wenig bekannt. Er verließ den Arbeitskreis, noch bevor der gemeinsame Entwurf von 1880, auf dem Hüser's Unterschrift fehlt, von den befreundeten Architekten an den Senat übergeben wurde. Hüser und Hauers hatten sich nach 1871 zu einer Partnerschaft verbunden, „doch löste sich diese Gemeinschaft bald wieder auf“.⁴²⁰

Firma Stammann & Zinnow

Hugo Stammann (1831 bis 1909)

Über seinen Partner Hugo Stammann geben Mitteilungen von Gustav Zinnow Bericht.⁴²¹ Hugo Stammann, Sohn des Hamburger Architekten und Gründungsmitgliedes des Hamburger AIV, Franz Georg Stammann, „war zum Architekten bestimmt“. Bevor er an der Bauakademie in Berlin studierte, erlernte er das Zimmermannshandwerk und schloss diese Ausbildung mit dem Gesellenstück ab. Nach seinem Studium war er zunächst in Berlin tätig und leitete später als Bauführer den Michaeliskirchbau in Hamburg.

In seinem Lebenslauf sind Auslandsaufenthalte in Frankreich und Nordamerika während mehrerer Jahre verzeichnet, bis er sich 1864 in Hamburg niederließ. In Stammann's Büro wurde Gustav Zinnow zunächst Büroleiter und später Partner.

Karl Gustav Friedrich Zinnow (1846 bis 1926)

⁴²⁰ StA HH 322-1 RBK 36 d. Wilhelm Hauers.

⁴²¹ StA HH 322-1 RBK 36 f. Hugo Stammann.

Karl Gustav Friedrich Zinnow⁴²² verlor seine Eltern 1849 in Berlin durch eine Choleraepidemie und kam mit seinen Geschwistern zuerst in ein städtisches Waisenhaus. Später wurden die Kinder verteilt und Zinnow kam zu einer Tante. Nach dem Besuch einer Bürgerschule wurde er mit Beginn des 10. Lebensjahres für 5 ½ Jahre Schüler an der Louisenstädter Realschule. Es schloss sich eine Lehre im Bauhandwerk an, denn auch sein Vater war Steinmetz gewesen. Von 1863-1865 besuchte er die Baugewerkschule in Holzminden. Das dafür erforderliche Unterrichtsgeld ließ ihm sein Lehrmeister, zu dem er anschließend noch einmal für ein Jahr zurückkehrte. Als Bauzeichner fand Zinnow 1867 eine Anstellung in Hamburg bei Stammann & Sohn. 1873 wurde Zinnow Teilhaber dieser Firma, zunächst mit 1/3, 1875 mit 1/2 und 1890 mit 2/3 der Teilhaberschaft.

Das Alter der Rathausbaumeister

Das Alter der im späteren Vertrag verbundenen Architekten war folgendermaßen verteilt: Stammann (geb. 1831) war der Älteste. Ihm folgten Haller (geb. 1835), Hauers (geb. 1836), Lamprecht (geb. 1842), Grotjan (geb. 1843), Meerwein und Hanssen (geb. 1844), Zinnow (geb. 1846) und Robertson (geb. 1848).

Die Architekten waren 1879, zu Beginn ihrer gemeinsamen Arbeit zwischen 48 und 31 Jahre alt.

Haller, der später durch den Architektenvertrag von 1881 die Position des Vorsitzenden erhielt und Sprecher der Architekten wurde, war am Beginn der Zusammenarbeit mit 44 Jahren der Zweitälteste im Kreis und damit einer ihrer erfahrensten und sprachgewandtesten Vertreter.

Die Ausbildung der Rathausbaumeister

Die Ausbildungswege dieser Architekten waren unterschiedlich. Den Weg über das Handwerk und eine Baugewerkschule sind die Architekten Grotjan, Lamprecht und Zinnow gegangen. Ein zusätzliches Studium zu dieser Grundausbildung konnten die Architekten Stammann und Hanssen absolvieren.

Ausschließlich über Akademie und Universität nahmen Haller, Meerwein und Hauers den Weg in ihren Beruf.

Henry Robertsons Ausbildung konnte nicht ermittelt werden.

⁴²² StA HH 322-1 RBK 36 g. Karl Gustav Friedrich Zinnow.

Die Zusammenarbeit der Rathausbaumeister

Alle Architekten waren auf den Hochbau spezialisiert und hatten durch ihre Partnerschaften Erfahrungen in Zusammenarbeit und Aufgabenteilung gesammelt. Sie unterschieden in ihrer Arbeit zwischen „technischen“ und „artistische“ Aufgaben und alle beanspruchten bei dem Rathausbau in beiden Bereichen tätig zu sein.⁴²³ Ihre Zusammenarbeit regelten sie durch einen Vertrag.⁴²⁴

7. 3. 3 Hervorragende Projekte

Alle späteren Rathausbaumeister hatten sich an der großen Hamburger Rathauskonkurrenz von 1876 beteiligt. Die Entwürfe von Grotjahn & Robertson und Haller & Lamprecht wurden prämiert,⁴²⁵ die Entwürfe von Hanssen & Meerwein, Hauers & Hüser und Stammann & Zinnow erhielten zusammen mit dem zweiten Entwurf von Haller & Lamprecht die Bezeichnung „hervorragende Projecte“. Da auch einige ihrer Zeichnungen von Strumper & Co veröffentlicht wurden, können sie an dieser Stelle vorgestellt werden.

„Hervorragendes Project“ von Haller & Lamprecht.

Der Entwurf ist ein Gruppenbau.⁴²⁶ Darin wurde der Rathausmarktplatz von vier Gebäuden ganz in Anspruch genommen. Ein Gebäude wurde bis an die Straßen Hermannstraße, Plan und Reesendamm⁴²⁷ herangerückt. Es wurde von zwei Seitenflügeln flankiert. Mit dem Hauptgebäude sollte das Ensemble gegenüber der Börse abgeschlossen werden. Das Hauptgebäude erinnert in seiner Architektur an das Rathaus im prämierten Entwurf, ist aber mit sechs Achsen breiter angelegt.

„Hervorragendes Project“ von Hanssen und Meerwein⁴²⁸

Dieser Entwurf ist ebenfalls als Forum konzipiert. Es besteht aus einzelnen Gebäuden, die durch Arkaden untereinander verbunden sind. In diesen Gruppenbau ist rechts die schon vorhandene Börse einbezogen und man kann sehen, dass die ganze Anlage zur Kleinen Alster hin ausgerichtet sein sollte.⁴²⁹ Das Rathaushaupt-

⁴²³ Dazu Kap. 9. 4. 2, Der Zusatzvertrag vom 26./28. Juni 1886, in dieser Arbeit.

⁴²⁴ Dazu Kap. 7. 5. 1, Der Vertrag vom 20. Januar 1881, in dieser Arbeit.

⁴²⁵ Dazu Kap. 6. 2. 3, Die Bewertung der Preisträgerarbeiten, in dieser Arbeit.

⁴²⁶ Abb. 16 und 20. Haller&Lamprecht, Hervorragende Entwürfe Perspektive und Grundriss.

⁴²⁷ Abb. 7: Situationsplan für die Rathauskonkurrenz 1876.

⁴²⁸ Abb. 17 und 21: Hervorragende Projekte. Bernh. Hanssen&Meerwein.

⁴²⁹ Abb. 7 : Situationsplan für die Rathauskonkurrenz 1876.

gebäude ist wie ein antiker Tempel gestaltet, der sich über einem Stereobat erheben und den Eingang über einem Prostylos erhalten sollte. Auch die Aneinanderreihung der Räume hinter dem Eingang folgt dem Vorbild des antiken Tempels in Hof, Halle, Säulensaal und Saal.

„Hervorragendes Project“ von Hauers & Hüser⁴³⁰

Dieser Sechsfügelbau ist mit seinem Grundriss auf ein achtseitiges Zentrum bezogen, das im Erdgeschoss von breiten Fluren durchkreuzt wird. Im Hauptgeschoss erhebt sich, wie aus der Perspektive zu ersehen ist, über diesem Zentrum eine Kuppel. Viele Türmchen und Giebel unterstreichen die aufstrebende Tendenz in diesem Bauwerk.

„Hervorragendes Project“ von Stammann & Zinnow⁴³¹

Der Entwurf zeigt im Grundriss einen Baukörper mit zwei Innenhöfen, der eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Entwurf von Grotjan & Robertson hat. Seine Fassade wird gegliedert durch einen hohen, aus der Wand hervortretenden Mittelturm und seitliche Eckpavillons. Die Achsenzahl differiert bei 1 : 8 : 1 : 8 : 1 von Stammann & Zinnow und bei 1 : 9 : 1 : 9 : 1 von Grotjan & Robertson.

Aus den Rathausentwürfen der späteren Rathausbaumeister wurden folgende Einsichten in den gemeinsamen Entwurf „Viribus unitis“ übernommen:

1. Das Rathaus sollte ein zusammenhängendes Gebäude sein.

So stellten sich das Grotjan & Robertson, Stammann & Zinnow und in ihrem prämierten Entwurf auch Haller & Lamprecht vor.

2. Das Rathaus sollte eine architektonische Beziehung zur Börse haben.

Diese Idee vertraten sowohl Hanssen & Meerwein als auch Haller & Lamprecht in ihren „hervorragenden Projecten“.

3. Das Rathaus sollte einen Mittelturm in der Vorderfassade haben.

So hatten sich das Grotjan & Robertson, Hauers & Hüser, Stammann & Zinnow und in ihrem prämierten Entwurf auch Haller & Lamprecht vorgestellt.

Diese Anliegen konnten später im gemeinsamen Rathausentwurf der neun Architekten umgesetzt werden. Sie verbanden das Rathaus als ein einziges Gebäude durch Flügelbauten mit der Börse, denn für jede andere Lösung war der Bauplatz zu klein. Und sie gaben dem Rathaus einen großen Mittelturm, wie es zur damaligen Zeit Brauch war.

⁴³⁰ Abb. 18 und 22: Hervorragende Projekte. Hauers & Hüser.

⁴³¹ Abb. 19 und 23: Hervorragende Projekte. Stammann & Zinnow.

7. 3. 4 Die Rolle Martin Hallers im Architektenbund

Hermann Hipp nennt Martin Haller den „spiritus rector“⁴³² der Gruppe, der sich schon als Schüler dem Neubau des Hamburger Rathauses verschrieben hatte.⁴³³ Hallers Führungsanspruch, den er als Vorsitzender des Hamburger AIV auszuüben gewohnt war, deutet sich den Architekten gegenüber auch schon in seinen verschriftlichten Vorüberlegungen⁴³⁴ zur gemeinsamen Erarbeitung eines neuen Entwurfs an. Nach der 1881 erfolgten vertraglich festgelegten Zusammenarbeit der Architekten ließ sich Haller regelmäßig jährlich von den übrigen zum Vorstand und Sprecher ihres Bündnisses wählen. Auch erteilte er der von den Architekten am festlichen Abend nach der Grundsteinlegung am 6. 5. 1886 verlesenen „Urkunde“⁴³⁵ launig sein Einverständnis und unterschrieb sie mit angefügtem Kürzel *p. t. Vors.*⁴³⁶ Die in der „Urkunde“ niedergeschriebenen hymnischen Verse, in denen zwar nicht das Loblied Hallers, wohl aber das der Verbundenheit aller Architekten besungen wurde, unterschrieben dann auch die übrigen Architekten des Bundes. Unübersehbar sollte Hallers Führungsanspruch im Kreis der Rathausbaumeister festgehalten für die Nachwelt jedoch in einem Gemälde dokumentiert werden. Das Bild von Julie de Boor, der beliebten Porträtmalerin der führenden Hamburger Gesellschaft, wurde sicherlich im Einvernehmen mit den Dargestellten gemalt. Noch deutlicher zeigen den Führungsanspruch Hallers die Zeichnungen von Christian Wilhelm Allers.⁴³⁷

Zwar bieten die schon früh erkennbaren Anstrengungen des Schülers Martin Haller eine Erklärung für das Engagement im Blick auf den Rathausbau. Aber auch die beiden Architekten, Johannes Grotjan, der ein Jahr nach dem Großen Brand am Rande der verwüsteten Innenstadt Hamburgs geboren wurde und darin aufwuchs, und Hugo Stammann, Sohn von Franz Georg Stammann, dem Architekten und Gründungsvorsitzenden des Hamburger AIV, der als elfjähriger Junge den Brand miterlebte, hatten vermutlich schon früh den Lebenswunsch, das Rathaus aufzubauen.

⁴³² Hipp 1982, S. 190.

⁴³³ Hipp 1982, S. 186.

⁴³⁴ Anhang 2. 4 2) StA HH 322-1 RBK 9, 1. P. M. von November 1879.

⁴³⁵ StA HH 322-1 RBK 35, Festlichkeiten der Rathausbaumeister 1886-1935.

⁴³⁶ „*p. t. Vors.*“ für: pro toto Vorstand oder Vorsitzender.

⁴³⁷ Dazu Kap. 10. 4, Körpersprache, in dieser Arbeit.

Auch sie hatten sich ja am großen Rathauswettbewerb 1876 mit ihren Entwürfen beteiligt.

Martin Haller nahm unter den verbündeten Architekten jedoch durch seine Herkunft eine besondere Rolle ein. Er gehörte den „führenden Kreisen der Hamburger Gesellschaft“⁴³⁸ an und hatte allein schon dadurch zugesprochene Führungsqualitäten. Dass er sich ab 1876 als Vorsitzender im Vorstand des Hamburger AIV bewährte und wusste, wie man ein solches Gremium zu führen hatte, ist ebenfalls überzeugend.

In dieser Arbeit wird aber zwischen der eine Aufgabe vorantreibenden Führungsrolle und jenem „höheren geistigen Vermögen“, durch welches die „besondere Dignität“ eines Kunstwerks zu ihrem Höhepunkt geführt wird, unterschieden.⁴³⁹ Dies ist notwendig, weil sie die Anerkennung des künstlerischen Beitrags aller Rathausbaumeister betrifft. Darum wird hier die Meinung vertreten, dass Martin Haller als Initiator der Arbeitsgemeinschaft der „primus inter pares“ unter den Architekten war.

7. 3. 5 P. M – Vertragsentwurf für ein Bündnis

Ein Konzept für das Gemeinschaftsprojekt, in der Handschrift Hallers verfasst, bezog sich schon vor dem ersten Treffen der fünf Architektengruppen⁴⁴⁰ im Herbst 1879 auf eine mögliche Zusammenarbeit.⁴⁴¹

Nach Hallers Vorstellungen sollte ein gemeinsamer Rathausentwurf dem Senat unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden und als eine „allenfalls hinsichtlich der Baukosten zu garantierende Vorlage“ dazu helfen, den „hervorragendsten hiesigen Architekten die Ausführung des Rathauses den Unterzeichneten zu übertragen.“⁴⁴²

In diesem Schriftstück wird deutlich, wie Haller sich die Zusammenarbeit vorgestellt hatte. Er strebte eine vertraglich gesicherte Partnerschaft an, in der sich die Verbündeten auf Bedingungen einzulassen verpflichten sollten. Diese betrafen sowohl die Zusammenarbeit als auch eine Arbeits- und Kostensteilung.

⁴³⁸ Diese Bezeichnung einer gesellschaftlichen Gruppe findet sich in der Zeitung *Hamburger Nachrichten*, die am 6. Mai 1936 auf die Feierlichkeiten der Grundsteinlegung nach 50 Jahren zurückblickt.

⁴³⁹ Dazu Kap. 7. 1, Signaturen, in dieser Arbeit.

⁴⁴⁰ Dazu Kap. 7. 1, Die Entstehungsgeschichte des Rathausbaumeisterbundes, in dieser Arbeit.

⁴⁴¹ Anhang 2. 4 2) StA HH 322-1 RBK 9, P. M von November 1879.

⁴⁴² Anhang 2. 4 2) StA HH 322-1 RBK 9, P. M von November 1879.

Gleich für die erste Sitzung im Spätherbst 1879 legte er schriftliche Vorüberlegungen vor. Diese waren als Vertrag abgefaßt und begannen im Einleitungssatz:

„Die unterzeichneten Architekten vereinigen sich unter nachfolgenden Bedingungen zur Ausarbeitung eines neuen Entwurfs für das Hambg. Rathaus, um denselben dem Hambg. Senat und der Bürgerschaft unentgeltlich zur Verfügung zu stellen.....“⁴⁴³

Haller stellte sich die weitere Zusammenarbeit in seinen Vorüberlegungen so vor, dass je drei bzw. vier Architekten sich a) mit dem Grundriss, b) mit den Fassaden und c) mit den Durchschnitten und Perspektiven beschäftigen sollten. Er hatte diese Vorstellungen schon namentlich fixiert.⁴⁴⁴ Für den Grundriss sah er die Architekten Haller, Hauers und Stammann vor. Die Architekten Hanssen, Zinnow und Grotjan sollten sich mit den Fassaden beschäftigen. Die Anfertigung der Schnitte und Perspektiven war den Kollegen Hüser, Robertson, Meerwein und Lamprecht vorbehalten.

Damit schlägt Martin Haller den übrigen Architekten vor:

1. das Ziel: Ausarbeitung eines Rathausentwurfs, Übergabemodalitäten des Entwurfs, und Ausführung des Bauauftrags.
2. der Weg: Interne Einigung über den Bauplatz des Rathauses, interne Wettbewerbe zum Grundriss im Maßstab 1:400, interne Wettbewerbe zur Fassade im Maßstab 1:400
3. Ausführung: Namentliche Vorschläge für die Herstellung der den Entwurf bildenden Blätter Grundriss, Façaden, Durchschnitte und Perspektiven.

Die namentliche Zuweisung zu den einzelnen Arbeitsschritten enthüllt Hallers Wunsch, die Partnerschaften für die Arbeit an diesem Projekt aufzulösen und selber als *Chefideologe* die übrigen Architekten für die Arbeit am Rathaus einzuweisen. Die Architekten hielten jedoch an ihren berufsbedingten Partnerschaften fest und wollten in der Zusammensetzung ihrer Firmenzugehörigkeiten je eigene Aufgaben übernehmen und in ihren Büros ausarbeiten. Sie wollten sich nicht auf Zeichnungen allein beschränken, sondern ganze Bauteile: den Senatstrakt, die Bürgerschaftsseite, Keller, Turm, Fassaden u. s. w., mit deren Erfindung, Ausarbeitung und Gliederung selber entwickeln.

⁴⁴³ Anhang 2. 4 2) StA HH 322-1 RBK 9. P. M von November 1879

⁴⁴⁴ Im Manuskript mit Bleistift geschrieben und wieder ausradiert.

In seinem Konzept gibt sich Haller auch als denjenige zu erkennen, der sich mit dem Grundriss die Aufgabe aussuchte, aus der alles übrigen sich ergeben würden. Es ist darum verständlich, dass das Papier, auf welches dieses Konzept geschrieben wurde, einen Grundriss als Randzeichnung aufweist.⁴⁴⁵ Allerdings hat diese Zeichnung nichts mit dem späteren gemeinsamen Entwurf zutun, denn sie weist noch einen mittleren Verbindungsbau und zwei Innenhöfe auf.

Die Rolle der Gesprächsleitung gestanden die Kollegen Haller zu. Nach einer einjährigen Zusammenarbeit, wählten sie ihn am 20. Januar 1881 in einem Architektenvertrag zu ihrem Vorsitzenden und übertrugen ihm die Funktion des Sprechers nach außen. Haller übernahm auch die Aufgabe, die Gruppe zu den Sitzungen zusammenzurufen und über ihre Beratungen Protokoll zu führen.⁴⁴⁶

7. 4 Die Erprobung der Konfliktfähigkeit

Die Aufgabenverteilung der Architekten führte dazu, dass Grotjan & Robertson die Fassaden zu bearbeiten hatten.⁴⁴⁷ Beide hatten offensichtlich zur nächsten Sitzung einen Entwurf vorbereitet, sich Gedanken zum Stil der Fassade gemacht und diese Arbeit den übrigen Architekten vorgetragen.

Möglicherweise hatte auch Haller sich schon Gedanken über den Stil am Rathaus gemacht und den Stil der Deutschen Renaissance vorgeschlagen.

Vermutlich zu diesem Vorgang nimmt ein Brief Hauer an Haller Stellung in dem sich eine Konfliktsituation unter den Architekten andeutet.⁴⁴⁸

Mutmaßlich hat Grotjan damals einen Vorstoß gewagt, zu dem er durch sein Studium von 1865 bis 1866 in München angeregt worden war. Er hatte ein Jahr lang bei Rudolf Gottgetreu in München die Erfindung eines neuen Stils studieren können.⁴⁴⁹

Vermutlich hat Grotjan im Sinne seines Lehrers auf das neue Hamburger Rathauses einzuwirken versucht und die Gruppe zur Erfindung eines neuen Stils bewegen wollen. So könnte es jedenfalls gewesen sein, denn es ist dem Brief von Hauers zu

⁴⁴⁵ Anhang 2. 4 2) StA HH 322-1 RBK 9. P. M von November 1879.

Dazu Kap. 8. 2, Die Arbeit an den Zeichnungen, in dieser Arbeit.

⁴⁴⁶ Dazu Kap. 7. 5. 1, Der Vertrag vom 20. Januar 1881, in dieser Arbeit.

Die in dieser Zeit geschriebenen Protokolle konnten bis heute noch nicht gefunden werden.

⁴⁴⁷ Dazu Kap. 7. 2. 1, Eine Zeugenaussage zum Architektenbund, in dieser Arbeit.

⁴⁴⁸ Anhang 2. 4 3) StA HH 322-1 RBK 34, Brief von Hauers an Haller vom 16. Januar 1880.

⁴⁴⁹ Dazu Kap. 3. 2. 4, Der Lehrer Rudolf Gottgetreu, in dieser Arbeit.

entnehmen, dass Grotjan schon Vorschläge zu Papier gebracht und damit den Widerspruch von Wilhelm Hauers erregt hatte.

Die Quelle⁴⁵⁰: Brief von Hauers an Haller (Auszüge)

„Ich bin mit der Gestaltung des Rathhauses im Stil der deutschen Renaissance ganz einverstanden, da ich die Wiederbelebung dieser Bauformen nicht für eine ephemere Erscheinung halte, (...)“

„Erklären wir aber als Grundlage für die Ausbildung des Rathhauses die Formenbildung der Frührenaissance, dann ist die (...) Konsequenz (...), nicht nur (...)die Renaissance abzubilden, sondern in ihrer äußeren Erscheinung die innere Struktur u. Bedeutung der Räume zum Ausdruck (zu) bringen.“

„(...) Durchbildungen, wie sie in den Grotjan´schen anderen Projekten waren würde ich mit allen Kräften bekämpfen.“

Aus diesem Text ergibt sich:

Die verbündeten Architekten beraten über den Stil, in welchem ihr Rathaus gebaut werden soll.

Grotjan zeigt Stilbespiele.

Haller plädiert für die Deutsche Renaissance.

Hauers bestärkt Haller in seiner Haltung und will Grotjans Vorstellungen „bekämpfen“.

Der Kampf beginnt mit dem Bündnisangebot von Hauers an Haller.

Versuche wie dieser, die Erfindung eines neuen Stils, wurden damals in weiten Kreisen missbilligt. Schon früher hatte Wilhelm Lübke diese Versuche getadelt indem er schrieb: „Eine wahrhaft beklagenswerthe Wendung erfuhr das Münchner Bauleben seit dem Regierungsantritt des Königs Maximilian. Beseelt von dem Bestreben, der Kunst zu nützen (...) und wo möglich der Architektur durch große Aufgaben den Anstoss zu einer neuen Entwicklung zu geben, machte dieser wohlmeinende Monarch den Erfolg (...) dadurch zu Nichte, dass er, statt die Kunst ihre eigenen Pfade gehen zu lassen, sie zur Erzeugung eines „neuen Baustiles“ anspornen zu müssen meinte. (...) So entstand nach einer an sich vortrefflichen königlichen Idee, die M a x i m i l i a n -

⁴⁵⁰ Anhang 2. 4 3) StA HH 322-1 RBK 34, Brief von Hauers an Haller vom 16. Januar 1880.

s t r a s s e (...): ein beschämendes Denkmal der künstlerischen Anarchie unserer Tage.“⁴⁵¹

Grotjan, dem mit Robertson die Aufgabe der Fassaden zukam,⁴⁵² hat sich, wie das Ergebnis der Zusammenarbeit der Architekten zeigt, gefügt. Allerdings hat er das Nachdenken über die Fassadengestaltung immer wieder provoziert, wie die Diskussionen in den Rathausbaumeisterprotokollen nach 1886 zeigen.

7. 5 Martin Hallers Rathausbaujournal

Die Kurzfassung eines Protokolls wird bis heute im Findbuch des Hamburger Staatsarchivs als „Ausgangsjournal für Berichte der Rathausbaumeister an die Rathausbaukommission“⁴⁵³ bezeichnet.

Diese Schrift trägt den Titel „Rathausbau Journal“, eine Zeitangabe „vom 4. Dez. 80 bis Juni 86“ und dazu den Hinweis zum Umfang der Schrift „Bl. 1-7“.

Stichwortartig werden darin Termine und Handlungen über einen Zeitraum von fünf Jahren aufgelistet. Autorenschaft und Inhalt des „Rathausbau Journals“ werden im Folgenden untersucht.

7. 5. 1 Autorenschaft und Funktion

Wurde bisher dieser Schrift ein Autor nicht zugeordnet, so soll sie nun hiermit durch Schriftvergleich⁴⁵⁴ und Inhaltsanalyse Martin Haller zugeordnet werden. Die Funktion dieses Heftes war nicht diejenige, die ihm im Findbuch des Staatsarchivs zugeschrieben wird. Es handelt sich vielmehr um eine kurzgefaßte Auflistung der Ereignisse im Zusammenhang mit dem Rathausbauprojekt aus der Perspektive Martin Hallers und zu seinem persönlichen Gebrauch.

Manche Ereignisse wurden minutiös dargestellt, andere eher beiläufig erwähnt. Zu den ersteren gehören die Erwähnung der vielfältigen Kontakte zum künftigen Bauherren,

⁴⁵¹ Lübke 1865, S. 750.

⁴⁵² Dazu Kap. 6. 4. 1, Der Vertrag vom 20. Januar 1881, in dieser Arbeit.

⁴⁵³ Anhang 2. 4 4) StA HH 322-1 RBK 29, Rathausbaujournal von Dezember 1880 bis Juni 1886.

⁴⁵⁴ StHH 322-1 RBK 34 Im Brief Hallers vom 8. Dezember 1880 Seite 2 im P.s. an die Bundesgenossen scheinen Schrift und Schreibweise des Namenszuges *Fritzsch* mit demselben Namenszug im Rathausbaujournal Seite 1, unter dem Datum des 7. Dezember 1880 graphisch identisch.

zu den Mitgliedern der Prüfungskommission von 1876⁴⁵⁵, zum Gutachter Ende, zu anderen Architekten und Künstlern, zu wichtigen Beamten und Politikern Hamburgs, zur Presse. Eher beiläufig werden die Kontakte zu den Bundesgenossen aufgeführt. Summarisch werden Bundestreffen erwähnt, beiläufig die Mitwirkung einzelner Bundesgenossen benannt. Neunmal erscheint der Namen „Grotjan“ in diesen Aufzeichnungen und immer im Zusammenhang mit den Fassaden des projektierten Rathauses. Es gibt Hinweise auf von Hauers geschriebene Protokolle.

Der Zweck dieser Schrift war es vermutlich, bestimmte Ereignisse und den Anteil des persönlichen Einsatzes Hallers am Rathausbauprojekt festzuhalten. Die protokollarisch genaue Beschreibung der Zusammenarbeit mit den verbündeten Architekten konnte in diesem Journal vernachlässigt werden, da Protokolle über ihre Versammlungen und Zusammenarbeit vertraglich vereinbart waren.⁴⁵⁶

Das Journal wurde anfänglich zeitnah zu den Ereignissen, nach dem 13. Januar 1881 jedoch in größeren zeitlichen Abständen dazu geschrieben. Auffallend ist die ausdrückliche Darstellung der Beteiligung Hallers an diesen Ereignissen. Selten werden bestimmte Vorkommnisse ausführlich geschildert.⁴⁵⁷ Erst gegen Ende 1884 werden die Aufzeichnungen ausführlicher und schließlich sehr detailliert geschildert.

Da Protokolle, die im Rathausbaumeisterbund für den Zeitraum von 1881 bis 1885 angefertigt worden sein müssen, im Staatsarchiv Hamburg aber nicht vorhanden sind, gibt nur das Journal zusammenhängende Auskunft über die Ereignisse dieser Zeit. Erst als ein Bauvertrag über den Rathausbau mit den autorisierten Vertretern der Hansestadt Hamburg in Sicht war, wurden bei den regelmäßigen Sitzungen der Architekten ordentliche Protokolle angefertigt, die heute in gebundenem Zustand im Staatsarchiv aufbewahrt werden.⁴⁵⁸

7. 5. 2 Inhalt des Rathausbaujournals

Man erfährt aus dem Journal,⁴⁵⁹ dass ein gemeinsamer Entwurf am 4. Dezember 1880 fertiggestellt war und die Architekten dieses Ereignis bei Pfordte mit einem Souper

⁴⁵⁵ Dazu Kap. 5. 3, Die Prüfungskommission, in dieser Arbeit.

⁴⁵⁶ Dazu Kap. 7. 5. 1, Der Vertrag vom 20. Januar 1881, in dieser Arbeit.

⁴⁵⁷ Eine Ausnahme bildet der Besuch des Bürgermeisters Dr. Petersen bei Haller am 17. Januar 1885.

⁴⁵⁸ StA HH 322-1 RBK 30 a-f Protokolle der Rathausbaumeister.

⁴⁵⁹ Anhang 2. 4 4) StA HH 322-1 RBK 29, Rathhausbaujournal.

feierten. Es folgten am 6. Dezember 1880 die Übergabe des Entwurfs an Bürgermeister Dr. Petersen durch alle beteiligten Architekten und eine Einladung an sie, zur Teilnahme an der nächsten Sitzung der RBK am 11. Dezember 1880. Zugleich informierten die Architekten die Presse und erhielten am 12. Dezember 1880 vom Bürgermeister die „Ermächtigung zur öff. Ausstellung seitens der Commission.“⁴⁶⁰ Die Ausstellung des Entwurfs vom 21. Dezember 1880 bis 2. Januar 1881 fand im Vorsaal der Bürgerschaft statt. Am 10. Januar 1881 erläuterten die Architekten ihn in der Senatskonferenz. Gleichzeitig informierten sie auch die Mitglieder der Prüfungskommission von 1876⁴⁶¹ über ihre gemeinsame Arbeit. Für den 13. Januar 1881 wurde ein „Rütli Abend“ verabredet, ein Ereignis, das die vertragsmäßige Zusammenarbeit⁴⁶² der verbündeten Architekten einleitete.⁴⁶³ Nach 21 Eintragungen im Zeitraum vom 4. Dezember 1880 bis 13. Januar 1881 gab es bis zum 6./7. November 1881 eine längere Pause, in welcher Joseph von Egle in Stuttgart und Hermann Ende in Berlin ihre Gutachten über diesen neuen Entwurf erstellten.⁴⁶⁴ In dieser Zeit gingen in der RBK über den neuen Entwurf die Meinungen noch in verschiedene Richtungen. Es stellte sich bald heraus, dass die Grundrisse der Hamburger Architekten nicht ohne Veränderungen übernommen werden konnten. Die Eintragungen im Journal aus den Monaten April und September 1882 zeigen, dass „auf gem. Kosten“ für drei Monate eine Hilfskraft engagiert wurde, die unter der Anleitung von Wilhelm Hauers in dessen Büro neue Grundrisse zeichnete. Diese Grundrisse wurden zwischen Juli und August 1883 von den Bundesgenossen „in mehreren Zusammenkünften“ bei Martin Haller begutachtet. Dass der verbesserte Entwurf an Bürgermeister Dr. Petersen erst am 10. Dezember 1883 übergeben werden konnte, hing mit der Zollanschlussfrage zusammen, welche in diesem Jahr Senat und Bürgerschaft von Hamburg vordringlich beschäftigte.⁴⁶⁵

⁴⁶⁰ Notiz vom 12. Dezember 1880.

⁴⁶¹ Dazu Kap. 5. 3, Die Prüfungskommission, in dieser Arbeit.

⁴⁶² Dazu Kap. 7. 5, Die vertragliche Verbindung der Architekten, in dieser Arbeit.

⁴⁶³ Die Bezeichnung *Rütliabend* läßt an den Beschluß eines Bündnisses denken, wie es seit dem Mittelalter als Bürgerbündnis (Conioratio) bekannt war.

Der erste *Rütli*schwur, der am am Beginn der Schweizerischen Genossenschaft stand, wurde im August 1291 als ewiges Bündnis der Schweizer Urkantone Uri, Schwyz und Unterwalden geleistet. (Meyers Grosses Taschenlexikon 1995, Bd. 19, S. 74.)

⁴⁶⁴ Dazu Kap. 9. 1, Die Rathausbaukommission vor der Entscheidung, in dieser Arbeit.

⁴⁶⁵ Vermutlich hat auch der Tod von Henry Robertson 1882 die gemeinsame Arbeit am Entwurf in dieser Zeit verzögert.

Ab 1884 kam endlich Fahrt in die Angelegenheit, wie die regelmäßigen Eintragungen ab Januar dieses Jahres bezeugen. Im Journal wird für die Architekten ein Arbeitsaufwand von vielen Stunden vermerkt:

1. Mai 1884

„Zusammenkunft des Bundes bei H. & L. Vorlage der Grundrisse in Skizzen. Hr. Meerwein übernimmt Ausführung der Schnitte, Grotjan die der Seitenfaçade bis zum 15. Mai 84.“

Innerhalb einer Woche wurden neue Zeichnungen angefertigt und nach Berlin gesandt. Zusätzlich reisten erst Haller und dann Hauers zu Prof. Ende.⁴⁶⁶

28. Mai 1884

„Zusammenkunft des Bundes bei H. & L. Vorlage des vollendeten aus 8 Bl. u. Bericht bestehenden Variantenentwurfs. Alle unterschreiben den Bericht. Nachdem Grotjan zugesagt, die Verbindungsbauten der Seitenfaçade nach dem Grundriss in Skizzen entsprechend abzuändern, wird die Abänderung des Entwurfes beschlossen.“

31. Mai 1884

„Die Seitenfaçade von Grotjan zurück.“

Das Gutachten von Ende konnte durch Veränderungen am Entwurf, die immer wieder überarbeitet und zwischen Hamburg und Berlin hin und her geschickt wurden, positiv beeinflusst werden.⁴⁶⁷ Das Problem, an dem die Architekten sich lange abarbeiteten, waren die Höhenlagen der Keller, die Wölbung der Halle und demzufolge auch die Fassadenbildung. Im November 1884 sagte sich Ende in Hamburg an und das Journal enthält die Eintragung: „12. Nov. Vorbesprechung des Bundes bei mir.“

Ausführlich wird die Lösung des Problems im Protokoll festgehalten:

„(...) wird in Betreff der Façaden-Bedenken die Einführung eines 2. Geschosses als Vorderfronte verabredet (...) wodurch die Façaden um ca. 2 m, d. h. dergestalt erhöht werden, dass der Abstand zwischen Gurt- und Hauptgesims ca. 13 m – dav. 8 m für 1 Etage 4 m für 2 Etage, 1 m für die beiden Balkenlagen betragen wird. Es wird vereinbart, diese Veränderung vorläufig in Bleizeichnung den zu diesem Zweck wieder nach Hbg. zurückzuholen und

⁴⁶⁶ Abb. 36a-b: Grundrisse für das neue Rathaus.

⁴⁶⁷ Abb. 37a-b: Grundrisse, abgeändert von Hermann Ende.

darauf Hr Ende zur Kritik zu unterbreiten. Und mit ihm zu vereinbaren und sodann die in Tusche ausgeführten neuen Façadenblätter, die Abänderungen der Durchschnitte und die zwei neuen Grundrisse innerhalb 14 Tagen der Commission wieder abzuliefern. Grotjan übernimmt Façaden, Meerwein die Schnitte, Haller & Lamprecht die Grundrisse.“⁴⁶⁸

Am 28. November 1884 versammeln sich sämtliche Bundesgenossen und Ende bei Haller. „Vorlagen der Façaden und Schnitte in Blei. Ende billigt alles, empfiehlt die Doppelthürme der Seitenfaçade, und Triumphbogen Architectur am Thurm 1 Etage (...)“⁴⁶⁹

Der überarbeitete Entwurf wird am 24. Dezember 1884 mit neun Blatt und dem Erläuterungsbericht bei Bürgermeister Dr. Petersen abgeliefert. Dieser lässt sich von Ende ein neues Gutachten anfertigen, lässt dieses die Architekten wissen und stellt die Zeichnungen am 10. Januar 1885 für die Mitglieder der RBK aus. Am 17. Januar werden von dieser Kommission durch Petersen die entscheidenden Fragen an die Architekten gestellt, die hier sinngemäß wiedergegeben werden:

- 1) Ist das Honorar in der im Bericht mit genannten Bausumme enthalten oder nicht und wie viel beträgt das Honorar?
- 2) Worauf gründet sich die Annahme des Einheitspreises von M 1000 per Quadratmeter? Vgl. auch Erläuterungsbericht.
- 3) Würden nicht für die weiteren Verhandlungen zw. uns, den Architekten, und der Kommission 2 Mitglieder statt 3 unseres Bundes genügen?
- 4) Wie ist die planseitige Kontrolle sowie die Beaufsichtigung während des Baues zu denken?
- 5) Lassen sich vergleichende Angaben über die Bodenfläche des (...) Baues unseres Entwurfs gegenüber Myl. u. Bluntschli aufstellen und zwar
 - a. incl. Halle und Corridore
 - b. betr. des wirkl. nutzbaren Raumes incl. Halle.
 und erwartet dann baldige Beantwortung. –
 Außerdem bittet er den Druck von 5 Blättern des Entwurfes in 300 Exempl.

auf Senatskosten bei Strumper zu veranlassen. Hierauf Auftrag an Strumper d.d. 18. Jan... XXII.112.

Die Bundesmitglieder kamen am 19. Januar 1885 zur Beratung zusammen.

⁴⁶⁸ Eintrag vom 14. November 1884.

⁴⁶⁹ Eintrag vom 28. November 1884.

„Vers. des Bundes bei mir behufs Beantwortung der 5 Fragen u. Bestätigung von M. H. als Vorsitzenden für dieses Jahr. (...)“

Am nächsten Tag hatte Haller das Antwortschreiben aufgesetzt und die Bundesgenossen waren eingeladen, es zu begutachten:

„Hrn Meerwein, Hauers, Grotjan u. Lamprecht sehen im Bureau von M. H. diesen Entwurf durch und genehmigen ihn mit unbedeutenden Modificationen, d. Gruppe Stammann, Zinnow hat somit von dieser Antwort keine Kenntnis genommen.“⁴⁷⁰

Es wurde von einigen Mitgliedern der RBK bis zu diesem Zeitpunkt immer noch mit den fortwährend überarbeiteten Entwürfen von Mylius & Bluntschli argumentiert.

Doch das Architektenbündnis konnte mit vergleichenden Tabellen antworten.⁴⁷¹

Am 30. Januar 1885 wurde der überarbeitete Entwurf zusammen mit einigen früheren Zeichnungen in der Ratsstube ausgestellt.⁴⁷²

Um die andauernd zögerlichen Mitglieder der Kommission zu gewinnen, werden zusätzlich einige malerische Veduten angefertigt. Auf Kosten des Architektenbundes fertigt der Hamburger Architekt Ritscher eine Perspektive an, die etwa M 300 kostete. Mit dem Künstler Seiffer wird um ein Modell des neuen Rathauses verhandelt, dessen Herstellung etwa fünf Wochen dauern würde und 700 bis 800 M kosten sollte.⁴⁷³ Strumper&Co hat den Auftrag, 5 Blätter des jetzigen Entwurfs in 300 Exemplaren auf Senatskosten⁴⁷⁴ zu drucken.

Haller spricht für die Architekten⁴⁷⁵ mit Petersen, der für die Baukommission verhandelt, darüber, wie bei dem Bauauftrag die Kompetenzen verteilt sein werden und beide einigen sich darin,

„daß im gedruckten Bericht unsre Stellung in dem Sinne definiert werde, daß die 8 Architekten die technische und artistische Leitung, die Bau. resp. Fin. Deputation die Controlle der Ausführung u. die C. auszuüben hätten.“⁴⁷⁶

⁴⁷⁰ Eintrag vom 20. Januar 1885.

⁴⁷¹ Eintrag vom 21. Januar 1885.

⁴⁷² Abb. 35: Inhaltsverzeichnis Entwurf mit Varianten vom 31. März 1884.

⁴⁷³ Eintrag vom 7. bis 24. Februar 1885.

⁴⁷⁴ Eintrag vom 17. Januar 1885.

⁴⁷⁵ Da Robertson schon 1882 gestorben war, hatte sich die Zahl der Rathausbaumeister auf acht reduziert.

⁴⁷⁶ Eintrag vom 6. Februar 1885.

Damit erhält der Auftraggeber die Aufsicht über Ausgaben und Ausführungen des Baues während die Architekten die Weisungsbefugnis über alle technischen und die künstlerischen Baumaßnahmen erhalten.

Im Mai 1885 ist die Rathausplanung reif zur Entscheidung und diese fällt zunächst in der RBK mit 3:3 unentschieden aus.⁴⁷⁷ Die Abstimmung im Senat ergibt Ablehnung bei zwei und Zustimmung bei allen anderen Senatsmitgliedern. Der Senat beantragt daraufhin am 20. Mai 1885 bei der Bürgerschaft die Zustimmung zu den Vertragsverhandlungen mit den verbündeten Architekten. Am 3. Juni nimmt die Bürgerschaft den Antrag des Senates an.

Während ein „Contract“ erarbeitet wird, werden immer noch Veränderungen an den Plänen vorgenommen und der Entwurf verteuert sich um 400 000 M. Noch einmal werden neue Grundrisse gezeichnet, eingereicht und erläutert. In Vertretung für Haller hat diesmal Hauers die Aufgabe der Verhandlung übernommen. Am 6. März 1886 erklärt sich der Senat einverstanden und die ersten Erdarbeiten beginnen.

Die Architekten richteten inzwischen ein Büro ein und engagierten als Mitarbeiter den Architekten Hermann Geißler.⁴⁷⁸ Aber noch war der „Contract“ nicht unter Dach und Fach. Die Architekten diskutierten an ein und demselben Tag einerseits das Programm der Grundsteinlegung⁴⁷⁹ und andererseits, wie die Stellung des „Architekten“ im Vertrag zwischen der Stadt und dem Architektenbund beschrieben werden sollte.⁴⁸⁰

Die Grundsteinlegung findet am 6. Mai 1886 statt.

Das Protokoll vermerkt für den 22. Mai 1886:

„(...) Feststellung des Vertrags Gem. R.B.C. und Architekten (...)“⁴⁸¹

und dieses Ereignis geht beinahe unter in den Vorbereitungen zum Bau des Rathauses.

Das Journal wurde mit dem 29. Juni 1886, einen Tag nach Vertragserneuerung und -ergänzung⁴⁸² der Hamburger Architekten geschlossen. Sie hatten wenige Tage zuvor ein „Bureau gegenüber dem Bauplatz“ bezogen, wo man sich in Zukunft als „Die

⁴⁷⁷ Eintrag vom 13. Mai 1885.

⁴⁷⁸ Eintrag vom 16. November 1885.

⁴⁷⁹ Abb. 40: Einladungskarte zur Grundsteinlegung.

⁴⁸⁰ Eintrag vom 23. März 1886.

⁴⁸¹ Eintrag vom 22. Mai 1886.

⁴⁸² Dazu Kap. 9. 4. 2 Der Zusatzvertrag vom 26./28. Juni 1886, in dieser Arbeit.

Rathausbaumeister“ treffen und ein Bauprotokoll führen würde, darin würde jedes Treffen der verbündeten Architekten dokumentiert sein.⁴⁸³

7. 5. 3 Kritische Würdigung

Über die Autorenschaft kann kein Zweifel bestehen. Der Autor benennt sich gelegentlich in der dritten Person mit „M. Haller“, „Martin Haller“, „M. H.“ oder in der ersten Person mit „von uns“ und „bei mir“. Auch finden sich Hinweise auf vertrauliche Unterredungen. „7. März 84 Bgm. P. theilt M. H. vertraulich den Bericht Endes v. 6. März 84 mit“. Letzte Zweifel über die Autorenschaft werden beseitigt durch die Eintragung zum 31. März 1885⁴⁸⁴: „Sitzung bei Bgm. Petersen. Anwesend Zim. Meyer, Hauers, Meerwein, Dr. Israel u. Ego. ...“

Zwischen den beschriebenen Ereignissen liegen oft größere Zeitabstände. Nach den Eintragungen von Dezember 1880 und Januar 1881 folgten erst im November 1881 die nächsten Aufzeichnungen. Für das Jahr 1882 finden sich vier Eintragungen und die Erwähnung „einiger Bundessitzungen“ im Sommer. Für 1883 sind fünf Eintragungen, für 1884 neunundzwanzig Eintragungen, für 1885 neunundsechzig Eintragungen und allein für das halbe Jahr 1886 noch zweiundvierzig Eintragungen verzeichnet.

In den Aufzeichnungen sind folgende Themen von Belang: die Öffentlichkeitsarbeit nach der Überreichung des Entwurfs, Begutachtungen des Entwurfs, Überarbeitungen desselben und erneute Vorlagen zur Begutachtung, die Verfrachtung und Begleitung des Entwurfs nach Berlin, Zusammenkünfte mit Bürgermeister Dr. Carl Petersen, mit der RBK, dem Gutachter Baurat Ende und anderen maßgeblichen Persönlichkeiten. Die Zusammenkünfte der verbündeten Architekten werden eher beiläufig erwähnt und wo sie beschrieben werden, schließt sich sofort ein Hinweis auf Hallers persönlichen Einsatz für das Gemeinschaftsprojekt an.

„Während des Sommers 82 finden einige Bundessitzungen statt und wurden einige Verbesserungen geplant, daran weitere Bearbeitungen von M. Haller

⁴⁸³ StA HH 322-1 RBK 30a, Protokolle der Rathausbaumeister 1885 bis 30f, 1902.

⁴⁸⁴ Über diese Zusammenkunft am 31. März 1885 gibt es ein Protokoll StA HH 322-1 RBK 9
Offizielle Bezeichnung: Vorverhandlungen zwischen der Rathausbaukommission und verschiedenen Architekten.

Anf. September 1882 übernommen, wozu er die Hilfskraft Sißenère (?) auf gem. Kosten engagiert.⁴⁸⁵

Im Juli, August 1883 finden mehrere Zusammenkünfte der Bundesgenossen statt, „worauf Haller & Lamprecht die Ausarbeitung des neuen Entwurfs u. Berichtes übernehmen.“⁴⁸⁶

Es stellt sich die Frage nach dem Zweck des Journals und der Eindruck entsteht, als wollte sich der Autor seines persönlichen Anteils an der großen Aufgabe des Gemeinschaftsprojekts vergewissern. Die Aufzeichnungen umfassen den gesamten Zeitraum des Werbens um den Auftrag des Rathausbaues und enden mit der Vorbereitung der Grundsteinlegung.

7. 6 Die vertragliche Verbindung der Architekten

Der Vertrag der Hamburger Architekten, den Martin Haller schon im Spätherbst 1879 anstrebte, wurde im ersten Jahr ihrer Zusammenarbeit noch zurückgestellt. Doch als der gemeinsame Rathausentwurf im Dezember 1880 mit großem Interesse in Hamburg und über Hamburgs Grenzen hinaus aufgenommen wurde, hatten seine Verfasser guten Mut im Blick auf den Fortgang ihrer Bemühungen. Am 20. Januar 1881 verbündeten sich die neun Architekten mit einem genossenschaftsähnlichen Vertrag.⁴⁸⁷

7. 6. 1 Der Vertrag vom 20. Januar 1881

Der Vertrag beginnt mit der Genese des Bündnisses. Es wird als Beginn ihrer gemeinsamen Zusammenarbeit, an welcher auch Wilhelm Hüser noch beteiligt war, der November 1879 und als Zielsetzung der Beschluss, ein „Rathhausproject“ auszuarbeiten, angegeben. Sie wollten erreichen, dass ihnen als Verfassern des Entwurfs die Bauausführung übertragen werde.

Vertragspartner dieses Vertrags waren die Architekten in ihrer Eigenschaft als Inhaber von Firmen. Es wurde die Vereinigung von fünf Firmen/Assoziationen zu einer gemeinsamen Arbeitsgemeinschaft von neun Architekten vereinbart.

⁴⁸⁵ Eintragung vom 19. April bis September 1882.

⁴⁸⁶ Eintragung Blatt 2/Seite 3 Ende Juli, Anfang August.

⁴⁸⁷ Anhang 2. 4 5) StA HH 322-1 RBK 9, Vertrag der Architekten vom 20. Januar 1881 mit Nachtrag vom 26./28. Juni 1886.

Der Vertrag wurde von den Inhabern der Firmen Grotjan & Robertson, Haller & Lamprecht, Hanssen & Meerwein, Hauers und Stammann & Zinnow geschlossen und enthielt sieben Paragraphen.

§ 1 bestimmt das Ziel der Zusammenarbeit: die Übertragung der Erbauung des Rathauses.

§ 2 bestimmt, dass alle Kosten durch fünf geteilt auf jede der verbündeten Firmen umgelegt werden.⁴⁸⁸

§ 3 bestimmt ein Verfahren für den Fall, dass aus einer Firma ein Inhaber ausscheidet, oder eine ganze Firma vorzeitig aus dem Vertrag ausscheidet.

§ 4 bestimmt die Einrichtung des Amtes und die Amtsdauer eines Vorsitzenden.

§ 5 verpflichtet den Vorsitzenden, die Mitgliederversammlungen einzuberufen, das Abstimmungsverfahren zu beachten und ein Protokoll zu führen.

§ 6 regelt die Stellung des Vorsitzenden als Sprecher und Vertreter des Bundes nach außen. Ihm wird die Kassenführung und die Einberufung der Versammlungen aufgetragen.

§ 7 regelt die Dauer dieses Vertrags, der enden soll, sobald der Bauherr zur Rathausaufgabe eine Entscheidung getroffen hat.

Der Vertrag wurde am 20. Januar 1881 in alphabetischer Reihenfolge ihrer Namen folgendermaßen von J. Grotjan, Martin Haller, Bernh. Hanssen, Hauers, L. Lamprecht, E. Meerwein, Henry Robertson, Hugo Stammann, Gustav Zinnow unterschrieben und sollte jährlich bestätigt werden.

7. 6. 2 Charakterisierung des Vertrags

Bei diesem Vertrag handelt es sich um eine genossenschaftsähnliche Verbindung.

Charakteristisch dafür sind folgenden Festlegungen:

- die Vorgabe der gemeinsamen Aufgabe und des gemeinsamen Zieles
- die Beteiligung der Architekten in der Zusammensetzung ihrer Firmen
- die Beteiligung an den Kosten durch die beteiligten Firmen

⁴⁸⁸ Die Kosten hatte Martin Haller während der Zusammenarbeit bis zum Bauvertragsabschluß mit der Stadt Hamburg am 24. November 1886 für alle Architekten verauslagt. Die Auslagen beliefen sich von Januar 1881 bis November 1886 auf ca. 5000 M. Den größten Teil dieser Summe machten die Reise- und Transportkosten der Zeichnungen zu Hermann Ende im Frühjahr 1884 nach Berlin aus, sie beliefen sich auf 4000 M.

- das Verfahren bei Firmenveränderungen
- das Amt des Vorsitzenden: Funktionen, Pflichten und Rechte
- die Mitgliederversammlungen und das Abstimmungsverfahren
- die Dauer des Vertrags

Dieser Vertrag wurde durch den Folgevertrag vom 26./28. Juni 1886 aktualisiert.

7. 6. 3 Der Zusatzvertrag vom 26./28. Juni 1886

Im Sommer 1886 entschied sich die Rathausbaufrage positiv für die Architekten und deshalb wurde am 26./28. Juni 1886 ein Zusatzvertrag⁴⁸⁹ abgeschlossen, der diesmal von Hugo Stammann ausgearbeitet worden war.⁴⁹⁰

Einleitend wurde der Tod ihres Freundes Henry Robertson⁴⁹¹ beklagt.

Grotjan war alleiniger Inhaber der Firma Grotjan & Robertson.

Es wurde festgestellt, „dass den Unterzeichneten inzwischen gemeinsam der Auftrag zur Erbauung des Rathhauses nach ihren von Rath u. Bürgerschaft genehmigten Plänen erteilt worden war“ und sich dadurch der vorige Vertrag „erschöpft“ habe.

Auf der Basis des Vertrags vom 21. Januar 1881 wurde der neue Vertrag mit folgenden Ergänzungen beschlossen:

„Die detaillierte und namentlich auch die artistische Ausarbeitung der generellen Rathauspläne ist unter den Bundesgenossen wie folgt verteilt worden.

Grotjan	bearbeitet die Façaden
Hauers	„ den Keller
Hanssen & Meerwein	„ den Mittelbau
Haller & Lamprecht	„ die Seite des Senats
Stammann & Zinnow	„ die Seite der Bürgerschaft“

Zwei Bedingungen hatten sich die Bündnispartner zu unterwerfen:

„Die Ausarbeitungen finden selbstständig auf den Privat-Bureaus der Mitglieder statt und die Ausarbeitungen sind darauf den Bundesgenossen zur Diskussion und Genehmigung vorzulegen.“⁴⁹²

⁴⁸⁹ Anhang 2. 4 5) StA HH 322-1 RBK 9, Vertrag der Architekten vom 20. Januar 1881 mit Nachtragsvertrag vom 26./28. Juni 1886.

⁴⁹⁰ StAHH 322-1 RBK 30a, Protokolle der Rathausbaumeister, 21. Juni 1886 : *Stammann produziert Nachtrag zum Societätsvertrag.*

⁴⁹¹ Henry Robertson verstarb 1882.

⁴⁹² Anhang 2. 4 5) StA HH 322-1 RBK 9, Vertrag der Architekten vom 20. Januar 1881 mit Nachtragsvertrag vom 26./28. Juni 1886.

Aus diesem Zusatz ist zu schließen, dass es im Blick auf die Ausarbeitung des Entwurfes, insbesondere der künstlerischen Ausarbeitung, zu Übergriffen gekommen war, die Ärger hervorgerufen hatten. Die ausdrückliche Festlegung über die Bearbeitung der Pläne „auf den Privat-Bureaus“ musste mögliche Versuche verhindern, die Ausarbeitungen örtlich, etwa in der inzwischen eingerichteten Bauhütte auf der Baustelle, zu zentralisieren. Schließlich mag es auch Situationen gegeben haben, in denen zeitraubende Diskussionen über die Arbeitsergebnisse und deren Genehmigung im Bündnis nicht immer mit dem nötigen Respekt durchgehalten wurden.

In diesem Zusatzvertrag wurde auch das Leitungsamt im Bündnis dadurch revidiert, dass die Position eines Stellvertreters eingeführt wurde. Haller erhielt wieder den Vorsitz, aber Meerwein wurde sein Stellvertreter. Im Blick auf den bevorstehenden Abschluss des Bauvertrags⁴⁹³ zwischen der Stadt und den Architekten mussten einige Ämter neu eingerichtet werden: je ein Architekt war zuständig für das Amt des nun erforderlichen Bürovorstehers (Haller)⁴⁹⁴, des Rechnungsführers (Meerwein) und der Bauaufsicht (Hauers).⁴⁹⁵ Vertraglich wurde die Amtsdauer auf das Jahr 1886 begrenzt und sollte immer nach einem Jahr neu bestätigt werden. Auch hier wurde das Verbot der Einmischung in die jeweiligen Kompetenzen ausdrücklich formuliert.

Es unterschrieben: M. Haller am 26. 6. 1886, am 28. 6. 1886 J. Grotjan, E. Meerwein, Bernh. Hanssen, L. Lamprecht, Hauers und Hugo Stammann für sich und G. Zinnow.

7.7 Die Arbeitsweise der verbündeten Architekten

Für den Architektenbund ist eine zielstrebige und disziplinierte Arbeitsweise anzunehmen.⁴⁹⁶ Auch wenn für die ersten Jahren die Protokollbelege für Häufigkeit und Regelmäßigkeit der Zusammenkünfte fehlen, so muss man doch davon ausgehen, dass sich die Architekten nach Möglichkeit mindestens einmal wöchentlich getroffen und über ihre Beratungen Protokolle angefertigt haben. Als Haller nach Vertragsabschluss 1881 den Vorsitz im Architektenbund erhielt und darin von Jahr zu

⁴⁹³ Der Bauvertrag wurde am 24. November 1886 abgeschlossen.

⁴⁹⁴ Hier hat sich Haller wohl gern von Geißler vertreten lassen, wie aus seinem Bericht, in: Haller 1914, S. 103, hervorgeht.

⁴⁹⁵ StA HH 322-1 RBK 30a, Protokolle der Rathausbaumeister. 31. Mai 1886. In der Folgezeit zeigte sich, dass Hauers gelegentlich vertreten werden musste und diese Aufgabe dann von Grotjan wahrgenommen wurde.

⁴⁹⁶ Festgelegt in Paragraph 5 des Vertrags der verbündeten Architekten vom 21. Januar 1881.

Jahr bestätigt wurde, gehörte es zu seinen Aufgaben, in Rundbriefen die befreundeten Architekten fristgerecht zu den Bundessitzungen zusammen zu rufen, darin das anstehende Thema zu benennen und bei den Sitzung jeweils das Protokoll zu schreiben. So stand zum Beispiel in der Bundessitzung am 23. 1. 1881, kurz nachdem die Öffentlichkeit den Entwurf „Viribus unitis“ kennen gelernt hatte, die aufkommende Kritik von „Laien und Fachleuten“⁴⁹⁷ an der Turmbildung auf der Tagesordnung. Anstatt den jüngst entworfenen Turmvorschlag nur zu verteidigen, entschlossen sich die Architekten, neue Turmstudien zu entwickeln.⁴⁹⁸ Es entstand im Laufe der Zeit eine Vielzahl immer neu veränderter Grundrisse, Fassaden und Durchschnitte. Im Dezember 1883 legten die Architekten den überarbeiteten Varianten-Entwurf zusammen mit den Zeichnungen „Viribus unitis“ und mit einem neuen Erläuterungsbericht vor. Auch dieser Entwurf musste noch vielfach überarbeitet werden. In diesem Prozess war Grotjan besonders gefordert, weil ihm stets die letztgültige Fassung einer Fassadenzeichnung auferlegt war, wie aus der Kurzfassung des Rathausbaujournals⁴⁹⁹ und vielen Eintragungen in den späteren Protokollen⁵⁰⁰ zu ersehen ist. Allerdings kann man den Protokollen auch entnehmen, dass Grotjan die in Skizzen visualisierten Vorstellungen der anderen Architekten nicht einfach umsetzte, vielmehr fertigte er dann eine Vielzahl von Varianten an, die von den Kollegen nochmals diskutiert werden mussten.

Dass diese wiederholten Überarbeitungen den Architekten oft nicht leicht fielen, lässt sich gerade an dem großen Rathausurm zeigen. In der besagten Einladung vom 23. 1. 1881 empfahl Haller allen Mitgliedern, sich auf die gemeinsame Sitzung vorzubereiten und neue Turmstudien zu entwickeln, welche sie in die für alle verbündeten Architekten autographierten Zeichnungen im Maßstab 1:200 einzeichnen und zur nächsten Sitzung mitbringen sollten. Haller versuchte, den Turm vor allzu großer Veränderung zu bewahren und riet damals: „Nach meinem persönlichen Dafürhalten sollte man sich von den architekt. Hauptmotiven des bisherigen Thurmaufbaues nicht

⁴⁹⁷ Anhang 2. 4 5) StA HH 322-1 RBK 34, Brief Hallers vom 23. Jan. 1881 an die befreundeten Architekten.

⁴⁹⁸ Abb. 32: Turmstudie 1881; Abb. 33: Rathausstudie; Abb. 34: Die Entwicklung des Rathausurmes.

⁴⁹⁹ Anhang 2. 4 4) StA HH 322-1 RBK 29, Rathausbaujournal von Dezember 1880 bis Juni 1886.

⁵⁰⁰ StHH 322-1 RBK 30 a, Rathausbaumeister Protokolle vom 5., 12., 19., 26. Juli 1886.

allzuweit entfernen, dieselben aber proportionierter und unter Berücksichtigung der Frage des Materials ausbilden.“⁵⁰¹

War auch Hallers Brief vom 23. Januar 1881 datiert und der Zeitraum für eine neue Turmstudie sehr kurzfristig anberaumt, so werden doch die übrigen Architekten sicherlich ihre Skizzen am 28. Januar bereitgehalten haben, um darüber zu debattieren.⁵⁰² Im Kondolenzschreiben an die Hinterbliebenen Grotjans bezeichneten die letzten Rathausbaumeister die Ausbildung des Rathhausturms als Grotjans Werk.⁵⁰³

In den regelmäßigen Protokollen, die ab Sommer 1885 vorliegen,⁵⁰⁴ werden Debatten und Beschlüsse vermerkt, da diese Form der Meinungs- und Konsensbildung den von ihnen vertraglich festgelegten Bedingungen entsprach.⁵⁰⁵ Dass diese Debatten oft bis an die Schmerzgrenze gingen, zeigt der Vorgang vom November 1885. Im Protokoll der Sitzung vom 24. Nov. 1885, von Haller geschrieben, heißt es: „Grotjan macht den Vorschlag, dem großen Saal 9 Achsen, den Seitenflügeln der Vorderfaçade je 8 Achsen zu geben wodurch ein allgemeines Durchführen der Achsen bei unbedeutender Verlängerung des ganzen Baues erreicht wird u. der Grundriß an Rhythmus gewinnt.“⁵⁰⁶

Haller, dem die Fassade ebenso am Herzen lag wie Grotjan, versuchte abzuwehren, indem er von der Fassade ablenkte und auf die räumlichen Konsequenzen hinwies. In diesem Protokoll ist vermerkt: „Haller billigt den Vorschlag soweit er sich auf die Fronte erstreckt, beklagt aber, daß die Kanzleitreppen ungünstiger u. enger liegen, die Lifte ihren Platz verlieren werden.“⁵⁰⁷ Mit diesem Einwand konnte er sich nicht durchsetzen, denn, so vermerkt das Protokoll schließlich: „die Majorität billigt indessen die Grotjanschen Vorschläge.“⁵⁰⁸

Grotjan war durch den Tod Robertsons ab 1882 alleiniger Inhaber seiner Firma. Somit war er allein für die Fassaden zuständig, auch und gerade künstlerisch, so steht es im Architektenzusatzvertrag von 1886. Nach jeder Grundrissänderung, nach jeder

⁵⁰¹ Anhang 2. 4 5) StA HH 322-1 RBK 34 Hallers Brief vom 23. Jan. 1881.

⁵⁰² Abb. 34: Drei Turmstudien der Hamburger Rathausbaumeister.

⁵⁰³ StA HH 322-1 RBK 36 a, Brief an die Hinterbliebenen des verst. Architekten Grotjan.

⁵⁰⁴ StA HH 322-1 RBK 30 a-f. Protokolle der Rathausbaumeister.

⁵⁰⁵ „Die Ausarbeitungen finden selbstständig auf den Privat-Bureaus der Gruppe statt, und sind darauf den Bundesgenossen zur Diskussion und Genehmigung vorzulegen.“

⁵⁰⁶ StA HH 322-1 RKB 30a, Rathausbaumeister Protokoll vom 24. November 1885.

⁵⁰⁷ Abb. 40: Vorderfassade des Hamburger Rathauses.

⁵⁰⁸ Abb. 24: Einladungskarte zur Grundsteinlegung. Früheste, für die Öffentlichkeit bestimmte Darstellung der Rathausfassade.

Erhöhung oder Absenkung eines Geschosses, nach jeder Einfügung eines Zwischengeschosses oder einer Veränderung der Achsen mussten die Fassaden neu konzipiert und gezeichnet werden und das war Grotjans Aufgabe.

„Nachdem Hr. Grotjan 2 neue Façaden (Haupt. u. Seitenfront) in Bleistift aufgetragen, Baureg. Ende ersucht, dieselben seiner freundlichen Zusage gemäß in Augenschein zu nehmen.“⁵⁰⁹ In knappen Worten steht es so in einem anderen Rundbrief an die Architekten, die damit zugleich aufgefordert wurden, den überarbeiteten Entwurf am 28. November 1884 um 9 Uhr dem Bauregierungsrat Ende, der aus Berlin anreisen würde, gemeinsam vorzustellen.⁵¹⁰ Von dessen Beurteilung der Zeichnungen hing es schließlich ab, ob die Hamburger RBK den Bau des neuen Rathauses in die Hände der Hamburger Architekten legen würde. Meerwein hatte noch Durchschnitte anzufertigen gehabt und diese wurden nun zu den übrigen Zeichnungen in Hallers Büro beordert. Alle Architekten sollten anwesend sein, um am nächsten Freitag das Urteil von Ende anzuhören.⁵¹¹

Als Hauers in der Sitzung am 24. Juni 1885 zwei neue Grundrisse vorlegte, durch die das Gebäude erweitert werden sollte, herrschte zunächst Ratlosigkeit unter den Genossen. Doch dann erkannte Grotjan, wie im Protokoll vermerkt wird, die Vorteile von Hauers Vorschlag, der mehr Bequemlichkeit und eine bessere Beleuchtung versprach, und er konnte die anderen von diesen Vorzügen überzeugen. Im Protokoll heißt es: „Es wird beschlossen, daß Grotjan den letztgenannten Vorschlag unter Berücksichtigung der Hoffaçade und Bürgerschaftsfc. nach HauersVorschlag, Stammann und Zinnow den letzteren Gegenstand gleichfalls, Hanssen und Meerwein die Hoffaçade des Hauptbaues und der Verbindungsbauten bis zur nächsten Sitzung bearbeiten sollen.“⁵¹² Die nächste Sitzung fand am 30. Juni 1885, also sechs Tage nach diesem Beschluss, statt.

Aus solchen Vorgängen ist zu schließen, dass zwar die Aufgaben grundsätzlich einzelnen Architekten zugeordnet waren, dass aber alle das Gesamtprojekt Rathaus mitbedachten, ihre Vorstellungen in Zeichnungen visualisierten und darüber debattierten.

⁵⁰⁹ StA HH 322-1 RBK 34 Hallers Brief von 1884.

⁵¹⁰ Dazu Kap. 7. 4. 2, Inhalt des Rathausbaujournals, in dieser Arbeit.

⁵¹¹ Dazu Kap. 11. 3. 1, Zwei Urteile von Hermann Ende, in dieser Arbeit.

⁵¹² StA HH 322-1 RBK 30a Protokoll der Rathausbaumeister vom 24. Juni 1885.

Es waren verschiedene Aufgaben zu leisten. Eine bestand in der Arbeit am Entwurf, seiner Erfindung und seiner bildlichen Darstellung. Die andere Aufgabe lag in der Kommunikation mit dem Bauherrn, mit den Gutachtern und nicht zuletzt mit der Öffentlichkeit. Es sollten später noch neue Aufgaben hinzukommen, die darin bestanden, die Bauausführungen zu betreuen und die zwischen Bauherren und Architekten ausgehandelte Bausumme möglichst einzuhalten.

Anfänglich waren an der Aufgabe der Herstellung des Entwurfs alle Architekten beteiligt. Später überreichten alle neun Architekten am 6. Dezember 1880 dem Bürgermeister Dr. Carl Petersen ihren gemeinsamen Entwurf und traten am 11. Dezember 1880 zu dessen Erläuterung gemeinsam vor die RBK. Im Blick auf die weiteren Verhandlungen verlangte die Kommission, die selber lange aus maximal acht Mitgliedern bestand, dass „Grotjan und Genossen“ zukünftig einen Sprecher entsenden und für diesen auch einen Stellvertreter benennen sollten.⁵¹³ In den Verhandlungen wandte sich die RBK immer mit der schriftlichen Anrede „Grotjan und Genossen“ an alle Architekten.

Man kann sich die Arbeitsteilung nach der Erteilung des Bauvertrags in der Weise vorstellen, dass Grotjan, Hanssen, Lamprecht und Zinnow für die Aufgaben am Entwurf zuständig waren, während Haller, Hauers, Meerwein und Stammann in abwechselnden Auftritten auch nach außen erklärend und verhandelnd wirkten. Stammann beispielsweise hat sich lange um den Inhalt des Kontrakts zwischen der Stadt und den Architekten bemüht und wurde auch für die Verträge, mit denen sich die Architekten untereinander verbündet hatten, zunehmend die treibende Kraft. Haller und Hauers vertraten den Architektenbund vor der RBK, dem Senat und der Bürgerschaft und pflegten die Kontakte zu den Sachverständigen und zur Presse. Meerwein wurde stellvertretender Vorsitzender Hallers im Architektenbund und nahm beispielsweise zusammen mit Stammann und Haller nach Beschluss der verbündeten Architekten an der Erläuterung des Varianten-Entwurfs vor der RBK teil.⁵¹⁴

Die öffentlichkeitswirksame Aufgabe Grotjans bestand in der Herstellung der Fassadenzeichnungen, die als unverzichtbare Dokumentation des Entwurfs in der besten Darstellung vorhanden waren. Das galt für die Verhandlungen mit der RBK und zunehmend über Hamburgs Grenzen hinaus, wie das folgende Beispiel zeigt:

⁵¹³ StA HH 322-1, RBK 6a, Protokoll der Rathausbaukommission, S. 181.

⁵¹⁴ StA HH 322-1, 10. Schreiben an Bürgermeister Petersen vom 10. Dezember 1883.

Nachdem man beschlossen hatte, den Entwurf am 14. August 1886 bei der Wanderausstellung der Vereinigten Deutschen Architekten- und Ingenieurvereine VDAI in Frankfurt a. M. auszustellen, zeichnete Grotjan zum wiederholten Male die Fassaden, ließ sie von den verbündeten Architekten absegnen⁵¹⁵ und gehörte mit Hanssen, Hauers und Haller zu der Delegation, die nach Frankfurt fuhr, um Hauers die gemeinsame Arbeit vorstellen zu lassen.⁵¹⁶ Mit großer Sorgfalt zeichnete er auch die Einladungskarte,⁵¹⁷ die vom Verlag Strumper & Co in einer Auflage von 1500 Exemplaren gedruckt und den geladenen Gästen zur Grundsteinlegung am 6. Mai 1886 zugesandt wurde.⁵¹⁸

Im Blick auf die Herstellung der Zeichnungen, die Verhandlungs- und Öffentlichkeitsarbeit muss man also von einer Arbeitsteilung sprechen. Für die Leistung künstlerischer Erfindungen am Hamburger Rathaus jedoch sind einzelne Architekten nicht namhaft zu machen. Die Bündnisverträge und Protokolle der Architekten legen die Vermutung nahe, dass der „kollektive“ Künstlerbegriff im Blick auf die Hamburger Rathausbaumeister angemessen ist.

⁵¹⁵ StA HH 322-1, 6a, Protokoll der Rathausbaumeister vom 29. Juli 1886.

⁵¹⁶ StA HH 322-1, 6a, 9. Protokoll der Rathausbaumeister vom August 1886.

⁵¹⁷ StA HH 322-1, 30 a Protokoll der Rathausbaumeister, 27. 4. 1886.

⁵¹⁸ Abb. 40: Einladung zur Grundsteinlegung 1886.

Kapitel 8 Grotjan im Team

8.1 Das neue Rathaus

Das Rathausbaujournal Martin Hallers deutet wichtige Ereignisse der Rathausbaugeschichte nur an oder läßt sie ganz aus. Darum wird in diesem Kapitel noch einmal an den Beginn der gemeinsamen Arbeit der Architekten erinnert.

Eine Zeichnung, die Martin Haller zugeordnet werden muss, ist jene Skizze, die als Randzeichnung auf dem kurzen Schriftstück P. M erscheint.⁵¹⁹ Man sieht in einer kleinen Bleistiftskizze einen Grundriss, der ein Gebäude mit zwei Innenhöfen zeigt. Diese Innenhöfe entstehen durch einen mittleren Verbindungsbau und zwei Seitenflügel, die an ein rückwärtiges Gebäude anschließen. Damit wird eine Grundrisslösung mit zwei Innenhöfen vorgeführt, ähnlich jenen, wie sie schon in den 1876 prämierten Wettbewerbsentwürfen aufgetreten waren. Allerdings ist nicht klar, ob es sich um einen Bauteil des Rathauses oder die Börse handelt, woran der Verbindungsbau und die Seitenflügel anschließen sollten.

Die geniale Lösung der Rathausbaumeister, in der das Rathaus als ein rechteckiger Bau durch Seitenflügel mit der Börse verbunden wurde, ist in dieser Skizze noch nicht zu erkennen.⁵²⁰

8.2 Die Urfassung des Rathausentwurfs

Anzeichen für eine neue Lösung treten bald nach den ersten Beratungen der Architekten schon in drei Grundrissen, datiert vom 17. Dezember 1879 auf.⁵²¹ Sie werden im Findbuch der Plankammer unter der Bezeichnung „verschiedene Varianten 1879 und 1880“ geführt.⁵²² Darin ist die Hinwendung zu einer baulichen Verbindung zwischen Rathaus und Börse zu erkennen, durch die eine Möglichkeit für die platzsparende Bauweise auf dem verhältnismäßig kleinen Rathausmarkt gefunden wurde.

Es kam außerdem zu einer weiteren Neuerung, die im Konkurrenzprogramm von 1876 nicht vorgesehen war: zur Einführung einer großen Halle unterhalb des

⁵¹⁹ Dazu Kap. 7. 2. 5, P.M. – Vorüberlegungen für einen Architektenbund, in diese Arbeit.

⁵²⁰ Abb. 28: Situationsplan für den Rathausentwurf *Viribus unitis* 1880.

⁵²¹ StA HH 344-7 RBK D2/2b.

⁵²² StA HH 344-7 RBK D2, 1-6.

Festsaaes. Nach diesem Prinzip wurde schon das Augsburger Rathaus, wenn auch in anderen Verhältnissen, in den Jahren 1609/10 bis 1628 erbaut.⁵²³ Jan Klaus Philipp führt neben Elias Holl (1573 -1646) noch die Maler-Architekten Joseph Heintz d. A. (1564-1609) und Mathias Kager (1575-1634) an.⁵²⁴

Die Hamburger Architekten kannten die Augsburger Situation entweder aus eigener Anschauung oder aus der Dokumentation Wilhelm Lübkes.⁵²⁵

Im dreigeteilten Grundriss des Augsburger Erdgeschosses nimmt eine Halle die Mitte ein. Ihr Kreuzgewölbe wird von acht Pfeilern gestützt. Wilhelm Lübke schreibt dazu: „In die Querachse dieser Halle (...) legte Holl seine beiden Treppen.“⁵²⁶

Die Treppen führen zum II. Stock, dem Hauptgeschoss mit dem Goldenen Saal. Die Decke des Goldenen Saales wird nicht gestützt sondern durch Balken, deren Enden seitlich auf Säulen und Pilastern ruhen, getragen. Die Halle im Erdgeschoss wird von kleineren Räumlichkeiten umgeben, im Hauptgeschoss grenzen vier Fürstenzimmer rechts und links an den Goldenen Saal.

Nach diesem Prinzip ist auch der Entwurf „Viribus unitis“ gestaltet.⁵²⁷ Er hat im Erdgeschoss die Halle mit den beiden monumentalen Treppen, welche die Räume zu Senat und Bürgerschaft und den Rathaussaal im Hauptgeschoss erschließen. Die Halle im Erdgeschoss ist von Verwaltungsräumen umgeben und entsprechend wird der Rathaussaal im Hauptgeschoss seitlich von den Räumen des Senats und der Bürgerschaft umfassen und zur Vorderfassade hin durch kleinere Säle zusätzlich bereichert. Diese Anordnung war schon in etlichen Entwürfen aus der Hamburger Konkurrenz von 1876 zu beobachten und trat auch bei Grotjan & Robertson auf.⁵²⁸

Nach einjähriger Arbeit hatten die Architekten den neuen Entwurf, bestehend aus 27 Zeichnungen und einem Erläuterungsbericht, erarbeitet. Am 6. Dezember 1880 überreichten alle neun ihr gemeinsames Werk dem Bürgermeister Hamburgs, Dr. Carl Petersen.⁵²⁹

⁵²³ Abb. 26 a-b: Rathaus Augsburg: Grundriss Erdgeschoss und Hauptgeschoss.

⁵²⁴ Philipp, 216-217.

⁵²⁵ Lübke 1873, S. 418-419.

⁵²⁶ Lübke 1873, S. 419.

⁵²⁷ Abb. 29 a-b: Grundrisse Hauptgeschoss, Erdgeschoss *Viribus unitis* 1880.

⁵²⁸ Abb. 8b: Grotjan&Robertson, Hauptgeschoss.

⁵²⁹ Anhang 2. 4: 4) Rathausbaujournal von Dezember 1880 bis Juni 1886, Eintrag vom 6. Dezember 1880.

Im Unterschied zu den prämierten Entwürfen von 1876, die als Besitz Hamburgs im Zweiten Weltkrieg vernichtet wurden, ist der gemeinsame Entwurf der neun beteiligten Architekten von 1880 erhalten und wird im Staatsarchiv Hamburg aufbewahrt. Teile davon und der Erläuterungsbericht wurden schon 1880 in einer Dokumentation von Strumper & Co abgedruckt.⁵³⁰ Die zusätzlichen und nachträglich angefertigten Zeichnungen wurden nicht veröffentlicht. Sie werden zum Teil auch heute noch im Staatsarchiv Hamburg aufbewahrt. Eine Ausnahme bilden die einleitend erwähnten 2433 Blatt Zeichnungen, die am 10. März 1936 von der Behörde für Technik und Arbeit aus dem Staatsarchiv abgeholt und anschließend durch Bombeneinwirkung vernichtet wurden.⁵³¹

Die Zeichnungen von 1880 wurden auf Papier gezeichnet, einzeln oder zu zweit auf Papptafeln aufgeklebt und so für präsentative Zwecke aufbereitet.⁵³² Sie sind von unterschiedlicher Größe und müssen verschiedenen Händen zugeordnet werden. Wie es von den Architekten vereinbart wurde, sind sie ohne Namen, jedoch versehen mit der Autorenvignette „*Viribus unitis*“.⁵³³ Etliche tragen ein Datum aus den letzten Tagen vor der Ablieferung, andere sind undatiert, die Datierungen zeigen unterschiedliche, individuelle Handschriften.

Die Zeichnungen bestehen aus Perspektiven, Grundrissen, Fassaden und Schnitten. Da sich gerade neun Perspektiven im Entwurf befinden, ist es möglich, dass jeder der beteiligten neun Architekten die Möglichkeit nutzte, eine Perspektive aus dem Aufgabenbereich zu erstellen, für den seine Firma zuständig war. Wenn dem so ist, dann kann man in den Perspektivzeichnungen, die von den Architekten selbst als „künstlerische Ausführung“ betrachtet wurden, die individuellen Handschriften wenn auch ohne Namensbezeichnung, erkennen.

Auch in der Dokumentation von Strumper & Co wird von 27 Zeichnungen gesprochen, die von den Architekten dem Erläuterungsbericht beigegeben wurden. Davon publizierte dieser Verlag zusammen mit dem Erläuterungsbericht den

⁵³⁰ Strumper 1880.

⁵³¹ StA HH 344-7 RBK Findbuch.

⁵³² StA HH 344-7 RBK D1/ 1- 24, alle Zeichnungen des Entwurfs *Viribus unitis* von 1880.

⁵³³ Abb. 27 Vignette *Viribus unitis* 1880.

Situationsplan,⁵³⁴ zwei Grundrisse,⁵³⁵ die Vorderfassade⁵³⁶ und den Längsschnitt,⁵³⁷ also insgesamt fünf Zeichnungen.

Der Entwurf musste im weiteren Verlauf der Zeit immer wieder überarbeitet werden. Etliche Zeichnungen wurden ungültig, andere wurden durch Varianten ergänzt und neue Zeichnungen kamen hinzu, doch der ursprüngliche Entwurf bleibt auch in den Überarbeitungen immer erkennbar. Es ist darum nicht richtig, wenn heute von einem „Vorentwurf“ gesprochen wird. Der Entwurf „*Viribus unitis*“ ist vielmehr die „Urfassung“, an welcher viele Überarbeitungen vorgenommen wurden. Damit begann man schon im Januar 1881,⁵³⁸ als Kritik an der Turmgestaltung laut wurde. Bei der ersten Überarbeitung fingen die Architekten an, die Titelvignetten auf den Zeichnungen farbig zu unterscheiden und diese in Inhaltsangaben immer wieder neu aufzuführen.⁵³⁹ Im Jahr 1883 ging man an eine erneute Überarbeitung und begründeten diese in einem Brief an Bürgermeister Dr. Petersen.⁵⁴⁰ Auch 1884 und 1885 wurden durch gutachterliche Zeugnisse Überarbeitungen erforderlich.⁵⁴¹ Der Bestand an Zeichnungen wuchs und wird im Hamburger Staatsarchiv unter den Signaturen StA HH 322-1 RBK D bis H geführt.

8.3 Der Erläuterungsbericht zum Rathausentwurf von 1880

Der Erläuterungsbericht zum Entwurf „*Viribus unitis*“ wurde in der Dokumentation von Strumper & Co. abgedruckt.⁵⁴² Einleitend kommen darin zuerst die Beweggründe der Architekten, welche 1880 zu dem Entwurf führten, zum Ausdruck.

Es wird an die der Rathauskonkurrenz von 1876 zugrundeliegenden Vorgaben des Bauherren erinnert, welche Ort und Größe des Bauplatzes und den Umfang des Bauprogramms betrafen. Hätte man diese Vorgaben eingehalten, wäre es zu einem „Gebäude-Coloss“ auf einem zu kleinen Rathausmarkt gekommen.⁵⁴³ Der Fülle von

⁵³⁴ Abb. 28: Situationsplan für den Rathausentwurf *Viribus unitis* 1880.

⁵³⁵ Abb. 29 a-b: Grundriss Erdgeschoss, Hauptgeschoss *Viribus unitis* 1880.

⁵³⁶ Abb. 30: Vorderfassade *Viribus unitis* 1880.

⁵³⁷ Abb. 31: Längsschnitt *Viribus unitis* 1880.

⁵³⁸ Dazu Kap. 7. 5. 3, Die Arbeitsweise der verbündeten Architekten, in dieser Arbeit.

⁵³⁹ Abb. 35: Inhaltsverzeichnis zum Entwurf mit Varianten vom 31. März 1884.

⁵⁴⁰ Anhang 2. 4: 8) Brief der Rathausbaumeister an Bürgermeister Dr. Carl Petersen vom 10. Dezember 1883 mit Erläuterungsbericht.

⁵⁴¹ Dazu Kap. 9, Das Ringen um den Rathausbau, in dieser Arbeit.

⁵⁴² Strumper 1880, S. 1-9.

⁵⁴³ Ein Beispiel war der Entwurf von Mylius&Bluntschli.

Lösungsansätzen, die inzwischen diskutiert würden, wollten sie nun einen eigenen, Vorschlag gegenüberstellen.

In mehreren Wendungen empfahlen sich die Verfasser als Fachleute, die in „freundschaftlicher Berathung“ als in langjähriger Praxis stehende hiesige Architekten und „Theilnehmer, resp. Sieger“ bei der Konkurrenz von 1876 zu diesem Vorstoß „nicht unberufen“ seien. Der vorgelegte Entwurf sei „von ihnen Allen gemeinsam verfasst“ und nach „einjähriger, gemeinsamer“ Arbeit aus „vielfachen langwierigen Berathungen und Studien“ hervorgegangen. Selbstbewusst bezeichnen sie den Entwurf als keinesfalls „kränkliche Frucht von Compromissen, sondern als ein einheitliches Werk, von welchem jeder der neun Urheber jeden einzelnen Theil zu vertreten bereit ist.“

Dann erklärten die Architekten ihre Entscheidung zur Bauplatzfrage. Ein Platz direkt an der Alster hätte zwar „der künstlerischen Phantasie und malerischen Entwicklung“ mehr geboten, wäre aber von der Öffentlichkeit kaum akzeptiert worden. Letztendlich hielten sie an dem seit langem vorgesehenen Platz fest,⁵⁴⁴ um „nicht durch eine Erörterung der Platzfrage dem Entwurf selbst das wünschenswerthe Interesse zu entziehen.“

Nach dieser Einleitung überraschten die Architekten mit der möglichen Zurücksetzung des Rathauses in die Nähe der Börse und so mit einer Vergrößerung des Rathausmarktes. Ein positiver Effekt wäre neben anderen „ein günstigerer Ueberblick auf die gesammte Vorder-Façade.“⁵⁴⁵

An der vorgegebenen Breitenausdehnung des Bauwerks hielt man fest aber die Ausdehnung der Seitenfassaden wurde verkürzt, „wodurch dem Gebäudekörper ein minder schwerfälliges (...) proportioniertes Aussehen“ verliehen werden sollte.⁵⁴⁶

„Die Hinterfronte geht nicht geradlinig durch, sondern ist in der Mitte beträchtlich eingezogen, dagegen an den Seiten mit der Börse durch niedrige Zwischenbauten verbunden.“ Durch die bauliche Verbindung mit der Börse sollte zwar eine enge Straße aufgegeben werden, doch würde dadurch ein „sehr stattlicher Rathhaushof“ errichtet werden können und es ergäbe sich neben sonstigen Vorteilen „ein dankbares Architekturmotiv.“

⁵⁴⁴ Abb. 28: Situationsplan von 1880, Entwurf *Viribus unitis*.

⁵⁴⁵ Abb. 30: Vorderfassade von 1880, Entwurf *Viribus unitis*.

⁵⁴⁶ Abb. 29b: Grundriss Erdgeschoss 1880, Entwurf *Viribus unitis*.

Mit diesem Vorschlag erreichten die Architekten auch eine Möglichkeit, die Beziehung zwischen Rathaus und Börse künstlerisch harmonisch zu gestalten, außerdem könne der Rathaushof sowohl als Zufahrt zum Rathaus wie auch als Sommerbörse genutzt werden.

Von der äußeren Gestalt kam man zur inneren Raumverteilung und damit zu der heiklen Frage nach den Zwecken, welchen das künftige Rathaus dienen sollte. Dieser Entwurf schränkt die Zahl der Behörden, die hier künftig untergebracht werden konnten, ein. Die Architekten argumentierten mit der „oft rapiden“ und „beständigen“ Zunahme einzelner Verwaltungszweige, die man nicht in „den unzerstörbaren Rhythmus eines Monumentalgebäudes“ einzwängen könne. Dafür müsste anderswo Raum gefunden werden.

Für die weitere Argumentation erschien es den Architekten notwendig, Funktion und Würde des neuen Rathaus von verschiedenen Seiten zu beleuchten, um dadurch die Notwendigkeit der Veränderung des Bauprogramms zu begründen.

Zuerst wurde die Aufgabe, welcher das neue Rathaus dienen sollte, ins Auge gefasst. Es sollten „Räume für Senat, Bürgerschaft und Repräsentation an praktischer und zugleich würdiger Stelle bequem“ bereitgestellt werden. Der verbleibende Raum sollte „für die Zwecke solcher Bureaux“ sein, „für welche die Nähe der Rathsstube besonders erwünscht scheint.“ Dazu war die Änderung des Programms von 1876 notwendig.⁵⁴⁷

Ein Problem bestand in der Lage des Festsaales.⁵⁴⁸ In vielen, der zum Wettbewerb 1876 eingesandten Entwürfe war er hinter der Vorderfassade im Hauptgeschoss projiziert, weil sich von hier aus leicht ein Blickkontakt zum Volk auf dem Rathausmarkt herstellen ließ.⁵⁴⁹ Bei dem gemeinsamen Entwurf der Hamburger Architekten lag der Festsaal nun hinter der Hoffassade und über der großen Halle des Erdgeschosses.⁵⁵⁰ Diese Lage verdankte sich dem Studium einer Reihe von alten Rathäusern, wo der Festsaal jeweils über einer großen Halle im Untergeschoss erbaut worden war.⁵⁵¹

⁵⁴⁷ Dazu Kap. 5. 2. 1, Das Bauprogramm, in dieser Arbeit.

⁵⁴⁸ Abb. 29a: Grundriss Hauptgeschoss 1880, Entwurf *Viribus unitis*.

⁵⁴⁹ Abb. 8c, 9c, 11c, 13c, 14c, 15c. Grundrisse der zur Rathauskonkurrenz 1876 eingereichten Entwürfe.

⁵⁵⁰ Abb. 29a: Erdgeschoss von 1880, Entwurf *Viribus unitis*.

⁵⁵¹ Abb. 26 a-b: Hauptgeschoss und Erdgeschoss des Rathauses zu Augsburg.

Erklärungsbedürftig schien den Architekten auch die zum Festsaal führende Treppe, da ihre Anlage im Widerspruch zu den Vorgaben des Bauprogramms von 1876 stand. Die Architekten argumentierten: „Ein abgesondertes, eigentliches Festlocal, durch eine besondere Haupttreppe zugänglich (...), mag bei fürstlichen Palästen, oder im Anschluss an Amtswohnungen hoher Würdenträger am Platze sein – für ein Rathaus dagegen scheint es nicht nur entbehrlich, sondern es widerspricht gewissermassen der ernsten und würdevollen Hauptbestimmung des Gebäudes und nicht minder den Ueberlieferungen eines republicanischen Gemeinwesens.“

In dieser Argumentation tritt die architekturgeschichtlich aristokratische Tradition hinter die republikanische Tradition zurück. Nach den Vorstellungen der Architekten sollte im Rathaus „jeder einzelne Raum (...) der Berathung und Arbeit dienen“ und nicht als verschlossener Prachtraum „mit Staupkappen verhängt“ gelegentlich vom „Castellan gegen Trinkgeld“ den Fremden gezeigt werden.

Ein weiterer Aspekt bezog sich auf die Ausstattung des neuen Rathauses. Die Architekten stellten sich diese entsprechend dem Zweck der einzelnen Räume und der Bedeutung der Stadt würdig und reich vor, aber ohne die „Effecte moderner Salon-Eleganz, wie Atlasstoffe, Gobelins, Spiegel“ und „Polstermöbel“. Sie empfahlen „werthvolle Holzarten für Täfelungen und Plafonds, Marmorplatten für Wandbekleidungen, Leder für Tapeten und Mobiliar.“ Die Säle sollten in „bequemer Verbindung unter einander liegen“, damit sie „nach erfolgter Wegräumung etwaiger Sitzungstische geeignet und gut genug sind, um erforderlichen Falles als Festräume zu dienen.“

Danach richteten die Architekten den Blick auf die Sitzungssäle von Senat und Bürgerschaft. Ganz selbstverständlich ist, „dass Räume, in denen die Besten der Stadt ihre Kräfte dem Gemeinwohl widmen, auch eine würdige und vornehme Ausstattung verdienen.“ Mit diesem Hinweis werden die Ratsstube und der große Sitzungssaal zu jenen Räumen gezählt, deren Innenausstattung unbeweglich sein müsse und daher nicht für andere Zwecke umgeräumt werden dürfe. Ihnen möchten die Architekten die gleiche würdevolle Ausstattung zukommen lassen, wie sie von alten deutschen, flandrischen oder italienischen Rathäusern bekannt ist.

Selbstbewusst haben die Architekten das Programm von 1876 „in allen Punkten wesentlich modificiert“ und „die Aufgabe auf ihre einfachste“ und „günstigste Form zurückgeführt“ in der Hoffnung, es gut begründet zu haben.

Zuletzt laden die Architekten ein, das neue Rathaus zu besichtigen. „Durch das Thurmportal der Vorderfronte und nach Durchschreitung eines hohen achteckigen Vorraums erreicht man die Grosse Halle.“⁵⁵² Diese Halle, durch Fenster vom Rathaushof her beleuchtet, ist in ihren Ausmaßen 38 m lang und 20 m breit. Zwölf Säulenpfeiler tragen das Gewölbe. Von hier gelangt man über eine östliche und eine westliche Treppe zum Hochparterre. Die letztere führt zu den Räumen des Senats, die erstere zu denen der Bürgerschaft. Breiter und reicher ist die westliche Treppe ausgestattet, denn sie führt weiter zum Großen Saal im Hauptgeschoss.⁵⁵³

„Der Rathssaal dient in erster Linie den feierlichen gemeinschaftlichen Versammlungen der beiden Regierungskörper, bei welchen Gelegenheiten die dem Haupteingang gegenüber sich erhebende Estrade vom Senat eingenommen wird.“ Nach den Vorstellungen der Architekten könnte dieser Raum auch täglich als Verbindungs-, Vor- und Wartesaal vom Senat und von der Bürgerschaft genutzt werden. Die Senatstreppe „ist im Hauptgeschoss von einem breiten Umgang“ (Gehege) umgeben.“ Von hier gelangt man in die „Rathsstube“ und zu den Kanzleiräumen. Entsprechend wurde auch der Zugang zum Vorsaal der Bürgerschaft und zu ihren Räumen gestaltet. „Zwischen den derartig um die Treppenhäuser gruppierten Geschäftsräumen (...) befindet sich längs der Vorderfronte (...) eine Reihe von Sälen.“ Es handelt sich hier um Räume, die je nach Gebrauch mit oder ohne Sitzungstische ausgestattet sein können, um vielen Zwecken zu dienen. Sie sind auf der Senatsseite dem Bürgermeister und Senatssitzungen vorbehalten und auf der anderen Seite den Sitzungen der Bürgerschaft. Der mittlere Saal (im Turmbereich) kann der Sitzungssaal der „Gemischten Commission“ sein, des Gremiums, welches gemeinsame Themen von Senat und Bürgerschaft zu bearbeiten hat und als Rathausbaukommission wesentlich zu der Verwirklichung dieses Entwurfs beiträgt. Über Nebentreppen kommt man sowohl zu dem Zwischengeschoss und den Böden als auch in den Keller.⁵⁵⁴ Hier breitet sich nicht nur das Staatsarchiv aus, sondern auch ein geräumiger „Rathswinkel“.

Alle Räumlichkeiten sind in diesen Erläuterungen nach Maß und Beschaffenheit beschrieben. Im Keller und im Erdgeschoss fänden auch noch einige Behörden mit Publikumsverkehr genügend Platz.

⁵⁵² Abb. 29a: Erdgeschoss, von 1880, Entwurf *Viribus unitis*.

⁵⁵³ Abb. 29b: Hauptgeschoss von 1880, Entwurf *Viribus unitis*.

⁵⁵⁴ Abb. 31: Längsschnitt von 1880, Entwurf *Viribus unitis*.

Die Frage der Kosten wird im Erläuterungsbericht zuletzt angesprochen. Sie halten sich im Rahmen des Konkurrenzprogramms von 1876, in welchem ein Quadratmeter mit M. 1000 veranschlagt worden war. Sie kommen „excl. künstlerischer Ausschmückung durch Skulpturen und Gemälde auf geschätzte M. 4. 200. 000“. Für die Konkurrenz von 1876 waren M 6 000 000 veranschlagt worden. Mit der Ersparnis von M 1 800 000 wäre es sicher zu verschmerzen, wenn nicht alle Behörden in das neue Rathaus einziehen könnten.

Noch einmal stellen die Architekten ihr projektiertes Rathaus vor das geistige Auge und preisen den Hauptturm in der Vorderfront,⁵⁵⁵ der den Mittelpunkt der Stadt markiere und das Rathaus von allen anderen Gebäuden rundherum unterscheide.⁵⁵⁶

Durch ihn würde allerdings der Große Saal nicht hinter die Hauptfassade zu liegen kommen. Aber es „dürfte doch auch bei Staats-Repräsentationen, bei denen die oberen Räume mit der unten auf dem Platz wogenden Menge in Beziehung treten, die Lage des großen Bankett- oder Ballsaales nach hinten, die der übrigen Festräume nach vorn aus rein practischen Gründen den Vorzug verdienen.“

Indem sich die Verfasser mit der Stilfrage als dem künstlerischen Hauptanliegen ihrer Zeit zuwenden, nehmen sie Gelegenheit, zu erklären, wie sich die neun Architekten in dieser Frage einigen konnten: Innen wie außen sollte der Stil einer „reichen Hoch-Renaissance in italienischer Auffassung“ durchgeführt werden. Lediglich bei der Dach- und Turmausbildung schien „eine gemäßigte deutsche Renaissance“ geboten. „Demjenigen, der sich darüber wundern sollte, dass Architecten von mannigfaltiger Stil- und Geschmacksrichtung über die künstlerische Gestaltung eines Bauwerkes sich einigen konnten, sei bemerkt, dass gerade der gewählte, aus der Begegnung antiker und mittelalterlicher Traditionen entstandene Stil sich am leichtesten den Wünschen des Einzelnen accomodiert, indem er sowohl der strengformal, wie der naiv schaffenden Richtung freiesten Spielraum bietet.“ Dabei könne das Kennerauge auch die durchaus gewollten „Spuren des individuellen Schaffens“ entdecken.

Künstlerisch bekannten sich die neun Architekten damit zu den Formen der Renaissance und sie deuteten den Spielraum ihres „individuellen Schaffens“ an, den sie sich innerhalb ihrer Arbeitsgemeinschaft gegenseitig zugestanden.

⁵⁵⁵ Abb. 30: Vorderfassade von 1880, Entwurf *Viribus unitis*.

⁵⁵⁶ Eine Anspielung auf die Typologie des Gebäudes in der zweiten Hälfte des 19. Jhdts. .

Die Architekten widmeten ihr Werk „einem Hohen Senat“ und hofften, dass ihnen auch die Ausführung anvertraut würde. In jedem Fall waren sie sicher, mit diesem Aufwand an „Zeit und Mühe“ ihrer Vaterstadt gedient zu haben. Sie unterschrieben diesen Erläuterungsbericht im Dezember 1880 in alphabetischer Reihenfolge: J. Grotjan. Martin Haller. Bernh. Hanssen. W. Hauers. L. Lamprecht. E. Meerwein. Henry Robertson. Hugo Stammann. Gustav Zinnow.⁵⁵⁷

8. 4 Der von den Architekten gewählte Stil

Die Hamburger Architekten orientierten sich in der Wahl des Baustils für das neue Rathaus an Lehrern wie Wilhelm Lübke. Dieser lehrte, wie in der Architekturgeschichte des 15. Jahrhunderts ein verändertes Bewusstsein für die Errungenschaften der Antike zur Renaissance führte.⁵⁵⁸ Italienische Baumeister hatten die antiken Baureste studiert und sich deren Gesetze der Statik und Formenlehre nutzbar gemacht. Sie gaben als Menschen der Renaissance in der Baukunst die traditionelle gotische Bauweise nach und nach auf und ersetzten sie durch monumentale Bauformen und Stilmerkmale nach dem Vorbild der antiken Baukunst. In der Zeit der Hochrenaissance, die von Lübke in die Jahre von 1500 bis 1580 datiert wird, war „der Sinn für schönes Maass und Harmonie ausgeprägt und wird man die weise Mässigung in der höchsten Fessellosigkeit bewundernd anerkennen.“⁵⁵⁹

Diese Bauweise fand der Chronist nun vorwiegend im Profanbau der italienischen Paläste. „Man componirte mit horizontalen Schichten, indem man den ganzen Bau aus deutlich markierten Stockwerken sich aufrichten liess.“⁵⁶⁰

Eine besondere Bedeutung erhielten die „Gesimse“. Sie richteten sich in ihrer Gestaltung nach der unterschiedlichen Höhe der Etagen und wurden von Lübke als die „höchste Leistung der Epoche“ bezeichnet. Von Bedeutung waren auch die für die vertikale Gliederung zuständigen „Pilaster. Im Detail hält man sich einfach und streng an die römischen „Vorbilder, mässigt die Decoration am Aeusseren, das in der Regel

⁵⁵⁷ Strumper 1880, S. 1-9.

⁵⁵⁸ Für die Renaissanceforschung des 19. Jahrhunderts stehen neben anderen im deutschsprachigen Raum die Namen von Jacob Burckhardt, Wilhelm Lübke und Robert Dohme.

⁵⁵⁹ Lübke 1865, S. 673.

⁵⁶⁰ Lübke 1865, S. 673.

durch die herrliche malerische Wirkung, die rhythmische Gliederung der Massen allein sich geltend macht.⁵⁶¹

Die Geschosse wurden monumental und hoch gestaltet. Dazu führte man „Mezzanine“ ein, die im Erscheinungsbild der Fassaden wiederum sehr zurückhaltend behandelt wurden. Für die Beleuchtung der großen Räume sorgten hohe Fenster. Lübke weist auf die „stattlichen Treppen“ mit ihren schönen „Durchsichten“ ebenso hin wie auf die „säulengetragenen Hallen“.

Antike Stilelemente, wie etwa ein „Gebälk“, ein „Stereobat“, abgeschaut von antiken Tempeln, fand nun bei weltlichen Bauten Verwendung. Die Gebäude erhielten hohe und ausladende Dimensionen, die Plätze bekamen riesige Ausmaße. Die „römische Säulenordnung“ nach menschlichen Proportionen wurde überall eingesetzt.

Die „deutsche“, von Lübke als die „germanische Renaissance“ bezeichnet, trat mit großer Verzögerung erst im 16. Jahrhundert auf. Baudenkmäler aus der römischen Antike gab es vereinzelt nur im süddeutschen Raum. Die hiesigen Baumeister begegneten erst auf ihren Reisen sowohl der antiken als auch der neuen Architektur und die Einflüsse der Renaissance drangen um die Mitte des 16. Jahrhunderts in Deutschlands Architektur ein. Dann jedoch verbanden sie sich „in mannichfacher Weise mit den gothischen Formen und Grundgedanken und bringen manche anmuthige Werke dieser Mischgattung hervor.“⁵⁶²

Als beispielhaft für den neuen Stil rühmt Lübke den Ott-Heinrichsbau des Heidelberger Schlosses (Bauzeit 1556 bis 1559). Seine Fenster sind zweigeteilt und ihre steinernen Pfosten mit Skulpturen bedeckt. Die vertikale Gliederung übernehmen Pilaster, die horizontale wird durch Friese erreicht. „Der Friedrichsbau desselben Schlosses, von 1601 bis 1607 errichtet, schliesst sich in den Grundzügen dem vorigen an, hat aber schlankere Verhältnisse, hohe Giebelaufsätze von barock geschwungener Form und betont durch die Verkröpfung der Zwischengesimse über den Pilastern die aufsteigende Richtung kräftiger.“⁵⁶³

Lübke weist darauf hin, dass ältere Gebäude oft durch einzelne Elemente dieses neuen Stils modernisiert wurden, etwa durch den Einbau einer Wendeltreppe, einer Säulengalerie, Erker- und Giebelbauten, Colonnaden und Portale. Die Fassaden

⁵⁶¹ Lübke 1865, S. 674.

⁵⁶² Lübke 1865, S. 735.

⁵⁶³ Lübke 1865, S. 736.

erhielten Skulpturenschmuck durch Ranken, Masken, Wappen und Brustbilder.⁵⁶⁴ Die Gestaltung der Innenräume wurde aufgewertet durch Wandmalereien und getäfelte Holzdecken. Dazu kamen große Hof-, Park- und Gartenanlagen.

Endlich übernahmen auch die deutschen Städte für ihre öffentlichen Gebäude den neuen Stil, der sich hauptsächlich an den Neu- oder Umbauten ihrer Rathäuser manifestierte. In der Verwendung der Baumaterialien folgte man manchenorts der holländischen Weise, Hau- und Backstein zu kombinieren. „Eines der reichsten, elegantesten Werke dieser Gattung ist (...) die Südfassade des Rathhauses zu Bremen.“⁵⁶⁵

Bei ihrem gemeinsamen Rathausentwurf orientierten sich die Hamburger Architekten an den Vorgaben der RBK für die Rathauskonkurrenz von 1876, wo Haustein verwendet werden sollte. Sie verzichteten auf die Erfindung eines eigenen neuen Stils und wählten für „Viribus unitis“ eine Kombination aus italienischer Hochrenaissance und deutscher Renaissance, indem sie dessen reiches Formenrepertoire für sich nutzbar machten.⁵⁶⁶

8. 5 Die Zeichnungen zum Entwurf von 1880

Die Zeichnungen wurden von den Hamburger Architekten auf Papier in Tinte und Aquarell ausgeführt und für Ausstellungszwecke auf Pappen aufgeklebt. Die Grundrisse, Fassaden und Schnitte, sind mit je einer Maßstabsleiste für Meter und Fuss versehen, um die Überprüfbarkeit zu gewährleisten.

Die Namen der Zeichner sind nicht überliefert. Man kann die Zeichnungen, wenn überhaupt, nur der intern verabredeten Aufgabenverteilung zuordnen.⁵⁶⁷ Viele aber nicht alle Zeichnungen sind mit einer kreisförmigen Autorenvignette, alle mit einer Titelvignette versehen.

Die Autorenvignette

Eine kreisförmige Vignette,⁵⁶⁸ nur auf die Zeichnungen von 1880 aufgeklebt, zeigt in einem inneren Kreis das alte Architektenemblem „Zirkel und Winkelmaß“, das umgeben wird von einem Band, mit dem Spruch „Viribus unitis“. Dieser weist jeden

⁵⁶⁴ Lübke 1865, S. 738.

⁵⁶⁵ Lübke 1865, S. 738.

⁵⁶⁶ Dazu Kap. 8. 7, Das Erscheinungsbild des Rathauses im Jahr 2012, in dieser Arbeit.

⁵⁶⁷ Dazu Kap. 7. 2. 1, Eine Zeugenaussage zum Architektenbund, in dieser Arbeit.

⁵⁶⁸ Abb. 27, Vignette der neun Autoren von *Viribus unitis* 1880.

Versuch, eine Einzelleistung zu ermitteln, ab und bezeichnet das Werk als das Ergebnis vereinter Kraftanstrengungen. In kleine Kreise, mit den im Uhrzeigersinn angeordneten Buchstaben G, M, H, Z, L, H, S, R, H, sind die Anfangsbuchstaben der Nachnamen der neun Architekten eingetragen. Die Vignette ist auch auf der durch Strumper & Co veröffentlichten Entwurfsbroschüre von 1880.

Die Titelvignette

Die Titelvignette besteht in der Regel aus einem aufgeklebten rechteckigen weißen Feld und trägt auf allen Zeichnungen die gleiche Aufschrift: „Entwurf zum Hamburger Rathhause“. Auf einigen Blättern ist die ursprünglich weiße Fläche rosa oder rot eingefärbt.⁵⁶⁹ Damit ist ein Hinweis darauf gegeben, dass diese Zeichnung auch in den späteren Variantenentwürfen noch ihre Gültigkeit behalten sollte, „während die mit weißen Titeln versehenen (...) nicht mehr in Betracht kommen und nur wegen des etwa anzufallenden Vergleichs der neuen mit der früheren Arbeit beigelegt worden sind.“⁵⁷⁰

Mit dieser Titelvignette verwarfen die Architekten ihre ursprünglichen Zeichnungen „Viribus unitis“ nicht sondern machten an ihnen eine Weiterentwicklung sichtbar.

Es sollen nun die Zeichnungen des gemeinsamen Entwurfs von 1880 aus dem Bestand des Hamburger Staatsarchiv beschrieben werden. Die in der Dokumentation von Strumper & Co. veröffentlichten Zeichnungen aus dem Entwurf sind dieser Arbeit als Abbildungen beigelegt.

Der Situationsplan

Dieser Plan befindet sich nicht in der Mappe des Bestands Ratausbaukommission StA HH 344-7 RBK D1/ 1-12 und D1/13-24. Er taucht aber, wiederholt bearbeitet, in einer der späteren Mappen unter den Varianten auf.⁵⁷¹ Spätere Eintragungen zeigen Korrekturen am Rathausgrundriss und eine Einzeichnung des Platzbedarfs durch den Grundriss von Mylius&Bluntschli, der seinerzeit die 1876 vorgegebene Bauungsfläche überschritt. Abgebildet wird in dieser Arbeit die von Strumper & Co gedruckte Zeichnung.⁵⁷² Sie zeigt im Situationsplan der Bauplatz des projektierten

⁵⁶⁹ Abb. 35: Inhaltsverzeichnis mit Varianten vom 31. März 1884.

⁵⁷⁰ Anhang 2. 4: 8) Brief der Architekten an Bürgermeister Dr. Carl Petersen vom 10. Dezember 1883. S. 6.

⁵⁷¹ StA HH 344-7 RBK D1/1, Bezeichnung: Situationsplan. Maße: 84,5 x 61,5 cm, Ausführung: farbig.

⁵⁷² Abb. 28: Situationsplan von 1880. Strumper 1880.

Rathauses, der im Straßennetz von Rathausmarkt, Alterwall, Adolphsplatz und Grosse Johannisstrasse liegt. Das Rathaus benötigt in diesem Entwurf 2/3 der 1876 vorgegeben Fläche A, B, C, D und tritt mit der Börse durch Verbindungsbauten in Beziehung. Es hebt sich schwarz eingefärbt von seiner Umgebung ab. Durch die Verbindungsbauten entsteht zwischen Rathaus und Börse ein Rathauhof. Gepunktete Linien, die vom Alten Jungfernstieg ausgehend das Rathaus links an der Vorderfassade und rechts an der Börse berühren, geben den Blickwinkel an, aus welchem das Bauwerk in der Perspektive zu sehen ist.

Die Grundrisse

Zum Entwurf gehören vier Grundrisse, ein Erdgeschoss und ein Hauptgeschoss,⁵⁷³ die beide auf eine Tafel geklebt wurden. Abgebildet werden in dieser Arbeit die veröffentlichten Grundrisse Erdgeschoss und Hauptgeschoss.⁵⁷⁴ Dazu kommen ein Kellergeschoss und ein als Zwischengeschoss ausgebildetes Geschoss, beide sind ebenfalls auf eine gemeinsame Tafel geklebt.⁵⁷⁵ Das Zwischengeschoss berührt teilweise das Erd-, das Haupt- und sogar das Kellergeschoss in der Nähe der Treppen und der Treppentürme, nämlich dort, wo die Raumhöhe einzelner Nebenräume des Erd- und des Hauptgeschosses minimiert wurden. Dieses Geschoss erschließt sich teilweise aus dem Längenschnitt. Im Original sind die Zeichnungen hell/dunkel⁵⁷⁶ und farbig schattiert ausgeführt und zeigen auf diese Weise die unterschiedliche Geschosshöhe der Räume an. Nach den Eintragungen aus dem Rathausbaujournal⁵⁷⁷ wurden Grundrisse oft von Hauers gezeichnet.

Der Grundriss vom Erdgeschoss⁵⁷⁸

Er zeigt ein quergestrecktes rechteckiges Gebäude, das sich in vier Bereiche einteilen läßt: 1. Der dem Rathausmarkt zugewandte Bereich mit dem Turm, den Seitenflügeln und den Seitenhäusern. 2. Der mittlere Bereich mit der Großen Halle, der Senatstreppe rechts und der Bürgerschaftstreppe links und anschließenden Räumen. 3. der dem Rathauhof zugekehrte Bereich. 4. Die Verbindungsbauten zur Börse.

⁵⁷³ StA HH 344-7 RBK D1/2, Bezeichnung: Grundriss Erdgeschoss und Grundriss Hauptgeschoss.

⁵⁷⁴ Abb. 29a-b: Grundriss Erdgeschoss und Grundriss Hauptgeschoss, Strumper 1880.

⁵⁷⁵ StA HH 344-7 RBK D1/3, Bezeichnung: Grundriss Kellergeschoss und Grundriss 2. Geschoss.

⁵⁷⁶ Durch das Alter der Zeichnungen ist die Farbbestimmung schwierig, sie schwankt zwischen schwarz/weiß und braun/weiß. Durch Blauschattierungen werden nicht sichtbare Bauteile sichtbar gemacht. Beispiele sind Lichtschächte oder gläserne Abdeckungen.

⁵⁷⁷ Anhang 2. 4: 4) Rathausbaujournal von Dezember 1880 bis Juni 1886. S. 3, Eintrag vom September 1882.

⁵⁷⁸ Abb. 29a: Grundriss Erdgeschoss, Strumper 1880.

Das Mauerwerk ist unterschiedlich stark gezeichnet, am stärksten in den Außenmauern, im Mittelturmbereich und in den beiden Treppentürmen. Starke Säulen tragen die Decke der Großen Halle, einfache Säulen die Decken der „Verwaltungs-Bureaux“. Der Haupteingang ist im Mittelturm, von hier führen Treppenstufen seitlich zu den Büros und geradeaus in die Halle. Ein zweiter Eingang in die Halle ist vom Rathaushof vorgesehen. Aus der Halle führen Treppen rechts hinauf zu dem Senat und hinunter in das Archiv und links hinauf zur Bürgerschaft oder hinunter in den Ratsweinkeller.

Die Verbindungsbauten zur Börse haben Durchfahrten und bieten Platz für Räumlichkeiten der Polizei- und Militärwachen.

Der Grundriss vom Hauptgeschoss⁵⁷⁹

Das Hauptgeschoss sollte vollständig den beiden Körperschaften Senat und Bürgerschaft vorbehalten sein. Die bauliche Gliederung entspricht der des Erdgeschosses. Der Große Rathaussaal liegt über der Großen Halle und kommt gänzlich ohne Decketragende Säulen aus. Fest installiert ist die Estrade für den Senat und darum in der Zeichnung auch eingezeichnet. Ihr gegenüber befinden sich drei breite Eingangstüren in den Festsaal. Weitere Eingänge führen vom Rathaussaal zu den Sälen, die dem Rathausmarkt zugewandt sind. Im Turm ist der Saal der „gemischten Commission“, dem sich rechts und links je drei Konferenzsäle anschließen. In den Seitenflügeln sind auf der Seite des Senats das Bürgermeisterzimmer und auf der Seite der Bürgerschaft das Zimmer des Bürgerausschusses vorgesehen. Der Sitzungssaal der Bürgerschaft liegt der Großen Johannisstraße zugewandt und von der Ratsstube des Senats blickt man auf den Alterwall. Zwei Treppentürme erschließen von der Seite des Rathaushofes her ebenfalls das Hauptgeschoss.

Die Fassaden

Vier Fassadenzeichnungen von den nach außen, der Stadt und nach innen der Börse zugewandten Seiten des Rathauses zeigen 1. die Vorderfassade,⁵⁸⁰ 2. die Hoffassade,⁵⁸¹ 3. die Seitenfassade⁵⁸² und 4. ein Detail der Vorderfassade.⁵⁸³ Diese Zeichnungen

⁵⁷⁹ Abb. 29b: Grundriss Hauptgeschoss, Strumper 1880.

⁵⁸⁰ StA HH 344-7 RBK D1/4, Bezeichnung: Vorderfassade.

⁵⁸¹ StA HH 344-7 RBK D1/5, Bezeichnung: Hoffassade.

⁵⁸² StA HH 344-7 RBK D1/6, Bezeichnung: Seitenfassade.

⁵⁸³ StA HH 344-7 RBK D1/7, Bezeichnung: Vorderfassade, Detailblatt.

gehörten bei der Aufgabenverteilung sämtlich zu den Aufgaben von Grotjan & Robertson und sind ihren Händen zuzuordnen.

Die Vorderfassade⁵⁸⁴ wurde veröffentlicht. Sie zeigt die durch einen Mittelurm, zwei Flügelbauten und die Seiten begrenzenden Seitenflügel eine vertikale Gliederung 1:5:1:5:1. Die horizontale Gliederung zeigt einen getreppten Sockel, ein nach oben sich verjüngendes Kellergeschoss, ein darüberliegendes Erdgeschoss in Rustikamauerwerk, ein Hauptgeschoss in Quadermauerwerk und ein Dach mit Schieferbedeckung und Firstgitter. Diese Gliederung wird betont durch ein Sockelgesims, ein Fensterbankgesims und ein Kranzgesims. Ein durch zwei Säulenpaare gerahmtes Portal im Erdgeschoss des Turmes bildet den Haupteingang. Das Säulenmotiv wiederholt sich sowohl im Hauptgeschoss des Turmes und der beiden Seitenhäuser als auch am Turmgiebel und an den Lukarnen der Seitenhäuser. Ein abwechslungsreiches Bild geben die Fenster ab, sie sind im Kellergeschoss viereckig, im Erdgeschoss als Bogenfenster ausgebildet und zeigen im Hauptgeschoss eine Verdachung durch Dreiecksgiebel. Im Unterschied dazu treten die säulen-gerahmten Fenster im Turm und in den Seitenflügeln als Zwillingsfenster auf. Im Dach sind in zwei Reihen 22 Gauben versetzt angeordnet.

Stilistisch übernahmen die Hamburger Architekten die Fassadengestaltung aus der italienischen Renaissance und die Gestaltung des hohen Daches aus der deutschen Renaissance.

Die Schnitte

Hierzu gehören Längsschnitte durch alle drei Geschosse hinter der Rathausmarktfassade und hinter der Hoffassade,⁵⁸⁵ wie auch der Durchschnitt durch die Seite der Bürgerschaft,⁵⁸⁶ die Stammann & Zinnow zuzuschreiben ist. Der Durchschnitt durch die Seite des Senats⁵⁸⁷ gehörte zu den Aufgaben von Haller & Lamprecht. Zwei Schnitte zeigen den Sitzungssaal der Bürgerschaft und die zu ihm führende Vorhalle.⁵⁸⁸ Diese Arbeit gehörte zum Aufgabenbereich von Stammann & Zinnow. Zwei Längsschnitte durch die Halle und den Festsaal sind Hanssen & Meerwein zuzuordnen.

⁵⁸⁴ Abb. 30. Vorderfassade Viribus unitis 1880.

⁵⁸⁵ StA HH 344-7 RBK D1/8, Bezeichnung: Längenschnitt.

⁵⁸⁶ StA HH 344-7 RBK D1/9, Bezeichnung: Durchschnitt Bürgerschaft.

⁵⁸⁷ StA HH 344-7 RBK D1/10, Bezeichnung: Durchschnitt Senat.

⁵⁸⁸ StA HH 344-7 RBK D1/11, Bezeichnung: Durchschnitt Sitzungssaal der Bürgerschaft und Vorhalle.

Die Längenschnitt

Dieser Längenschnitt zeigt eine Sicht mitten durch die Halle im Erdgeschoss, durch den Festsaal im Hauptgeschoss und durch die vom Erdgeschoss zum Hauptgeschoss führenden beiden Treppen mit den seitlichen Räumlichkeiten.⁵⁸⁹ Im Kellergeschoss müssen die Räumlichkeiten rechts dem Archiv und links dem Ratsweinkeller zugeordnet werden. Im Erdgeschoss blickt man in die Große Halle mit der hinteren der beiden Säulenreihen, dem Kreuzgewölbe und den sieben Zwillingsfenstern zur Hofseite. Die Treppenaufgänge rechts und links sind unterschiedlich gestaltet. Während von der Bürgerschaftstreppe seitliche Zugänge zum Festsaal vorgesehen sind, führt die Senatstreppe direkt zu den großen Türen des Festsaals. Die Wand zum Hof zeigt eine zweigeschossige Gestaltung mit drei Türen im unteren und sieben Fenstern im oberen Bereich.⁵⁹⁰ Die Türen führen zu einem Balkon, von dem aus man in den Hof blicken kann. Über eine Empore kann man die Fenster erreichen und ebenfalls auf den Hof blicken. Unterschiedliche Höhenverhältnisse der Seitenräume lassen auf ein Zwischengeschoss schließen.

Die Fassaden des Großen Saales

Der große Saal ist an drei Seiten umgeben von Räumlichkeiten und nur mit einer Außenwand zum Rathaushof hin ausgerichtet.⁵⁹¹ Die horizontale Gliederung aller vier Wände wird von einem Sockel, einem Gurtgesims und einem breiten Kranzgesims bestimmt, wodurch, eine Zweigeschossigkeit erreicht wurde. Darüberhinaus erhielt jede Wand ihren eigenen Charakter. Die Wand mit den Fenstern zum Hof wurde bereits beschrieben.⁵⁹² Die gegenüber liegende, zum Rathausmarkt ausgerichtete Längswand ist im unteren Bereich ebenfalls mit drei Türen ausgestattet.⁵⁹³ Sie führen zu den kleineren Sälen vor dem Rathausmarkt. Die mittlere Flügeltür führt in den Turmsaal. Sie ist im Festsaal flankiert von heroischen Gestalten und mit einem hohen, verzierten und bebilderten Türsturz versehen. Die Wand mit der Estrade ist durch das Gestühl für den Senat und die Baldachine für den Bürgermeister und seinen Stellvertreter gekennzeichnet.⁵⁹⁴ Den oberen Bereich sollte ein monumentales Gemälde zieren.

⁵⁸⁹ Abb. 31: Längenschnitt Viribus unitis 1880.

⁵⁹⁰ StA HH 344-7 RBKD1/12 Bezeichnung: Großer Saal, Fensterseite.

⁵⁹¹ Abb. 29: Grundriss Hauptgeschoss 1880. Strumper 1880.

⁵⁹² Abb. 31: Längenschnitt Viribus unitis 1880.

⁵⁹³ StA HH 344-7 RBK D1/13, Bezeichnung: Großer Saal, in Richtung Rathausmarkt.

⁵⁹⁴ StA HH 344-7 RBK D1/14a, Bezeichnung: Großer Saal, Estrade.

Die Schmalseite vor dem Senatsflügel⁵⁹⁵ hatte eine hohe schmiedeeiserne Eingangstür und zwei Nebentüren. Im oberen Bereich sollte sich eine Empore für Chor und Orchester befinden.

Die Tür zum Turmsaal

Eine eigene Zeichnung ermöglicht den Blick auf die schöne Tür, die vom Turmsaal in den Großen Saal führt.⁵⁹⁶ Da Hanssen & Meerwein für den Mittelbau zuständig waren, sind ihnen die Zeichnungen vom Großen Saal und vom Turmsaal zuzuordnen.

Die Perspektiven

Zum Entwurf „Viribus unitis“ gehören neun Perspektiven, sie werden von ihren Verfassern als „Fassade“ oder „Perspektive“ bezeichnet. Vorderperspektive⁵⁹⁷ und Hofperspektive⁵⁹⁸ haben die Aufgabe, zu vermitteln, wie das projektierte Rathaus im Stadtbild wirkt. Ihre Herstellung gehörte zu den Aufgaben von Grotjan & Robertson. Außerdem zeigen sieben Raumperspektiven die Verhältnisse im Innern des Rathauses. In der Großen Halle⁵⁹⁹ im Erdgeschoss blickt der Betrachter von der Seite der Bürgerschaft hinüber zur Senatstreppe. Er betrachtet die Säulenhalle aus der rechten Ecke und sieht sechs Säulen perspektivisch zusammengedrängt. Links sind fünf von sechs Säulen sichtbar. Die Halle ist dreischiffig und zeigt die sonnige Fensterseite mit der Tür zum Hof. Nach der Verteilung der Aufgaben ist diese Zeichnung Hanssen & Meerwein zuzuordnen.

Eine komplizierte Situation der Treppe, die aus der Großen Halle zu einem Zwischengeschoß führt, sich hier teilt und in zwei Läufen in das Hauptgeschoß zum Senat führt, zeigt die Zeichnung von der Senatstreppe.⁶⁰⁰ Die andere Perspektive gibt den Blick frei in das Innere der Senatsstube.⁶⁰¹ Diese beiden Zeichnungen können Haller & Lamprecht zugeordnet werden.

Eine Treppe führt zum Vorsaal der Bürgerschaft.⁶⁰² Sie wurde vermutlich von Stammann & Zinnow gezeichnet. Perspektivisch wird auch der gemeinsame Konferenzsaal für Senat und Bürgerschaft, der Turmsaal gezeichnet.⁶⁰³

⁵⁹⁵ StA HH 344-7 RBK D1/14b, Bezeichnung: Großer Saal, Eingangsseite.

⁵⁹⁶ StA HH 344-7 RBK D1/15, Bezeichnung: Turmhalle.

⁵⁹⁷ StA HH 344-7 RBK D1/16, Bezeichnung: Vorder-Façade.

⁵⁹⁸ StA HH 344-7 RBK D1/17, Bezeichnung: Hof-Façade.

⁵⁹⁹ StA HH 344-7 RBK D1/18, Bezeichnung: Große Halle.

⁶⁰⁰ StA HH 344-7 RBK D1/19, Bezeichnung: Senatstreppe.

⁶⁰¹ StA HH 344-7 RBK D1/20, Bezeichnung: Senatsstube.

⁶⁰² StA HH 344-7 RBK D1/21, Bezeichnung: Vorsaal der Bürgerschaft.

⁶⁰³ StA HH 344-7 RBK D1/22, Bezeichnung: Gemeinsamer Konferenzsaal.

Mit Lust zum Detail werden im Ratsweinkeller die Schankhalle,⁶⁰⁴ die Ratsherrenklausen und die Bürgerklausen⁶⁰⁵ dargestellt. Für diese Zeichnungen könnte Hauer haftbar zu machen sein.

8.6 Vergleich mit früheren Entwürfen

Der Entwurf von 1880 soll hier mit denjenigen verglichen werden, die von den gleichen Architekten 1876 eingereicht wurden und die bei der Konkurrenz einen Zweiten Preis davongetragen hatten oder in die engere Wahl gekommen waren. Allen früheren Entwürfen ist gemeinsam, dass die Grundrisse nicht dem 1880 erstellten Entwurf „*Viribus unitis*“ gleichen oder ähneln. Die befreundeten Architekten haben mit ihrem gemeinsamen Entwurf einen ganz neuen Grundriss vorgelegt, entsprechend dem neuen, reduzierten Programm. Man konzentrierte sich nun auf ein Rathaus in einem einzigen Baukörper. Zugleich wurde mit den Verbindungsbauten eine Situation konzipiert, durch welche Rathaus und Börse in eine architektonische Beziehung treten konnten. Dies verschaffte beiden Gebäuden eine zusätzliche Monumentalität und es entstand ein Rathaushof.

Vergleicht man die neue Vorderfassade⁶⁰⁶ mit denen der Entwürfe dieser Architekten zur Konkurrenz von 1876,⁶⁰⁷ dann setzte sich nun das Konzept eines mächtigen Mittelturmes, wie Grotjan & Robertson, Haller & Lamprecht und Stammann & Zinnow es vorgeschlagen hatten, durch.

Bei der Achsenzahl 1 : 5 : 1 : 5 : 1 in der Vorderfassade „*Viribus unitis*“ konnten sich in diesem Entwurf Haller & Lamprecht behaupten.⁶⁰⁸ Ebenso verhält es sich mit dem Grundriss, in dem der seitlich weit hervortretenden Mittelbau von Haller & Lamprecht wieder vorhanden ist.⁶⁰⁹ Der Turm des neuen Entwurfs ist dem von Grotjan & Robertson nicht unähnlich. Wenn dessen Höhe auch noch nicht an die Breite des Rathauses heranreicht, wie sie in Grotjan & Robertsons Konkurrenzentwurf von 1876 nahekommt.

⁶⁰⁴ StA HH 344-7 RBK D1/23, Bezeichnung: Schankhalle.

⁶⁰⁵ StA HH 344-7 RBK D1/24, Bezeichnung: Ratsherrenklausen und Bürgerklausen.

⁶⁰⁶ Abb. 30. Vorderfassade *Viribus unitis* 1880.

⁶⁰⁷ Abb. 8a-19a und 30: Vorderfassaden von 1876 und 1880.

⁶⁰⁸ Abb. 10d: Vorderfassade von Haller&Lamprecht von 1876.

⁶⁰⁹ Abb. 10c und 29b: Grundriss Haller&Lamprecht von 1876 und Grundriss *Viribus unitis*.

Kapitel 9 Grotjans Sorgen

9.1 Die Rathausbaukommission vor der Entscheidung

Nachdem die RBK im Frühjahr 1881 zwei Entwürfe vor sich hatte, entschloss sie sich, den Entwurf der von ihr so bezeichneten „Grotjan & Genossen“ aus dem Jahr 1880 und denjenigen der Frankfurter Architekten Mylius & Bluntschli aus dem Jahr 1876 mit den inzwischen erfolgten Veränderungen von 1877 durch zwei Sachverständige prüfen zu lassen. Die Architekten Joseph von Egle, Oberbaurat in Stuttgart, und Hermann Ende, königl. Baurat und Professor in Berlin, wurden um ihre Gutachten gebeten.⁶¹⁰

Am 6./7. November 1881⁶¹¹ erläuterten die Sachverständigen in Hamburg vor der RBK ihren Bericht. Egle und Ende kritisierten den ursprünglichen Entwurf von Mylius & Bluntschli, die Fassade betreffend, und bezogen darin auch die späteren Änderungsversuche durch die Frankfurter Architekten ein. Gleichzeitig rügten sie allerdings auch das vorgegebene Programm der Hamburger RBK für die große Konkurrenz von 1876,⁶¹² an welchem die Architekten Mylius & Bluntschli scheitern mussten. In ihrem Gutachten schrieben die Sachverständigen: „Obschon sich nun bei einer nochmaligen gründlichen Umarbeitung die kleineren dieser Mängel beseitigen ließen, so fallen doch die größeren, wie schon bemerkt, dem Programm und nicht der mangelnden Geschicklichkeit der Architekten zur Last.“⁶¹³

Folgerichtig lobten die Gutachter daraufhin am Entwurf der Hamburger Architekten, dass diese das vorgegebene Programm verlassen hatten⁶¹⁴ und bemerkten: „Bei solcher Beschränkung ist es allein möglich, die erforderlichen Räume so zu disponieren, daß sie sämtlich eine gute Erhellung, eine bequeme Verbindung, schöne Lage und Gestaltung erlangen können.“⁶¹⁵

Die Gutachter freuten sich über die Ergänzung des Programms durch die Einfügung

⁶¹⁰ Anhang 2. 1: 4) Rathausbaujournal von Dezember 1880 bis Juni 1886. Eintrag vom 6./7. November 1881.

⁶¹¹ Anhang 2. 1: 7) Begutachtung des Entwurfs von Mylius&Bluntschli und des Entwurfs der neun Architekten J. vom 6./7. November 1881.

⁶¹² Dazu Kap. 7. 4. 1, Das Bauprogramm, in dieser Arbeit.

⁶¹³ Anhang 2. 1: 7) Begutachtung des Entwurfs von Mylius&Bluntschli und des Entwurfs der neun Architekten J. vom 6./7. November 1881, S. 7.

⁶¹⁴ Dazu Kap. 10. 1, Der Erläuterungsbericht zum Rathausentwurf von 1880, in dieser Arbeit.

⁶¹⁵ Anhang 2. 1: 7) Begutachtung des Entwurfs von Mylius&Bluntschli und des Entwurfs der neun Architekten J. vom 6./7. November 1881.S. 9.

der großen Halle nach dem „Beispiel der schönsten älteren Rathhäuser,“⁶¹⁶ bemängelten jedoch „das Hereintreten der beiden seitlichen Treppen in die untere Halle und die Steilheit“ der Bürgerschaftstreppe.

Die Fassadenbildung erhielt Kritik. Auch wenn sie besser beurteilt wurde als bei Mylius & Bluntschli, so sei sie im Gesamtentwurf der neun Architekten doch die „weniger glückliche Leistung. Am Turm wurde die steinerne Laterne⁶¹⁷ kritisiert als eine zierliche und an sich schöne, mit dem sonstigen Fromencharakter aber nicht genügend harmonisierende, reich metallne Laterne.“⁶¹⁸

Es folgen einige Verbesserungsvorschläge und die Warnung, zu sehr auf „vorgelegte architectonische Decorationen“ zu vertrauen. Überhaupt müssten die Architekten mehr auf Harmonie in der Fassade achten. Anerkannt wurde dagegen „die Durchbildung des Innern (...) in ihren Hauptzügen.“⁶¹⁹

Wo noch Mängel bemerkt wurden, führten die beiden Gutachter diese auf die Folge „eines zu hastigen Entwurfes“ und auf die „Bearbeitung in verschiedenen Ateliers“ zurück.⁶²⁰ Zuletzt aber lobten sie begeistert: „Gleichwohl zeigen diese Arbeiten eine solche Summe von künstlerischem Können, daß wir der Überzeugung sind, es werde bei fernerm harmonischem Zusammenwirken der Verfasser gelingen, die noch vorhandenen Mängel sowohl der Durchbildung ansich, als auch bez. der noch mangelnden Einheitlichkeit zu beseitigen.“⁶²¹

Ausdrücklich empfahlen die Gutachter der RBK gegenüber den Entwurf des Architektenbundes und hatten auch im Blick auf die Gesamterscheinung des geplanten Rathauses im Stadtbild keine Zweifel. Ebenso erschien ihnen die von den Architekten veranschlagte Bausumme realistisch und sie endeten hoffnungsvoll, „daß auch die Schwierigkeiten, welche für die Genossenschaft einer größeren Anzahl von Bautechnikern bei der Organisation der Bauausführung vorliegt, sich glücklich überwinden lassen wird.“⁶²²

⁶¹⁶ Anhang 2. 1: 7) Begutachtung des Entwurfs von Mylius&Bluntschli und des Entwurfs der neun Architekten J. vom 6./7. November 1881, S. 10.

⁶¹⁷ Abb. 19: Vorderfassade *Viribus unitis* 1880.

⁶¹⁸ Anhang 2. 1: 7) Begutachtung des Entwurfs von Mylius&Bluntschli und des Entwurfs der neun Architekten J. vom 6./7. November 1881.S. 14.

⁶¹⁹ Daselbst.

⁶²⁰ Dazu Kap. 9. 4. 2, Der Zusatzvertrag vom 26./28. Juni 1886, in dieser Arbeit.

⁶²¹ Anhang 2. 1: 7) Begutachtung des Entwurfs von Mylius&Bluntschli und des Entwurfs der neun Architekten J. vom 6./7. November 1881.S. 15.

⁶²² Daselbst S. 16.

In der Beurteilung, die Egle und Ende dem Entwurf der verbündeten Architekten zuteil werden ließen, ist neben der sachlichen Bewertung auch die Begeisterung über den Mut, den Eifer und die Kollegialität der Hamburger Architekten zu erkennen. Im weiteren Verlauf der Geschichte zeigte sich besonders Baurat Ende den Hamburger Architekten gegenüber sehr hilfsbereit.

Es verging fast ein halbes Jahr, bis die verbündeten Architekten am 19. April 1882 von der RBK ganz offiziell die Abschrift dieses positiven Urteils der Gutachter zugeschickt bekamen und sie aufgefordert wurden, ihren Entwurf zu überarbeiten.⁶²³

9.2 Varianten zu den Zeichnungen

Während die Stadt mit der wichtigen Zollanschlussfrage beschäftigt war, konnte sie sich nicht um den Rathausbau kümmern.⁶²⁴ Erst im Sommer 1883 meldete sich Bürgermeister Dr. Carl Petersen wieder bei den verbündeten Architekten und mahnte eine Überarbeitung ihres Entwurfes an.

Am 10. Dezember 1883 legten ihm die Architekten die Varianten zu ihrem Entwurf mit schriftlichen Erläuterungen vor.⁶²⁵ Auf dieses Ereignis bezieht sich eine Eintragung im Rathausbaujournal.⁶²⁶

Die Architekten erkannten zu diesem Zeitpunkt eine positive Voraussetzung für ihr Rathausprojekt im Bau des neuen Reichspostgebäudes am Stephansplatz, durch den das ältere Postgebäude in der Poststraße frei würde. Die Aussicht auf dessen „Verwerthung für öffentliche Verwaltungszwecke würde das zukünftige Rathaus in seiner räumlichen Beschränkung“ entlasten.

Der gutachterlichen Kritik von 1881 entnahmen die Architekten vor allem zwei Hinweise. Zunächst war „die künstlerische Gestaltung der äußeren Architektur, namentlich des Thurmes“ verbesserungsbedürftig. Allerdings, „obschon auf diesem Gebiet des individuellen Geschmackes zwischen Fachleuten selten eine gänzliche

⁶²³ Anhang 2. 1: 4) Rathausbaujournal von Dezember 1880 bis Juni 1886. Eintrag vom 19. April 1882.

⁶²⁴ In: Kopierte und transkribierte Quellen, 2) StA HH 322-1 RBK 29, 6. Rathausbau Journal. Eintrag vom Oct.-Dec. 82.

⁶²⁵ Anhang 2. 1: 8) Brief des Architektenbundes an Bürgermeister Petersen vom 10. Dezember 1883 mit Erläuterungsbericht.

⁶²⁶ Anhang 2. 1: 4) Rathausbaujournal von Dezember 1880 bis Juni 1886. Eintrag vom 19. April 1882. Eintrag vom 10. Dezember 1883.

Uebereinstimmung zu erzielen sein wird, so befinden wir uns hier mit der Kritik der Herren Sachverständigen in völliger Uebereinstimmung.“⁶²⁷

Die Architekten glaubten, die Fassadenbildung noch solange zurückstellen zu können, bis der Grundriss endgültig definiert sei.⁶²⁸

Zweitens bereitete die Anordnung der Treppen den Architekten Schwierigkeiten. Zusätzlich entstanden ihnen durch die Probleme, die sich in Berlin aus der Höhenlage des Sitzungssaales im Reichstagsgebäude ergaben, auch Fragen zur Höhenlage der Sitzungssäle für Senat und Bürgerschaft im eigenen Bauprojekt. Auch die anhaltende Forderung mancher Mitglieder der RBK nach mehr Arbeitsräumen machte Kopfschmerzen.

Die Arbeit am Entwurf begann wieder mit einer kritischen Untersuchung des Grundrisses. Die Architekten legten zu ihrem Entwurf auf sechs Blättern Varianten vor, in welchen sie einen neuen Situationsplan, je eine neue Grundrisszeichnung vom Erdgeschoss und vom Hauptgeschoss, „eine neue Façade nach dem Altenwall“ mit einem „Querschnitt zur Erläuterung der neuen Höhenlage“, eine Ansicht des *Vorsaals* des Senats (Gehege) und eine Ansicht des Senatstreppenhauses herstellten.⁶²⁹ Diese Zeichnungen tragen dunkelrote Titel-Vignetten.

Nun sollten sechs neue und zweiundzwanzig alte Zeichnungen aus dem ursprünglichen Entwurf Geltung haben und zehn mit blassroter Titel-Vignette versehene Zeichnungen „in vielen Punkten auch für den abgeänderten Entwurf ihre Gültigkeit“ behalten. Dazu kamen die übrigen mit weißen Titeln, die nun „nicht mehr in Betracht“ kamen, dem Entwurf aber zu Vergleichszwecken beigelegt wurden.⁶³⁰ In ihrem Erläuterungsbericht⁶³¹ wiesen die Architekten mit dem Situationsplan⁶³² auf die neue Lage des projektierten Rathauses hin, die durch ein Vorrücken um 3 ½ Meter „gegen den Rathhausmarkt“ und eine Vergrößerung des Hofes zwischen Rathaus und Börse entstanden war. Die Verbindungsbauten wurden auf zwei Stockwerke erhöht und der Höhe des inzwischen erfolgten Börsenanbaus angeglichen.

⁶²⁷ Anhang 2. 1: 8) Brief des Architektenbundes an Bürgermeister Dr. Carl Petersen vom 10. Dezember 1883, S. 3-4.

⁶²⁸ Dazu Kap. 8. 1. 1. Über die Verbildlichung architektonischer Entwürfe, in dieser Arbeit.

⁶²⁹ Anhang 2. 1: 8) Brief des Architektenbundes an Bürgermeister Dr. Carl Petersen vom 10. Dezember 1883, S. 5-6.

⁶³⁰ Abb. 35: Inhaltsverzeichnis zum überarbeiteten Entwurf vom 31. Mai 1884.

⁶³¹ Anhang 2. 1: 8) Brief des Architektenbundes an Bürgermeister Dr. Carl Petersen vom 10. Dezember 1883, S. 7-14.

⁶³² StA HH 344-7 Plankammer, F 6/1. Situationsplan.

Die problematischen Haupt- und Nebentreppen wurden gänzlich verändert.⁶³³

Immerhin entstand bei diesem Versuch auf der Senatsseite das Gehege und auf der Seite der Bürgerschaft ein geräumiges Garderobenvestibule.⁶³⁴

Dadurch, dass die Fußbodenhöhe des Rathauses etwas abgesenkt wurde, verlören „zwar die Façaden des Gebäudes und die große Halle des Erdgeschosses an imposanter Höhe“, doch die Architekten sehen die Vorteile im „einzig ununterbrochenen Baucomplex“ von Rathaus und Börse, „so daß im Bedürfnisfalle die oberen Räume der Börsenanbauten sowie die gegen den Rathhaushof gekehrten Säle der alten Börse ohne bauliche Hindernisse jederzeit mit dem Rathhaus in die innigste Verbindung gebracht werden können.“⁶³⁵

Zum Raumbedarf der Behörden schlugen die Architekten verschiedene Lösungen vor: die Finanz-Deputation solle in das neue Rathaus einziehen. Dafür biete ihr der Varianten-Entwurf im Erdgeschoss rechts und links neben der großen Halle ebensoviel Platz, wie sie derzeit in der Admiralitätsstraße habe. Auch die Domainverwaltung und die Staatsschuldenverwaltung fänden mit ihren hoch- und niedrigrangigen Mitarbeitern fast doppelt soviel Platz im neuen Rathaus wie sie bisher hätten.

In das nun verfügbare alte Postgebäude könnten die Verwaltungen für direkte und indirekte Steuern, das Erbschaftsamt, die Oberschulbehörde und die Landherrenschaften einziehen, während das „Hypothekenamt, welches seit 1876 ein Verwaltungsgebäude neu eingerichtet wurde“, an seiner jetzigen Stelle verbleiben könne. Die Architekten schließen ihren Erläuterungsbericht in der Hoffnung auf eine Einladung in eine Commissions-Sitzung, benennen als ihre Sprecher die Herren Haller, Meerwein und Stammann⁶³⁶ und alle Architekten unterschreiben in alphabetischer Reihenfolge. Schon am 22. Dezember 1883 konnten die Sprecher der Architekten den überarbeiteten Entwurf vorstellen.⁶³⁷

⁶³³ Abb. 36a: Grundriss Erdgeschoss vom 11. 3. 1884.

⁶³⁴ Abb. 36b: Grundriss Hauptgeschoss vom 11. 3. 1884.

⁶³⁵ Anhang 2. 1: 8) Schreiben an Bürgermeister Dr. Carl Petersen vom 10. Dezember 1883, S. 10.

⁶³⁶ Anhang 2. 1: 4) Ausgangsjournal. Eintragungen vom 10. Dezember 1883.

⁶³⁷ Anhang 2. 1: 4) Ausgangsjournal. Eintragung vom 22. Dezember 1883.

9.3 Das Ringen ist protokolliert

Auch der Varianten-Entwurf konnte nicht alle Mitglieder der RBK überzeugen. Zunächst forderte sie die Nachlieferung einer Vorderfassade. Danach bestellte sie am 19. Januar 1884⁶³⁸ noch einmal ein Gutachten bei dem Berliner Königl. Baurat und Professor Hermann Ende.

Davon, dass nun ein regelrechtes Ringen um den Bau des Rathauses begann, zeugen die Eintragungen im Rathausbaujournal vom 24. Dezember 1883 bis 11. März 1884. Die Hamburger Architekten, die seit Spätherbst 1879 zusammen arbeiteten, sich im Januar 1881 vertraglich zu einem Bündnis zusammengeschlossen hatten und damit auch ein finanzielles Risiko eingegangen waren, sie kämpften nun um das Rathaus. Und man hat beim Lesen der Quellen den Eindruck, dass auf ihrer Seite auch Bürgermeister Dr. Petersen und Baurat Ende kämpften.

9.4 Zwei Gutachten von Hermann Ende

Ende&Bockmann hatten sich 1876 ebenfalls mit einem Entwurf an der Hamburger Rathauskonkurrenz beteiligt und ihre Arbeit zählt zu den „hervorragenden Projekten“. Sie hatten einen mächtigen Bau entworfen.⁶³⁹ Die Vorderfassade zeigt eine Breite von 1:7:3:7:1 Achsen und eine dreigeschossige Höhe. Selbst das Dach war mit Lukarnen und Gauben reichlich ausgestattet. Der Turm sollte aus einem drei Achsen breiten Risalit so hoch aufsteigen, dass seine Höhe der Breite des Rathauses entsprochen hätte.

Hamburgs RBK bat Hermann Ende erneut, den überarbeiteten Entwurf der verbündeten Architekten zu begutachten.⁶⁴⁰

Ein vorläufiges Gutachten Endes⁶⁴¹ wurde, wie aus dem Rathausbaujournal zu ersehen ist, am 6. März 1884 vertraulich an Bürgermeister Dr. Petersen nach Hamburg geschickt und traf hier am 7. März 1884 ein. Es wird als das später zurückgezogene Gutachten bezeichnet und trägt kein Ausstellungsdatum.

⁶³⁸ Anhang 2. 1: 9) Das zurückgezogene Gutachten von Hermann Ende, Seite 1.

⁶³⁹ Abb. 24: Ende&Bockmann, Perspektive aus dem Entwurf zur Rathauskonkurrenz 1876.

⁶⁴⁰ Dazu Kap. 9. 1, Die Rathausbaukommission vor der Entscheidung, in dieser Arbeit.

⁶⁴¹ Anhang 2. 1: 9) Das zurückgezogene Gutachten von Hermann Ende vom Januar 1884.

Das zurückgezogene Gutachten

Ende bestätigt darin die wesentliche Umarbeitung des Rathausprojektes und stellt die Änderungen, die aus den neuen 6 Blatt Zeichnungen mit der dunkelroten Titel-Etiquette zu erkennen sind, einzeln vor.

Im Grundriss Erdgeschoss⁶⁴² lobt er die Verbesserung der Turmhalle, deren „Zugänge zu den seitlich gelegenen Räumen fallengelassen wurden, wodurch nun ein monumentaler, großartiger Windfang entstanden sei. Aber eine durchgreifende Neugestaltung haben die Treppenanlagen und wie ich dieses konstatieren muß zu ihrem Nachtheil erfahren.“⁶⁴³

Vermutlich haben die Architekten die Kritik von Egle und Ende an den Treppen des ersten Entwurfs von Dezember 1880⁶⁴⁴ nicht richtig verstanden, denn Ende stellt nun klar, dass dort „die ansich schöne und großartige Treppenanlage mit Recht deshalb bemängelte wurde, weil durch sie die Zugänge zu den Verwaltungsräumen erschwert und der Zusammenhang der obersten Diele mit den Räumen für Senat und Bürgerschaft stark unterbrochen auch die Anlage geräumiger Vorsäle für die beiden Sitzungssäle unmöglich gemacht war.“

Durch die Änderungen der Architekten war nun eine Verschlechterung eingetreten, weil sie den Treppen selbst „durch ihre sehr versteckte und schwer aufzufindende Lage und durch ihre weniger monumentale Durchbildung die Möglichkeit mitzuwirken an der Herstellung eines großartigen Raum-Ensembles, wie das in der That in dem ersten Entwurf vorhanden war,“ nimmt.

Ende macht Verbesserungsvorschläge: a) die Stützenreihen der unteren Diele soll gegen die Hoffront fortgelassen werden, b) die Stützenreihe gegen die Mittelwand sollte so verschoben werden, dass ein Umgang entsteht und die Räume dahinter Türen zur Halle erhielten. Es sollte c) die offene Vorhalle zum Hof aufgegeben und ersetzt werden. Dieses alles könnte der besseren Beleuchtung der Halle, bequemeren Zugängen zu den Räume und der Behaglichkeit und Schönheit dienen.

In dieser Weise werden die Leser des Gutachtens durch das ganze Rathausprojekt geführt, auf Mängel aufmerksam gemacht und auf die Möglichkeit der Mängelbeseitigung hingewiesen. Zusammenfassend lautet Endes Gutachten:

⁶⁴² Abb. 36a: Grundriss Erdgeschoss von 11. März 1884.

⁶⁴³ Anhang 2. 1: 9) Das zurückgezogene Gutachten von Hermann Ende vom Januar 1884. S. 3.

⁶⁴⁴ Abb. 29b: Grundriss Erdgeschoss *Viribus unitis* 1880.

„Wenn ich die Hauptpunkte meines Gutachtens noch einmal zusammenfasse, so muß ich mich dahin aussprechen, daß der neue Entwurf vom rein künstlerischen Standpunkte durch die Veränderung namentlich der Treppenanlagen eine Einbuße erlitten hat, (...)Ich zweifle aber nicht, daß auf der Grundlage des jetzigen Entwurfes eine durchaus befriedigende Lösung zu erreichen ist, wenn den Treppen wieder eine bedeutungsvollere und für die Raumwirkung des Inneren mehr mitsprechende Gestaltung gegeben wird.“⁶⁴⁵

Diesem Gutachten wurden von Hermann Ende zwei Zeichnungen mit Datum vom 19. März 1884 beigegeben, ein Grundriss vom Erdgeschoss⁶⁴⁶ und ein solcher vom Hauptgeschoss⁶⁴⁷. Mit ihnen illustrierte der Gutachter seine Vorstellungen. Die Zeichnungen orientieren sich an den beiden modifizierten Grundrissen vom Erdgeschoss⁶⁴⁸ und vom Hauptgeschoss,⁶⁴⁹ welche am 11. März 1884 von den Hamburger Architekten angefertigt worden waren.

Ende hatte die Zeichnungen der Rathausbaumeister durchpausen lassen und sie mit den eigenen Lösungsvorschlägen durch rote Einzeichnungen verändert.

Heutige Rathausbesucher können feststellen, dass auch Endes Vorschläge noch nicht die entgültigen Lösungen zeigen.

Das zweite Gutachten⁶⁵⁰

Am 19. Juni 1884 wurde von Hermann Ende ein zweites Gutachten ausgestellt.

Es berücksichtigt die Veränderungen, welche die Architekten inzwischen an ihrem Entwurf vorgenommen hatten und fällt positiv aus.

In diesem Gutachten berichtet er von einem Gedankenaustausch, mit den Architekten. Sie hatten ihren Entwurf noch einmal in 8 Blättern überarbeitet und im Mai/Juni 1884 einen neuen Erläuterungsbericht angefertigt. Seine grundsätzliche Zustimmung verknüpfte Ende mit Bemerkungen über die örtlichen Verhältnisse im Blick auf den Bauplatz, das eingeschränkte Bauprogramm und die Grundwasser- verhältnisse, die er nicht beurteilen möchte. Er sieht aber, dass durch die Einschränkung für einen mehr repräsentativen Rathausbau eine monumentale

⁶⁴⁵ Anhang 2. 1: 9) DaS Zurückgezogene Gutachten von Hermann Ende vom Januar 1884. S. 17-18.

⁶⁴⁶ Abb. 37a: Grundriss Erdgeschoss, überarbeitet von Hermann Ende vom 19. März 1884.

⁶⁴⁷ Abb. 37b: Grundriss Hauptgeschoss, überarbeitet von Hermann Ende vom 19. März 1884.

⁶⁴⁸ Abb. 36a: Grundriss Erdgeschoss der Rathausbaumeister vom 11. März 1884.

⁶⁴⁹ Abb. 36b: Grundriss Hauptgeschoss der Rathausbaumeister vom 11. März 1884.

⁶⁵⁰ Anhang 2. 1: 11) Zweites Gutachten von Hermann Ende vom 19. Juni 1884.

Gestaltung die „letztere Auffassung ungleich vortheilhafter ist und ein edleres und schöneres Bauwerk“ sich schaffen läßt, die Verbindung mit dem Börsegebäude „ein vom architectonischen Standpunkte aus durchaus glücklicher Gedanke“ und „für eine Handelsstadt so charakteristisch“ ist.

Ende beschäftigt die Leser mit folgenden Fragen: Die Kellersohle liegt ziemlich tief, erlauben das die Grundwasserverhältnisse? Sind die Archivräume bei einer solchen Tiefenlage trocken genug? Ist nicht die lichte Höhe des Erdgeschosses bei 5,80 m für die große Halle etwas karg bemessen? Und wie wirkt sich diese Bauweise auf die Wölbung der großen Halle aus?

In der Architektur des Hauptgeschosses sieht Hermann Ende gleichermaßen „große Schönheit und Einfachheit der Haupträume. Die drei Haupträume, der große Rathhaussaal, der Bürgerschaftssaal und die Rathsstube mit ihren Vorzimmern stehen in bester sozialer Verbindung.“

Der Gutachter lobt auch die abermals veränderten Treppenanlagen, die bequemer und repräsentativer geworden sind. Aber an den Fassaden beklagt er, dass sie durch die Verringerung der Höhenmaße „eine fühlbare Einbuße“ erfahren. „Das nur zweigeschossige Gebäude ist selbst dem beschränkten Bauplatz gegenüber winzig zu nennen.“

Zu den bedeutsamen Monumenten im Inneren des Rathauses, die sich auch charakteristisch an der Fassade abbilden sollten, zählt er die untere Diele und den oberen Festsaal, die beide „an die Hinterfront verwiesen werden müssen. Mithin bleibt außer den beiden mäßig großen Sitzungssälen kein bedeutsames Monument für eine großartige Façadenbildung übrig.“

Hier hat der Turm seine wichtige Funktion, „um dem Gebäude das nothwendige Gewicht zu verleihen.“⁶⁵¹

Schließlich drängt sich dem Gutachter die Frage auf, „ob es sich empfiehlt, noch ein niedriges zweites Geschoss auch für die Vorderfront einzufügen.“

Die weitere Baugeschichte führt zu einem Zwischengeschoss und damit zu der Verwirklichung dieser Anregung.

⁶⁵¹ Dazu Kap. 4. 1, Die Baukunst soll monumental sein, in dieser Arbeit.

Hermann Ende schließt mit dem Wunsch, „daß die Herren Architecten dem gesunden und schönen Baugedanken (...) auch noch die weitere Vollendung in der äußeren Erscheinung werden geben können.“⁶⁵²

Die Kunstauffassung Hermann Endes kommt in seinen beiden Gutachten sowohl in lobender als auch in tadelnder Kunstkritik zum Ausdruck.

Lobende Kunstkritik äußert sich

- in der Würdigung der Turmhalle als Vorhaus und alleinigem Eingang zur großen Diele,
- in der Würdigung der Dacherker als nicht zu entbehrenden Reichtums an dem hohen und steilen Dach,
- im Lob zur Klarheit und Einfachheit der Raumgestaltung im Erdgeschoss wie im Hauptgeschoss,
- darin, dass die Senatstreppe monumental und die Bürgerschaftstreppe bequem sei.

Tadel bezieht sich auf

- die verpasste Möglichkeit für die Haupttreppen, mitzuwirken an der Herstellung eines großartigen Raumensembles,
- die Herabminderung der Höhen an den Zwischenbauten und der dadurch verursachte Mangel an Monumentalität,
- die Verringerung der Höhenmaße, durch welche die Façaden sichtbare Einbuße erleiden,
- das nur zweigeschossige Gebäude, es ist winzig zu nennen,
- die Architektur der beiden turmartigen Aufsätze in den Seitenansichten, sie entbehren der bedeutsamen Entwicklung,
- die Portalanlage, sie dürfte besser auf die Höhe des Erdgeschosses beschränkt bleiben,
- die Fassade, wenn übertriebene Ansprüche an sie gestellt werden.

Als Thesen sind folgende Forderungen zu betrachten:

- Die Haupttreppen sind monumental zu gestalten.
- Die Verbindung zweier Gebäude bewirkt eine große Gebundenheit der Fassaden.
- Monumentale Räume ermöglichen ihre Sichtbarmachung in der

⁶⁵²Anhang 2. 1: 11) Zweites Gutachten von Hermann Ende vom 19. Juni 1884. S. 14.

Fassadengestaltung.

- „In der Architectur werden große Wirkungen nicht sowohl durch das Detail als vielmehr durch imposante Baumassen, mächtige Höhenverhältnisse und große Oeffnungs-Proportionen erreicht“.⁶⁵³
- Der Turm verleiht dem Gebäude Gewicht.
- Die Formen italienischer und deutscher Renaissance verleihen dem Haus die nötige Würde und Vornehmheit.

In der weiteren Bearbeitung kommen die Architekten den vorgeschlagenen Zielen näher. Die Säulenhalle im Erdgeschoss erhält Monumentalität durch die Stellung der Säulen einerseits und die Treppenführung andererseits.

Der Festsaal im Hauptgeschoss erhält nach dem Vorschlag Endes einen Arkadengang zu den Fenstern hin. Schließlich erhält auch die Vorderfassade über ihre ganze Breite eine Galerie.

9. 5 Berechnungsfehler

Nachdem durch das Gutachten von Hermann Ende dem Rathausbau nichts mehr im Wege zu stehen schien, überprüften die beiden hohen Hamburger Baubeamten, Carl Johann Christian Zimmermann (1831-1911), Leiter des Hochbaus der 1. Sektion der Baudeputation, und Franz Ferdinand Karl Andreas Meyer (1837-1901), Oberingenieur der Hamburger Baudeputation, die Pläne der verbündeten Architekten und stießen auf einen Berechnungsfehler. Ihr Bericht vom 8. März 1885 wurde am 31. März 1885 mit den Vertretern des Architektenbundes, Martin Haller, Wilhelm Hauers und Emil Meerwein, in Anwesenheit von Zimmermann und Meyer und dem Kommissionsmitglied Dr. John Israel unter der Leitung von Bürgermeister Dr. Carl Petersen besprochen.⁶⁵⁴ Über diese Besprechung ist ein Protokoll angefertigt worden.⁶⁵⁵ Daraus geht hervor, dass den verbündeten Architekten die Niveauverhältnisse des Rathausmarktes „bisher nicht bekannt gewesen“ seien und sie sich bereit erklärten, „die Höhenlage des Gebäudes“ und „der einzelnen

⁶⁵³ Anhang 2. 1: 11) Zweites Gutachten von Hermann Ende vom 19. Juni 1884.

⁶⁵⁴ Dazu Kap. 7. 4. 3, Kritische Würdigung des Rathausbaujournals, in dieser Arbeit.

⁶⁵⁵ StA HH 322-1, 9, Besprechung mit Vertretern der Baudeputation, Baudirektor Zimmermann, Oberingenieur Meyer und Vertretern der Rathausbaumeister. Sitzungsprotokoll vom 31. März 1885.

Geschosse“ zu ändern. Zu dieser Abänderung, die auch Einfluß auf die Gestaltung der Zwischenbauten zwischen Rathaus und Börse hatte, erklärten sich alle Anwesenden einverstanden. Zwei von ursprünglich vier Zeichnungen liegen diesen Protokoll noch heute bei. Die Zeichnung „Rathausbau, Seitenfàçade Alterwall“⁶⁵⁶ zeigt, wie das Gelände unter dem projektierten Rathaus durch eine allmähliche Absenkung des Fundamentes zum Rathauhof hin ausgeglichen werden sollte. Eine zweite Zeichnung zeigt die Tiefenlage des Verbindungsbaues vom Rathauhof aus gesehen.⁶⁵⁷

Auffallend sind hier die unterschiedlich gestalteten Fassaden des Verbindungsbaues, der zum Altenwall eine reicher verzierte deutsche Renaissance zeigt und sich zum Hof in kühlere italienische Renaissance präsentiert.

Die Architekten gaben noch einen weiteren Berechnungsfehler zu, der sich auf die Baukosten bezog. War man ursprünglich von einer Quadratmeterberechnung von 4300qm á M 1 000 und 600qm á M 500 ausgegangen und hatte eine Gesamtsumme von M 4 600 000 errechnet, so ergaben nun genauere Berechnungen eine Quadratmeterberechnung von 3900qm á M 1000 und 1240qm á M 500, und damit eine Gesamtsumme von M 4 520 000. Das Rathaus konnte also M 80 000 billiger werden.⁶⁵⁸

Nach dieser Unterredung erklärten Zimmermann und Meyer, „daß durch Berücksichtigung der im Obigen angegebenen Abänderungen das Project der Herren Grotjan und Genossen von Weihnachten 1884 die von ihnen geltend gemachten Bedenken in zufriedenstellender Weise ihre Erledigung finden könnten.“⁶⁵⁹

9. 6 Rechtliche Überlegungen

Eine letzte Hürde entstand vor dem langersehten Vertrag zum Bau des Rathauses für die Architekten noch durch ein weiteres Schreiben des Baudirektors

⁶⁵⁶ Abb. 68, Seitenfassade Alterwall 1885.

⁶⁵⁷ Abb. 69, Seitenfassade zwischen Rathauhof und Alterwall 1885.

⁶⁵⁸ Die verbündeten Architekten boten mit dieser Berechnung einen persönlichen Verzicht von pro Person M 1000 ihres zu erwartenden Honorars an.

⁶⁵⁹ StA HH 322-1 RBK 9, Besprechung mit Vertretern der Baudeputation, Baudirektor Zimmermann, Oberingenieur Meyer und Vertretern der Rathausbaumeistern. Sitzungsprotokoll vom 31. März 1885.

Zimmermann „betreffend die Ausführung des Rathhausbaus“⁶⁶⁰ an die Hamburger Bau-Deputation. Diese wurde vor die Frage gestellt, welche Aufgabe ihr bei dem Hamburger Rathausbau zukommen würde.

Nach der Verfassung von 1859 wurde Hamburg „unterhalb der Ebene von Bürgerschaft und Senat durch Deputationen verwaltet“.⁶⁶¹ Die Zusammensetzung dieses Gremiums bestand aus drei Mitgliedern des Senats, zwei Mitgliedern der Bürgerschaft und acht, von der Bürgerschaft gewählten Mitgliedern, „denen Fachleute als beamtete Mitarbeiter zugeordnet waren“.⁶⁶²

Von 1872 bis 1908 war Carl Christian Zimmermann als Baudirektor des Hochbauwesens einer dieser beamteten Mitarbeiter. Er gab vor, am 9. März 1886 mit diesem Schreiben auf „mündliche Anfragen“ zu reagieren.

Einleitend stellt der Baudirektor fest: „In keinem bekannt gewordenen Falle, wo es sich in unserer Zeit um Staats-Bauausführungen durch Privatarchitekten gehandelt hat, ist für die Stellung der ressortierenden Baubeamten gegenüber der ausführenden Privatarchitekten eine endgültig befriedigende praktische Lösung gefunden worden.“

Die im Ergebnis auftretenden „allerlei Uebelstände und Unzuträglichkeiten“, waren seiner Meinung nach durch unklare Kompetenzverteilung verursacht worden. Mit seinem Schreiben wollte Zimmermann zwei Möglichkeiten rechtlicher Kompetenzverteilung aufzeigen, durch welche Klarheit geschaffen werden könne. Zimmermann beschreibt „für eine befriedigende Lösung“ zuerst eine Situation, in welcher „der Staat acht erfahrenen und renommierten hiesigen Architekten das eminente Vertrauens zeigt, ihnen die Ausführung des hervorragendsten Staats-Hochbaus zu übertragen.“

Wenn dem so sein könnte, dann „dürfte man sich dabei mit derselben Kontrolle durch eine nicht-technische Baubehörde begnügen, wie sie bei den übrigen Staatsbauten den Baubeamten gegenüber ausgeübt wird.“

Würde sich der Bauherr zu dieser Lösung entschließen, „müßte man mit den Architekten nicht nur einen Kontrakt schließen, sondern sie noch besonders zur

⁶⁶⁰ StA HH 322-1 RBK 9 Brief Zimmermanns an die Bau-Deputation am 9. März 1886.

⁶⁶¹ Hirschfeld, 2009, S. 70.

Dazu Kap. 4 Das Bauwesen in dieser Arbeit.

⁶⁶² Hirschfeld, 2009, S. 70.

Wahrnehmung des Staats-Interesses in Eid und Pflicht nehmen.“

Damit würde dann aber die technische Verantwortung ganz auf den Schultern der Rathausarchitekten ruhen und sie übernähmen die erforderliche Garantie nicht nur mit ihrem „Honorar sondern mit ihrem abgelegten Pflicht-Eid“.

In Folge dieser Lösung wäre aber die Bau-Deputation auch nicht in der Lage, die Baurechnungen zu verantworten und die baubehördlichen Funktionen müssten auf die Rath- und Bürger-Kommission⁶⁶³ übergehen. Diese würde dann in die Funktion einer *Bau-Deputation ad hoc* eintreten und sich mit der Finanzdeputation über den Kontraktabschluss, sowie mit den ad hoc in die Funktion von technischen Beamten eingesetzten Privat-Architekten auseinander zu setzen haben.

Zimmermann versichert aber die Möglichkeit, daß die technischen Organe der Baudeputation in *besonderen Fällen* bereit seien zu Konsultationen und zu schiedsrichterlichen Funktionen. Man würde „bei Wahrnehmung von Mißständen der Bauausführung“ auch ohnehin dazu verpflichtet sein, „Mithheilung an die Rathausbau-Kommission“ machen.

In der zweiten, von Zimmermann aufgezeigten Möglichkeit würde man die „ganze technische Verantwortlichkeit auf die Schultern des Bau-Direktors legen, müßte demselben aber als nothwendiges Aequivalent dafür auch die Oberleitung des ganzen Baus übertragen. In diesem Falle würden die Rathaus-Architekten dem Bau-Direktor unterstellt, in Eid und Pflicht genommen, mit Instruktion versehen werden, und für diesen Bau dieselbe Stellung bekleiden, die bei anderen Staatsbauten etwa von den Bau-Instpektoren eingenommen wird.“⁶⁶⁴

Neben diesem Satz Zimmermanns steht in dem Schreiben in blauer Handschrift eine Randbemerkung.⁶⁶⁵

Zimmermann zeigt auch für diese Möglichkeit die Konsequenzen auf: „alle Spezial-Dispositionen der Architekten“ müßten dem Bau-Direktor vorher zur Genehmigung vorgelegt, von diesem alle Rechnungen verantwortet und unterschrieben werden. „Die Rathausbau-Kommission würde dann als Vertreterin des Bauherrn“ fungieren, während die „Bau-Deputation in jeder anderen Beziehung

⁶⁶³ Mit der Bezeichnung *Rath- und Bürger-Kommission* konnte nur die RBK, eine von Senat und Bürgerschaft 1872 eingesetzte Kommission zur Vorbereitung des Rathausbaus gemeint sein, an deren Sitzungen Zimmermann teilnahm, allerdings nur mit beratender Stimme.

⁶⁶⁴ Dazu Kap. 4. Organisation des Bauwesens in dieser Arbeit.

⁶⁶⁵ Randbemerkung zu Zimmermanns Ausführungen: *Ist das wirklich ernst gemeint?*

als die wirkliche Baubehörde für den Rathhausbau ebenso wie es für alle anderen Staatsbauten geschieht, funktionieren würde.“

Einen Mittelweg zwischen diesen beiden Möglichkeiten sah Zimmermann nicht.

Der am 24. November 1886 abgeschlossene Vertrag zeigt, daß sich Senat und Bürgerschaft dahin einigten, entsprechend des ersten Vorschlags von Zimmermann den Architekten als Rathausbaumeistern die volle Verantwortung für den Rathausbau zu übertragen.

Kapitel 10 Grotjan ist Rathausbaumeister

10.1 Der Vertragsabschluß am 24. November 1886

Der Vertrag⁶⁷⁴ wurde zwischen der Finanz-Deputation, „unter Zustimmung der durch Rath und Bürgerschaft niedergesetzten Commission für den Rathhausbau und den unterzeichneten für die Ausführung des genannten Baues solidarisch haftbaren Architecten“ getroffen und umfasst neun Paragraphen.

§ 1 Dieser Paragraph benennt den Bauherren und den Architekten, die Höhe der von Senat und Bürgerschaft genehmigten Baukosten in Wort und Zahl (4 600 000, Vier Millionen Sechshundert Tausend Mark).

§ 2 Hier wird die Ausarbeitung der Generalpläne, die im März 1885 festgestellt wurden, als Grundlage des ganzen Werkes bezeichnet.

§ 3 Die Architekten haben nun einen Kostenanschlag auszuarbeiten, der von der Commission zu genehmigen ist.

§ 4 Die Architekten vertreten die Interessen des Bauherrn. Sie wählen jährlich aus ihrer Mitte einen Vertreter und seinen Stellvertreter, „welcher die Verhandlungen mit den Behörden und der Rathhausbau Commission zu führen hat“.

§ 5 Dieser Paragraph listet die Leistungen des Architekten auf:

Er hat die Dispositionen prompt zu treffen.

Er darf Arbeiten und Lieferungen bis zu einem Betrag von M 360 freihändig vergeben, darüber hinaus tritt das öffentliche Submissionsverfahren ein.

Er hat die Submissionsbedingungen auszuarbeiten und die Übernehmer mit den erforderlichen Detailzeichnungen und Anweisungen zu versehen.

Er hat die kontraktlichen Ausführungen nach Material und Ausführung dauernd zu überwachen.

Er hat unkontraktliche Arbeiten und Lieferungen auszuschließen.

Er hat die gehörig bescheinigten Rechnungen der Rathausbau – Commission zur Anweisung der Zahlung einzureichen.

Er hat alle drei Monate über den Stand der Baukosten zu berichten, ein Kontobuch und ein Vormerkbuch zu führen und eine Endabrechnung

⁶⁷⁴ Anhang 2. 1: 12) Vertrag zwischen der Finanzdeputation und den Architekten als Rathausbaumeistern mit Nachträgen.

aufzustellen. Er trägt die Verantwortung allein.

Zu den Kommissionssitzungen, in welcher Arbeiten und Lieferungen an die Übernehmer geprüft und vergeben werden, soll der Vertreter der Architekten, beziehungsweise dessen Ersatzmann beratende Stimme haben.

§ 6 Hier wird die Höhe der Bausumme, dessen Verwendung und das Honorar des Architekten mit 5% von der Bausumme festgelegt. Das Honorar wird mit jährlichen Abschlagszahlungen in Höhe von 40 000 M ausgezahlt.

§ 7 Dieser Paragraph regelt die Bauführung und die Bauaufsicht.

Der Architekt hat die Aufgabe der Bauführung. Für die Bauaufsicht sorgt der Bauherr.

Die Kosten für Bauzeichner, Rechner, Schreiber und Arbeiter trägt der Architekt.

§ 8 Unter Aufsicht und Kontrolle der Bau-Deputation haben sich die Architekten zu fügen.

§9 Die Stempelgebühren werden von beiden zu gleichen Teilen getragen.

Den Vertrag unterzeichnen

für die Finanz-Deputation: Ottbagge (Unterschrift schwer zu lesen)

für den Architekten in alphabetischer Reihenfolge:

J. Grotjan

Martin Haller

Bernt Hanssen

Hauers

Für den abwesenden L. L. Lamprecht: Martin Haller

E. Meerwein

Gustav Zinnow

Hugo Stammann

Dieser Vertrag wurde in der Folge durch zwei Nachträge bestätigt. Die Erhöhung der Baukosten von ursprünglich 4 600 000 M auf 6 697 000 M wurde am 29. Mai 1890 und am 30. Mai 1894 aktualisiert. Das Architektenhonorar von fünf Prozent wurde beibehalten, die Abschlagszahlung jedoch von vorher 40 000 M auf 30 000 M jährlich reduziert. Von den neun Rathausbaumeistern, die im Spätherbst 1879 angetreten waren, um das Hamburger Rathaus zu bauen, waren 1882 Henry

Robertson und 1894 Leopold Lamprecht verstorben, die übrigen führten den Bau bis zur Fertigstellung aus.

10. 2 Der Bau des Hamburger Rathauses

Der offizielle Baubeginn fand mit der Grundsteinlegung statt. In Erinnerung an die Niederlegung des alten Hamburger Rathauses, die nach Meinung damaliger Experten notwendig war, um den großen Brand in den Tagen des 5. und 6. Mai 1842 zu beenden, wurde der Grundstein in einem festlichen Akt am 6. Mai 1886 im Turmbereich des neuen Rathauses gelegt. Eine *Festkarte*,⁶⁷⁵ von Grotjan gezeichnet, wurde in hoher Auflage gedruckt und an die Ehrengäste versandt, man rechnete mit 2750 Gästen.⁶⁷⁶ Im Grundstein soll eine Kapsel eingeschlossen sein, welche das „Symbol der Einheit des Bundes“ enthält.⁶⁷⁷

Die Rathausbaumeister feierten dieses Ereignis mit vielen Gästen am Abend des 6. Mai 1886 in dem gleichen Lokal, in dem der erste *Rütliabend* 1880 stattgefunden hatte. Sie erhielten einen schriftlichen Glückwunsch von ihrem Konkurrenten Alexander Birt und sandten ihrerseits ihrem Unterstützer Hermann Ende dankbar ein Telegramm.

Die Bauzeit wird allgemein für die Zeit von 1886 bis 1897 angegeben,⁶⁷⁸ die Bautagebücher enden jedoch erst mit dem Jahr 1901.

Erst vom Tag der Übertragung des Bauauftrags an wurden alle Zeichnungen mit der Signatur: „Der Rathausbaumeister“ und in alphabetischer Reihenfolge ihrer Namen der noch lebenden Architekten Grotjan, Haller, Hanssen, Hauers, Lamprecht (†am 20. Juli 1889), Meerwein, Stammann, Zinnow versehen. Es entstanden neue Zeichnungen,⁶⁷⁹ vor allem Detailzeichnungen, welche für die Erfordernisse der Submissionsarbeiten angefertigt wurden. Meerwein beschreibt Grotjans Arbeit an diesen Zeichnungen so: „eine peinliche Ausarbeitung seiner Aufgaben in künstlerischer Hinsicht war ihm ein Herzensbedürfnis. In ornamentalen Detailzeichnungen zeigte er seine ganze Meisterschaft. (...) Erst entwarf er ein Ornament im kleinen Maßstab wie gestochen. Dann wurde es in 1/5 oder 1/10

⁶⁷⁵ Abb. 40: Einladungskarte zur Grundsteinlegung nach einem Entwurf von Johannes Grotjan.

⁶⁷⁶ StA HH 322-1 RBK 30a. Protokolle der Rathausbaumeister. 5. und 27. April 1886.

⁶⁷⁷ In der Vignette *Viribus unitis* wird die Einheit des Rathausbaumeisterbund verbildlicht.

⁶⁷⁸ Freie und Hansestadt Hamburg, Pressestelle des Senats, Besucherinformation 2010.

⁶⁷⁹ Diese Zeichnungen finden sich unter der Signatur StA HH Plankammer 344-7 H.

Maßstab vergrößert, manchmal in beiden, um schließlich tadellos in natürlicher Größe dem Bildhauer oder Maler überantwortet zu werden.“⁶⁸⁰

Es kommt aber von nun an auch vor, dass einzelne Zeichnungen im Auftrag der Rathausbaumeister von einem angestellten Zeichner ausgeführt werden. Diese Zeichnungen sind namentlich unterschrieben, z. B. von Hermann Geissler, einem jungen von den Baumeistern angestellten Architekten, der diese Zeichnungen im Auftrag der Rathausbaumeister im erforderlichen Maßstab zeichnete, kopierte und für deren Vervielfältigung sorgte.

Die von nun an erforderlichen Detailzeichnungen beziehen sich sowohl auf die Bearbeitung der Materialien, die an der Fassade zum Einsatz kamen: vor allem Granit und Sandstein, als auch auf deren Platz im Mauerwerk. Sie sind oft im Maßstab 1:10 gezeichnet und es haben sich von einzelnen Zeichnungen oft mehrere Vervielfältigungen erhalten. Jeder Handwerker, ob Steinmetz oder Maurer, benötigte diese Detailzeichnungen, in die zusätzlich mit farbigen Stiften Kennzeichen über die Anzahl und Häufigkeit eines Motivs und den Ort der Einsetzung des einzelnen Steines in das Mauergefüge kamen.

Die Kopie einer Zeichnung mit der Signatur: 344-7, H 88/1 aus dem Jahr 1890 zeigt im Maßstab 1:200 die Vorderfassade des Rathauses. Sie hing in der Bauhütte am Rathausmarkt im Büro der Rathausbaumeister. Farbige Markierungen zeigen die Phasen des zeitlichen Verlaufs der Bauabschnitte am Rathausbau:

Rot	1892, März	Fertigstellung bis zum Doppelfenster am Turm
Blau	1892, April	bis zum Kranzgesims, die Lukarnen der Seitengiebel
Gelb	1892, Mai/Juli	Seitenrisalite mit Löwen, im Turm bis über die Uhr
Blau	1892, Okt.	Kranzgesims am Turm
Rosa	1893, Juni	Dreiecksgiebel am Turm

Vier wertvolle Zeichnungen auf Papier vom Januar 1889 im Maßstab 1:200 wurden auf Leinen aufgeklebt und dienten vermutlich repräsentativen Zwecken. Sie sind Grotjan zuzuordnen und sind vom Staatsarchiv folgendermaßen bezeichnet:

StA HH 344-7 H 88/3 Vorderfassade, 113,5 x 121 cm.

StA HH 344-7 H 89/3 Seitenfassade Alterwall, 72 x 98 cm.

StA HH 344-7 H 90 Seitenfassade Gr. Johannisstraße, 66 x 97,5 cm.

StA HH 344-7 H 91/3 Hoffassade, 74 x 116,5 cm.

⁶⁸⁰Anhang 2. 1: 1) Nachruf von Emil Meerwein auf Johannes Grotjan am 10. November 1922.

Wie die Arbeitsteilung in den vergangenen Jahren gehandhabt worden war, so wurde sie auch in der Bauzeit beibehalten. Hauers hatte das neue Amt, die Bauarbeiten zu überwachen, Grotjan war sein Stellvertreter.⁶⁸¹ Anlässlich grober Verstöße durch die Bauübernehmer am Bau wurde am 26. August 1889 ein Protokoll von Geissler aufgesetzt und geschrieben, das von den Architekten Grotjan und Hauers und den Bauübernehmern Braun und Eckler unterschrieben wurde. Verstöße wurden genannt und Wiedergutmachung zugesagt. Bis zum 31. August 1889 waren „alle Architekturteile aller Fronten geschliffen auszuführen.“ Daran schloss sich dann wieder eine „gemeinsame Besichtigung der Baustelle“ an.

Im Jahr 1899 kam es zu Berichten, Schuldzuweisungen und Gutachten über Verwitterungserscheinungen an den Außenwänden des Rathauses.⁶⁸² Es waren Ausblühungen im Sandstein, die abgeschabt wurden, sich aber auf Dauer nicht ganz beheben ließen.

10. 3 Das äußere Erscheinungsbild des Rathauses

Wo Hamburg seinen Mittelpunkt hat, da steht nun seit 1897 das Rathaus prächtig anzusehen. Die Ausschmückung des Äußeren mit Bronzeskulpturen wie des Inneren mit großartigem Mobiliar und Gemälden dauerte noch einige Jahr an, doch die Architektur war fertig.

Das Rathaus erscheint heute als Palast mit einem, die Vorderfassade dominierenden Mittelurm, der in seiner Höhe etwa die Breite des ganzen Gebäudes einnimmt. Rathausturm und Eckrisalite treten aus der Fassade hervor und tragen an jeder Seite das Motiv des Dreiecksgiebels. Rund um das Rathaus zeichnet sich die Ansichtsfläche des Erdgeschosses und aller Kanten bis hinauf zum Dach durch Bossequaderung aus. Vom Hauptgeschoß bis unter das Dach ist die glatte Fassade aus Sandstein reichlich durch Knorpelwerk, einem Motiv der deutschen Renaissance, verziert.

Die Flügelbauten haben neun Achsen und beherbergen links die Räume der Bürgerschaft und rechts diejenigen des Senats. Die Funktionen dieser beiden

⁶⁸¹ StA HH 322-1 RBK 43e. Bautagebücher vom 1. April 1886 - September 1891. Eintragung vom 1. Juli 1889,

⁶⁸² StA HH 322-1 RBK 74. Berichte und Gutachten über Verwitterungserscheinungen an den Außenwänden des Rathauses.

Institutionen bilden sich an den Seitenfassaden ab. Zum Rathaushof hin ist der Bau im mittleren Bereich mit neun Achsen eingezogen und tritt an den Seiten mit je sechs Achsen heraus. Durch zwei Verbindungsbauten vom Rathaus zur Börse entstand ein Innenhof.

Jede der Fassaden hat ihr eigenes Gesicht und bildet im Hauptgeschoß ab, welche Räumlichkeiten sich dahinter befinden. Das Hauptgeschoss ist höher sowohl als die darunterliegenden Keller- und Erdgeschosse, als auch das darüberliegende Zwischengeschoss.

Zu beiden Seiten des Turmes ist die Vorderfassade durch neun Fenster gegliedert. Rundherum im Erdgeschoß haben die Fenster alle das gleiche Maß und schließen mit einem Rundbogen ab. Die Fenster im Hauptgeschoss erscheinen unterschiedlich in ihrer Höhe und Breite. Die Rechteckfenster sind bekrönt von figurenverzierten Dreiecksgiebel und geteilt durch je einen Fensterstock.

Ein Zwischengeschoss mit kleineren geteilten Fenstern schließt an das Dach an.

Rechts und links verzieren Lukarnen und Gauben das kupferne Dach.

Über die ganze Breite der Vorderfassade erstreckt sich ein Balkon. Dahinter liegen die kleineren Festsäle mit dem Saal der Republiken im Turmbereich. Sie sind untereinander durch eine Enfilade verbunden und haben Türen zum Balkon.

Der Saal der Bürgerschaft ist der Großen Johannisstraße zugewandt. Durch die mittleren drei hohen Fenster und je einem rechts und links benachbarten Erker ist der dahinter liegende Bürgerschaftssaal gekennzeichnet.

Dem Alten Wall zugekehrt ist die Senatsseite mit der Senatsstube im Mittelrisalit.

Zur Hofseite öffnen sich die Große Halle im Erdgeschoß und der Festsaal im Hauptgeschoß mit neun Achsen.

Die klare und vornehme Architektur wurde bereichert und fast überschüttet von mehr als fünfzig bronzenen und steinernen Figuren, welche Fabelwesen, Tugenden, Engel, biblischen Gestalten, Heilige, Fürsten, Handwerker und kauzige Gestalten darstellen.

10. 4 „Vereinigte Rathausbaumeister“

Der finanzielle Gewinn aus dem Rathausbau, der sich erst nach einer sieben-jährigen Vorbereitungszeit einstellte, betrug für die Architekten insgesamt fünf Prozent von den Gesamtkosten und wurde in jährlichen Raten ausgezahlt.

Im Rathausbaumeisterprotokoll ist am 29. November 1886 für die erste Rate vermerkt: „Es wird beschlossen von der nunmehr zu erwartenden ersten Abschlagszahlung (M 40 000) je M 6 000 an die 5 Gruppen, nämlich an die Gruppe Hauers, die Gruppe Grotjan, die Gruppen Stammann & Zinnow, Hanssen & Meerwein und Haller, auszuzahlen.“⁶⁸³

Es blieben 10 000 M übrig, die auf ein neu einzurichtendes Konto bei der Vereinsbank mit der Bezeichnung „Vereinigte Rathausbaumeister“ eingezahlt werden sollten. Die Verwaltung des Geldes hatten Haller (Vorsitzender) und Meerwein (stellvertretender Vorsitzender). Von diesem Geld sollte der Bauingenieur Hennike als Angestellter der Rathausbaumeister die erste Rate von 2 000 M seines vereinbarten Gehaltes von insgesamt 10 000 M erhalten. Weitere 5 000 M waren an Haller für frühere Auslagen zurückzuzahlen. Der Rest des Geldes von 3 000 M war der Fond, mit dem die Architekten arbeiteten und der durch die Beiträge der Gruppen „so bald wie möglich“ ergänzt werden sollte. Im Protokoll der nächsten Sitzung,⁶⁸⁴ am 6. Dezember 1886, dem sechsten Jahrestag der Übergabe des Entwurfs „Viribus unitis“ an Bürgermeister Dr. Petersen, ist der Eingang der ersten Rate des Geldes auf dem Konto im Baumeisterprotokoll vermerkt.

10. 5 Gezeichnete und gemalte Rathausbaumeister

10. 5. 1 Die Zeichnungen von Christian Wilhelm Allers

Zwei Bleistiftzeichnungen des Hamburger Malers Christian Wilhelm Allers (1857-1915) zieren seit 1957 einen Raum der Hamburger Senatskanzlei. Sie gehören zu einem Zyklus, der im Jahr 1894 für die 1895 erschienene Huldigungsschrift „Unser Bismarck“⁶⁸⁵ gezeichnet wurde. Gezeigt werden Teilnehmer eines Fackelzuges, der sich zu Ehren des 80. Geburtstags Bismarcks von Hamburg nach Friedrichruh aufgemacht hat. Man sieht auf den übrigen Blättern, die heute in der Kunsthalle Hamburg aufbewahrt werden, ehrwürdige Herren und vornehme Damen in den Kostümen ihrer Zeit. Auch zwei Knaben in Schüleruniform dürfen teilnehmen. Diesem gezeichneten Zug gehören auch die damals noch lebenden Hamburger Rathausbaumeister an.

⁶⁸³ StA HH 322-1 RBK 30a, Protokoll der Rathausbaumeister vom 22. 11. 1886.

⁶⁸⁴ StA HH 322-1 RBK 30a, Protokoll der Rathausbaumeister vom 6. 12. 1886.

⁶⁸⁵ C. W. Allers und H. Kraemer, 1895.

Die Architekten treten als bärtige, ältere Herren auf. Alle sind in Mäntel gekleidet und tragen Zylinder, einige halten Fackeln in den Händen. Was sie miteinander verbindet, ist ihre Blickrichtung auf ein gemeinsames Ziel.⁶⁸⁶

Die Gruppierung der Architekten zeigt die Mitglieder des Vorstands Haller, Hauers und Meerwein auf dem ersten sowie Stammann, Hanssen, Grotjan und Zinnow auf dem zweiten Blatt. Alle sieben Architekten haben unter ihr jeweiliges Konterfei eigenhändig ihren Namenszug gesetzt.

Es fragt sich, von wem die Initiative zu diesen Zeichnungen ausgegangen war?

Die Architekten waren mittlerweile keine unbekanntenen Leute mehr, darum kann der Zeichner an sie herangetreten sein. Sie können aber auch auf einen Wunsch Hallers hin angefertigt worden und in die vermutlich weitverbreitete Huldigungsschrift gelangt sein. Die penible Reihenfolge der Baumeister macht die letztere Vermutung wahrscheinlich.

10. 5. 2 Das Gemälde von Julie de Boor

In einem Vorraum der „Rose“ im Ratsweinkeller des Hamburger Rathauses ist noch heute das Gemälde zu sehen.⁶⁸⁷ Als Gruppenbild wurde es 1896 von Julie de Boor (1848-1932) gemalt und zeigt die zu dieser Zeit letzten sieben noch lebenden Rathausbaumeister. Die in Hamburg tätige Malerin Julie de Boor hatte ihre Auftraggeber in den führenden Kreisen der Hanseatischen Gesellschaft, zu denen auch Martin Haller gehörte. Es ist darum anzunehmen, daß Haller die Malerei angeregt hat.

Nach dem Vorbild des barocken Genre der „fröhlichen Gesellschaft“, wie z. B. Franz Hals *Das Festmahl der Offiziere der Cluveniersdoelen in Harlem*⁶⁸⁸ gemalt hat, so hat Julie de Boor die Tafelrunde der Hamburger Rathausbaumeister gemalt.

Die Architekten sind in der Kleidung des 19. Jhdts. um einen breiten Tisch sitzend oder dahinter stehend versammelt. Die Körpersprache der Versammelten zeigt Kleingruppen und isolierte Einzelpersonen.

Der Blick trifft in Leserichtung zuerst auf Martin Haller. Er sitzt im Dreiviertelprofil dem Betrachter zugewandt. Sein rechter Arm liegt angewinkelt am Körper, während

⁶⁸⁶ Abb. 67: Christian Wilhelm Allers, *Die Rathausbaumeister*. Zwei Zeichnungen von 1895.

⁶⁸⁷ Abb. 66: Julie de Boor, *Die Hamburger Rathausbaumeister*. Gemälde von 1886

⁶⁸⁸ Franz Hals, *Das Festmahl der Offiziere der Cluveniersdoelen in Harlem*, 1626/1627.

Öl auf Leinwand, 183x266,5 cm. Haarlem, Franz Hals Museum.

der linke Ellenbogen auf die Tischplatte gestützt ist und die Hand ein Weinglas hochhält. Hallers Körperhaltung zeigt Bereitschaft zum Hören, zum Sehen und zum Gesehenwerden. Vordergründig sind es die Ausführungen von Wilhelm Hauers, die Hallers Interesse einzunehmen scheinen, doch ist mit seiner Positionierung auch der Kontakt zum Betrachter kalkuliert.

Hauers, ein Jahr jünger als Haller, füllt mit seinem mächtigen Körper den größten Teil der Bildmitte aus. Ein Weinglas in der einen und eine Zigarre in der anderen Hand, ruht er zufrieden und deklamierend auf seinem Stuhl. Im Seitenprofil gezeigt, ist er ganz ausschließlich auf Haller ausgerichtet.

Hinter Haller steht groß und aufmerksam Emil Meerwein. Er ist sechs Jahre jünger als Haller und verfolgt das Gespräch der beiden älteren Kollegen mit Anteilnahme, behält aber auch die übrigen Personen im Auge.

Die akademisch ausgebildeten Haller, Hauers und Meerwein bildeten den 1886 gewählten Vorstand der „Vereinigten Rathausbaumeister“. In ihrer ins Bild gesetzten Bezogenheit aufeinander heben sie sich von den übrigen Architekten ab.

Von Gustav Zinnow, jüngster der Rathausbaumeister, sind hinter dem Tisch nur wenig mehr als Kopf und Schulter in einem scharfen Profil zu erkennen. Durch den erhobenen Kopf erweckt er den Eindruck angestrenzter Aufmerksamkeit für Hugo Stammann, mit dem er in einer Partnerschaft arbeitete.

Stammann ist der Älteste in der Runde. Er steht am äußeren rechten Bildrand in angespannter Haltung. Weit entfernt von Martin Haller wirkt er wie dessen Gegenpol.

Zu der Gruppe am rechten Bildrand gehören auch Hanssen und Grotjan.

Wie Meerwein sich zuhörend in die Vorstandsgruppe einbringt, so achtet Bernhard Hanssen auf die nicht dem Vorstand angehörenden Bundesgenossen.

Hanssen wird nicht als redender oder zuhörender sondern als ein aufmerksam handelnder Kollege gezeigt, der Johannes Grotjan das Weinglas füllt. Dieser scheint Hanssens Aufmerksamkeit gar nicht zu bemerken. Verschlossen und stumm sitzt Grotjan zwischen den Architekten und scheint die freundschaftliche Geste Hanssens nicht zu bemerken. Auch dem Betrachter kehrt er fast den Rücken zu und umschließt das Weinglas mit beiden Händen. Ihm starb in dieser Zeit seine Frau und ließ ihn mit fünf Kindern zurück.

War die Rathausbaugeschichte für die einen voller Mühsal, und zu ihnen gehörte Johannes Grotjan, so war sie für andere, besonders für Haller, eine Zeit voller Stimulanz. Fertiggestellt wurde das Gemälde 1896. Über dem Bild ist dieser Spruch zu lesen: „Die Liebe zu der Vaterstadt schuf diese Tafelrunde. Zum Kampfe für ein hohes Ziel erstarkte sie zum Bunde. Des Treue war so fest gefügt wie dieses Hauses Steine, sonst stände dieses Rathaus nicht, du säßest nicht beim Weine.“

Zwei Jahre nach Fertigstellung des Gemäldes wurde von den Rathausbaumeistern in einer ihrer regelmäßigen Sitzungen besprochen, ob man die einzelnen Personen mit der Zusetzung des Namens kennzeichnen solle.⁶⁸⁹ Dieser Plan wurde damals von ihnen verworfen. Heute stehen ihre Namen jedoch in dünner, kaum leserlichen Schrift den einzelnen Personen zugeordnet auf dem Bild.

10. 5. 3 Abgemalt

Als Vorlage für ihr Gemälde konnt Julie de Boor auf die Zeichnungen von Allers zurückgreifen. Die Reihenfolge der Abzubildenden blieb im wesentlichen beibehalten. Zwar hatten die Rathausbaumeister auf Allers Zeichnung Hüte auf und alle blickten in eine Richtung, aber mit Hilfe eines Spiegels ließ sich das Gesicht drehen. Auf diese Weise mußten die Architekten sich auf allzulangen Sitzungen nicht einlassen und sind doch gut zu erkennen.

10. 6 Martin Hallers Erinnerungshefte

Martin Haller beanspruchte für sich die Sprecherrolle nach außen und erhielt sie von den übrigen Rathausbaumeistern. So konnte sich in der Öffentlichkeit schon früh der Eindruck von dem die anderen Rathausbaumeister leitenden Künstlerarchitekten Haller verfestigen. Zusätzlich dienten diesem Ziel auch die Erinnerungshefte Hallers, hier insbesondere Heft 7.⁶⁹⁰

Die Entstehung der insgesamt elf Erinnerungshefte mit der Signatur StA HH 622 – 1/49, 1-11 wird im Archivbestand für die Zeit von 1913 bis 1920 angegeben. 1925 starb Martin Haller.

Zum Inhalt der Hefte gehören Nachrichten über die Vorfahren der Familie Haller, ihre Besitztümer, Hallers Kindheit und Ausbildung, Geselligkeiten in Hamburg, die

⁶⁸⁹ StA 322-1 RBK 30 f, Protokoll der Rathausbaumeister vom 3. Juni 1898.

⁶⁹⁰ StA HH 622-1/33 49 Band 7, Martin Hallers Erinnerungshefte und Quelle 13 in dieser Arbeit.

Praxis des Architekten und die Bauherren. Dazu kommen Reiseerinnerungen an Amerika. In Heft 10 und 11 werden Hallers Wanderungen um die Binnenalster beschrieben.

Das Heft 7, in welchem Haller „einige Worte über den einzigartigen Bund der 7 Rathausbaumeister“ schrieb, entstand 1917, also 20 Jahre nach Beendigung des Rathausbaues.

Hallers Beschreibungen unterliegen keiner chronologischen Reihenfolge. In Heft 7 werden die Jahre nach dem Baubeginn des Rathauses in den Blick genommen.

Darauf verweisen Bemerkungen über seine Funktion als Büroleiter, die er erst ab Juni 1886 innehatte. Aus dieser Stellung leitete sich die Aufgabe her, „schwierige“ Berichte über den Verlauf des Rathausbaugeschehens an die RBK zu schreiben.

Auch die Ortsangabe der wöchentlichen Zusammenkünfte, die Bauhütte, gab es erst ab 1886, (Band 7, Seite 53).

Nicht zuletzt der Hinweis auf die Protokolle, die „drei dicke Foliobände“ füllen und ausschließlich die Bauzeit des Rathauses dokumentieren, zeigt, daß Haller hauptsächlich an das erreichte Ziel, die Rathausbauzeit, erinnern will.

In dieser Zeit leitete Meerwein das Rechnungswesen des Rathausbaues und war Kassenführer. Erst in dieser Zeit hatte Hauers die Bauleitung inne und „besorgte“ Grotjan die Ausbildung des Äußern, (Band 7, Seite 54).

In dieser Zeit kam der Architekt Hermann Geißler in Hallers Architektenbüro und betätigte sich auch als Angestellter der Rathausbaumeister am Rathausbau.

Etwas vorwürflich erscheint die Feststellung Hallers: „Grotjan nahm - nach Beendigung des Außenbaus, an den Arbeiten für das Innere nur schwachen Antheil“, (Band 7, Seite 55). Daß Grotjan während der Jahre vor dem Bauauftrag viele Male immer neue Fassadenzeichnungen anzufertigen hatte, wird in den Erinnerungsheften nicht erwähnt.

Haller erinnert sich mit wenigen Worten an den gemeinsamen Anfang der neun Architekten im Jahr 1879 und an seine eigene Leistung. Er stellt sich als denjenigen dar, der den Bund „erdachte“ und „gründete“, ihn „vorsichtig und gerecht leiten“ und die Arbeit zweckmäßig einteilen konnte, (Band 7, Seite 52).

Als die noch lebenden acht Architekten⁶⁹¹ 1886 den Bauvertrag erhielten, trat Haller freiwillig in die Bürgerschaft ein, (Band 7, Seite 60).

Seine Kontakte zu den „begüterten Gesellschaftskreisen“ Hamburgs halfen über die „Klippen der öffentlichen Meinung“ und brachten dem Rathaus noch manche „wertvollen Ehrengeschenke“. Haller bezweifelt, daß es einem seiner Kollegen, hätte der an der Spitze des Bundes gestanden, gelungen wäre, die Eintracht und Einhelligkeit unter den Rathausbaumeistern aufrecht zu erhalten.

Durch ein Ereignis jedoch hat das „gute Einvernehmen eine mehrtägige Störung erfahren“, (Band 7, Seite 61-62). Ursache war die Ordensverleihung an Haller in Gegenwart von Kaiser Wilhelm II. in Hamburg anlässlich der Nordostseekanalfeierlichkeiten im Sommer 1895. Die übrigen Rathausbaumeister mußten mit ansehen, wie Haller in ihrem noch nicht ganz fertiggestellten Rathaus den Orden *Roter Adler dritter Güte* für die Kunstleistungen erhielt. Sie selber gingen leer aus.

Daß Haller sich mindestens einmal ein wenig selbst betrogen hat, zeigt seine Darstellung darüber, wie Debatten der Rathausbaumeister stattfanden, wenn er schreibt: „Eigentliche Abstimmungen wurden dabei geflissentlich vermieden, da solche immer einen die Collegialität verletzenden Stachel hinterlassen haben würden“, (Band 7, Seite 55). Hatte doch Grotjan in der Debatte um die Achsenzahl der Rathausflügel, die am 24. November 1885 stattfand, eine Verbreiterung des Rathauses vorgeschlagen. Es bedurfte einer Abstimmung, Grotjans Vorschlag wurde mehrheitlich und gegen Hallers Willen angenommen und konnte verwirklicht werden.⁶⁹²

Die ganze Erinnerungsschrift Heft 7 läßt bei Haller keinen Zweifel daran erkennen, daß er vor allen übrigen Architekten der eigentliche Künstlerarchitekt des Hamburger Rathauses war. Schulmeisterlich zeichnet er die Schwächen und Stärken seiner Kollegen nach. Grotjan bescheinigt er eine große und allen überlegene zeichnerische Begabung aber wenn es um Stil- und Geschmacksfragen ging „stimmte das Fachurteil selten überein“, (Band 7, Seite 54).

Und trotziges Selbstbewußtsein klingt an, wenn er schreibt: „Möge man meinen Antheil an der künstlerischen Ausbildung der Fassaden und Innenräume wie man

⁶⁹¹ Grotjan, Haller, Hanssen, Hauers, Lamprecht, Meerwein, Stammann, Zinnow.

⁶⁹² StA HH 322-1 RBK 30a, Rathausprotokoll der Rathausbaumeister vom 24. November 1885.

will bewerten. – Den Hauptverdienst um Grundidee, Grundriss und Gesamtstruktur des Gebäudes darf ich mir ohne Überhebung beimessen“ (Band 7, Seite 59).

10.7 Das kunstsoziologische Problem

Als der Kunsthistoriker Nikolaus Pevsner 1931 das Buch von Martin S. Briggs „The Architect in History“⁶⁹³ rezensierte, kritisierte er dessen „Mangel an Interesse für kunstsoziologische Probleme.“⁶⁹⁴ Probleme dieser Art traten im Laufe der Geschichte des Architektenberufs mehrfach auf, resultierten aus der Spannung zwischen Kunst und Technik und hingen mit der Ausbildung der Architekten zusammen.

Zur Situation im 19. Jahrhundert schreibt Pevsner: „Es verschwinden nun die Maler-Architekten, die Bildhauer-Architekten, die Amateur-Architekten, die Bauhandwerker-Architekten, die Offizier-Architekten. Jetzt erst kann man von einem selbstständigen, eindeutig umschreibbaren Architektenberufe sprechen, einem Beruf mit besonderer Vorbildung und einem besonderen Standesbewußtsein.“⁶⁹⁵

Zum Problem wurde noch ein anderes Phänomen, welches Pevsner so beschreibt: „(...)daß der Architekt sich selbst nunmehr in einem neuen und von demjenigen der Renaissance verschiedenen Sinne als Künstler fühlt, - als Künstler, wie die Romantik seine Bedeutung und seine Sendung verstehen gelehrt hat.“⁶⁹⁶

Der akademisch ausgebildeten Architekt des 19. Jahrhunderts stand nun unter dem Druck, für sich die Vergöttlichung künstlerischer Eigenschaften und hypostatischer Künstlerverherrlichung zu beanspruchen. Dieses Selbstverständnis verleitete dazu, „den technischen Teil dessen, was bisher ebenfalls den Aufgabenkreis des Architekten ausgemacht hatte, leichtfertig aufzugeben.“⁶⁹⁷

In vielen Quellen zur Hamburger Rathausbaugeschichte deutet sich dieses Problem an. Es bestand darin, dass die anfänglich neun und zuletzt sieben Architekten eigene

⁶⁹³ Pevsner 1930.

⁶⁹⁴ Pevsner 1930, S. 97.

⁶⁹⁵ Pevsner 1930, S. 120.

⁶⁹⁶ Pevsner 1930, S. 120.

⁶⁹⁷ Pevsner 1930, S. 120-121. Dazu Kap. 4.1.4, Der Architekt ist überfordert, in dieser Arbeit.

Aufgaben bei dem Rathausprojekt und Mitsprache bei allen Entscheidungen beanspruchten. Da Martin Haller für sich die Sprecherrolle nach außen beanspruchte und sie erhielt, konnte sich in der Öffentlichkeit der Eindruck vom Künstlerarchitekten Haller verfestigen, der das Tun der anderen bestimmte. Aus heutiger Sicht ist der Sachverhalt, dass die Hamburger Architekten aus eigenem Antrieb und ohne Auftrag des Bauherrn gemeinsam ein Funktionskonzept für das Rathaus in Hamburg, eine Standortbestimmung, ein Raumprogramm sowie ein Kunstprogramm entwickelten und es den Wünschen des Bauherrn in ausdauernden, jahrelangen Anstrengungen anpaßten, bemerkenswert. Es sollte darum diese Hamburger Architektenvereinigung als frühes Beispiel einer organisierten und gleichberechtigten Künstlerinitiative in die Architekturgeschichte eingehen. Ihre Leistung beruhte auf dem Synergieeffekt.

Es stellt sich die Frage, ob die Selbstwahrnehmung Hallers mit dem von Nikolaus Pevsner beschriebenen kunstsoziologischen Problem gleichzusetzen ist. Betrachtet man allein Hallers Ausbildungsweg, dann liegt dies nahe. Doch es gibt noch einen anderen Aspekt. Hallers Familie war im 19. Jahrhundert, wie viele ehemals jüdische Familien in Hamburg, zu Wohlstand und Ansehen gekommen. Aber jahrhundertlang mußten Juden in Deutschland eine nur geduldete, oft sogar verfolgte Existenz führen. Diese Familiengeschichte und die Ausbildung in einem „geadelten“ Beruf mögen dazu beigetragen haben, daß Haller verständlicher Weise sehr stolz war, wie auch die Erinnerungshefte zeigen.

10. 7 Die letzten Jahre vor dem Ersten Weltkrieg

Der Rathausbau hatte den beteiligten Architekten ein gutes Ansehen beschert und brachte ihnen in ihren letzten Jahren noch verschiedene interessante Bauaufgaben in Hamburg. Hier sollen nur einige Beispiele genannt werden, während auf Grotjans Bauten in Kapitel 11 eingegangen wird.

Martin Haller baute zusammen mit Hermann Geißler verschiedene Bankgebäude, darunter die Dresdener Bank, das Bankhaus M. M. Warburg, die Vereinsbank, die Commerzbank am Altenwall und die Deutsche Bank.

Zusammen mit Martin Haller bauten Emil Meerwein und Bernhard Hanssen die Musikhalle/Laeizehalle. Zusammen mit Grotjan bauten Meerwein und Hanssen das Verwaltungsgebäude der Hamburger Freihafen- und Lagerhausgesellschaft.

Wilhelm Hauers baute die Johanniskirche in Winterhude.

Und schließlich Hugo Stammann und Gustav Zinnow bauten das Kaufmannshaus an der Bleichenbrücke 10.

Dieser regen Bautätigkeit setzte der Erste Weltkrieg dann ein Ende.

Kapitel 11 Grotjans Bauten

11.1 Vorbemerkung

Die Rathausbaumeister mußten für ihren Lebensunterhalt auch während ihrer Entwurfstätigkeit für das Hamburger Rathaus weiterhin eigenen Bauaufgaben nachgehen.

Im Jahr 1914 erschien in einer Schrift des Hamburger AIV eine Übersicht über die neueren Bauten in Hamburg.⁶⁹⁸ Hier finden sich Werke aller Hamburger Rathausbaumeister und es können darum auch viele Gebäude Grotjans hier vorgestellt werden.

Grotjan arbeitete seit 1871 als selbstständiger Architekt. Wenn im folgenden von seinen Bauten gesprochen wird, so geschieht dies für die Jahre 1876 bis 1882 unter Vorbehalt. Schließlich ist es eine Erkenntnis dieser Arbeit, dass in der Kunstgeschichte leicht durch die Hervorhebung eines Namens dessen Partner in den Schatten tritt. Im Zusammenhang mit dem Rathausbau ist eine partnerschaftliche Verbindung von Johannes Grotjan und Henry Robertson bezeugt. Beide Partner lieferten 1876 gemeinsam einen Konkurrenzentwurf ab, beide bekannten sich bei Abschluß des ersten Vertrages der späteren Rathausbaumeister zu einer gemeinsamen Firma. Es ist darum anzunehmen, dass beiden Architekten in dieser Zeit auch gemeinsam Bauten erstellten, die heute allein mit Grotjans Namen verbunden werden und so in Listen verzeichnet sind.⁶⁹⁹

Eine andere Situation ist es, wenn junge Architekten sich für ihre Weiterbildung bei einem erfahrenen Architekten bewerben, wie Grotjan es seinerzeit bei Rudolf Gottgetreu in München getan hat. Auch Grotjan hatte gelegentlich in seinem Büro junge Architekten. Es ist bekannt, dass Julius Faulwasser (1855-1944) im Jahr 1883 bei Grotjan tätig war.⁷⁰⁰

Grotjan und Robertson jedoch waren Partner.

⁶⁹⁸ AIV 1914.

⁶⁹⁹ Anhang 2. 1 1) Nachruf von Emil Meerwein auf Johannes Grotjan vom 10. November 1922.

⁷⁰⁰ Behrens 2006, S.202.

11. 2 Unterschiedliche Bauvorhaben

„Im Jahr 1871 machte er sich selbstständig“, so bezeugt es Emil Meerwein, doch bemerkt er über Grotjans Schaffen kritisch, dass ihm, der (...) erst 1873 nach Hamburg kam, keine Bauausführung von einiger Bedeutung bekannt geworden.⁷⁰¹ Erst 1876 wurde Meerwein auf zwei von Grotjan (und Robertson ?) gebaute Villen aufmerksam. Es handelt sich um Häuser an der Alsterchaussee 7, 9 und 9a,⁷⁰² gebaut, wie Meerwein schreibt, für den Bauübernehmer Heinemann.

Eine Aufzählung der Bauten Grotjans findet sich in den Angaben von Emil Meerweins Nachruf auf Grotjan und erscheint in dieser Arbeit als Verzeichnis in einer vergleichenden Aufstellung zu den Bauten, die in Hamburg unter Denkmalschutz stehen.⁷⁰³ Bei diesen Bauten handelt es sich um Neubauten ebenso wie um Umbauten.

Auch aus den Veröffentlichungen des Hamburger AIV lassen sich Angaben zu Bauten von Grotjan ableiten.⁷⁰⁴ In dieser Arbeit werden sie entsprechend ihrer Erscheinungsformen als Reihenhäuser, Verwaltungsgebäude, Geschäftshäuser, Hotel und Gesellschaftshaus, Villen, Fabrik, Gemeindehäusern, Kirche und Krankenhaus beschrieben. Ihre Abbildungen zeigen, dass die Bauten Grotjans im Laufe der Zeit manche Veränderungen erfahren haben oder ganz verschwunden sind. Einige Bauherren haben für mehrere Bauwerke Grotjans Dienst in Anspruch genommen.

11. 2. 1 Bauten im Blocksystem

Bei zwei Häusern in Altona werden nur deren Fassaden mit dem Namen Grotjan in Verbindung gebracht. Es handelt sich hierbei um die Etagenwohnhäuser Schillerstraße 18⁷⁰⁵ und Wohlers Allee 44⁷⁰⁶ aus den Jahren 1884/85. Christoph Timm lobt Grotjans Fassaden als „beste Qualität, die im Stil eines italienischen

⁷⁰¹ Anhang 2. 1 1) Nachruf von Emil Meerwein auf Johannes Grotjan vom 10. November 1922.

⁷⁰² Abb. 59 a-b: Die Doppelvilla Alsterchaussee.

⁷⁰³ Angaben von Grotjans Bauten, die unter Denkmalschutz stehen, beruhen auf den Angaben des Denkmalpflegeamtes Hamburg vom 30. 3. 2012.

⁷⁰⁴ AIV 1890 und AIV 1914, Bd. 1.

⁷⁰⁵ Abb. 41: Schillerstraße 18, Vorderfassade.

⁷⁰⁶ Abb. 42a-b: Vorderfassade und rückwärtige Fassade, Wohlers Allee 44.

Renaissance-Palazzo auftreten und zu den charaktervollsten des Stadtteils“ gehören.⁷⁰⁷

Die Häuser sind Teil eines ganze Stadtviertel beherrschenden Blocksystems, wie sie sich auch sonst in Hamburg überall ausbreiteten.⁷⁰⁸ Hierbei wurde nur den Vorderfassaden eine künstlerische Gestaltung gegeben, während die rückwärtige Fassade schmucklos verputzt blieb.

In der geschlossenen Bauweise dieses Systems stehen die Gebäude Haus an Haus. Sie treten als reine Wohnhäuser und als Geschäftshäuser auf. Als Wohnhäuser haben sie gelegentlich auch kleine Läden oder Werkstätten im Kellergeschoss, als Geschäftshäuser sind die unteren Geschosse für Geschäfte aller Art und Kontore, die oberen für Wohnungen reserviert. In diesem Bausystem finden auch Hotels Platz. Die Reihenhäuser umschließen sehr kleine Schächte oder Höfe, in die, je nach Stadtteil und Bevölkerungslage auch noch Werkstätten oder kleine Fabriken gebaut wurden. In einen solchen, von Reihenhäusern umstellten Hof baute Grotjan für die Firma F. Sachs & Sohn eine kleine Wagenbaufabrik.⁷⁰⁹

Bei dem Haus Schillerstraße 18 handelt es sich um eine Fassade mit vier Achsen.⁷¹⁰ Das Haus schließt rechts an ein Reihnhaus an und grenzt links an den schmalen Durchgang „Schmidts Passage“. Nicht nur durch das Material, roter Backstein und weißer Verputz, sondern auch durch die Architekturdetails erhielt jedes Stockwerk sein eigenes Aussehen. Mit rundbogigem Eingang und drei Rundbogenfenstern ist das Erdgeschoss ausgestattet. Der Eingang beginnt mit drei Stufen im Sockelgeschoss. Alle gliedernden Elemente sind aus weißem Putz geformt und vor das Mauerwerk gesetzt. Dieser Verblend täuscht ein Polstermauerwerk vor, das über Tür- und Fensterbogen einen Binder mit Kopfmasken aufweist. Zur ersten Etage leitet ein Stockwerkgesims mit darüber angeordneten Ballustraden über und führt zu einer backsteinsichtigen Zone. Die vier Fenster in diesem Geschoss werden von weißen Säulen gerahmt und schließen mit weißen Dreiecksgiebeln ab. Der Übergang zur zweiten Etage ist durch ein weiteres Fensterbankgesims gekennzeichnet. Hier beschränkt sich die Gestaltung auf eine einfache weiße Einfassung der Fenster und den darüber auf Konsolen ruhenden

⁷⁰⁷ Timm 1987, S. 24 und S. 79.

⁷⁰⁸ Dtv-Atlas Baukunst, Bd. 2, S. 525.

⁷⁰⁹ Dazu Kap. 11. 3. 1, Die Wagenfabrik F. Sachs & Sohn, in dieser Arbeit.

⁷¹⁰ Abb. 41: Schillerstraße 18.

Segmentgiebeln. Das abschließende Kranzgesims ist ornamental gestaltet durch Festone mit dazwischengestellte Masken. Ein Gebälk zeigt den Übergang zu dem flachen, nur wenig geneigten Dach an.

„Fragt man nach einem Zusammenhang zwischen Fassadenaufwand und Wohnungsgrößen, so gilt, daß diese einander in der Regel entsprachen, d. h. je aufwendiger das Äußere, desto größer auch die Wohnungen.“⁷¹¹

Die von Christoph Timm aufgestellte Regel trifft sicherlich auf die Fassade zu, die Grotjan dem stattlichen Haus Wohlersallee 44 gegeben hat.⁷¹² Auch diese Straße besteht größtenteils aus Reihenhäusern aber es stehen auch einige Einzelhäuser dazwischen. Zur Bauzeit des Hauses Nr. 44 war die Phase der Straßenplanung hier offensichtlich noch nicht beendet, denn die linke Seite des Reihenhauses blieb frei und wendet sich mit einer weißverputzten Wand und einem Fensterschacht der kleinen Straße „Dohrnweg“ zu. Von hieraus ist auch die Rückseite des Hauses zu sehen. Sie zeigt weiß und einfach verputzt das Sockel-, das Erd-, das Haupt- und das Obergeschoss und ein später eingebautes Dachgeschoss. Die Erdgeschosswohnungen sind mit Veranden, die beiden darüberliegenden Wohnungen mit Balkonen ausgestattet.

Die Fassade des Hauses Wohlers Allee gleicht sowohl im Material, roter Backstein und weißer Verputz, als auch in der Gestaltung der des Hauses Schillerstraße 18. Wie jene hat auch diese Vorderfront vier Achsen, nur sind die Maße in Höhe und Breite großzügiger bemessen. Statt eines einfachen Eingangs hat dieses Haus links in der vierten Achse eine Einfahrt. Über dem Backstein herrschen im Erdgeschoss ein weißes Polstermauerwerk aus Putz und der Rundbogen vor, im Hauptgeschoss sind die Fenster durch Dreiecksgiebel ausgezeichnet. Die aus einer flachen Putzschicht angedeuteten Dreiecksgiebel über den Fenstern im Obergeschoss gehen vermutlich nicht auf Grotjan zurück und sind auf spätere bauliche Veränderungen zurückzuführen. Da, wo in der Schillerstraße Balustraden sich über dem Gurtgesims ausbreiten, erscheint hier eine unklar verputzte Zone, als sei die Fassade zwischenzeitlich beschädigt worden. Nach oben schließt die Fassade mit einem breiten Kranzgesims, mit vier Masken von Festonen gerahmt, mit einem Gebälk ab.

⁷¹¹ Timm 1987, S. 24.

⁷¹² Abb. 42a-b: Wohlers Allee 44.

11. 2. 2 Die Wagenbaufabrik „Sachs & Sohn“

Eine Wagenbaufabrik, seit mehr als 160 Jahren im Familienbesitz, steht seit 1900 in Hamburg, Neuer Pferdemarkt 27. Sie ersetzt eine ältere Fabrik, die am Gänsemarkt stand. Die Bauzeit von der Planung 1893 bis zum Bezugszeitpunkt 1900 dauerte sieben Jahre. Bauherr war Johann Georg Hoffmann (1827 bis 1907), Schwiegersohn von Friedrich Christian Sachs (1804 bis 1882), dem Gründer der ersten Wagenbaufabrik. Auch die neue Fabrik war projektiert für die Herstellung von Pferdekutschen und -wagen und sollte am Pferdemarkt gut positioniert sein. Für jeden Betriebszweig innerhalb des Wagenbaues: die Stellmacherei, die Schmiede, die Lackiererei und die Sattlerei, gab es in dem vierstöckigen Bauwerk eine eigene Etage. Für die Beförderung des entstehenden Produktes von einer Etage zur anderen wurde ein geräumiger, handbetriebener Aufzug eingebaut. Zusätzliche Einrichtungen sind die separaten Gebäude eines Pferdestalls und einer Remise.

Grundriss

Das Grundstück ist ein schmales langgezogenes und von Wohnhäusern umstelltes Gelände,⁷¹³ dessen Breite sich zur Länge wie 1:6 verhält. Das Fabrikgebäude besteht aus zwei rechtwinkelig aneinandergebauten Flügeln und erstreckt sich über die gesamte Breite des Grundstücks. Vor der Fabrik und hinter ihr befindet sich je ein kleiner Hof. Den Zugang bildet eine schmale Einfahrt.

Bauwerk

Der Bau ist in allen Teilen viergeschossig und wird nur vom Aufzugturm überragt. Die Stabilität des Gebäudes wird durch eine solide Eisenkonstruktion garantiert, die an vielen Orten im Inneren des Bauwerks sichtbar ist. Eiserne Säulen stützen die Decken in den Etagen und ermöglichen die Anlage großflächiger Arbeitsräume. Auch in den Decken der Fabrik sind Eisenbänder sichtbar. Neben dem Aufzug sind die Etagen im Innern durch breite hölzerne Treppen verbunden.

Fassade

Das backsteinsichtige Gebäude ist heute mit einem flachen Dach versehen. Der Eingangsbereich in der Nähe des Aufzugs wurde heutigen Anforderungen entsprechend überdacht und modernisiert. Große Fenster gliedern die Fassade in acht Achsen. Die Außenwände sind mit Backstein verkleidet. In neuerer Zeit wurde

⁷¹³ Abb. 44a-d: Wagenbaufabrik F. Sachs&Sohn.

in einem Bereich des Erdgeschosses diese Backsteinsichtigkeit mit weißer Farbe zugedeckt, um dem überdachten Bereich mehr Licht zu geben. Ein die Fassade gliederndes Portal gibt es nicht, die Fenster im Erdgeschoss und im dritten und vierten Geschoss haben schlichte Segmentgiebel, im zweiten Geschoss sind die oberen Fensterabschlüsse gerade und im Mauerwerk von innen nach außen getreppert ausgeführt. Ein unteres schmales Gesims trennt das Erdgeschoss von den drei oberen und ein weiteres Gesims schließt die Fassade unter dem Dach ab. Da die Fabrik die gesamte Breite des Grundstücks einnimmt, ist die Rückseite vom Eingangsbereich her nicht einzusehen.

Charakterisierung

Die ganze Anlage entspricht der früheren gemischten Bebauung von Wohnhäusern zur Straße hin und kleinen Industrieanlagen im Hinterhof, wie sie sich in vielen alten Stadtteilen Hamburgs und besonders um den Neuen Pferdemarkt herum noch heute finden lassen.

Der rote Backstein war um 1900 in Hamburg das bevorzugte Baumaterial für Industriebauwerke. Die ganze Hamburger Speicherstadt wurde zur selben Zeit backsteinsichtig erbaut. Allerdings unterscheidet sich dieser Grotjanbau von den Gebäuden in der Speicherstadt durch seine funktionale Schlichtheit und das gänzliche Fehlen aufgesetzter Schmuckelemente.

Bleibt noch zu berichten, dass die Fa. F. Sachs & Sohn schon 10 Jahre nach der Fertigstellung der Fabrik den Wagenbau aufgab und sich bis heute dem Dienst am modernen Verkehrsmittel Auto widmet.

11.3 Grotjan baut für Geschäftsleute

Zuerst baute Grotjan für Bauübernehmer, zu ihnen zählte J. C. H. Heinemeyer. Später wurden neben anderen die Familien G. Neidlinger, H. C. J. Völsch und H. G. Wehber auch privat Grotjans Bauherren.⁷¹⁴

Etagenhaus am Mittelweg

Für den Bauübernehmer J. H. C. Heinemeyer baute Grotjan schon 1873 ein Haus am Mittelweg 162/162a/Alte Rabenstraße,⁷¹⁵ das als Wohn- und Geschäftshaus konzipiert wurde. Das Gebäude tritt mit drei Erkern und dazwischen je vier Achsen

⁷¹⁴ Verzeichnis des Denkmalschutzamtes, Stand 30. 3. 2012.

⁷¹⁵ Abb. 50: Kontorhaus, Mittelweg 162-162a.

mit beeindruckender Fassade sowohl gegen den Mittelweg als auch zur Alte Rabenstraße in Erscheinung. Nach dem Prinzip der Palastfassade im Stil der Renaissance stehen die Fenster bis zum dritten Stock zwischen Säulen. Sie haben im zweiten Stock einen geraden Abschluss, sind im dritten Stock durch einen Dreiecksgiebel verdacht und haben im vierten Stock Rundbogenfenster. Kräftige Gesimse grenzen die Geschosse voneinander ab und werden durch Balustraden vor den Fenstern des zweiten Stocks und Fensterverdachungen im dritten Stock noch verstärkt. Zusätzlich geht ein Dachgeschoss über dem Kranzgesims wohl schon auf Grotjan zurück. Dieses Gebäude ist ein Putzbau und wurde inzwischen verändert.

Zwei Windel Häuser

Zwei Reihenhäuser,⁷¹⁶ die in ein Blocksystem integriert sind, baute Grotjan 1877-1878 in den Colonnaden Nr. 68 und 70 für C. L. Windel.⁷¹⁷ Jedes der beiden Häuser steht auf einem nahezu dreieckigen Grundriss.⁷¹⁸

Haus Nr. 70 ist mit dem Erdgeschoss und dem Hochparterre sechsgeschossig. Das verputzte Haus hat eine Fassade von vier Achsen. Grotjan konnte dieser Fassade eine Mitte dadurch geben, dass er im Erdgeschoss eine über zwei Stockwerke reichende Tür zwischen die zweite und dritte Achse stellte. Außerdem trennen Kolossalpilaster die Fassade von den Nachbarhäusern, gliedern sie zwischen der ersten und zweiten und zwischen der dritten und vierten Achse und schaffen auf diese Weise eine aus zwei Achsen bestehende Mitte. Zusätzlich ist die Fassade vom dritten bis zum obersten Stockwerk quadriert.⁷¹⁹

Monumentaler ist das Haus Colonnaden Nr. 68, das ebenfalls sechs Stockwerke hat, durch die Höhe der einzelnen Etagen gestaltet. Die Gliederung wird hier nicht durch aufgesetzten Fassadenschmuck sondern durch Architekturelemente in Form von Erkern erreicht. Ein Erker erhebt sich in der dritten Achse vom dritten Stock bis in das Dach hinein. Ein zweiter Erker in der gleichen Höhe, hier als Turm ausgebildet, weist zur Ecke Colonnaden und Fehlandstrasse. Auf diese Weise beansprucht die

⁷¹⁶ Abb.45: Vorderfassaden der Häuser Colonnaden 68 und 70.

⁷¹⁷ Hipp 1975, S.61-62.

⁷¹⁸ Abb. 46: Bebauungsplan der Häuser Colonnaden 68 (blau) und 70 (grün) im Straßenplan.

⁷¹⁹ Die Quadrierung hat Grotjan bei verputzten Bauten häufig angewandt.

Fassadengestaltung, wie bei allen Häusern in dieser Straße, „den höchsten gestalterischen Aufwand.“⁷²⁰

Hermann Hipp, der die Geschichte und Bebauung der Colonnaden untersucht hat, charakterisiert das Eckhaus Nr. 68 : „bemerkenwert ist die grundstücksbedingte turmartig ausgebildete Fassade zur Kreuzung hin, die durch den Dachaufbau noch betont wird. Zusammen mit dem gegenüberliegenden Haus Nr. 37 ergibt sich damit eine repräsentative Portalsituation für den Nordabschnitt der Colonnaden von Süden her.“⁷²¹ Der Autor anerkennt bei jedem der beiden Häuser „eine Individualisierung der einzelnen Fassaden trotz allgemein gleicher Stilhaltung.“

Als „ungewöhnlich“ wurde in der Detailgestaltung die Quaderfugung in den Obergeschossen und vor allem das Motiv der Kolossalpilaster bemerkt.⁷²²

Beide Häuser sind im Erdgeschoss mit Läden ausgestattet. Herrschaftliche Wohnungen nehmen die Etagen ein.⁷²³

Drei Neidlingerhäuser

Das 1885 für G.Neidlinger von Grotjan gebaute Haus hat die doppelte Funktion eines Geschäfts- und Wohnhauses. Zur Michaelisbrücke 1-3 hat es eine Vorderfassade von 13 Achsen, zur Admiralitätsstraße vier Achsen.⁷²⁴ Es erscheint wie eine Burg mit vier, ursprünglich turmartig ausgebildeten Erkern über dem Dach. Die Fassade ist quadriert und durch Stockwerkgesimse und Kranzgesims gegliedert. Grottesken beleben die Fassade. Im Erdgeschoss sind Läden oder Café's. Das erste und zweite Geschoss hat Kontore und darüber auf drei Etagen sind zweimal vier Wohnungen mit jeweils fünf Zimmern.⁷²⁵ Das Haus steht an einem Fleet in der Nachbarschaft von alten Speichern, gegenüber modernen Geschäftshäusern und beherrscht einen kleinen Platz.

Ein großes 1905 von Grotjan ebenfalls für Neidlinger gebautes Haus⁷²⁶ steht mit fünf Achsen zum Jungfernstieg 7 und mit sechs Achsen zu den Alsterarkaden.⁷²⁷ Es entspricht in seiner Architektur den oben beschriebenen Geschäftshäusern mit

⁷²⁰ Hipp 1975, S. 23.

⁷²¹ Hipp 1975, S. 61.

⁷²² Hipp 1975, S. 62.

⁷²³ Die Häuser stehen unter Denkmalschutz.

⁷²⁴ Abb. 48a-e, Neidlinger Haus, Michaelisbrücke.

⁷²⁵ Das Haus steht unter Denkmalschutz.

⁷²⁶ Abb. 49: Geschäftshaus Jungfernstieg 7/Alsterarkaden.

⁷²⁷ Lange 2008, B 1/2.

Läden im Erdgeschoss und Kontoren in den Etagen. Zu den Arkaden gerichtet hat die Fassade vier Erker. Sie reichen vom vierten zum fünften Stock.

Die Fassade wurde inzwischen stark verändert und verlor den turmartigen Aufbau, dessen Spitze dem Rathausturm ähnlich gewesen sein soll.⁷²⁸

In „Hamburg und seine Bauten“ von 1890 wird für die Familie Neidlinger auch eine von Grotjan gebaute Villa von 1889 aufgeführt. Erbaut mit dem Kostenaufwand von 140 000 Mark gehörte sie zu den größeren Projekten dieser Art und stand vermutlich an der Huw Walkerstraße 38.⁷²⁹

Vier Fölsch Häuser

Zwei Geschäftshäuser, für Fölsch gebaut, existieren heute nicht mehr. Sie standen am Reesendamm und am Alter Wall.

Das Haus Reesendamm 2-3 stand mit sechs Achsen in der Reihenbauweise dieser Straße. Die beiden unteren Etagen waren mit den über jeweils zwei Achsen sich erstreckenden typischen großen Schaufenstern versehen. Der dritte Stock war Kontoren vorbehalten und in den restlichen beiden Stockwerken waren vermutlich Wohnungen.⁷³⁰

Aus dem Umbau eines älteren Hauses ging 1887 ein schmales Geschäftshaus am Alten Wall 26 für den Besitzer H. C. J. Fölsch hervor.⁷³¹ Die Breite seiner Vorderfassade verhielt sich zur Tiefe des Gebäudes wie 1:3.⁷³² Die Bestimmung der Räume ergab sich aus den Grundrissen. Dem Erdgeschoss waren Speiselokale vorbehalten, in den oberen Etagen waren Geschäfte und Kontore vorgesehen. Vermutlich sollte die schmale Vorderfassade von drei Achsen durch auffällige Bauzier ausgeglichen werden. Hohe Fenster, die Kontorräume zu beleuchten hatten, erstreckten sich über den zweiten und dritten Stock. Aus dem vierten Stock trat ein Erker hervor, der sich als Lukarne mit dem steilen Dach verband. Dieses Haus existiert auch nicht mehr.

Das Börsenhaus

⁷²⁸ Lange 2008, B 1/2.

⁷²⁹ AIV 1890, S. 592g.

⁷³⁰ Abb. 52a-b: Reesendamm 2-3.

⁷³¹ AIV 1890, S. 648.

⁷³² Abb.53a-b: Geschäftshaus mit zwei Grundrissen, Alterwall 26.

Dieses Haus, das dem Geld- und Wertpapierhandel dienen sollte, baute Grotjan 1894-1895 ebenfalls für H. C. J. Fölsch. Das Gebäude ist von drei Seiten aus zu betrachten: Alter Wall, Adolfsbrücke und Alsterfleetwanderweg. Die drei Schauseiten des Börsenhauses wurde mit sächsischem Sandstein verkleidet.⁷³³

Der Bau eines Eckhauses stellte Grotjan immer wieder vor die Aufgabe, dem Gebäude nach allen Seiten ein gefälliges Aussehen zu geben. Dazu bot sich an der Adolfsbrücke/Alter Wall 32 die stumpfe Ecke an, wie sie auch an den Colonnaden 68⁷³⁴, an dem Geschäftshaus für Neidlinger⁷³⁵ und am Haus Mittelweg 162⁷³⁶ zum Einsatz kamen. Dort wurden sie allerdings durch einen Erker mit Turmaufbau gekrönt, vergleichbar auch dem am Haus für die Hamburger Freihafen- und Lagerhausgesellschaft.⁷³⁷ Am Börsenhaus unterblieb ein Turmaufbau. Die dreigliedrige Fassade wurde sowohl zum Neuen Wall als auch zum Alsterfleet auf der Höhe vom zweiten und dritten Stock durch einen Erker in der Mittelachse ausgezeichnet. Er ruht jeweils auf Konsolen und erhält einen flachen Dachabschluss. An diesem Gebäude gliedern Gesimse nur über dem zweiten und vierten Stock und als Kranzgesims über dem fünften Stock die Fassade. Der Ausbau eines sechsten und zusätzlich eines Dachgeschosses gehören einer späteren Zeit an.

Man kann das „fehlende“ Gesims zwischen dem dritten und vierten Stock als einen Hinweis deuten auf die innere Beschaffenheit des Hauses. Der Grundriss weist darauf hin, dass dieses Haus innen keine Böden sondern statt dessen eingezogene Emporen hat.⁷³⁸ Auch die heutige Innenarchitektur, die aus einer späteren Zeit stammt, hat daran grundsätzlich nichts geändert.

An die ursprüngliche Inneneinrichtung erinnert ein kleines Treppengitter im Eingang Alter Wall. Heute steht das Haus unter Denkmalschutz.

Fölsch Villa

Schon 1880 hatte Grotjan für die Familie Fölsch für 120 000 Mark eine Villa im Putzbau an die Eppendorfer Landstraße 100 gebaut.⁷³⁹ Das Haus existiert heute nicht mehr und mußte in den 1920er Jahren einer neuen Straßenbebauung weichen.

⁷³³ Abb. 54a-f: Börsenhaus.

⁷³⁴ Abb. 45: Colonnaden 68.

⁷³⁵ Abb. 48a: Neidlinger Haus Admiralitätsstraße 71-77/Michaelisbrücke 1-3.

⁷³⁶ Abb. 50: Geschäftshaus Mittelweg 162.

⁷³⁷ Abb.65a: Verwaltungsgebäude der Freihafen- und Lagerhausgesellschaft.

⁷³⁸ Abb. 54: Börsenhaus.

⁷³⁹ Abb. 62a-b: Villa Fölsch.

Jungfernstieg 50

Zu den frühen Bauten aus den Jahren 1878 bis 1879 gehört auch das für B. Engel gebaute Haus. In einer Breite von vier Achsen steht es als Putzbau sechs Stockwerke hoch, bündig zwischen anderen Reihenhäusern und nur wenige Schritte vom Gänsemarkt entfernt.⁷⁴⁰ Über dem Erdgeschoss und der ersten Etagen, deren große Fenster auf Geschäftsräume verweisen, erheben sich vier Stockwerke, deren Fassadengestaltung im Stil der Renaissance in jeder Etage eine eigene Ausbildung hat.

Fahning Haus

Als letztes der großen Geschäftshäuser ist das Haus Neuer Wall 19/Alsterarkaden 14 bis 16⁷⁴¹ zu beschreiben. Grotjans baute in den Jahren 1905 bis 1906 für C. Meisner einen älteren Gebäudekomplex so um, dass es in den unteren beiden Geschossen ursprünglich einen einheitlichen Verkaufsraum erhielt.⁷⁴² Darüber befinden sich drei Etagen für Kontorräume. Das Gebäude ist Neuer Wall/Schleusenbrücke als stumpfe Ecke ausgebildet und war ursprünglich mit einem Turm versehen. Ihm fehlt inzwischen die Turmhaube und die ganze Fassade des Gebäudes wurde verändert. Das Treppenhaus, sowohl vom Neuen Wall als auch von den Alsterarkaden aus zugänglich, steht heute, wie der ganze Gebäudekomplex, unter Denkmalschutz.

11. 4 Umgebaute Häuser

Wie das soeben beschriebene Haus wurden etliche Bauten von Grotjans aus älteren Gebäuden umgebaut oder durch die Zusammenfassung mehrerer Häuser zu einem größeren neuen Haus gefügt. Beispiele dafür sind das Fahning Haus, die Villa Messtorff⁷⁴³ und das Landhaus Wehber⁷⁴⁴.

Zu ihnen gehört auch das heute nicht mehr bestehende Hotel Berliner Hof⁷⁴⁵ an der Mönkebergstraße/Glockengießerwall und das ehemalige Vereinshaus des CVJM.⁷⁴⁶ Die Umbauten führten zu verschiedenen neuen Funktionen der Häuser.

Hotel Berliner Hof

⁷⁴⁰ Abb. 43: Geschäftshaus Jungfernstieg 50.

⁷⁴¹ Abb. 51a-b: Fahning Haus.

⁷⁴² Lange, B 1,4.

⁷⁴³ Abb.56a-d: Villa Messtorff.

⁷⁴⁴ Abb. 58a-b: Landhaus Wehber.

⁷⁴⁵ Abb. 55a-d: Hotel Berliner Hof.

⁷⁴⁶ Abb. 47: Grundriss Haus des CVJM.

Direkt dem Hauptbahnhof gegenüber Ecke Glockengießerwall/Mönckebergstraße befand sich das zu großen Teilen von Grotjan gebaute Hotel Berliner Hof.⁷⁴⁷ Der Architekt fügte diesen Bau aus mehreren älteren Häusern zu einer Einheit zusammen und baute ihn über dem Erdgeschoss fünf Etagen hoch.

Die Fassaden

Zur Mönckeberstraße war die Fassade durch sieben Fensterachsen und dazwischen aufstrebende Pilaster gegliedert. Eine einachsige stumpfe Ecke leitete zur Fassade am Glockengießerwall über. Dort betrug die Fassade eine Achsenzahl von zehn, die vor den letzten zwei Fenstern noch einmal durch ein Risalit mit drei Achsen unterbrochen wurde. Deutlich hebt sich das Erdgeschoss von den Etagen durch große Schaufenster und Türen und ein breites Gurtgesims ab. Von den darüberliegenden Etagen sind die zweite und die fünfte dadurch ausgezeichnet, dass sie noch einmal durch ein Gurtgesims und durch eingezogene Balkone bereichert wurden. Ein Kranzgesims vermittelt zum Dach. Dieses wurde zu beiden Straßenseiten von je einem Giebel über fünf Achsen angehoben. Fünf Gauben traten zum Glockengießerwall aus dem Dach, das mit der Höhe der Giebel flach abschließt.

Das Hotel war ein Putzbau, an dem einzelne Pilaster und die Ecke über die ganze Höhe mit Quadraturen überzogen waren. Unter jedem Fenstern trat ein breites Quadrat aus dem Putz hervor.

Der Grundriss

Ihm ist zu entnehmen, dass sich im Erdgeschoss die Halle, der Empfang, Speisesaal, Küche und eine Wirtschaft befanden. In den oberen Etagen gab es 131 Zimmer mit 180 Betten. Die Attraktion war ein Wintergarten mit Oberlichtfenstern. Das Hotel wurde abgerissen, heute steht an dieser Stelle ein modernes Kaufhaus.

Vereinshaus des CVJM

Dem repräsentativen Altbau eines Wohnhauses in der Esplanade, fügte Grotjan von der Fehlandstraße her einen Neubau hinzu.⁷⁴⁸ Dadurch entstand 1904 bis 1905 das spätere Vereinshaus des Christlichen Vereins junger Männer.⁷⁴⁹ Es hat Zugänge von beiden Straßen und jeweils eigene Treppenaufgänge. Im Altbau wurden die kleineren Räume erhalten und in Büro, Bibliothek, Lese- und Konferenzsaal umgewandelt. In den Neubau kam im Erdgeschoss eine Turnhalle, in das Obergeschoss ein mit

⁷⁴⁷ Abb. 55a-d: Hotel Berliner Hof.

⁷⁴⁸ Abb. 46: Bebauungsplan Colonnaden/ Fehlandstraße/Esplanaden.

⁷⁴⁹ Abb. 47: Grundriss des Vereinshauses vom CVJM, Erdgeschoss.

Eisensäulen und Oberlicht schön gestalteter Vortrags- und Festsaal. Zwischen dem Altbau und dem Neubau vermittelt ein Hof und ein weiterer Treppenturm.

Inzwischen hat dieses Haus schon mehrfach wieder den Besitzer gewechselt.

Villa Messtorff

Von 1898 bis 1899 hat Johannes Grotjan an der Wentorferstrasse 38 in Bergedorf ein Bürgerhaus, das Anfang des 19. Jahrhunderts auch schon aus mehreren Gebäuden zusammengefügt worden war, zu der palastartigen Villa Messtorff umgebaut.⁷⁵⁰ Die Abbildung zeigt die Vorderansicht eines herrschaftlichen Gebäudes, bestehend aus dem zweigeschossigen Hauptgebäude mit dem Eingang und drei Anbauten. Dem Grundriss ist zu entnehmen, dass sich rechts ein dreigeschossiger Pavillon anschloss, dem seitlich ein turmartiger Erker angefügt war. Das linke Gebäude beherbergte den Salon und das Esszimmer, das Gebäude rechts neben dem Pavillon diente als Wintergarten mit Glasdach. Eine Fassadenzeichnung, die nicht nur im Blick auf das Gewächshaus später ihre Gültigkeit verlor, zeigt verschiedene Motive, die darauf hinweisen, dass Grotjan gern auch den barocken Stil ausprobieren wollte. Dies zeigt sich sowohl an den Fensterverdachungen und den Ochsenaugen im Kranzgesims des Hauptgebäudes als auch am Glockendach mit den Gauben über dem Pavillon.

Von diesem herrschaftlichen Gebäude ist heute nur wenig erhalten, denn es wurde zu einem späteren Zeitpunkt wieder umgebaut und in allen Teilen zu einer einheitlichen Höhe von drei Etagen aufgestockt, an den Fassaden von dem historistischen Zierrat befreit oder so umgestaltet, dass es kaum wiederzuerkennen ist. Nur im Inneren blieben der Spiegelsaal und ein Treppenhaus nach Grotjans Plänen erhalten.

11.5 Grotjans Villen

Mindestens elf Villen hat Johannes Grotjan gebaut. Charakteristisch für diesen Bautyp ist ihre Lage als Einzelbau. Sie haben mit Erdgeschoss, Hauptgeschoss, Keller und Boden zusammen vier Geschosse, die alle bewohnt werden können. Die Anzahl der Räumlichkeiten variiert zwischen zehn und fünfzehn Zimmern.

⁷⁵⁰ Abb. 56 a-d: Villa Messtorff in Bergedorf.

Diese Häuser sind entweder steinsichtige oder verputzt. Bei den Putzbauten konnten viele Schmuckelemente vorgefertigt oder als Sgraffito aufgetragen werden. Bei den steinsichtigen Häusern wirkt das Material, Backstein oder Naturstein und dessen Bearbeitung.

Zwei Villen für die Familie W. Th. Wehber

Sowohl zu den umgebauten Häusern als auch zu den Villen gehört das Landhaus Wehber, von Grotjan in den Jahren 1881 bis 1882 an die Emilienstraße 71 gebaut.⁷⁵¹ 1852 hatte der Hamburger Weinhändler Wehber an der Fruchttalée einen großen Park angelegt hatte.⁷⁵² Nun sollte durch Um- und Erweiterungsbauten einer älteren Bausubstanz eine Villa entstehen. Zweigeschossig erhielt sie die imposante Breite von neun Achsen. Zwei Flügelbauten ermöglichten den Anbau von Wirtschaftsräumen auf der einen und einen Wintergarten auf der anderen Seite. Während das Gebäude zur Straße hin verschiedenartige Fenster in Größe und Form erhielt zeigte es zum Park einen ruhigen Landhausstil.⁷⁵³

Fünfundzwanzig Jahre später baute Grotjan von 1906 bis 1907 eine wahrhaft herrschaftliche Villa für die Familie Wehber.⁷⁵⁴ Sie liegt an der Heilwigstraße 52 und das Grundstück grenzt hinter dem Haus an die Alster. Der Putzbau ist in barockem Stil gebaut.

Drei Achsen breit ist die der Straße zugekehrte Fassade. Sie wird beherrscht von der als Risalit ausgebildeten Mittelachse, die bis ins Dach ragt. Im Erdgeschoss bestimmt ein eindrucksvolles Portal die Fassade, darüber tritt im Hauptgeschoss ein Balkon hervor über dessen Tür eine Rocaille mit Wappentier angebracht ist. Die bogenförmigen Fenster sind im Erdgeschoss bekrönt und im Hauptgeschoss mit geschweiften Segmentgiebeln überdacht. Auch die Fensterkreuze sind bogenförmig gestaltet und umschließen im oberen Teil eine Anzahl kleiner rechteckiger Scheiben. Selbst das Kranzgesims folgt in der Mittelachse dem Bogen und leitet über zum halbrunden Giebel. Das Mansardendach ist mit Kupfer gedeckt.

Mit Keller- und Mansardengeschoss ist die Villa nur vier Stockwerke hoch. Die Räume sind jedoch hoch und groß und gruppieren sich um eine Halle, die wie das

⁷⁵¹ Abb. 58 a-b: Landhaus Wehber.

⁷⁵² Schmal 1996, S. 71.

⁷⁵³ Eine ausführliche Beschreibung des Landhausstils erfolgt zur Villa Ernst.

⁷⁵⁴ Abb. 57a-b: Haus W. Th. Wehber.

Fenster in der Seitenfassade über zwei Stockwerke reicht. Dieses hohe Fenster beleuchtet zugleich die Treppe und die Halle. Eine Empore leitet im Hauptgeschoss zu den einzelnen Zimmern. Aus dem Haus führt im Erdgeschoss eine Veranda in den Garten.

11. 5. 1 Die Villa Ernst

Für den eigenen Gebrauch ließ sich O. A. Ernst von Grotjan eine Villa bauen. Sie stand an der Hammerlandstraße 81.⁷⁵⁵ Von ihr wurde schon gesprochen.⁷⁵⁶ Sie entsprach dem beliebten Bautyp des Landhauses.⁷⁵⁷ Die Baugeschichte begann 1872⁷⁵⁸ und der gute Quellenbestand erlaubt eine etwas ausführlichere Beschreibung.

Die Grundrisse

Alle vier Grundrisszeichnungen⁷⁵⁹ von Grotjan sind erhalten. Auf drei von vier Blättern wurden nachträglich Veränderungen vorgenommen.

Auf einem beinahe quadratischen Grundriss entstand ein Haus mit vier Geschossen. Die Höhe des Parterre betrug 4,02 m, die Etage 3,44 m, der Keller 2,55 m.⁷⁶⁰ Für das Dachgeschoss fehlen die Höhenangaben.

Vergleicht man der Grundrisse, dann kann man sehen, dass der umbaute Raum von unten nach oben an Ausmaßen abnimmt und das Kellergeschoss den größten Raum beansprucht.

Grundriss-Keller⁷⁶¹

Die Einteilung des Raumes entsprach den Funktionen der Räume: Mädchenzimmer, Küche, Vorratsräume, Wasch- und Mangelraum. Dazu kamen der Kohlenkeller und weitere nicht näher charakterisierte Räume. Sie gruppierten sich um eine mit „Vorplatz“ bezeichnete Halle.

Drei Aufgänge aus dem Keller führten in das Parterre oder in den Garten.

Grundriss Parterre⁷⁶²

⁷⁵⁵ Abb. 6: Villa Ernst, Hammerlandstraße 81.

⁷⁵⁶ Kap. 4. 1. 1, Hammerlandstraße, in dieser Arbeit.

⁷⁵⁷ AIV 1890, S. 592.

⁷⁵⁸ AIV 1890, S. 593.

⁷⁵⁹ Abb. 6b-f: Grundrisse, Hammerlandstraße 81.

⁷⁶⁰ StA HH K 1703 – 1-6. Hammerlandstraße 81.

⁷⁶¹ Abb. 6f: Grundriss Kellergeschoss, Hammerlandstraße 81.

⁷⁶² Abb. 6c: Grundriss Parterre, Hammerlandstraße 81.

Im Erdgeschoss begegneten sich Bewohner, Personal und Besucher. Der Haupteingang in das Haus war als Laube mit vorgestellten Säulen ausgebildet und führte in den „Vorplatz“⁷⁶³. Von hier ging es zu verschiedenen Haupt- und Nebenräumen⁷⁶⁴ oder über die Treppe entweder zur Etage oder in den Keller. Die Räume umfassten die Halle mit Treppenaufgang, den Salon mit Verbindung zur Terrasse, das Morgenzimmer, das Wohnzimmer mit Verbindung zur Veranda, den Saal, das Buffet und die Garderobe mit Verbindung zur Gartenterrasse.

Grundriss Etage⁷⁶⁵

Sechs Räume gruppieren sich um den Treppenaufgang mit dem oberen Vorplatz. Hier wurden nachträglich eine Treppenveränderung und Sanitärräume eingezeichnet. Auf eine Bestimmung der Zimmer wurde verzichtet. Eins dieser Zimmer zur Vorderfassade war verbunden mit einem Balkon.

Grundriss Dachgeschoss⁷⁶⁶

Auch in diesem Geschoss gruppieren sich ein Gästezimmer und Dachräumen um einen Vorplatz.

Fassaden

Die Vorderfassade läßt sich aus zwei Fotografien⁷⁶⁷ erschließen, auf die übrigen Fassaden geben nur die Grundrisse Hinweise.

Vorderfassade⁷⁶⁸

Ein Mittelrisalit gliederte diese Fassade in drei einachsige Flächen und hatte im Dachgeschoss ein dreigeteiltes Fenster. Im Parterre wurde diese Gliederung durch eine Veranda links vom Risalit und einen Wintergarten rechts davon unterlaufen, in der Etage war über dem Wintergarten ein geräumiger Balkon.

Die Verzierung des Putzbaues wurde durch Gesimse zwischen den Geschossen, Sgraffito im Parterre und im Dachgeschoss und plastischen Schmuck vor der Etage erreicht. Hier wurden die Fenster von Stützen mit Sockeln, Kapitellen und flachen Giebelverdachungen, bekrönt von Akroterion, gerahmt. Balustraden waren vor den Fenstern und dem Balkon angebracht. Ein Walmdach trat schirmartig über die Fassade.

⁷⁶³ „Vorplatz“ ist hier eine andere Bezeichnung für „Halle“.

⁷⁶⁴ Saal, Wohnzimmer, Morgenzimmer, Salon und Garderobe, Buffet und WC.

⁷⁶⁵ Abb. 6b: Grundriss Etage, Hammerlandstraße 81.

⁷⁶⁶ Abb. 6e: Grundriss Dachgeschoss, Hammerlandstraße 81.

⁷⁶⁷ Abb. 6a: Zwei Ansichten vom Haus Hammerlandstraße 81.

⁷⁶⁸ Abb. 6: Verkaufsanzeige, Hammerlandstraße 81.

11. 5. 2 Villen aus „Hamburg und seine Bauten“ 1890

Die Häuser an der Alsterchaussee

Für den Bauherren Cohnheim baute Grotjan (zusammen mit Robertson?) 1876 eine eine Doppelhausvilla an der Alsterchaussee 7, 9 und 9a.⁷⁶⁹ Zwei nebeneinander stehende Häuser gleichen sich in ihrer äußeren Erscheinung spiegelbildlich.⁷⁷⁰ Dazu schreibt Meerwein: „Im Villenbau hat er besonders Gutes geleistet. Ich habe schon vorher erwähnt, dass ich durch zwei Villen in der Alsterchaussee auf Grotjan aufmerksam geworden war. Es sind Backsteinrohbauten mit Werksteingliederungen und mit einem weit überstehenden Dache versehen, meiner Erinnerung nach die ersten Bauten in Hamburg, welche solche Ausladung zeigten.“⁷⁷¹

Ein schwarz/gelbes Sgraffitoband ist unter dem Dachansatz zu bewundern. Weitere Bauzier sind das mit Balustraden verbundene Gurtgesims vor der Utluchte und den Fenstern. Diese schließen im Erdgeschoss mit einem Dreiecksgiebel ab, im Obergeschoss liegt die flache Verdachung der Fenster auf Konsolen. Ralf Lange schreibt über diese Häuser: „Die „italienisierende“ Gestaltung und die anspruchsvolle Materialwahl wirken so gar nicht hamburgisch. Hier könnte die Schinkelschule Pate gestanden haben.“⁷⁷²

Schöne Aussicht 31

In Haustyp, Stil und Preislage mit dem Haus Hammerlandstraße 81 vergleichbar, baute Grotjan 1885 die Villa Schöne Aussicht 31 für N. Heinszen als privaten Wohnsitz für 70 000 Mark im Landhausstil.⁷⁷³ Die Bauzier bilden das breite Sockelgesims mit Ballustraden vor den Fenstern des Erdgeschosses, das Gurtgesims und plastische, alle Fenster einrahmende Säulen mit Kapitellen und gerader Verdachung.⁷⁷⁴ Ein Kranzgesims, dem allerdings das Sgraffitto fehlt, leitet über zum Dach. Auch hier zieht turmartig ein Mittelrisalit in der Vorderfassade ein Schlepptdach und ein das Haus weit überragendes Walmdach nach sich. Der Grundriss zeigt im Erdgeschoss eine Vier-Zimmer-Situation.

Villa Harvestehuder Weg 85

⁷⁶⁹ AIV 1890, S. 592.

⁷⁷⁰ Abb. 60a-b: Doppelvilla Alsterchaussee 7,9,9a.

⁷⁷¹ Anhang 2. 1 StA HH 322-1 RBK 36a, Nachruf von Emil Meerwein auf Johannes Grotjan.

⁷⁷² Lange 1995, D 45.

⁷⁷³ AIV 1890, S. 593.

⁷⁷⁴ Abb. 61a-b: Villa Schöne Aussicht.

Für J.J.A. Classen baute Grotjan 1885 eine Villa,⁷⁷⁵ die es heute nicht mehr gibt, ebenfalls im Landhausstil. Sie war nur drei Achsen breit und zwei Geschosse hoch, erstreckte sich aber ca. 30 Meter in die Tiefe. Um dieses Haus gruppierten sich nach wenigen Jahren Familienhäuser in Reihenbauweise. Die Villa verschwand in den 1960er Jahren und wurde durch einen Neubau ersetzt. Sie teilte damit das Schicksal der Villa Fölsch in der Eppendorferlandstraße 100 und das der Villa, die nun beschrieben wird.

Eine Villa für die Familie G. Holthusen

Das Familienhaus Eichenstraße 48 baute Grotjan 1883. Es war ein herrschaftliches, auf einem großen Grundstück gelegenes Haus, kein Landhaus.⁷⁷⁶ Über dem fast quadratischen Grundriss wurden zu allen vier Seiten Architekturelemente in Form von Risaliten und einem runden Turm eingesetzt, durch die der tatsächliche Grundriss unregelmäßig wurde. Das Dach wurde von Lukarnen und Pavillondächern und einem an eine Ecke gestelltem Turm überragt. Eine Freitreppe erstreckte sich nach zwei Seiten zum Garten. Über dem Kellergeschoss erhoben sich ein Erd-, ein Haupt- und ein Dachgeschoss. Die Fassaden erhielten ihre Gliederung durch markante Gesimse. Ein kräftiges, von Konsolen unterstütztes Kranzgesims leitete zu dem ausgebauten Dachgeschoss über. In der inneren Einteilung des Erdgeschosses gruppierten sich in diesem herrschaftlichen Haus vier große Zimmer um eine Halle mit Kreuzgewölbe.

Im 20. Jahrhundert wurde es mit seinen kleinen und großen Räumen als Krankenhaus⁷⁷⁷ genutzt. Es steht heute nicht mehr. Das große Grundstück liegt zwischen Eichenstraße, Im Gehölz und Am Weiher und wurde inzwischen neu bebaut.

Ein Gesellschaftshaus

Duwe´s Elbpavillon⁷⁷⁸ wurde als „Logier- und Bierhaus“ gebaut, aber im Stil des Landhauses ist es eher eine große Schwester der vorher beschriebenen Villen. Der Putzbau wurde von 1878 bis 1879 nahe an die Elbchaussee von Teufelsbrück gebaut.

⁷⁷⁵ Abb. 63 a-b: Villa J.J.A. Classen.

⁷⁷⁶ Abb. 64 a-b: Villa Holthusen.

⁷⁷⁷ Michaeliskrankenhaus.

⁷⁷⁸ Abb. 59a und b: Duwe´s Elbpavillon.

Durch die Verbreiterung der Straße hat das Haus seinen einladenden Garten verloren und dient heute einem anderen Zweck.⁷⁷⁹

In der Vorderfassade von neun Achsen tritt auch hier turmartige ein Mittelrisalit mit drei Achsen hervor. Die Fenster mit ihren rahmenden Säulen sind denen des Hauses Schöne Aussicht 31 vergleichbar. Ein Sgraffitoband lief ursprünglich unterhalb des flachen Daches um das Haus, es ist heute nichtmehr zu sehen.

11. 6 Noch einmal ein Gemeinschaftswerk

Das „Hafenrathaus“

Emil Meerwein schildert im Nachruf die Umstände, unter denen es dazu kam, dass Grotjan, Hanssen und Meerwein in den Jahren 1902 bis 1903 zusammen das Verwaltungsgebäude der Hamburger Freihafen-Lagerhausgesellschaft bauten.

Grotjan hatte sich wie seine beiden Rathausbaumeisterkollegen um diesen Bauauftrag beworben und mit seiner Anordnung der Treppe einen der beiden 1. Preise gewonnen. Im nicht gleichseitigen fünfeckigen Grundriss⁷⁸⁰ hat die alle Stockwerke erschließende Treppe ihren eigenen geräumigen Treppenturm bekommen und nimmt doch im Grundriss wenig Platz weg.

Das Gebäude legt sich wie ein Hufeisen um einen kleinen Hof, der dem Publikum dient. Dem Funktionsbau haben die drei Architekten ein repräsentatives Aussehen gegeben. „Hellrotes Verblendmauerwerk, patinagrüne Kupferhauben und filigrane Sandsteingliederung bilden am ehemaligen HFLG- Gebäude einen stimmigen Dreiklang nach dem Vorbild der niederländischen Renaissance. Das Maßwerk verweist dagegen auf spätgotische Vorbilder. Die Arkaden, das Uhrtürmchen und die Eingangsdiele sind Motive der zeitgenössischen Renaissancearchitektur.“⁷⁸¹

11. 7 Der kirchliche Gruppenbau

Zwei kirchliche Bauten Grotjans in Hamburg werden am Ende dieser Arbeit beschrieben: das Gemeindehaus für die Kreuzkirche und das seinem Jubiläum entgegengehende Jerusalem-Ensemble. Beide Projekte entstanden gleichzeitig und

⁷⁷⁹ Abb. 59c: Duwe´s Elbpavillon.

⁷⁸⁰ Abb. 65 a-d: HHLA Verwaltungsgebäude.

⁷⁸¹ Lange 2008, L 1,2.

auch das Gemeindehaus der Kreuzkirche in der Marschnerstraße hätte 2012 sein 100-jähriges Jubiläum feiern sollen, doch es existiert nicht mehr.

Im neueren Kirchbau Nordirlands, Englands und Amerikas war die Form des Gruppenbaues wieder gebräuchlich geworden.⁷⁸² Dabei wurden die Kirche und weitere Gemeinderäume baulich so zusammengestellt, dass sie mit dem Kirchsaal durch breite Türen, Fenster oder verschiebbare Wände verbunden werden konnten. Dies entsprach einer auf Zielgruppen verschiedener Größe ausgerichteten neuen gemeindepädagogischen Arbeitsform.

Grotjan bearbeitete in dieser Zeit gleich zwei unterschiedliche Projekte gleichzeitig: ein Kirchen-Ensemble, in dem sich die Kirche in traditioneller Weise mit einem Turm zu erkennen gibt an der Schäferkampsallee und ein Gemeindehaus an der Marschnerstraße, dessen Gottesdienstraum als Gemeindesaal mitten in einem Gebäudekomplex lag.

11. 7. 1 Ein Gemeindehaus für die Kreuzkirchengemeinde

Das Gemeindehaus der Kreuzkirchengemeinde in der Marschnerstraße war ein Vielzweckbau und in seiner Art der größte von Hamburg.⁷⁸³ Hier sollten sich Menschen aller Altersgruppen versammeln können.

Der Grundriss

Der Grundriss des Erdgeschosses verweist mit Versammlungsräumen auf einen Jünglingsverein ebenso wie auf einen Jungfrauenverein. Für die Knaben gab es einen eigenen Raum und für die Männer im Blaukreuz-Verein einen Saal. Hier wurde vielfältige Sozialarbeit geleistet. Als Kirchsaal diente der Gemeindesaal und für die Vorbereitung auf die Konfirmation gab es einen Konfirmationssaal. Im Obergeschoss, das durch Emporen mit dem Saal im Erdgeschoss in Verbindung stand, befand sich die Wohnung des Missionars.

Der Hamburger AIV lobte: „Die vielseitige Benutzbarkeit der Säle, die bequeme Lage der Kleiderablagen sowie die Missionarswohnung im Obergeschoss an der Marschnerstraße sind vorbildlich.“⁷⁸⁴

Die äußere Gestalt

⁷⁸² Hermann Muthesius, Die neuere kirchlich Baukunst in England. Berlin 1901.

⁷⁸³ Abb. 66 a-c: Gemeindehaus Kreuzkirche.

⁷⁸⁴ AIV 1914, S. 148.

Der vielgliedrige Bau bestand aus zwei Bauteilen, die jeweils einen eigenen Charakter hatten. Ein eingeschossige Bau schien der Kinder- und Jugendarbeit vorbehalten gewesen zu sein. Ihm war ein großer Hof vorgelagert, von dem auch der Eingang in das Haus führte. Das Gemeindehaus wandte sich diesem Hof mit drei Giebeln, sechs breiten und hohen Rundbogenfenstern und einem großen Rundbogentor zu. Ein anderer Eingang in einen zweigeschossigen Bau führte von der Marschnerstraße direkt in das Hauptgebäude, in die Säle des Blaukreuz- und Männervereins, in den zweiten Vereins-Saal und in den großen Gemeindesaal in der Mitte des Bauwerks. Auf dieser Seite der Straße hing das Gemeindehaus in der oberen Etage mit einem großen Überbau von zwei Erkern und einem Mittelrisalit über vier Achsen wie ein Schirm über dem Fußweg der Straße.⁷⁸⁵ Eine Fülle von sieben Giebeln ermöglichte den Bau des steilen Daches über den beiden Gebäudeteilen und einen darunterliegenden Bodenraum. Das ganze Bauwerk war backsteinsichtig mit Lisenen in den Giebeln, sandsteinfarbenen Gesimsen und weißen Fensterkreuzen. Mit kleinen backsteinsichtigen Bögen an den Giebelrändern erhielt der Bau ein Aussehen im Stil der Weserrenaissance.

Leider wurde dieses Gemeindezentrum im Zweiten Weltkrieg zerstört. Die Gemeinde, eine Personalgemeinde, deren Mitglieder aus einem größeren Einzugsgebiet kamen, zerstreute sich.

11. 7. 2 Das Jerusalem-Ensemble

Gleichzeitig mit dem Gemeindehaus der Kreuzkirche baute Grotjan das Jerusalem-Ensemble und verwendete dabei die gleichen Baumaterialien: roten Backstein und weißes Sandsteinimitat. Unterschiedlich aber war der Baustil, der sich diesmal an der Romanik mit ihren vielteiligen Architekturelementen orientierte.

Emil Meerwein wußte, dass Johannes Grotjan bei dem Wettbewerb um das Jerusalem - Ensemble in Hamburg 1910 den Ersten Preis und die Ausführung gewonnen hatte. Am 10. November 1922 stellte er den Mitgliedern des Hamburger AIV, die ihres verstorbenen Vereinsmitgliedes gedachten, mit Zeichnungen von diesem Gruppenbau⁷⁸⁶ ein Beispiel seines Könnens vor: „Um Ihnen zu zeigen, wie

⁷⁸⁵ Abb. 66: Gemeindehaus Marschnerstraße.

⁷⁸⁶ Abb. 67 a: Jerusalem-Kirche.

Grotjan sich um seine Entwürfe bemühte, habe ich eine Reihe von ihm selbst gezeichneter Skizzen zu dieser Kirche mitgebracht.“⁷⁸⁷

Der AIV hatte 1914 in der Reihe „Hamburg und seine Bauten“ bei der Beschreibung der Jerusalem-Kirche angemerkt: „Die Baukosten betragen trotz außerordentlich liebevoller Ausbildung aller Einzelheiten nur 160 000 Mark.“⁷⁸⁸

11. 7. 2. 1 Die Bestimmung des Gemeinde-Ensembles

Das Jerusalem-Ensemble steht an der Ecke Schäferkampsallee/Moorkamp in Hamburg. Bauherr war eine in der Mitte des 19. Jahrhunderts entstandene Missionsgemeinde der Irish-Presbyterianischen Kirche. In Belfast beheimatete Kirchenleute hatten zu der Zeit, als Hamburg den größten europäischen Auswandererhafen besaß, einen Missionar nach Hamburg gesandt, um ost-europäische Juden, die nach Amerika auswandern wollten, zum Christentum zu bekehren. So entstand in der Mitte des 19. Jahrhunderts in Hamburg diese Kirchengemeinde.⁷⁸⁹ Sie besaß zwar seit fünfzig Jahren eine Kirche in der ehemaligen Königstraße nahe dem Gänsemarkt, und einige Räumlichkeit in Hamburg und Altona. Ihre Arbeit hatte aber neben dem missionarischen auch ein diakonisches Anliegen. Als die pflegerische Arbeit einiger Diakonissen im Dienst der Jerusalem Kirche immer größere Ausmaße erreichte wurden auch ein Kranken- und Diakonissenhaus dringend gebraucht.

Arnold Frank (1859 bis 1965), der damalige Pastor dieser Gemeinde, wollte die Vorstellungen von einem Kirchen-Ensembles, wie es im neueren Kirchbau Nordirlands, Englands und Amerikas gebräuchlich war,⁷⁹⁰ in das Hamburger Bauprojekt übernehmen.

11. 7. 2. 2 Grundriss und innere Architektur

In Hamburg war die anglikanische kirchliche Gruppenbauform⁷⁹¹ schon bekannt. Sabine Behrens zeigt in ihrer Arbeit⁷⁹² das Annen-Ensemble, einen von Fernando

⁷⁸⁷ Anhang 2. 2 1) StA HH 322-1 RBK 36a, Nachruf von Emil Meerwein auf Johannes Grotjan vom 10. November 1922.

⁷⁸⁸ AIV 1914, S. 140.

⁷⁸⁹ Robert Allen, Arnold Frank of Hamburg. Exter, 1965.

⁷⁹⁰ Hermann Muthesius, Die neuere kirchlich Baukunst in England. Berlin 1901.

⁷⁹¹ Abbildung

Lorenzen in den Jahren 1898 bis 1901 errichteten Gruppenbau. Dieses im Zweiten Weltkrieg zerstörte Ensemble stand auf einem Eckgrundstück. Mit seinen hohen Giebeln, den halbrunden Fenstern und der Gestaltung des Kirchenraumes war es für das Jerusalem-Ensemble in mancher Beziehung ein Vorbild.

Im Jerusalem-Ensemble wurden in der Bauzeit 1911 bis 1912 eine Kirche und ein Gemeindehaus ebenfalls auf einem Eckgrundstück als ein Baukörper gebaut.⁷⁹³ Die Gebäude erschließen sich von der Schäferkampsallee aus durch einen Kirchturm und vom Moorkamp aus durch ein Torhaus. Wie schon Fernando Lorenzen, so wählte auch Johannes Grotjan für seinen Entwurf hohe Giebel für die Gebäude. Solche Wände erfordern steile Dächer und ermöglichen außen und innen eine monumentale Gestaltung. Dazu erhielten zwei der drei Giebelwände im Obergeschoss 6 Meter breite halbrunde Fenster in geometrischer Verglasung, im unteren Bereich je drei Paare gekuppelte Bogenfenster. Auch die Wand zwischen der Kirche und dem Gemeindehaus wurde als Giebelwand ausgebildet. Auch hier befand sich ursprünglich ein 6 Meter breites, in das hohe Dach einziehbares Fenster⁷⁹⁴, durch welches Kirche und Gemeindesaal nach dem gemeindepädagogischen Konzept mit der Möglichkeit zu Hör- und Sichtkontakt ausgestattet wurden. Die unter dem großen Gemeindesaal angeordnete Vier-Säulen-Halle ist mit dem Kirchsaal durch drei Paare gekuppelter Bogenfenster in Sichtkontakt verbunden. Die vierte Wand der Kirche schließt als Giebelwand hinter dem Chor den Kirchraum ab. Hier befindet sich im Obergeschoss ein Rundfenster. Im Untergeschoss ist der Kirchenraum durch zwei Türen mit der Sakristei verbunden. Das Innere der Kirche weitet sich risalitartige und verleiht dem Raum zusätzlich Breite. Eine Empore nimmt drei Seiten der Kirche ein.

Die Kirche, die heute einer evangelisch lutherische Kirchengemeinde gehört, wurde vor 100 Jahren nach den Erfordernissen der Irisch-Presbyterianischen Liturgie im Kirchenschiff mit einem sich zum Chorraum hin abgesenkten Fußboden ausgestattet. Eine geräumige Kanzel schließt an der Wand den Chorraum ab. Von hier aus wird auch heute noch der Gottesdienst geleitet. Zwischen der Kanzel und dem Gestühl der Gemeinde steht der Altar in Form eines einfachen Tisches, umstellt

⁷⁹² Sabine Behrens, Norddeutsche Kirchbauten des Historismus. Kiel 2006, S. 208.

⁷⁹³ Das Kap. 7. 2. 4: Kirche und Gemeindehaus in Zeichnungen ,in dieser Arbeit.

⁷⁹⁴ Das Fenster konnte in das hohe Dach gezogen werden.

mit Stühlen. In der Presbyterianischen Zeit nahm der Kirchgemeinderat im Gottesdienst von hier aus seine Verantwortung wahr.

Das zweigeschossige Gemeindehaus ist in seiner Höhengausdehnung der Kirche ebenbürtig. Die Dächer von Kirche und Gemeindehaus bildeten ursprünglich ein Kreuz. Diese Situation wurde durch Kriegseinwirkungen zerstört und der zum Moorkamp gerichtete Giebel ist heute durch eine Traufwand ersetzt. In seinen Abmessungen entspricht die Größe des Gemeindehauses denjenigen der Kirche. Das Erdgeschoss hat eine Säulenhalle, einen kleinen Gemeindesaal sowie Wohn- und Büroräume. Das Obergeschoss wird ganz von dem großen Saal eingenommen.

11. 7. 2. 3 Die äußere Architektur

Rot sind die Ziegel des Mauerwerks, von denen sich hell das Sandsteinimitat im Sockelbereich und an den Fensterumrahmungen abhebt. Grünoxydiert kontrastieren die kupfernen Regentinnen, Fallrohre und der Trumhelm. Das schwarze Dach vervollständigt das farbenfrohe Erscheinungsbild des Ensembles.

Die Fassaden haben zu der monumentalen Gestaltung der hohen Giebel noch eine Vielzahl von einzelnen Architekturelementen. Der Turm erhielt eine liebevolle Ausbildung durch die sandsteinfarbene Ädikula, flankiert von zwei Säulen und Dreiecksgiebel. Das Tympanon im Eingangsbereich zeigt, woran jede Irisch-Presbyterianische Kirche zu erkennen ist, in einem Relief den brennenden Dornbusch mit dem Wort „ardens sed virens“.⁷⁹⁵ Das Schallarkadengeschoss, die Giebelchen und Wächtertürmchen leiten vom viereckigen zum achteckigen Grundriss des Turmes über.

Die Giebelwänden des Kirchenschiffes verdoppeln sich auf der Seite zum Krankenhaus regelrecht. Auch ist an dieser Seite eine Apsis an die Kirche gebaut. Dem Kirchturm gegenüber steht das dem Krankenhaus zugewendete Torhaus. Am Gemeindehaus finden sich drei Treppentürme.

Auch eine kleinteilige Bauzier ist reichlich vorhanden. Das Backsteinmauerwerk ist von zahlreichen Lisenen überzogen. Friesen zieren die Fensterrahmungen, die gekuppelten Fenster sind mit Säulen ausgestattet, bei zahlreichen kleineren bogenförmigen Fenstern hat sich teilweise noch die ursprüngliche geometrische,

⁷⁹⁵ Ein Verweis auf die Berufung Moses (2. Mose, 3).

bleigefasste Verglasung erhalten. Die Tür auf der Rückseite der Kirche hat ihre schmiedeeisernen Beschläge noch nicht eingebüßt.

11. 7. 2. 4 Kirche und Gemeindehaus in Zeichnungen

Es haben sich drei Zeichnungen erhalten, die durch viele Hände gegangen sind und im Laufe der Zeit Veränderungen erfahren haben. Sie dienten 1965 auch dem Hamburger Architekten Fritz Lobe für den Ausbau des Dachgeschosses im Gemeindehaus.

Die Grundrisse⁷⁹⁶

Auf dem Blatt Nr. 2 befinden sich zwei Grundrißzeichnungen von der Kirche, ein Erdgeschoss und ein Obergeschoss. Rechts am unteren Rand liest man das Entstehungsdatum: „Hamburg, den 11. Mai 1911“ und die Unterschrift J. Grotjan. Darüber die Unterschrift des Architekten Lobe von 1965.

Hier ist für die Ausrichtung der Kirche neben dem Grundriß Untergeschoss die Himmelsrichtung nach Norden mit einem Pfeil angegeben.

Die Schnitte Nr. 4.⁷⁹⁷

Schnitt a-b

Er zeigt den Blick hinter dem Südwestgiebel auf die Innenseite des Nordostgiebels und die Nordostwand des Gemeindehauses. Stützen, die teilweise fünf bis sechs Meter tief in den Boden eingelassen sind, tragen das Fundament. Die Einfügung einer gewölbten Decke unter dem Giebel ist angedeutet.

Mit sieben Achsen ist die Nordostwand des Gemeindehauses gegliedert. Im Erdgeschoss wird eine Tür links neben zwei Säulen sichtbar, sie führt in die Säulenhalle. Von hieraus führen rechts Stufen hinunter in den Jünglingssaal. Man sieht, wie die tiefen Stützen des Fundaments aus dem Boden durch zwei Säulen als tragende Stützen in der Halle bis an den Fußboden des großen Saales im Obergeschoss geführt werden. Hier wird das Prinzip der Bauweise im Rathaus aufgenommen, wo die Säulen der großen Halle im Erdgeschoss den Boden des Festsaaes im Obergeschoss stützen. Im Gemeindehausobergeschoss ist der Gemeindesaal mit sieben Achsen eingezeichnet.

⁷⁹⁶ Abb. 67 b: Grundrisse der Jerusalem-Kirche.

⁷⁹⁷ Abb. 67 c: Schnitte, Jerusalem-Kirche.

Als Teil des Kreuzdaches erstreckt sich das Dach von der südwestlichen zur südöstlichen Seite über Kirche und Gemeindehaus. Hier kamen später die Dachfenster eines Dachgeschosses hinzu.

Schnitt c-d

Dieser Schnitt zeigt die Nordwestwand der Kirche, wie es sie heute nicht mehr gibt. Im Dachstuhl ließ sich mit Hilfe eines kräftigen Gerüsts das große Rundbogenfenster zwischen Kirche und Saal hinaufziehen und herablassen. So waren Kirchoraum und Saal miteinander verbunden.

Schnitt e-f

Dieser Schnitt nach Südosten geht mitten durch den Kirchturm vor dem Treppenturm, durch das Gemeindehaus und durch das Torhaus ebenfalls vor dem dortigen Treppenturm. Die Geschosse des Turmes sind gut zu erkennen: Erdgeschoss, Obergeschoss, Zwischengeschoss, Gemeindehausdachgeschoss. Dazu kommen weitere zwei Zwischengeschosse, ein Arkadengeschoss, Giebelgeschoss und die Turmspitze. Der Turmbereich wurde nachträglich verändert. In diesem Zusammenhang steht Schnitt i-k, der ebenfalls verändert wurde.

Ganz parallel zum Turm ist links das Torhaus dargestellt, dem sich der Treppenturm mit dem Aufgang zum großen Saal anschließt.

Auch in dieser Zeichnung zeigt sich wieder, wie die Pfeiler der Fundamente bis an die Decke des großen Saales und bis hinauf in die Turmspitze das Bauwerk stützen.

Schnitt g-h

Dieser Schnitt ist ebenso wie a-b im Dachbereich nachträglich verändert worden. Er zeigt die Nordostwand des Gemeindehauses mit dem nachträglich erhöhten Treppenturm, wo im Dachgeschoss noch eine Wohnung ausgebaut wurde. Hier ist der Gebäudeteil teilweise unterkellert und hat zusätzlich im Kellerbereich ein Zwischengeschoss. Links im Untergeschoss ist der Jünglingssaal, daneben und etwas erhöht befindet sich eine Wohnung, darüber der große Saal und als spätere Zugabe die Wohnung im Dachgeschoss.

Neben den Schnitten wurden vier Grundrisse des Turmes eingezeichnet. Sie zeigen das Zwischengeschoss über dem Dach des Gemeindehauses, das Arkadengeschoss, das Giebelgeschoss und den Grundriss mit den vier Wächtertürmchen des achtseitigen Turmhelms.

Die Fassaden Nr. 3⁷⁹⁸

Hier sieht man die Vielfalt der romanischen Architekturformen an den drei freien Außenseiten des Gebäudekomplexes, die vierte Seite ist mit einem Nebengebäude an der Schäferkampsallee verbunden. Aber auch die nachträglichen Veränderungen am Kirchbau werden sichtbar.

11. 7. 3 Das Jerusalem-Krankenhaus

Ein Jahr nach der Fertigstellung von Kirche und Gemeindehaus konnte auch das Krankenhaus in Dienst genommen werden.

Gebaut mit den gleichen Materialien wurde es stilistisch dem Kirchbau angeglichen und erhielt mit den markanten hohen Giebeln nach drei Seiten hin ebenfalls ein Kreuzdach.⁷⁹⁹ Im Unterschied zu den hohen Bogenfenstern in der Kirche wurden hier die Fassaden vom ersten Stock bis hinauf in die Giebelecken mit viereckigen Fenstern gegliedert und nur das Erdgeschoss erhielt breite, zwischen Säulen gestellte Rundbogenfenster. Das Sandsteinimitat wurde nur im Erdgeschoss als Sockel und in den Rahmungen von Fenstern und Türen verwendet, Balkenanker sichern die horizontalen Verbindungen der Bauteile und verzieren die Fassade zusätzlich. Die Vorderfassade erstreckt sich über das Mittelrisalit und die Eckrisalite zu einer stattlichen Breite von neun Achsen.

Über fünf Geschosse erhebt sich das Mittelrisalit. Bedingt durch den Giebel verjüngt sich dieser Teil der Fassade von fünf Achsen im Erdgeschoss bis zu dem einzigen Fenster unter der Dachspitze. Vier Paar Lisenen schmücken den Giebel im Dachgeschoss. Zu den Seiten wurde die Vorderfassade mit zwei Achsen eingezogen. Halbrund treten schließlich Erker an den Ecken hervor, die mit einem Stockwerk das steile Dach durchbrechen.

Die unteren drei Geschosse haben ganz oder teilweise durchgehend Balkone mit schlichtem weißem Geländer erhalten. Auch die beiden Seitenfassaden des Gebäudes sind als Giebelwände ausgebildet. Sie sind je vier Achsen breit und erstrecken sich über dem zweiten Geschoss wie die Vorderseite noch mit drei Geschossen in den Giebel. Die Rückseite des Krankenhauses ist in der Mitte mit drei Achsen eingezogen.

⁷⁹⁸ Abb.: 67 d: Fassaden der Jerusalem-Kirche.

⁷⁹⁹ Abb.: 68 a-c: Jerusalem-Krankenhaus.

Ein Kellergeschoss, das jedoch teilweise an den Ecken der Vorderfassade, an den Seitenfassaden und an der hinteren Fassade sichtbar ist, hat einen eigenen, seitlich verbreiterten Grundriss erhalten.

Das Erscheinungsbild des Krankenhauses ist freundlich und sehr ansehnlich.

Für die Kosten kam die Irisch-Presbyterianische Kirche in Belfast auf, aber 120 000 M davon übernahm der Hamburger Großkaufmann Fölsch, der auch schon vorher den Helm des Kirchturms finanzierte.⁸⁰⁰

11. 7. 4 Das Schicksal des Ensembles

Kaum 25 Jahre konnte die Kirche ihrer Bestimmung dienen. Mit dem Anbruch der nationalsozialistischen Herrschaft wurde die Gemeinde hart bedrängt. 1938 wurden die Pastoren Frank, inzwischen 79 Jahre alt, und der jüngere Moser vorübergehend festgenommen. Als Ausländer blieb ihnen nach ihrer Entlassung nur die Ausreise.

Andere Gemeindeglieder wurden als rassistisch Diskriminierte verfolgt und ermordet.

Die Kirche wurde im Juli 1939 geschlossen und das Gemeindeleben verboten.

Das Krankenhaus arbeitete mit einer andere Leitung weiter.

In der Nacht vom 26. zum 27. Juni 1942 wurde die Kirche durch Brandbomben zerstört.

Der Wiederaufbau nach dem Krieg veränderte sowohl das äußere als auch das innere Erscheinungsbild von Kirche und Gemeindehaus. Die Irisch-Presbyterianische Kirche hat ihre Missionstätigkeit in Hamburg eingestellt und die Jerusalem-Gemeinde gehört heute als Personalgemeinde mit dem besonderen Auftrag „Dienst an Israel“ der Nordkirche an.

Das Krankenhaus blieb vom Krieg weitgehend verschont und wurde später baulich erweitert. Es wird heute losgelöst von der Kirchengemeinde betrieben.

⁸⁰⁰ Jenner 2003, S. 73.

Kapitel 12 Resümee

Johannes Grotjen gehörte zu jenen neun Hamburger Architekten, die das festgefahrene Rad der Rathausbaugeschichte immer wieder in Bewegung versetzt haben. Sie taten dies lange Zeit ohne die Gewißheit, den Bauauftrag zu erhalten. Nach langem, endlich erfolgreichem Verlauf trägt einer von ihnen, Martin Haller, lange Zeit den Ruhm davon und die übrigen geraten in Vergessenheit. Dieser Sachverhalt ist irritierend.

Frühzeitig hatte sich Grotjan um monumentale Bauaufträge beworben. Mit seinem Partner Henry Robertson nahm er 1876 am Hamburger Rathauswettbewerb teil und sie erhielten ebenso wie Martin Haller & Leopold Lamprecht einen der sieben Zweiten Preise.

Johannes Grotjan achtete seine eigenen Fähigkeit trotz seiner Herkunft und Ausbildung und dem Mangel eines akademischen Abschlusses nicht gering. In der Arbeitsgemeinschaft derjenigen Architekten, die dem Hamburger Senat im Dezember 1880 einen neuen, alternativen Entwurf schenkten, hielt Grotjan beharrlich an seinem Aufgabenbereich, die Fassaden zu entwickeln, fest.

In dieser langjährigen und geduldigen Zusammenarbeit konnten die Hamburger Architekten gemeinsam Rathausbaumeister werden. Johannes Grotjan profitierte davon. Mit dem Bau des Jerusalem-Ensembles zeigte er, was er in den Jahren seines beruflichen Schaffens gelernt hat. Sollte er die Begabung „für schöne Verhältnisse“ schon in die Arbeitsgemeinschaft der Rathausbaumeister mitgebracht haben, und damit ist zu rechnen, dann konnten mit großer Wahrscheinlichkeit auch die übrigen Architekten von ihm lernen.

In der vorliegenden Arbeit wurden zunächst die Ausbildungs- und Arbeitsbedingungen der Architekten untersucht. Dabei stellte sich heraus, daß die neun Rathausbaumeister entweder akademisch oder baugewerkschulisch auf ihre Tätigkeit vorbereitet waren. Sie hatten sich alle in Partnerschaften an der Rathauskonkurrenz 1876 beteiligt und verbündeten sich nun in dieser Konstellation, um den Rathausbauauftrag zu erhalten.

Zunächst wurde nach der Einzelleistung der verschiedenen Architekten am Rathausbau, und in diesem Zusammenhang nach Grotjans Leistung gesucht, doch stellte sich dies bald als ungangbarer Weg dar. Das Quellenstudium lieferte mehr und

mehr Hinweise darauf, dass hier eine Gruppenleistung vorlag. Diesen Sachverhalt erkannten schon 1881 die Sachverständigen Joseph von Egle, Hermann Ende und Conrad Wilhelm Hase, denn sie ermutigten die Hamburger Architekten, an der begonnenen Arbeitweise, die sie ausdrücklich befürworteten, festzuhalten.

Es entstand im Laufe der Zeit bei den hier vorgelegten Untersuchungen die Einsicht, dass die Kunstleistung der Hamburger Architekten eine Gemeinschaftsleistung sei, in der sich die Architekten gegenseitig stärkten. Einen sicheren Anhalt dafür gaben zunächst die Architekten selbst, als sie die Urfassung ihres gemeinsamen Entwurfes mit dem Motto „Viribus unitis“ versahen.

Nachdem sie 1881 ein positives Echo auf ihren Entwurf erhielten, legten sie ihre Eigenleistung in einem Vertrag fest und bestätigten diesen 1886 noch einmal.

Vor allem aber bezeugen ihre unermüdlichen Überarbeitungen am Entwurf und ihre späteren protokollarisch dokumentierten Diskussionen klar die Gemeinschaftsleistung.

Die hier vorgelegten Untersuchungsergebnisse veranlassen zu der Vermutung, daß es sich bei dieser Architektengruppe um ein frühes Beispiel einer freien und zielgerichteten Künstlerinitiative handelt, deren Leistung auf dem Synergieeffekt beruht.

Der Zeitgeist des 19. Jahrhunderts kannte, wie Nicolaus Pevsner es beschrieb, nur die künstlerische Einzelleistung. Daraus ließ sich der Schluß ziehen, dass, wenn es denn eine Gruppe war, die das Rathaus gebaut hat, sie doch wenigstens einen geistigen und künstlerischen Führer gehabt haben mußte. Dieses Urteil konnte entstehen, weil man seit der Renaissance nach einem Künstlersubjekt suchte. Die Hamburger Architekten selbst waren wie Martin Haller entweder auch in dieser Selbstbewertung befangen oder sie akzeptierten diese Sichtweise um des Friedens willen. Sie bestätigten jedenfalls dauerhaft die Rolle Hallers, in der Öffentlichkeit als ihr Sprecher aufzutreten. Damit zog Haller die Aufmerksamkeit und Anerkennung auf sich, die der ganzen Gruppe zukam.

Daß dem Architekten Martin Haller eine Hervorhebung aus der Gruppe der Rathausbaumeister recht war und auch seinem Selbstverständnis entsprach, zeigt unter seinen Erinnerungsheften das Heft 7, geschrieben im Jahr 1917. Erst 1922 rückte Emil Meerwein, ebenfalls Hamburger Rathausbaumeister, diese Sichtweise im

Nachruf auf den verstorbenen Johannes Grotjan zurecht und trug damit dazu bei, den tatsächlichen Sachverhalt zu erkennen.

Die Rathausbaumeister bauten ihr gemeinsames Werk in der Art eines Renaissancepalastes. Damit bekannten sie sich zu einer zeitgemäßen Monumentalität. Sie zeigten ihren kunstwissenschaftlichen Bildungsstand und ihre Begabung, die gewünschte Architektur künstlerisch herzustellen.

Auch Grotjans Bauten erhielten historistische Stilmerkmale. Der Architekt bewährte sich nicht nur im Stil der Renaissance, die er an seinen Geschäfts-, Wohn-, Reihen- oder Einzelhäusern anwandte. Er nutzte den Stil der Weserrenaissance am Gemeindehaus der Kreuzkirche, die Romanik am Jerusalem Ensemble und gab herrschaftlichen Villen ein barockes Gepräge. Er bewerkstelligte die Organisation eines kirchlichen Gruppenbaues ebenso wie die eines Krankenhauses oder einer Wagenbaufabrik. Er verstand es, harmonische, schöne Verhältnissen herzustellen und für gute Beleuchtung zu sorgen. In den Dokumentationen des Hamburger AIV erhielt er Lob für seine Bauten.

**Der Rathausbaumeister Johannes Grotjan
und die Baugeschichte des Hamburger Rathauses**

Teil 2 von 2

Dissertation
zur Erlangung der Würde des
Doktors der Philosophie

der Universität Hamburg

vorgelegt von
Renate Heidner geb. Tzschentke
aus Wittstock

Hamburg 2013

Inhaltsverzeichnis Teil 2

1	Abbildungsanhang	221
1. 1	Abbildungsverzeichnis	221
1. 2	Abbildungen	228
2.	Anhang kopierter und transkribierter Quellen	299
2. 1	Verzeichnis kopierter und transkribierter Quellen	299
2. 2	Kopierte und transkribierte Quellen	301
3.	Tabellenanhang	364
3. 1	Die Organisation des Bauwesens in den Verschiedenen deutschen Ländern	365
3. 2	Bewertungsschema der prämierten Entwürfe der Hamburger Rathauskonkurrent von 1876	378
3. 3	Verzeichnis von Grotjans Bauten	379
4.	Quellen- und Literaturverzeichnis	382
4. 1	Quellenverzeichnis	382
4. 1. 1	Ungedruckte Quellen aus dem Staatsarchiv Hamburg	384
4. 1. 2	Ungedruckte Quellen aus anderen Archiven	384
4. 1. 3	Gedruckte Quellen	384
4. 2	Bücher und Aufsätze	385
4. 3	Ausstellungskatalog	391
4. 4	Lexika	391
5.	Abkürzungsverzeichnis	392
	Lebenslauf	393

1. **Abbildungsanhang**

1. 1 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Johannes Grotjan (1843-1922).
StA HH 322-1 RBK 36 a.

Abbildung 2: Ehemalige Baugewerkschule in Nienburg a. d. Weser.
Eigene Aufnahme 2011.

Abbildung 3: Zeugnis von Johannes Grotjan.
Stadt- und Kreisarchiv Nienburg/Weser.

Abbildung 4: Stadtplan von Hamburg 1828.
Gundermann, J. H.: Topographischer Wegweiser durch Hamburg,
Hamburg 1828.

Abbildung 5: München, Hotel „Vier Jahreszeiten“. Erbaut 1856-1858 nach dem
Entwurf des Architekten Rudolph Gottgetreu.
Eigene Aufnahme 2011.

Abbildung 6a: Verkaufsanzeige Hammerlandstrasse 81.
StA HH 324-1K 1703 Baupolizeiakten.

Abbildung 6b: Zwei Ansichten Vorderfassade des Hauses Hammerlandstraße 81.
Hamburg und seine Bauten 1890
und StA HH 324-1K 1703 Baupolizeiakten.

Abbildung 6c-f: Vier Grundrisse des Hauses Hammerlandstraße 81.
StA HH 324-1K 1703 Baupolizeiakten.

Abbildung 7: Situationsplan für die Hamburger Rathauskonkurrenz 1876.
Strumper & Co 1877a.

Abbildung 8 a-g: Grotjan & Robertson, Preisträgerentwurf für die Hamburger
Rathauskonkurrenz 1876.
8 a Perspektive, 8 b Erdgeschoss, 8 c Hauptgeschoss, 8 d Vorderfassade,
8 e Seitenfassade, 8 f Längsschnitt, 8 g Querschnitt.
Strumper & Co 1877a.

Abbildung 9 a-g: Mylius & Bluntschli, Preisträgerentwurf für die Hamburger
Rathauskonkurrenz 1876.
9a Perspektive, 9b Erdgeschoss, 9c Hauptgeschoss, 9d Vorderfassade, 9e
Seitenfassade, 9f Längsschnitt, 9g Querschnitt.
Strumper & Co. 1877a.

Abbildung 10 a-g: M. Haller & L. Lamprecht, Preisträgerentwurf für die Hamburger
Rathauskonkurrenz 1876.
10a Perspektive, 10b Erdgeschoss, 10c Hauptgeschoss, 10d
Vorderfassade, 10e Seitenfassade, 10f Längsschnitt, 10g Querschnitt.
Strumper & Co 1877a.

- Abbildung 11a-g: Otto Wagner, Preisträgerentwurf für die Hamburger Rathauskonkurrenz 1876.
11a Perspektive, 11b Erdgeschoss, 11c Hauptgeschoss, 11d Vorderfassade, 11e Seitenfassade, 11f Längsschnitt, 11g Querschnitt.
Strumper & Co 1877a.
- Abbildung 12a-g: Johannes Otzen, Preisträgerentwurf für die Hamburger Rathauskonkurrenz 1876.
12a Perspektive, 12b Erdgeschoss, 12c Hauptgeschoss, 12d Vorderfassade, 12e Seitenfassade, 12f Längsschnitt, 12g Querschnitt.
Strumper & Co 1877a.
- Abbildung 13a-g: Kayser & Groszheim, Preisträgerentwurf für die Hamburger Rathauskonkurrenz 1876.
13a Perspektive, 13b Erdgeschoss, 13c Hauptgeschoss, 13d Vorderfassade, 13e Seitenfassade, 13f Längsschnitt, 13g Querschnitt.
Strumper & Co 1877a.
- Abbildung 14a-g: E. Giese & P. Weidner, Preisträgerentwurf für die Hamburger Rathauskonkurrenz 1876.
14a Perspektive, 14b Erdgeschoss, 14c Hauptgeschoss, 14d Vorderfassade, 14e Seitenfassade, 14f Längsschnitt, 14g Querschnitt.
Strumper & Co 1877a.
- Abbildung 15a-g: Dominik Avanzo, Preisträgerentwurf für die Hamburger Rathauskonkurrenz 1876.
15a Perspektive, 15b Erdgeschoss, 15c Hauptgeschoss, 15d Vorderfassade, 15e Seitenfassade, 15f Längsschnitt, 15g Querschnitt.
Strumper & Co 1877a.
- Abbildung 16: M. Haller & L. Lamprecht, Perspektive. Hervorragende Entwürfe 1876.
Strumper & Co 1877b.
- Abbildung 17: Hanssen & Meerwein, Perspektive. Hervorragende Entwürfe 1876.
Strumper & Co 1877b.
- Abbildung 18: Hauers & Hüser, Perspektive. Hervorragende Entwürfe 1876.
Strumper & Co 1877b.
- Abbildung 19: Stammann & Zinnow, Perspektive. Hervorragende Entwürfe 1876.
Strumper & Co 1877b.
- Abbildung 20: Haller & Lamprecht, Grundriss. Hervorragende Entwürfe 1876.
Strumper & Co 1877b.
- Abbildung 21: Hanssen & Meerwein, Grundriss. Hervorragende Entwürfe 1876.
Strumper & Co 1877b.
- Abbildung 22: Hauers & Hüser, Grundriss. Hervorragende Entwürfe 1876.
Strumper & Co 1877b.
- Abbildung 23: Stammann & Zinnow, Grundriss. Hervorragende Entwürfe 1876.
Strumper & Co 1877b.
- Abbildung 24: Ende & Bockmann, Perspektive. Hervorragende Entwürfe 1876.
Strumper & Co 1877b.

- Abbildung 25: Carl Christian Zimmermann, Perspektive. Hervorragende Entwürfe 1876.
Strumper & Co 1877b.
- Abbildung 26: Elias Holl, zwei Grundrisse vom Augsburger Rathaus.
26 b Grundriss Hauptgeschoss und 26a Erdgeschoss.
Wilhelm Lübke, Geschichte der deutschen Renaissance.
Stuttgart 1873, S. 418, 419.
- Abbildung 27: Titelvignette *Viribus unitis* des Rathausentwurfs von 1880.
Strumper & Co 1880.
- Abbildung 28: Situationsplan für den Rathausentwurf *Viribus unitis* 1880.
Strumper & Co 1880.
- Abbildung 29a: Grundriss Erdgeschoss Entwurf *Viribus unitis* 1880.
Strumper & Co 1880.
- Abbildung 29b: Grundriss Hauptgeschoss Entwurf *Viribus unitis* 1880.
Strumper & Co 1880.
- Abbildung 30: Vorderfassade Entwurf *Viribus unitis* 1880.
Strumper & Co 1880.
- Abbildung 31: Längsschnitt Entwurf *Viribus unitis* 1880.
Strumper & Co 1880.
- Abbildung 32: Turmstudie von 16. März 1881.
StA HH 332-1, 9.
- Abbildung 33: Vorderfassade von 16. März 1881.
StA HH 332-1, 9.
- Abbildung 34: Drei Turmstudien.
StA HH 332-1, 9.
- Abbildung 35 : Inhaltsverzeichnis des überarbeiteten Entwurfs mit Varianten
vom 31. März 1884 und 3. u. 5. Juni 1884.
StA HH 332-1, 9.
- Abbildung 36a: Grundriss Erdgeschoss mit Börse vom 11. März 1884.
StA HH 332-1, 9.
- Abbildung 36b: Grundriss Hauptgeschoss vom 11. März 1884.
StA HH 332-1, 9.
- Abbildung 37a: Grundriss Erdgeschoss von Hermann Ende abgeändert
am 19. März 1884.
StA HH 332-1, 9.
- Abbildung 37b: Grundriss Hauptgeschoss von Hermann Ende abgeändert
am 19. März 1884.
StA HH 332-1, 9.
- Abbildung 38a: Seitenfassade Alterwall vom 31. Mai 1885
StA HH 322-1, RBK 9.
- Abbildung 38b: Seitenfassade Rathaushof zum Altenwall vom 31. Mai 1885.
StA HH 322-1, RBK 9.
- Abbildung 39a: Rathaus Grundriss, Zwischengeschoss vom 19. Dezember 1885.
StA HH 332-1, 9.

- Abbildung 39b: Rathaus Grundriss, Tiefparterre vom 11. Februar 1886 mit neuer Achsenzahl.
StA HH 332-1, 9.
- Abbildung 39c: Rathaus Grundriss, Hochparterre vom 11. Februar 1886 mit neuer Achsenzahl.
StA HH 332-1, 9.
- Abbildung 39d: Rathaus Grundriss, Erster Stock vom 11. Februar 1886 mit neuer Achsenzahl.
StA HH 332-1, 9.
- Abbildung 40a: Die letztgültige Vorderfassade des Hamburger Rathauses.
StA HH 332-1, 9.
- Abbildung 40b: Grotjans Einladungskarte zur Grundsteinlegung 6. Mai 1886.
StA HH 322-1, 21.
- Abbildung 41: Schillerstraße 18, Vorderfassade.
Eigene Aufnahme 2011.
- Abbildung 42a: Wohlers Allee 44, Vorderfassade.
Eigene Aufnahme 2012.
- Abbildung 42b: Wohlers Allee 44, rückwärtige Fassade.
Eigene Aufnahme 2012.
- Abbildung 43 Wohn- und Geschäftshaus Jungfernstieg 50.
Eigene Aufnahme 2012.
- Abbildung 44a: Einfahrt zur Fabrik F. Sachs und Sohn, Neuer Pferdemarkt 27.
Eigene Aufnahme 2011.
- Abbildung 44b: Wagenfabrik F. Sachs & Sohn im Hinterhof, Neuer Pferdemarkt 27.
Eigene Aufnahme 2011.
- Abbildung 44c-d: Aus dem Firmenkatalog der Wagenfabrik F. Sachs & Sohn nach 1900.
<http://www.sachs-sohn.de/bilder.htm>.
- Abbildung 45: Fassadenzeichnung von den Colonnaden 68 und 70.
Hermann Hipp: Colonnaden. Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Hamburg Nr. 2. Hamburg 1975. Nordabschnitt Ostseite.
- Abbildung 46: Bebauungsplan von den Colonnaden 68 und 70 und Esplanade/Fehlandstr.
Hermann Hipp: Colonnaden. Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Hamburg Nr. 2. Hamburg 1975, S. 17.
- Abbildung 47: Grundriss Haus des CVJM, Erdgeschoss.
Hamburg und seine Bauten, 1914. S. 385.
- Abbildung 48a: Abb. 48 Das Neidlingerhaus, Michaelisbrücke/Admiralitätsstraße.
Hamburg und seine Bauten, 1890. S. 648.
- Abbildung 48b: Das Neidlinger Haus Vorderfassade. Michaelisbrücke.
Eigene Aufnahme 2012.

- Abbildung 48c: Das Neidlinger Haus, Grundriss Erdgeschoss.
Hamburg und seine Bauten, 1890. S. 648.
- Abbildung 48d: Das Neidlinger Haus, Grundriss erster Stock.
Hamburg und seine Bauten, 1890. S. 648.
- Abbildung 48e: Das Neidlinger Haus, Michaelisbrücke Vorderfassade.
Eigene Aufnahme 2012.
- Abbildung 49: Neidlinger Haus am Jungfernstieg/Alsterarkaden.
Eigene Aufnahme 2012.
- Abbildung 50: Kontorhaus Mittelweg 162-162a.
Eigene Aufnahme 2012.
- Abbildung 51a: Fahning Haus, Vorderfassade.
Eigene Aufnahme 2012.
- Abbildung 51b: Fahning Haus, Treppenhaus.
Eigene Aufnahme 2012.
- Abbildung 52a: Geschäftshaus Reesendamm 2-3, vordere Ansicht.
Hamburg und seine Bauten, 1890. S. 649.
- Abbildung 52b: Geschäftshaus Reesendamm 2-3, Grundriss Keller und Erdgeschoss.
Hamburg und seine Bauten, 1890. S. 649.
- Abbildung 53a: Geschäftshaus Alterwall 26, vordere Ansicht.
Hamburg und seine Bauten, 1890. S. 648.
- Abbildung 53b: Geschäftshaus Alterwall 26, Grundriss Erdgeschoss u. zweiter Stock.
Hamburg und seine Bauten, 1890. S. 648.
- Abbildung 54a: Börsenhaus, vordere Ansicht. Adolfsbrücke/Alterwall.
Hamburg und seine Bauten, 1914. S. 649.
- Abbildung 54b: Börsenhaus, Grundriss. Adolfsbrücke/Alterwall.
Hamburg und seine Bauten, 1914. S. 649.
- Abbildung 54c: Börsenhaus, vordere Ansicht. Adolfsbrücke/Alterwall.
Eigene Aufnahme 2012.
- Abbildung 54d: Börsenhaus, Innenarchitektur (20. Jahrhundert).
Eigene Aufnahme 2012.
- Abbildung 55a: Hotel Berliner Hof, vordere Ansicht.
Mönckebergstraße/Glockengießerwall.
Hamburg und seine Bauten 1914, S. 404.
- Abbildung 55b: Hotel Berliner Hof, Wintergarten.
Mönckebergstraße/Glockengießerwall.
Hamburg und seine Bauten, 1914. S. 404.
- Abbildung 55c: Hotel Berliner Hof, Grundriss Erdgeschoss.
Mönckebergstraße/Glockengießerwall.
Hamburg und seine Bauten, 1914. S. 404.
- Abbildung 55d: Hotel Berliner Hof, Grundriss Etage.
Mönckebergstraße/Glockengießerwall.
Hamburg und seine Bauten, 1914. S. 404.

- Abbildung 56 a: Villa Messtorff in Bergedorf, vordere Ansicht 1914.
Hamburg und seine Bauten, 1914. S. 516.
- Abbildung 56 b: Villa Messtorff in Bergedorf, Grundriss.
Hamburg und seine Bauten, 1914. S. 516.
- Abbildung 56c: Villa Messtorff in Bergedorf, Entwurfszeichnung rückwärtige Fassade,
Seemann 1997. S. 70.
- Abbildung 56d: Villa Messtorff in Bergedorf, Spiegelsaal.
Seemann 1997. S. 72
- Abbildung 56e: Villa Messtorff in Bergedorf, Treppenhaus.
Seemann 1997. S. 72.
- Abbildung 57a: Haus Wehber, Heilwigstraße 52.
Eigene Aufnahme 2012.
- Abbildung 57b: Haus Wehber, Heilwigstraße 52.
Hamburg und seine Bauten 1914, Seite 516.
- Abbildung 58a: Landhaus Wehber, Emilienstraße 71.
Schmal 1996, S. 71.
- Abbildung 58b: Landhaus Wehber, Rückseite.
Eigene Aufnahme 2010.
- Abbildung 59a: Duwe´s Elbpavillon.
Hamburg und seine Bauten 1890, S. 680.
- Abbildung 59b: Grundriss Duwe´s Elbpavillon.
Hamburg und seine Bauten 1890, S. 680.
- Abbildung 59c: Duwe´s Elbpavillon.
Eigene Aufnahme 2012.
- Abbildung 60a: Doppelvilla Alsterchaussee 7, 9, 9a.
Hamburg und seine Bauten 1890, S. 592.
- Abbildung 60b: Doppelvilla Alsterchaussee 7, 9, 9a. Zustand 2012.
Eigene Aufnahme 2012.
- Abbildung 61a-b: Villa, Schöne Aussicht.
Hamburg und seine Bauten 1890, S. 593.
- Abbildung 62a-b: Villa Fölsch.
Hamburg und seine Bauten 1890, S. 592.
- Abbildung 63a-b: Villa J. J. Classen.
Hamburg und seine Bauten 1890, S. 593.
- Abbildung 64a-b: Villa Holthusen.
Hamburg und seine Bauten 1890, S. 591.
- Abbildung 65a-b: HHLA Verwaltungsgebäude, Vorderfassade.
Hamburg und seine Bauten 1914, S. 474.
- Abbildung 65c: HHLA Verwaltungsgebäude Innenhof, Details.
Eigene Aufnahme 2011.
- Abbildung 65d: HHLA Verwaltungsgebäude, Treppenhaus.
Eigene Aufnahmen 2011.

- Abbildung 66a-c: Gemeindehaus der Kreuzkirche 1912.
Hamburg und seine Bauten 1914, S. 148.
- Abbildung 67a: Jerusalem-Kirche zu Hamburg 1912.
Hamburg und seine Bauten 1914, S. 140.
- Abbildung 67b: Grundriss Jerusalem-Kirche.
Kirchengemeindearchiv Jerusalem Hamburg.
- Abbildung 67c: Schnitte Jerusalem-Kirche.
Kirchengemeindearchiv Jerusalem Hamburg.
- Abbildung 67d: Fassaden Jerusalem-Kirche.
Kirchengemeindearchiv Jerusalem Hamburg.
- Abbildung 68a: Jerusalem-Krankenhaus, Ansicht.
Hamburg und seine Bauten 1914, S. 303.
- Abbildung 68b: Jerusalem-Krankenhaus, Grundriss Kellergeschoss.
Hamburg und seine Bauten 1914, S. 303.
- Abbildung 68c: Jerusalem-Krankenhaus, Grundriss Erdgeschoss.
Hamburg und seine Bauten 1914, S. 303.
- Abbildung 69: Julie de Boor, Die Hamburger Rathausbaumeister, 1896.
Öl auf Leinwand.
Joist Grolle, Hrsg.: Das Rathaus der Freien und Hansestadt Hamburg,
S. 172.
- Abbildung 70: Christisn Wilhelm Allers, Die Baumeister des Hamburger Rathauses, 1885.
Bleistift auf Papier.
de. Wikipedia.org/wiki/Hamburger_Rathaus_Baumeister – 1.jpg
vom 23. April 2012.



Abb.1: Johannes Grotjan (1843-1922).



Abb.2: Ehemalige Baugewerkschule Nienburg a. d. Weser.



Abb.: 3
Zeugnis
von Johannes Grotjan.

Zeugniß

der Bau-Gewerk-Schule in Hienburg a. d. Weser.

Der *Jungmann Joh. Grotjan* hat die seit dem 17. October 1853 bestehende Bau-Gewerk-Schule während der 3 Winter-Curse 1868, 69 & 70 in der 3, 2 & 1 Classe besucht, während seines Hierseins sich durch *lebhaftes Fleiß, große Aufmerksamkeit* und ein Betragen, welches *unverwundelt* gewesen ist, die Zufriedenheit seiner Lehrer *in vollstem Maße* erworben und in den nachbezeichneten Unterrichts-Gegenständen folgende Censuren erlangt:

in der dritten (unteren) Classe 1868.		in der zweiten (mittleren) Classe 1869.	
Deutsche Sprache: <i>sehr gut</i>	Arithmetik: <i>sehr gut</i>	Deutsche Sprache: <i>sehr gut</i>	Verständnis: <i>sehr gut</i>
Ebene und Körperliche Geometrie: <i>sehr gut</i>	Algebra: <i>sehr gut</i>	Ebene und Körperliche Geometrie: <i>sehr gut</i>	Verständnis: <i>sehr gut</i>
Zahlenrechnung und Algebra: <i>sehr gut</i>	Technische Geometrie: <i>sehr gut</i>	Technische Geometrie: <i>sehr gut</i>	Verständnis: <i>sehr gut</i>
Praktische Geometrie: <i>sehr gut</i>	Algebra: <i>sehr gut</i>	Algebra: <i>sehr gut</i>	Verständnis: <i>sehr gut</i>
Bauzeichnen: <i>sehr gut</i>	Technische Naturlehre: <i>sehr gut</i>	Technische Naturlehre: <i>sehr gut</i>	Verständnis: <i>sehr gut</i>
Handzeichnen: <i>sehr gut</i>			Verständnis: <i>sehr gut</i>
Ordnungszeichnen: <i>sehr gut</i>			Verständnis: <i>sehr gut</i>

in der ersten (oberen) Classe 1869:

Deutsche Sprache: <i>sehr gut</i>	Technische Naturlehre: <i>gut</i>
Handzeichnung: <i>sehr gut</i>	Baukunde: <i>sehr gut</i>
Geometrie und Algebra: <i>sehr gut</i>	Bauzeichnen: <i>sehr gut</i>
Praktische Geometrie und Bauzeichnen: <i>sehr gut</i>	Ordnungszeichnen: <i>sehr gut</i>
	Modeliren: <i>sehr gut</i>

Hienburg, den 10. März 1869.

Die Direction der Bau-Gewerk-Schule.
(Grotjan) *(Schultheiß)*

In Hienburg bei: „Königlich“, „König“, „König“, „König“, „König“.



Abb.: 4
Stadtplan von
Hamburg 1828.



Abb.5: München, Hotel „Vier Jahreszeiten“. Erbaut 1856-1858 nach dem Entwurf des Architekten Rudolph Gottgetreu..

Abbildung 6a: Verkaufsanzeige Hammerlandstraße 81

Zu verkaufen:

Der Frau Otto Andreas ERNST Wittwe und Kindern gehörige Besitz,
belegen in Hamm, an der

Hammerlandstrasse No. 81 und Hirtenstrasse No. 46.

Der Besitz hat einen Flächeninhalt von 7496,7 qm.

Auf demselben steht die nach den Zeichnungen des Architekten Großjak erbaute, in
seiner heulichen und dekorativen Zustände sehr hübsche gestungte Villa.

Die Feuerkammer hat die, ohne 10% Aufschlag, Mk. 125,000.—.

Die Forderung ist Mk. 150,000.—.

Der Besitz kann nur als Besichtigungsgeschäften, welche bei dem Unterzeichneten erfüllt
sich sind, besichtigt werden.

Ebenfalls ist der an der Hirtenstrasse belegene Theil zur Errichtung von
Etagenwohnungen vorzüglich geeignet, falls zu haben.

Nähere Auskunft ertheilt:

Ernst & von Spreckelsen,
Größer Kalkstrasse No. 2
und **Wentzel & Hirschkorn,**
Flak No. 4.

Der kaiserliche Makler erhält auch von dem Verkaufer volle Comission.

HAMBURG, Mai 1903.



Abbildung 6b: Zwei Ansichten Vorderfassade des Hauses Hammerlandstraße 81.

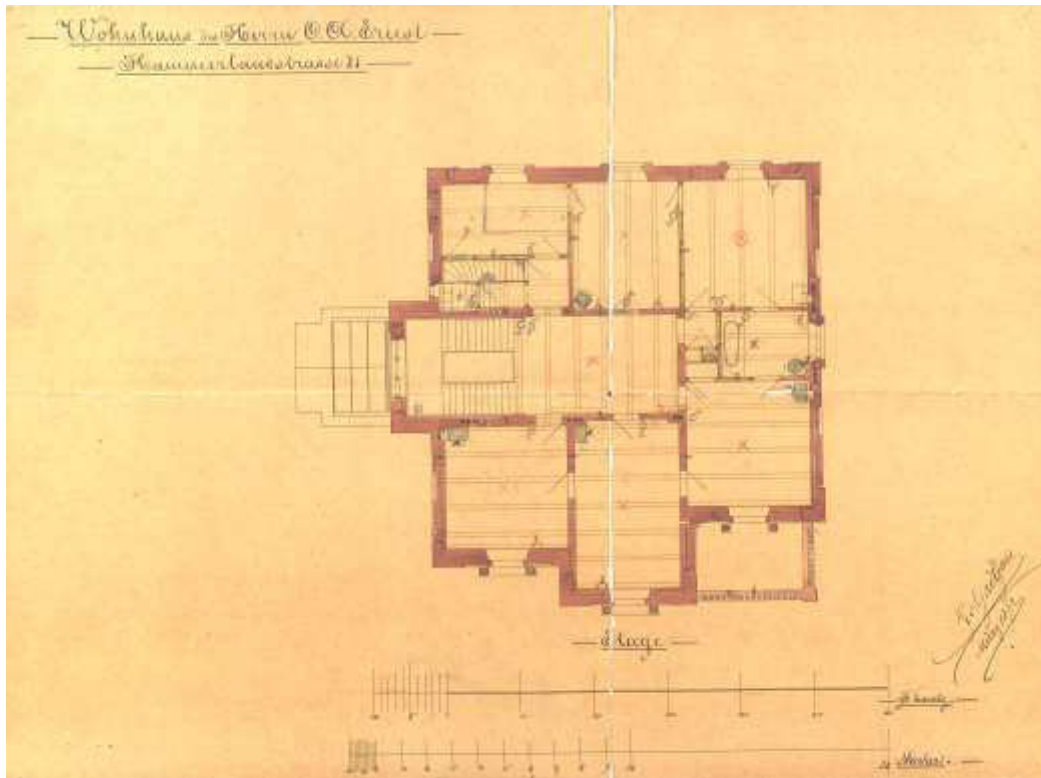


Abb. 6c: Hammerlandstrasse 81, Etage.

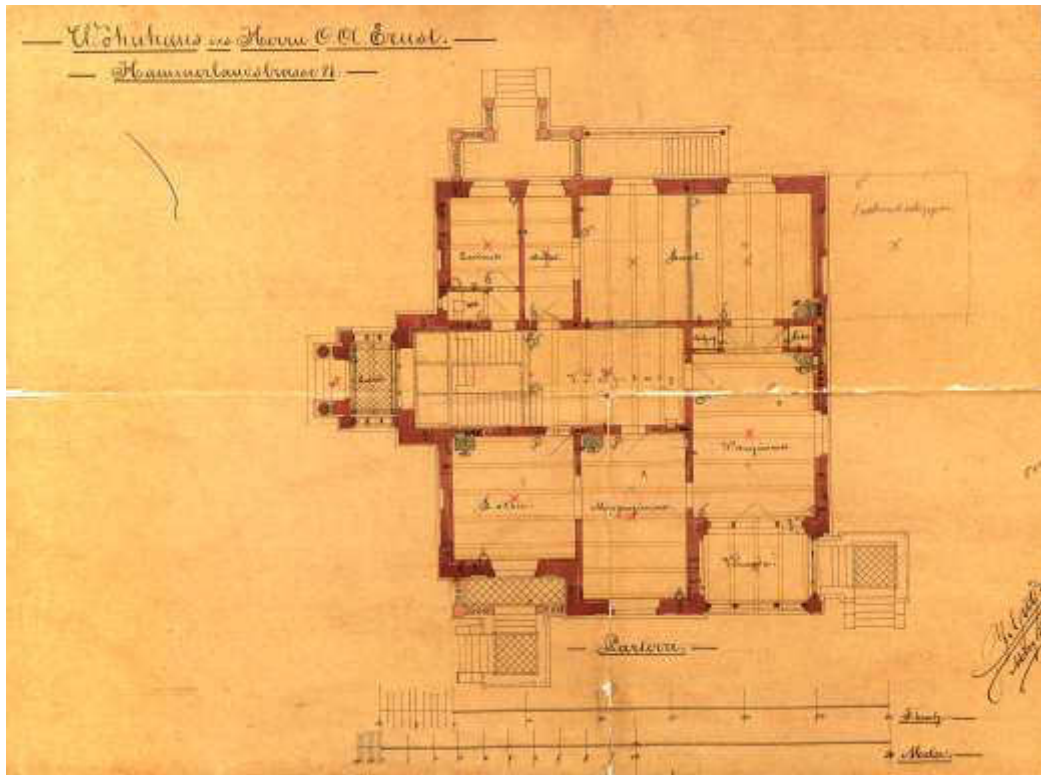


Abb. 6d: Hammerlandstrasse 81, Parterre.

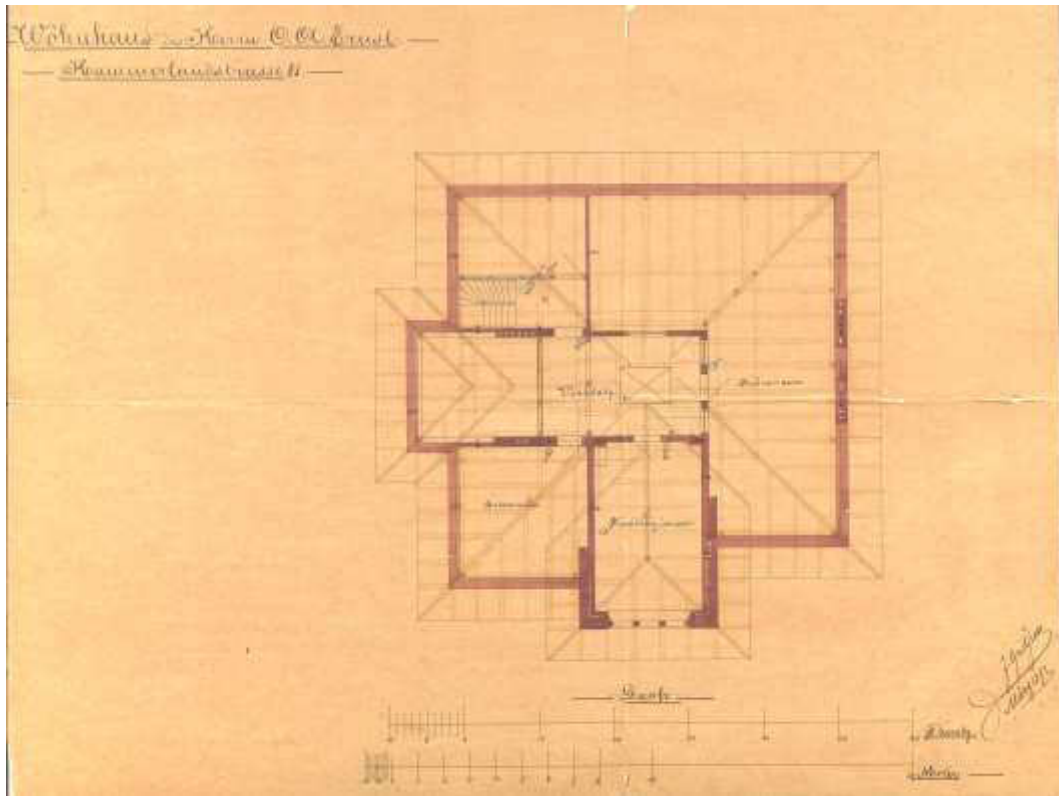


Abb. 6e: Hammerlandstrasse 81, Dach.

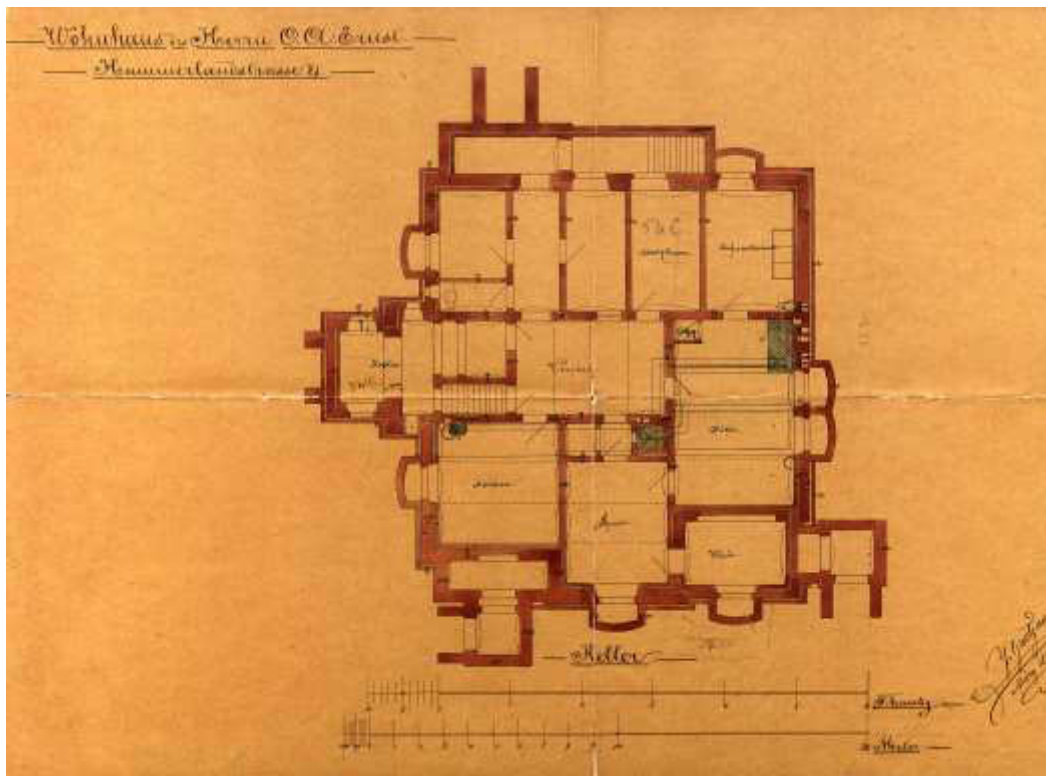


Abb. 6f: Hammerlandstrasse 81, Keller.

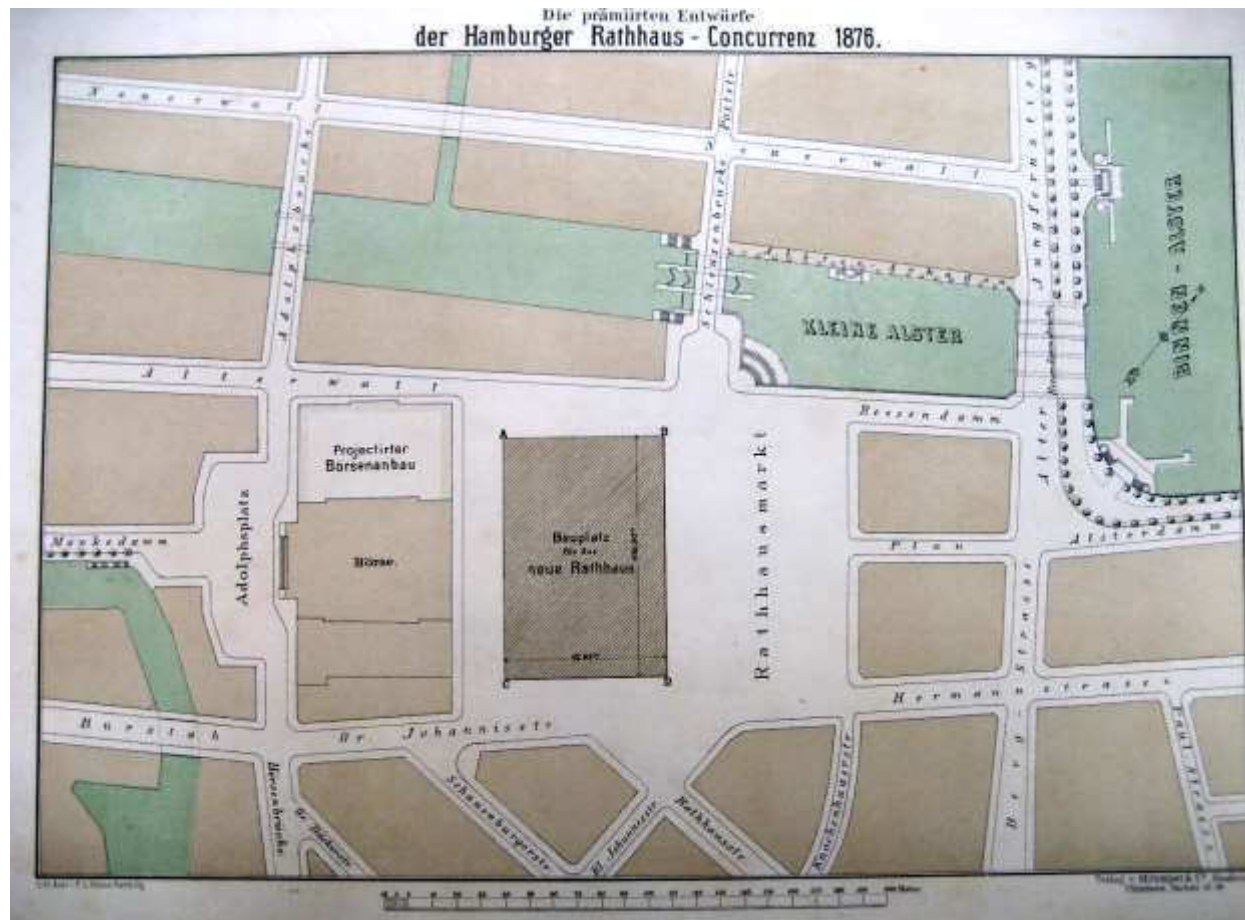


Abb. 7: Situationsplan für die Hamburger Rathauskonkurrenz 1876.

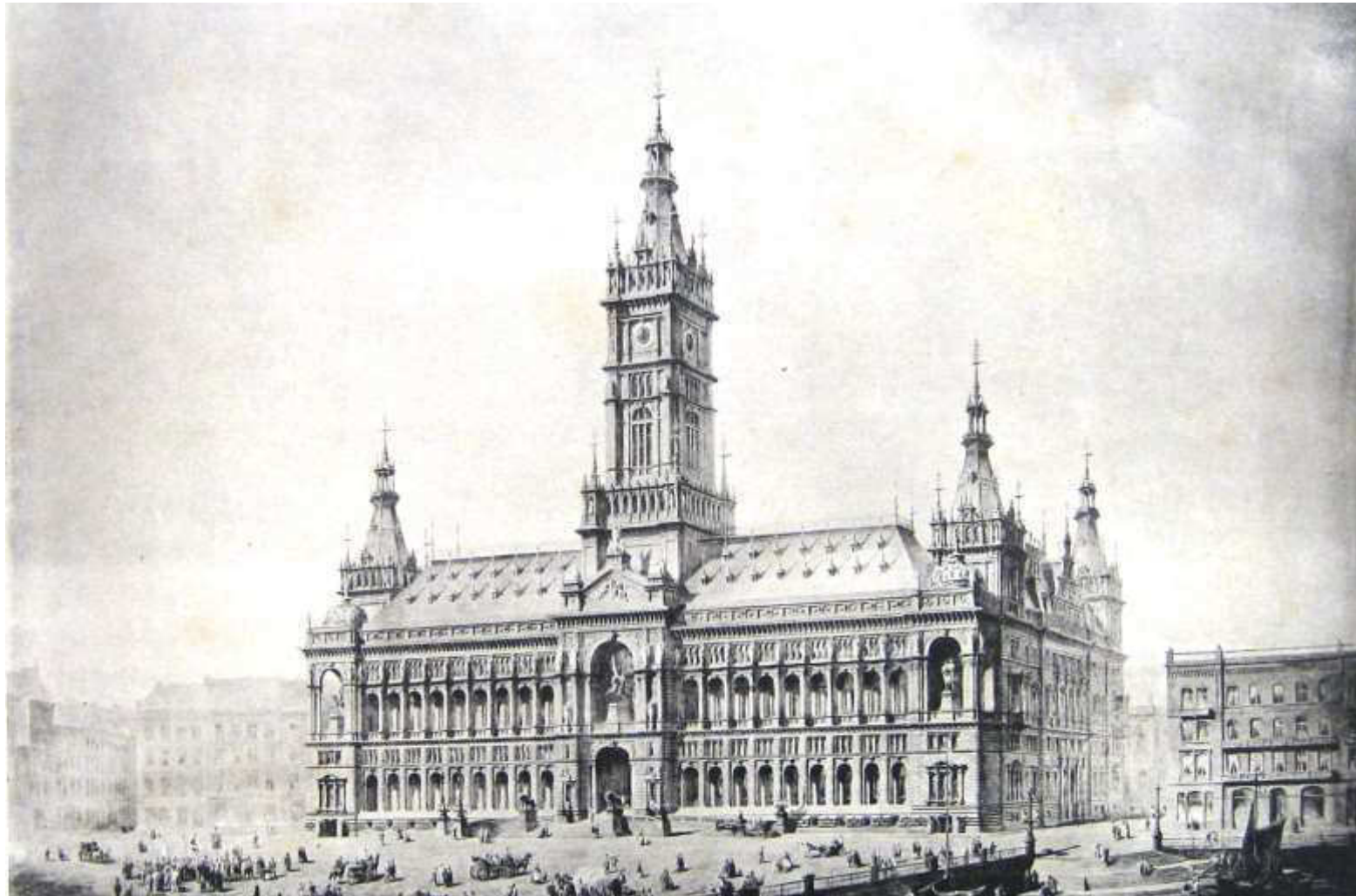
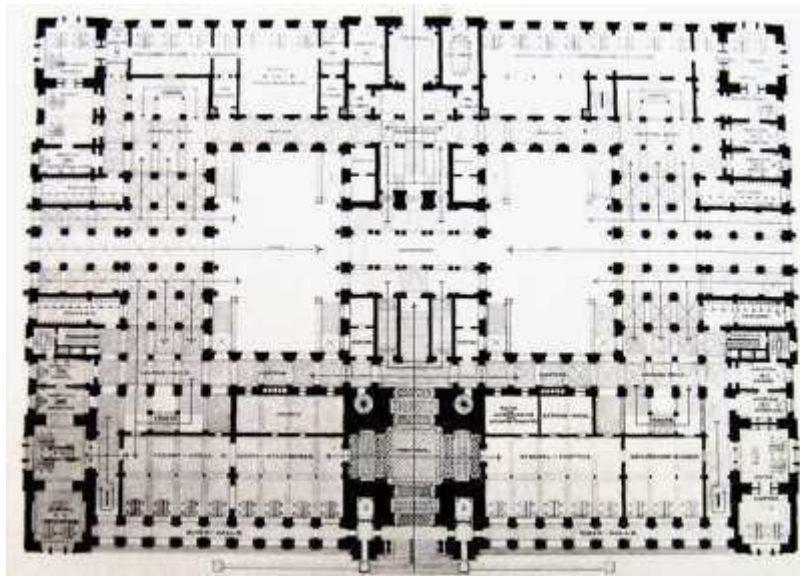
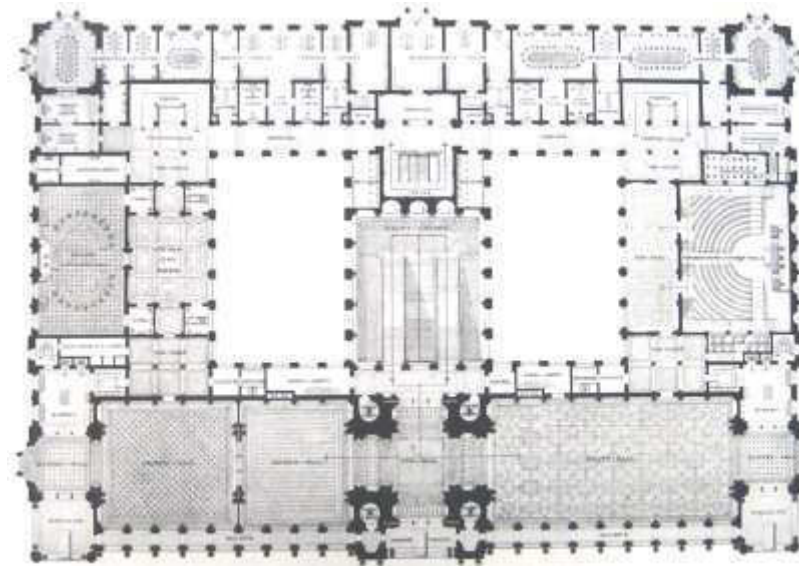


Abb. 8a: Grotjan & Robertson, Preisträgerentwurf für die Hamburger Rathauskonkurrenz 1876, Perspektive.

Abb. 8 b-c: Grotjan & Robertson, Preisträgerentwurf für die Hamburger Rathauskonkurrenz 1876.

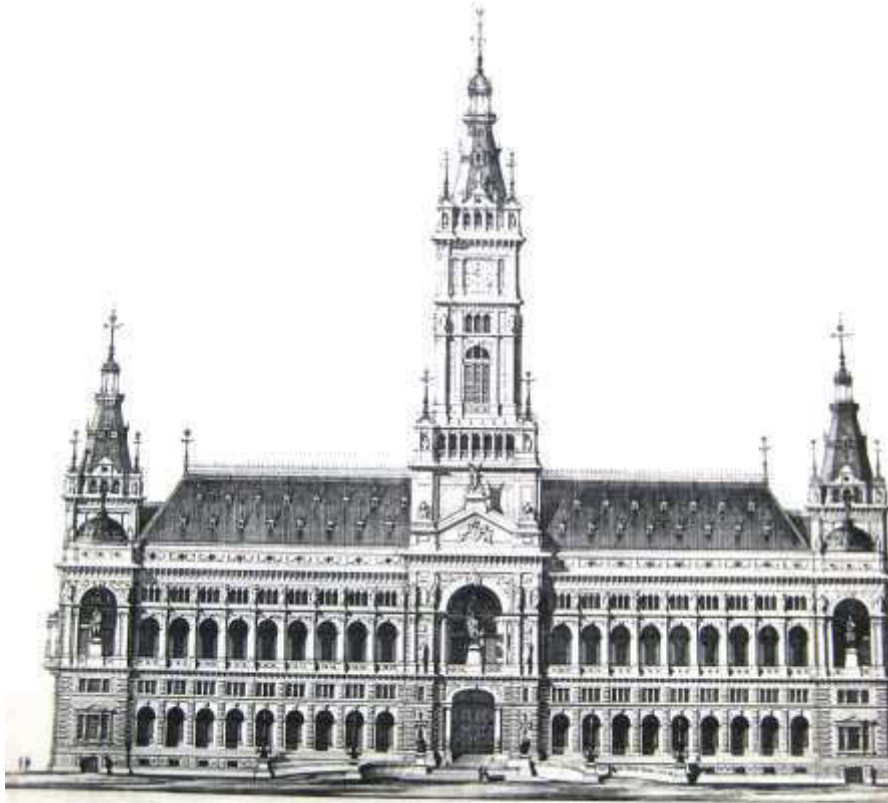


b) Erdgeschoss.

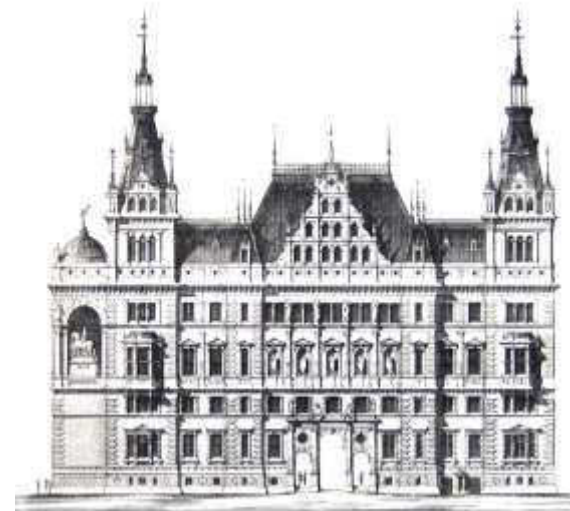


c) Hauptgeschoss.

Abb. 8 d-e: Grotjan & Robertson, Preisträgerentwurf für die Hamburger Rathauskonkurrenz 1876.



d) Vorderfassade.

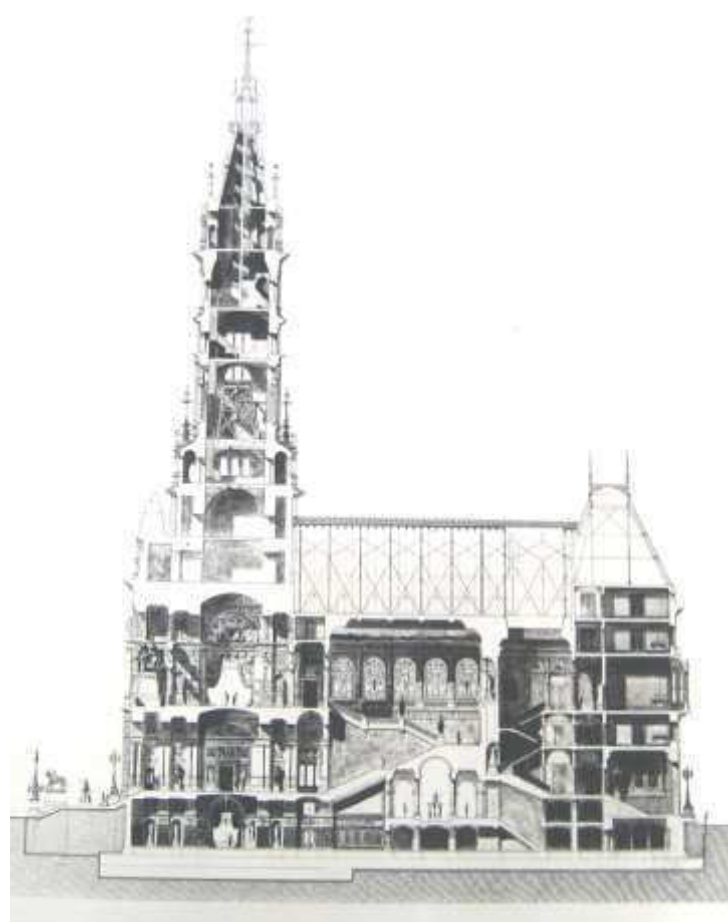


e) Seitenfassade.

Abb. 8 f-g: Grotjan & Robertson, Preisträgerentwurf für die Hamburger Rathauskonkurrenz 1876.



f) Längsschnitt.

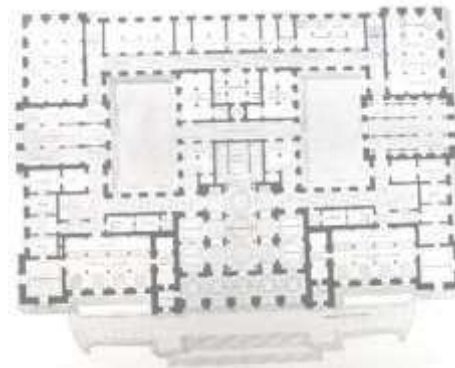


g) Querschnitt.

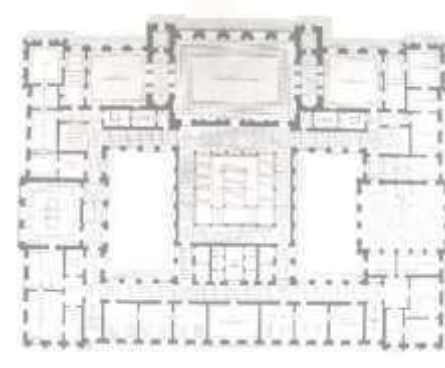
Abb. 9a-g: Mylius & Bluntschli, Preisträgerentwurf für die Hamburger Rathauskonkurrenz 1876.



a) Perspektive.



b) Erdgeschoss.



c) Hauptgeschoss.



d) Vorderfassade.



e) Seitenfassade.



f) Längsschnitt.

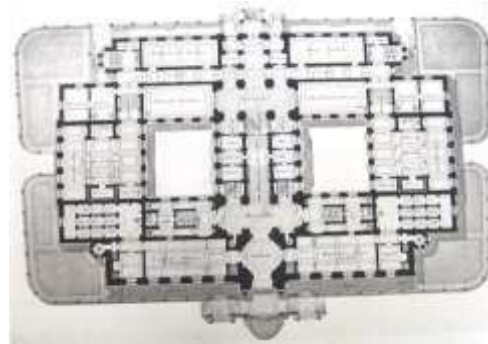


g) Querschnitt.

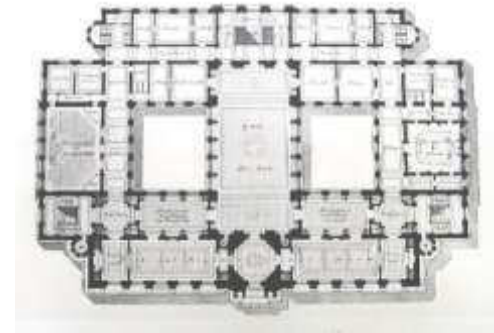
Abb. 10 a-g: M. Haller & L.Lamprecht, Preisträgerentwurf für die Hamburger Rathauskonkurrenz 1876.



a) Perspektive.



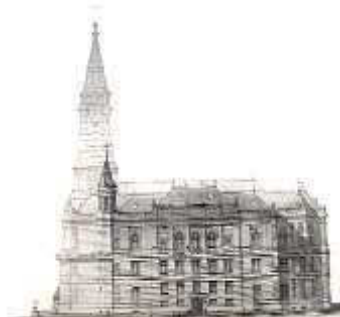
b) Erdgeschoss.



c) Hauptgeschoss.



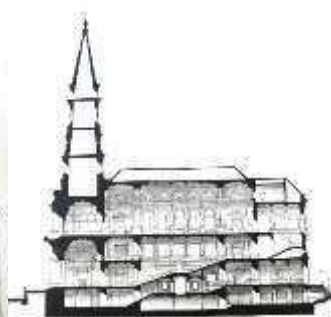
d) Vorderfassade.



e) Seitenfassade.



f) Längsschnitt.

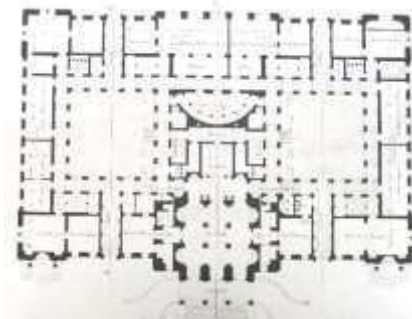


g) Querschnitt.

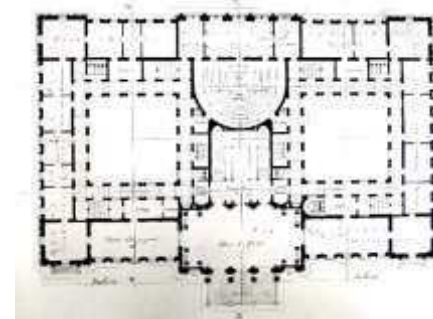
Abb. 11a-g: Otto Wagner, Preisträgerentwurf für die Hamburger Rathauskonkurrenz 1876.



a) Perspektive.



b) Erdgeschoss.



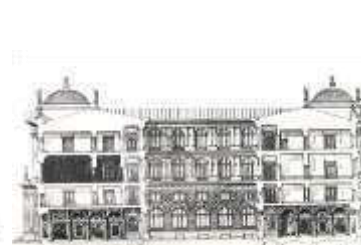
c) Hauptgeschoss.



d) Vorderfassade.



e) Seitenfassade.



f) Längsschnitt.

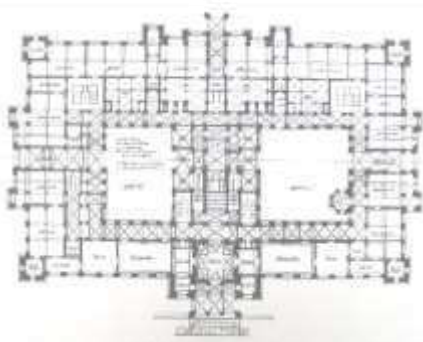


g) Querschnitt.

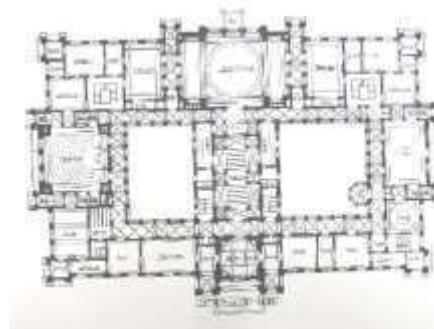
Abb. 12 a-g: Johannes Otzen, Preisträgerentwurf für die Hamburger Rathauskonkurrenz 1876.



a) Perspektive.



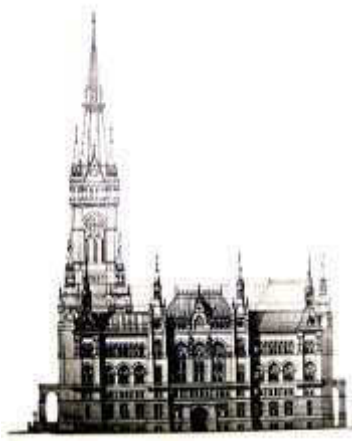
b) Erdgeschoss.



c) Hauptgeschoss.



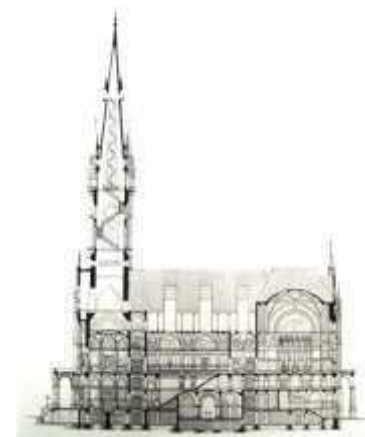
d) Vorderfassade.



e) Seitenfassade.



f) Längsschnitt.

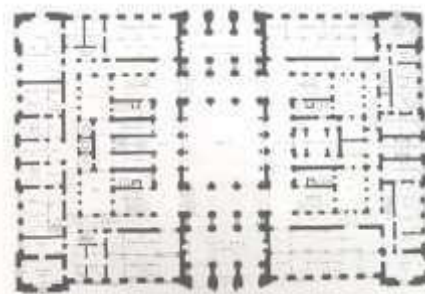


g) Querschnitt.

Abb. 13 a-g: Kayser & Groszheim, Preisträgerentwurf für die Hamburger Rathauskonkurrenz 1876.



a) Perspektive.



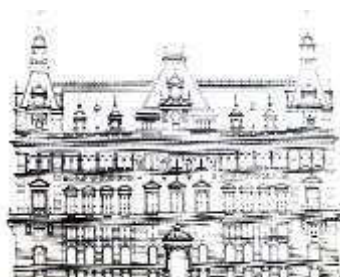
b) Erdgeschoss.



c) Hauptgeschoss.



d) Vorderfassade.



e) Seitenfassade.



f) Längsschnitt.

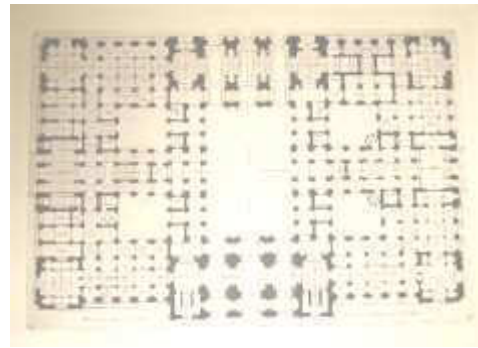


g) Querschnitt.

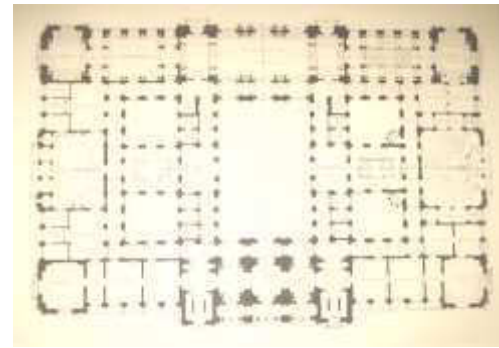
Abb. 14 a-g: E. Giese & P. Weidner, Preisträgerentwurf für die Hamburger Rathauskonkurrenz 1876.



a) Perspektive.



b) Erdgeschoss.



c) Hauptgeschoss.



d) Vorderfassade.



e) Seitenfassade.



f) Längsschnitt.

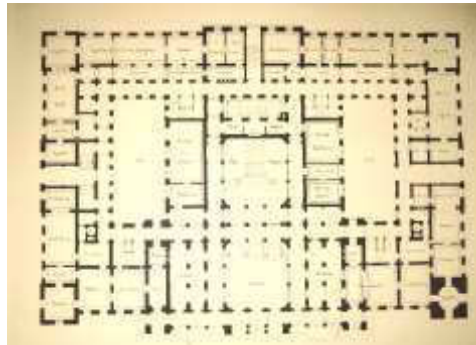


g) Querschnitt.

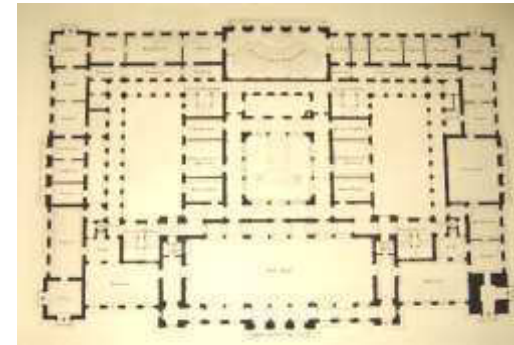
Abb. 15 a-g: Dominik Avanzo, Preisträgerentwurf für die Hamburger Rathauskonkurrenz 1876.



a) Perspektive.



b) Erdgeschoss.



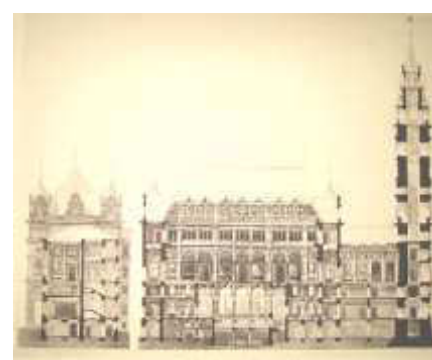
c) Hauptgeschoss.



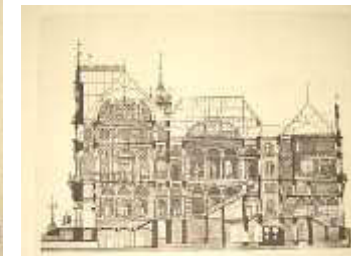
d) Vorderfassade.



e) Seitenfassade.



f) Längsschnitt.



g) Querschnitt.

Perspektiven und Vorderfassade hervorragender Entwürfe 1876.



Abb. 16: Haller&Lamprecht, Perspektive.



Abb. 17: Hanssen&Meerwin. Vorderfassade.



Abb. 18: Hauers&Hüser., Perspektive.



Abb. 19: Stammann&Zinnow. Perspektive.

Grundrisse hervorragender Entwürfe 1876.

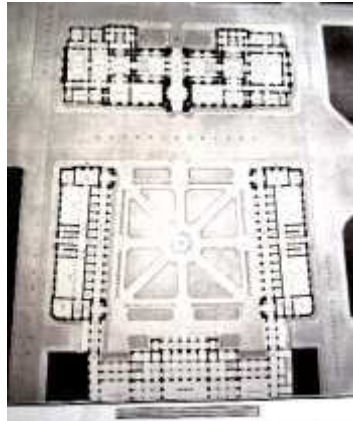


Abb. 20: M. Haller& L.Lamprecht.

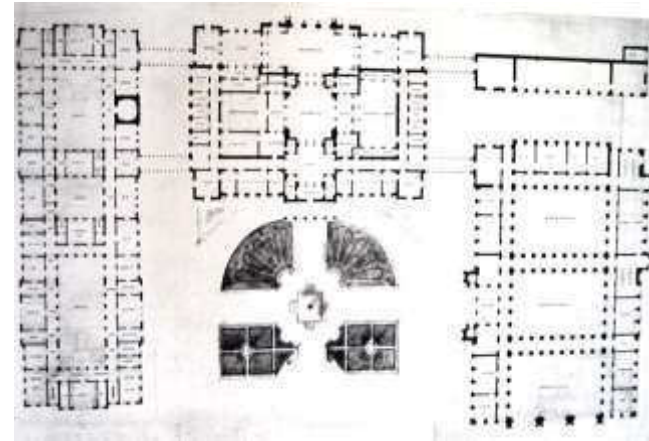


Abb. 21: Hanssen&Meerwein.

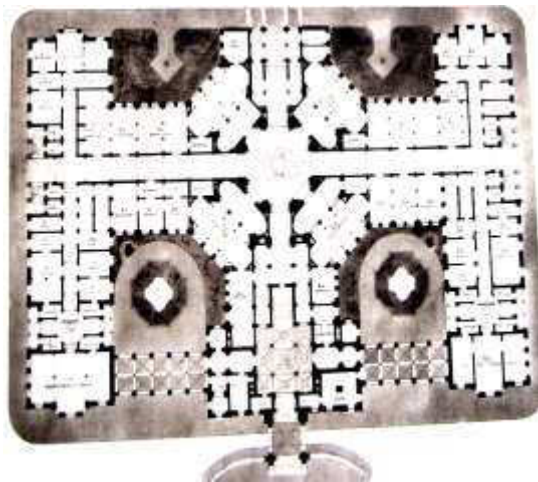


Abb. 22: Hauers&Hüser.

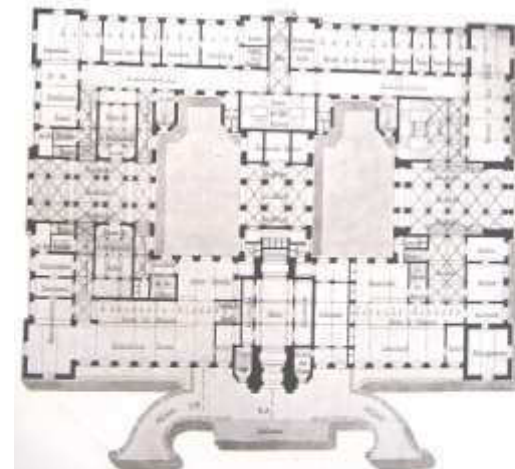


Abb. 23 Stammann& Zinnow.

Perspektiven hervorragender Entwürfe 1876.



Abb. 24: Ende&Bockmann, Perspektive.



Abb. 25: Carl Christian Zimmermann, Perspektive.

Abb. 26: Elias Holl, zwei Grundrisse vom Augsburger Rathaus.

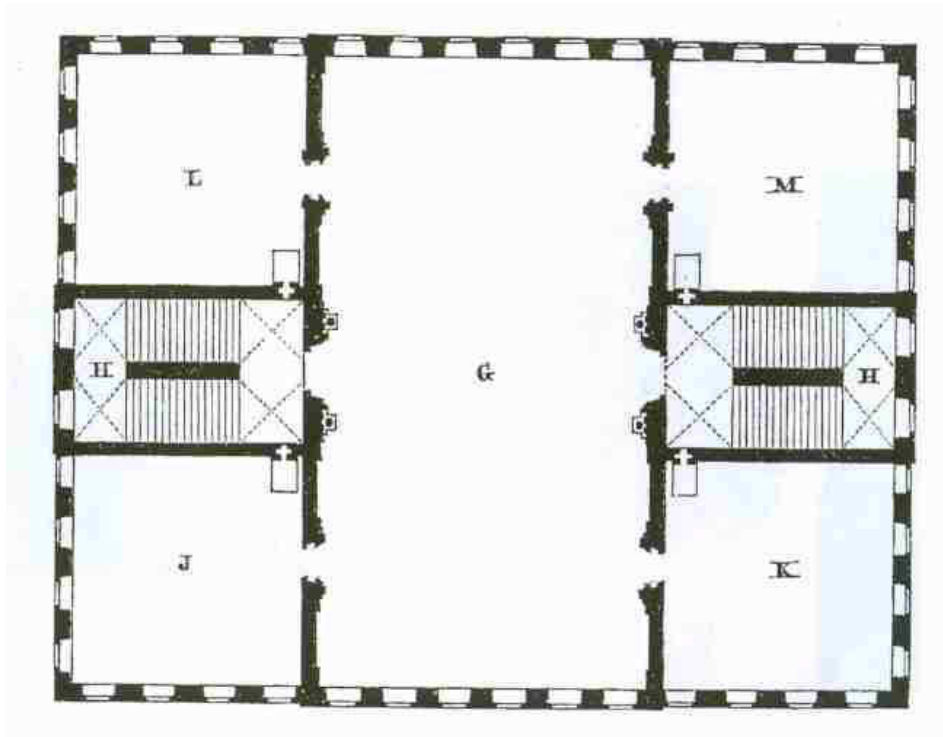


Abb. 26 b: Grundriss Hauptgeschoss

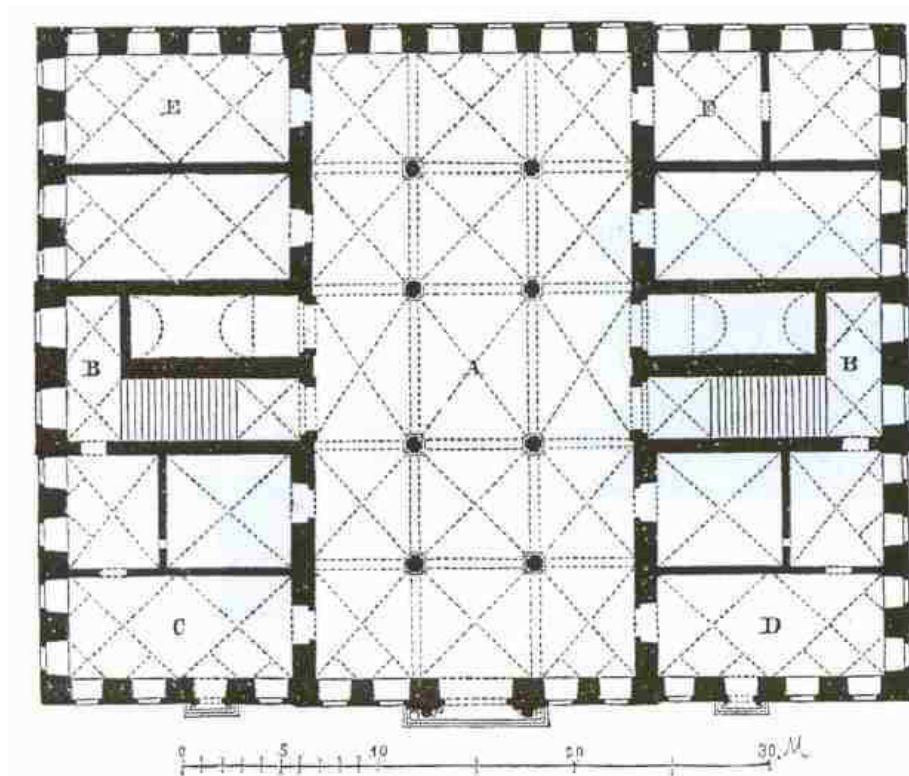


Abb. 26 a: Grundriss Erdgeschoss

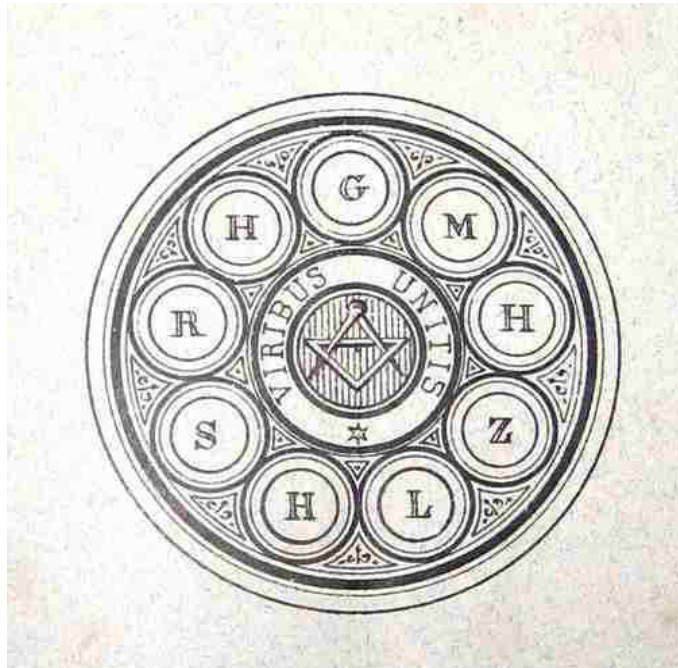


Abb. 27: Titelvignette **Viribus unitis** des Rathausentwurfs von 1880.

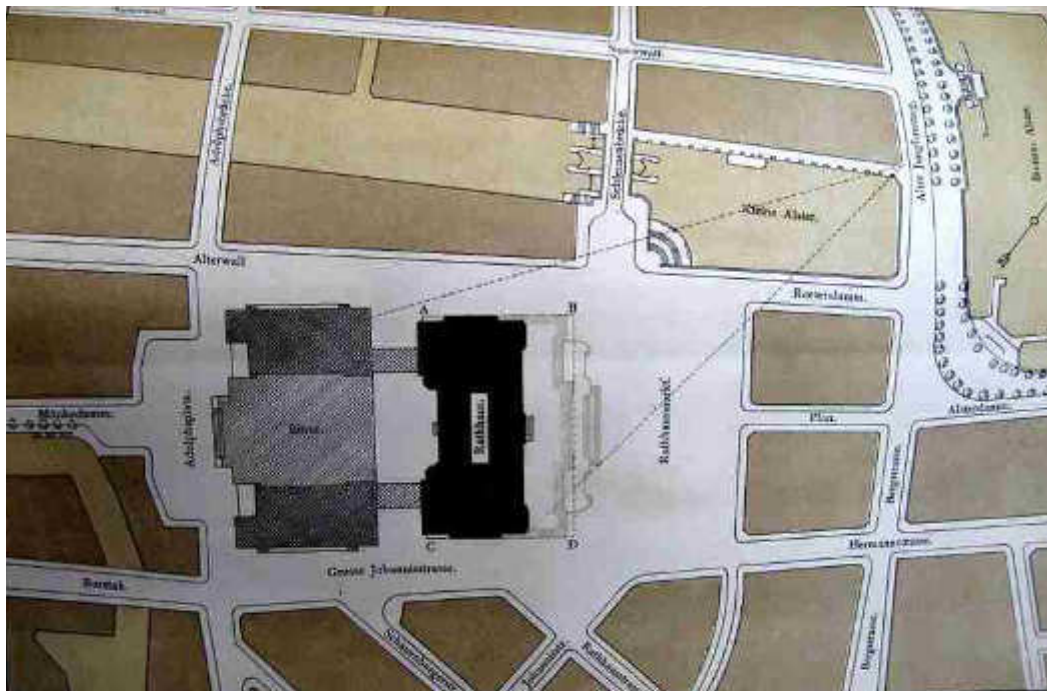


Abb. 28: Situationsplan für den Rathausentwurf **Viribus unitis** 1880.

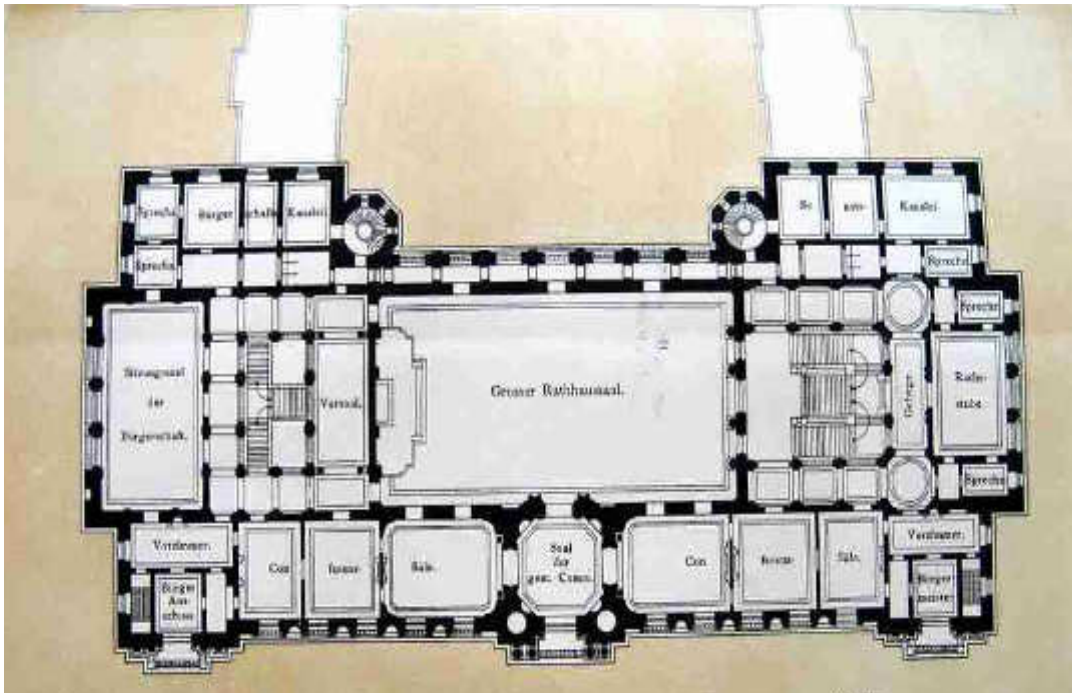


Abb. 29b: Grundriss Hauptgeschoss Entwurf **Viribus unitis** 1880.

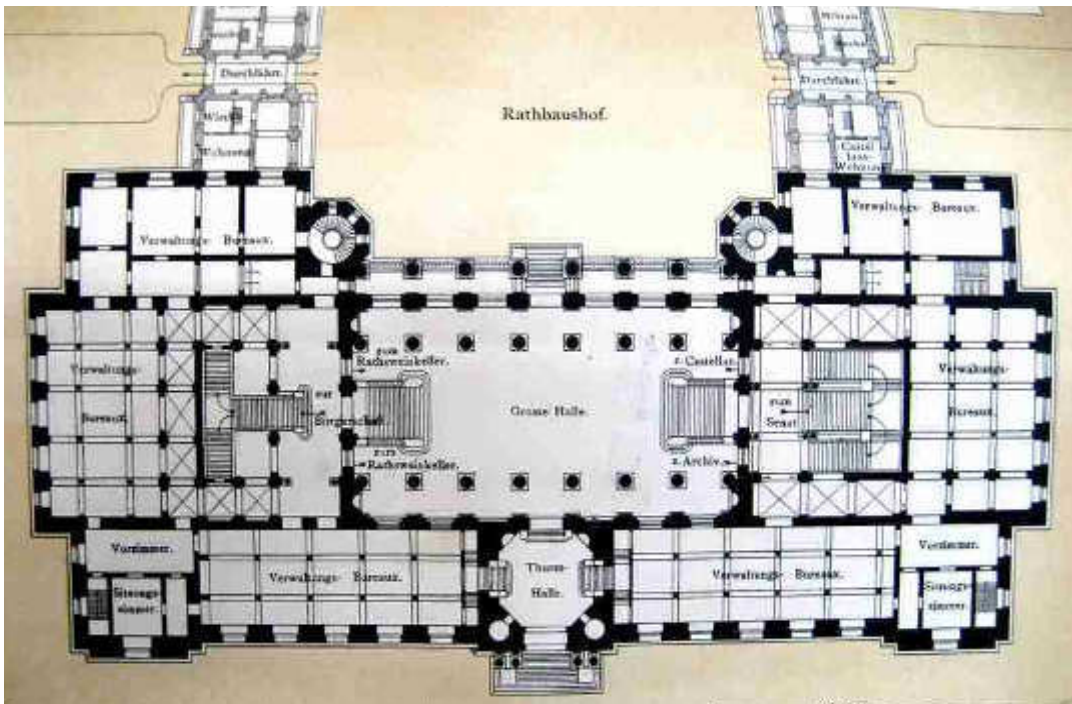


Abb. 29a: Grundriss Erdgeschoss Entwurf **Viribus unitis** 1880.

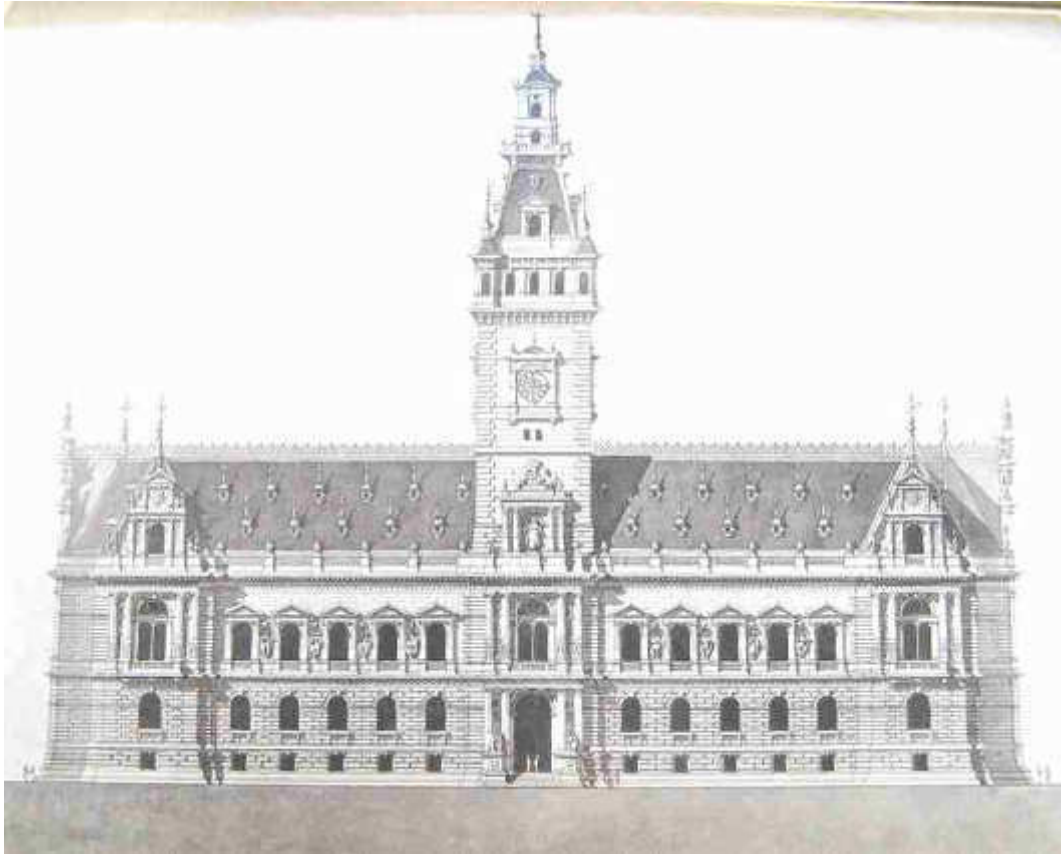


Abb.30: Vorderfassade Entwurf **Viribus unitis** 1880.

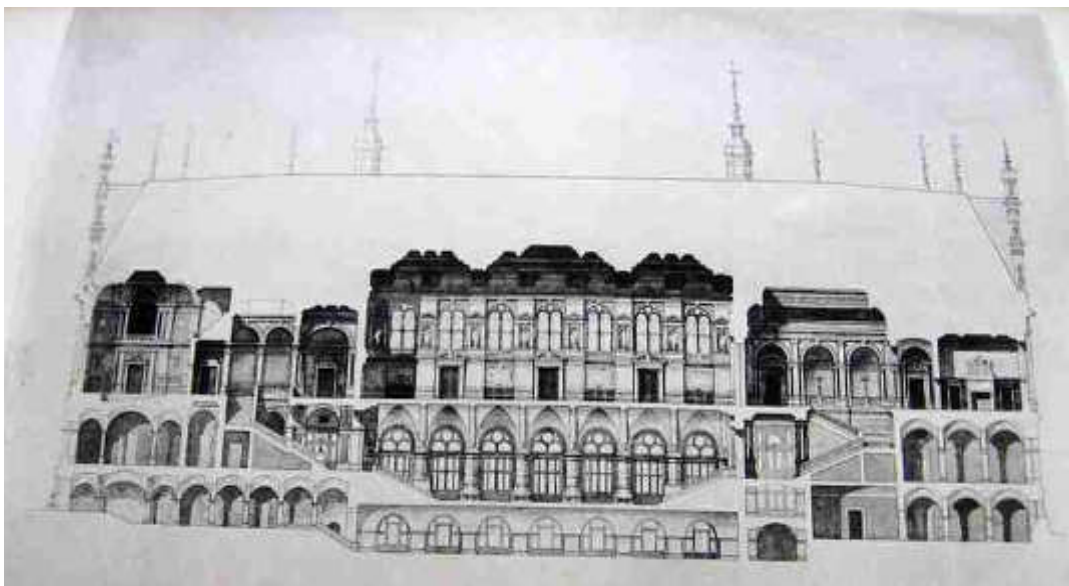


Abb.31: Längsschnitt Entwurf **Viribus unitis** 1880.



Abb. 32: Turmstudie vom 16. März 1881

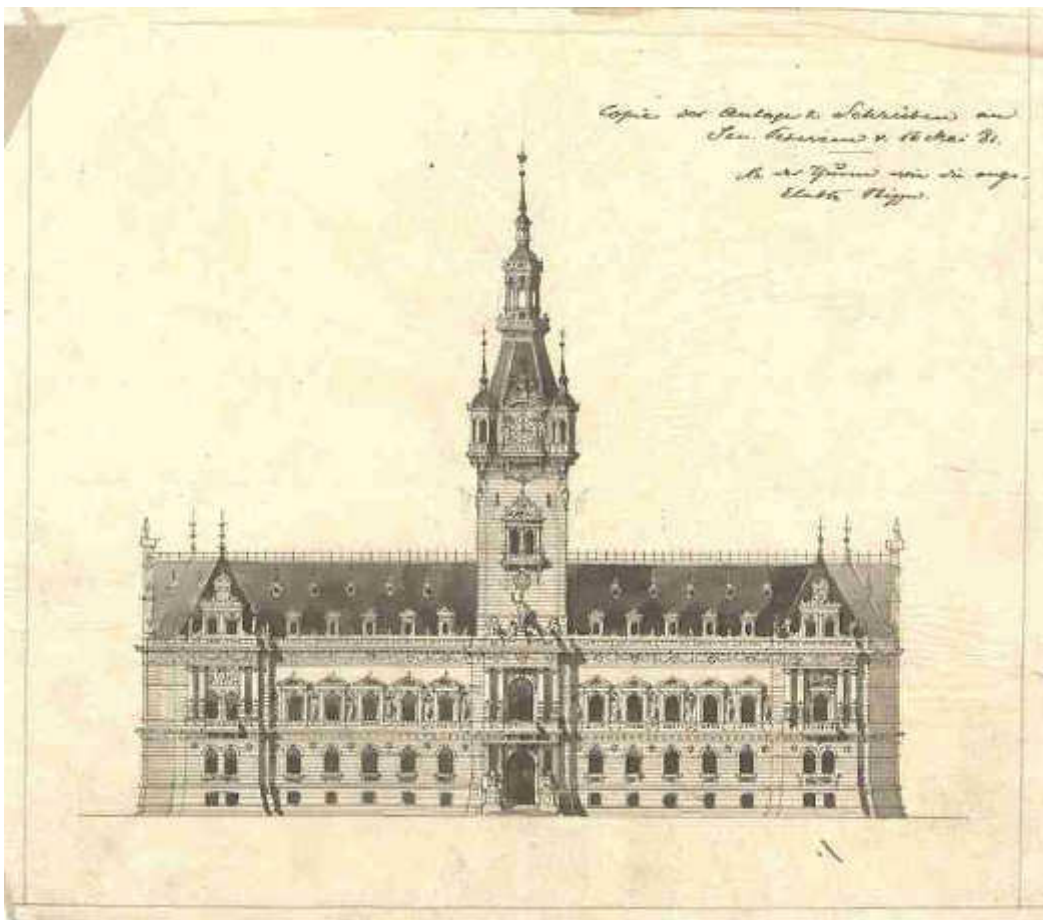


Abb. 33: Vorderfassade vom 16. Mai 1881.

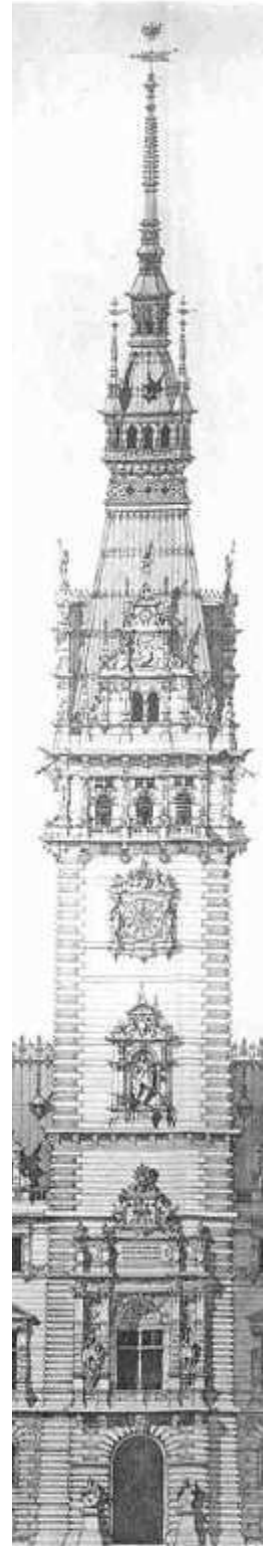
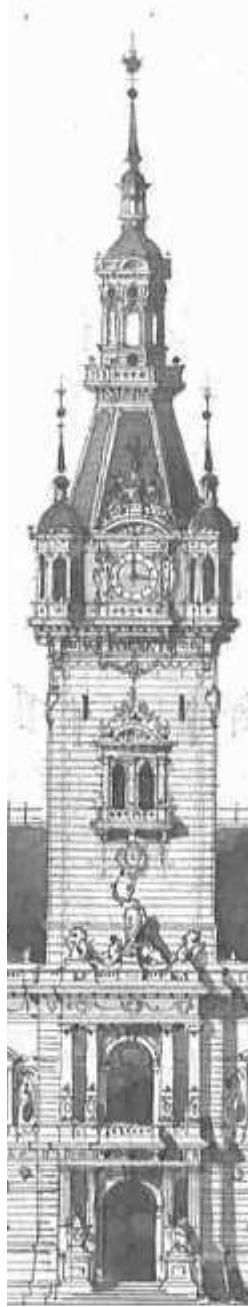


Abb. 34: Drei Turmstudien.

Inhalts Verzeichniss.

v. Landtag vom
31. März 84
u. v. 3. u. 5. Juni 84

} 2086	Bl.	1.	Situationsplan.
	"	2.	Kellergeschoss.
	"	3.	Erdgeschoss.
	"	4.	Hauptgeschoss.
	"	5.	Zweiten Geschoss.
	"	6.	Vorder - Fassade.
	"	7.	Seiten - Fassade. (Altenwall)
} 2087	"	8.	Durchschnitt.
	"	12.	Grosse Saal. (Neuzeit).
	"	13.	" " (Altenzeit)
	"	14.	" " (Alten - Neuzeit)
} 2088	"	18.	Grosse Halle.
	"	2.	Hauptgeschoss u. Erdgeschoss.
	"	3.	Zweiten Geschoss u. Kellergeschoss.
	"	4.	Vorder - Fassade.
	"	5.	Hof - Fassade.
	"	6.	Durchschnitt u. Seitenfassade.
	"	7.	Vorder - Fassade, Mailblatt.
	"	8.	Längenschnitt.
	"	9.	Durchschnitt. Seite d. Bürgerwehr.
	"	10.	" " Seite d. Senats.
	"	11.	Sitzungs- u. Versamml. d. Bürgerwehr.
} 2089	"	15.	Thurnhalle.
	"	16.	Vorder - Fassade.
	"	19.	Tuastreppe.
	"	20.	Aussicht d. Saal u. d. Rathsstube.
	"	"	Treppe d. Senats.
	"	22.	Gen. Konferenzsaal. Hauptgeschoss.
	"	23.	Rathskammerkeller. Schenkhalle.
	"	24.	Rathskammerklausur. Bürgerklausur.

Abb. 35: Inhaltsverzeichnis des Entwurfs mit Varianten vom 31. März 1884 sowie 3. und 5. Juni 1884.

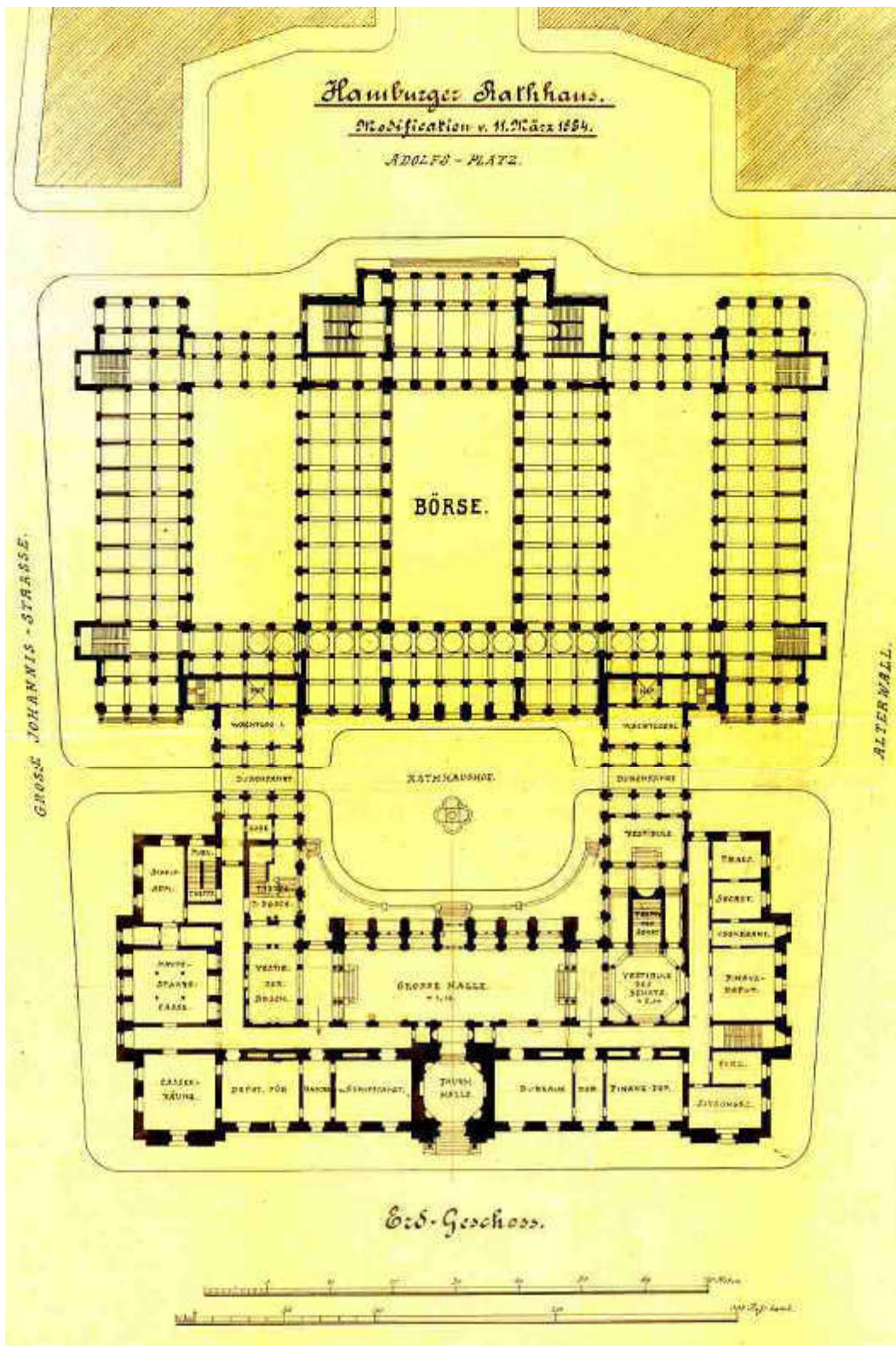


Abb. 36a: Grundriss Erdgeschoss mit Börse vom 11. März 1884.

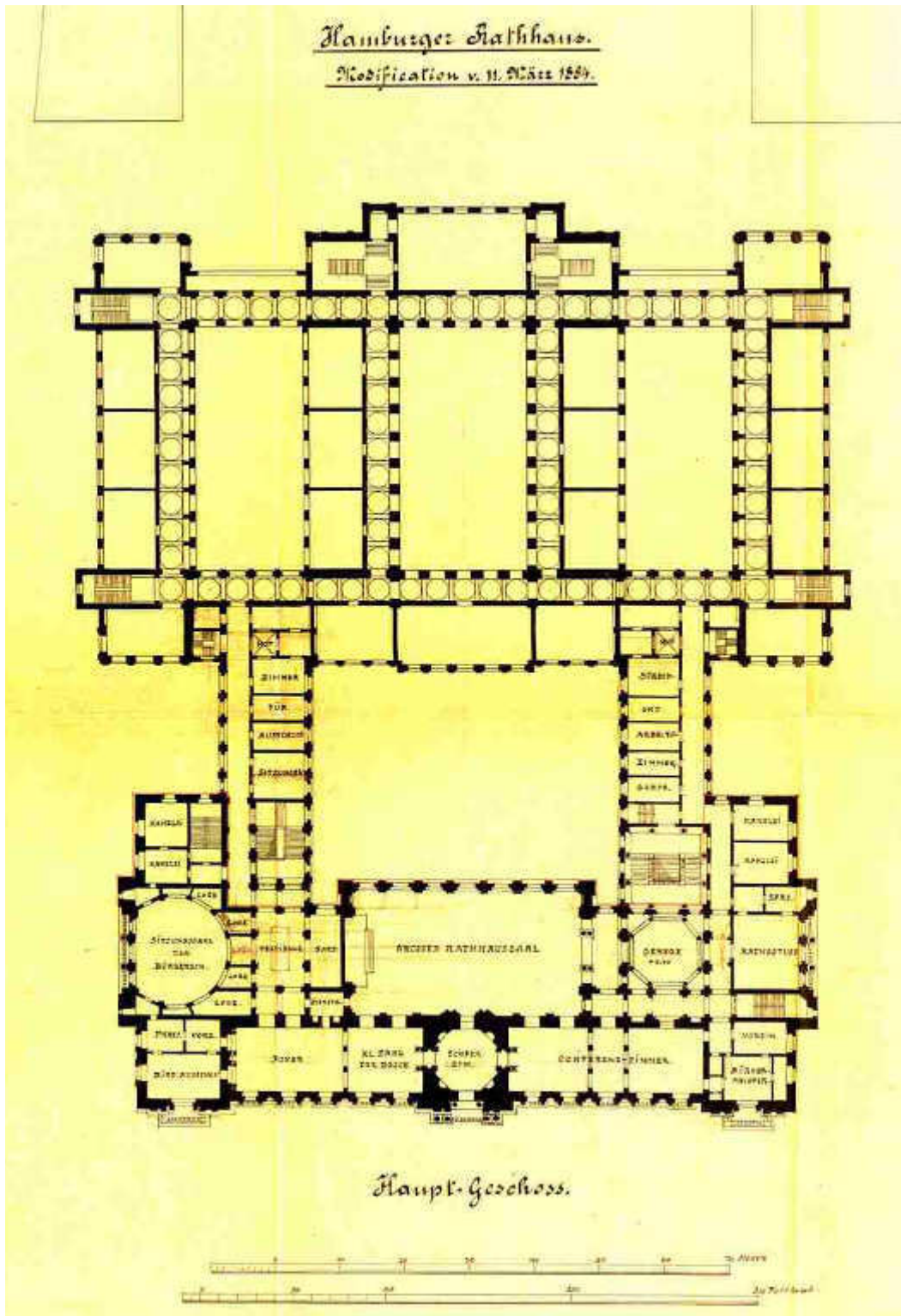


Abb. 36b: Grundriss Hauptgeschoss mit Börse vom 11. März 1884.

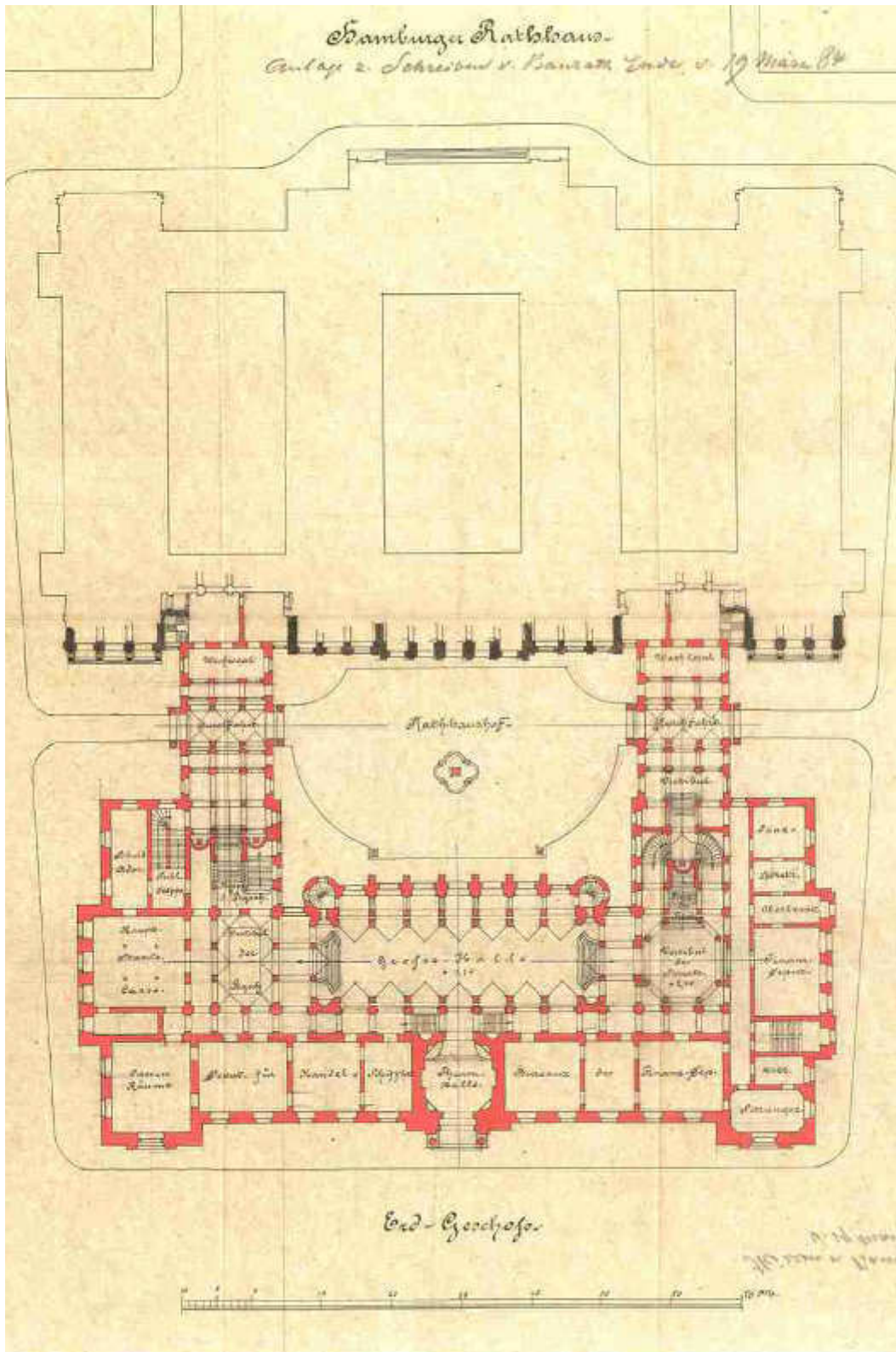


Abb. 37a: Grundriss Erdgeschoss, von Hermann Ende abgeändert am 19. März 1884.

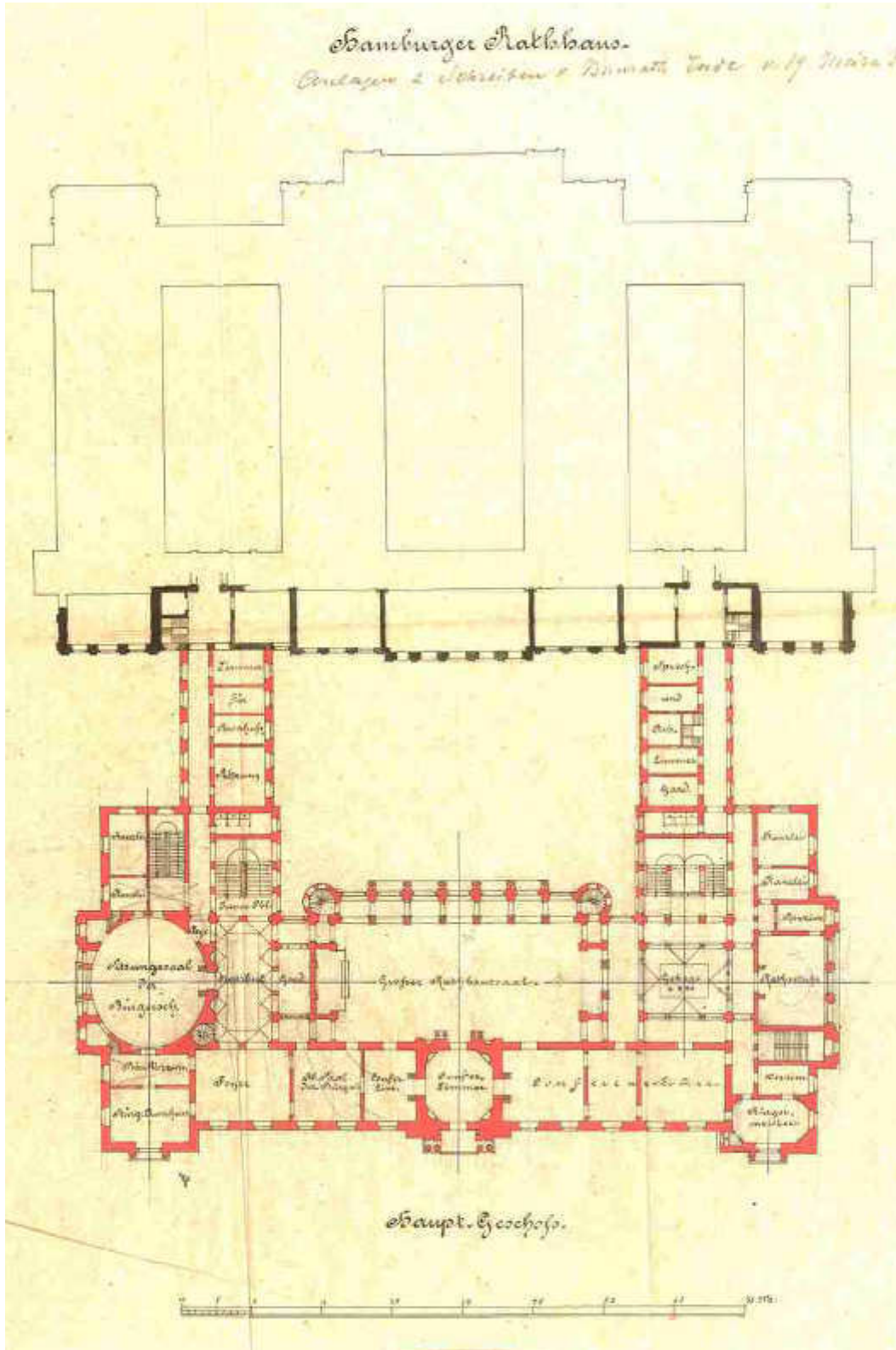


Abb. 37b: Grundriss Hauptgeschoss, abgeändert von Hermann Ende am 19. März 1884.

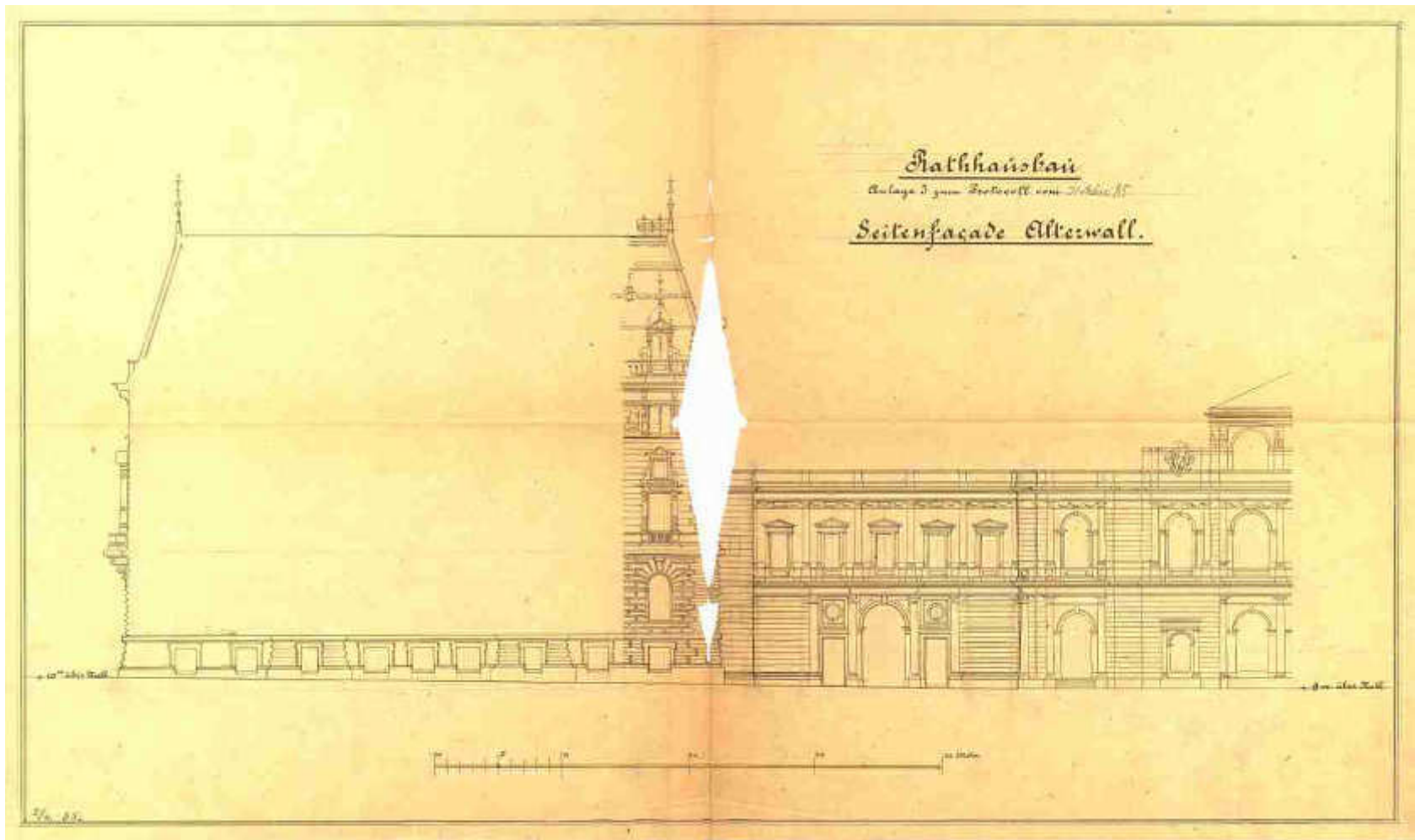


Abb. 38a: Seitenfassade Alterwall vom 31. März 1885.

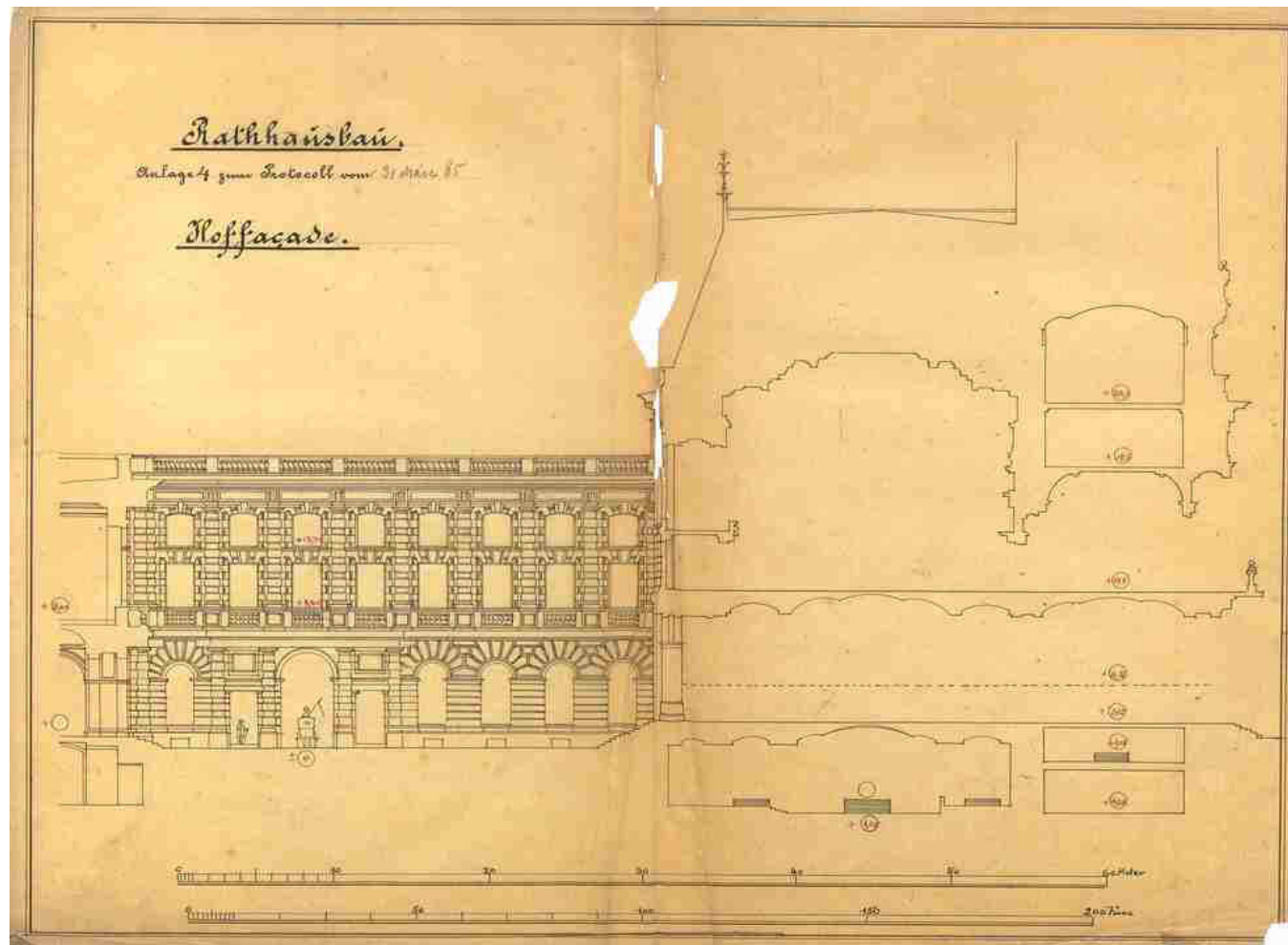


Abb. 38b: Hoffassade zum Alterwall vom 31. März 1885.

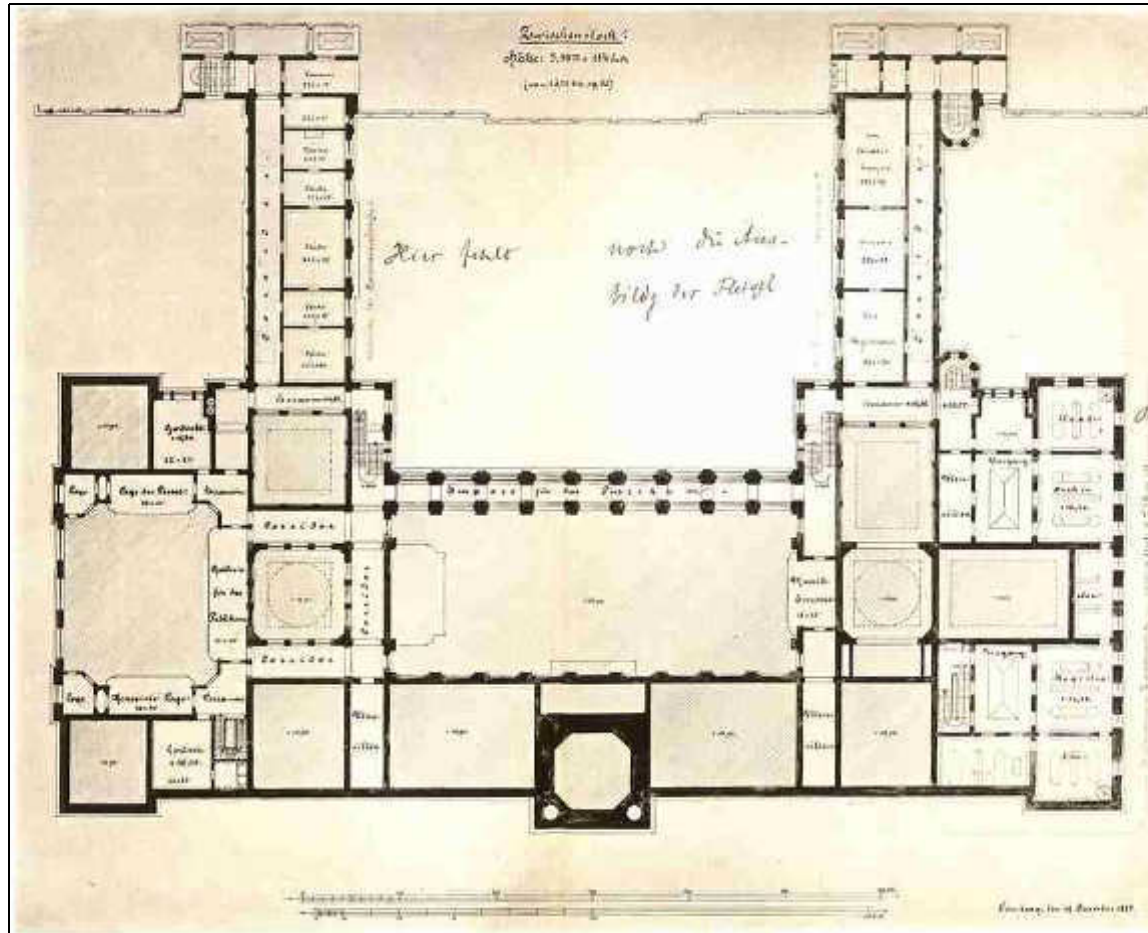


Abbildung 39a: Rathausbau Grundriss Zwischengeschoss vom 19. Dezember 1885.

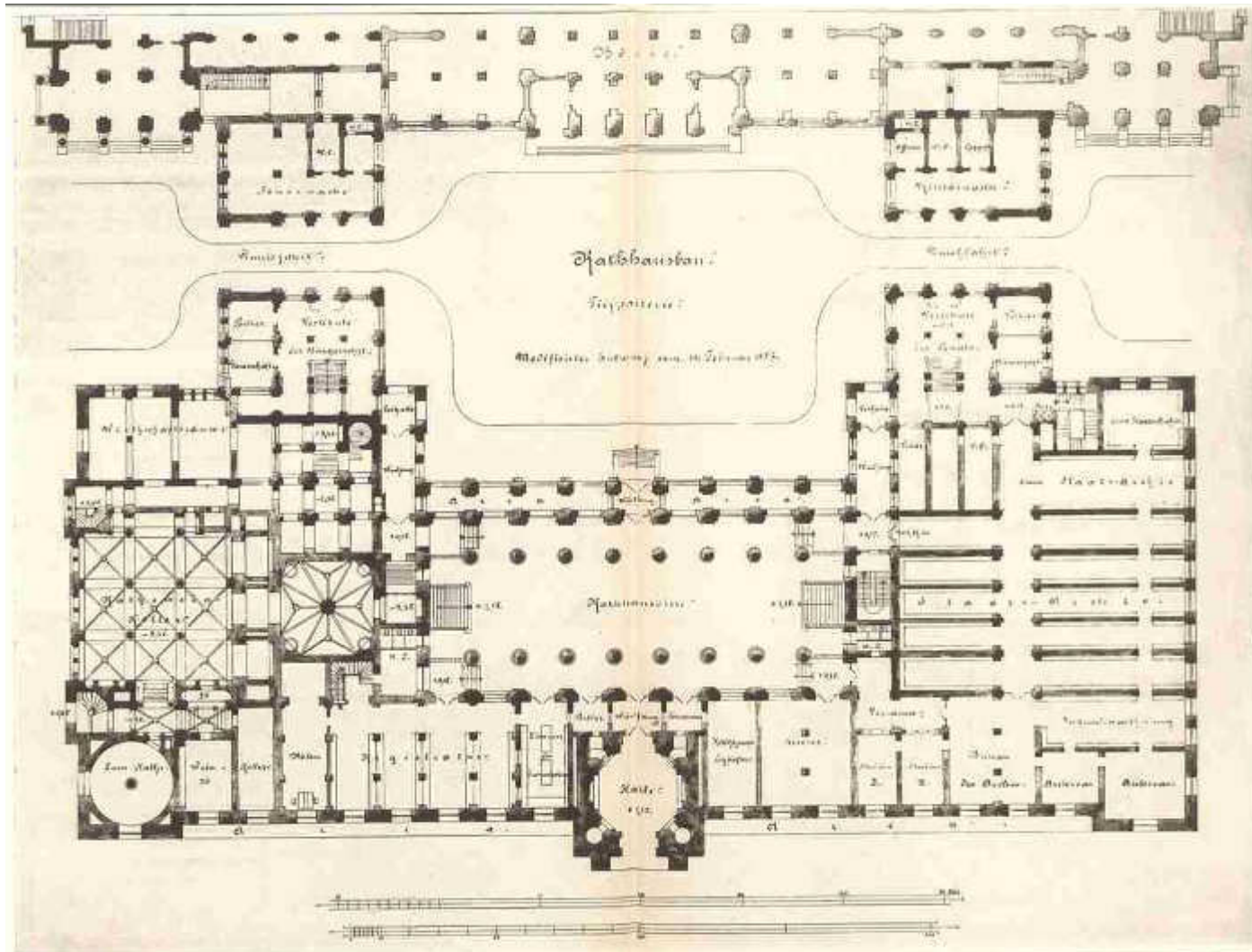


Abb. 39b: Rathausbau Grundriss Tiefparterre vom 11. Februar 1886 mit neuer Achsenzahl.

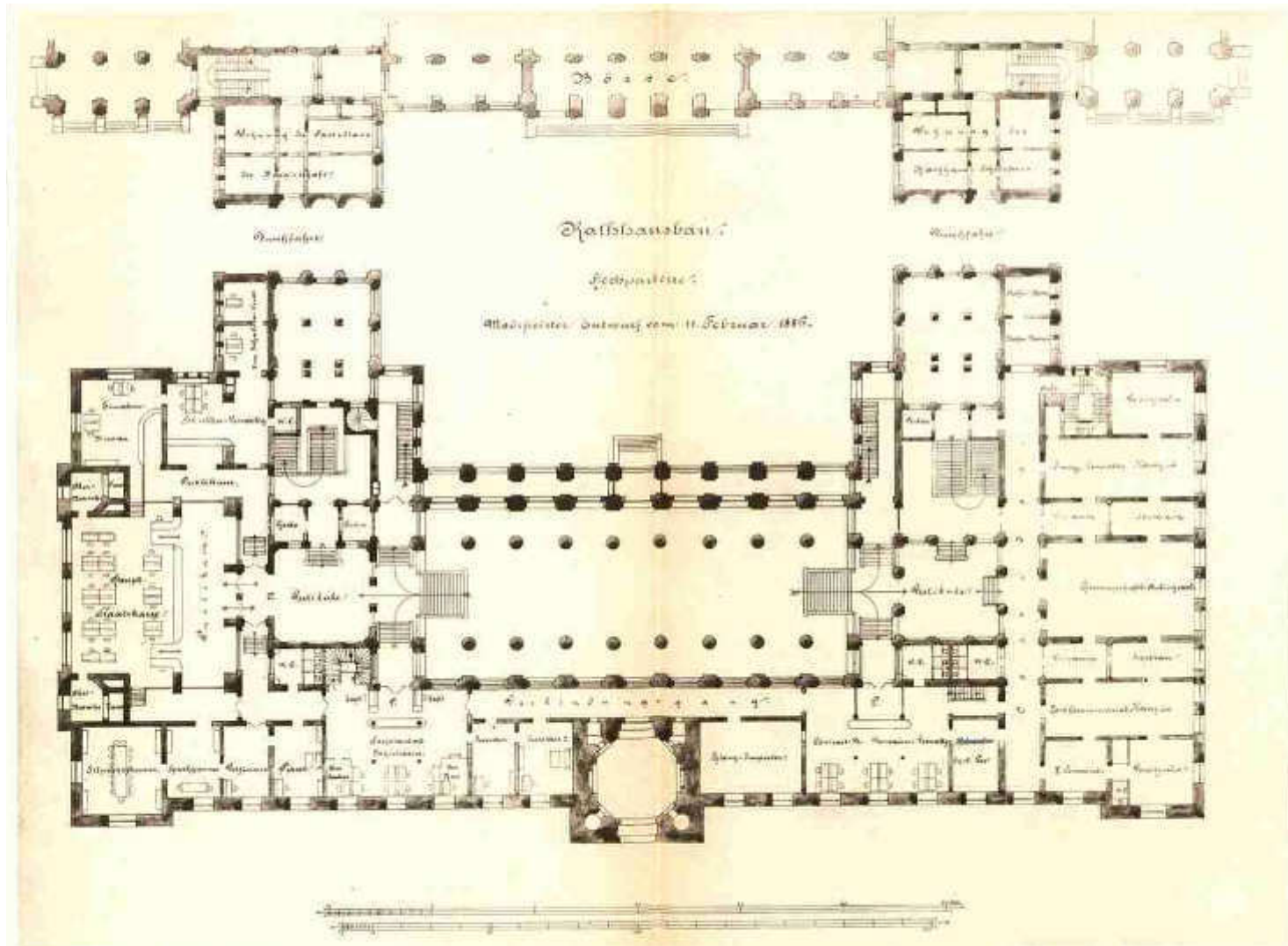


Abb. 39c: Rathausbau Grundriss Hochparterre 11. Februar 1886 mit neuer Achsenzahl.

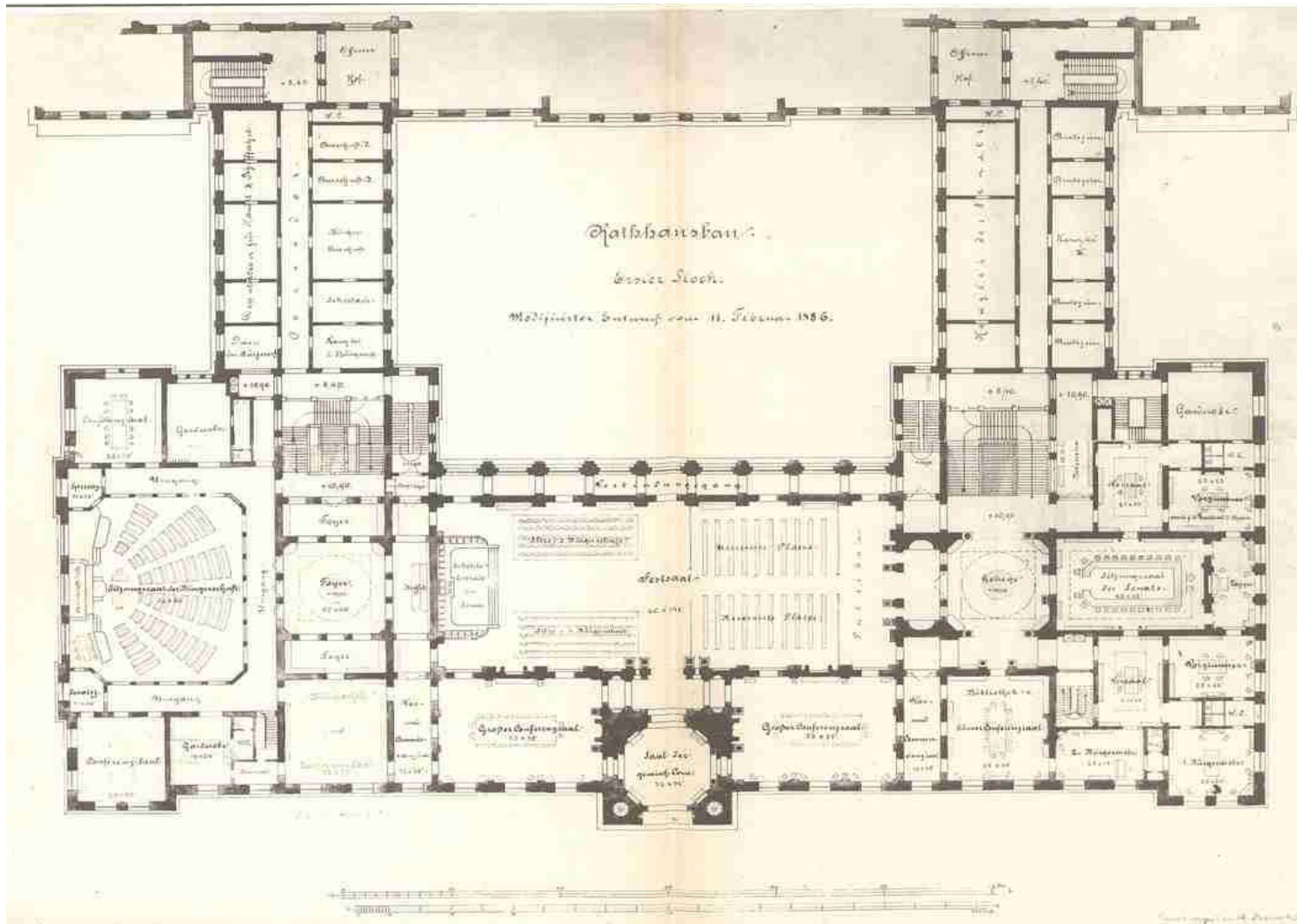


Abb 39d: Rathausbau Grundriss Erster Stock vom 11. Februar 1886 mit neuer Achsenzahl.

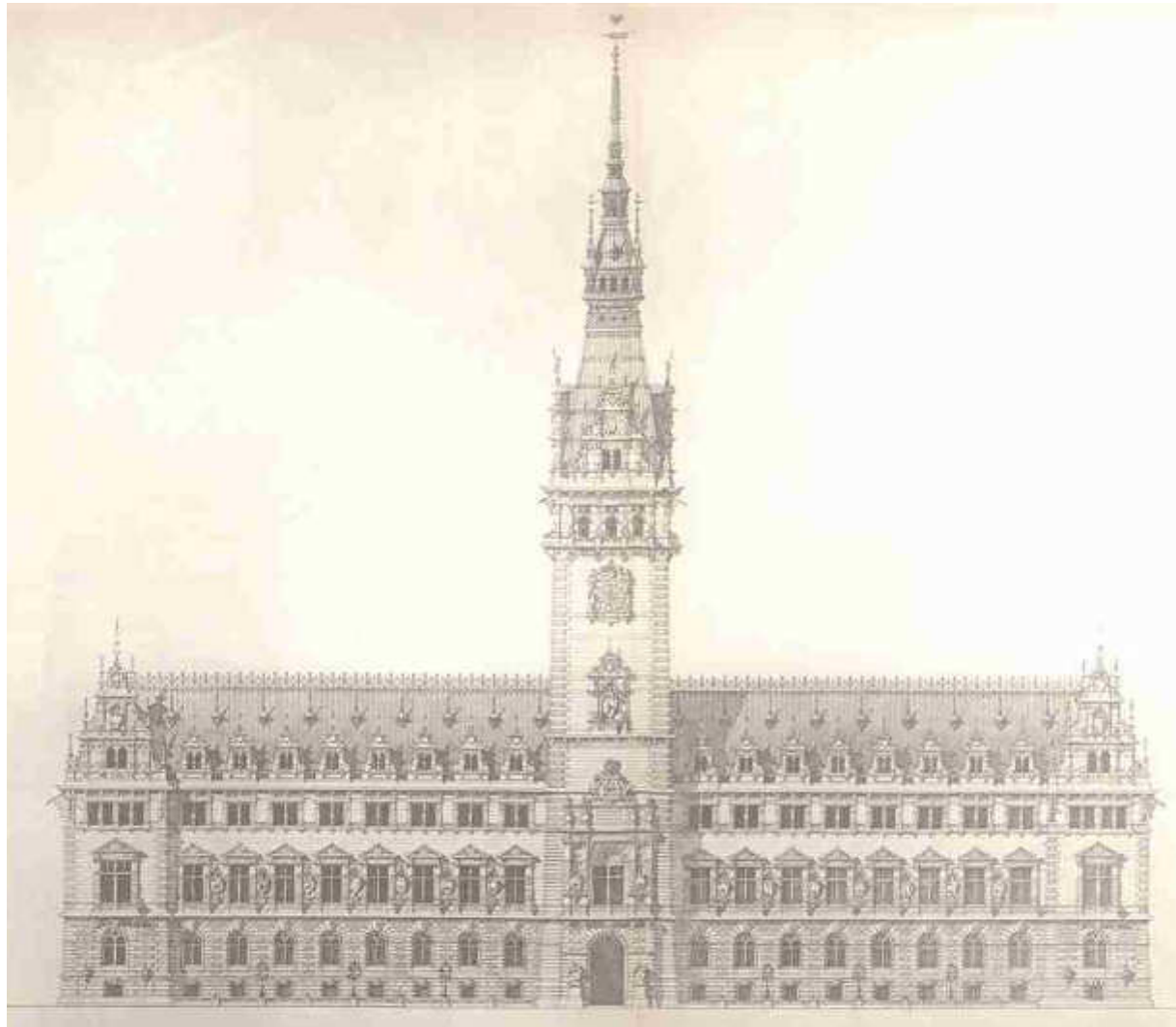


Abb. 40 a: Die letztgültige Vorderfassade des Hamburger Rathauses.

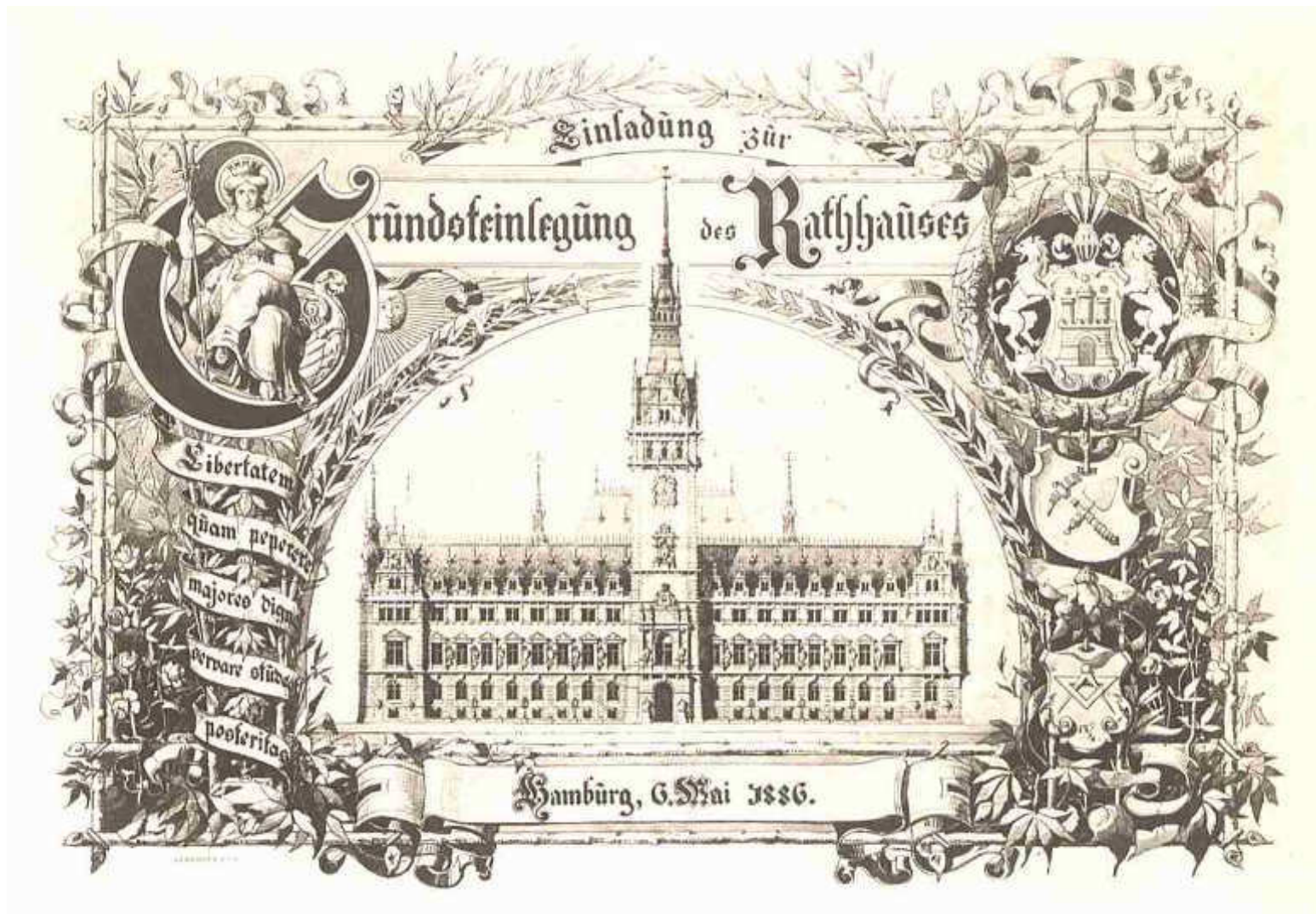


Abb. 40b: Grotjans Einladungskarte zur Grundsteinlegung 6. Mai 1886.

Grotjans Bauten



Abb. 42a: Wohlers Allee 44
Vorderfassade.



Abb. 41: Schillerstraße 18,
Vorderfassade.



Abb. 42 b: Wohlers Allee 44, rückwärtige Fassade.



Abb. 43: Wohn- und Geschäftshaus Jungfernstieg 50.

Wagenbaufabrik F. Sachs & Sohn, Neuer Pferdemarkt.



Abb. 44a: Wagenbaufabrik.



Abb 44b: Wagenbaufabrik Einfahrt.



Abb. 44c: Aus dem Firmenkatalog Wagenfabrik Sachs&Sohn nach 1900.

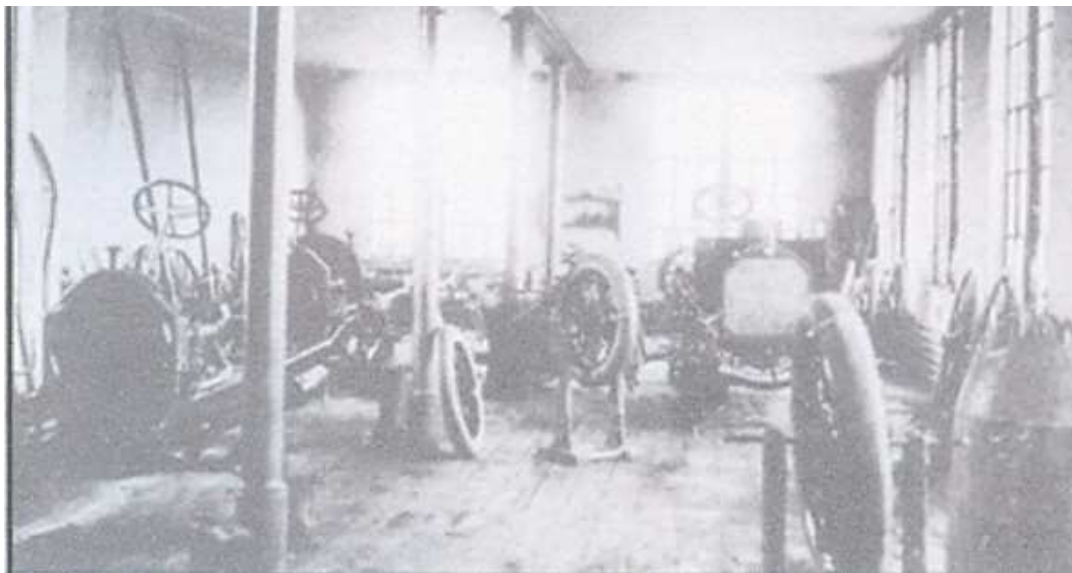


Abb. 44d: Wagenfabrik Sachs&Sohn, Werkstattraum nach 1900.

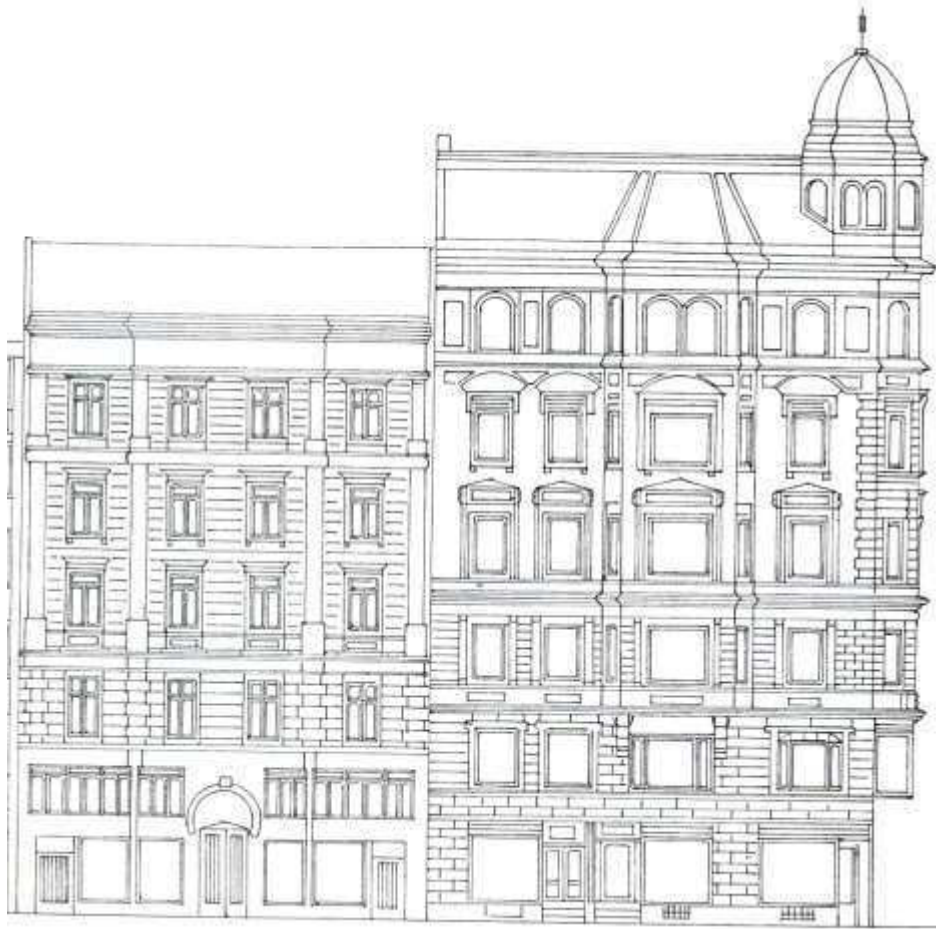


Abb. 45: Fassadenzeichnung von den Colonnaden 68 und 70.



Abb. 46: Bebauungsplan von den Colonnaden 68 (grün) und 70 (blau) und Esplanade/Fehlandstr. (rosa).

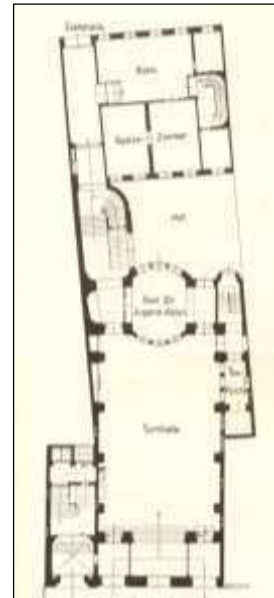


Abb. 47: Grundriss Haus des CVJM.

Abb. 48: Das Neidlingerhaus, Michaelisbrücke/Admiralitätsstraße.



Abb. 48a: Neidlinger Haus 1885.



Abb. 48b: Zustand 2012.

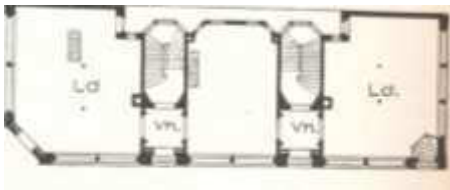


Abb. 48c: Grundriss Erdgeschoss.

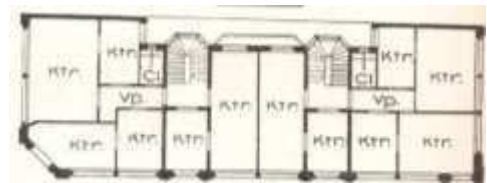


Abb. 48d: Grundriss 1. Stock.



Abb. 48e. Neidlinger Haus, Vorderfassade. Michaelisbrücke 2012.



Abb. 49: Neidlinger Haus am Jungfernstieg/Alsterarkaden im Jahr 2012.



Abb. 50: Kontorhaus am Mittelweg 162-162a, Ecke Alte Rabenstraße im Jahr 2012.



Abb. 51a: Fahning Haus im Jahr 2012.



Abb. 51b: Treppenhaus, Zustand 2012.



Abb. 52a: Geschäftshaus Reesendamm.



Abb. 52b: Grundrisse Reesendamm.

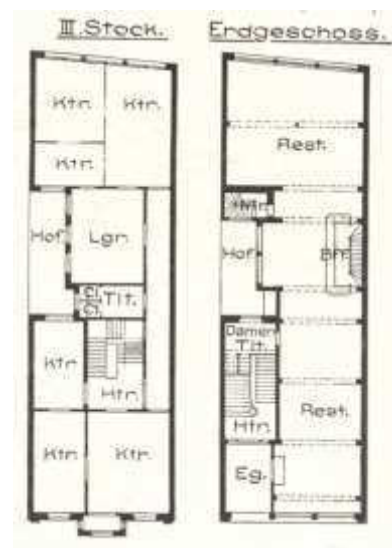


Abb. 53a: Geschäftshaus Alterwall 26. Abb. 53b: Grundrisse.

Das Börsehaus, Ecke Adolfbrücke/Alterwall.



Abb. 54a: Baujahr 1894/1895.



Abb. 54c: Im Jahr 2012.

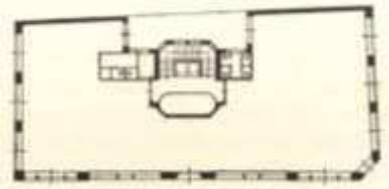


Abb. 54b: Grundriss.



Abb. 54: Inneres des Börsehauses 2012.





Abb. 55a: Hotel Berliner Hof, Ecke Mönckebergstraße/Glockengießerwall.



Abb. 55b: Wintergarten im Hotel Berliner Hof.



Abb. 55c: Grundriss Erdg.

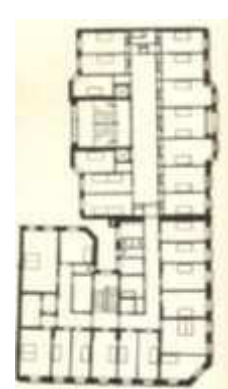


Abb. 55d: Grundriss Etage.



Abb. 56a: Villa Messtorff in Bergedorf, vordere Ansicht 1914.

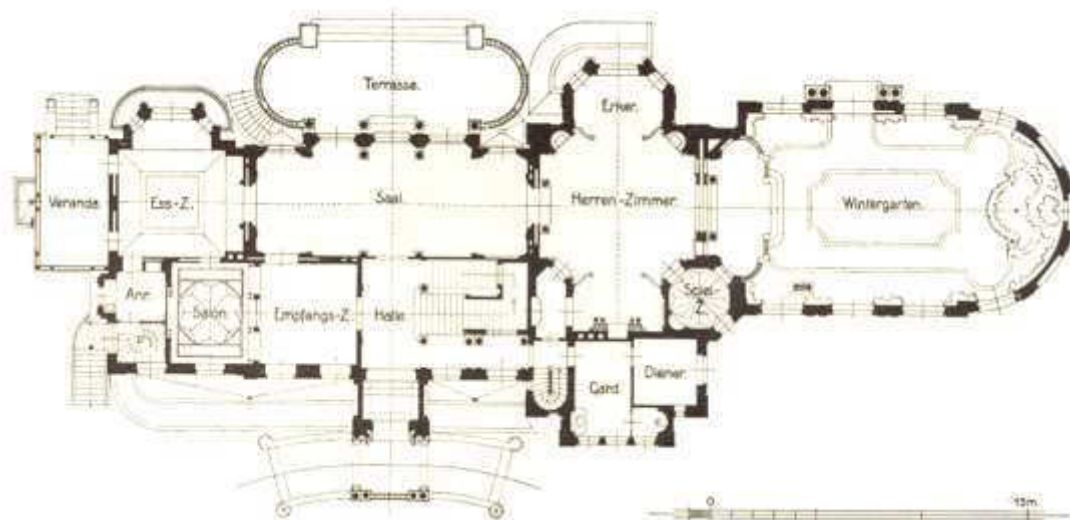


Abb. 56b: Villa Messtorff in Bergedorf, Grundriss Erdgeschoss.

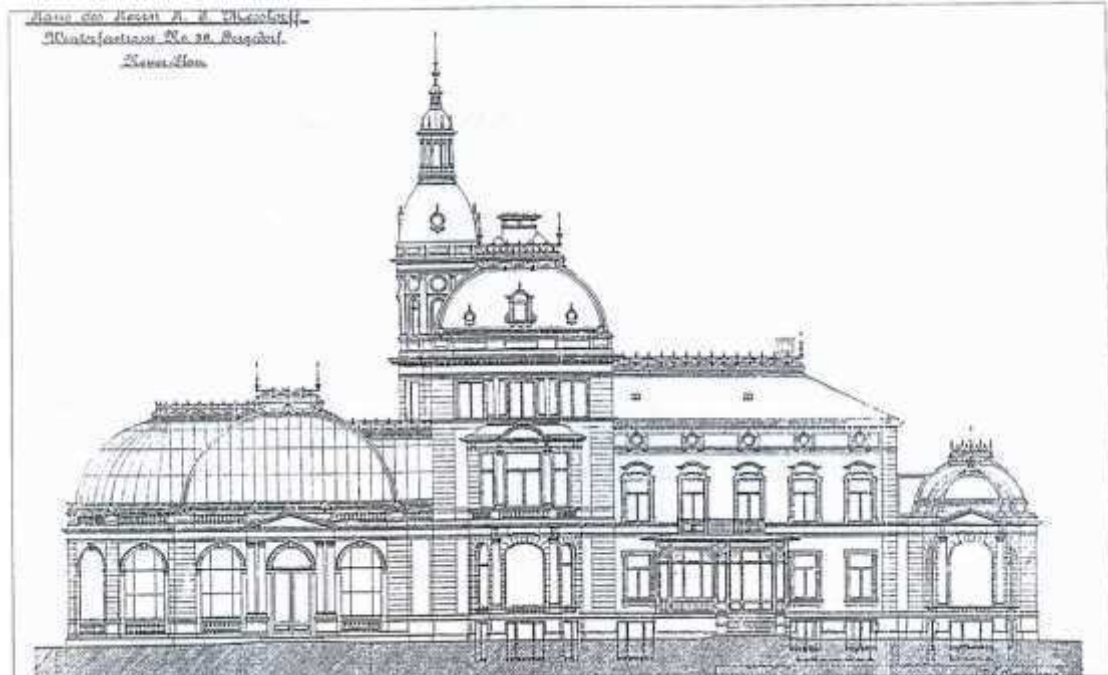


Abb. 56e, Villa Messtorff in Bergedorf, rückwärtige Fassade.

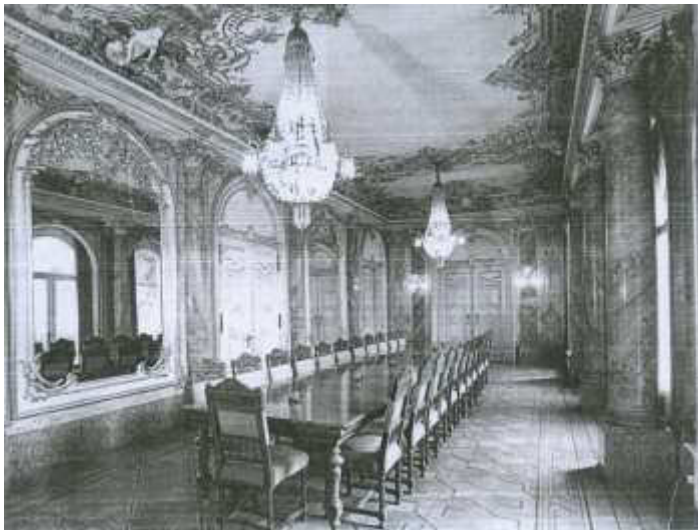


Abb. 56c Villa Messtorff in Bergedorf, Spiegelsaal.



Abb. 56d: Treppenhaus.



Abb. 57a: Haus Wehber, Heilwigstraße 52.

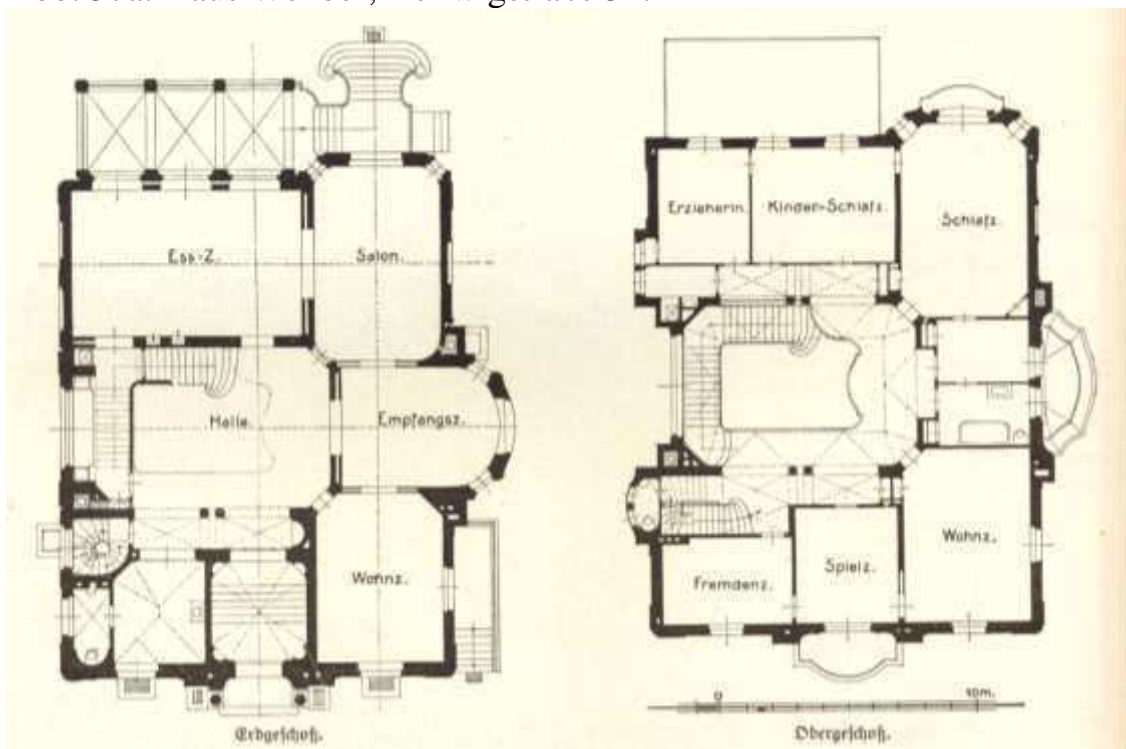


Abb. 57b: Haus Wehber, Grundrisse.



Abb:58a: Landhaus Wehber, Emilienstraße 71 am Wehbers Park.



Abb:58b: Landhaus Wehber, Rückseite.



Abb. 59a: Duwe's Elbpavillon von 1878/1879.

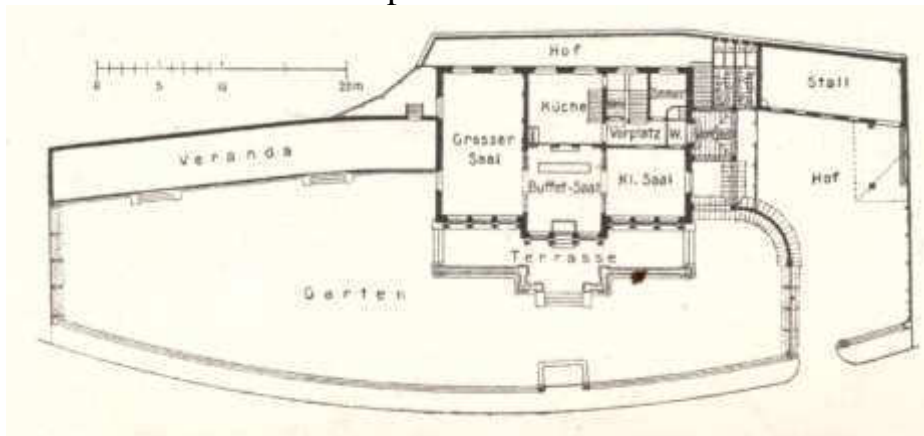


Abb. 59b: Grundriss Duwe's Elbpavillon 1878/1879.



Abb. 59c und d: Duwe's Elbpavillon 2012.



Abb. 60a: Doppelvilla Alsterchaussee 7, 9, 9a. Erbaut 1876.



Abb. 60b: Doppelvilla Alsterchaussee 7, 9, 9a. Zustand 2012.



Abb. 61a: Villa „Schöne Aussicht“.

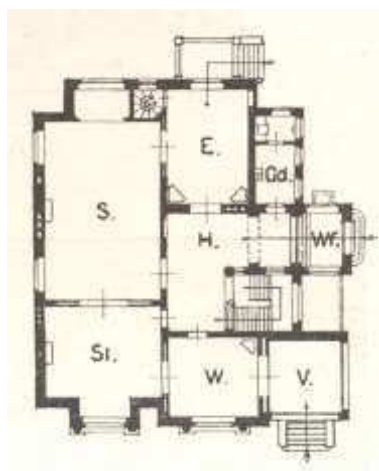


Abb. 61b: Grundriss Erdgeschoss.



Abb. 62a: Villa Fölsch.

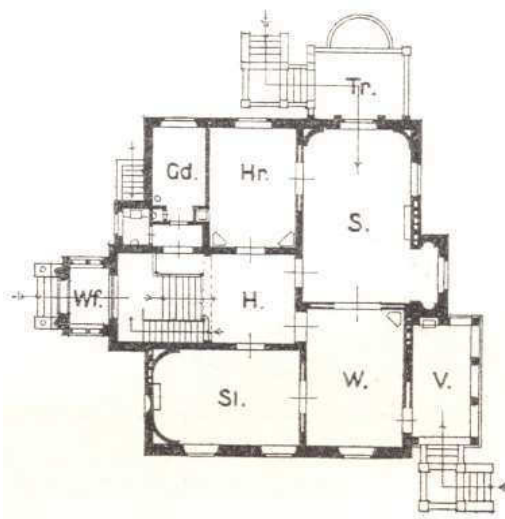


Abb. 62b: Grundriss Villa Fölsch.



Abb. 63a: Villa J. J. A. Classen.

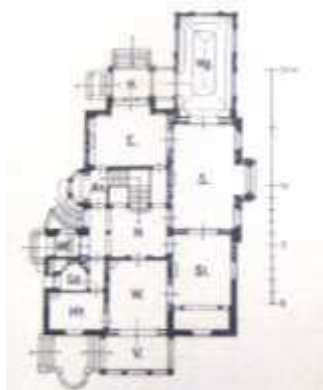


Abb. 63b: Grundriss Villa J. J. A. Classen.



Abb. 64a: Villa Holthusen, Eichenstraße 48
(nach 1995 abgerissen).

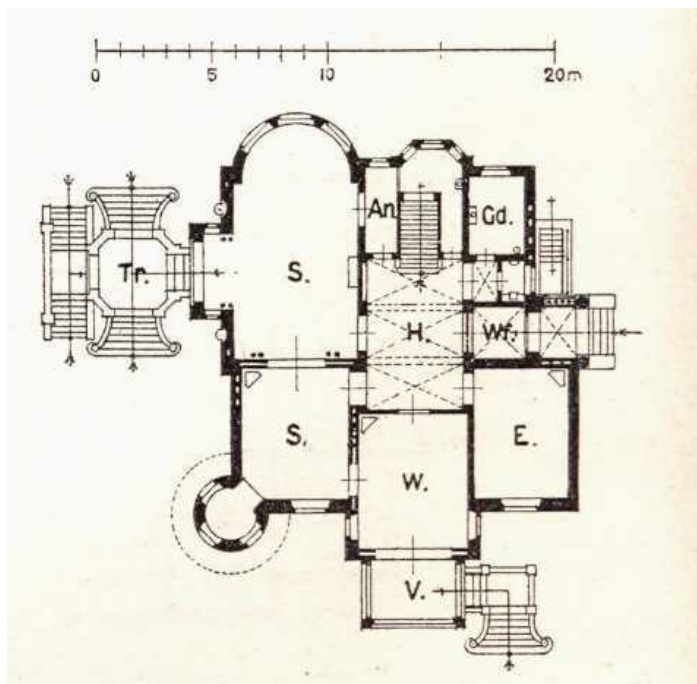


Abb. 64b: Grundriss von Villa Holthusen, Eichenstraße 48.

HHLA Verwaltungsgebäude von 1902/1903



Abb. 65 a: Fassade.

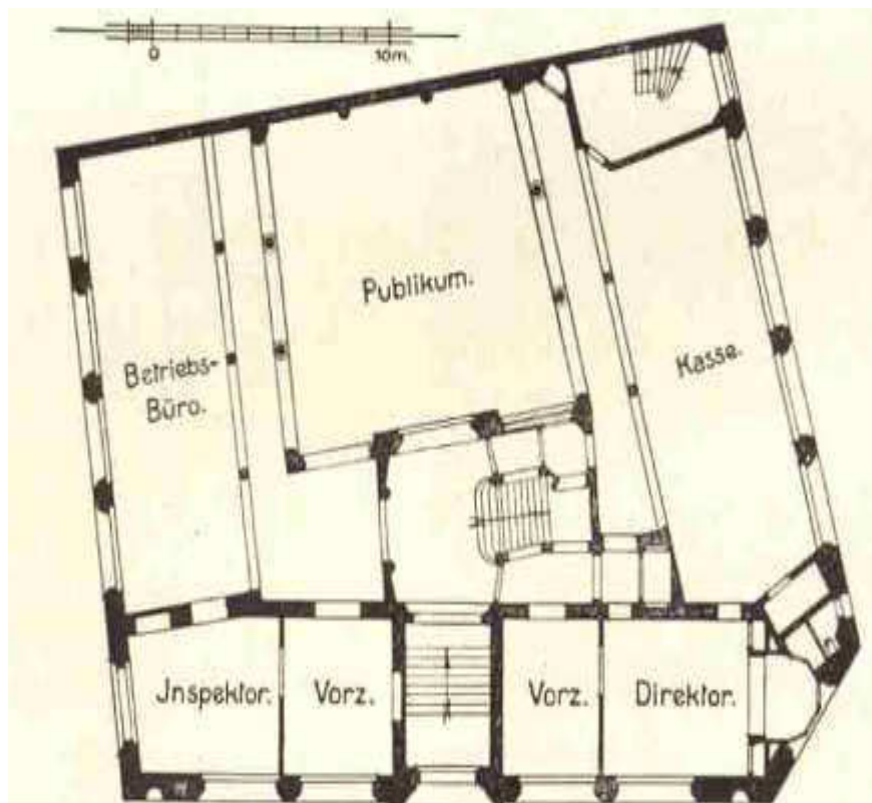


Abb. 65b: Grundriss.

HHLA Verwaltungsgebäude, Innenhof von 2012.

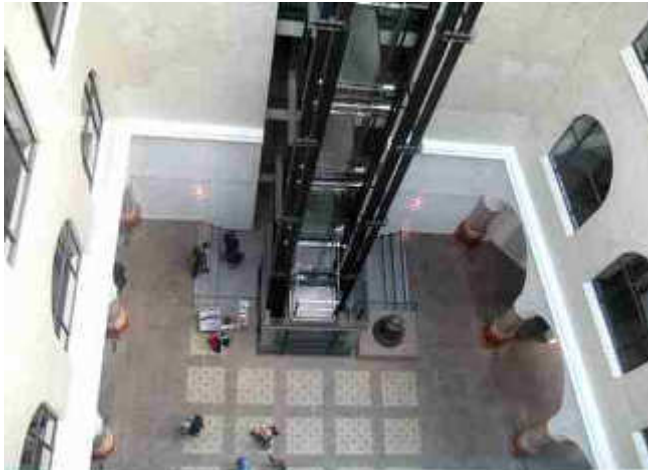


Abb. 65c: Innenhof.



Abb. 65d: Treppenhaus, Details.

Gemeindehaus der Kreuzkirche, Marschnerstraße.



Abb. 66a: Gemeindehaus Außenansicht.

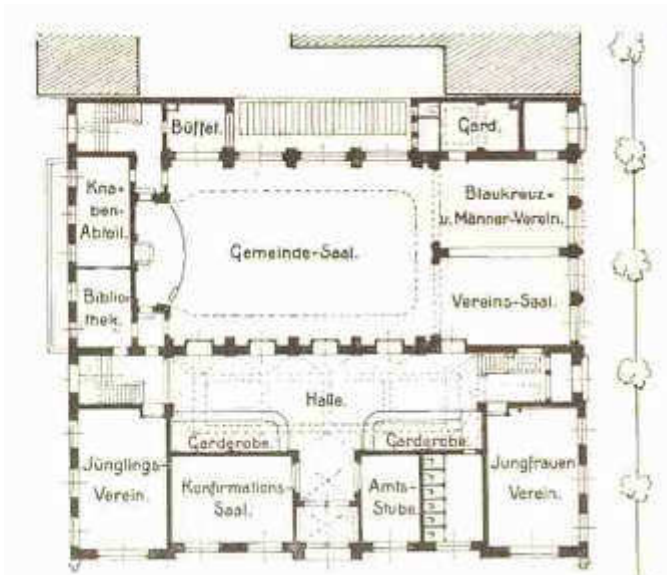


Abb.66b: Grundriss, Erdgeschoss.

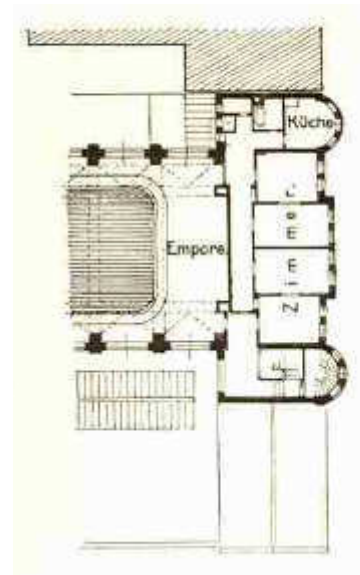


Abb. 66c: Obergeschoss.

Jerusalem-Kirche zu Hamburg.



Abb.67a: Jerusalem-Kirche zu Hamburg 1912.
Ecke Schäferkampsallee/Moorkamp.

Jerusalemkirche nebst Gemeindeaal der Presbyterischen Gemeinde.
Schlafsaal, Kaffeehaus und Musiksaal

Blatt 2.

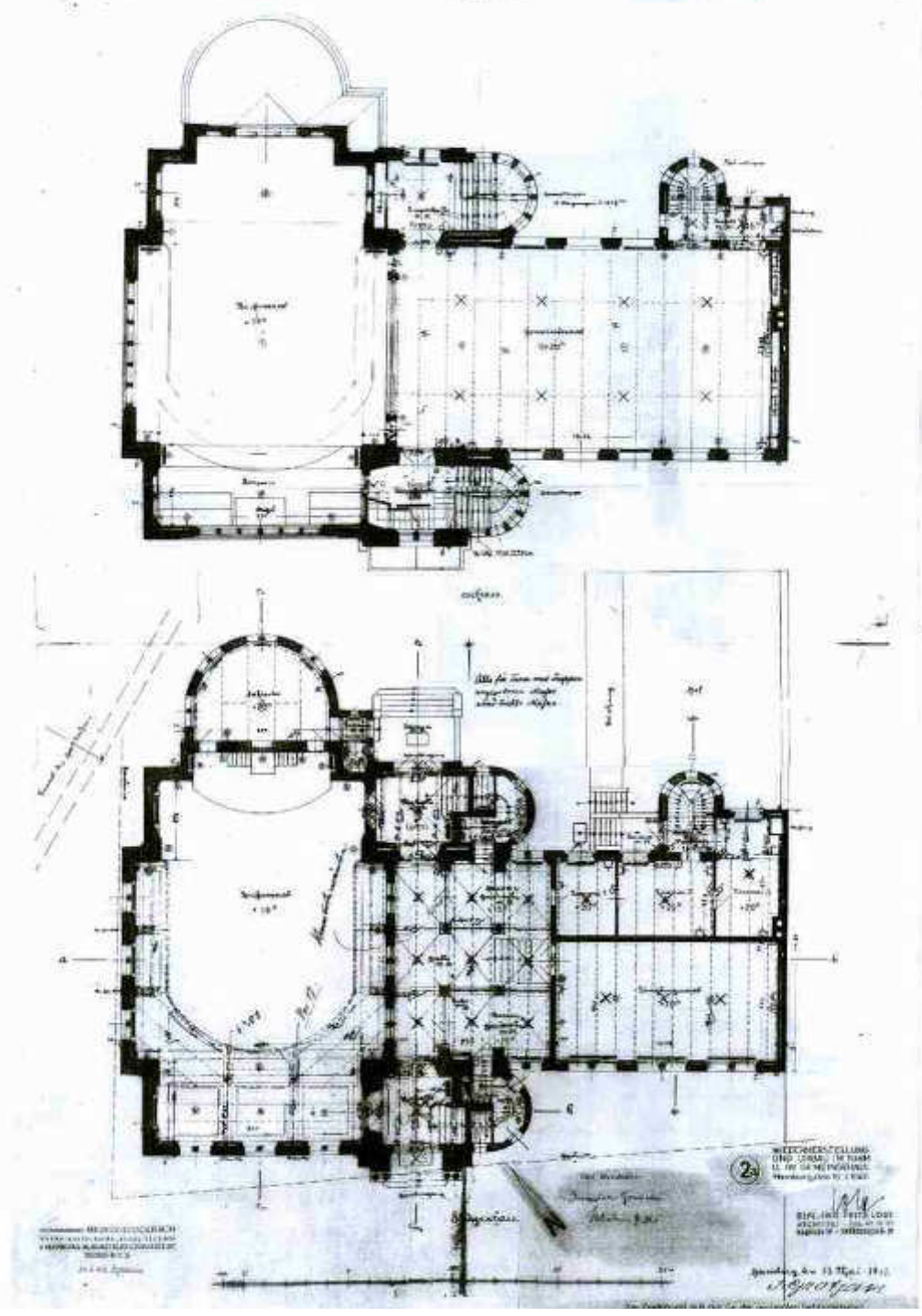


Abb.67b: Grundrisse der Jerusalem-Kirche.



Abb.68a: Jerusalem-Krankenhaus, Hamburg 1913.



Abb.68b: Jerusalem-Krankenhaus Grundriss Kellergeschoss.



Abb. 68c: Jerusalem-Krankenhaus Grundriss Erdgeschoss.

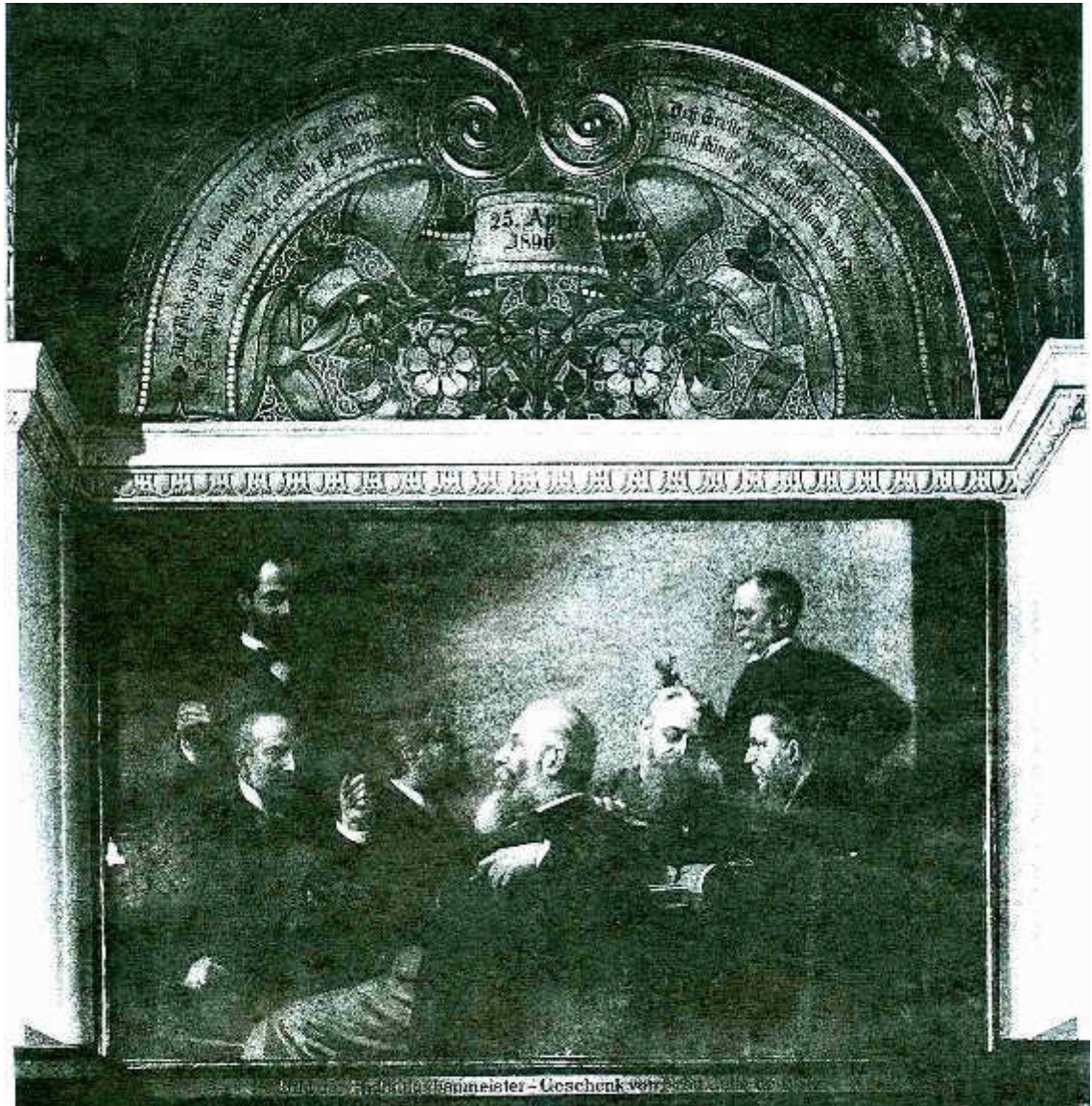


Abb. 69: Julie de Boor, Die Hamburger Rathausbaumeister, Öl auf Leinwand, 1896.

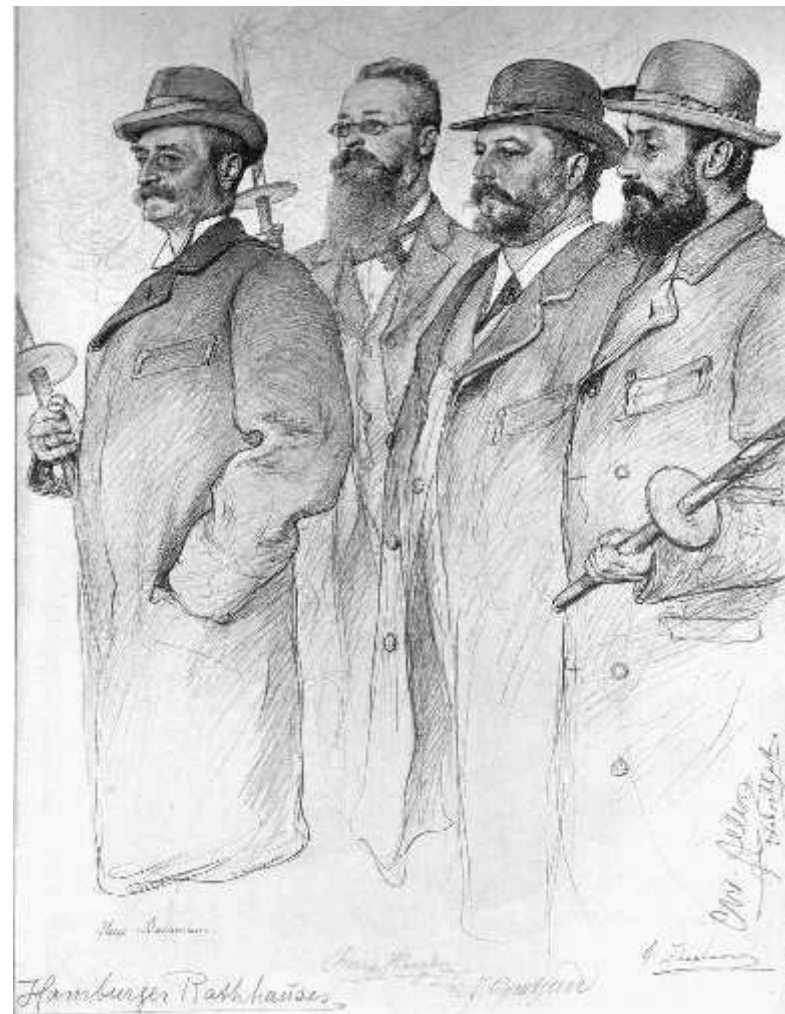
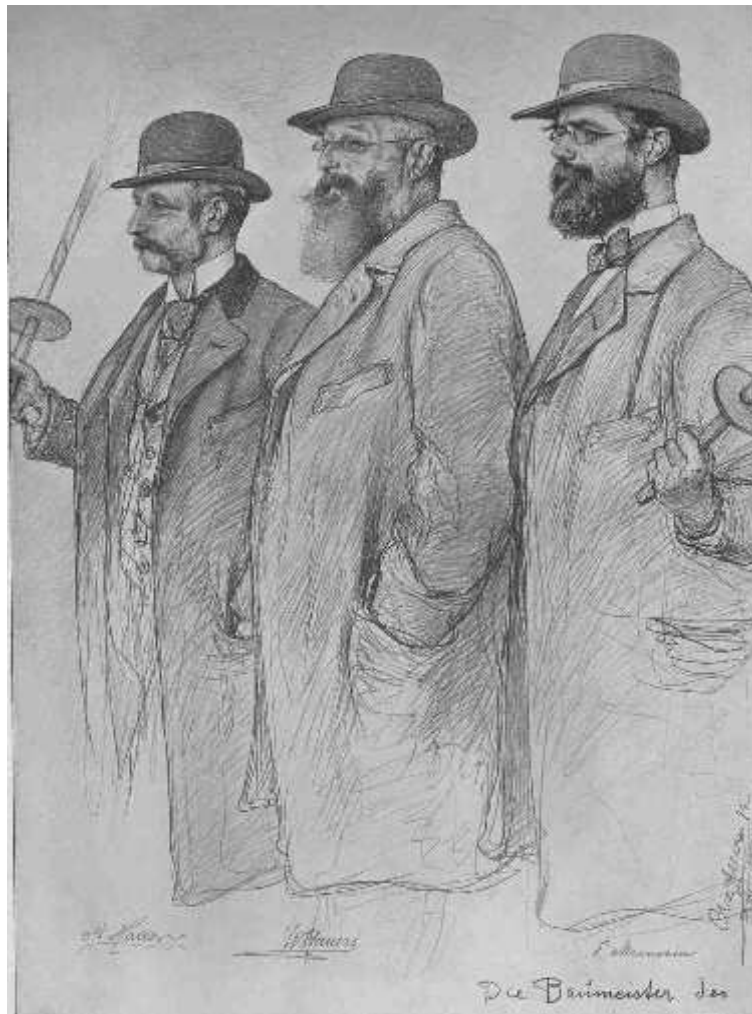


Abb. 70: Christian Wilhelm Allers, Die Baumeister des Hamburger Rathauses 1895, Bleistift auf Papier.

2. Anhang kopierter und transkribierter Quellen

2.1 Verzeichnis kopierter und transkribierter Quellen

- 1) StA HH 322-1 RBK 36 a **Nachruf auf Johannes Grotjan von Emil Meerwein vom 10. November 1922** S. 301
Offizielle Bezeichnung: Notizen über die Rathausbaumeister, gesammelt von H. Geißler.
- 2) StA HH 322-1, RBK 9 **P. M. von November 1879** (Kopiert). S. 306
Offizielle Bezeichnung: Vorverhandlungen zwischen der Rathausbaukommission und verschiedenen Architekten sowie Vertrag zwischen der Finanzdeputation und den Rathausbaumeistern (mit Nachträgen).
- 3) StA HH 322-1 RBK 34 **Brief von Hauers an Haller vom 16. Januar 1880** S. 308
Offizielle Bezeichnung: Entstehung des Rathausbaumeister-Bundes. *Genesis*.
- 4) StA HH 322-1 RBK 29 **Rathausbaujournal von Dezember 1880 bis Juni 1886.** S. 309
Offizielle Bezeichnung: Ausgangsjournal für Berichte der Rathausbaumeister an die Rathausbaukommission.
- 5) StA HH 322-1 RBK 9 **Vertrag der Architekten vom 20. Januar 1881 mit Nachtrag vom 26./28. Juni 1886.** S. 318
Offizielle Bezeichnung: Vorverhandlungen zwischen der Rathausbaukommission und verschiedenen Architekten sowie Vertrag zwischen der Finanzdeputation und den Rathausbaumeistern.
- 6) StA HH 322-1 RBK 34 **Brief Hallers an die Bundesgenossen vom 23. Jan. 1881.** S. 324
Offizielle Bezeichnung: Entstehung des Rathausbaumeister-Bundes. * Genesis *
- 7) StA HH 322-1 RBK 11 **Begutachtung des Entwurfs von Mylius & Bluntschliund und des Entwurfs der neun Hamburger Architekten vom 6./7. November 1881.** S. 325
Offizielle Bezeichnung: Begutachtung der Rathauspläne durch die Sachverständigen Egle und Ende.
- 8) StA HH 322-1 RBK 10 **Brief der verbündeten Architekten** S. 332

**an Bürgermeister Dr. Carl Petersen
vom 10. Dezember 1883 mit Erläuterungsbericht.**

Offizielle Bezeichnung: Feststellung der detaillierten Baupläne und Anträge zu den Änderungen sowie Generalkostenanschlag.

- 9) StA HH 322-1 RBK 9 **Das zurückgezogene Gutachten
von Hermann Ende vom Januar 1884.** S. 339

Offizielle Bezeichnung: Vorverhandlungen zwischen der Rathausbaukommission und verschiedenen Architekten sowie Vertrag zwischen der Finanzdeputation und den Rathausbaumeistern.

- 10) StA HH 322-1 RBK 9 **Hermann Ende verabredet sich
mit den Architekten am 19. März 1884.** S. 346

Offizielle Bezeichnung: Vorverhandlungen zwischen der Rathausbaukommission und verschiedenen Architekten sowie Vertrag zwischen der Finanzdeputation und den Rathausbaumeistern.

- 11) StA HH 322-1 RBK 11 **Zweites Gutachten von Hermann Ende
vom 19. Juni 1884.** S. 347

Offizielle Bezeichnung: Begutachtung der Rathausbaupläne durch die Sachverständigen Egle und Ende.

- 12) StA HH 322-1, RBK 9 **Vertrag zwischen der Finanzdeputation
und den Rathausbaumeistern mit Nachträgen.** S. 353

Offizielle Bezeichnung: Vorverhandlungen zwischen der Rathausbaukommission und verschiedenen Architekten sowie Vertrag zwischen der Finanzdeputation und den Rathausbaumeistern.

13)

- StA HH 622-1/33, 49 Band 7 **Martin Haller, Erinnerungshefte** S. 360

Offizielle Bezeichnung: Martin Haller, Erinnerungshefte
Auszug aus Band 7, Seiten 51 – 55 und 59 – 63.

1)

StA HH 322-1 RBK 36 a

Nachruf von Emil Meerwein auf Johannes Grotjan vom 10. November 1922.Offizielle Bezeichnung: Notizen über die Rathausbaumeister, gesammelt von H. Geißler.

Schreibmaschinenschriftlich abgefaßt.

Transkription (Irrtümer sind möglich)

Vortrag vor dem Architekten & Ingenieur Verein zu Hamburg am 10. November 1922

Emil Meerwein, Nachruf auf Johannes Grotjan

Verehrte Anwesende! Mir ist der Auftrag geworden, Ihnen am heutigen Abend über meinen lieben Freund, unsern kürzlich verstorbenen Vereinskollegen G r o t j a n ein kurzes Bild seines Lebensganges und seines Schaffens zu geben, ein Auftrag, dem ich um so lieber nachkomme, da wir beide annähernd im gleichen Alter standen und mehrmals in friedlicher Eintracht und gemeinsamen Streben tätig waren. Der Verstorbene war einer der ältesten Mitglieder unseres Vereins. Er wurde im Jahr 1867 als 24jähriger aufgenommen und ist bei seinem Ableben nur von unserem ältesten Mitglied, unserem Ehrenmitglied Martin H a l l e r übertroffen worden, welcher schon 1862 in unseren Verein eintrat.

Grotjan war, namentlich in den letzten Jahren seines Lebens, kein häufiger Besucher unserer Vereinsabende, und wird seine Persönlichkeit den jüngeren Vereinsmitgliedern vielleicht ziemlich unbekannt geblieben sein. Deshalb will ich versuchen, Ihnen heute Abend ein kurzes Bild seines Wesens und Könnens zu geben.

Im Nachfolgenden zuerst einige genauere Daten über seinen Lebensgang:

Johannes Martin Friedrich Grotjan ist in Hamburg auf dem Schulzenweg am 18. Oktober 1843 geboren. Er war der zweite Sohn des am 25. Dezember 1803 geborenen Kaufmanns Johannes Georg Abraham Grotjan und der am 18. Februar 1811 geborenen Maria Dorothea Bluhm. Nachdem er die Schule und das Zimmermanns-Handwerk durchgemacht hatte, besuchte er 1862/64 die Baugewerkschule in Nienburg, arbeitete im Sommer 1865 als Zimmergeselle bei dem Neubau der Irrenanstalt in Lengerich, um hierauf sich auf dem Atelier des Professors Gottgetreu in München während der Jahre 1865/66 weiter auszubilden. Im Jahr 1867 kehrte er nach Hamburg zurück und nahm eine Anstellung bei dem Architekten und Bauübernehmer Joh. G. M i n c k a n, bei welchem er 1 ¼ Jahr tätig war, um dann etwa 2 Jahre bei der Berlin-Hamburger Eisenbahn Gesellschaft beschäftigt zu werden.

Im Jahr 1871 machte er sich selbstständig. Am 2. November 1876 verheiratete er sich mit der am 25. August 1848 geborenen Tochter des Bauübernehmers Hillermann, welche ihm 5 Kinder, 3 Söhne und 2 Töchter schenkte, leider aber schon 1887 starb und ihn mit seinen Kindern allein zurückließ.

Eine jüngere Schwester der heimgegangenen Elisabeth, geboren am 25. Januar 1859, zog zu ihm, um ihm den Haushalt zu führen und verheiratete sich mit ihr. Diese schenkte ihm noch zwei weitere Kinder, einen Sohn und eine Tochter.

Dieser Sohn machte Grotjan die Freude, den Beruf des Vaters zu ergreifen. Er studierte in Karlsruhe, hatte dort seine Studien beendet, trat hierauf in das Bureau seines Vaters ein, um wenige Wochen später, als der Krieg ausbrach eingezogen zu werden. Bei Ypern wurde er verwundet und erlag einige Wochen später seinen Verletzungen. Dieses große Unglück warf Grotjan und seine Frau ganz darnieder. Die letztere verfiel in ein schweres

Nervenleiden, von welchem sie erst am 30. August 1921 durch den Tod erlöst wurde. Grotjan selbst litt schwer unter diesen Schicksalsschlägen, nicht nur geistig sondern auch körperlich. Er magerte vielleicht auch durch die während der letzten Kriegsjahre herrschende geringe Kost derartig ab und bekam ein so verändertes Aussehen, daß ich an seinen baldigen Tod dachte. Doch er erholte sich nach dem Tode seiner Frau wieder etwas. Er stürzte sich wieder in seine Arbeit. Es war für ihn ein Glück, dass er, nachdem er während des Krieges nur wenig zu tun hatte, mit einigen größeren Arbeiten betraut wurde, so der schwierige und bedeutende Umbau der Sparkasse von 1827 und der teilweise Neubau des Schaumburger Hofes.

Im August dieses Jahres fing er an über allgemeine Schwäche zu klagen. Er gab sein Bureau am Glockengießerwall auf und begnügte sich mit seinem Arbeitszimmer in seinem Hause Eilenau 54. Mitte September wurde er bettlägerig und verschied am 5. Oktober ds. Js. an einer eingetretenen Leukämie, ein braver Mann und hervorragender Architekt unserer Vaterstadt.

Nachdem ich Ihnen im Vorstehenden einen kurzen Abriss seines Lebens gegeben habe, komme ich auf seine geschäftliche Tätigkeit, auf seine Bauten und seine Wettbewerbe zu sprechen.

Der Verstorbene war ein enormes unübertroffenes Arbeitsgenie. Er lebte nur seinem Fache. Sein ganzes Leben war von demselben erfüllt. Ein großer Frühaufsteher saß er regelmäßig schon mindestens um 8 Uhr an seinem Bureau hinter dem Reißbrett, und abends bis spät in die Nacht war er fast täglich zu Hause noch tätig.

Er war künstlerisch sehr talentvoll. Er besaß eine große Geschicklichkeit in der zeichnerischen und malerischen Wiedergabe; eine peinliche Ausarbeitung seiner Aufgaben in künstlerischer Hinsicht war ihm ein Herzensbedürfnis. In ornamentalen Detailzeichnungen zeigte er seine ganze Meisterschaft. Wir Kollegen beim Rathausbau waren oftmals erstaunt über die Sorgfalt, welche er hierbei anwandte. Erst entwarf er ein Ornament im kleinen Maßstab wie gestochen. Dann wurde es im 1/5 oder 1/10 Maßstabe vergrößert, manchmal in beiden, um schließlich tadellos in natürlicher Größe dem Bildhauer oder Maler überantwortet zu werden.

Eine gleiche Sorgfalt wurde bei den Grundrissen angewandt. Jede kleinste Ecke wurde mehrmals gezeichnet, um zu versuchen, ob sich noch eine bessere Lösung fände. Hierzu möchte ich folgendes Beispiel mitteilen: An einem Wettbewerb um das zweite Direktionsgebäude der Hamburger Freihafenlagerhaus Gesellschaft beteiligten wir uns beide. Bei dem Entwurf des Grundrisses war mir klar, dass es außerordentlich wünschenswert sei, das Haupttreppenhaus an eine bestimmte Stelle zu bringen, was, ohne den Betrieb der Geschäftsraume zu stören, kaum zu erreichen schien. Trotz der größten Mühe, welche ich mir gab, wollte mir dasselbe nicht gelingen; obgleich ich mir bewusst war, dass, wenn dieses Ziel erreicht werde, der Erfolg des Wettbewerbs gesichert sei. Als ich nach dem Spruche des Preisgerichtes Grotjans Arbeit, welche mit der meinigen mit je einem 1. Preis bedacht worden war, erblickte, befand sich das Treppenhaus an der oben geschilderten Stelle und zwar als einzigste der eingelieferten Arbeiten. Mit den raffiniertesten kleinen Mitteln war es ihm gelungen, dieses Ziel zu erreichen, ohne den monumentalen Eindruck zu stören.

Der Verstorbene besaß aber auch ein besonders feines Gefühl für schöne Verhältnisse, mit Ausnahme von wenigen Bauten zeigen alle ein bis in das kleinste abgewogenes Verhältnis von Fläche und Durchbrechung, Ausladung der Profile usw. Namentlich trifft dieses bei seinen schlichteren und späteren Bauten zu.

Aus der ersten Zeit seiner selbstständigen Tätigkeit sind mir, der ich erst 1873 nach Hamburg kam, keine Bauausführung von einiger Bedeutung bekannt geworden. Erst im Jahr 1876 bin ich durch 2 sehr hübsche Villen, welche er für den bekannten Bauübernehmer H e i n e m e y e r in der Alsterchaussee ausführte, auf Grotjan aufmerksam geworden. Wohl aber hat er während dieser Zeit in verschiedenen

Wettbewerben Glück gehabt. So, 1872 in einem Vereinswettbewerb für ein Gefallenen-Denkmal für Hamburg und im selben Jahr für ein Gesellschaftshaus in Essen, wo er den ersten Preis errang, die Ausführung aber nicht erhielt. 1874 gewann er den 1. Preis für den Neubau des Vorschussvereins in Wiesbaden, auch beteiligte er sich, aber vergeblich, an dem Wettbewerb für das Rathaus in Essen. 1875 wurde sein Entwurf für das Siegesmonument in Bochum angekauft und von dem Stadtbauamt nach seinen Plänen ausgeführt.

Ferner beteiligte er sich an einem Wettbewerb für eine Töchterschule in Leipzig, für ein Vereinshaus in Crefeld und für das Provinzial-Museum in Hannover, wo sein Entwurf belobt wurde. Einen Erfolg habe ich aber bei denselben nicht finden können. Das Jahr 1876 war für ihn glücklicher. In diesem Jahr war der 2. Wettbewerb für das Hamburger Rathaus, wo er mit seinem Freund, dem leider so früh verstorbenen Kollegen Henry R o b e r t s o n, gemeinsam einen Entwurf eingereicht hatte und einen der sieben zweiten Preise erhielt. Den ersten Preis hatten bekanntlich die Architekten Mylius & Bluntschli in Frankfurt am Main davongetragen. Die übrigen 7 der 8 ausgelobten Preise wurden von dem Preisgericht gleichwertig anerkannt. Als weitere Hamburger hatten Martin H a l l e r & L a m p r e c h t einen dieser sieben Preise errungen.

Die Konkurrenz hatte dargetan, dass der gegebene Bauplatz am Rathausmarkt für die Anforderungen, welche das Bauprogramm verlangte, zu klein war, und die ganze Rathausfrage schief zum 2. Male wieder ein, bis Frühjahr 1879 die Herren Mylius & Bluntschli einen abgeänderten Entwurf bei dem Senate einreichten.

Nach einer Sitzung unseres Vereins, in welcher über diese Rathausfrage berichtet worden war, sprachen die beiden Preisträger mit denjenigen Mitgliedern, welche bei dem Wettbewerb in die engste Wahl gekommen waren, Hauers & Hüser, Stamman & Zinnow und Hanssen & Meerwein, über diesen Gegenstand. Alle waren unmutig darüber, dass das Hamburger Rathaus, der hervorragendste Bau unserer Stadt, von auswärtigen Architekten erbaut werden sollte. Sie einigten sich schließlich dahin, eine Besprechung über diese Frage in dem Hause von Martin Haller abhalten zu wollen.

Nachdem in dieser Besprechung beschlossen wurde, dass die 5 Firmen auf Grund eines neu aufzustellenden Programmes versuchen sollten, gemeinsam einen neuen Entwurf anzufertigen, wurde nach längerer Beratung ein solches aufgestellt und beschlossen, in einem internen Wettbewerb für einen diesem Programm entsprechenden Grundriß einzutreten. Dieses wurde schleunigst ausgeführt und gingen Haller & Lamprecht hierbei als Sieger hervor. Hierrauf folgte ein zweiter Wettbewerb über die Fassaden und siegten hierbei G r o t j a n & R o b e r t s o n. Als dritter Wettbewerb wurden die inneren Räume des Mittelbaues mit Halle und Festräume in Angriff genommen, wobei die Arbeit von Hanssen & Meerwein als der geeignete Vorschlag befunden wurde.

Nachdem dieses geschehen war, wurde die künstlerische Bearbeitung des neu zu schaffenden Entwurfs so verteilt, dass Grotjan & Robertson die Fassaden entwerfen sollten, Haller & Lamprecht die Senatsseite, Stamman & Zinnow diejenige der Bürgerschaft und Hanssen & Meerwein den Mittelbau. Hauers & Hüser wurden als Gothiker in den Keller gesteckt.

Diese Anordnung ist dann nicht nur bei der Anfertigung des Entwurfs, sondern auch bei der Ausführung des Baus beibehalten worden.

Der auf 27, teils künstlerisch ausgeführten Blättern dargestellte Entwurf wurde dem Senat zu Weihnachten 1880 überreicht, der Auftrag zum Bau aber erst 1885 vom Senat und von der Bürgerschaft erteilt.

Die von Grotjan & Robertson gezeichneten Fassaden des Entwurfes, sowie diejenigen der Abänderungen, welche von Grotjan allein herrühren, (Robertson war inzwischen gestorben) habe ich heute Abend hier aufgehängt und werden diese Blätter bei Ihnen allen, welche sie seinerzeit nicht gesehen haben, Interesse erwecken.

Es war diese Arbeit von einer Größe und von einem Reichtum, wie sie nur wenigen Architekten geboten wird und auch heute werden meiner Meinung nach auch diejenigen jüngeren Kollegen, welche in der Architektur andere Stilrichtungen eingeschlagen haben, bekennen müssen, dass Grotjan die ihm gestellte Aufgabe, in der Auffassung seiner Zeit mit großem Talent und entschiedenem Können bewältigt hat.

Dazumal nach den Erfolgen von 1870/1871 suchten die Rathausbaumeister auch einen Deutschen Stil, glaubten denselben aber in der Deutschen Renaissance zu finden und suchten diesen Stil weiter zu entwickeln. Heute würde unsere Jugend in ihrem Drängen nach Neuem einem Hamburger Rathaus ein anderes Gesicht verleihen. Ihr würde es voraussichtlich nach weiteren 40 Jahren gerade so ergehen. In unserer so rasch lebenden Zeit werden vielleicht so viele Jahre nicht einmal vorübergehen.

Grotjans Hinscheiden ist für seine Rathauskollegen, welche diesen Bau mit ihm gemeinsam und in treuer Freundschaft ausgeführt haben, besonders schmerzlich und ein großer Verlust. Von den ursprünglich 10 Streitern leben jetzt nur noch drei und der Baum, der einst so schön blühte und, wie ich annehme, gute und reiche Früchte trug, ist entblättert und dem Verdorren nahe.

Außer an dem vorstehenden hat der Verstorbene sich an folgenden Wettbewerben beteiligt: An der Börsenerweiterung im Jahr 1880, an der Konkurrenz für den Platz am Rathausmarkt, für das Kaiser Wilhelm Denkmal 1898, an dem Rathaus in Lüdenscheid, für das Oberlandesgericht 1900, für eine Friedhofskapelle in Flensburg 1908, für die 2. Kirche in Eilbeck 1912. Hier war er mit dem 2. Preis belohnt worden. Ferner gewann er in dem selben Jahr den 1. Preis und die Ausführung für die Jerusalemkirche der Presbyterianer Gemeinde am Schäferkamp. Um Ihnen zu zeigen, wie Grotjan sich um seine Entwürfe bemühte, habe ich eine Reihe von ihm selbst gezeichneten Skizzen zu dieser Kirche hier mitgebracht.

Auch für das Gemeindehaus der Kreuzkirche in Barmbeck gewann er in dem selben Jahr den 1. Preis und die Ausführung. Es ist dies wohl das größte Gemeindehaus, welches Hamburg besitzt.

Auch an dem Wettbewerb für das St. Johanneskloster beteiligte er sich, aber vergeblich. Bei dem Wettbewerb für die Vereinsbank in Münster gewann er jedoch den 1. Preis und durfte selbst den Bau ausführen.

Ich bin sicher, dass er noch weitere Wettbewerbe mitgemacht haben wird, über welche ich aber nichts erfahren habe.

Aber auch an schönen Aufträgen mangelte es nicht. So erbaute er 1878 den Duweschen Elbpavillon in Teufelsbrück, 1885/86 das Gesellschaftshaus Erholung am Holstenplatz und 1913 den größten Teil des Hotels „Berliner Hof“, 1904 das Haus des Vereins Christlicher junger Männer an der Esplanade und Fehlandstraße, sowie das Kellnerhospiz daselbst.

Auch das Krankenhaus Jerusalem wurde von ihm mit allen der Neuzeit entsprechenden Einrichtungen in den Jahren 1911/12 ausgeführt.

An Kontorbauten wurden von ihm errichtet: das Börsenhaus, das dem Herrn Fölsch gehörende Haus am Reesendamm, das Neidlingersche Haus Ecke Jungfernstieg und Alsterarkaden. Auch das kürzlich nicht verbesserte Haus Ecke Jungfernstieg und Neuerwall ist von ihm erbaut worden. Das 2. Direktionsgebäude der Hamburger Freihafen-Lagerhausgesellschaft, welches ich schon oben erwähnt habe, gehört hierher und der Umbau der früheren Reichsbank für die Sparkasse von 1827 und der Schauenburgerhof desgleichen.

An Etagenhäuser erwähne ich das Neidlingerhaus an der Michaelisbrücke u. d. Eckhaus Mittelweg-Rabenstraße, sowie das Haus Moorweidenstraße. Mehrere Etagenhäuser aus seiner ersten Zeit brauchen hier nicht aufgeführt zu werden, denn die Architektur derselben steht nicht auf der Höhe, welche er später erreichte.

Im Villenbau hat er besonders Gutes geleistet. Ich habe schon vorher erwähnt, dass ich durch zwei Villen in der Alsterchaussee auf Grotjan aufmerksam geworden war. Es sind Backsteinrohbauten mit Werksteingliederungen und mit einem weit überstehenden Dache versehen, meiner Erinnerung nach die ersten Bauten in Hamburg, welche solche Ausladung zeigten. Grotjan hat dann solche mit Vorliebe angewandt, so an der Villa Ernst, Hammerlandstraße 87, Harvestehuderweg 85, Schöne Aussicht 31. Die Villa Neidlinger in der Fährstraße und Hudwalckerstr. 38, sowie Alfredstraße. Aber auch in anderen Stilarten hat er schöne Villen gebaut, so Eichenstraße 48, welche wieder abgerissen worden ist, ferner Heilwigstraße 58, Villa Messdorf in Bergedorf, 2 Doppelvillen Heimhuderstraße und Tesdorpstraße 12/13. Selbstverständlich werden neben den obengenannten noch manche kleinere Aufgaben zur Ausführung gelangt sein, welche mir aber unbekannt geblieben sind.

Aus Vorstehendem werden Sie ersehen haben, dass dem Verstorbenen Aufgaben in reichem Maße zugefallen sind, die er alle befriedigend, viele davon hervorragend gelöst hat. Welcher persönliche Fleiß dazu gehört, mögen Sie daraus entnehmen, dass er nur ganz selten mehr als einen Gehülfen an seinem Bureau beschäftigte. Dabei ist die Zahl seiner nachgelassenen Zeichnungen unendlich groß und diese zeichnerisch beinahe alle vollkommen.

Er war ein stiller in sich gekehrter, etwas verschlossener Charakter und doch freundlich und liebenswert. Ein gutes Andenken wird ihm von den Seinen und von vielen seiner Freunde bewahrt bleiben.

(Handschriftlich:) E. Meerwein

2) StA HH 322-1, RBK 9 P. M. von November 1879.

Offizielle Bezeichnung: Vorverhandlungen zwischen der
Rathausbaukommission und verschiedenen Architekten.

No. 1 P. M. November 1879.
 Die unterzeichneten Architekten
 firmen vereinigen sich unter
 nachfolgenden Bedingungen
 zur Ausarbeitung eines neuen
 Entwurfs für das städt.
 Rathaus, eine Haupt- und
 eine Kunst- und die Bürger-
 schaft auszugeseit. zur Ver-
 fügung zu stellen und zwar
 zu der Commission des neuen
 Raths gemeinschaftlich nach der
 fernerrückten festigen Ar-
 chitekten-Entwerfung, allen-
 falls hinsichtlich der Baubestand
 des Rathbaus genau zu ge-
 wärtigenden Vorlagen ständ-
 lich freudig beirathet und
 nach Vermuthung, gibt, stellt
 allerseitigen weithläufigen
 Vortrags- und Schrift (abma-
 lige Concurrenz) ohne Weiteres
 die Entwerfung der Gebäude
 und Unterzeichnung zu über-
 tragen.
 Folgende Punkte sind
 insbesondere im Sinne der Vorlagen

zu affacturieren

1. Einigung aller über den
 zu veräußernden Bauplan
 über die dem Gebäud
 zu gebende Angelegen
 Cautions, über die Aus
 weise der im dem Gebäud
 Cautionsaufwand Beförden
 etc.

2. Von jeder der 5 Firmen
 wird eine Grundris. u.
 Luceaden. Pläne im Maß
 stab von 1:400 ange
 fertigt, unter den 5
 Plänen wird die Beste aus
 gewählter oder durch gemein
 schaftl. Beratung eine feste
 aus den fünf gutemerkungsfähig
 Pläne festgesetzt.

3. Verteilung der Herstellung
 der einzelnen den Luceaden
 beizugebenden Blätter.

1. f. s. Grundris

2. f. s. Luceaden

3. f. s. Durchschnitt u.
 Festsetzung



3)

StA HH 322-1 RBK 34

Brief von Hauers an Haller vom 16. Januar 1880.Offizielle Bezeichnung: Entstehung des Baumeister-Bundes *Genesis*.

Handschriftlich abgefaßt, 1 Seite.

Transkription (Irrtümer sind möglich)

Seite 1

Hauers & Hüser
 Architecten
 HAMBURG.

Lieber Herr Haller

Ich bin mit der Gestaltung des Rathhauses im Stile der deutschen Renaissance ganz einverstanden, da ich die Wiederbelebung dieser Bauformen nicht für eine ephemere Erscheinung halte, sondern glaube, daß eine Verschmelzung der aus Klima und Sitte hervorgegangenen mittelalterlichen Architekturbildung das Mandat mit den vermischten Formen und zierlichen figurenreichen Detailbildungen der romanischen Völkern die Entwicklungsbasis unserer Architektur ist.

Erklären (?) wir aber als Grundlage für die Ausbildung des Rathhauses die Formenbildung der Frührenaissance, dann ist die erste Konsequenz dieser Entschliebung eine vollkommen klar durchgebildete Gestaltung von diesen, welche nicht nur die Aufgabe haben, die Renaissance abzubilden, sondern in ihrer äußeren Erscheinung die innere Struktur u. Bedeutung der Räume zum Ausdruck bringen müssen.

Ich füge ein paar Skizzen bei, welche wir in Linien des Gesagte zum Ausdruck bringen sollen. Durchbildungen, wie sie in den Grotjan´schen anderen Projekten waren würde ich mit allen Kräften bekämpfen.

Mit freundlichem Gruß Ihr ergebenster

16. Jan. 80.

Hauers

4)

StA HH 322-1 RBK 29

Rathausbaujournal von Dezember 1880 bis Juni 1886Offizielle Bezeichnung: Ausgangsjournal für Berichte der Rathausbaumeister an die Rathausbaukommission.

(Bleistift) Rathausbaukommission Abl. Okt. 1932 Nr. 6

Handschriftlich auf 7 Blatt/ 13 Seiten, liniert.

Transkription (Irrtümer sind möglich)

Blatt 1/Seite 1

Tinte: Rathaus Journal.
 Bleistift/Rotstift : vom 4. Dez. 80 bis Juni 86
 Blatt 1-7

Blatt 1/Seite 2

Journal betr. Rathausentwurf

1880

- 4. December Vollendung des Entwurfs. Souper bei Pfordte
- 6. „ Uebergabe des Entwurfs an Bgm. Petersen.
- 6. „ Notiz darüber in die 4 Tagesblätter
- 11. „ Sitzung der Gem. Commission, Erläuterungen
- 8. „ Veröffentlichung in der Weserzeitung
- 7. „ Schreiben von Fritzsch.
- 12. „ Schreiben von Bgm. Petersen betr. Ermächtigung zur öff. Ausstellung seitens der Commission
- 21. „ Hauers zeigt Baudir. Zimmermann den Entwurf im Vorsaal der BgSch.
- 21. Ausstellung der Entwürfe im Vorsaal der Bürgerschaft.
- 22. Beginn der öff. Ausstellung.
- 11. Hauers macht im AIV [im Original legiert] Mittheilung
- 4. „ Artikel im Correspondenten.
- 31. „ Zusendung des Berichtes an Egle, Ferstel, Lübcke, (Hase erhielt ihn schon früher durch Thielen)

1881

- 2. Januar Schluss der öffentlichen Ausstellung
- 3. „ Artikel „A“ in d. Vaterstädt. Blättern
Schreiben von Lübcke
- 6. Januar „ von Egle.
- 7. „ Gegenartikel in d. Vaterstädt. Blättern
- 8. „ Schreiben von Petersen, Einladung zur Theilnahme an der Senatsconferenz
- 10. „ Senatsconferenz
- 11. „ Artikel im Fremdenblatt
- 13. „ Rütli Abend
- 6./7. Nov. 1881 Nachdem der Entwurf seitens der Commission im (*Herbst gestrichen*) Spätsommer u. Herbst zu Egle nach Stuttgart und Ende nach Berlin zur Beurteilung geschickt war, überreichen dieselben 6./7. Nov. ihre Gutachten an die Commission

19. April 1882 Schreiben von Bgm. Petersen mit Copie der obenerwähnten Gutachter u. der Bitte neue Skizzen der Commission zu überreichen
Während des Sommers 82 finden einige Bundessitzungen statt und wurden einige Verbesserungen geplant, daran weitere Bearbeitungen von M. Haller Anf.

Blatt 2/Seite 3

- September 1882 übernommen, wozu er die Hilfskraft Sißenére (?) auf gem. Kosten engagiert, der im Büro von Hauers und unter dessen Mitwirkung neuen Grundriß (anilinblau) skizziert.
Von Oct.–Dec.82.Nach 3 monatl. Arbeit wird Sißenére (?) entlassen.
Die Arbeit ruht wegen der Zollanschlußfragen. – In Folge einer Anfrage v. Bgm. Petersen wird sie wieder aufgenommen. Die Sißenéreschen Pläne werden Ende Juli, Anfang August 1883 den Bundesgenossen in mehreren Zusammenkünften bei Martin Haller vorgelegt, worauf Haller & Lamprecht die Ausarbeitung des neuen Entwurfs u. Berichtes übernahmen.
10. Dec. 83.Die Fertigstellung des neuen Entwurfs wird Bgm. Petersen schriftlich angezeigt.
22. Dec. 83 Commissionssitzg worin der Entwurf von den Bundesdelegirten Meerwein Stammann Haller überreicht und erläutert wird.
24. Dec. 83 Bgm. Petersen theilt M. H. den Wunsch der Com. betr. Nachlieferung einer Vorderfaçade mit.
28. Dec. 83 Bundessitzg bei M. H. – Grotjan erklärt sich bereit, die neue Façade zu liefern
4. Jan. 84 Bundessitzg bei Grotjan, die neue Façade wird besichtigt.
10. „ 84. Grotjan schickt an M. H. das vollendete Blatt der neuen Façade, die Bundesglieder werden zur Besichtigung eingeladen.
17. „ 84. Bgm. sendet Schreiben von Ende v. 16. Jan. 84; welcher am 17. Jan. 84 bei den Bundesgliedern in Circulation vergl. C. B. XIX 117 gelegt wird, und in folge dessen
18. „ 84 L. Bock u. Sohn beauftragt wird die Kiste per Eilgut am
19. „ 84 an Baureg. Ende, Paris. Pl. No. 6a Berlin NW unter der Vortionsmarge von M. 4000 in Kisten gem. L. B x d zu befördern, wovon
20. Jan. 84 Hr. Bgm. Petersen teilt brieflich (c. B. XIX. 125) in Kenntnis gesetzt wird.
7. März 84 Bgm. P. theilt M. H. vertraulich den Bericht Endes v. 6. März 84 mit
9. März 84 Der Entwurf von Ende aus Berlin zurückgeschickt langt im Bureau von M. H. an. Mit Bgm. P. verabredet, bis z. 12. März 84 eine neue Grundrisskizze anzufertigen u. zur Begutachtung Endes mit Bgm. P. nach Berlin zu schicken, welches das Gesuch hat, die Bedenken Endes zu beseitigen u. ihn zu einem Nachtrag zum Bericht zu veranlassen.
11. März 84 Versammlung des Bundes bei M. H. Vorlage u Genehmigung der Modificationen Abends Absendung an Bgm. Petersen Berlin Hotel Royal der 2 Grundrisse (1:400) mit Erläuterungen u. Privatbrief.

Blatt 2/Seite 4

Journal Fortsetzg.

1884

12. März 84 Schreiben von Bgm. Petersen aus Berlin
19. „ Schreiben von Baurath Ende mit begl. 2 Skizzen auf Pauspapier
22. „ 1 Uhr Nm. Conferrenz des Bundes mit Ende bei M. Haller wobei überbracht wurde, daß weitere zu verändernde Arbeit in flüchtigen Pausen der beiden

Hauptgrundrisse Hrn Baurath Ende von uns direkt zuzuschicken seien, wonach er ein neues Gutachten ausarbeiten würde, während sein früheres vom 6. März als bedeutungslos von ihm aufgefasst würde.

1. Mai Zusammenkunft des Bundes bei H.&L. Vorlage der Grundrisse in Skizzen. Hr. Meerwein übernimmt Ausführung der Schnitte, Grotjan die der Seitenfäçade bis z. 15. Mai 84.
12. Mai M. H. schickt die Pausen der Grundrisse von Parterre u. Hauptgeschoss zu Ende mit Begleitschreiben 1. Ans.(?) v. 12. Mai 84.
17. Mai M. H. besucht Ende in Berlin und verspricht ihm Anzeige zu machen, sobald d. neue Entwurf abgeliefert wird.
28. Mai Zusammenkunft des Bundes bei H.&L. Vorlage des vollendeten aus 8 Bl. u. Bericht bestehenden Varianteentwurf. Alle unterschreiben den Bericht. Nachdem Grotjan zugesagt die Verbindungsbauten der Seitenfäçade nach dem Grundriss entsprechend abzuändern, wird d. Absendung des Entwurfes beschlossen.
31. Mai Die Seitenfäçade von Grotjan zurück. Der Entwurf wird abgeliefert an Bgm. Petersen mit Begleitschreiben C. B. XX. 244, M. H. macht Ende hiervon briefl. Anzeige.
19. Juni 84. Hauer Bericht von Ende, in welchem nur noch Einwendungen gegen Höhenlage der Keller, Wölbung der Halle, Fäçadenbildung enthalten sind.
8. Nov 84. Schreiben von Bgm. Petersen mit Anzeige daß Ende zur Commissionssitzg 14. Nov kommen wird und Einladung an den Bund gleichfalls zu erscheinen behufs Rücksprache zu einer im Gutachten vom 19. Juni enthaltenen Bedenken
12. Nov 84 Vorbesprechung des Bundes bei mir
14. Nov 84 Commissionssitzung bei Bgm. Petersen. Nachdem Hr Ende die Bedenken betr. der Höhenlage der Keller zurückgezogen, die betr. Wölbung der Halle dadurch erledigt wurden, daß man übereinkommt den Fuß

Blatt 3/Seite 5

um 50 Ctm, somit wiederum auf +0,60 m zu senken, wird in Betreff der Fäçaden-Bedenken die Einfügung eines 2. Geschosses als Vorderfronte verabredet, dessen Verwerthung zu Gunsten der Arbeitsräume des Senators von Sen. Versmann u. Vivié warm befürwortet wird, und wodurch die Fäçade um ca. 2 m, d. h. dergestalt erhöht werden, dass der Abstand zwischen Gurt- und Hauptgesims ca. 13 m – dav. 8 m für 1 Etage 4 m für 2 Etage, 1 m für die beiden Balkenlagen betragen wird. Es wird vereinbart, diese Veränderung vorläufig in Bleizeichnung den zu diesem Zwecke wieder nach Hbg. zurückzuholen und darauf Hr Ende zur Kritik zu unterbreiten. Und mit ihm zu vereinbaren und sodann die in Tusche ausgeführten neuen Fäçadenblätter, die Abänderungen der Durchschnitte und die 2 neuen Grundrisse innerhalb 14 Tagen der Commission wieder abzuliefern. Grotjan übernimmt Fäçaden, Meerwein die Schnitte, Haller & Lamprecht die Grundrisse.

22. Nov. 84. Zusammenkunft von Meerwein & Haller bei Grotjan zur Besichtigung der Fäçaden in Bleistift – Thelegraph an Ende „Zeichnungen werden bis Montag (24. Nov.) fertig, wann dürfen wir Sie erwarten“
23. Nov. 84 Ende thelegraphiert daß er Freitag 28. Nov morgens 9 Uhr erst kommen kann
24. Nov. 84 Liebenswürdige Schreiben von Ende dasselbe circuliert.

28. Nov. 84 Zusammenkunft der sämtlichen Bundesgenossen mit Ende in M. Hallers Wohnung. Vorlagen der Façaden und Schnitte in Blei. Ende billigt alles, empfiehlt die Doppelthürme der Seitenfaçade, und Triumphbogen Architectur am Thurm 1. Etage. – M. Haller zeigt 10½ Uhr an, die Sitzung setzt sich fort und endet mit einem Frühstück bei Pfordte.
5. Dec. 84. Brief von M. H. an Ende C. B. XXI. 447.
23. Dec. 84. “ “ “ C. B. XXII. 20.
24. Dec. 84. Ablieferung des neuen Entwurfes 9 Bl. Und des

Blatt 3/Seite 6

- Erläuterungsberichtes an Bgm. Petersen.
11. Jan. 85 Bgm. Petersen stellt mir das Gutachten von Ende vom 10. Jan. 85 zur Einsicht zu, ich sende es an ihn zurück nachdem ich von einigen Theilen Copie genommen die vom
12. Jan. 85 unter den Bundesgenossen circulieren.
13. Jan. 85 Die Pläne werden bei Bgm. Petersen ausgestellt, damit sich die Com.Glieder, bei denen das Endesche Gutachten circulierte, den Entwurf ansehen können.
17. Jan. 85 Sitzung der Rathhausbau. Com. Um 2 Uhr Nm.
Nach derselben besucht mich Bgm. P. und richtet an mich folgende Fragen im Auftrag der Com.
- 1) Ist das Honorar in der im Bericht mit genannten Baus. enthalten oder nicht und wieviel beträgt d. Honorar.
 - 2) Worauf gründet sich die Annahme des Einheitspreises von M 1000 per □ Meter vgl. auch Erläuterungsbericht.
 - 3) Würden nicht für die weiteren Verhandlungen zw. uns u. d. Commission 2 Mitglieder statt 3 unsres Bundes genügen?
 - 4) Wie ist die planerseitige Controlle sowie die Beaufsichtigung der Commission während des Baues zu denken.
 - 5) Lassen sich vergleichende Angaben über die Bodenfläche des (...) Baues unseres Entwurfs gegenüber Myl. u. Bluntschlis aufstellen und zwar
 - a) incl. Halle und Corridore
 - b) betr. des wirkl. nutzbaren Raumes incl. Halle.
 und erwartet dann baldige Beantwortung. –
Außerdem bittet er den Druck von 5 Blättern des Entwurfes in 300 Exempl. auf Senatskosten bei Strumper zu veranlassen. Hierauf Auftrag an Strumper d.d. 18. Jan... XXII.112.
19. Jan. 1885 Vers. des Bundes bei mir behufs Beantwortung der 5 Fragen u. Bestätigung von M. H. als Vorsitzenden für dieses Jahr.
Einladung 20. Januar von 1 – 5 des von M. H. zu entwerfenden Antwortschreibens im (.....)

Blatt 4/Seite 7

20. Jan. 85 Hrn Meerwein Hauers Grotjan u. Lamprecht sehen im Bureau von M. H. diesen Entwurf durch und genehmigen ihn mit unbedeutenden Modificationen, d. Gruppe Stammann, Zinnow hat somit von dieser Antwort keine Kenntnis genommen.
21. Jan. 85 Das Antwortschreiben geht ab mit vergleichender Tabelle betr. der Berechnung der Entwürfe v. Mylius&Bl. mit dem übrigen, davon Copien bei den Bundesgliedern in Circulation getreten sind.

22. – 24. Jan. 85 Die vergleichende Tabelle (aus 2 z. Schreiben vom vom 21/ 1. 85) circuliert unter d. Bundesgenossen.
30. Jan. 85 Der Rathhaus Entwurf. (Weihnacht. 1884) wird mit Bl. 12, 13, 16 u. 18 des Entwurfes von 1881 in der Rathsstube ausgestellt. Vor Ueberweisung derselben zur Bau-Deputation behufs Begutachtung wünscht der Senat den gedruckten Commissionsbericht kennen zu lernen.
31. Jan. 85 Haller erläutert F. Andr. Meyer im Beisein von Gurlitt u. Roeper die Copien der Verfasser in Betreff der Hofdurchfahrten u. Höhenlagen.
7. Febr. 85 Haller trifft Dr. Israel bei Wiesel und erfährt, daß am 7. Febr. der Commission im Beisein des zu diesem Zweck von Berlin gekommenen Senators Versmann stattgefunden hat zur definitiven Feststellung des Commissionsberichts, der im Bürstenabzug vorlag. Er theilt mit, dass die Stimmung von Sen. Versmann eine „ergebene“ sei und daß im Senat manche Opposition gegen den Platz vorhanden sei. Er empfiehlt – wenn möglich den Entwurf durch Nachlieferung malerischer Veduten noch anziehender zu machen und bittet Strumper um baldigen Zusendung der 300 Exemplare an Meißner zu veranlassen.
6. Febr. 85 Bürgermeister Petersen bei Haller. Es wird verabredet, daß im gedruckten Bericht unre Stellung in dem Sinne definiert werde, daß die 8 Architekten die technische und artistische Leitung, die Bau. resp. Fin. Deputation die Controlle der Ausführung u. die Commission auszuüben hätten.
26. Jan. 85 Hrn. Bürgermeister Petersen wird von M. H. eine schriftliche Erläuterung der Grundrisse mitgetheilt und wird verabredet, daß dieselbe nicht der Acte einverleibt werden soll

Blatt 4/Seite 8

sondern daß dieselbe durch Haller privatim an Hr. Fr. Andr. Meyer einzuhändigen ist mit der Bitte sie Hrn. Baudirektor Zimmermann gelegentlich privatim mitzutheilen als Schlüssel zum besseren Verständnis der Absichten der Verfasser. Diese Erläuterungen wurden am 31. Jan. Hr. Andr. Meyer eingehändigt.

8. Febr. 85 Bgm. Petersen theilt auf Befragen Hallers die Ansicht von Dr. Israel, daß der Entwurf durch Perspectiven bereichert werden sollte. Hierauf Circulation Hallers an Bundesgenossen, worauf
10. Febr. 85 Zusammenkunft des Bundes im Ver. f. K. u W. [Verein für Kunst und Wissenschaft] worin Ausführung einer Perspective der Ansichten durch Architekt Ritscher 15 Alsterthor für etwa M. 300, welche unter die Gruppen zu regulieren sind, beschlossen wird.
Nach Rücksprache mit Hanssen und Hauers und unter deren Zustimmung schreibt Haller an Seiffer (XXII 197) um Herstellungszeit und –kosten eines Modells zu ermitteln unter Mitverwerthung des alten Hallerschen Modells in d. Kellern des Gewerbemuseums
13. Febr. 85 Abends beantwortet Seiffer mündlich das Schreiben in dem er ca. 5 Wochen u M 7-800 beansprucht, falls die Commission Bestellerin ist, er stellt Ermäßigung in Aussicht, wenn die Bundesgenossen die Kosten zu tragen hätten.
14. Febr. 85 Hiervon macht Haller Hr Bürgermeister Petersen Mittheilung. Derselbe disponiert nur über 4-500 M, die er dem Zweck bereitwillig opfert, auch verspricht er den Rest von M. 300 zu tragen, sobald ihm neue Mittel notiert werden, die schon wegen der Honorierung der Endeschen Bemühungen erforderlich seien. Dies theilt Haller Seiffer mit indem nöthigenfalls er persönlich für den Restbetrag von ca. M. 300 gutsagt. Grotjan wird von Haller benachrichtigt

- und verspricht Seiffer, die fürs Modell erford. Pausen der Façaden zu liefern, sobald Ritscher die letzteren entbehren kann. Die Façaden werden mit Autorisation von Bgm. Petersen vom Hochbau-Bureau am 11. Febr. abgeholt.
15. Febr. 85 Brief an Bgm. Petersen (XXII 208.) zur Erzielung der fürs Modell erforderl. Grundrisse.1 Circular an die Bundesgenossen (XXII 209.)
24. Febr. Zusammenkunft des Bundes im Patr. Geb. Referat von

Blatt 5/Seite 9

- Hauers üb. s. Unterhaltg mit Sen. Mönckeberg Besprechung der Zeitungsangriffe (Birt) Vorlage eines von mir geschriebenen Gegenartikels.
25. Febr. 85. Ausstellung der 1884 u. 1880 Proj. in dem Vorsaale der Bürgerschaft, woselbst beides verbleibt bis
4. März 85. Ausstellung beider Entwürfe im AIV [im Original ligiert] Erläuterung von Haller.
8. März 85. Bericht von Zimmermann und Meyer
12. „ 85 Sitzung der Bau-Deputation u. Bericht
16. „ 85 Platzfrage im Senat erörtert
22. „ 85 Zusammenkunft bei Seiffers Modell.
Stellungnahme zum Bericht v. Zim.&Meyer. Es wird beschlossen die Höhenlage des Geb.in Modell und Persp. den Andeutungen der Bau-Deputation gemäß zu modificieren
31. „ 85 Sitzung bei Bgm. Petersen. Anwesend Zim. Meyer, Hauers, Meerwein Dr. Israel u. Ego. Beschlüsse resp. Vereinbarungen sollen durch Protocoll festgestellt werden, welches von Dr. Israel zu concipieren ist.
4. April 85. Begegnung von Meyer, Dr. Israel u. mir bei Wiesel
8. „ 85. Zusammenkunft des Bundes in K. u W. Mittheilung des Conceptes des Protocolls v. Dr. Israel. Vorlage der demselben beizufügenden 5 Bl. Zeichnungen. Einverständnis mit d. Protocoll.
9. „ 85 Übergabe des Protocolls durch Dr. Israel an Bgm. P.
- 22.“ „ Zusammenkunft abds 7 Uhr V.f. K. u. W. Mittheilung dass auf Wunsch von Bgm. P. Modell und Persp. vom 24. - 28. im Com. Zim. des Senats ausgestellt werden. Rücksprache über Vollendung der Persp. Beschluß dieselben zu photogr. Hauers liest das von ihm concipierte Begleitschreiben z. Modell u. Persp. vor, welches allgemeine Billigung erfährt. Es soll angestrebt werden, daß dasselbe von Com. Darauf durch Druck vervielfältigt u. von dem Phot. des Platzes begleitet werde.
23. (April) 85 Das Begleitschreiben der Perspektiven u Modell geht ab. Das Modell u. d. Persp. werden im Com.Zim. des Rathhauses ausgestellt.
24. „ 85 M. H. erläutert den Senatsmitgliedern das Modell ect. vor der Sitzung um 1 Uhr. Die Angelegenheit wird vom Senat afr. Fin.-Dep z. Bericht überwiesen.
13. Mai 85 Bgm. Petersen liest den Bericht der Fin.-Dep. vor, die zu gleichen Stimmen (3:3) sich für und gegen ausgesprochen,

Blatt 5/ Seite 10

- dem Senat vor, welcher sich mit allen gegen 2 Stimmen dem Entwurf zustimmig erklärt.
19. Mai 85 Probeabdruck des Senatsantrags mit Begleitschr. von Bgm. Petersen vertraulich erhalten und wieder zurückgeschickt.
20. Mai 85 Antrag des Senats an die Bürgerschaft
23. „ 85 M. H. fährt mit Dr. Belmonte zur Modellbesichtigung

- Jan. 25. Zusammenkunft im Baubureau
 „ 31. Sen. Lehmann theilt M. Haller die bis 31. Jan eingegangenen Monituren einiger Senatsmitglieder mit, (Auszug derselben Ansicht 33)
- Febr. 1. Zusammenkunft im Baubureau
 „ 4. Zus. Hauers, Haller u Sen. Möckeberg in Finanz-Dep. unter 1886
- Jan. 11. Zusammenkunft im Baubureau
 „ 18. „ „ „
 „ 25. „ „ „ „
 „ 31. Sen. Lehmann theilt M. Haller die bis 31. Jan eingegangenen Monituren einiger Senatsmitglieder mit, (Auszug derselben Ansicht 33)
- Febr. 1. Zusammenkunft im Baubureau
 „ 4. Zus. Hauers, Haller u Sen. Möckeberg in Finanz-Dep. unter Hinzuziehung von Dr. Bagge und Bureauhilf.
 „ 6. Zusammenkunft im Baubureau
 „ 8. Zusammenkunft Hauers Haller und Mönckeberg
 „ 11. Zusammenkunft im Baubureau. Absendung des Schreibens an Sen. Lehmann mit 3 modifizierten Grundrissen (Hochpart., Tiefparterre und Hptgeschoss mit verbreiterten Zwischenbauten Anriss Nr. 34 und Promemoria der Anriss betr. vom selben Tage und vergleichende Übersicht der Flächeninhalte der Räume des Entwurfs u. des alt. Rathhauses 1 C. B. XXV. 125. 135. 143
 „ 15. Ausstellung des Entwurfs 34 in der Rathstube. M. Haller im Vorzimmer. Sen. Lehmann referiert. Im Vorzimmer erinnert M. H. ds. d. Bausumme des neuen Entwurfs

Blatt 6/Seite 12

die des früheren um ca M 400 000 überschreiten wird, was dieser auch in seinem Referat i. dr. Rathstube erwähnt. –

16. Febr. 86 M. Haller bei Bgm. Petersen, welcher die aus der neuen Erhöhung der Baus. sich ergebenden Schwierigkeiten sehr ernst nimmt. M. Haller im Begriff nach Italien zu reisen, übernimmt es Hr Hauers zu instruieren und ihn zu veranlassen über die Kostenerhöhung im günstigen Sinne an Sen. Lehmann zu berichten.
18. u. 19. Febr. 86 Verhandlungen zw. Bgm. Petersen u Hauers über den Bericht sowie zw. Sen. Lehmann und Hauers – Zusammenkunft (nicht ordnungsmäßig berufen) im Ver. F. K. u. W. (vergl. Protokoll von Hauers)
- Febr. 86 Übersendung des vom Bund genehmigten die Kostenfrage betr. Berichtes von Hauers an Sen. Lehmann vom 20. Febr. zugleich mit den Vervielfältigungen des Entwurfs v. 11. Febr. 86.
28. Febr. 86. Zusammenkunft im Bau-Bur s. Protocoll von Hauers.
6. März „ „ „ „
 13. „ „ „ „
6. März Der Senat erklärt sich mit d. Entwurf vom 11. Febr. 86 und dem Inhalt des Berichts von Hauers einverstanden.
6. – 17. März Verhandlungen zw. Sen Lehmann u. Hauers betr. Erdarbeit, Baugelände, Bauschritte u. Grundstein
17. März M. Haller kehrt aus Italien zurück
 21. „ Zusammenkunft im Baubureau s. Protocoll
 22. „ „ „ „ „
 23. „ Commissionssitzung. Die Erdarbeiten werden an A. Oppermann & Einfeld, die Bauplanke an R. Knöhs vergeben (s. d. betr. Akten), die Stellung der Architekten wird diskutiert, die Vorschläge B.Dep. abgelehnt. Dr. Israel zu einem

Contractentwurf Gem. Com. und B.Dep. die Architekten zur Revision ihres Vertrags auf Grund der Lehmannschen Modoficationen (s. Akte) aufgefordert. Das Programm der Grundsteinlegung wird discutiert.

27. März Zusammenkunft im Baubureau s. Protocoll
 1. April Conferens der Bgm. Petersen, Sen. v. Melle, Lehmann, Haye, Chapeaurrouye, Schemmann. Besprechung des Festprogramms
 Abds Zusammenkunft im Baubureau s. Protocoll

Blatt 7/Seite 13

6. April Com. Sitzung im Beisein von Sen. Schemman u. Hachmann. Feststellung des Programmes.
 Vergabung der Bauhütte an Mecker (lt. Bericht v. 6. April 86). Vorlage und Genehmigung des Entwurfes u. Kostenanschlags f. d. Grundsteinfeier M 16 700, für Fundierung des Grundsteins M 2000 und für Bohrungen und Proberammungen i. b. v. M 2000. Die Com. beschließt die Kostensumme der Feier (M 16 700) als nicht zum eig. Bau gehörig bei Senat u Bürgerschaft extra einzuwerben autorisiert indessen d. Architekten ohne das Resultat abzuwarten mit den Baulichkeiten etc. für die Feier zu beginnen - Die Festkarte Grotjans wird akzeptiert. Der Israelsche Vertragsentwurfs w. Com. und B. Dep. Soll unter den Com. Mitgliedern circulieren. In d. Sitzung anwesend Haller, welcher von Bgm. Petersen die Erlaubnis erhielt, sich im Bedürfnisfalle durch einen oder mehrere Collegen auch unconcessiert den Com.Berathungen begleiten lassen zu dürfen. Die Subm. Offerten der Bauhütte werden Bgm. P. übergeben. Dem Schluß der Verhandlung wohnt auch Hr Hauers bei. –
7. April Zusammenkunft im Baubureau (S. Prot.)
 27. „ „ „ „
 3. Mai „ „ „ „
 5. „ „ „ „
 6. Mai Grundsteinlegung und Festessen.
 4. Mai Wegen Vermiethung der Etage Welckstr. wird das Baubureau nach d. Georgsplatz 7 II. in die von der Eigenthümerin (Hbg. Fil. D. Deutsch BK) zur Verfügung gestellten Räume verlegt.
17. Mai Zusammenkunft im Baubureau (s. Prot.) erste Berathung mit Hennicke.
 21. Mai Zusammenkunft im Baubureau (s. Prot.) mit Dr. Israel
 22. „ R.B.Commissions-Sitzung Feststellung des Vertrags zw. R.B.C. u. Architekten u. d. Vereinbarung der R.B.C. mit der Bau. Dep. Vorbehältlich des Einverständnisses der Bau Dep. Zw. Sen. Lehmann, Ob Ing Meyer, Baud. Zimmermann, Mitglieder der Fin. Dep und Had.kammer und Vertreter des Hmb. Hauers, Meerwein u. Haller.
 Es wird das dem Bund abschriftlich zuzustellende Protocoll festgestellt, betr. Beseitigung der dem Rathhaus-Bauplatz entgegenstehenden Hindernisse.
31. Mai Zusammenkunft im Baubureau (s. Prot.) der Societätsvertrag wird durch Ernennung der 3 Vorsteher, u. der stellvertretenden Vorsitzenden ergänzt.
7. Juni Zusammenkunft im Baubureau (s. Prot.)
 15. Juni „ „ „
 19. „ 86 Das neue Bureau gegenüber dem Bauplatz wird bezogen.
 21. „ Zusammenkunft im Baubureau (s. Prot.)
 28. „ „ „ „
 29. „ „ „ „

5)

StA HH 322-1, RBK 9

**Vertrag der Architekten vom 20. Januar 1881 mit
Nachtrag vom 26./28./ Juni 1886.**

Offizielle Bezeichnung: Vorverhandlungen zwischen der
Rathausbaukommission und verschiedenen Architekten.

Handschriftlich abgefasst auf 8 Seiten, gebunden.

Transkription (Irrtümer sind möglich)

Seite 1

Im November des Jahres 1879 vereinigten sich die Hamburger Architekten: Johannes Grotjan, Martin Haller, Bernha. Hanssen, W. Hauers, A. Hüser, L. Lamprecht, E. Meerwein, Henri Robertson, Hugo Stammann und Gustav Zinnow zu Beratungen darüber, ob und wie durch ihre gemeinsame Thätigkeit die Fragen des Hamburger Rathhausbaues gefördert, und eventuell eine Lösung derselben durch sie erwirkt werden könne.

Es wurde beschlossen, gemeinsam ein Rathhausproject auszuarbeiten, dasselbe den zuständigen Behörden zu unterbreiten, und als letztes, höchstes Ziel es anzustreben, daß die Ausführung des Projects den Verfassern übertragen werde.

Die Basis der Vereinigung genannter Architekten war von vornherein nicht die nach Personen, sondern nach, theils unter ihnen bereits bestehenden Firmen, theils zu dem vorliegenden Zweck gebildeten Associationen, und traten dieselben denn auch nicht als einzelne Personen, sondern als fünf, auf vorstehender Grundlage gebildete Gruppen zu ihrer gemeinsamen Arbeit zusammen.

Diese

Seite 2

Diese Gruppen waren wie folgt zusammengestellt:

Grotjan & Robertson

Haller & Lamprecht

Hanssen & Meerwein

Hauers & Hüser

Stammann & Zinnow

Nachdem später Hüser aus der durch ihn und Hauers gebildeten Gruppe ausgeschieden war, blieb letzterer alleiniger Inhaber derselben.

Die genannten Gruppen haben dann gemeinsam ein Rathaus-Project ausgearbeitet, dasselbe im December 1880 dem Hamburger Senat überreicht, und als vorläufige Grundlage für ihre zu vorliegendem Zweck geschlossene geschäftliche Vereinigung die folgenden, für alle Mitglieder aller Gruppen bindenden Bestimmungen getroffen.

Vertrag

Zwischen den in Vorstehendem genannten Architekten, vereinigt zu folgenden Gruppen:

1. Grotjan & Robertson
2. Haller & Lamprecht
3. Hanssen & Meerwein
4. Hauers
5. Stammann & Zinnow

ist

Seite 3

ist heute nachstehender vorläufiger Vertrag geschlossen worden.

§ 1.

Nachdem die genannten das von ihnen verfaßte Rathaus-Project dem Senat übergeben, ist es der gemeinsame Zweck, anzustreben, daß die Erbauung des Rathauses ihnen übertragen werde.

§ 2.

Alle zur Erreichung dieses Zwecks gemachten oder zu machenden Ausgaben und entstehenden Kosten werden von den fünf Gruppen zu gleichen Theilen, also zu je 1/5 getragen, und in dem selben Verhältniß die aus dieser Vereinigung erwachsenden Einnahmen vertheilt.

§ 3.

Falls irgend ein Mitglied einer Gruppe durch den Tod oder aus einer anderen Veranlassung ausscheiden sollte, so bleibt das andere Mitglied dieser Gruppe alleiniger Inhaber derselben, mit allen Rechten und Pflichten der vollen Gruppe, und steht den anderen Gruppen die alleinige Entscheidung darüber zu, ob sie einem etwaigen Antrag des verbleibenden Mitgliedes auf Ersatz der ausgeschiedenen durch eine andere Person genügen wollen oder nicht.

Falls

Seite 4

Falls eine ganze Gruppe ausscheiden sollte, so participieren die Inhaber derselben an Rechten und Pflichten bis zum Tage des Austritts. Die Liquidation erfolgt nach Maaßgabe der „Norm zur Berechnung des Honorars für architektonische Arbeiten“.

Sollten die Mitglieder einer Gruppe, die unter dieser Form unter sich eingegangene Vereinigung aus irgend einem Grunde aufheben wollen, so hat nicht etwa Jeder von ihnen das Recht, künftig selbstständig an dieser Vereinigung Theil zu nehmen, sondern, falls nicht durch Entschluß der Beteiligten entweder Einer von ihnen als Gruppe fortbesteht, oder die Gruppe austritt, so haben die anderen Gruppen darüber zu bestimmen, welches der Mitglieder sie als Gruppe in Zukunft anerkennen wollen. Jede ausscheidende Gruppe verliert ihr Eigenthumsrecht an dem gemeinsamen Rathhaus-Project, sowie an allem etwaigen weiteren gemeinschaftlichen Vermögen.

§ 4.

Die fünf Gruppen erwählen nach Unterzeichnung dieses vorläufigen Vertrages aus ihrer Mitte einen Vorsit-

zen

Seite 5

zenden. Die Wahl wird alljährlich im Laufe des Januars erneuert. Der Vorsitzende ist wieder wählbar.

§ 5.

Der Vorsitzende beruft die Beteiligten zu Versammlungen, so oft es geboten erscheint. Die Versammlungen müssen in der Regel 3 Mal 24 Stunden vorher, unter Angabe des Gegenstandes der Tagesordnung angesagt werden. In den ordnungsmäßig convocirten Versammlungen beschließen die Anwesenden für die Abwesenden verbindlich.

Die Abstimmung geschieht in der Regel nach Köpfen, ein Jeder kann jedoch jederzeit eine Abstimmung nach Gruppen verlangen, und wird durch das Resultat dieser Abstimmung eine vorausgegangene Abstimmung nach Köpfen ungültig.

Bei der Abstimmung nach Gruppen hat jede Gruppe nur eine Stimme, und fällt, falls die Inhaber einer Gruppe sich nicht einigen können, ihre Stimme aus.

Ist nur ein Mitglied einer Gruppe anwesend, so genügt eventuell dessen einfache Erklärung, daß er im Namen seiner Gruppe stimme.

Ist

Seite 6

Ist bei einer Abstimmung nach Gruppen eine Gruppe nicht vertreten, so muß, falls dies von einem der Anwesenden beantragt wird, die Abstimmung bis zu 8 Tagen ausgesetzt

werden. Bei dermaßen wiederholter Abstimmung ist es jeder Gruppe gestattet, ihr Votum schriftlich abzugeben.

Abänderungen oder Ergänzungen dieses Vertrages, sowie die Aufhebung früherer Beschlüsse können nur durch 2/3 der abgegebenen Stimmen beschlossen werden, alle übrigen Beschlüsse werden durch einfache Stimmenmehrheit gefaßt.

Über alle Verhandlungen wird Protokoll geführt.

§ 6.

Der Vorsitzende vertritt officiell die Vereinigung nach außen und hält die übrigen Mitglieder auf dem Laufenden über alle zu seiner Kenntniß gelangenden Vorgänge in der gemeinsamen Angelegenheit. Er führt ferner die Casse, resp. zieht die Kostenbeiträge der Einzelnen ein.

Der Vorsitzende ist verpflichtet, auf Antrag einer Gruppe eine Versamm-
lung

Seite 7

lung der Beteiligten zu berufen.

§ 7.

Die vorstehenden Bestimmungen haben nur den Zweck, dem Bedürfniß der augenblicklichen Sachlage zu genügen. Sobald dem gemeinsamen Vorhaben durch Entgegenkommen der zuständigen Behörden erhöhte Wahrscheinlichkeit des Erfolges gegeben sein wird, soll auf Grundlage dieser Bestimmungen ein Societäts-Vertrag und eine sowohl die allgemeinen wie die fachlichen Arbeitsleistungen und Pflichten regelnde Geschäftsordnung vereinbart werden.

Hamburg den 20. Januar 1881

(eigenhändige Unterschrift)

J. Grotjan
Martin Haller
Bernh. Hanssen
Hauers
L. Lamprecht
E. Meerwein
Henry Robertson
Hugo Stammann
Gustav Zinnow

Seite 8

Nachtrag

Seit Abschluß des vorstehenden Vertrages vom 20ten Januar 1881 haben die Unterzeichneten den am erfolgten Tod ihres Freundes Henry Robertson zu beklagen gehabt.

In Folge seines Ausscheidens blieb Grotjan alleiniger Inhaber der vorher durch ihn und Robertson gebildeten Gruppe.

Nachdem den Unterzeichneten inzwischen gemeinsam der Auftrag zur Erbauung des Rathhauses nach ihren von Rath u. Bürgerschaft genehmigten Plänen ertheilt worden ist, so ist dadurch der Zweck und die Dauer des vorläufigen Vertrages vom 20. Januar 1881 erschöpft.

Die Unterzeichneten haben sich indessen dahin geeinigt, diesen Vertrag auch ferner, so lange nicht eine Aenderung seitens eines der Betheiligten beantragt und beschlossen wird, als Grundlage für ihre Vereinigung fortbestehen zu lassen, und denselben zunächst nur durch die nachstehenden Bestimmungen zu ergänzen.

Die detaillierten und namentlich auch die artistische Ausarbeitung der generellen Rathauspläne ist unter den Bundesgenossen wie folgt vertheilt worden:

Grotjan	bearbeitet	die Façaden
Hauers	„	den Keller
Hanssen & Meerwein	„	den Mittelbau
Haller & Lamprecht	„	die Seite des Senats
Stammann & Zinnow	„	die Seite der Bürgerschaft

Die Ausarbeitungen finden selbstständig auf den Privat-Bureaus der Gruppen statt, und sind darauf den Bundesgenossen zur Diskussion und zur Genehmigung vorzulegen.

Die Bundesgenossen wählen alljährlich Anfang Januar aus ihrer Mitte

1. Einen Vorsitzenden,
2. Einen stellvertretenden Vorsitzenden,

Seite 9

ferner 3 Vorsteher, nämlich:

Einen Vorsteher des Bureaus.

Einen Vorsteher des Rechnungswesens

Einen Vorsteher der Bauführung

Die Vorstandsämter sind stets von drei verschiedenen Personen zu bekleiden; Wiederwahl ist zulässig.

Dem Vorsitzenden sowie dem stellvertretenden Vorsitzenden kann zugleich eines der 3 Vorstands-Aemter übertragen werden.

Jeder Vorsteher hat die Pflicht der speziellen Verwaltung des ihm überwiesenen Ressors, und das Recht der freien Verfügung innerhalb der durch den Bund festzustellenden Grenzen. Er ist dem Bunde gegenüber für seine Anordnungen

verantwortlich und hält die übrigen Bundesgenossen über alle getroffenen oder zu treffenden Maßnahmen auf dem Laufenden.

Die übrigen Bundesgenossen haben sich der Einmischung in seine Verwaltung durch eigenmächtige Anordnungen zu enthalten.

Etwaige Bedenken eines Nichtvorstherers gegen die Maßnahmen eines Vorstherers sind, wenn sie nicht im direkten Verkehr mit dem Letzteren ihre Erledigung finden, in der Versammlung der Bundesgenossen, nöthigenfalls durch Abstimmung zum Austrag zu bringen.

Die Amtsdauer der zuerst gewählten Vorsitzenden und Vorsteher reicht bis Anfang Januar 1887.

(Bleistift:) Hbg, den 28. Juni 1886

(eigenhändige Unterschrift)

Einverstanden M. Haller 26/6. 86.

Einverstanden J. Grotjan 28/6. 86.

desgleichen E. Meerwein 28/6. 86.

„ Bernh. Hanssen 28/ 6. 86.

„ L. Lamprecht 28/ 6. 86.

„ Hauers

„ Hugo Stammann für sich

und von G. Zinnow

6)

StA HH 322-1 RBK 34

**Brief Hallers an die Bundesgenossen
vom 23. Jan. 1881.**

Offizielle Bezeichnung: Entstehung des Rathausbaumeister-Bundes *Genesis*

Handschriftlich auf einer Seite

Transkription (Irrtum ist möglich)

Hbg. 23. Jan. 81

An die Herren Hanssen & Meerwein

Stammann & Zinnow

Hauers

Robertson

Behändige ich beif. den veränderten Vertragsentwurf zur Durchsicht u. Unterschrift.

Von Laien wie von Fachleuten erheben sich mehr u. mehr Stimmen gegen die Thurbildung unseres Rathaus-Entwurfs, so daß es gerathen scheinen dürfte eine Neubearbeitung desselben schon jetzt für den Fall vorzubereiten, daß von der gem. Commission in- oder ausländische Sachverständige zur Begutachtung hinzugezogen werden sollten. Grotjan, Lamprecht u. ich sind daher der Ansicht, daß jeder sich mit Thurmstudien, die ev. auch auf Theile der Façade auszudehnen wären, beschäftigten und daß wir am Freitag 28. Jan. 2 ½ Uhr Nm. in No. 10 der Patr. Ges. mit Skizzen für den Thurm zusammenkämen und über letzteren weiter debattieren. Da die Photogr. Ansicht im Erläuterungsbericht etwas klein für Studien ist so würden wohl die Studien am Besten im Maasstab v. 1:200 auf Grund der in Ihren Händen befindlichen autographierten halben Façadenzeichnung anzufertigen sein. Nach meinem persönlichen Dafürhalten sollte man sich von den architkt. Hauptmotiven des bisherigen Thurmaufbaues nicht allzuweit entfernen, dieselben aber proportionierter und unter Berücksichtigung der Frage des Materials ausbilden.

Martin Haller

Vorstehendes dient als Convokation zur Zusammenkunft z. 28. Jan. 2 ½ Uhr in Zim.

No. 10 der Patr. Ges.

Tagesordnung Besprechung der Thurbildung

Um Weiterbeförderung dieses Schreibens u. der Anlage wird gebeten.

7)

StA HH 322-1 RBK 11

**Begutachtung des Entwurfs von Mylius & Bluntschli
und des Entwurfs der verbündeten Architekten
vom 6./7. November 1881 durch Egle und Ende.**

Offizielle Bezeichnung: Begutachtung der Rathauspläne durch die
Sachverständigen Egle und Ende.

Handschriftlich auf 16 Seiten, gebunden.

Transkription (Irrtümer sind möglich)

Seite 1

Berlin, den 6. November 1881
Hamburg, den 7. November

An
Die amtliche Commission für die
Vorbereitung des Rathhausbaues
in Hamburg

Obergutachten des Bauraths Professor Ende in Berlin und des Oberbauraths J. von
Egle in Stuttgart

über die neuesten Entwürfe zum Rathhausbau in Hamburg, und zwar:

A den veränderten Entwurf vom Jahre 1877 der Architekten Mylius und Bluntschli in
Frankfurt a/M

und

B den Entwurf vom Jahre 1880 der neun Hamburgischen Architekten Grotjan und
Genossen.

Die amtliche Commission für die Vorbereitung des Rathhausbaues hat uns mittelst
Schreibens und Fragebogens vom 10. Mai d. J. und unter gleichzeitiger Übersendung
der Pläne von Mylius &

Seite 2

Bluntschli vom Jahre 1877 und von Grotjan und Genossen vom Jahre 1880 nebst
einem den erstgenannten Plan betreffenden Gutachten des Baudirektors Zimmermann
und einer Gegenschrift von Mylius & Bluntschli, um Abgabe eines Gutachtens über
die erwähnten zwei Entwürfe ersucht.

Wir beehren uns, dasselbe mit der einleitenden Vorbemerkung, daß wir uns bei
Abfertigung an den Fragebogen angeschlossen haben, ergebenst zu unterbreiten.

A. Veränderter Entwurf von Mylius & Bluntschli vom Jahre 1877.

1. Auf die Frage der Commission, ob der Tadel des Herrn Baudirektors Zimmermann bezüglich der äußeren Schönheit, insbesondere der Façaden, begründet sei, haben wir Folgendes zu bemerken:

Bekanntlich hat sich das Preisgericht des Jahres 1876 über den damaligen Concurrenz-Entwurf von Mylius & Bluntschli dahin geäußert, daß derselbe namentlich nach der Seite der Plandisposition als wohl gelungen zu bezeichnen sei, daß aber die Façadenbildung

Seite 3

gegen die sonstigen Vorzüge wesentlich zurückstehe.

In folge hiervon haben die Verfasser dieses Planes auf Einladung der Rathhausbau-Commission, welche zugleich die Anbringung eines größeren Balkons an der Vorderseite und – wie es scheint – auch Aenderungen in den Festlokalitäten anregte, den jetzt in Rede stehenden veränderten Entwurf vorgelegt, von dem wir aber zu unserem Bedauern sagen müssen, daß er insbesondere betreff der Bildung seiner Hauptfaçade eine Verbesserung durchaus nicht gewährt. Im Gegentheil sind wir der Meinung, daß die ältere Hauptfaçade von 1876 sowohl bessere Proportionen, als auch eine edlere und monumentalere Haltung zeigt, als die vorliegende. Die Verfasser scheinen den Tadel des Preisgerichts dahin ausgelegt zu haben, daß es sich hauptsächlich um Bereicherung handle und sind dadurch zu einer Lösung gelangt, welche in dieser Hinsicht ein Uebermaß, aber keine Steigerung des monumentalen Charakters bietet, vielmehr den Ernst und die Würde eines Rathhauses vermissen läßt.

Seite 4

Im Einzelnen müssen wir hervorheben, daß der Mittelbau zu breit erscheint, daß das Zusammenfassen der Halbgchosse mit den Hauptgeschossen die Verhältnisse nicht verbessert hat, daß die oberste, an sich unschöne Arkadengallerie des Mittelbaus sich dem innern Organismus nicht wohl anschließt, daß die vielen dort angebrachten Ziertürmchen eine für einen Monumentalbau unzulässige Spielerei sind und daß endlich auch die an sich unmotivierten beiden Ecktürme der Vorderfaçade zu schwächlich und in ihren oberen Theilen geradezu unschön gestaltet erscheinen. Es macht die Erscheinung der Vorderfronte mehr den Eindruck eines Gesellschaftshauses als den eines Rathhauses.

Ganz besonders ist auffällig, daß durch die schon bekannte Zusammenziehung der Hauptgeschosse mit den Zwischengeschossen die Hauptfaçade nicht mehr mit den Seitenfaçaden in Harmonie ist. Hiernach müssen wir uns bezüglich des vorliegenden Façaden-Entwurfes mit aller Bestimmtheit dahin aussprechen, daß wir dessen

Seite 5

Ausführung in keiner Weise empfehlen können. Wir sind also in dieser Hinsicht mit dem Resultat der Zimmermann'schen Beurtheilung vollkommen einverstanden, obwohl wir dessen Motivierung nicht in jeder Beziehung zu der unsrigen machen möchten.

2. Auf die fernere Frage der Commission, ob die Zimmermann'schen Einwürfe bezüglich der zweckmäßigen Verwendung und Einrichtung der für die einzelnen Verwaltungsbehörden bestimmten Lokalitäten mit Rücksicht auf leichte Zugänglichkeit und angemessene Verbindung, sowie auf Ventilation und Licht begründet seien, haben wir des Weiteren zu bemerken, daß durch die versuchte Umgestaltung der Façadenlösung sich auch Aenderungen in der Grundrißdisposition nothwendig gemacht haben, welche wir leider größtentheils als eine Schädigung des Entwurfes von 1876 bezeichnen müssen. Allerdings halten wir es für unsere Pflicht, im Voraus zu bemerken

Seite 6

daß die gerügten Ausstellungen Zimmermanns gegen die Grundrißbildung, besonders die zu große Tiefe einzelner Räume und die dadurch hervorgerufene theilweise Unbrauchbarkeit derselben unbedingt auf das Programm zurückzuführen sind, welches die Forderung enthält, in der Hauptetage größere Säle herzustellen und in den übrigen Geschossen bloß Verwaltungsräume von mäßiger Tiefe unterzubringen.

Es sind dies Übelstände, welche die sämtlichen Concurrzarbeiten gezeigt haben und welche in Anbetracht der sonstigen Bedingungen des Programms eine befriedigende Lösung überhaupt nicht zulassen.

Außer diesen durch das Programm verschuldeten wesentlichen Ausstellungen hat Zimmermann auch eine Anzahl kleinerer Mängel angeführt, welche hauptsächlich durch die Verschiedenheit der Aussentheilung und den verschiedenen Bautheilen verschuldet sind.

Nach Allem aber bleibt es Thatsache, daß die für einzelne

Seite 7

Verwaltungszweige vorgesehenen Räume nicht zureichend bemessen sind, daß die Zugänglichkeit zu denselben nicht so bewirkt ist, wie es gewünscht werden muß und daß einzelne dieser Räume wegen zu großer Tiefe kein ausreichendes Licht erhalten können; ferner, daß die beiden seitlichen Haupttreppen in folge ihrer jetzigen Reduction nach dieser Richtung ebenso große Mißstände zeigen.

Obschon sich nun bei einer nochmaligen gründlichen Umarbeitung die kleineren dieser Mängel beseitigen ließen, so fallen doch die größeren, wie schon bemerkt, dem

Programm und nicht etwa der mangelnden Geschicklichkeit der Architekten zur Last, und müssen wir uns schließlich deshalb dahin aussprechen, daß auch beziehentlich der rein zweckmäßigen Grundrißgestaltung die Ausführung dieses Planes nicht empfohlen werden kann.

3. Auf die Frage der Commission, ob der von Fach-

Seite 8

leuten neuerdings vielfach gegen das Programm von 1876 erhobene Einwand begründet sei, daß das Gebäude im Verhältnis zur Ausdehnung des Rathhausmarktes zu groß sei und deshalb beengend und erdrückend wirken würde, haben wir zu antworten, daß ein Rathhaus von solcher Größe zwar nicht erdrückend wirken würde, daß es aber der Verkehrslinie zwischen der Schleusenbrücke und der Johannisstraße zu nahe käme und daß dieser Fehler noch besonders durch die Vorlage einer Unterfahrt, wie sie in dem neuesten Entwurf von Mylius & Bluntschli enthalten ist, wesentlich vergrößert erscheint, daß überhaupt ein kleineres Rathhaus sowohl in dieser Hinsicht, als auch im Vergleich zu der Größe des Rathhausmarktes vorzuziehen wäre.

Seite 9

B. Entwurf von Grotjan und Genossen.

Nachdem wir uns im Vorstehenden bereits dahin ausgesprochen haben, daß das Programm vom Jahre 1876 zufolge des Gesamtresultates der Concurrenz eine durchaus befriedigende Lösung nicht zulasse, und nachdem wir zugegeben haben, daß ein kleineres Rathhaus sowohl in Rücksicht auf den Verkehr über den Rathhausmarkt, als auch in Bezug auf die Größe des letzteren vorzuziehen sei, so können wir nicht umhin, den Gedanken eines Verlassens des Programmes von 1876, wie die Herren Grotjan und Genossen dies gethan, zu billigen und die Beschränkung eines Rathhausgebäudes auf die Beschaffung von Räumen für Senat, Bürgerschaft, Festlichkeiten und einige wenige Verwaltungszweige gut zu heißen. Bei solcher Beschränkung ist es allein möglich, die erforderlichen Räume so zu disponieren, daß sie sämmtlich eine gute Erhellung, eine bequeme Verbindung, schöne Lage und Gestaltung erlangen können.

In dem Entwurf der Herren Grotjan und Genossen ist dieser Gedanke, wie wir mit Freude

Seite 10

Freude anerkennen, im Wesentlichen gut durchgeführt. Die große Halle des Erdgeschosses ist nach dem Beispiel der schönsten älteren Rathhäuser als eine glückliche Erweiterung des Programmes von 1876 zu bezeichnen. Ueber derselben findet der große Festsaal seinen angemessenen Platz. Zu diesen beiden Räumen stehen die übrigen Säle für

Senat und Bürgerschaft in schönster architectonischer Verbindung, ebenso wie die Konferenzsäle, welche bei Festlichkeiten als Nebenräume des großen Saales hereingezogen werden können. Hieraus ergibt sich im Zusammenhange mit den beiden Treppenanlagen ein großartiges Ensemble, welches bei Festen zum schönsten Ausdruck gelangen wird und zudem die Vortheile bietet, daß diese Haupträume nicht ausschließlich Festzwecken dienen, sondern auch – gleichsam wie ein Foyer – für den täglichen Gebrauch und für Verhandlungen verwerthet werden können.

Die Verwaltungsräume unter den Conferenzzimmern wie auch unter den Sitzungssälen erhalten eine nicht zu große Tiefe, so daß eine vollständige Erhellung derselben möglich ist. Sie sind groß genug, um einigen Verwaltungszweigen hinlänglichen, ja selbst über

Seite 11

überflüssigen Raum zu gewähren. Es könnte mit Rücksicht auf die Verwerthung für die Façaden-Gestaltung der Gedanke kommen, daß der große Saal an die Hauptfront gehöre, allein hierbei würde die Anzahl gut erhellter Verwaltungsräume wesentlich gemindert werden.

Der Abstand von der Börse ist größer, als die Breite der Straße nach dem Programme von 1876, und ist zweckmäßigerweise als geschlossener, mit Durchfahrten versehener Hof gestaltet, welcher eventuell auch als Sommerbörse brauchbar ist, während zugleich der Abstand der Vorderfront des Rathhauses von der Mittellinie des Verkehrs zwischen Schleusenbrücke einerseits und Kl. Johannis- und Rathhausstraße andererseits noch volle 30 m groß ist, so daß von derselben aus der Bau noch gut überblickt werden kann und dem Straßengeräusch mehr entzogen ist.

Gegenüber diesen Vorzügen haben wir als Mängel zu bezeichnen zunächst das starke Hereintreten der beiden seitlichen Treppen in die untere Halle, sodann die zu große Steilheit der Bürgerschaftstreppe, den Mangel eines geschlossenen Vorraumes

Seite 12

raumes der großen Halle vor der Tür gegen den Hof und eines Schutzdaches für die Vorfahrt daselbst.

Es will uns ferner bedünken, dass der Austritt der Senatstreppe unmittelbar vor den großen Saal und dazuhin abgewendet von dem Sitzungssaal des Senats nicht ganz praktisch sei. Es dürfte zu empfehlen sein, den Versuch zu machen, ob durch eine veränderte Lage der Treppe zunächst diesem Uebelstande begegnet, vielleicht auch ein schöner und praktischer Zugang zu diesen Treppen von den bedachten Hofeinfahrten und zugleich eine innigere Verbindung mit der Börse, sowie angemessene, bis jetzt fehlende Vorsäle zwischen dem großen Saale und den Sitzungssälen erreicht

werden können, wofür die um die Treppe herumliegenden gangartigen Räume einen genügenden Ersatz nicht bilden. Einige sonstige kleinere Mängel, wie z. B. die dunklen Nebenräume an den Eckkrisaliten, der dunkle Schankraum, die etwas knapp bemessene Abtrittsanlage, dürften bei einer weiteren Durcharbeitung des Planen die nöthige Verbesserung mit Leichtigkeit finden. Die Façadenbildung ist zweifellos besser, als die des

Seite 13

des Entwurfes von Mylius & Bluntschli, gleichwohl ist dieselbe als die weniger glückliche Leistung zu bezeichnen. Der Verbesserungsvorschlag in der kleinen photographischen Skizze ist, namentlich was die Einführung der Dach-Erker anlangt, in der That als solcher zu bezeichnen, indem die Façade dadurch eine stattlichere Höhenentwicklung erhält und dazuhin stylistisch eine bessere Harmonie mit den hohen Dächern, den Eckgiebeln und dem Thurm erreicht wird. Am wenigsten ist der Thurm geglückt. Dabei anerkennen wir, daß die Anordnung eines kräftigen Mittelthurmes dem Wesen eines Rathhauses gut entspricht. Derselbe erscheint aber in dem vorliegenden Entwurfe in seinen unteren Theilen nicht genügend vorbereitet; der viereckige Zwischenbau zeigt durch die kräftige Eckquaderung und die ausgesprochenen Gurtungen eine glückliche, der stylistischen Entwicklung der Façade sich anschließende Haltung. Dagegen können wir den oberen Abschluß des mit Schiefer gedeckten Helmes durch eine massive steinerne Laterne nicht gutheißen. Diesen Mißstand würde man allenfalls durch ein voll-

Seite 14

vollständig massives Steindach beseitigen können.

In dem Verbesserungsentwurf ist an Stelle der steinernen Laterne eine zierliche und an sich schöne, mit dem sonstigen Formencharakter aber nicht genügend harmonisierende, reich metallne Laterne eingeführt. In dem eigentlichen Thurmkörper vom Hauptgesims aufwärts ist durch das Fortlassen der Gurtungen und durch die geringere Bedeutung der Eckquadern ein Vorzug des ersten Entwurfes aufgegeben worden. Wir sind deshalb der Meinung, daß der Thurm eine nochmalige Bearbeitung erfahren sollte, wobei namentlich auch die Gewinnung einer räumlich wie aesthetisch wirkungsvolleren Mittelpartie zu erstreben wäre, für welche durch bloße vorgelegte architectonische Decorationen ein Ersatz nicht zu erreichen ist. Auch wollen wir nicht verhehlen, daß wie die unteren Geschosse des Thurmes, so auch die Obergeschosse der Eckkrisalite noch in eine bessere Harmonie mit den Zwischentheilen der Façade zu bringen wären. Die Durchbildung des Innern ist in ihren Hauptzügen lobend anzuerkennen, und besonders ist die allseitig künstlerische Auffassung der

hauptsächlichen Innenräume, gemäß den musterhaften Vorbildern, sowohl der italienischen als auch der deutschen älteren

Seite 15

älteren Rathhausbauten, außerordentlich erfreulich. Zu leugnen ist zwar nicht, daß noch mancherlei Ausstellungen daran zu machen wären; doch ersieht man aus den vorliegenden Zeichnungen, daß die Mängel zum großen Theil die Folge eines etwas zu hastigen Entwurfes, zum Theil Consequenz der Bearbeitung in verschiedenen Ateliers sind. Gleichwohl zeigen diese Arbeiten eine solche Summe von künstlerischem Können, daß wir der Ueberzeugung sind, es werde bei fernerm harmonischem Zusammenwirken der Verfasser gelingen, die noch vorhandenen Mängel sowohl der Durchbildung an sich, als auch bez. der noch mangelnden Einheitlichkeit zu beseitigen. Wir sind schließlich der Ansicht, daß der Entwurf der Herren Grotjan & Genossen in bautechnischer Hinsicht, sowohl nach seiner äußeren Schönheit als auch rücksichtlich der zweckmäßigen Verwendung, nach dem dem Entwurfe zu Grunde liegenden Programm – dasselbe als zulässig vorausgesetzt – nach den von uns oben angedeuteten weiteren Verbesserungen zur Ausführung empfohlen werden kann. Ferner sind wir der Meinung, daß das Rath

Seite 16

Rathhaus nach dem Entwurfe von Grotjan & Genossen gegenüber der vergrößerten Börse, wie auch in Hinsicht auf die Größe des Rathhausmarktes nicht in zu knappem, sondern im Gegentheil in einem wünschenswerthen Größenverhältnis erscheinen wird. Endlich sind wir zufolge eigener Berechnung überzeugt, daß die Summe von 4 200 000 M. excl. der rein bildnerischen Ausschmückung ausreichen kann. Wir hoffen, daß auch die Schwierigkeiten, welche für die Genossenschaft einer größeren Anzahl von Bautechnikern bei der Organisation der Bauausführung vorliegt, sich glücklich überwinden lassen wird.

Baurath, Joseph Ende.

Oberbaurath Egle.

8)

StA HH 322-1 RBK 10

**Brief der verbündeten Architekten an Bürgermeister
Dr. Carl Petersen vom 10. Dezember 1883 mit
Erläuterungsbericht.**

Offizielle Bezeichnung: Feststellung der detaillierten Baupläne und Anträge zu den Änderungen sowie Generalkostenanschlag und Änderungen.

Handschriftlich verfaßt auf 14 Seiten, gebunden.
Transkription (Irrtümer sind möglich)

Seite 1

Hamburg, den 10. December 1883.

Erw. Magnificenz

bitten wir zunächst es geneigtest entschuldigen zu wollen, wenn dem unterm 19. April d.J. an uns gerichteten Wunsche einer Ueberarbeitung unsres gemeinschaftlichen Rathhaus-Entwurfs bislang nicht entsprochen wurde.

Der Grund für solche Verzögerung lag nicht in einem Mangel an Lust, dem Gegenstand noch weitere möglichenfalls aussichtslose Arbeit zu widmen, sondern zunächst in der Schwierigkeit der zu lösenden Aufgabe selbst, sodann aber in der auch von Erw. Magnificenz getheilten Erwägung, daß die inzwischen alle

Ewr. Magnificenz

Herrn Bürgermeister Dr. Carl Petersen,
als Vorsitzenden der Commission zur
Vorbereitung des Rathhausbaues

Seite 2

alle Gemüther erfüllende Zollanschlußfrage dem Rathhausbau das wünschenswerthe Interesse entziehe und eine Förderung des Letzteren Manchem unzeitgemäß erscheinen würde. –

Seitdem nunmehr die Frage des Zollanschlusses als erledigt zu betrachten ist, gleichzeitig aber durch den inzwischen begonnenen Bau des neuen Reichspostgebäudes die Aussicht auf die Verwertung des alten Postgebäudes für öffentliche Verwaltungszwecke näher gerückt und damit zugleich die räumliche Beschränkung des zukünftigen Rathhauses auf das von uns in Vorschlag gebrachte Maaß ermöglicht ist – glauben wir, daß nunmehr in der That der Zeithpunkt gekommen sein dürfte, um das Werk mit erneuter Energie dem langersehnten Ziele endlicher Ausführung sicher entgegen zu führen. Jedenfalls werden wir es hinfort nicht an Eifer fehlen lassen, den etwa an uns gerichteten Anforderungen Genüge zu leisten.-

Der seit Erw. Magnificenz geehrtem Schreiben verflossene Zeitraum von 1½ Jahren, während welcher wir leider den Verlust eines unserer Bundesgenossen, des Herrn Henry Robertson, zu

beklagen hatten, ist für die Förderung der Sache nicht nutzlos verstrichen. Wir haben uns nicht nur fortgesetzt und aufs dringlichste mit dem Gegenstand beschäftigt und in die Aufgabe vertieft, sondern haben

Seite 3

haben auch dasjenige objective Urtheil über unsre bisherigen Arbeiten gewonnen, dessen ein Autor unmittelbar nach der Vollendung seines Werkes gemeiniglich zu entbehren pflegt.-

Diese ruhige Beurtheilung hat uns zwar die Augen über manche Mängel geöffnet, sie hat aber auch zugleich die Ansicht in uns befestigt, daß die Aufgabe eines Rathhausbaues für unser heutiges Hamburg im großen Ganzen durch unsern Entwurf treffend gelöst und zwischen dem praktischen Bedürfniß und den Forderungen der Kunst und Aesthetik der richtige Mittelweg gefunden ist.

Es wurde uns von Erw. Magnificenz zunächst die Aufgabe gestellt, unsre Pläne einer Revision zu unterziehen auf Grund der in dem Gutachten der Herren Oberbaurath v. Egle und Professor Ende vom 6/7. November 1881 enthaltenen Bemerkungen. Wir haben dieses Gutachten mit größtem Interesse gelesen und sind begreiflicherweise hochehrent über die lobende Beurtheilung welche unsre Arbeit darin erfahren hat.- Die verhältnismäßig geringen Einwendungen betreffen hauptsächlich die künstlerische Gestaltung der äußeren Architektur namentlich des Thurmes, und obschon auf diesem Gebiet des individuellen Geschmackes zwischen Fachleuten selten eine gänzliche Übereinstimmung zu

Seite 4

zu erzielen sein wird, so befinden wir uns hier mit der Kritik der Herren Sachverständigen in den Hauptpunkten in völliger Uebereinstimmung. Wir geben damit zu, daß die Ausbildung der Façaden – wie bei jeder Skizze – noch vielfacher Bearbeitung fähig ist, - haben indessen absichtlich eine gründliche Überarbeitung der äußeren Architektur vermieden, da eine solche uns verfrüht und nutzlos erscheint, solange nicht in Betreff der Grundrißbildung und des gesammten inneren Organismus des Entwurfs ein festes Ergebniß erzielt wurde. Die an anderer Stelle des Gutachtens ausgedrückte Anerkennung „allseitig künstlerischer Auffassung und Anlehnung an die musterhaftesten Vorbilder italienischer und deutscher Rathhausbauten“ dürfte vorläufig zu der Hoffnung berechtigen, daß es uns mit vereinten Kräften gelingen wird, auch für die weitere Ausbildung der Façaden bei eingehender Bearbeitung derselben das Richtige und allgemein Befriedigende zu treffen.

Die auf den Grundriß bezüglichen Monitoren der Herren v. Egle und Ende haben wir in reifliche Erwägung gezogen und bei unsrer neuen Bearbeitung wesentlich berücksichtigt. Bedeutsam für letztere waren aber die in Erw. Magnificenz Schreiben enthaltenen Winke der Commission betreffs

Seite 5

betreffs einer mäßigen Vergrößerung des Gebäudes behufs ergiebigerer Ausnutzung desselben, sowie betreffs der Vermehrung der von den Senatsmitgliedern zu benutzenden Nebenräume, Sprech-, Schreib- und Conferenzzimmer. Endlich haben bei unserer Bearbeitung einen bedeutenden Einfluß diejenigen praktischen Bedenken gehabt, welche im vorigen Jahre gegen den Wallotschen preisgekrönten Entwurf zum Reichstagsgebäude hinsichtlich der Höhenlage des Sitzungssaals mit Recht erhoben wurden und zu welchen die in unserm ersten Entwurf projectierte Lage der Geschäftsräume des Senats und der Bürgerschaft gleichen Anlaß zu bieten schien.

Wir gestatten uns nun einer verehrlichen Commission das Resultat unserer Bearbeitung in den begleitenden recht neuen mit „Variante“ bezeichneten und dunkelrothen Titel-Viguetten versehenen Zeichnungen ergebenst zu unterbreiten. Diese Zeichnungen geben auf Blatt 1 den Situationsplan

Blatt 2 den Grundriß des Erdgeschosses

Blatt 3 den Grundriß des Hauptgeschosses

Blatt 4 die Façade nach dem Altenwall und ein Querschnitt zur Erläuterung der neuen Höhenlagen.

Auf Blatt 5

Seite 6

auf Blatt 5 eine Ansicht des Vorsaals des Senats (Gehege)

„ „ 6, des Treppenhauses des Senats.

Diesen Blättern sind die 22 Zeichnungen des ersten Entwurfs beigelegt. Von denselben behalten die 10 mit blasroter Titel-Vignette versehenen in vielen Punkten auch für den abgeänderten Entwurf ihre Gültigkeit, während die mit weißen Titeln versehenen für denselben nicht mehr in Betracht kommen und nur wegen des etwa anzufallenden Vergleichs der neuen mit der früheren Arbeit beigelegt worden sind. Zur Erläuterung der neuen Blätter erlauben wir uns Folgendes zu bemerken.

Das Hauptgebäude ist hinsichtlich der Gesamtdisposition wenig verändert, es besteht nach wie vor aus zwei Hauptgeschossen, von denen das untere die große Halle und eine Anzahl Bureaulocalitäten, das obere den großen Saal, die Sitzungssäle für Senat und Bürgerschaft mit den erforderlichen Nebenräumen, sowie die gleichzeitig als Conferenzzimmer zu benutzenden Repräsentationsräume enthält. Im Kellergeschoß befinden sich wie früher das Staatsarchiv und der Rathswinkel. Die wesentlichen Neuerungen bestehn in Folgendem:

Seite 7

1.

Das Gebäude ist mit seiner Hauptfäçade um 3 ½ Meter gegen den Rathhausmarkt vorgerückt, bleibt indessen noch immer um ca. 32 Meter hinter der Mittellinie des Verkehrs zwischen Schleusenbrücke und Kl. Johannisstraße und um 20 Meter hinter der Vorgrenze des der Konkurrenz vom Jahre 1876 zu Grunde gelegten Bauplatzes abcd zurück, - wie dies auf dem neuen Situationsplan Blatt 1 veranschaulicht ist.

Trotz der Vorrückung der Fronte ist die Tiefenausdehnung des Hauptgebäudes beibehalten, wogegen der Hof zwischen Rathhaus und Börse und die zwischen beiden Gebäuden angeordneten Verbindungsbauten neuen Zuwachs erhalten haben.

2.

Die soeben erwähnten Verbindungsbauten, welche in unserm ersten Entwurf in Rücksicht auf die damals in ihrer Form noch nicht definitiv festgestellte Börsenerweiterung nur als eventuelle Zuthaten und höchstens für das Erdgeschoß projektiert waren, bilden nunmehr einen integrierenden Theil der Anlage, und sind in beiden Geschossen durchgeführt ohne die Höhe des Börsenanbaues zu überragen.

3.

Die Anordnung der Haupt- und Neben-

Seite 8

Nebentreppen ist gänzlich verändert. Die letzteren befinden sich nicht mehr in den früher in den Hof vortretenden Treppenthürmen, sondern sind in das Innere des Gebäudes gerückt, während die Haupttreppen die von den Herren v. Egle und Ende in Vorschlag gebrachte Lage erhalten haben. Diese Treppen sind in Dimension und Anordnung fast gleich, in decorativer Hinsicht wird die auf Blatt 6 veranschaulichte Senatstreppe zu bevorzugen sein, da sie zugleich den Aufgang bei Festen bildet. Beide Treppen sind zwar nur einarmig, haben aber sehr breite Läufe und ein äußerst bequemes Steigungsverhältnis, wodurch der von den mehrfach erwähnten Herren gegen die frühere Bürgerschaftstreppe erhobene Einwand erledigt ist. Ihr Licht erhalten sie nicht mehr von oben, sondern durch seitliche, theils oberhalb der seitlichen, theils oberhalb der Verbindungsbauten belegenen und nur im Querschnitt Blatt 4 sichtbare Fensteröffnungen. Durch diese Verlegung der Haupttreppen ist an der Seite des Senats ein großer Vorsaal (Gehege) zwischen Rathstube und Hauptsaal (vergl. Blatt 6), an der Seite der Bürgerschaft ein geräumiges Garderobenvestibule gewonnen, während das Foyer und der kleine Saal der Bürgerschaft an die Hauptfronte verlegt sind und erforderlichenfalls zeitweilig zu den Repräsentations

Seite 9

Repräsentationsräumen hinzugezogen werden können. Zugleich sind durch die Verlegung der Haupttreppen und durch eine unwesentliche Verlängerung des

Gebäudes die Sitzungssäle des Senats und der Bürgerschaft, die früher etwas knapp bemessen waren bedeutend vergrößert.

Der erste Podest der Haupttreppen liegt auf Höhe der in den Verbindungsbauten angeordneten Zwischengeschosse, welche zur Aufnahme der beiden Kanzleien bestimmt sind. Oberhalb der letzteren im Hauptgeschoß liegen an der Bürgerschaftsseite 4 Räume für Ausschußsitzungen an der Senatsseite 5 Arbeits- und Sprechzimmer, zu welchen im Hauptbau noch weitere 6 hinzutreten, während der frühere Entwurf im Ganzen davon nur vier aufwies.

4.

Während beim früheren Entwurf das die Sitzungssäle enthaltende Hauptgeschoß 11½ Meter über dem Straßenniveau d.h. noch um 3,10 Meter höher als der Fußboden der Börsenhalle lag, liegt derselbe jetzt im Niveau der letzteren, nämlich 8,40 Meter über der Straße. Durch diese für die praktische Erreichbarkeit des Hauptgeschosses in solchem Grade vorteilhafte Aenderung verlieren zwar die Façaden des Gebäudes und die große Halle des Erdgeschosses an imposanter Höhe, doch wird

Seite 10

wird zugleich das frühere Mißverhältniß beseitigt, welches in dem erheblichen Höhenunterschied der Fronten des Rathhauses und der Börse sowohl an den Seitenfaçaden wie im Hofe sich unangenehm geltend machte. – Vor allem aber wird durch Tieferrücken des oberen Geschosses und durch die Anlage der Verbindungsbauten ein bedeckter Niveauübergang zu den oberen Räumen der Börse und ihren Anbauten ermöglicht. Im Hauptgeschoß bilden nun Rathhaus und Börse gewissermaßen einen einzigen ununterbrochenen Baucomplex, so daß im Bedürfnisfalle die oberen Räume der Börsenanbauten sowie die gegen den Rathhaushof gekehrten Säle der alten Börse ohne bauliches Hinderniß jederzeit mit dem Rathhaus in die innigste Verbindung gebracht werden können.

Wenn schon die Raumbedürfnisse des Senats und der Bürgerschaft als annähernd constand aufzufassen sind, so lassen sich doch leicht Fälle und Umstände denken, welche die Anlage neuer Verwaltungsbureaus nöthig machen, bei denen eine unmittelbare Nähe sowohl des Senats wie der Börse höchst erwünscht ist – ganz abgesehen von der Möglichkeit, die oberen Räume des jetzigen Börsen-

Blatt 11

Börsenbaues von vorherein für die Finanz-Deputation oder für die Steuer – Verwaltung zu verwerthen.

5.

Im Grundriß des Erdgeschosses ist versuchsweise dargestellt, wie die Finanz-Deputation daselbst unterzubringen wäre. – Die durch die große Halle getrennten Hälften des

Erdgesosses sind zusammen viel größer, einzeln dagegen um ein geringes kleiner, als die heute von der Deputation in der Admiralitätsstraße benutzten Räume.-

Im Hinblick auf die stetige Zunahme des Raumbedürfnisses sind die westliche Hälfte ganz, die östliche zu Theil in Anspruch genommen und ist die Verwaltung derartig getheilt, daß an der Seite des Altenwalls das Secretariat, das Sitzungszimmer, das Zimmer des Präses, die Räume der Domainenverwaltung und die Registratur, - an der Johannisstraßen Seite die Hauptstaatscasse und die Staatsschulden – Verwaltung untergebracht sind. Nach Ansicht des zeitweiligen Chefs der Finanz-Deputation ist sie solcher Gestalt in Vorschlag gebrachte Theilung der Administration in zwei Hauptkategorien und die entsprechende räumliche Trennung der Bureaux innerhalb eines Gebäudes als zulässig anzuerkennen, vorausgesetzt

Seite 12

vorausgesetzt, daß jede direct der Deputation unterstellten Oberbeamten hat. Diese Theilung soll übrigens bereits früher in Erwägung gezogen worden sein und dürfte sich auch unabhängig vom Rathhausbau bei fernem Zuwachs der Geschäfte möglichenfalls als nothwendig erweisen. -

Die einzelnen Localitäten, namentlich die Börsenräume sind im Entwurf ungleich größer bemessen wie die entsprechenden heute in Gebrauch befindlichen, wie dies der nachfolgende Vergleich dartut. – Es enthalten:

	im alten Rathhause,	im neuen
Entwurf		
das Zimmer des Präses	25 m ²	30 m ²
„ „ des Secretärs	30 m ²	30 m ²
„ Vorzimmer	-	20 m ²
„ Secretariat	30 m ²	150 m ²
„ Sitzungszimmer	46 m ²	63 m ²
„ Vorzimmer desselben	24 m ²	30 m ²
die Domaineverwaltung	120 m ²	153 m ²
„ Registratur	60 m ²	118 m ²
“ Staatsschulden Verwaltung	43 m ²	63 m ²
„ Börse incl. Oberbeamte	187 m ²	374 m ²
die Botenzimmer, Zimmer für Submission etc.	<u>35 m²</u>	<u>85 m²</u>
	Zusammen 600 m ²	1116 m ²
	=====	

Außer diesen Räumen würde sich ein großer Tresor in Verbindung mit der Hauptstaatscasse im Souterrain an der nordöstlichen Ecke des Gebäudes befinden. Der

Seite 13

Der Rest der östlichen Hälfte des Erdgeschosses wäre der Deputation für Handel und Schifffahrt solange einzuräumen, als derselbe nicht für den Zuwachs der Finanz-Deputation erforderlich ist.

Es befinden sich sonach alle zur Zeit in der Admiralitätsstraße untergebrachten Verwaltungszweige auch im neuen Rathhause vereinigt. Von den übrigen lt. Programm von 1876 im Rathhause unterzubringenden Verwaltungszweigen würden die Bureaux der direkten und indirekten Steuern, des Erbschaftsamts, der Oberschulbehörde und der Landherrenschaften im jetzigen Postgebäude unterzubringen sein, woselbst sie so reichlich Platz finden würden, daß neben ihnen noch einige der zeitweilig in den Häusern des Neuenwalls Nr. 70-72 kümmerlich untergebrachten Behörden Raum hätten.

Das Hypothekenamt, welches seit 1876 im Verwaltungsgebäude neu eingerichtet wurde, würde wohl am Besten an seiner bisherigen Stelle verbleiben.

Alle übrigen Neuerungen des vorliegenden Entwurfs sind untergeordneter Art und bedürfen keiner besonderen Erläuterung. Indem

Seite 14

Indem wir hiermit Erw. Magnificenz unsre Arbeit zur gefälligen Übermittlung an die Rathhausbau-Commission gehorsamst überreichen, sind wir zu jeder weiteren Auskunft gern bereit und erlauben uns für die von Erw. Magnificenz in Aussicht gestellte mündliche Erörterung der Angelegenheit in einer Commissions-Sitzung die Herren Haller, Meerwein und Stammann als unsere Deligierten zu bezeichnen.

Mit vorzüglicher Hochachtung verharren wir

Erw. Magnificenz ergebenste

J. Grotjan
 Martin Haller
 Bernh. Hanssen
 Hauers
 L. Lamprecht
 E. Meerwein
 Hugo Stammann
 Gustav Zinnow

9)

StA HH 322-1 RBK 9

Das zurückgezogene Gutachten von Hermann Ende vom Januar 1884.Offizielle Bezeichnung: Vorverhandlungen zwischen der Rathausbaukommission und verschiedenen Architekten.Handschriftlich halbseitig abgefaßt auf 18 Seiten.
Transkription (Irrtümer sind möglich)

Seite 1

Gutachten¹
des
königlichen Bauraths u. Professors
H. Ende
zu Berlin
 über
den veränderten Entwurf zum Bau eines
Rathhauses für Hamburg, bearbeitet von
Grotjan & Genossen

Die amtliche Commission für die Erarbeitung des Rathhausbaus hat mich mittels Schreiben vom 19. Januar 1884 und unter gleichzeitiger Uebersendung sämtlicher Pläne beauftragt ein neues Gutachten abzugeben über die Zweckmäßigkeit der Veränderungen, welche die genannten Architekten auf Grund der unter dem 7. November 1881 von mir und dem Herrn Ober. Baurath v. Egle abgegebenen Gutachtens an ihrem Entwurf vorgenommen haben.

Die Herren Grotjan & Genossen haben ihren

Seite 2

ihren Entwurf einer sehr wesentlichen Überarbeitung unterzogen. Dieselbe erfolgte, wie schon bemerkt in Veranlassung jenes Gutachtens und wie dieselben in ihrem Erläuterungsbericht hervorheben auf Grund einiger Erwägungen, welche durch die Besprechung des Wallotschen Projectes für das Reichstagsgebäude im Plenum des Reichstags hervorgerufen wurden. Auf 6 Blatt Zeichnungen – in dunkelroten Titel-Etiquetten, die Bezeichnung „Variante“ tragend – stellen sich die Anänderungen wie folgt dar:

I. Die Grundrisse des Erdgeschosses

¹ Das „G“ in dem Wort „Gutachten“ wurde nachträglich mit einem Pfeil durchgestrichen und darüber das Wort „Zurückgenommenes“ geschrieben.

Die Thurmhalle hat eine wesentliche Verbesserung erfahren. Die Zugänge zu den seitlich gelegenen Räumen, welche durch ziemlich schwierige Treppenaufgänge bewerkstelligt wurden, sind fallen gelassen und der Eingang zur großen Diele allein beibehalten. Es stellt sich somit diese Thurmhalle in practischer Weise als ein Vorhaus, als ein monumentaler, großartiger Windfang dar. Die Diele selbst hat in ihrer Raum-

Seite 3

Raumgestaltung nur eine Verringerung ihrer Höhenentwicklung erfahren. Ein Windfang vor der Ausgangsthür nach dem Rathhaushofe in Verbindung einer Auffahrtsrampe ist angeordnet worden. Eine durchgreifende Neugestaltung haben die Treppenanlagen und wie ich dieses konstatieren muß zu ihrem Nachtheil erfahren. Veranlassung gab die Andeutung des Gutachtens, welche die an sich schöne und großartige Treppenanlage mit Recht deshalb bemängelte, weil durch sie die Zugänge zu den Verwaltungsräumen erschwert und der Zusammenhang der obersten Diele mit den Räumen für Senat und Bürgerschaft stark unterbrochen auch die Anlage geräumiger Vorsäle für die beiden Sitzungssäle unmöglich gemacht war. Die neue Anlage beseitigt die gerügten Mängel, erzeugt aber an den Stellen des Erdgeschosses, wo früher jene Treppen lagen, ziemlich hilflose Vorräume und benimmt den Treppen selbst durch ihre sehr versteckte und schwer aufzufindende Lage nur durch ihre weniger monumentale Durch-bildung

Seite 4

bildung die Möglichkeit mitzuwirken an der Herstellung eines großartigen Raum-Ensembles, wie das in der That in dem ersten Entwurf vorhanden war. Die in jenem Gutachten angedeutete Möglichkeit mit dieser Treppenveränderung direkte und geschlossene Zugänge resp. Einfahrten in den Zwischenbauten (zwischen Rathhaus und Börsenbau) anzulegen, ist bewerkstelligt worden, jedoch in einer nicht genügend großartigen Weise. Ich bin der Ansicht, daß es möglich ist, eine gewählte Anordnung, welche außerordentlich viel practische Vorzüge besitzt, so zu verbessern, daß die bezeichneten Zugänge der Verwaltungsräume im Erdgeschoss und der schöne und directe Zusammenhang der oberen Säle und Vorsäle erhalten bleibt, den Treppen aber eine monumentalere und mehr Licht bringende Gestaltung gegeben wird. Hierzu ist die Beseitigung der nach dem inneren Rathhaushofe gelegenen großen Nebentreppen unerläßlich. Dieselben schneiden tief in die Dielen ein und haben an dem Lichtmangel der Vorräume einen

Seite 5

einen starken Antheil. Neben ihrem Hauptzweck als Dienstreppen für den kleineren Verkehr sollen sie bei Festen die Verbindung der Wirthschafts-Räume des Kellergeschosses mit der als Anrichtezimmer dienenden Gallerie an der Hoffront der

oberen Diele bewerkstelligen. Abgesehen davon, daß für letzteren Zweck kleinere Wendeltreppen resp. sogar Fahrstühle genügen, wäre eine Lage in den nordöstlichen und nordwestlichen Erker gegen den Alten-Wall und die Große-Johannisstraße vorzuziehen, weil hierdurch der Verkehr direct von der Straße her mit Vermeidung der Haupttreppe möglich wird. Ebenso müssen die beiden anderen inneren ganz lichtlosen Nebentreppen verlegt werden, weil sie die Schuld tragen, daß die Parterre-Räume der Vorder-Front von der Diele keinen unmittelbaren Zugang erhalten haben. Die Regel ist, daß in einem derartigen öffentlichen Gebäude alle größeren Zimmer von Korridoren und den ähnliche Räumen directe Zugänge erhalten. Obgleich

Seite 6

Obgleich ich mir recht bewußt bin, daß es über den Rahmen eines Gutachtens hinaus geht directe Vorschläge für die Umgestaltung zu machen, so möchte ich doch anheimgeben, ob nicht den gerügten Übelständen wie folgt abzuhelfen wäre.

a Die Stützenreihe der unteren Diele gegen die Hoffront wird fortgelassen wodurch die Beleuchtung des Raumes selbst wesentlich besser wird.

b Die Stützenreihe gegen die Mittelwand wird von dieser noch etwas mehr abgerückt und dahinter ein Umgang in gleicher Höhe des Parterre-Fußbodens mit Thüren zu den verschiedenen Zimmern angelegt, welche durch Aufgangtreppen rechts und links beim Eintritt aus der Thurmhalle erstiegen wird. Die Diele gestaltet sich hierdurch auch schöner.

c Die offene Vorhalle im Hofe wird als solche aufgegeben und benutzt, um in Verbindung mit den Mauerpfeilern der Hauptwand tiefe Nischen zu erzielen, welche abgeschlossene behagliche Plätze für den Aufenthalt bieten. Der

Seite 7

Der Windfang nach dem Hof bedingt ähnliches schon jetzt. Hierdurch wird gleichzeitig die Mittellage der unteren Diele gegen die Hauptfront verschoben und wird es möglich mit Beseitigung der bemerkten Nebentreppen die Haupttreppe dem Auge des Eintretenden sogleich sichtbar zu machen. Hierdurch werden dieselben für eine schöne Raumwirkung wieder mit herangezogen. Diese Treppen selbst sind monumentaler zu gestalten, etwa wie in dem ersten Project die Senatstreppe gestaltet war. Durch die verschiedene Ausgestaltung würden dieselben leicht verschiedenen Charakter erhalten können. Für die Zwischenbauten wird dadurch eine mäßige Verschiebung nach außen stattfinden müssen. Die dunkelgewordenen mit „Abstellräumen“ bezeichneten Zimmer des Börsenbaues würden dadurch wieder ein mäßiges Licht erhalten können.

Den Zwischenbauten ist ein oberes Geschoß hinzugefügt und gleichzeitig ein Halb-Geschoß darunter gegeben worden, welches

Seite 8

welches vom Podest der Haupttreppe zugänglich gemacht und für Bureau-Zwecke ausgenutzt werden soll. Unzweifelhaft ist hierdurch ein beachtenswerter Zuwachs an Bureau-Räumen gewonnen worden und muß diese Änderung durchaus als sachgemäß begrüßt werden. Leider ist durch die Herabminderung der Höhen eine mehr monumentale Gestaltung der Zwischenbauten erschwert worden. Die Einfahrtthore haben den Charakter gewöhnlicher Thore erhalten, ohne besondere Eingänge für den Fußgänger. Bei festlichen Auffahrten wird sich dies als Uebelstand erweisen. Es würde großartiger sein, das Parterre dieser Zwischenbauten geöffnet und großräumiger anzulegen, auch den Eingang in den Hof von außen her zu gestalten und diesem Theile der Anlage überhaupt einen mehr monumentalen Charakter zu geben. Hiermit zusammenhängend würden die Eingänge zu den Haupttreppenhäusern bedeutungsvoller zu gestalten sein, so daß schöne gedeckte Zufahrten

Seite 9

Zufahrten bei Feuchtigkeit entstehen. Es dürfte dies die Auffahrtrampe im Hofe überflüssig machen. Der Ausgang von der Diele nach dem Hofe würde damit mehr auf den Sommer-Verkehr offen zu halten sein und das Haus im Winter zugfreier und wärmer.

II. Des Hauptgeschosses

Dasselbe hat durch den direkten Zusammenhang der großen Räume unter einander eine practische Gestaltung erhalten. Abgesehen von der Änderung in den Nebentreppen und der erneut. Verschiebung der Korridor-Verbindung nach den Zwischenbauten dürften hier kaum größere Umgestaltungen nöthig werden. Auffällig ist der Mangel directer Thürverbindungen von der großen Diele (Festsaal) mit den Räumen für die Bürgerschaft. Unbeschadet des (?)diners, welches für Festzwecke ebensogut jedesmal aufgebaut werden könnte, würden sich rechts und links solche Thürverbindungen leicht schaffen lassen. Hierdurch würde

Seite 10

würde auch die Bürgerschaftstreppe für Festlichkeiten zur An- und Abfahrt mit benutzt werden können. Der großen Diele würde damit der Charakter eines Foyers zu steter Benutzung noch mehr gewährt und der Grundgedanke des Projectes einen eigentlichen Festsaal, welcher doch nur in seltenen Fällen benutzt wird, aufgegeben, noch prägnanter zum Ausdruck gebracht werden.

Die Räume für den Senat haben mit der Vergrößerung des Sitzungssaales einen sehr wesentlichen Zuwachs an Sprech- und Arbeitszimmern erfahren. Ob bei dem als Sprechzimmer dienenden sehr geräumigen Gehege alle diese Räume für genannten Zweck nothwendig sind, vermag ich nicht zu beurtheilen, event. ließen sich dieselben für

die Kanzlei verwerthen. Wie die getheilten, zum Theil dunkeln Garderoben und sonstigen Nebenbedürfnisse an Kloset- und Dienerzimmer sich noch besser gestalten und beleuchten ließen, dürfte einer späteren und spezielleren Durch-

Seite 11

Durcharbeitung vorbehalten bleiben können, jedenfalls sind Räume für diesen Zweck zur Genüge vorhanden.

Für den Bürgerschaftssaal ist eine andere Form mit halbkreisförmiger Sitzplatzanordnung gewählt worden. Dieselbe empfiehlt sich für die Zwecke eines Sitzungssaales. Nicht ohne Schwierigkeiten werden sich die Stützen ausführen lassen, da dieselben im Erdgeschoss keine Verbindungs-Konstruktion haben. Dagegen ist das Herablegen der Tribünen für die Zuschauer eine Verbesserung. Die frühere Lage derselben in Höhe des oberen Geschosses war viel zu hoch. Bedauerlich bleibt die Mischung der Zugänge für das Publikum mit denen für die Bürgerschafts-Mitglieder.

Die schönen und außerordentlich stattlichen Räume der Hauptfront haben einen geringen Zuwachs nach der Seite erhalten. Das gewählte Maß von 10 Mtr. muß als angemessen erachtet werden.

III. Das zweite Geschoß ist

Seite 12

ist nicht besonders gezeichnet.

Für eine practische Ausnutzung desselben dürften die schon besprochenen Veränderungen der Anlage der Nebentreppen besondere Vortheile gewähren.

IV. Für das Keller-Geschoß

ist ein genauer Grundriß ebenfalls nicht gegeben worden. Derselbe würde sehr wesentliche Abweichungen nicht zeigen. Bedeutungsvoll für die Raumgestaltung desselben ist die Senkung des Parterre-Fußbodens von 4, 72 auf 2, 10 und der Diele von + 2 auf + 0, 60. Die Beleuchtungs-Verhältnisse werden hierdurch nicht verbessert. Ob die Grundwasser-Verhältnisse ohne kostspielige künstliche Dichtungen diese Anlage erlauben, entzieht sich meiner Beurtheilung. Ich will jedoch bemerken, daß beim Berliner Rathhaus der Parterre-Fußboden nur 1, 25 über dem Straßen-Niveau liegt. Auffällig ist das gänzliche Fehlen von Räumen für die Bibliothek. Ohne eine solches, wenn auch in Form einer größeren Handbibliothek

Seite 13

bibliothek dürfte schwerlich auszukommen sein. Die eingezeichneten Vergrößerungen des Hauptplatzes sind verhältnismäßig so gering, daß dieselben wohl kaum ins Gewicht fallen.

V. Die Durchschnitte

haben, wie schon gesagt, sehr wesentliche Herabminderungen in den Höhen-Verhältnissen erfahren. Der Fußboden des Hauptgeschosses ist von + 11,89 auf 8,40 herabgesetzt. Die Verfasser sagen in ihrem Erläuterungsbericht, daß sie durch die bekannten Vorgänge im Deutschen Reichstage sich hierzu entschlossen haben. Sicher liegt vom practischen Standpunkte hierin ein Vortheil. Die Benutzung der oberen Räume wird wesentlich bequemer, die Treppen niedriger und kleinräumiger. Zum Vergleich diene die Notiz, daß das Hauptgeschoß des Berliner Rathhauses auf nur +7,25 mithin noch 1,15 niedriger liegt. Wichtig werden diese Änderungen in den Façaden und in der unteren Diele. Ob

Seite 14

Ob sich letztere bei einer lichten Höhe von nur 7,80 mtr. noch in der projectierten Weise wird wölben lassen, erscheint zweifelhaft. Über die Höhen-Gestaltung der Zwischenbauten habe ich mich früher ausgesprochen. Der Umstand, daß die neuen Höhen-Maße in Übereinstimmung gebracht worden sind mit denen der alten Börse ist ein nicht zu unterschätzender Vortheil und gewinnt an Bedeutung, wenn daran gedacht werden sollte, einzelne Theile der Börse mit für die Rathhausverwaltung heranzuziehen. Daß die Verbindung beider Gebäude, die Gewinnung eines gemeinschaftlichen großartigen Hofes, das Zusammenfassen der Baumassen als ein glücklicher Gedanke zu betrachten ist, ist schon früher erörtert worden. Damit ist aber auch gleichzeitig eine große Gebundenheit für die Façade eingetreten.

VI. Dieselbe erleidet durch die Verringerung der Höhen-Maße eine sehr sichtbare

Seite 15

bare Einbusse. Das nur zweigeschossige Gebäude ist selbst dem beschränkten Bauplatz gegenüber niedrig zu nennen. Die umgebenden Wohnhäuser dürften ziemlich ähnliche Höhen haben. Im neuen Entwurfe ist dadurch der vornehme Character namentlich des Erdgeschosses etwas verloren gegangen. Ich möchte überhaupt warnen, *übertriebene* Ansprüche an die Façaden zu stellen. In der Architectur werden große Wirkungen nicht sowohl durch das Detail als vielmehr durch imposante Baumassen, mächtige Höhen-Verhältnisse und große Öffnung-Proportionen bedingt. Die einzigen beiden großen Räume des Entwurfs, die untere und die obere Diele werden aus practischen Gründen stets an die Hinterfront verwiesen werden müssen. Mithin bleibt außer den beiden immerhin nur mäßig großen Sitzungssälen kein bedeutsamer Moment für eine großartige Façadenbildung übrig. Der Thurm bleibt deshalb eine sehr wichtige

Seite 16

tige Beigabe, um dem Gebäude das nothwendige Gewicht zu verleihen. In der neuen Bearbeitung ist derselbe verbessert worden, namentlich in dem oberen Abschluß. Bei dem

Helm dürfte die Bildung des eigentlichen Kopfes, zumal bei seiner viereckigen Grundform sich als zu breit und stark erweisen. Nicht glücklich ist das Verhältnis des Mitteltheils, welches außerdem in seiner absichtlichen Einfachheit doch wohl zu großen Kontrast gegenüber dem Reichthum des Obertheils zeigt und einer, das Unter- mit dem Ober-Geschoß verbindende Durchbildung entbehrt. Die Einführung der Dacherker hat jenen Reichthum erzeugt, welcher bei der Anordnung des steilen Daches nöthig ist und für die größere Höhen-Entwicklung des Gebäudes nicht gut zu entbehren ist. In den Seitenansichten ist in der Bildung der Mittelgruppe des Guten etwas zu viel gethan. Die beiden thurmartigen Aufsätze entbehren der bedeut-

Seite 17

bedeutsamen Entwicklung von unten her und schädigen durch ihre Größe den mittleren Dacherker.

Es drängt sich nach diesen Bemerkungen die Frage auf, ob es sich empfiehlt noch ein niedriges zweites Geschoß auch für die Vorderfront einzuführen. Daß dasselbe eine praktische Verwerthung finden könnte unterliegt wohl kaum einem Zweifel. Die Höhen-Verhältnisse des Gebäudes dürften dies wohl gestatten. Endgültig ließe sich dies nur durch ein dahingehendes Project entscheiden. Wie die Herren Grotjan&Genossen richtig bemerken, wird die Façaden-Bildung einer weiteren Bearbeitung vorbehalten werden müssen, da dieselben in der That außerordentlich innig mit den Dispositionen des Grundrisses zusammenhängt.

Wenn ich die Hauptpunkte meines Gutachtens noch einmal zusammenfasse, so muß ich mich dahin aussprechen, daß der neue Entwurf vom rein künstlerischen Standpunkte durch die Veränderung

Seite 18

änderung namentlich der Treppenanlagen eine Einbuße erlitten hat, welche nicht genug aufgewogen wird durch die eingeführten Änderungen in den Grundrissen. Ich zweifle aber nicht, daß auf der Grundlage des jetzigen Entwurfes eine durchaus befriedigende Lösung zu erreichen ist, wenn den Treppen wieder eine bedeutungsvollere und für die Raumwirkung des Inneren mehr mitsprechende Gestaltung gegeben wird. Daß die Herren Grotjan&Genossen ihren gesunden und schönen Baugedanken ohne zu große Schwierigkeiten diese Vollendung werden geben können, unterliegt für mich nach der großen, in den Zeichnungen dargelegten Summe künstlerischen Könnens keinem Zweifel.

H. Ende
Königlicher Baurath
und Professor

10)

StA HH 322-1 RBK 9

**Hermann Ende verabredet sich mit den Architekten
am 19. März 1884.**Offizielle Bezeichnung: Vorverhandlungen zwischen der Rathausbaukommission
und verschiedenen Architekten.

Handschriftlich abgefaßt auf 2 Seiten.

Transkription (Irrtümer sind möglich)

Seite 1

Ende&Böckmann, Königl. Rauräthe
Atelier für ArchitecturTelegr. ADR.: ENDE BÖCKMANN BERLIN. TELEPHON ANSCHLUSS NO. 1138.
BERLIN N.W., DEN 19. März 1884 PARISER PLATZ 6aHerren Architecten Grotjan&Genossen
z. H. Herrn Ober-Bürgermeister Dr. Petersen Hamburg

Sehr geehrte Collegen!

Seitens des Herrn Ober-Bürgermeister Dr. Petersen sind mir die in Folge meines Gutachtens von Ihnen abgeänderten Grundrisse zum Rathhausbau mit dem Ersuchen eingehändigt worden, mich noch einmal gutachterlich darüber zu äußern.

Indem ich zunächst mit großer Freude bekenne, daß eine außerordentliche Verbesserung erreicht worden ist, so sind doch noch ein paar Punkte, die ich erneut geändert sehen möchte.

Obleich nun eine zeichnerische Tätigkeit über den Rahmen eines Gutachtens hinausgeht, so habe ich dies der besseren Verständigung halber doch gethan und bitte Sie die beifolgenden beiden Pausen als einen rein collegialischen Beitrag zur Sache anzusehen. Es wird Ihnen leicht sein

Seite 2

sein, die Momente, in denen Abweichungen vorliegen, zu erkennen und möchte ich das Weitere gern einer mündlichen Besprechung unterziehen, zu der sich eine Gelegenheit bietet, da ich am Sonnabend in der Kunsthalle-Angelegenheit in Hamburg anwesend bin. Ich würde daher bitten, daß wir uns gegen 1 Uhr zusammenfinden. Ich zweifle nicht, daß sich Ihr schönes Project sehr leicht so gestalten lassen wird, daß es den Anforderungen der Commission in Bezug auf Schönheit und practische Brauchbarkeit vollständig entspricht.

Nach Verabredung mit dem Ober-Bürgermeister Herrn Dr. Petersen gehen Ihnen diese Zeichnungen sowie der einliegende Brief durch seine gütige Vermittlung zu.

Hochachtungsvoll

H. Ende

11)

StA HH 322-1 RBK 11

**Zweites Gutachten von Hermann Ende
vom 19. Juni 1884.**

Offizielle Bezeichnung: Vorverhandlungen zwischen der Rathausbaukommission
und verschiedenen Architekten.

Handschriftlich auf 14 Seiten halbseitig beschrieben
Transkription (Irrtümer sind möglich)

Berlin, den 19. Juni 1884

Gutachten

Des königlichen Baurates und Professors

H. Ende zu Berlin

Über den veränderten Entwurf zum Bau eines Rath-

Hauses für Hamburg

Bearbeitet von den Architekten Grotjan und Genossen

Seite 1

Die amtliche Commission für die Vorbereitung des Rathhausbaues hat mich mittels Schreiben vom 19. Januar 1884 unter gleichzeitiger Versendung sämtlicher Pläne beauftragt ein neues Gutachten abzugeben über die Zweckmäßigkeit, welche die genannten Architekten auf Grund des unter dem 7. November 1881 von mir und dem Oberbaurath von Egle zu Stuttgart abgegebenen Gutachtens von ihrem Entwurf genommen haben.

Dieselben hatten unter Berücksichtigung

Seite 2

Berücksichtigung der Bemerkungen desselben sowie in Veranlassung der mehrfachen Angriffe, welche das Wallotsche Project für das neue Reichstags-Gebäude, namentlich in Bezug auf die zu große Höhenlage des Hauptgeschosses, erfahren hatte, ihre früheren Entwürfe einer sehr wesentlichen Ueberarbeitung unterzogen.

Die Gestaltung der Grundrisse hatte hierdurch, wie ich dies gern anerkannte, sehr wesentliche Verbesserungen erfahren.

Um der von mir erforderten Begutachtung einen größeren practischen Werth zu geben, habe ich mich mit den Herren Grotjan&Genossen in directe Verbindung gesetzt. Durch Gedankenaustausch, den ich mir erlaubte in Form eines vorläufigen Gutachtens im Februar dieses Jahres den genannten Herren zu übermitteln, sowie durch eine spätere Conferenz in Hamburg

Seite 3

Hamburg am 22. März, bei Gelegenheit meiner Anwesenheit in Sachen des Kunsthallen – Erweiterungs – Baues, haben die Herren Grotjan & Genossen ihren Entwurf noch einer weiteren Überarbeitung unterzogen.

In 8 Blättern, bezeichnet mit „Variante“, sowie einem Erläuterungs-Bericht vom 31. Mai 1884 Juni liegt derselbe jetzt vor.

Unter den angedeuteten (?) kann mein Gutachten sich nur zustimmend zu dem Entwurf aussprechen.

Wenn ich trotzdem zu der Grundrißsituation, und namentlich zu dem architectonischen Aufbau des Innern und Äußern zu machen habe, so sind dieselben zum Theil untergeordneter Natur, zum Theil werden sie bei der nothwendig werdenden weiteren Durchgestaltung – namentlich in Bezug auf die Bildung der Façaden – von selbst ihre Erledigung

Seite 4

Erledigung finden, sodaß es genügt, auf einzelne Punkte aufmerksam gemacht zu haben. Ausgeschlossen für meine Begutachtung halte ich die Frage des Bauplatzes.

Ich bin zu wenig mit den lokalen Verhältnissen, mit der Hamburgischen Eigenart und den Bedürfnissen des Verkehrs vertraut, um ein maßgebendes Urtheil darüber zu haben, ob es sich empfiehlt, den jetzigen Rathhausmarkt frei zu halten, oder ihn in beschränkter Weise, wie der Entwurf dies beabsichtigt, zu bebauen.

Ebensowenig kann ich das von den Herren Grotjan & Genossen aufgestellte Baupogramm einer entscheidenden Prüfung unterziehen. Die Frage, ob in einem Rathhaus für Hamburg der gesammte Verwaltungs-Apparat nothwendig untergebracht werden muß, wie ob Erbauung eines mehr repräsentativen Rath-

Seite 5

Rathhauses zweckmäßiger sei, ist eine so lokale, daß ich als Fremder auch hierüber kein Urtheil haben kann! Daß für eine monumentale architectonische Gestaltung die letztere Auffassung ungleich vortheilhafter ist und sich ein edleres und schöneres Bauwerk auf Grund einer solchen Einschränkung der Geschäftsräume schaffen läßt, darf als selbstverständlich erachtet werden.

Daß der Kostenaufwand ein ungleich geringer ist, liegt ebensosehr auf der Hand.

Diese Bemerkungen vorausgeschickt, habe ich zunächst der Grundrißdisposition gegenüber auszusprechen, daß dieselbe nach allen Richtungen, sowohl der rein architectonischen Gestaltung, als auch den praktischen Anforderungen eine gute Beleuchtung, bequeme Zugänglichkeit und leichte Verbindung etc. allen Anforderungen für eine solche Anlage

Seite 6

Anlage vollständig Rechnung trägt.

In dem früheren Gutachten hatten Herr v. Egle und ich ausgesprochen, daß die architectonische Auffassung, welche namentlich den inneren Ausbau beherrscht, sich (?) von den (?) Beispiele italienischer und deutscher Renaissance, und damit dem Hause die Würde und Vornehmheit giebt, welche hierfür nöthig sind.

Daß nach diesen Plänen sich Repräsentationsräume schaffen lassen, welche einer Stadt von der Weltstellung Hamburgs geziemen ist zweifellos. Wenige Gemeinwesen dürften sich eines ähnlichen Hauses rühmen können.

Zur organischen Verbindung der Börse mit dem Rathhaus, auch vom architektonischen Standpunkt durchaus ein glücklicher Gedanke ist für ein Handelsimperium wie Hamburg so (?) und, wie mir scheint

Seite 7

scheint, so praktisch und bequem, daß allein schon hierdurch mancherlei Bedenken aufgewogen werden dürften.

Aber auch abgesehen hiervon, werden für beide Gebäude aus dieser Verbindung nicht unwesentliche Vortheile durch gegenseitige Ergänzung sich erzielen lassen.

Eingehend auf den Entwurf selbst habe ich nur Weniges und wie folgt zu bemerken:

I. Die Grundrisse

a. Das Kellergeschoß

Dasselbe wird zum größeren Theil vom Rathskeller eingenommen. Strittig für ihn ist die Normierung der Höhenlage des Parterrefußbodens. Dieselbe ist zu Gunsten einer mäßigen Höhenlage des Hauptgeschosses auf 2, 10, für die große Halle auf nur 0,60 über Straßenniveau angenommen. – Hiernach würde die Kellersohle ziemlich tief unter dem Straßenniveau liegen und muß bei der großen

Seite 8

großen Tiefe eines solchen Hauses der Keller von einem gewissen Luftmangel leiden. Ob die Grundwasserverhältnisse ohne kostspielige Wasserdichtungsarbeiten das erlauben, kann ich nicht angeben.

Ich mache aber darauf aufmerksam, daß das Erdgeschoß des Berliner Rathhauses nur 1,25 über dem Straßenterrain liegt.

Der Haupteingang desselben ist von dem Hofe gedacht, doch ist ein Nebeneingang von der Johannis Straße her vorgesehen. Sollte diese Lage nicht angemessen erscheinen, so ließe sich unschwer ein solcher von einer anderen Seite anbringen. Ob bei einer so tiefen Lage der Kellersohle die Archivräume sich als trocken genug erweisen, wird wesentlich von der Art ihrer Ausführung abhängen.

b. Das Erdgeschoss

Die lichte Höhe desselben ist mit

Seite 9

mit 5,80 m für die Geschäftsräume genügend, dagegen erscheint dieselbe für die große Halle, obgleich derselben die 1,50 m tiefere Fußbodenlage zu Gute kommt, etwas knapp bemessen. Ob hier zu Ungunsten der Höhenlage des Hauptgeschosses zuzulegen sei, bleibt aus praktischen Gründen zweifelhaft.

Für die architectonische Bildung dieses Raumes würde es ein Gewinn sein. Die Änderung eines schönen Gewölbes wird hier nicht ohne Schwierigkeiten sich machen lassen.

Im Übrigen muß die Klarheit und Einfachheit der Raumgestaltung, die überall ausreichende Beleuchtung, die Zweckmäßigkeit der Treppenanlagen, die Zugänglichkeit des Gebäudes von allen Seiten, das Vorhandensein bedachter Unterfahrten etc. (?)

anerkannt

Seite 10

anerkannt werden.

Leicht werden sich die sehr tiefen Räume der Hauptstaatskasse durch Umbildung der schweren Mauerpfeiler mit noch reicheren Lichtquellen versehen lassen.

Dem Mangel ausreichender Closet- und Toilettenanlagen in diesem Geschoß dürfte ebenso leicht abzuhelfen sein.

Der Ersatz der (?) Pfeiler in den Vestibulen (in den Zwischenbauten) durch Säulen zu Gunsten einer freieren Raumgestaltung kann der weiteren Durchbildung der Pläne überlassen bleiben.

Von hoher Schönheit dürfte der Hofraum sein, welche durch eine Weiterführung der Arkaden-Architectur des Börsenhauses entstehen würde.

Die Portalanlage dürfte besser auf die Höhe des Erdgeschosses beschränkt bleiben.

Seite 11

bleiben.

c. Das Hauptgeschoß

Dasselbe zeigt ebenso große Schönheit und Einfachheit der Raumdisposition. Die drei Haupträume, der große Rathhaussaal, der Bürgerschaftssaal und die Ratsstube mit ihren Vorzimmern stehen in bester sozialer Verbindung. Durch die monumentale Ratsstiege und die bequeme Bürgerschaftstiege sind diese beiden Räume von allen Seiten auf bequeme und schöne Weise zu erreichen. Ueberall, abgesehen von untergeordneten Nebenräumen, ist für gute Beleuchtung gesorgt. Die notwendigen Nebenräume zu den Sälen, sowie Nebentreppen sind selbst für gesteigerte Ansprüche ausreichend vorhanden. Damit läßt sich von der Anordnung auch dieses Geschosses mit Recht sagen, daß es

sowohl in architectonischer als auch in künstlerischer Beziehung allen nothwendigen Anforderungen vollständig entspricht.

II. Die Durchschnitte

haben wie schon angedeutet, sehr wesentliche Auswirkungen in den Höhenverhältnissen erfahren. Der Fußboden des Hauptgeschosses ist von + 11, 89 auf 8, 40 herabgesenkt. Dasselbe zeigt ebenso große Schönheit und Einfachheit der Raumdisposition. Die drei Haupträume, der große Rathhaussaal, der Bürgerschaftssaal und die Ratsstube mit ihren Vorzimmern stehen in bester sozialer Verbindung. Durch die monumentale Ratsstube und die bequeme Bürgerschaftstreppe sind diese beiden Räume von allen Seiten auf bequeme und schöne Weise zu erreichen. Ueberall, abgesehen von untergeordneten Nebenräumen, ist für gute Beleuchtung gesorgt. Die notwendigen Nebenräume zu den Sälen, sowie Nebentreppen sind selbst für gesteigerte Ansprüche ausreichend vorhanden. Damit läßt sich von der Anordnung auch dieses Geschosses mit Recht sagen, daß es sowohl in architectonischer als auch in künstlerischer Beziehung allen nothwendigen Anforderungen vollständig entspricht.

Die Verfasser sagen in ihrem Erläuterungsbericht, daß sie durch die bekannten Vorgänge im Deutschen Reichstage sich hierzu entschlossen haben. Dieser liegt hierin ein Vortheil. Die Benutzung der oberen Räume wird wesentlich bequemer, die Treppen niedriger und kleinräumiger. Zum Vergleich dieser die Notiz, daß das Hauptgeschoß des Berliner Rathhauses auf

Seite 12

auf nur + 7,25, mithin noch 1, 15 niedriger liegt. Wichtig werden diese Veränderungen für die Façaden.

Daß diese neuen Höhenmaße in Uebereinstimmung sind mit denen der alten Börse, ist ein nicht zu unterschätzender Vortheil und gewinnt an Bedeutung, wenn daran gedacht werden sollte, einzelne Theile der Börse mit für die Rathhaus-Verwaltung heranzuziehen. Daß die Verbindung beider Gebäude die Gewinnung eines gemeinschaftlichen großartigen Hofes, daß Zusammenfassen der Baumassen als ein glücklicher Gedanke zu betrachten ist, habe ich schon früher erörtert.

III. Die Façaden

erleiden durch die Verringerung der Höhenmaße eine fühlbare Einbuße. Das nur zweigeschossige Gebäude ist selbst dem beschränkten Bauplatz gegenüber winzig zu nennen. Die umgebenden Wohnhäuser dürften ziemlich ähnliche Höhen haben. Im neuen Entwurf ist der vornehme Charakter namentlich des Erdgeschosses etwas verloren gegangen. Ich möchte an dieser Stelle überhaupt warnen, übertriebene Ansprüche an die

Façaden zu stellen. In der Architektur werden große Wirkungen nicht sowohl durch das Detail als vielmehr durch imposante Baumassen, mächtige Höhenverhältnisse und große Oeffnungs-Proportionen erreicht. Die einzigen beiden großen Räume des Entwurfs, die untere Diele und der obere Saal werden aus praktischen Gründen an die Hin-

Seite 13

Hinterfront verwiesen werden müssen. Mithin bleibt außer den beiden mäßig großen Sitzungssälen kein bedeutsames Monument für eine großartige Façadenbildung übrig. Der Thurm bildet deshalb eine sehr wichtige Beigabe, um dem Gebäude das nothwendige Gewicht zu verleihen. In der neuen Bearbeitung ist derselbe verbessert worden doch ist der (....?...) zu sehen.

Nicht glücklich ist der Mitteltheil des Thurmes gestaltet, welcher in seiner absichtlichen Einfachheit doch wohl in zu großem Kontrast gegen den Reichthum der Obertheile steht. Die Einführung der Dacherker für die Langfronten hat jenen Reichthum erzeugt, welcher bei Anordnung des steilen Daches nöthig und für die größere Höhenwirkung des Gebäudes nicht zu entbehren ist. In den Seitenansichten ist in der Bildung der Mittelgruppe des Guten etwas zuviel geschehen. Die beiden thurmartigen Aufsätze entbehren der bedeutsamen Entwicklung von unter her und schädigen durch ihre Größe den mittleren Dacherker.

Es drängt sich nach diesen Bemerkungen die Frage auf, ob es sich empfiehlt, noch ein niedriges zweites Geschoss auch für die Vorderfront einzufügen. Daß dasselbe ein practische Verwerthung finden könnte, unterliegt wohl kaum einem Zweifel. Die Höhenverhältnisse des Gebäudes würden dies gestatten. Entgültig ließe sich ein solcher Gedanke nur durch ein dahingehendes Project ent-

Seite 14

entscheiden. Wie die Herren Grotjan & Gen. richtig bemerken, wird die Façadenbildung einer weiteren Bearbeitung vorbehalten werden müssen, da dieselbe in der That außerordentlich innig mit den endgültigen Bestimmungen der Façaden für die Disposition der Grundrisse, welche sie in den vorliegenden Zeichnungen dargestellt haben, auch noch die weitere Vollendung in der äußeren Erscheinung werden geben können, unterliegt für mich nach der großen in Zeichnungen dargelegten Summe künstlerischen Könnens keinem Zweifel.

H. Ende

Königl. Baurath u. Professor

12)

StA HH 322-1, RBK 9

**Vertrag zwischen der Finanzdeputation und den
Rathausbaumeistern mit Nachträgen.**Offizielle Bezeichnung: Vorverhandlungen zwischen der
Rathausbaukommission und verschiedenen Architekten.Handschriftlich auf 6 Seiten abgefasst
gestempelt, gesiegelt und gebunden.

Transkription (Irrtümer sind möglich)

Seite 1

Stempel: Die Rathaus-Bau Commission
Stempel: Stempelabgabe HamburgN. 20184
Zweihundertunddreißig M je 3 Exemplaren
den 24. November 1886
Schöning

Zwischen der Finanz-Deputation, unter der Zustimmung der durch Rath und Bürgerschaft niedergesetzten Commission für den Rathhausbau und den unterzeichneten für die Ausführung des genannten Baues solidarisch haftbaren Architekten ist nachstehende Übereinkunft getroffen worden.

§ 1.

Bauherr und Architekt.

Die gemeinschaftliche Commission Namens des Hamburgischen Staates – als Bauherrn – überträgt den endes unterzeichneten Baumeistern – als Architekt – sämtliche architektonische Leistungen zur Herstellung des Hamburgischen Rathauses, auf Grund der von Senat und Bürgerschaft genehmigten und einschließlich des Honorares der Architekten und der Kosten der speciellen Bauaufsicht, jedoch ausschließlich der künstlerischen Ausschmückung durch Skulpturen, Malereien und dergl., sowie ausschließlich der Mobiliare und Inventar-Einrichtung mit M 4 600 000 („Vier Millionen Sechshundert Tausend Mark“) veranschlagten Entwurfs der unterzeichneten Architekten, von Weihnacht 1884 und den, in Gewißheit der gedachten Senats- und Bürgerschaftsbeschlüsse, getroffenen Abänderungen.

§ 2.

Baupläne.

Nachdem durch die Beschlüsse der Rathhausbau-Commission vom März 1885 die Generalpläne in ihren wesentlichsten Theilen festgestellt sind, haben die Architekten die

Ausarbeitung dieser Pläne demnächst vorzunehmen und der Commission vorzulegen als Grundlage des ganzen Werkes und vorbehaltlich weiterer Modificationen durch die Commission. §3

Seite 2

§ 3.

Kostenanschlag.

Nachdem auf diese Weise ein von der Commission in allen Theilen gebilligter Entwurf zu Stande gekommen ist, wird von den Architekten ein spezieller Kostenanschlag ausge-arbeitet, welcher für die gesammte Bauausführung die finanzielle Grundlage bilden soll und dessen einzelne Unterabtheilungen ohne spezielle Genehmigung der Commission nicht verschiebbar sind.

Von den sämtlichen Bauzeichnungen, Anschlägen und Verträgen haben die Architekten vor Beginn der Ausführung der betreffenden Theile Copien einzureichen, welche der Bau-Deputation als Anhalt und Grundlage für die Ueberwachung dienen soll, ausgenommen hiervon sind Vorstudien, Skizzen, decorative und ornamentale Detailzeichnungen; constructive Werkzeichnungen, nur insoweit sie nicht verlangt werden.

§ 4.

Stellung des Architekten zum Bauherrn.

Der Architekt verpflichtet sich, in allen Stücken das Interesse des Bauherrn auf das Sorgfältigste vorzunehmen, den Bau genau nach den genehmigten Plänen und dem Kostenanschlage gemäß auszuführen und von Aenderungen und Abweichungen von den Plänen und Kostenansschlägen nicht vorhergesehene Ausgaben, oder Verschiebungen der Anschlagpositionen erforderlich machen sollten, dazu in jedem einzelnen Falle die Genehmigung des Bauherrn einzuholen.

Die unterzeichneten Architekten haben aus ihrer Mitte einen Vertreter zu wählen, welcher die Verhandlungen mit den Behörden und der Rathhausbau Commission zu führen, und die Vereinbarungen mit denselben zu treffen hat. In Verhinderungsfällen des Vertreters tritt ein gleichfalls von den Architekten aus ihrer Mitte zu wählender Ersatzmann mit den gleichen Befugnissen wie Jener ein.

Die Architekten haben alle von dem Vertreter bzw. dessen Ersatzmann wahrgenommenen, auf den Rathhausbau bezüglichen Handlungen wie von ihnen selbst vorgenommen, anzunehmen. Die

Seite 3

Die der Commission anzuzeigenden Wahlen des Vertreters sowie des Ersatzmannes erfolgen für je ein Kalenderjahr, zuerst für das Jahr 1886.

§ 5.

Leistungen des Architekten.

Der Architekt hat alle Dispositionen auf der Baustelle prompt zu treffen, und darf Arbeiten und Lieferungen bis zum Betrage von M 360 freihändig vergeben, während über diesen Betrag hinaus das gesetzliche öffentliche Submissionsverfahren eintritt, von dem nur auf besonderen Antrag Abstand genommen werden kann. Der Architekt hat demgemäß alle Submissions-Bedingungen rechtzeitig auszuarbeiten und der Rathhausbau-Commission vorzulegen, die Unternehmer mit den erforderlichen Detailzeichnungen und Anweisungen rechtzeitig zu versehen, die contractlichen Ausführungen nach Material und Arbeit dauernd zu überwachen, uncontractliche Lieferungen und Arbeiten auszuschließen, über Nichteinhaltung der Termine zu berichten, über die contractlich geleisteten Lieferungen und Arbeiten, sobald die Termine fällig sind, die gehörig bescheinigten Rechnungen der Rathhausbau-Commission zur Anweisung der Zahlung in duplo einzureichen, alle drei Monate über den Stand der Bauconten auf dem dafür bei der Bau-Deputation bestehenden Formular zu berichten, außer dem Contobuch ein Vormerkbuch zu führen, in welches alle Bestellungen mit ihren mutmaßlichen Beträgen einzutragen sind, und endlich nach Vollendung des Baues vollständige Revisionszeichnungen sowie eine, nach den unverschieblichen hingelegten des Anschlages geordnete Zusammenstellung aller entstandenen Baukosten als Bauberechnung einzureichen.

Die Architekten des Rathhausbaues haben der Rathhausbau-Commission gegenüber die nach Gesetz und Übung des Architekten, welcher einen Bau ausführt, alleinige Verantwortung allein zu tragen. Eine Berufung darauf, daß eine andersseitige Controle und Überwachung des Baues durch die Bau-Deputation stattfindet, ist den Architekten zum Zwecke der Beseitigung oder Verminderung ihrer Ver-

antwortlichkeit

Seite 4

antwortlichkeit unter keinen Umständen gestattet.

Zu den Commissionssitzungen, in welchen Arbeiten und Lieferungen an die Uebernehmer geprüft und vergeben werden, soll der Vertreter (spätere Einfügung: der Architekten) beziehungsweise dessen Ersatzmann beratende Stimme haben.

§ 6.

Architektenhonorar und Abschlagszahlungen.

Für Erfüllung sämtlicher, durch diesen Contract übernommenen Verpflichtungen zahlt der Bauherr dem Architekten ein Honorar von 5% der verwendeten Bausumme.

Die Anschlagssumme von von M 4 600 000 umfaßt alle Arbeiten und Lieferungen zur Herstellung der stabilen Bautheile des Rathhauses einschließlich der Paneele, Standschränke, Kamine, Heizungs- und Ventilations-Anlagen, Glockenzüge, Beleuchtungs-Anlagen, innere und äußere Dekorationen, Tapezierung, Malerei und Vergoldung. Ausgeschlossen dagegen sind: Beleuchtungskörper: Kronen, Wandarme, Candelaber etc. :/, Portraits, Statuen und Portraits, Reliefs, Gl(?)- und Wandgemälde, Teppiche und Stoffdecorationen, Mobiliar und festes Gestühl.

Die unterzeichneten Architekten verpflichten sich, auch für die Gesammtheit dieser Arbeiten nach den Bestimmungen des vorliegenden Contracts die architektonischen Leistungen für ein Bauhonorar von 5% zu übernehmen. Von der Gesammtheit hierbei einzelne Ausnahmen zu machen, bleibt dem billigen Ermessen der Commission vorbehalten, wie sich selbstverständlich die erwähnte Bestimmung auch nicht auf Schenkungen bezieht. Zu Gunsten einer stilvollen einheitlich wirkenden und mit dem Bau harmonierenden soll den Architekten von der Rathhausbau-Commission Gelegenheit geboten werden, sich, ohne Vergütung, über Form, Farbe und Stoff auch solcher Gegenstände gutachterlich zu äußern, welche, sei es infolge von Schenkung, sei es aus anderen Gründen, ohne ihre Mitwirkung zu beschaffen sind.

Das Bauhonorar soll, bei normalem Gange der Ausführungsarbeiten – d. h. wenn nach dem jeweiligen Stande der Arbeit die Vollendung des Rathhauses im Baujahre 1890/91

Seite 5

1890/91 gesichert erscheint in Raten von 40 000 (Vierzig Tausend Mark)ausgezahlt werden. Die erste Rate wird sofort nach Vollziehung diese Vertrages fällig. Im Übrigen erfolgt die Zahlung im Monat Mai eines jeden Jahres. Die resultierende Restzahlung wird nach Erfüllung der sämtlichen contractlichen Arbeitsleistungen der Architekten seitens der gemischten Commission erfolgen. Die Termine für Honorarzahungen für alle oben genannten nicht zu den M 4 600 000 gehörigen Arbeiten bleiben späterer Vereinbarung vorbehalten.

§ 7.

Bauaufsicht.

Außer der, vom Architekten zu leistenden Bauführung ist für die Aufsicht auf dem Bauplatze ein erfahrener Bauführer zu bestellen, welcher vom Bauherrn honoriert wird. Die Aufgabe dieser Bauaufsicht ist es, alle Lieferungen und Arbeiten unter Verantwortung der Architekten zu überwachen, nach Anzahl, Qualität, Maaß und

Gewicht zu prüfen und in Rechnung zu stellen und das Baujournal zu führen. Der Bauführer wird von den Architekten angestellt und erhält von diesen seine Instructionen. Über die Größe des demselben zu zahlenden Honorars haben sich die Architekten mit der Commission zu verständigen.

Insofern nicht in Betreff Honorar vom Bauherrn zu honorierende Hilfsarbeiter eine spezielle Vereinbarung zwischen der Commission und den Architekten stattfindet, sind alle Kosten für Bauzeichner, Rechner, Schreiber und sonstige Hilfsarbeiter von den Architekten zu tragen. Dieselben haben auch sämtliche Kosten für Schreib- und Zeichenmaterial, sowie für Heizung, Belüftung, Reinigung, innere Ausstattung der Bauhütte aus eigenen Mitteln zu tragen. Druckkosten trägt der Bauherr.

§ 8.

Controle.

Die Architekten haben sich bezüglich der nach Senats und Bürgerschaftl. Beschluß seitens der Bau-Deputation auszuübenden Aufsicht und Controle allen aus der ihnen zur Kenntnissnahme mitgetheilten Vereinbarungen zwischen der Rathhausbau-Commission und der Bau-Deputation resultierenden

Bestimmungen

Seite 6

Bestimmungen der Commission zu fügen.

§ 9.

Stempelgebühren.

Die Stempelgebühren diese Contractes werden von den beiden Theilen zur Hälfte getragen.

Urkundlich dessen ist diese Uebereinkunft in drei gleichlautenden Exemplaren ausgefertigt und von beiden Theilen unterzeichnet worden.

Hamburg, den 24. November 1886

Zeichen: AG Für die Finanz-Deputation Unterschrift: Ottbagge (?)

Siegel der Finanz-Deputation am Band

(Unterschrift:) J. Grotjan

Martin Haller

Bernt Hanssen

Hauers

Für den abwesenden L. L. Lamprecht Martin Haller

E. Meerwein

Gustav Zinnow

Hugo Stammann

(Stempel) Stempelabgabe Hamburg

Nr. 14637

Einhundertfünf M 63 (Name unleserlich)

Nachdem von Senat und Bürgerschaft die Bausumme für den Rathhausbau von M 4 600 000, 00 auf M 6 697 000,00 erhöht worden und die Bauzeit im General-Kosten-
Anschlage

Seite 7

Anschlage um 30 Monate, die bis zum Baujahr 1894, verlängert angenommen ist, wird § 6 dieses Vertrages dahin abgeändert, daß das mit 5% der verwendeten Bausumme zu berechnende Architekten-Honorar nunmehr auch von der vergrößerten für den Bau verwendeten Summe zu erheben ist, daß aber die bisher auf M 40 000, 00 festgesetzten jährlichen Abschlagszahlungen hinfort, und zwar auch für die im diesjährigen Mai fälligen Zahlungen auf M 30 000, 00 pro Anno reduciert und fortgesetzt werden sollen, solange die Vollendung des Rathhauses bez. (?) der im General-Kosten-Anschlage enthaltenen Arbeiten, bis zum Jahre 1894 gesichert erscheint.

Urkundlich dessen ist dieser Nachtrag von beiden Theilen unterzeichnet worden.

(An den Rand geschrieben mit schwerleserlichem Zeichen und der Zahl M 104850)

Hamburg, den 29. Mai 1890

Für die Finanz-Deputation (Unterschrift unleserlich)

Siegel der Finanz-Deputation. Unterschrift der Architekten:

J. Grotjan

Martin Haller

Bernt Hanssen

Hauers

Für den z. Z. abwesenden L. L. Lamprecht Martin Haller

E. Meerwein

Hugo Stammann

Gustav Zinnow

Der

Seite 8

Der vorstehende Vertrag wird hierdurch auf die inzwischen erfolgten und die noch ausstehenden Nachbewilligungen ausgedehnt, derart, daß von den für Ausführungen und Lieferungen verausgabten und durch Verträge festgelegten Summen 5% als Honorar berechnet und den Architekten die jährlichen Abschlagszahlungen in Raten bis zu Mark 30 000 gewährt werden, soweit sie durch das nach vorstehender Bestimmung berechnete Honorar gedeckt werden.

Hamburg, d. 30. Mai 1894.

Der Sekretair

Der Finanz-Deputation

Schmidt

Martin Haller.

Bernh Hanssen

Hauers

E. Meerwein.

J. Grotjan

Gustav Zinnow

Hugo Stammann.

13)

StA HH 622-1/33, 49 Band 7

Martin Haller, Erinnerungshefte

Auszug aus Band 7

Seiten 51 – 55 und 59 – 63

Handschriftlich abgefasst.

Transkription (Irrtümer sind möglich)

Seite 51

Hier scheint es mir nicht unangebracht, einige Worte über den einzigartigen Bund der 7 Rathhausbaumeister einzufügen. Wie ich

Seite 52

derjenige war, der ihn erdacht und gegründet hatte, so fiel ganz von selbst auch mir die Aufgabe zu, ihn vermöge einer vorsichtigen und gerechten Leitung bis zum Schluß aufrecht zu erhalten, was – wegen des verschiedenen Naturells der Bundesgenossen und wegen der schwierigen Aufgabe einer zweckmäßigen Arbeitstheilung – nicht immer ganz leicht war. - Ursprünglich waren wir 9, der frühe Verlust von Robertson und Lamprecht war dem Bunde nicht schädlich. Die Empfindlichkeit Grotjans und die Launenhaftigkeit Hanssens brachten manche Gefahren, die aber mit Hilfe der Gewandheit Stammanns, der etwas schwerfälligen Biederkeit Meerweins, des Fleißes Zinnows u. besonders der Geistesschärfe Hauers stets überwunden wurden. – Unsere Statuten hatte Stammann geschickt entworfen. Mich hatten sie natürlich zum Vorsitzenden gewählt, doch hielt ich ziemlich darauf, daß statutengemäß alljährlich die Wahl von Neuem bestätigt wurde. Ich war gleichzeitig Schriftführer und Büroleiter. Erstens wegen meiner durch

Seite 53

Privatbauten ohnehin schon belastete Zeit sehr in Anspruch. Ich hatte nicht nur die oft recht schwierigen Berichte an die Commission zu concipieren, sondern auch die Protokolle unsrer Sitzungen abzufassen, die regelmäßig jeden Montag von 1-4 Uhr abgehalten wurden. Diese Protokolle füllen drei dicke Foliobände. Sie sind z. Z. (1917) in Geißlers Gewahrsam. Er wird sie, nachdem der letzte Rathhausbaumeister heimgegangen ist, dem Archiv überweisen. Sie enthalten naturgemäß manches Compromittierende und geben ein anschauliches Bild unserer gemeinsamen Tätigkeit. Ihrer Ausführlichkeit ist es zuzuschreiben, daß eine mißverständene Auslegung unsrer Beschlüsse nur selten vorkam, - Meerwein war nicht nur unser treuer Kassenführer, sondern leitete zugleich in mustergültiger Weise das complizierte Rechnungswesen des ganzen Baus, dessen ursprünglich auf M. 4.000000 veranschlagte Kosten, vermöge

zahlreicher Nachbewilligungen schließlich etwas über 10 Millionen M. betragen.

Meerwein hat sich durch die peinliche

Seite 54

Ordnung seiner umfangreichen Buchführung und durch die Strenge, mit welcher er die Innehaltung der Anschlagssumme überwachte, ein hohes Verdienst um den Bau erworben. – Hauers war die Oberleitung der eigentlichen Bauausführung übertragen.

Außerdem war er mir sehr hilfreich bei Abfassung schwieriger Berichte oder bei mündlichen Verhandlungen mit Bauherren und Behörden. Hier war seine scharfe Urteilkraft und seine gewandte Feder von gleichem Nutzen wie der volle Brustton der Überzeugung, mit welchem er für seine Anschauungen Propaganda zu machen pflegte.

- Grotjan besorgte die Ausbildung des Äußern. Vermöge seiner großen und allen überlegenen zeichnerischen Begabung und seines unermüdlichen Fleißes löste er diese verantwortungsvolle Aufgabe zu größter Zufriedenheit, was um so höher anzuerkennen ist, als bekanntlich in Stil- und Geschmacksfragen das Fachurtheil selten übereinstimmt und die Kritikübung leicht ist. Grotjan nahm – nach

Seite 55

Beendigung des Außenbaus, an den Arbeiten für das Innere nur schwachen Antheil.

Diese waren unter uns ziemlich gleichmäßig vertheilt, Hauers hatte den Rathswinkel, Hanssen und Meerwein die Diele, den Großen Saal und die 3 vorderen Säle,

Stammann & Zinnow die Räume der Bürgerschaft und ich die des Senats zu bearbeiten übernommen. Jeder mußte sein Entwürfe in seinem Privatbüro anfertigen und in unsern gemeinsamen Sitzungen zur Prüfung und zur Genehmigung vorlegen, was oft eine

weitläufige (durchgestrichen) zeitraubende aber stets mit Schonung ausgeübte Kritik hervorrief. – Eigentliche Abstimmungen wurden dabei geflissentlich vermieden, da solche immer einen die Collegialität verletzenden Stachel hinterlassen haben würden.

Unsre Sitzungen wurden in der auf dem Bauplatz belegenen Bauhütte abgehalten. (...)

Die Seiten 56 bis 58 werden übersprungen

Seite 59

(...)

Ich will hier auch – Notabene zum ersten Mal – freimütig äußern, daß diese Vaterstadt ohne meine an Opfern reiche Hingebung zur Sache (durchgestrichen) schwerlich so wohl und verhältnismäßig so einwandfrei in den Besitz eines neuen Rathhauses gelangt wäre – Möge man meinen Antheil an der künstlerischen Ausbildung der Fassaden und

Innenräume wie man will bewerthen – der Hauptverdienst um Grundidee, Grundriß und Gesamtstruktur des Gebäudes darf ich mir ohne Überhebung beimessen. Wenn ferner sich unser Bau einer allgemeinen Popularität erfreute, die ihr, trotz der vielen Nachbewilligungen glatt und unangefochten über die Klippen der öffentlichen Meinung hinweghalf, ja sogar ihm noch manche werthvolle Ehrengeschenke einbrachte, so verdankt er solche Gunst nicht zum Wenigsten meinem freiwilligen Eintritt in die

Seite 60

Bürgerschaft (1886), meinen freundschaftlichen Beziehungen zu Bürgermeister Petersen und manchen anderen Senatsmitgliedern und meiner persönlichen Bekanntschaft mit den begüterten Gesellschaftskreisen. - Schließlich wird auch mein konziliantes Naturell von Nutzen gewesen sein, wie ich denn bezweifle, daß es einem meiner Collegen, wenn er statt meiner an der Spitze unseres Bundes gestanden, besser gelungen wäre, die Eintracht und Einhelligkeit der Genossen aufrecht zu erhalten, ohne welche ein ersprießliches Zusammenwirken so vieler Köpfe undenkbar ist. - Diese Eintracht hat, allen Prophezeiungen zum Trotz, 25 Jahre lang wacker (?) bestanden. Sie wurde von Zeit zu Zeit in Sitzungen erhärtet, die nicht am grünen sondern am weißgedeckten Tisch stattfanden unter reger Theilnahme unserer treuen Constructions- und Heizungsberather Henicke und Goos, und mancher Freunde und Gesinnungsgenossen. Besonders denkwürdig war jenes Mahl bei Pfordte im Anschluß an die öffent-

Seite 61

liche Feier der Grundsteinlegung (6. Mai 1885)

(...)

Nur ein einziges Mal hat unser gutes Einvernehmen eine mehrtägige Störung erfahren. Es war zur Zeit der Nordostseekanalfeier, für die wir unter erschwerten Umständen die noch unverputzten Räume durch provisorische Decorationsmittel in ein den vielen erlauchten Gästen würdiges Festlocal umzuwandeln hatten.

Man hatte mir von autoritativer Seite angedeutet, daß man mich bei dem zu erwartenden Ordenssegen nicht

Seite 62

vergessen würde. Ich hatte darauf positiv erklärt, daß ich solche Auszeichnung nur annehmen könne, wenn sie gleichzeitig meinen sechs Collegen zu Theil werden würde. - Bei Beginn des Festes, zu dem wir sieben geladen waren, kommt plötzlich Kiederem Wächter, damals preußischer Gesandte bei den Hauptstädten, auf mich zugeschritten, heftete mir trotz meines heftigen Protestes den Rothen Adler dritter Güte auf den Frack und stellt mich damit Seiner Majestät vor. Obschon ich unmittelbar darauf meine

Collegen aufsuchte, sie von den Vorgefallenen unterrichtete, mein Bedauern darüber aussprach und sie von meiner Schuldlosigkeit zu überzeugen suchte, spürte ich doch gleich aus ihrer Kälte, daß sie mich als den indirekten Urheber ihrer unverdienten Zurücksetzung betrachteten. Bei unsrer nächsten Zusammenkunft provocierte ich eine offene Aussprache. Als mir darin von Mehreren, namentlich von Hanssen Verfolgung eigener Interessen und Mangel an Collegialität vorgeworfen ward, legte ich mit Entrüstung den Vorsitz nieder

Seite 63

und verließ das Local. - Erst nach mehrfachen Bitten und nachdem das Mißverständnis durch eine von mir verlangte und von Hauers redigirte Ehrenerklärung beseitigt worden war, nahm ich meine alte Stellung wieder ein, und unsre Harmonie war wieder hergestellt.

(...)

3.	Tabellenanhang	Seite
3.1	Organisation des Bauwesens in den verschiedenen deutschen Ländern	366
3.2	Bewertungsschema der prämierten Entwürfen der Hamburger Rathauskonkurrenz von 1876.	380
3.3	Verzeichnis von Grotjans Bauten	381

3. 1 **Organisation des Bauwesens in den verschiedenen deutschen Ländern**

Beispiel 1: <i>Die Verhältnisse in den acht älteren Provinzen des Preussischen Staates</i>	367
Beispiel 2: <i>Die Verhältnisse im ehemal. Kurfürstentum Hessen</i>	368
Beispiel 3: <i>Die Verhältnisse in den ehemal. Herzogtümern Schleswig-Holstein und Lauenburg</i>	369
Beispiel 4: <i>Die Verhältnisse im ehemal. Herzogtum Nassau</i>	370
Beispiel 5: <i>Die Verhältnisse im ehemal. Königreich Hannover</i>	371
Beispiel 6: <i>Die Verhältnisse im Königreich Sachsen</i>	372
Beispiel 7: <i>Die Verhältnisse im Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin</i>	373
Beispiel 8: <i>Die Verhältnisse im Königreich Bayern</i>	374
Beispiel 9: <i>Die Verhältnisse im Großherzogtum Baden</i>	375
Beispiel 10: <i>Die Verhältnisse in den freien Hansestädten</i>	376
Beispiel 11: <i>Die Verhältnisse im Großherzogtum Oldenburg</i>	377
Beispiel 12: <i>Die Verhältnisse im Großherzogtum Hessen</i>	378

Beispiel 1: *Die Verhältnisse in den acht älteren Provinzen des Preussischen Staates*¹

A Beruf	Tätigkeitsberechtigung	Einschränkungen	Ausbildung
Bauhandwerker Zimmermann- oder Maurermeister	Betrieb ihres Gewerbes	Keine selbstständige Anfertigung von Bauplänen	Meisterprüfung im Alter von 24 Jahren
Privatbaumeister Davon gibt es zu dieser Zeit nur Einzelne	Selbstständige Anfertigung von Bauplänen Leitung von Bauausführungen Befugnis zur Bekleidung eines Kommunalbauamtes	Keine Ausübung eines selbstständigen Baugewerbes	Qualifikation als Maurer-, Zimmer- oder Steinmetzmeister 3 Jahre Studium des Baufachs, Prüfung im Hochbau entsprechend der des Baumeisters
Baumeister	Berechtigung zur Anstellung im Staatsdienst.	Keine Ausübung eines selbstständigen Baugewerbes	Abitur/Realschulabschluss, 1 Jahr Bau-Eleve im Büro eines Baumeisters 2 Jahre Studium an der Königlichen Akademie Berlin, Examen als Bauführer, Bewährungsjahre.
<hr/>			
B Behörde	Zuständigkeit		
Höchste Baubehörde Techn. Spitze der Ministerien Handel, Gewerbe, öffentliche Arbeiten und Eisenbahnangelegenheiten	Leitung und Überwachung von Staatsbauten, Baupolizei, Entscheidungsbefugnis, Etatberatung, Entwürfe, Kostenvoranschläge.		
Technische Baudeputation Künstl. Und wissenschaftl. Institut von Bauräten und Baumeistern	Gutachten, Prüfungskommission der Baumeister und Bauführer, Kuratorium der Bau-Akademie		
Provinzbehörden für Hochbau, Wasser- und Wegebau	Beaufsichtigung der Lokalbauten und Bauausführungen, Revision der Entwürfe und Kostenanschläge, Ausübung der Baupolizei, Prüfungen der Bauhandwerker		
Hofbaubeamte	Schlösser, Königl. Opernhaus, Kunstdenkmäler		
Eisenbahndirektion	für Bau und Erhalt der Eisenbahn		

¹ DB 1867, Nr. 7, S. 57-58 und Nr. 8, S. 62 – 63.

Beispiel 2: *Die Verhältnisse im ehemal. Kurfürstentum Hessen*²

A Beruf	Tätigkeitsberechtigung	Einschränkungen	Ausbildung
Bauhandwerker 1+2 Maurermeister und Zimmermeister	Selbstständiger Betrieb ihres Gewerbes Anfertigung von Baurissen 1) in Kassel und ganz Hessen 2) in Hessen aber nicht Kassel	Baurisse müssen baupolizeilich genehmigt werden	Schwere Meisterprüfung, Anfertigung von Modellen (Kuppel-, Dach- und Treppenkonstruktion), in Kassel geprüft (1), in Hessen geprüft (2)
Staats-Baubeamte	Berechtigung zur Anstellung im Staatsbauwesen		Gymnasialabschluss, Examen nach Besuch der Polytechnischen Schule, Prüfung zum Bau-Eleven.
B Behörde	Zuständigkeit		
Ober-Bau-Kommission Bauräte Baumeister	für Land-Straßen- und Wasserbauwesen, für Prüfungen des Personals und Gutachten, für Überwachung der Staatsbauten, baupolizeiliche Aufgaben, Entscheidungen über Etat, Entwürfe, Kostenvoranschläge. Abschätzung für Versicherungen der Gebäude und Kommunalbauten.		
Kriegsbaumeister	für Kriegsbauten		
Konsistorium	für Kirchenbauten		
Spezialkommission	für Staatseisenbahn, Brücken- und Kanalbauten		
Hof-Bau-Direktion	für Schlösser- und Hofbauten		

² DB 1867, Nr. 9, S. 69-70.

Beispiel 3: *Die Verhältnisse in den ehemal. Herzogtümern Schleswig-Holstein und Lauenburg*³

1867 sind die Verhältnisse in Schleswig-Holstein und Lauenburg nach dem Deutsch-Dänischen Krieg von 1864 im Blick auf die Organisation des Bauwesens schlecht. Es fehlen ordentliche Baugesetze, die Aufgaben der Baupolizei sind nicht geregelt und eine technische Ausbildung der Baumeister ist in diesem Land nicht möglich. Auch innerhalb dieser drei Länder gibt es unterschiedliche Verhältnisse.

<u>A Beruf</u>	<u>Tätigkeitsberechtigung</u>	<u>Einschränkungen</u>	<u>Ausbildung</u>
Bauhandwerker	Ihre Tätigkeitsberechtigungen, Einschränkungen und Ausbildung unterliegen ganz und gar der Zunftordnung		
Privatbaumeister	„kann jeder sein, dem es Vergnügen macht“		
Architekt oder Zivilingenieur	„	„	
Baumeister	dürfen neben dem Staatsdienst auch privat tätig sein		vor dem Krieg wurden Baumeister an der Polytechnischen Schule in Kopenhagen ausgebildet, jetzt ist nur das Feldmesserexamen erforderlich.

<u>B Behörde</u>	<u>Zuständigkeit</u>
Wasserbaubehörde Juristisch ausgebildete Regierungs- beamten und Distriktdeichgrafen	für Wasserwege und Deiche. Es besteht Mangel an technischem Personal und die Baumaßnahmen sind unzureichend versorgt.
Wegebaubehörde Juristisch ausgebildete Staatsbeamte	für Straßen- und Wegebau. Es besteht Mangel an technischem Personal und die Baumaßnahmen sind unzureichend versorgt.
Hochbaubehörde Juristisch ausgebildete Staatsbeamte	für Hochbauten. Es besteht Mangel an technischem Personal und die Baumaßnahmen sind unzureichend versorgt.
Kommunalbehörden wählen ihre Bautechniker selbst	für Gemeinde- und Kirchenbauten, Risse und Kostenvoranschläge muss die Regierung genehmigen.
Stadtbaumeister in Kiel und Altona sind beamtet aber ohne Pensionsanspruch und es besteht eine ¼ jährige Kündigungsfrist.	
Das Eisenbahnwesen ist in den Händen von Aktiengesellschaften	

³ DB 1867, Nr. 10, S. 81-82. Nr. , S. 296-297.

Beispiel 4: *Die Verhältnisse im ehemal. Herzogtum Nassau*⁴

A Beruf	Tätigkeitsberechtigung	Einschränkungen	Ausbildung
Bauhandwerker	vollkommene Gewerbefreiheit	bedarf baupolizeilicher Genehmigung	spielt keine Rolle
Freie Architekten	üben ihr Gewerbe frei aus	bedarf baupolizeilicher Genehmigung	spielt keine Rolle
Staatsbeamter	Berechtigung zur Anstellung im Staatsdienst Berechtigung zu privater Bautätigkeit		Voraussetzung für die Zulassung zum 2. Staatsexamen sind Abschluss an einem Realgymnasium oder Gymnasium, 7 Semester an einer Universität oder Technischen Lehranstalt, 2 Jahre Praktikum.

B Behörde	Zuständigkeit
Landesregierung	
Baurat für Straßen-, Brücken- und Wasserbau	als Sachverständiger beratend tätig
Baurat für Hochbau	als Sachverständiger beratend tätig
Bauinspektoren , der Regierung unterstellt	Aufsicht über die Landesbauten, Etatberechnungen, für Hochbau, für Straßen-, Brücken- und Wasserbau
Kommunalverwaltung	für Kommunalbauten
Kirchenverwaltung	für Kirchenbauten
Stiftungsbauwesen	für Stiftungsbauten
Kriegsdepartement	für Kriegsbauten
Hofmarschallamt	für Schlösser und Hofgebäude
Baurat und techn.Direktor (kündbar)	für die Staatseisenbahn

⁴ DB 1867, Nr. 13, S. 115 – 116.

Beispiel 5: *Die Verhältnisse im ehemal. Königreich Hannover*⁵

Hier wurde die Ausbildung fortlaufend angepasst und um sie nicht zu lange auszudehnen, „ging man von dem Gesichtspunkte aus, dass der Staat keine Vielwisserei befördern müsse, sondern die Techniker veranlassen sollte, sich in den drei ersten Jahren des Studiums eine allgemein technische Bildung zu erwerben und in den beiden letzten Jahren sich auf eines der drei Hauptfächer 1. Hoch- und Schönbau, 2. Wasser-, Wege- und Eisenbahnbau, 3. Maschinenbau vorzugsweise zu werfen.“⁶

A Beruf	Tätigkeitsberechtigung	Einschränkungen	Ausbildung
Bauhandwerker Maurer- und Zimmermeister	Berechtigt zum Betrieb ihres Gewerbes		Lehre und Meisterprüfung oder/und Polytechnische Schule Hannover
Architekten Privat-Ingenieure	gebunden an den Zunftzwang		Ein Examen wird nicht erwartet, doch haben manche das erste Baumeisterexamen absolviert
Bautechniker	Berechtigung zur Anstellung Im Staatsdienst		Realschulabschluss oder Prima/ Gymnasium 5 Jahre Technische Lehranstalt, Examina in Schönbau, Land-, Wege-, Wasser- und Eisenbahnbau
<hr/>			
B Behörde	Zuständigkeit		
Finanzministerium Landdrostei für Wegebau	Bauaufsicht für Domänebauten, Kirchen-, Pfarr- und Schulhäuser, Forstgebäude, Brücken, Siele, Straßen, Klostergüter, die Universität, Strafanstalten und Militärbauten		
Hofbaubeamte	für Hofbauten		
Konsistorialbaumeister	für Kirchenbauten		
Ministerium des Inneren Landdrostei für Wasserbau	für Wege-, Wasser- und Eisenbahnbau und Bahnen		

⁵ DB 1867, Nr. 16, S. 150 - 151.

⁶ Dasselbst S. 151.

Beispiel 6: *Die Verhältnisse im Königreich Sachsen*⁷

A Beruf	Tätigkeitsberechtigung	Einschränkungen	Ausbildung
Bauhandwerker Maurer-, Zimmer-, Steinmetzmeister	Selbstständiger Betrieb ihres Gewerbes, Mitglied einer Innung		Handwerkliche Ausbildung, Abschluss Geselle, Gesellenzeit, Prüfung zum Gewerksmeister
„geprüfter Baumeister“ Architekt Baumeister	Berechtigung zur Anstellung im Staat Bureaux für Architektur für baukünstlerische Ausführungen Tätig für den Staat		Handwerkliches Praktikum, Besuch einer der 5 Königl. Baugewerkschulen, Meisterexamen vor einem der 5 Städtischen Prüfungskommissionen ⁸ , Besuch der Polytechn. Schule Dresden für 1 ½ Jahre, danach 1 Jahr Ingenieurfachschule und an- schließend die mit der Kunstakademie verbunde- ne Bauschule und das Atelier für Baukunst. Abschlussprüfung vor der Königlichen Prüfungskommission

B Behörde	Zuständigkeit
Ministerium für Finanzen	Projektierung von Staatsbauten, Kostenvoranschläge, Oberaufsicht bei Bauausführungen Staatsseisenbahn
Unter eigener Zuständigkeit Ministeriums des Inneren Kultusministerium	Militärbauwesen für Lande-, Straf-, Heil- und Versorgungsanstalten das ländliche Bauwesen, Kirchen, Schulen u.s.w.
Hofbauamt	für Zivilgebäude und Hoftheater
Ein Straßenbaukommissar	für Straßen-, Brücken- und Wasserbauwesen
<u>Stadtdirektoren und Stadtbaumeister</u>	<u>für stadtbaumeisterliche und baupolizeiliche Zuständigkeit</u>

⁷ DB 1867, Nr. 20, S. 190 - 191.

⁸ Prüfungskommission, bestehend aus einem Stadtrat und zwei Gewerkmeistern.

Beispiel 7: *Die Verhältnisse im Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin*⁹

A Beruf	Tätigkeitsberechtigung	Einschränkungen	Ausbildung
Bauhandwerker Maurer- und Zimmermeister	Selbstständige Betriebsführung		3 Jahre Lehrzeit, Meisterprüfung vor einer Prüfungskommission (Ministerium, Großherz. Staatsbeamten, zwei Werkmeister). Rostock hat eigenes Prüfungsverfahren
Freie Architekten Architekt Zivil-Ingenieur	unter Aufsicht geprüfter Werkmeister	Keine selbstständige Betriebsführung	Müssen keine Ausbildung nachweisen
Staatsbaubeamte	Anstellung im Staatsdienst		Nachweise des Abiturs, des 3-jährigem Besuchs einer Bau-Akademie und Praktikum berechtigen zur Führung des Titels Architekt und staatl. Anstellung. Nach Praktikum und 2. Examen und Vereidigung kommt der Bewährungsaufstieg.
<hr/>			
B Behörde	Zuständigkeit		
Staatsministerium	Landesbauten sind Universitäts-, Gerichts-, Kanzlei-, Straf-, Heilanstaltsgebäude, Gebäude in Bad Dobberan, Heiligendamm, Wasser- und Chausseebauten, die Staatseisenbahn (Friedrich-Franz-Bahn)		
Finanz- und Forstkollegium	für Domänialbauten: Güter, Dörfer, Kirchen, Schulen, Kommunikationswege, Mühlen, Brücken u.s.w		
Kron- und Militärbauten	unter eigener Zuständigkeit		
Mecklenburgische Privatbahn	unter Zuständigkeit einer Privatgesellschaft		
Privat-Chausseen	unter großherzoglicher Verwaltung		

⁹ DB 1867, Nr. 25, S. 240.

Beispiel 8: *Die Verhältnisse im Königreich Bayern*¹⁰

A Beruf	Tätigkeitsberechtigung	Einschränkungen	Ausbildung
Baumeister Maurer- und Zimmermeister	kann Konzession beantragen kann Bauwerke projektieren und ausführen		Meisterprüfung durch eine Regierungskommission (je ein höherer Baubeamter, Abgeordneten und vorbestimmter Meister), prüft praktische und theoretische Kenntnisse und ersetzt die die Gesellenzeit.
Maschinen-Ingenieure	in technischen Fabriken		
Privatbaumeister	gibt es nicht		
Staatsbaubeamte			Realgymnasiumabschluss, 3 Jahre Poly technische Schule, 2 Jahre Fachstudium. Prüfung auch in Hilfswissenschaften und Ingenieurwesen durch Mitglieder der Obersten Baubehörde und Professoren der Polytechnischen Schule München. 2 Jahre Praktikum bei Baubehörde mit Abschluss. Dann Praktikum im Eisenbahnwesen schließlich Bauassistent mit Aussicht auf Verbeamtung.
B Behörde	Zuständigkeit		
Oberste Baubehörde	leitet alle staatlichen Bauprojekte (Ausnahme: Militärbauten) und baupolizeiliche Aufgaben Prüfung des Etats für Straßen-, Brücken-, Wasser- und Landbauten, supervisiert Baupläne und Kostenvoranschläge, prüft alle Bauvorhaben über 20.000 Gulden und jede Monumental- oder <u>Kirchenbauarchitektur, welche auch die königliche Genehmigung erhalten müssen.</u>		
Kreisbaubehörde	Prüfung Kostenvoranschläge, Prüfung der bewilligten Kosten		
Landbau-Referenten	leiten prinzipiell die von der Baubehörde ausgeführten Bauten		
Kultur-Techniker	übernehmen die Bauleitung von Kultur- und landwirtschaftlichen Bauarbeiten		
Baukunstausschuss	prüft Staats- und Gemeindecarchitektur, auch Stiftungs-, Monumental- und Kirchenarchitektur		
Verkehrsanstalten	achten auf die allgemeinen Bestimmungen des Staatsbauwesens		
Baukunst-Ausschuß	prüft Staatsneubauten, Gemeinde-, Stiftungs-, Monumental- und Kirchenarchitektur		
Bildungsanstalten	Das sind Gewerbsrealschulen , die Baugewerkschule in München , 3 Polytechnische Schulen eine Bau- und Ingenieurschule , die Akademie der Bildenden Künste , die Kunstschule Nürnberg		

¹⁰ DB 1867, Nr. 37, S. 358-359 und S. 370-371. Wird im Wochenblatt als beispielhaft für das Beamtentum in voller Länge abgedruckt.

Beispiel 9: Die Verhältnisse im Großherzogtum Baden¹¹

In diesem Beispiel ist bei Bauberufen nur von *technischen Staatsbeamten* die Rede, und zwar von *Hochbautechnikern* und *Ingenieuren*. Ihre Ausbildung zielt immer auf die *Beamtenlaufbahn*. Andere Bauberufe werden nur indirekt als *Sachverständige* erwähnt.

Die in der DB beschriebene Ingenieurausbildung zum Staatsdienst wird in dieser Tabelle vernachlässigt.

1. Beruf	Tätigkeitsberechtigung	Einschränkung	Ausbildung
Sachverständige (?)	fertigen Entwürfe	Entwürfe müssen geprüft werden	nicht bekannt
Hochbautechniker			
Bau-Direktor			Gymnas., oder Lyzeum. 4 Jahre Fachstudium auf anerkannter Kunstschule des In- oder Auslands.
Eleve			<i>Eleve</i> nach Vorprüfung.
Baukandidat			<i>Baukandidat</i> bei 1 bis 2 jährigem Praktikum, Staatsexamen,
Baupraktikant	Gehilfe bei Baubehörde		<i>Baupraktikant</i> für 10 – 12 Jahre
Bauinspektor	untersteht nur dem Bau-Direktor		
	Privattätigkeit ist nicht gestattet.		
2. Behörde	Zuständigkeit		
Finanzministerium	Erstellt Gutachten, nimmt Prüfungen ab, entscheidet bei Streitfällen.		
Bau-Direktion steht über 14 Bezirksbauinspektoren	Ist zuständig für das gesamte Bauwesen des Staates, der Gemeinden und anderer Körperschaften. Prüft eingereichte Entwürfe, unterstützt die Baupolizei.		
	Für zusätzliche Aufgaben (Verwaltung, Reisen, Ausarbeitungen von Plänen) kann er Extravergütung erwarten.		
Kirchliche Bauinspektion	Ist zuständig für Kirchenbauten		
Hofbauamt	Ist zuständig für Hofbauten		
Ober-Direktion Karlsruhe	Neubau und Unterhalt von Staatsstraßen, Brücken und Wasserbauten. Mitwirkung in wasserbaupolizeilicher Hinsicht.		
Eisenbahnverwaltung			
Bauinspektion	Ist für Neubauten zuständig		
Betriebsverwaltung	Ist für den laufenden Betrieb zuständig		

¹¹ DB 1867, Nr. 48, S. 464-465.

Beispiel 10: *Die Verhältnisse in den freien Hansestädten*¹²

Nicht ganz einheitlich sind die Vorgaben in den Hansestädten Hamburg, Lübeck und Bremen. Während in Lübeck versucht wird, ordnend in die Berufsqualifikation einzugreifen, sucht Hamburg nach bewährten Baumeistern. In Bremen werden die Verhältnisse gerade neu geordnet.

<u>A Beruf</u>	<u>Tätigkeitsberechtigung</u>	<u>Einschränkungen</u>	<u>Ausbildung</u>
Bauhandwerker Architekt, Ingenieur, Zimmer-, Maurermeister, Bauunternehmer	völlige Gewerbefreiheit <u>Ausnahme Lübeck:</u> verlangt eine baupolizeiliche Konzession	Bauausführungen unterliegen baupolizeilicher Kontrolle	„Es bleibt jedem Techniker überlassen, seine Ausbildung auf eigenem Wege zu suchen“ <u>Ausnahme Lübeck:</u> Maurer- und Zimmermeister bilden für Qualitätsarbeit eine Kooperation
Baukundige werden aus der Zahl der Bauhandwerker in den Staatsdienst gewählt			

B Behörden Zuständigkeit

Hamburger Baudeputation 1. Sektion für Hochbau und Ingenieurwesen. 2. Sektion für Strom- und Hafengebäudebau. 3. Sektion für Wasserversorgung
besteht aus 3 Senatoren,
2 Mitgliedern der Finanzdeputation,
8 Mitgliedern der Bürgerschaft

Der Stadtbaumeister hat die technische Leitung des Hochbaus und baupolizeiliche Befugnisse

Der Wasserbaudirektor leitet den Strom- und Hafengebäudebau

Der Oberingenieur leitet den Straßen-, Brücken-, Wege-, Kanäle- und Eisenbahnenbau

C Ehrenamtlicher Bürgerdienst

2 Maurer- und 2 Zimmermeister überwachen als **Beschauer** für die Dauer von 2 Jahren jedes Bauwerk in Hamburg.

¹² DB 1867, Nr. 51, S. 492 - 493.

Beispiel 11: *Die Verhältnisse im Großherzogtum Oldenburg*¹³

Dieser Regierungsbezirk umfasste damals das Herzogtum Oldenburg und die Fürstentümer Lübeck und Birkenfeld.

A Beruf	Tätigkeitsberechtigung	Einschränkungen	Ausbildung
Bauhandwerker Baumeister Bauunternehmer	Vollständige Gewerbefreiheit „Auf dem Lande kommt es vor, dass ein und derselbe Handwerker mauert, zimmert, verglast und anstreicht.“	keine	Besuch einer Baugewerkschule ohne zwingenden Abschluss. Er kann sich <i>Meister</i> oder <i>Unternehmer</i> nennen.
Bautechniker	Berechtigung zur Anstellung im Staatsdienst		Voraussetzung: Abschluss Gymnasium oder höhere Bürgerschule/Realgymnasium. 2jähriges Praktikum bei geprüftem Baumeister, Eingangsprüfung für Studium an einer Bauakademie oder Polytechnischen Schule. Der staatlichen Prüfung folgt die Anstellung als <i>Kandidat</i> oder, weil Arbeitsmangel im Hochbau herrscht, in der freien Bauwirtschaft. Endlicher Aufstieg zum <i>Baukondukteur</i> mit Aufstiegsaussichten.
B Behörden	Zuständigkeit		
Regierungsbehörde Weg- und Wasserbaudirektion (Oberdeichgraf, Baurat und Bauinspektor)	Fürsorge und Unterhaltung der 30 Meilen langen Deichstrecke zum Schutz gegen See und Weser.		
Kammer (Finanzbehörde)	Für alle Arten von Hochbauten (Domainebauten und neuerdings Eisenbahnbauten).		
Behörden in den Fürstentümern Lübeck und Birkenfeld (Ober- Wegmesser und Landmesser)	Für das Bau- und Vermessungswesen.		
Hofbauamt	Für Schlösser etc.		

¹³ DB 1868, Nr. 7, S. 59.

Beispiel 12: *Die Verhältnisse im Großherzogtum Hessen*¹⁴

A Beruf	Tätigkeitsberechtigung	Einschränkungen	Ausbildung
Bauhandwerker	Gewerbefreiheit		Keine Auflagen
Baumeister	Berechtigung zur Anstellung im Staatsdienst im Straßen- und Wasserbau mit vollen Bezügen		Absolvierung der obersten Klasse eines Großherzoglichen Gymnasiums. 3 Jahre Studium Architektur und Ingenieurwesen auf der Landes-Universität (davon 2 Jahre Besuch einer Polytechnischen Schule im Ausland möglich) mit Abschluss Fakultätsprüfung. 1 Jahr Akzess bei der Oberbau-
Kreisbaumeister	im Forst- u. Gemeindebau.	eingeschränkte Bezüge Privatbauten gestattet	direktion. Anschließend Staatsprüfung und Anstellung in einem Kreisbauamt. Bewährungsaufstieg zum Baumeister.
Kreisbaumeister			
B Behörden	Zuständigkeit		
Oberbaudirektion	Vertreter des Finanzministeriums		
Oberbauräte	Referenten für das Zivilbauwesen, für den Straßen- und Wasserbau, für das Bergbau- und Hüttenwesen und für bauliche Rechtsfragen. Übernahme von Privatbauten ist ihnen scheinbar nicht gestattet.		
Kreisbaumeister	unterstehen der Oberbaudirektion. Ihnen ist die Übernahme von Privatbauten gestattet.		
Kreisbauaufseher	untersteht dem Kreisbaumeister. Er beaufsichtigt die Bauten. Bauakzessisten sind ihm koordiniert.		
Hof- und Militärbauamt	Für Hof- und Militärbauten		
Eisenbahndirektionen	Für vorkommende Unterhaltungs- und Neubauten		

¹⁴ DB 1868, Nr. 27, S. 276 - 277.

3.3 Verzeichnis von Grotjans Bauten

Die Angaben wurde dem Nachruf auf Grotjan¹⁵ von Emil Meerwein entnommen. Angaben von Grotjans Bauten in Hamburg, die unter Denkmalschutz stehen, wurde der Veröffentlichung des Denkmalpflegeamtes vom 30. 3. 2012 entnommen.

Meerweins Liste von 1922

- 1872 Landhaus für Otto Ernst, Hammer Landstraße 81
- 1872 Ein Preis im Vereinswettbewerb des Hamburger AIV¹⁶
- 1872 1. Preis für ein Gesellschaftshaus in Essen
Etagenhaus für J. H. Heinemann, Mittelweg 162
- 1874 1. Preis für das Bankhaus des Vorschussvereins in Wiesbaden¹⁷
- 1874 Teilnahme am Wettbewerb für das Rathaus in Essen¹⁸
- 1875 Teilnahme am Wettbewerb für ein Siegesmonuments in Bochum¹⁹
- 1876 Zwei Villen in der Alsterchaussee²⁰
- 1876 Teilnahme am Hamburg. Rathaus-Wettbewerb mit Robertson²¹
- 1878 Duve´s Elbpavillon in Teufelsbrück.

Bau des Hauses für Herrn Fölsch am Reesendamm 2-3
- 1880 Wohnhaus Fölsch, Eppendorfer Landstraße 100

Meerweins Liste von 1922

Verzeichnis Denkmalschutzamt von 2012

- 1873 Etagenhaus für J. H. Heinemann, Mittelweg 162
- 1876 Doppelvilla (Wohngebäude), Alsterchaussee 7/9/9a
- 1877/78 Zwei Wohn-Geschäftshäuser für C. L. Windel, Colonnaden 68/70
- 1878/79 Duve´s Elbpavillon (Gesellschaftshaus)
- 1878/79 Wohn-Geschäftshaus, Jungfernstieg 50

Verzeichnis Denkmalschutzamt von 2012

¹⁵ Anhang 1) StA HH 322-1 RBK, 36a, Nachruf von Emil Meerwein auf Johannes Grotjan.

¹⁶ Die Ausführung des Denkmals für die Gefallenen von 1870/1871 besorgte 1877 Johannes Schilling.

¹⁷ Sieger im Wettbewerb war Alexander Fach.

¹⁸ Die Teilnahme war erfolglos.

¹⁹ Der Entwurf wurde angekauft und das Denkmal nach Grotjans Plänen gebaut.

²⁰ Zwei Villen für den Bauübernehmer Heinemeyer, entworfen und ausgeführt.

²¹ Auszeichnung mit einem Zweiten Preis.

- 1880 Teilnahme am Wettbewerb für die Börsenerweiterung²²
- 1882 Etagenhaus (Wohnhaus), Lindleystraße 38
- 1885 Gesellschaftshaus *Erholung* am Holstenplatz
- 1885 Etagenhaus (Wohnhaus), Wohlers Allee 44
- 1885 Bau des Neidlingerhauses Ecke Jungfernstieg/Alsterarkaden
Bau eines Hauses Ecke Jungfernstieg/Neuerwall²³
- 1886/97 Hamburger Rathaus, Rathausmarkt 1
- 1898 Teilnahme am Wettbewerb für das Rathaus in Lüdenscheid.²⁴
- 1898/99 Umbau der Messtorff'schen Villa
- 1898 Teilnahme am Wettbewerb für das Kaiser Wilhelm Denkmal²⁵
Teilnahme am Wettbewerb für den Platz am Rathaus.²⁶
- 1900 Teilnahme am Wettbewerb für das Oberlandesgericht.²⁷
- 1902/03 Direktionsgebäude der Freihafen und Lagerhausgesellschaft.²⁸
- 1904 Bau des Hauses *Verein Christlicher Junger Männer* und *Kellnerbospiz*
- 1906/07 Villa (Wohnhaus) für Wehber, Heilwigstraße 52

Meerweins Liste von 1922

²² Die Teilnahme war erfolglos.

²³ Es wurde schon zu Lebzeiten Grotjans stark verändert.

²⁴ Die Teilnahme war erfolglos.

²⁵ Die Teilnahme war erfolglos.

²⁶ Die Teilnahme war erfolglos.

²⁷ Die Teilnahme war erfolglos.

²⁸ Der Bau wurde ausgeführt gemeinsam von Grotjan, Hanssen und Meerwein.

1881/82 Landhaus für Wehber, Emilienstraße 71

1885 Bau des Neidlingerhauses Ecke Jungfernstieg/Alsterarkaden

1885 Neidlingerhaus Admiralitätsstraße 71-77, Michaelisbrücke 1-3

1886/97 Hamburger Rathaus, Rathausmarkt 1 durch Grotjan&Genossen

1893 Wagenfabrik (Fabrik), Neuer Pferdemarkt 27

1894/95 Kontohaus H. C. J. Fölsch, Alter Wall 32

1898/99 Rathaus Bergedorf, Umbau der Messtorff'schen Villa

1902/03 Speicherstadtrathaus (Verwaltungsgebäude)

1905/06 Fahninghaus (Fassade und Treppenhaus), Neuer Wall 19

1906/07 Villa (Wohnhaus) für Wehber, Heilwigstraße 52

Verzeichnis Denkmalschutzamt von 2012

1908 Teilnahme am Wettbewerb für eine Friedhofskapelle in Flensburg

1911 Erster Preis und Ausführung für das Jerusalem-Ensemble

1911/12 Jerusalem Kirche, Schäferkampsallee 36

1912/13 Jerusalem Krankenhaus, Moorkamp

1911 Gemeindehaus der Kreuzkirche in Barmbeck, Marschnerstraße²⁹

1912 Zweiter Preis für die zweite Kirche in Eilbeck.

nach 1918: Umbau: Sparkasse von 1827

nach 1918: Neubau: Schaumburger Hof

Aus Meerweins Liste von 1922 mit Bauten ohne Zeitangabe-----

1) Teilnahme am Wettbewerb für ein Gesellschaftshaus in Essen ³⁰

2) Teilnahme am Wettbewerb für eine Töchterschule in Leipzig ³¹

3) Teilnahme am Wettbewerb für ein Vereinshaus in Kreefeld ³²

4) Teilnahme am Wettbewerb für das Provinzial-Museum in Hannover ³³

5) Teilnahme am Wettbewerb für das St. Johanniskloster ³⁴

6) 1.Preis und Ausführung für die Vereinsbank in Münster

7) Bau eines Teils des Hotels *Berliner Hof* in Hamburg

8) Bau des Börsenhauses in Hamburg

9) Zwei Doppelvillen Heimhuderstraße/Tesdorpfstraße 12/13 in Hamburg

10) Villa Harvestehuderweg 85 in Hamburg

11) Villa „Schöne Aussicht“ 31 in Hamburg

12) Villa Neidlinger Fährstraße/Hudwalckerstraße 38 in Hamburg

13) Haus in der Alfredstraße

²⁹ Der Bau wurde ausgeführt und im Zweiten Weltkrieg zerstört.

³⁰ Die Teilnahme war erfolglos.

³¹ Die Teilnahme war erfolglos.

³² Die Teilnahme war erfolglos.

³³ Die Teilnahme war erfolglos.

³⁴ Die Teilnahme war erfolglos.

4. Quellen- und Literaturverzeichnis

4.1 Quellenverzeichnis¹

4.1.1 Ungedruckte Quellen aus dem Staatsarchiv Hamburg

StA HH LS 19628/43	Hamburger Adressbuch von 1844.
StA HH LS 19628/86	Hamburger Adressbuch von 1886.
StA HH 324-1 IK 1703	Baupolizeiakten zur Hammerlandstraße 81.
StA HH 613-3/73 3a	Buch der Lehrburschen des Zimmeramtes der Stadt Hamburg.
StA HH 322-1, RBK 6a-6p	Protokolle der Rathausbaukommission.
StA HH 322-1, RBK 9	P. M von November 1879* ² .
<u>Offizielle Bezeichnung:</u>	Vorverhandlungen zwischen der Rathausbaukommission und verschiedenen Architekten.
StA HH 322-1 RBK 9	Schreiben von Hase an Hauers vom 16. Januar 1880*.
<u>Offizielle Bezeichnung:</u>	Vorverhandlungen zwischen der Rathausbaukommission und verschiedenen Architekten.
StA HH 322-1, RBK 9	Vertrag der Architekten vom 20. Januar 1881 mit Nachtrag vom 26./28./ Juni 1886* (Transkribiert). ³
<u>Offizielle Bezeichnung:</u>	Vorverhandlungen zwischen der Rathausbaukommission und verschiedenen Architekten.
StA HH 322-1, RBK 9	Das zurückgezogene Gutachten von Hermann Ende vom Januar 1884.(Transkribiert). ⁴
<u>Offizielle Bezeichnung:</u>	Vorverhandlungen zwischen der Rathausbaukommission und verschiedenen Architekten.
StA HH 322-1 RBK 9	Hermann Ende verabredet sich mit den Architekten am 19. März 1884* (Transkribiert). ⁵
<u>Offizielle Bezeichnung:</u>	Vorverhandlungen zwischen der Rathausbaukommission und verschiedenen Architekten.
StA HH 322-1 RBK 9	Besprechung mit Vertretern der Bau-Deputation, Baudirektor Zimmermann, Oberingenieur Meyer und Vertretern der Rathausbaumeister am 31. März 1885*.
<u>Offizielle Bezeichnung:</u>	Vorverhandlungen zwischen der Rathausbaukommission und verschiedenen Architekten.
StA HH 322-1, RBK 9	Brief Baudirektor Zimmermann an die Bau-Deputation am 9. März 1886*.
<u>Offizielle Bezeichnung:</u>	Vorverhandlungen zwischen der Rathausbaukommission und verschiedenen Architekten.

¹ Da im Staatsarchiv Hamburg viele unterschiedliche Quellen oft unter einem Sammelbegriff verwaltet werden wird in dieser Aufzählung die Kategorie Offizielle Bezeichnung eingeführt. Wo die Quelle keine eigene oder eine falsche Bezeichnung hat wird eine Bezeichnung vorgeschlagen und mit * markiert.

² Diese Quelle ist im Anhang als Kopie nachzulesen.

³ Diese Quelle ist im Anhang nachzulesen.

⁴ Diese Quelle ist im Anhang nachzulesen.

⁵ Diese Quelle ist im Anhang nachzulesen.

- StA HH 322-1, RBK 9 Vertrag zwischen der Finanzdeputation und den Rathausbaumeistern mit Nachträgen*. (Transkribiert).⁶
Offizielle Bezeichnung: Vorverhandlungen zwischen der Rathausbaukommission und verschiedenen Architekten.
- StA HH 322-1 RBK 10 Brief der Rathausbaumeister an Bürgermeister Dr. Carl Petersen vom 10. Dezember 1883 mit Erläuterungsbericht*. (Transkribiert).⁷
Offizielle Bezeichnung: Feststellung der detaillierten Baupläne.
- StA HH 322-1 RBK 10 Erläuterungsbericht der Rathausbaumeister von Weihnachten 1884*.
Offizielle Bezeichnung: Feststellung der detaillierten Baupläne.
- StA HH 322-1 RBK 11 Zweites Gutachten von Hermann Ende vom 19. Juni 1884. (Transkribiert).⁸
Offizielle Bezeichnung: Begutachtung der Rathausbaupläne durch die Sachverständigen Egle und Ende.
- StA HH 322-1 RBK 11 Begutachtung des Entwurfs von Mylius & Bluntschli einerseits und des Entwurfs „Viribus unitis“ der verbündeten Architekten andererseits. Vom 6./7. November 1881*. (Transkribiert).⁹
Offizielle Bezeichnung: Begutachtung der Rathausbaupläne durch die Sachverständigen Egle und Ende.
- StA HH 322-1 RBK 29 Rathausbaujournal von Dezember 1880 bis Juni 1886*. (Transkribiert)¹⁰.
Offizielle Bezeichnung: Ausgangsjournal für Berichte der Rathausbaumeister an die Rathausbaukommission.
- StA HH 322-1 RBK 30 a-b. Protokolle Rathausbaumeister 1886-1935.
- StA HH 322-1 RBK 34 Brief Hauers an Haller vom 16. Januar 1880*.
Offizielle Bezeichnung: Entstehung des Baumeister-Bundes *Genesis*. (Transkribiert)¹¹.
- StA HH 322-1 RBK 34 Brief Hallers an die Bundesgenossen vom 23. Januar 1881*. (Transkribiert)¹².
Offizielle Bezeichnung: Entstehung des Baumeister-Bundes *Genesis*.
- StA HH 322-1 RBK 35 Festlichkeiten der Rathausbaumeister.
- StA HH 322-1 RBK 36 a Nachruf auf Johannes Grotjan von Emil Meerwein vom 10. 11. 1922*. (Transkribiert).¹³
Offizielle Bezeichnung: Notizen über die Rathausbaumeister, gesammelt von H. Geißler: Johannes Grotjan.
- StA HH 322-1 RBK 36 a – g Nachrichten über die Rathausbaumeister*.
Offizielle Bezeichnung: Notizen über die Rathausbaumeister, gesammelt

⁶ Diese Quelle ist im Anhang nachzulesen.

⁷ Diese Quelle ist im Anhang nachzulesen.

⁸ Diese Quelle ist im Anhang nachzulesen.

⁹ Diese Quelle ist im Anhang nachzulesen.

¹⁰ Diese Quelle ist im Anhang nachzulesen.

¹¹ Diese Quelle ist im Anhang nachzulesen.

¹² Diese Quelle ist im Anhang nachzulesen.

¹³ Diese Quelle ist im Anhang nachzulesen.

von H. Geißler.

- StA HH 322-1 RBK 43 a - e, Bautagebücher 1886-1901.
- StA HH 322-1 RBK 74 Berichte und Gutachten über
Verwitterungserscheinungen an den
Außenwänden des Rathauses.
- StA HH 344-7 C-H Planbestand zum Hamburger Rathaus.

4. 1. 2 Ungedruckte Quellen aus anderen Archiven

- Gemeindearchiv der Jerusalem-Kirchengemeinde Hamburg.
Architektenzeichnungen der Jerusalem-Kirche.
- Stadt- und Landesarchiv Nienburg/Weser.
Baugewerkschule Schülerverzeichnis 1862 bis 1865.
- Stadt- und Landesarchiv Nienburg/Weser, Abschlusszeugnis Johannes Grotjan.
vom 31 März 1865. (Kopiert)¹⁴
- StA BayH Ordensakten 4202 und 8353 Rudolf Gottgetreu.

4. 1. 3 Gedruckte Quellen

- DB Mitglieder des Architekten-Vereins zu Berlin (Hrsg.),
Wochenblatt/Deutsche Bauzeitung. Berlin 1867 – 1898.
- Gundermann,₂ Topographischer Wegweiser durch Hamburg für
Einheimische und Fremde. Hamburg 1828.
- R. F. Rhien, Bekanntmachung die Baugewerkschule zu Nienburg an der
Weser betreffend. Das Winterhalbjahr 1860/61; 1861/62
und 1862/63.
- Strumper & Co., 1877a Die Prämierten Entwürfe der Hamburger Rathaus-
Konkurrenz 1876. Concurrenz-Ausschreiben und
Gutachten der Commission. Hamburg 1877.
- Strumper & Co., 1877b Hervorragende Projecte für den Hamburger Rathausbau
1876. Hamburg 1877.
- Strumper & Co., 1880 Erläuterungs-Bericht zum Entwurf für das
Hamburger Rathaus. Hamburg 1880.
- Strumper & Co., 1897 Das neue Rathaus in Hamburg zum Tag seiner

¹⁴ Diese Quelle ist im Abbildungsteil abgebildet.

- VdAI 1871 Einweihung am 26. Oktober 1897. Hamburg 1897.
 Verband deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine,
 Norm zur Berechnung des Honorars für architektonische
 Arbeiten. Berlin 1871.

4.2 Bücher und Aufsätze

- AIV 1869 Architekten- und Ingenieur- Verein Hamburg (Hrsg.): Historisch-topographische und baugeschichtliche Mittheilungen, Hamburg 1869.
- AIV 1890 Architekten- und Ingenieur- Verein Hamburg (Hrsg.): Hamburg und seine Bauten. Unter Berücksichtigung der Nachbarstädte Altona und Wandsbek. Hamburg 1890.
- AIV 1914, 1 Architekten- und Ingenieur- Verein Hamburg (Hrsg.): Hamburg und seine Bauten. Unter Berücksichtigung der Nachbarstädte Altona und Wandsbek. Hamburg 1914, Bd. 1.
- AV 1868 Architectonischer Verein zu Hamburg (Hrsg.), Historisch-topographische und baugeschichtliche Mittheilungen, Hamburg 1868
- Allen 1965 Allen, Robert: Arnold Frank of Hamburg. London 1965.
- Allers 1895 Allers, Christian Wilhelm und Kraemer, Hans: Unser Bismarck, Stuttgart 1895.
- Behrens 2006 Behrens, Sabine: Norddeutsche Kirchenbauten des Historismus. Die Sakralarchitektur Hugo Groothoffs 1851-1918. Kiel 2006.
- Belting 1996 Belting, Hans, Dilly, Heinrich, Kemp, Wolfgang, Sauerländer, Willibald, Warnke, Martin: Kunstgeschichte, Eine Einführung. Berlin 1996, 5. Auflage. 1. Auflage 1985.
- Binding 2004 Binding, Günther: Meister der Baukunst. Geschichte des Architekten- und Ingenieurberufes. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2004.
- Binding 2005 Koepf, Hans und Binding, Günther: Bildwörterbuch der Architektur. Stuttgart 2005, 4. Auflage. 1. Auflage 1968.
- Biermann 2006 Biermann, Veronica: Leon Battista Alberti (1404-1472). In: Taschen, Architekturtheorie. Von der Renaissance bis zur Gegenwart. Köln 2006.
- Bolenz 1991 Bolenz, Eckhard: Vom Baubeamten zum freiberuflichen Architekten: Technische Berufe im Bauwesen (Preußen/Deutschland 1799 – 1931). Europäische Hochschulschriften Reihe III Geschichte und ihre Hilfswissenschaften. Frankfurt am Main, Bern, New York, Paris 1991.
- Brandt 1955 Brandt, Heinz-Jürgen: Das Hamburger Rathaus, Baugeschichte, Baubestand. Diss. T. H. Hannover 1955 (ungedrucktes Manuskript).

- Brandt 1957 Brandt, Heinz-Jürgen: Das Hamburger Rathaus. Hamburg 1957.
- Braun 2012 Braun, Harry und Gihl, Manfred: Der Große Hamburger Brand von 1842. Erfurt 2012.
- Damus 1988 Damus, Martin: Das Rathaus. Architektur und Sozialgeschichte von der Gründerzeit zur Postmoderne. Berlin 1988.
- Dilly 1996 Dilly, Heinrich, Belting, Hans, Kemp, Wolfgang, Sauerländer, Willibald, Warnke, Martin: Kunstgeschichte, Eine Einführung. Berlin 1996, 5. Auflage. 1. Auflage 1985.
- Dietl 2009 Dietl, Albert und Kopitzsch, Frank: Die Sprache der Signatur. Die mittelalterlichen Künstlerinschriften Italiens. Berlin 2009.
- Dolgnier 2012 Dolgnier, Dieter: Der Architekt in Deutschland zwischen Historismus und Jugendstil. In Nerdinger, Winfried (Hrsg.): Der Architekt, Geschichte und Gegenwart eines Berufsstandes. Band 1 München, S. 150. London, New York 2012.
- Ehmer 1994 Ehmer, Joseph: Soziale Traditionen in Zeiten des Wandels. Arbeiter und Handwerker im 19. Jahrhundert. Frankfurt/New York 1994.
- Evers 2006 Evers, Bernd u. A.: in Taschen (Hrsg.): Architekturtheorie von der Renaissance bis zur Gegenwart. Köln 2006.
- FH 1985 Fachhochschule Hannover, Fachbereich Studiengänge Architektur und Bauingenieurwesen in Nienburg/Weser(Hrsg.): Festschrift 150 Jahre. Hannover 1985.
- Frommel 1973 Frommel, Christoph Luitpold: Der römische Palastbau der Hochrenaissance. Tübingen 1973.
- Führ 2008 Führ, Eduard, Anna Teut (Hrsg.): David Gilly. Erneuerer der Baukultur. Münster 2008.
- Gaber 1966 Gaber, Bernhard: Die Entwicklung des Berufsstandes der freischaffenden Architekten. Essen 1966.
- Gall 2009 Gall, Lothar: Europa auf dem Weg in die Moderne. 1850-1890. Oldenbourg Grundriss der Geschichte. 5. Auflage. München 2009.
- Gihl 2012 Gihl, Manfred: und Braun, Harry, Der Große Hamburger Brand von 1842. Erfurt 2012.
- Gilly 1799 Gilly, David (Hrsg.): Sammlung nützlicher Aufsätze die Baukunst betreffend. Berlin 1799.
- Grolle 1997 Grolle, Joist (Hrsg.): Das Rathaus der Freien und Hansestadt Hamburg. Hamburg 1997.
- Grolle 2002 Grolle, Joist: Das Rathaus. In: Volker Plagemann (Hrsg.): Die Kunst in Hamburg von der Aufklärung in die Moderne. Hamburg 2002, S. 144-154.

- Gombrich 2001 Gombrich, Ernst H.: Die Geschichte der Kunst. Deutschsprachige, erweiterte, überarbeitete und neu gestaltete 16. Ausgabe. Hongkong 2001
- Gundermann 1828 Gundermann, J. H.: Topographischer Wegweiser durch Hamburg, Hamburg 1828.
- Hahn 1982 Hahn, August: Der Maximilianstil in München, Programm und Verwirklichung. München 1982.
- Haller 1914 Haller, Martin: Rathaus. In: Architekten- und Ingenieur- Verein Hamburg (Hrsg.): Hamburg und seine Bauten. Unter Berücksichtigung der Nachbarstädte Altona und Wandsbek. Hamburg 1914. S. 102-110.
- Heckmann 2001 Heckmann, Hermann: Das kommunale Bauwesen. In: Volker Plagemann (Hrsg.), Die Kunst des protestantischen Barock in Hamburg. München 2001.
- Heckmann 2002 Heckmann, Hermann: Hamburgs erster Baudirektor Carl Ludwig Wimmel. In: Volker Plagemann (Hrsg.): Die Kunst in Hamburg von der Aufklärung in die Moderne. Hamburg 2002, S. 92-110.
- Herrmann 1977 Herrmann, Ulrich (Hrsg.): Schule und Gesellschaft im 19. Jahrhundert. Sozialgeschichte der Schule im Übergang zur Industriegesellschaft. Weinheim und Basel 1977.
- Hipp 1975 Hipp, Hermann: Colonnaden. Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Hamburg Nr. 2. Hamburg 1975.
- Hipp 1982 Hipp, Hermann: Das Rathaus der Freien und Hansestadt Hamburg. In: Ekkehard Mai u. a. (Hrsg.): Das Rathaus im Kaiserreich. Kunstpolitische Aspekte einer Bauaufgabe des 19. Jahrhunderts. Berlin 1982, S. 179-230.
- Hipp 1996 Hipp, Hermann: Freie und Hansestadt Hamburg. Geschichte, Kultur und Stadtbaukunst an Elbe und Alster. 3. Auflage 1996.
- Hipp 1997 Hipp, Hermann: Das Rathaus der Freien und Hansestadt Hamburg. Eine sehr umständliche Geschichte – mit gutem Ausgang. In: Joist Grolle, (Hrsg.): Das Rathaus der Freien und Hansestadt Hamburg. Hamburg 1997. S. 15-35.
- Hirschfeld 2009 Hirschfeld, Gerhard (Hrsg.): Hamburg und sein AIV. 150 Jahre Architekten- und Ingeieurverein e.V. 1859-2009. Hamburg 2009.
- Historisch 1868 Historisch-topographische und baugeschichtliche Mittheilungen, Hamburg 1868.
- Hornborstel 1997 Hornborstel, Wilhelm und David Klemm (Hrsg.): Martin Haller, Leben und Werk 1835-1925. Hamburg 1997.
- Jenner 2003 Jenner, Harald: 150 Jahre Jerusalem-Arbeit in Hamburg. Jerusalem-Gemeinde, Diakoniewerk Jerusalem. Neumünster 2003.

- Jorzick 1989 Jorzick, Hans-Petser u.A., Hamburg und sein Umland in Karte und Luftbild. Herausgegeben vom Vermessungsamt Hamburg. Neumünster, 1989.
- Kautzsch 1930/31 Kautzsch, Rudolf, Wilhelm Pinder, Georg Swarzenski, Karl M. Swoboda:(Hrsg.): Kritische Berichte zur kunstgeschichtlichen Literatur. Dritter u. vierter Jahrgang. Leipzig 1930/1931 und 1931/1932.
- Kemp 1996 Kemp, Wolfgang, Belting, Hans, Dilly, Heinrich, Sauerländer, Willibald, Warnke, Martin (Hrsg.): Kunstgeschichte, Eine Einführung. Berlin 1996, 5. Auflage. 1. Auflage 1985.
- Kemp 2009 Kemp, Wolfgang: Architektur analysieren. München 2009.
- Klemm 1997 Klemm, David und Wilhelm Hornborstel (Hrsg.): Martin Haller, Leben und Werk 1835-1925. Hamburg 1997.
- Koepf 2005 Koepf, Hans und Binding, Günther: Bildwörterbuch der Architektur. Stuttgart 2005, 4. Auflage. 1. Auflage 1968.
- Kopitzsch 2005 Kopitzsch, Franklin und Tilgner, Daniel (Hrsg.): Hamburg Lexikon. Hamburg 2010, 4. überarbeitete Auflage, 1. Auflage 1998.
- Kraemer 1895 Kraemer, Hans und Allers, Christian Wilhelm: Unser Bismarck, Stuttgart 1895.
- Kruft 2004 Kruft, Hanno-Walter: Geschichte der Architekturtheorie. Studienausgabe München 2004, 5. Auflage, 1. Auflage 1985.
- Lange 1995 Lange, Ralf: Architekturführer. Stuttgart 1995.
- Lange 2008 Lange, Ralf: Architektur in Hamburg. Der große Architekturführer. Über 1000 Bauten in Einzeldarstellungen. Hamburg 2008.
- Lübke 1858 Lübke, Wilhelm und Carl von Lützow: Denkmäler der Kunst. Zur Übersicht ihres Entwicklungsganges von den ersten künstlerischen Versuchen bis zu den Standpunkten der Gegenwart. 1. Auflage 1858, 7. Auflage Stuttgart 1891.
- Lübke 1865 Lübke, Wilhelm: Geschichte der Architektur von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. 3. stark vermehrte Auflage, Leipzig 1865.
- Lübke 1873a Lübke, Wilhelm: Vorschule zum Studium der kirchlichen Kunst des deutschen Mittelalters. 6. Auflage, Leipzig 1873.
- Lübke 1873b Lübke, Wilhelm: Geschichte der Deutschen Renaissance. Stuttgart 1873.
- Mai 1982 Mai, Ekkehard u. a.(Hrsg.): Das Rathaus im Kaiserreich. Kunstpolitische Aspekte einer Bauaufgabe des 19. Jahrhunderts. Berlin 1982.
- Meyer 1977 Meyer, Ruth: Das Berechtigungswesen in seiner Bedeutung für Schule und Gesellschaft im 19. Jahrhundert. Weinheim und Basel 1977.

- Moos 1974 Moos, Stanislaus von: Turm und Bollwerk. Beiträge zu einer politischen Ikonographie der italienischen Renaissancearchitektur. Zürich 1974.
- Moos 1984 Moos, Stanislaus von: Der Palast als Festung: Rom und Bologna unter Papst Julius II. In: Martin Warnke, (Hrsg.): Politische Architektur in Europa vom Mittelalter bis heute: Repräsentation u. Gemeinschaft. Köln 1984, S. 106-156.
- Mühlfried 2005 Mühlfried, Klaus: Baukunst als Ausdruck politischer Gesinnung – Martin Haller und sein Wirken in Hamburg. Dissertation der Universität Hamburg. Hamburg 2005. Digitalisierte Version vom 17. 5. 2009.
- Mulsow 2005 Mulsow, Martin und Stamm, Marcello (Hrsg.): Konstellationsforschung. Frankfurt am Main 2005.
- Muthesius 1901 Muthesius, Hermann: Die neuere Kirchliche Baukunst in England. Entwicklung, Bedingungen und Grundzüge des Kirchenbaues der englischen Staatskirche und der Sekten. Berlin 1901.
- Nerdinger 2012 Nerdinger, Winfried (Hrsg.): Der Architekt, Geschichte und Gegenwart eines Berufsstandes. Band 1 und 2. München, London, New York 2012.
- Pevsner 1930 Pevsner, Nicolaus, Zur Geschichte des Architektenberufs. In: Rudolf Kautzsch, Wilhelm Pinder, Georg Swarzenski, Karl M. Swoboda (Hrsg.): Kritische Berichte zur kunstgeschichtlichen Literatur 3, 1930/31. S. 97-122.
- Pevsner 2008 Pevsner, Nicolaus, Europäische Architektur von den Anfängen bis zur Gegenwart. Mit einem Beitrag zur Architektur seit 1960 von Winfried Nerdinger. 9. überarbeitete und neugestaltete Auflage. München, New York 2008, 1. Auflage 1943.
- Pfisterer 2003 Pfisterer, Ulrich (Hrsg.), Lexikon der Kunstwissenschaft, Stuttgart 2003.
- Philipp 2006 Philipp, Jan Klaus: Das Reclam Buch der Architektur, Stuttgart 2006.
- Philipp 2012 Philipp, Jan Klaus: Der professionelle Architekt im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert in Deutschland. In Nerdinger, Winfried (Hrsg.): Der Architekt, Geschichte und Gegenwart eines Berufsstandes. Band 1, S. 121-135. München, London, New York 2012.
- Pinder 1930/1931 Pinder, Wilhelm, Rudolf Kautzsch, Georg Swarzenski, Karl M. Swoboda:(Hrsg.): Kritische Berichte zur kunstgeschichtlichen Literatur. Dritter u. vierter Jahrgang. Leipzig 1930/1931 und 1931/1932.
- Plagemann 1984 Plagemann, Volker: Die Stadt als Kunstwerk?
In: Plagemann, Volker (Hrsg.): Industriekultur in Hamburg. Des Deutschen Reiches Tor zur Welt. München 1984. Seite 7-20.
- Plagemann 1984 Plagemann, Volker (Hrsg.): Industriekultur in Hamburg. Des Deutschen Reiches Tor zur Welt. München 1984.
- Plagemann 1986 Plagemann, Volker: „Vaterstadt, Vaterland ...“. Denkmäler in Hamburg. Hamburg 1986.

- Plagemann 1997 Plagemann, Volker, Kunstgeschichte der Stadt Hamburg, Hamburg 1995. 2. Auflage 1997.
- Plagemann 2001 Plagemann, Volker (Hrsg.): Die Kunst des protestantischen Barock in Hamburg. Vorträge der Stiftung Denkmalpflege Hamburg Bd. 2. Hamburg, München 2001.
- Plagemann 2002 Plagemann, Volker (Hrsg.): Die Kunst in Hamburg von der Aufklärung in die Moderne. Hamburg 2002.
- Reutter 1948 Reutter, Fritz: Darstellende Geometrie. Bd. 1. Karlsruhe 1948.
- Rhien 1862 Rhien, R. F., Bekanntmachung der Direktion der Baugewerkschule Nienburg/Weser, vom 29. März 1862.
- Rosenberg 2012 Rosenberg: Ausschreiben um Öffentlichkeit zu gewinnen – Die Entstehung des architektonischen Wettbewerbs. In Nerdinger, Winfried (Hrsg.): Der Architekt, Geschichte und Gegenwart eines Berufsstandes. Band 2 München, London, New York 2012. Seite 525-535.
- Sauerländer, 1996 Sauerländer, Willibald, Kemp, Wolfgang, Belting, Hans, Dilly, Heinrich, Warnke, Martin (Hrsg.): Kunstgeschichte, Eine Einführung. Berlin 1996, 5. Auflage. 1. Auflage 1985.
- Schmal 1996 Schmal, Helga: Eimsbüttel und Hoheluft – West. Hamburg 1996.
- Schneider 1995 Schneider, Norbert, Belting 1996 Belting, Hans, Dilly, Heinrich, Kemp, Wolfgang, Sauerländer, Willibald, Warnke, Martin: Kunstgeschichte, Eine Einführung. Berlin 1996, 5. Auflage. 1. Auflage 1985.
- Seemann 1997 Seemann, Agnes: Bergedorf und Lohbrügge. Hamburg 1997.
- Siegrist 1988 Siegrist, Hannes, Bürgerliche Berufe. Zur Sozialgeschichte der freien und akademischen Berufe im internationalen Vergleich. Göttingen 1988.
- Stamm 2005 Stamm, Marcello und Mulsow, Martin (Hrsg.): Konstellationsforschung. Frankfurt am Main 2005.
- Swarzenski 1930/1931 Swarzenski, Georg, Wilhelm Pinder, Rudolf Kautzsch, Karl M. Swoboda (Hrsg.): Kritische Berichte zur kunstgeschichtlichen Literatur. Dritter u. vierter Jahrgang. Leipzig 1930/1931 und 1931/1932.
- Swoboda 1930/1931 Swoboda, Karl M., Georg Wilhelm Pinder, Rudolf Kautzsch, Georg Swarzenski (Hrsg.): Kritische Berichte zur kunstgeschichtlichen Literatur. Dritter u. vierter Jahrgang. Leipzig 1930/1931 und 1931/1932.
- Taschen 2006 Taschen: Architekturtheorie. Von der Renaissance bis zur Gegenwart. Köln 2006.
- Teut 2008 Teut, Anna und Eduard Führ (Hrsg.): David Gilly. Erneuerer der Baukultur. Münster 2008.

- Tilgner 2010 Kopitzsch, Franklin und Daniel Tilgner, Daniel (Hrsg.): Hamburg Lexikon. Hamburg. 4. Auflage 2010, 1. Auflage 1998
- Timm 1987 Timm, Christoph: Altona-Altstadt und –Nord. Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland, Hamburg-Inventar: Bezirk Altona, Stadtteilreihe 2.1, Hamburg 1987.
- Warnke 1984 Warnke, Martin (Hrsg.): Politische Architektur in Europa vom Mittelalter bis heute: Repräsentation u. Gemeinschaft. Köln 1984.
- Warnke 1996 Warnke, Martin, Sauerländer, Willibald, Kemp, Wolfgang, Belting, Hans, Dilly, Heinrich (Hrsg.): Kunstgeschichte, Eine Einführung. Berlin 1996, 5. Auflage. 1. Auflage 1985.
- Warnke 1996 Warnke, Martin: Hofkünstler. Zur Vorgeschichte des modernen Künstlers. Köln 1985. 2. Auflage Köln 1996.
- Zimmermann 2003 Zimmermann, Anja: Künstler/Künstlerin. In: Ulrich Pfisterer (Hrsg.), Lexikon der Kunstwissenschaft. Stuttgart 2003. S. 188-192.

4. 3 Ausstellungskataloge

- Klemm 1997 Klemm, David und Wilhelm Hornborstel (Hrsg.): Martin Haller, Leben und Werk 1835-1925. Hamburg 1997.
- Nerdinger 2012 Nerdinger, Winfried (Hrsg.): Der Architekt, Geschichte und Gegenwart eines Berufsstandes. Band 1 und 2. München, London, New York 2012.

4. 4 Lexika

- De Gruyter allgemeines Künstlerlexikon: Die bildenden Künstler aller Zeiten und Völker. Günter Meißner (Begründ. und Mithrsg.) 2012.
- Der neue Rump. Lexikon der bildenden Künstler Hamburgs, Altonas und der näheren Umgebung. Kay Rump (Hrsg.), Überarb. Aufl. des Lexikons von Ernst Rump (1912). Neumünster 2005.
- Duden. Das Herkunftswörterbuch, Etymologie der deutschen Sprache. Mannheim 1963.
- Hamburg Lexikon. Kopitzsch, Franklin und Daniel Tilgner, Daniel (Hrsg.). 4. Auflage Hamburg 2010, 1. Auflage 1998.
- Großes Schulwörterbuch Lateinisch-Deutsch. Langenscheidt 1982
7. Auflage, Berlin-München 1982.
- Lexikon der Kunstwissenschaft. Ulrich Pfisterer (Hrsg.), Stuttgart 2003.

5. Abkürzungsverzeichnis

Abb.	Abbildung
AIV	Architekten- und Ingenieur-Verein
AV	Architectonischer Verein
B.D.A.	Bund Deutscher Architekten
DB	Deutsche Bauzeitung
FH	Fachhochschule Hannover
RBK	Rathausbaukommission
StA HH	Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg
VDAI	Verband Deutscher Architekten- und Ingenieurvereine

Lebenslauf

Renate Elfriede Anna Heidner, geb. Tzschentke
Geboren am 2. Oktober 1937 in Wittstock/Dosse

1943 – 1945 Grundschulausbildung in Sorau/Sagan.

Februar 1945 Flucht nach Leipzig.

1945 - 1950 Volksschulausbildung in Leipzig.

1950 - 1951 Volksschulausbildung in Panitzsch bei Leipzig.

Sept. 1951 Volksschulabschluß.

1952 – 1954 Lehre: Elektromaschinenbau in Leipzig, kein Abschluß.

August 1954 Flucht nach Hamburg.

1955 – 1958 und 1961 Religionspädagogische Ausbildung im Seminar für kirchlichen
und missionarischen Dienst in Breklum bei Husum.

Ausbildungsabschluß: Gemeindehelferin/ Gemeindepädagogin,
Kirchenmusik C.

Religionsfakultas für Berufsschulen.

1959 - 1997 Gemeindegarbeit in Hamburg im Auftrag der Ev. Luth. Landeskirche
Hamburg/Nordelbien.

Okt. 1997 Studium der Kunstgeschichte an der Universität Hamburg.

Okt. 2004 Daselbst Studienabschluß: Magistra artium.

Seit April 2009 Daselbst Promotionsstudium.